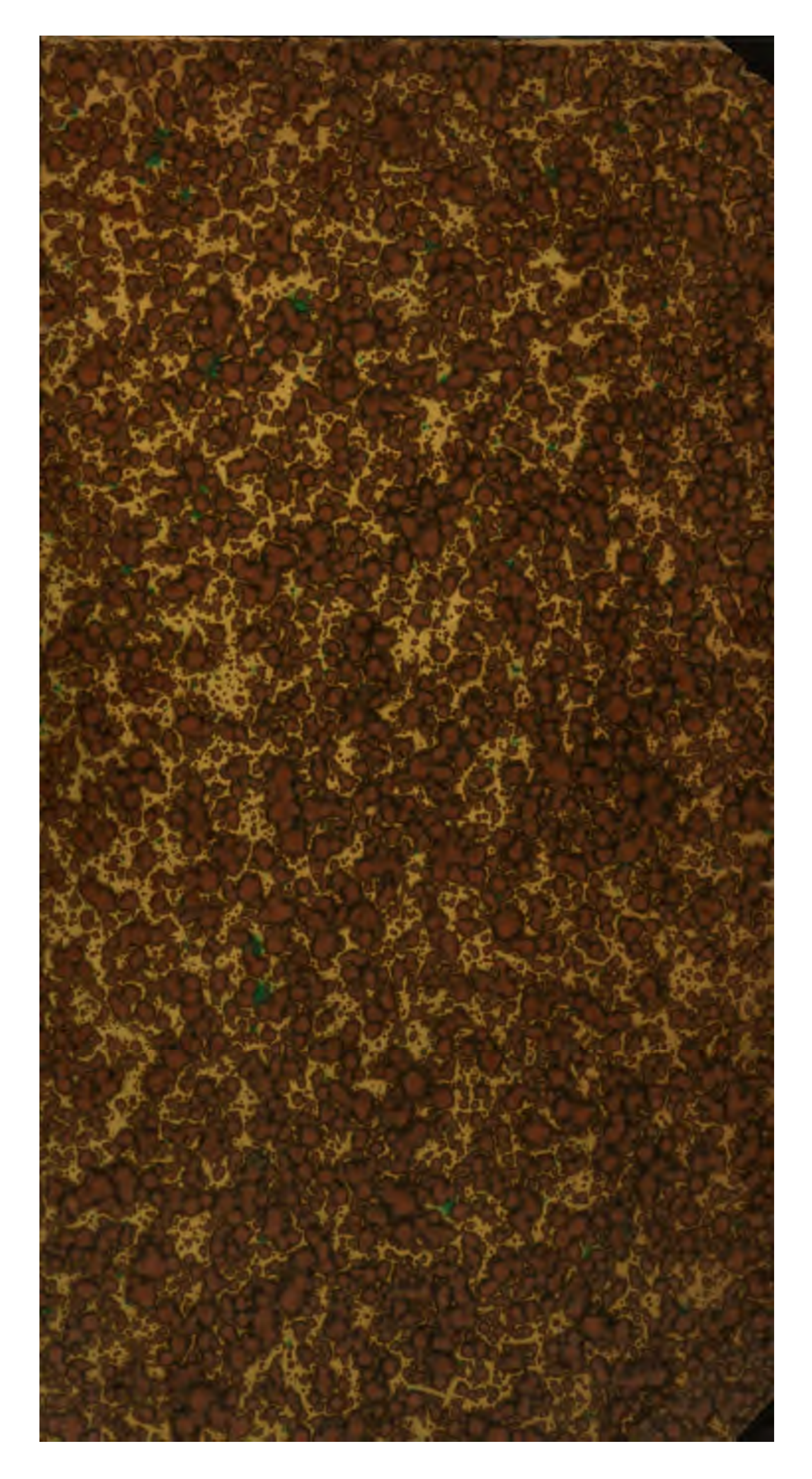
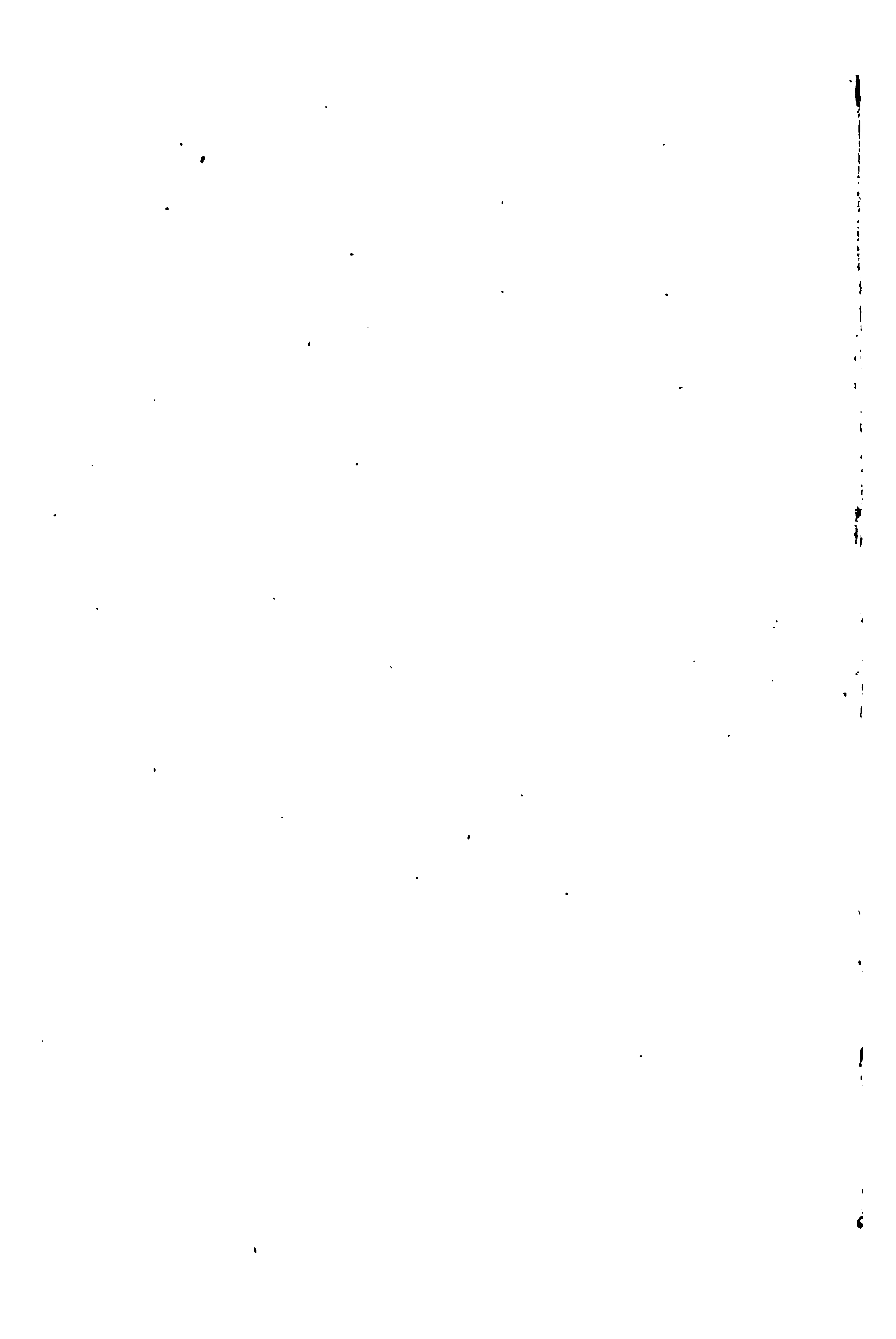






Reise

in der

Egyptischen Aequatorial-Provinz

und in

Kordofan

in den Jahren 1874—1876

von

Ernst Marno.

Mit 30 Tafeln, 41 Text-Illustrationen, 4 Gebirgspanoramen nach Original-Skizzen und 2 Karten.

Mit Unterstützung der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien.



Wien 1878.

Alfred Hölder

k. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler

Rothenthurmstraße 15.


ASHMOLEAN MUSEUM
EX LIBRIS
F. LL. GRIFFITH
ET
N.C.C. GRIFFITH
1937
OXFORD

Einleitende Vorbemerkung.

Im Sommer des Jahres 1874 erhielt ich von dem k. und k. österreichisch-ungarischen Consul Herrn Hansal in Chartum die briefliche Nachricht, daß Colonel Gordon sich geneigt zeige, an der Exploration des Mwutan- (Albert Nyanza-) Sees einen Deutsch-Oesterreicher theilnehmen zu lassen, für denselben einen Dampfer nach Berber zu senden und ihn von da ab auf der ganzen Reise zu Wasser und zu Land frei zu halten.

Ein Schreiben ähnlichen Inhaltes hatte der genannte Herr Consul an den damaligen Generalsecretär der Wiener geographischen Gesellschaft, Herrn Hofrath Ritter v. Becker, gerichtet, der die Angelegenheit mit freundlicher Berücksichtigung meiner Person vor den Ausschuß brachte.

In Folge dessen wurde ich von der k. k. geographischen Gesellschaft mit der Anfrage beehrt, ob ich Willens sei, dieser in Aussicht gestellten, ebenso ehrenvollen als vielversprechenden Theilnahme an der afrikanischen Forschung mich verfügbar zu machen.

Da zu längeren Verhandlungen die Zeit nicht gegeben war, dazu noch Herrn Hansal's Schreiben zur größten Eile mahnte (da der für den See bestimmte Dampfer in kurzer Zeit vollendet sein sollte), erklärte ich der k. k. geographischen Gesellschaft meine Bereitwilligkeit unter dem Vorbehalt, daß mir die Mittel zur Ausrüstung und zur Reise nach Berber und im ungünstigsten Falle auch zur Rückkehr nach Europa

geboten würden. Zugleich bat ich Herrn Consul Hansal in einem Schreiben dringend um Mittheilung näherer Daten über Colonel Gordon's Antrag und namentlich um nähere Fixirung des Verhältnisses, in welchem ich zu diesem Herrn zu stehen hätte.

Der überaus eifrigen Verwendung des hochverehrten Präsidenten der Wiener k. k. geographischen Gesellschaft, Herrn Hofrathes Dr. Ferdinand Ritter von Hochstetter, danke ich es zunächst, daß die für mich nöthige Summe in einer Weise beigestellt wurde, die ganz geeignet war, meinen Eifer für die zu leistenden Dienste auf das Höchste zu spornen. Es geschah durch Betheiligung des durchlauchtigsten Protectors der geographischen Gesellschaft, Seiner kaiserlichen Hoheit des Kronprinzen Erzherzog Rudolf, der kais. Akademie der Wissenschaften, des Ministeriums für Cultus und Unterricht und der Gesellschaft selbst.

Nachdem ich wohl ausgerüstet und mit Empfehlungsbriefen an Colonel Gordon am 13. October 1874 Wien verlassen und mich am 16. October in Triest auf dem Lloyd-Dampfer „Hungaria" eingeschifft hatte, langte ich am 22. October in Alexandrien und an demselben Tage noch in Cairo an.

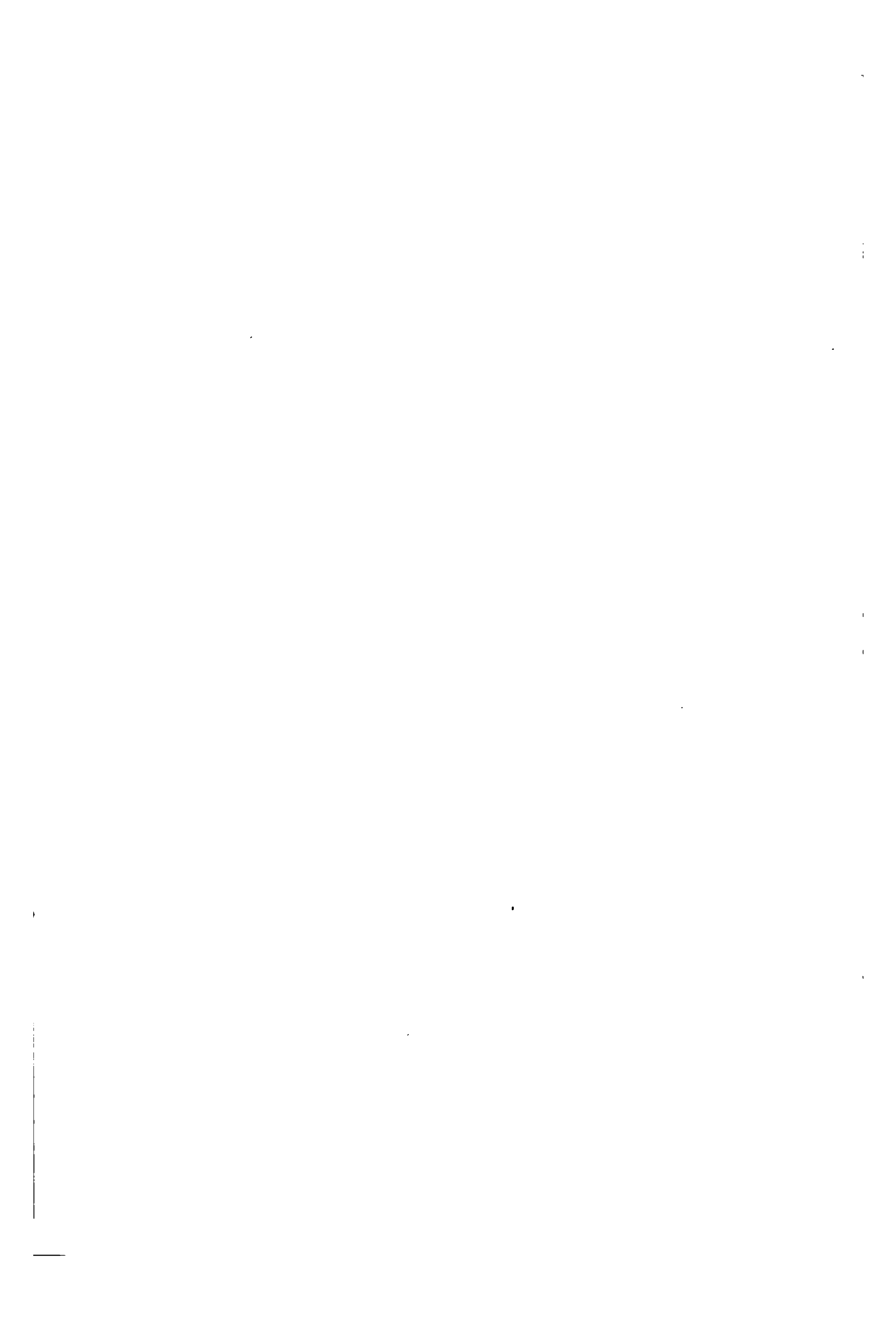
Dort hatte ich die Ehre, Seiner Hoheit dem Khedive vorgestellt zu werden und Hochdemselben mein Werk: „Reisen im Gebiete des blauen und weißen Nil" zu überreichen. Seine Hoheit verfügten, daß ich mit Empfehlungen an die Mudire in Suakin, Berber und an den Bevollmächtigten Colonel Gordon's in Chartum versehen wurde.

Eine Antwort auf mein Schreiben an Consul Hansal, die ich in Cairo vorfand, enthielt zwar nichts Näheres über meine Anfragen, zerstreute jedoch im Allgemeinen meine Zweifel.

Am 25. October fuhr ich nach Sues, am folgenden Tage weiter nach Suakin, wo ich am 31. October ankam.

Inhalt.

	Seite
Einleitende Vorbemerkung	III
I. Reise nach Chartum, Fahrt am Bahr el abiad und Bahr el Gebel nach Lado und Regaf. Marsch nach den westlichen Seriben in Moru, Mundo und Makraka, Rückkehr nach Lado und Chartum (Oktober 1874—April 1875):	
1. Reise von Suakin nach Berber, Fahrt nach Chartum, Lado und Regaf am Bahr el Gebel	3
2. Marsch nach den westlichen Seriben in Moru, Mundo und Makraka. Ethnographisches. Rückkehr nach Lado und Chartum	68
II. Aufenthalt und Reisen in Kordofan, Rückkehr nach Chartum, Cairo und Europa (April 1875 bis Mai 1876):	
3. Aufenthalt an der Tura el chadra	147
4. Reisen in Kordofan, Rückkehr nach Chartum, Cairo und Europa	173
III. Sudanesische Thierfabeln	257
IV. Anhang:	
1. Meteorologische Beobachtungen	5
2. Itinerarien	97
3. Astronomische Beobachtungen	127
4. Anthropologische Messungen	139
5. Linguistische Ergebnisse	145
Bemerkungen zu den Karten	159



Illustrationen.

Seite

Bischari-Junge 4
Alter Bischari-Mann 4
Bischari-Mann 5
Belled el nuß 7
Granitblöcke im Wadi Laemeb 8
Ueberschwemmter Suntwald (Tafel) 13
Suntwald bei Daua (Tafel) 15
Frisur der Schiluk 18
Suntwald auf der Insel Aba (Tafel) 19
Schilukdorf (Tafel) 23
Ufervegetation am Bahr el Gebel (Tafel) 29
Ghabah el Indrab (Tafel) 33
Ghabah Schambäh (Tafel) 37
Adenota megaceros Heugl. 40
Verlassene Murach am Bahr el Gebel (Tafel) 41
Ufervegetation im Gebiete der Bor und Schir (Tafel) 45
Rachad der Schir-Mädchen 49
Gebel Njerkani oder Lado 51
Panorama der Berge südlich von Dondokoro zu 55
Gebel Regaf (Tafel) 57
Steintisch bei dem Gebel Regaf (Tafel) 61
Gebel Körök (Tafel) 69
Gebel Kunusi (Tafel) 73
Gebel Dore, Mire und Maijeh (Tafel) 77
Reqo-Gebirge (Tafel) 85
Gebel Ingiltera 98
Gebel Amberi 99

Seite
Vorrathshütten (Duqa) und Tukul der Bari 110
Tabakpfeife, Holzschemel und Axt der Bari 112
Niam-Bari-Junge 114
Waffen, Geräthe ꝛc. der Niam-Bari, Moru, Mundo ꝛc. (Tafel) 115
Mundo-Mann 118
Abu-Keia-Mann 119
Junger Abu-Keia-Mann 119
Moru-Weiber 120
Abaka-Weiber (Tafel) 121
Gebiß der Makraka 124
Makraka-Männer 124
Makraka-Schech (Tafel) 125
Waffen und Geräthe der Makraka (Tafel) 127
Niamniam 129 130
Tukul der Makraka 130
Tura el chabra und Gebel Arasch Dol (Tafel) 151
Schuqaben bei Machmudieh (Tafel) 171
Gebel el Ain und Gebel Kordofan 184
Gebel Abu Sinun 184
Gebel Kurbag 185
El Obeid (Tafel) 187
Abu Haras (Tafel) 193
Panorama der südlichen Berge von Kordofan zu 200
Hager Hemaui 210
Gebel Om Tuban (Tafel) 213
Panorama des Gebel Datul zu 217
Gebel Abu Asal 217
Helle am Gebel Datul (Tafel) 219
Aid Sodari (Tafel) 223
Panorama der Gebel Dage (Tafel) 227
Helle Schatanqul am Gebel Datul (Tafel) 229
Doos Meqenes (Tafel) 233
Gebel Abu Sinun und die beiden Dulti 235
Gebel Abu Sinun (Tafel) 237
Gebel el Ain (Tafel) 247

Karte der Route von Lado nach Makraka. — Karte der Provinz Kordofan.

I.

Reise nach Chartum,

Fahrt am Bahr el abiad und Bahr el Gebel nach Lado und Regaf. Marsch nach den westlichen Seriben in Moru, Mundo und Makraka, Rückkehr nach Lado und Chartum.

Oktober 1874 — April 1875.

1. Reise von Suakin nach Berber. Fahrt von da nach Chartum, Lado und Regaf am Bahr el Gebel.

In Suakin erhielt ich, Dank dem Empfehlungsschreiben des Khedive an den hiesigen Mudir Aladin Bey, sogleich eine Wohnung im Regierungs-Gebäude; schon am 2. November die zur Reise nöthigen Leute und Thiere, nämlich ein gutes Reitkameel für mich, fünf Lastkameele, vier Kameeltreiber, und zwar, laut Befehl des Khedive, auf Regierungskosten, und ritt um Asr [1]) genannten Tages von dem, Suakin gegenüber liegenden Festlande über allmälig ansteigendes Terrain, in westlicher Richtung den Gebirgen zu.

Meine Kameeltreiber waren Bischarin aus dem Wadi O-Drus und selbst der Habir [2]) sprach nur wenige Worte arabisch, so daß eine nähere Verständigung Schwierigkeiten hatte; trotzdem konnte ich mich über die Leute durchaus nicht beklagen, wie man dieß sonst von Reisenden auf dieser Route häufig zu hören bekommt. In letzterer Zeit soll dieselbe selbst unsicher geworden, einzelne Beraubungen und öfters der Fall vorgekommen sein, daß die Kameeltreiber mit ihren Thieren das Weite suchten. Es wird diese Straße daher von den eingebornen Kaufleuten so viel als möglich gemieden.

Erst um 9 Uhr Abends lagerten wir in der Nähe der Berge im Chor [3]) Aben und ritten am Morgen des folgenden Tages bis an den Bir [4]) Hakol, wo wir Wasser nahmen und über Mittag rasteten.

---

[1]) Zeit zwischen 3—4 Uhr Nachmittag.

[2]) Führer.

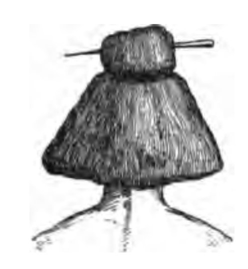
[3]) Regenbett.

[4]) Brunnen.

Von einigen ihre Schafe zur Tränke herbeitreibenden Nomaden wurde ein Schaf gekauft, sowohl um auf mehrere Tage Fleisch zu haben, als auch dem Gebrauch gerecht zu werden, bei Beginn einer Reise für deren glückliche Zurücklegung ein Opfer zu bringen. Kopf, Eingeweide und Füße werden den Kameeltreibern überlassen, welche dieselben am offenen Feuer in Kohle und Asche braten und sich an diesen halb verkohlten und halb rohen Ueberresten delectiren.

Dießmal gesellten sich auch noch die früheren Besitzer des Schafes hinzu, die sich den so seltenen und dießmal so billigen Genuß nicht entgehen ließen. Mit Recht hat noch jeder Reisende auf die Schönheit der Körperformen und Gesichtszüge dieser Nomadenvölker in der Jugend aufmerksam gemacht, und selbst die Knaben haben häufig so feine und weiche Züge, daß man manchmal in Zweifel sein könnte, ob man es mit einem Knaben oder einem Mädchen zu thun habe. Eben diese Eigenschaften in der Jugend machen sie aber im Alter auch zu Bildern der Häßlichkeit, besonders die Weiber, welche dann wahre Hexenphysiognomien aufweisen. Das Auffallendste bei dem männlichen Geschlechte der Bischarin und Hadenboah ist wohl die Art und Weise ihre Haare zu tragen, welche sie von den in den benachbarten Gebirgen vorkommenden Mantelpavianen





Bischari-Junge.



Alter Bischari-Mann.

entlehnt haben dürften, nur daß sie das Haar so dick als möglich mit Unschlitt einschmieren, welches dann in der Sonne über Gesicht und Nacken fließt und diese Theile einsalbt.

Eine aus Holz geschnitzte lange Nadel oder ein Stachel des Hystrix[1]) wird durch dasselbe gesteckt, um dieses Instrument zum zeitweiligen Ordnen der Haare und auch für andere Zwecke gleich bei der Hand zu haben. Die gebräuchlichen Waffen sind Lanzen, Schwerter, Schilde aus Elefantenhaut von runder Form und Stöcke. Hadendoah und Bischarin sind Nomadenvölker, und ihr ausgedehntes Territorium, von den nördlichen Grenzländern Abessiniens und vom Nil zum rothen Meer, bietet ihnen und ihren Heerden was sie benöthigen.



Bischari-Mann.

Unter den von ihnen gezüchteten Hausthieren steht das Kameel oben an, dessen hier gezüchtete Race als die beste im östlichen Afrika anerkannt ist und außer diesen große Ziegen- und Schafheerden. Rinder besitzen dagegen meist nur die südlicher Wohnenden, da für die hier Ansäßigen während der trockenen Jahreszeit die ihnen Futter bietende Vegetation zu spärlich ist.

Nachdem wir unsere Qirban[2]) mit Wasser gefüllt hatten, ritten wir Nachmittags von Bir Hakol fort. Die Vegetation wurde wegen der in der Nähe der Küste häufiger fallenden Regen lebhafter, war aber schon größtentheils verdorrt und die häufigen Seyal-Acacien[3]) gewährten wie gewöhnlich trotz ihres schirmförmigen Wuchses nur geringen Schatten; an manchen Stellen der Wadan[4]) zeigte sich auch ausgedehnte, obwohl

---

[1]) Stachelschwein.

[2]) Pl. v. Qirba, Wasserschlauch.

[3]) Acacia Seyal und A. tortilis Dél.

[4]) Pl. v. Wadi, Thal.

vertrocknete Grasvegetation. Wir zogen auch heute bis 9 Uhr Abends immer ansteigend, nahezu in westlicher Richtung über Vorberge und durch Thäler des Gebel Abbarak, dessen niederen Paß wir am 4. November Morgens überschritten, in das von West nach Ost verlaufende Wadi To-Blal, in welchem wir später Mittagsrast hielten. Nachmittag fielen die häufiger werdenden succulenten Gewächse, wie Aloen und Stapelien, einzeln auftretende Qolqal Euphorbien und kleine Drachenbäume in das Auge und erinnerten an die südlicheren Gebirge von Singat, deren an Abessinien mahnende Flora Dr. G. Schweinfurth so anziehend schildert. Nördlich vom Wege liegt im Wadi To-Blal unter zahlreichen kleineren ein riesiger Granitblock, der von den Nomaden den Namen „Chanker" erhalten hat, und Gräber, mit Steinen reichlich belegt, waren häufig zu beiden Seiten des Weges.

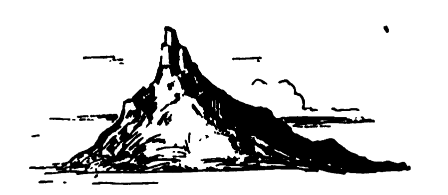
Die ziemlich hohe Lage des Landes, — wir befanden uns in einer Seehöhe von ungefähr 900 Meter, — zeigte sich in der bereits erwähnten Vegetation und durch bedeutende Menge von Thau, welche am Morgen des nächsten und des darauf folgenden Tages den Erdboden bedeckte; eine Folge der Meereshöhe, da weiter westlich diese Erscheinung nicht mehr auftrat, die zugleich mit der niederen Temperatur vor Sonnen-Aufgang (+ 18 bis 19° C.) zusammenhing.

Immer in westlicher Richtung gelangten wir am 5. November in das Wadi O-Drus, eine ziemlich breite, felsige, später aber fruchtbarer werdende Ebene, in welcher neben einigen Durah-Culturen ein Nomaden-Lager sich befand, welches die Heimat meiner Kameeltreiber war, weßhalb wir hier bis Morgens den 6. November verweilten.

Die fruchtbare Niederung des Wadi O-Drus hinter uns lassend, gelangten wir, nachdem wir ein steiniges, von Gebirgszügen eingeschlossenes Terrain überschritten hatten, uns nach Süd wendend, in das enge, mit Acacien reich bestandene Chor Harratreb, wo wir bei dem Bir Tamat lagerten, welcher Punkt der auf dieser Route höchstgelegene, — 1017 Meter, — ist. Des Nachmittags führte unser Weg gegen Süd-West über weite Steinhalden, die Gebirgszüge traten

zurück und nur gerade vor uns gewahrte man die niederen, lang-
gestreckten Erhebungen des Gebel Badab, in dessen Nähe wir in einem
querlaufenden, mit Acacien und dürrem Grase ziemlich dicht bewach-
senen Chor Abends lagerten. Ein heftiger Nord-Ost-Sturm legte sich
erst nach Sonnen-Untergang. Bei eintretender Dunkelheit fiel starkes
Wetterleuchten im Osten auf und des Nachts schossen unzählige Stern-
schnuppen nach allen Himmelsrichtungen.

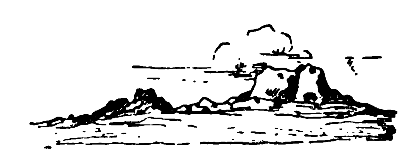
Den folgenden Abend gelangten wir erst ziemlich spät im Wadi
Kokreb an die Brunnen. Hier war während der Nacht die geringe
Temperatur-Differenz gegen den Tag und die bedeutend niedere der
früheren Nächte auffallend, indem dieselbe vor Sonnen-Aufgang am
8. November + 21° C. betrug und auch keine Spur von Thau zu
bemerken war. Wir hatten auch schon größtentheils das Gebirge
überschritten und befanden uns nur mehr in einer Seehöhe von ungefähr
670 Meter. Ueber meist steinige, ansteigende und wieder allmälig
abfallende und sandige Ebenen führte unser Weg in südwestlicher und
südsüdwestlicher Richtung; vor uns traten die Höhen des Gebel Makadieh
auf. Nachmittags kamen wir an einem nördlich vom Wege liegenden
kleinen Hügel vorbei, dessen
Kuppe mit mehreren riesigen, auf-
recht stehenden Felsblöcken gekrönt
war, so daß dieselben täuschende
Aehnlichkeit mit einer Burgruine
hatten. Meine Kameeltreiber
nannten die Felsgruppe Belleb
el nuß und dieselbe gilt bei ihnen
als die Hälfte des Weges von Suakin nach Berber. Später ging's
über ansteigendes und abfallendes Terrain, über die wenig markirten
Züge des Gebel Makadieh, deren Unbedeutenheit sich erst hier heraus-
stellte, während man sie aus der Ferne gesehen für höher hält, eine
Täuschung, welcher man in diesem Lande häufig unterliegt und die
dadurch leicht erklärlich ist, daß die Hügel und Berge nur sehr allmälig



Belleb el nuss.

aus der Ebene emporsteigen und daher von größerer Entfernung die ansteigende Ebene selbst als zum Berge gehörend erscheint; die Brechung der Sehstrahlen in den unteren Luftschichten mag ein Uebriges thun. Von dieser Erhebung aus gewahrt man wieder Bergzüge, im West den Gebel Rauai, welchen wir aber erst am Abend des folgenden Tages erreichten. Bei einbrechender Dunkelheit legten wir den sehr schlechten und felsigen Pfad über den Paß und in das ziemlich steil abfallende Wadi Rauai zurück und lagerten ziemlich weit abseits von den Brunnen.

Auffallend ist das hier zu Tage tretende schiefrige Gestein, während man auf der ganzen Wegstrecke nur gneisiges und granitiges zu sehen bekommt und solches, wenn man aus diesem letzten, bedeutenden Berge heraus und in die Ebene herab gelangt, auch wieder in Gestalt von riesigen gruppenweisen und vereinzelten Blöcken auftritt.



Granitblöcke im Wadi Laemeb.

Die ausgedehnte, theils steinige, theils sandige, an manchen Stellen mit Acacien und Gras ziemlich dicht bestandene Ebene, welche wir jetzt durchzogen, war das Wadi Laemeb, von welchem aus man die kleine Erhebung des Gebel O-Fiq in West zu Süd als Landmarke gewahrt. Man hat nun das gebirgige Land hinter sich und ist in das ebenere, gegen West abfallende und nur von einzelnen, zerstreuten Erhebungen unterbrochene Terrain gelangt; die Seehöhe betrug hier nur mehr bei 500 Meter. - Hier im Wadi Laemeb laufen die Straßen, welche durch die östliche, gebirgige Gegend führen, zusammen und von hier an zu einer vereint nach Berber.[1]) Des Nachmittags führte unser Weg durch das Wadi Laemeb, welches Anfangs sandigen und steinigen Boden, mit einer großen Anzahl riesiger Granitblöcke aufweist, später aber zur Steppe

[1]) Ueber diese durch das Gebirgsland führenden Wege siehe: „Th. v. Heuglin, in Dr. A. Petermanns geographischen Mittheilungen“ 1866, pag. 175 und in „Reise in das Gebiet des weißen Nil ꝛc.“ Dr. G. Schweinfurth, in Dr. A. Petermanns geographischen Mittheilungen 1869 und „Im Herzen von Afrika.“

wird, die mit dichtem, hohen Homareb-Grase[1]) und vereinzelten Seyal-Acacien bewachsen ist, dann jedoch wieder in steiniges Terrain übergeht.

Die geringen Höhen des Gebel O-Fiq, welche wir am Vormittage des 11. November überschritten, zeigten wieder jenes schiefrige Gestein, wie am Gebel Rauai, während die Steinhalden mit Quarzgeröll übersäet waren, und man von diesen Hügeln die nächste kleine Bodenerhebung, den Gebel Takarir gewahrte.

Auch in der folgenden Ebene trifft man wieder zahlreiche Felsblöcke von den absonderlichsten Formen, die jedoch ihre Gestaltung allein den Einflüssen der Witterung verdanken, obwol sie immer an erratische Blöcke erinnern. Nachmittags überschritten wir auch die kleinen, steinigen Hügel des Gebel Takarir und gelangten in eine wellige, mit Geröll bedeckte Ebene, von welcher man in Süd-West sanfte Hügelzüge, in Nord den Gebel Kaqreb oder Schaqreb gewahrte. Ersterwähnte Züge sind die Sanddünen von O-Baq, welche wir bei beginnender Nacht erreichten. Diese aus reinem Flugsand bestehenden Hügel versetzen den Reisenden plötzlich in eine Sandwüste, wie man solche charakteristischer in manchen Theilen der nubischen Wüste auch nicht findet, nur daß hier sich mehrere Brunnen befinden, welche aber ein schlechtes, Salze haltendes Wasser liefern; spärliche Durahpflanzungen und Nomadenlager zeigen, daß auch solche Gegenden culturfähig und bewohnbar sind.

Nächsten Morgen zogen wir quer über diese Sandwogen, deren Höhe 10 bis 20 Meter betrug und gelangten in eine ausgedehnte, allmälig abfallende Ebene, aus welcher nur mehr in Süd-Süd-West der Gebel Eremit als kleine vereinzelte Landmarke ein wenig emporragt. Die Ebene zeigt hier den Steppencharakter, indem sie mit Gras reichlich bewachsen ist und zahlreiche Büsche des Mörch[2]), eines ginsterähnlichen Busches, aber wenig Acacien aufweist. Bei Sonnen-Untergang kamen wir an dem kleinen Hügel Eremit vorbei und lagerten erst gegen Mitternacht

---

[1]) Andropogon-Arten.

[2]) Sarcostemma viminale R. Br.

in der Steppe. Das Wadi Kolod, welches wir am Morgen des folgenden Tages erreichten, zeigte wieder reichlichere Vegetation, und wird darin auch Durahbau betrieben; es ist auffallend, daß dieses Wadi bei 30 Meter tiefer liegt, als das Land bei Berber am Nil, dessen westliche Berge man von hier aus schon deutlich gewahrt.

Gegen Abend gelangten wir in das Wadi Abu Salam und lagerten Nachts in der Nähe des Bir Abu Taqer.

Am Morgen des 14. November ritt ich meiner Carawane voraus und erreichte nach zwei Stunden Berber, oder wie es eigentlich von den Eingebornen weit häufiger genannt wird, „El Mecheiref", am Nil. Im Laufe des Vormittags kam meine Carawane an und ich bezog ein mir von dem hiesigen Mudir angewiesenes Haus.

Dieser hatte schon von Chartum den Auftrag erhalten, meine Ankunft sogleich mittels Telegraph dorthin zu melden, damit mir ein Dampfer entgegen gesandt werde, und war durch das Schreiben des Vicekönigs angewiesen, etwaige mir nöthige Dinge zu verschaffen. Dr. Schweinfurth hatte mich mit dem Auftrage beehrt, seinen hier gestorbenen Akka zu exhumiren, zu welchem Zwecke ich durch drei Tage Nachsuchungen hielt; da jedoch der Friedhof bei der im Jahre 1873—1874 herrschenden Cholera bedeutend ausgedehnt und die Telegraphenlinie, welche als Anhaltspunkt diente, theilweise neu errichtet war, leider vergeblich.

Am 17. November war große Fantasiah [1]) wegen der hier eingelangten Nachricht von der Occupation von Dar Fur und dem Tode des Sultan Ibrahim. Denselben Tag langte auch der Dampfer „Om Baba" für mich an, auf welchem ich am 19. November gegen 5 Uhr Abends abfuhr.

Die ausgedehnten Dompalm-Wälder [2]) bei Berber liefern mit ihren Stämmen ein gutes Materiale für Telegraphenpfähle und die in

---

[1]) Festlichkeit.

[2]) Hyphaene thebaica. Mart.

großen Massen eingesammelten Früchte werden zum Heizen der Dampfer verwendet, für welchen Zweck sie besser als Holz sein sollen. Nächsten Morgen passirten wir die breite, von ziemlich hohen Steilufern eingefaßte Mündung des Atbara, welcher noch als ein ansehnlicher Fluß erschien, während er bei vorgeschrittener Jahreszeit nur an den tiefsten Stellen Wasser hält. Später fuhren wir an Damer vorbei, am 21. November an Schendi, passirten am 23. November die Stromengen des sechsten Cataractes bei Gebel Roian, die sogenannte Sabaloqah und landeten am 24. November Abends im Bahr el asrak bei Chartum.

Hier wurde ich auch von Herrn Consul Hansal auf das freudigste begrüßt. Er hatte sich auch entschlossen, um mehrmaligen Einladungen des Colonel Gordon Folge zu leisten, mit mir nach Lado zu fahren.

Ich lernte hier Colonel Long kennen, welcher vor kurzem von seiner Reise zu König M'tesi glücklich zurückgekehrt war und in nächster Zeit mit einer von Qalabat eintreffenden Truppenabtheilung wieder nach Lado gieng.

Abu Saut, seiner Stelle als Mudir enthoben und bei Colonel Gordon in Ungnade gefallen, war hier eingetroffen. Ebenso hatte unlängst der von Qondokoro abberufene Rauf Bey Chartum passirt und waren die beiden englischen Officiere Chippendall und Watson mit Ernest Linant de Bellefonds von Chartum nach dem Bahr el Gebel abgereist. Qondokoro soll gänzlich aufgelassen und statt dessen die Station Lado einige Meilen nördlicher und am westlichen Ufer des Bahr el Gebel gegründet worden sein.

Wenig Zeit nur blieb uns zur Ausrüstung für die Reise nach Lado und da ich vermuthen mußte, ein bis zwei Jahre mich im Innern des Landes aufzuhalten, waren noch zahlreiche Einkäufe an Proviant 2c. nöthig, um so mehr da ich hörte, daß es hiemit oben schlecht bestellt sei. Doch gelang es mir in wenig Tagen fertig zu sein, so daß wir am 29. November gegen Mittag mit dem von Sir Samuel Baker in Qondokoro zusammengesetzten kleinen Dampfer „Khedive" von Chartum abfuhren.

Um das Ras el Chartum [1]) an dem Arsenale vorbei aus dem Bahr el asrak in den Bahr el abiad glitt unser Dampfer an dem am Ostufer gelegenen Dorfe Qalaqla und später an dem allbekannten Scheter Moha Bey [2]) vorüber, während der am Westufer stehende Scheter Noqarah [3]) nun fast noch mitten in dem dieses Ufer weithin unter Wasser setzenden Flusse stand.

Der Wasserstand des Flusses war für diesen Monat hoch zu nennen, so daß wir auf eine günstige Fahrt in dessen oberem Laufe rechnen konnten. Der Dampfer selbst bereitete uns aber eine an Unannehmlichkeiten reiche Fahrt, da die kleinen Cabinen im unteren Raume des Schiffes beständig eine so hohe Temperatur hatten, daß ein Aufenthalt in ihnen nicht denkbar war, während über das Hinterdeck des Dampfers ein fortwährender Funkenregen aus dem niederen Schornstein sprühte und auf die dort Befindlichen niederfiel; trotzdem blieb dieß unser Aufenthalt bei Tag und Nacht.

Wir landeten den ersten Tag Abends bei Machmudieh um Holz einzunehmen, welches von eigens hier stationirten Leuten in den in der Nähe befindlichen Wäldern für die Dampfer geschlagen wird. Ein prachtvoller Sonnenuntergang, wie man ihn selbst unter diesen Breiten nur selten zu sehen bekommt, fesselte hier für eine Zeit die Blicke. Die feurig flüssige Gluth am westlichen Horizonte war auf beiden Seiten von innen scharf und plötzlich begrenzten, gegen den Horizont ausstrahlenden, schwächer und breiter werdenden, tiefblauen Streifen unterbrochen, welche von der unter den Horizont gesunkenen Sonne radienförmig auszugehen schienen, seitlich nach außen dagegen in das Abendroth mit schwachen Regenbogenfarben verliefen.

---

[1]) Landspitze am Zusammenflusse des Bahr el asrak und Bahr el abiad.

[2]) Baum Moha Bey, ehemaliger Versammlungsort der auf dem Bahr el abiad abgehenden Schiffe.

[3]) Baum der Kriegstrommel.

Ueberschwemmter Suntwald.



Suntwald bei Qana.

Am Morgen des 30. November lag Gebel Beremeh und Gebel Manderah am westlichen Ufer vor uns, Mittags legten wir bei Qateneh und Abends bei Woad Schelai an.

Nächsten Morgen passirten wir die Helle[1]) Faqi Brer, welche ziemlich hoch auf dem hier von sandigen und steilen Hügeln gebildeten Ostufer des Stromes liegt, während am Westufer zwei bis drei Stunden von diesem entfernt sich die Tura el chabra[2]) hinzieht und vor uns der Gebel Arasch-Qol sichtbar wurde.

Mittags kamen wir an der Gesireh[3]) Schebeschieh, später an der Gesireh und Helle Duem, dann an Hegasi, beide am Westufer gelegen, vorbei und legten Abends bei dem früheren El Ais, dem heutigen Qaua, an.

Auf einer mit dichtem Suntwald[4]) bedeckten Insel, eine halbe Stunde oberhalb Qaua, nahmen wir Holz. Die Bäume, durch Hochwasser und Stürme entwurzelt, vom Sturze theilweise zerschmettert, bieten hier mit geringer Mühe gutes Holz in Menge. Während der Dampfer hier lag, kamen einige Schiluk auf schmalem aber langem Boote, dessen einzelne Planken nur mit Baststricken aneinander gefügt und die Zwischenräume mit Schlamm verschmiert waren, so daß ein oder zwei Personen beständig mit Ausschöpfen des eingedrungenen Wassers zu thun hatten. Die Neger waren Vogeljäger, welche in den Wäldern der Inseln junge Sumpfvögel aus den Nestern sammelten und waren es besonders Junge des Nimmersattes, des Sattelstorches u. a. m., mit welchen sie ihr Boot thatsächlich angefüllt hatten.

Die jungen Vögel waren nothdürftig von den Federn gesäubert, hierauf ihrer ganzen Rumpflänge nach aufgeschnitten, auseinander gebogen und sollten nun an der Sonne trocknen, um gelegenheitlich verspeist zu werden. Ein eben nicht angenehmer und Appetit erregender Duft drang aus dem Boote herauf, welchen aber die Jäger wenig zu achten

---

[1]) Dorf.

[2]) Grüner Canal, ein kleiner todter Arm des Bahr el abiad.

[3]) Insel.

[4]) Acacia nilotica Dél.

schienen. Es kommt wol seltener vor, daß Schiluk so weit nördlich gehen, da ihr eigentliches Gebiet erst südlich von der Insel Aba beginnt; einzelne Familien haben sich jedoch in den letzteren Jahren auf einigen südlich von Qaua gelegenen Inseln niedergelassen. Zwei der Schiluk hatten sich, — wie dieß bei den meisten Negerstämmen des Nilgebietes gebräuchlich ist, — mit rother Ockererde und Fett den nackten Körper und auch die Haare eingerieben, welche letztere in höchst eigenthümlicher Weise geordnet, vielleicht auch mit fremden vermischt, durch Gummi gesteift, in einen breiten, quer über den Scheitel laufenden Schirm gebracht waren. Die Frisur sah wie ein aufgebundener Filzkranz aus. Wir kamen im Laufe des Tages noch an der Gesireh Om Nabreh, Gesireh Om Baqr, Tabus, Om Qamari und Schaual vorüber und legten bei eintretender Nacht am Ufer an.

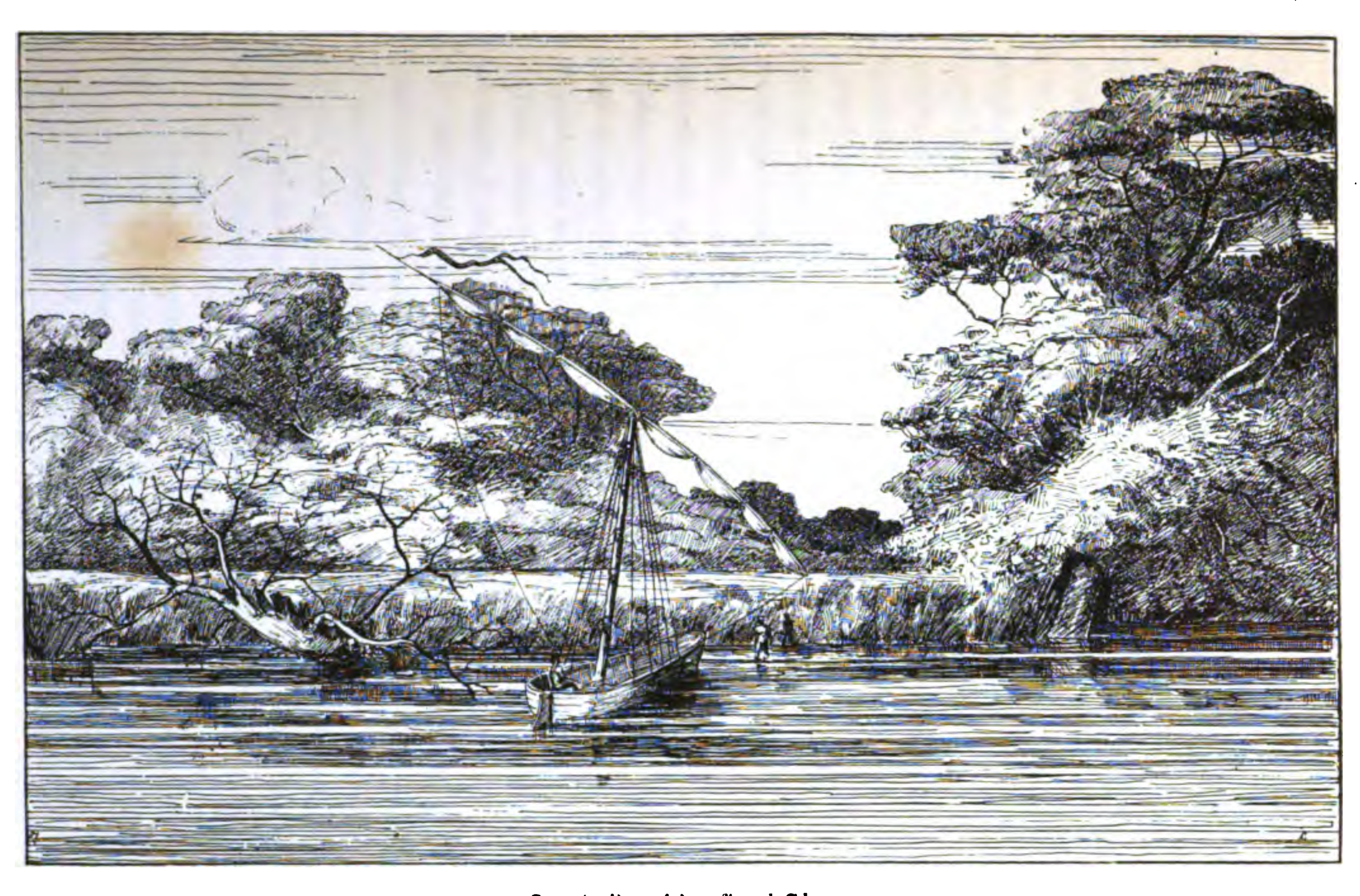


Frisur der Schiluk.

Am Morgen des 3. Dezember passirten wir Gesireh Om Gamus, fuhren dann zwischen der westlichen Gesireh Om Ghanem und der östlichen Gesireh Talak chabra durch und an der großen Gesireh Aba entlang. Die Uferwälder beginnen hier mit tropischer Pracht aufzutreten, in denselben mag aber auch schon die Axt der Schiffbauer — da diese Wälder das meiste Holz zum Bau der Segelbarken liefern, — arg gehauft haben, wenn man ihr heutiges Aussehen mit älteren Schilderungen vergleicht. Hierauf kamen wir an der Gesireh Muhar vorbei; viele schwimmende Grasinseln fanden wir hier schon den Strom herab treibend, später legten wir am Ostufer an.

Den 4. Dezember fuhren wir an Gesireh Asaba u Arus entlang, passirten die Mohatet[1]) Abu Seeb, hierauf Gesireh Om Saaf und Gesireh Abar, wo wir bei Sonnenuntergang den Gebel Njamati in Sicht bekamen, später passirten wir Gesireh Musseran, Mohatet el Ans und legten über Nacht bei dem Gebel Njamati, Gebel Denka oder

[1]) Fuhrt.



Suntwald auf der Insel Aba.

Gebelen an. An den Ufern zeigt sich schon stellenweise die später für sie so charakteristische Sumpfflora, das dichte, hohe, scharfe Gras, die Om Sufah [1]), Ambag [2]), einzelne Papyrusbüsche [3]) und die schwimmenden Pistien, von den Schiffleuten Tumbaq el Abid [4]) genannnt, während hinter dieser Ufervegetation der dichte Busch und Hochwald auftritt.

Am Morgen des 5. Dezember kam der Dampfer Lehauin von Dondokoro mit Herrn Gessi. Dondokoro war in der That gänzlich aufgelassen worden und Colonel Gordon befand sich in Lado. Wir fuhren an der Gesireh Om Nimul, später an der Mündung des am östlichen Ufer, wohl nur zur Regenzeit Wasser führenden Chor el Deleb vorbei, oder welcher wir anlegten, um Holz zu schlagen. Die Wälder bestehen hier nicht mehr aus Sunt, sondern meist aus Kuk, anderen Hochbäumen und dichtem, oft undurchbringlichen Busch, während die Ufer mit breiten Om Sufah-Ablagerungen eingefaßt sind. Zu den gewöhnlichen Leiden am Dampfer gesellten sich heute noch eine große Anzahl Bremsen und zwar mehrere Arten, darunter auch die von den Bewohnern Sennaar's „Surreta" genannte Pangonia, und bei einbrechender Nacht wurden dieselben durch die hier beginnende Landplage der Baudah [5]) abgelöst. Wir fuhren noch während der Nacht an der Gesireh Kaschauel und Gesireh Nasabel vorbei und legten um Mitternacht an.

Bei Beginn der Fahrt am nächsten Morgen wurden die bisher am Ostufer dichten Wälder stellenweise durch Grassteppen unterbrochen, während sie am Westufer sich noch weiter gegen Süd hinziehen. Nachmittags passirten wir die Mohatet el Kelb oder Mohatet el Denka, dann Gesireh Woad Akonah, später Gesireh Tumat, von wo der Gebel Metemer oder Gebel Achmed Aali oder Tefafam sichtbar wurde, den wir bei

---

[1]) **Sacharum Ischaëmum.**

[2]) **Herminiera elaphroxylon G. P. R.** oder **Ademone mirabilis Kotschy.**

[3]) **Cyperus Papyrus L.**

[4]) **Pistia stratiotes, L.** Negertabak.

[5]) Mosquitos.

Sonnenuntergang erreichten und etwas später in der hier schon weite Uferstrecken einsäumenden Om Sufah anlegten.

Der folgende Tag verging theilweise mit Holzschlagen, so daß wir erst um 1 Uhr Nachts des 8. Dezember bei Hellet Kaka anlegten. Des Mittags kamen wir in die, nach einem einst hier ansäßigen Denka Schech genannte Flußbiegung: „Gurab el Esch" und legten nach Sonnenuntergang am Ostufer an. Die Hälfte des Vormittags am 9. Dezember verging wieder mit Holzschlagen in dem hier von weiten Steppen unterbrochenen Uferwald.

Immer häufiger und größere Strecken bedeckend wurden Om Sufah und die den Fluß herabtreibenden Grasinseln, an welchem die ganze Sumpfflora Antheil nimmt. Am Ostufer gewart man viele Dörfer erst im vorigen Jahre hier angesiedelter Denka; um 4 Uhr Nachmittags langten wir nach 98stündiger Fahrt von Chartum in Faschoda an, welches sich seitdem ich es im Jahre 1873 zuletzt gesehen, nicht unbedeutend vergrößert hatte.

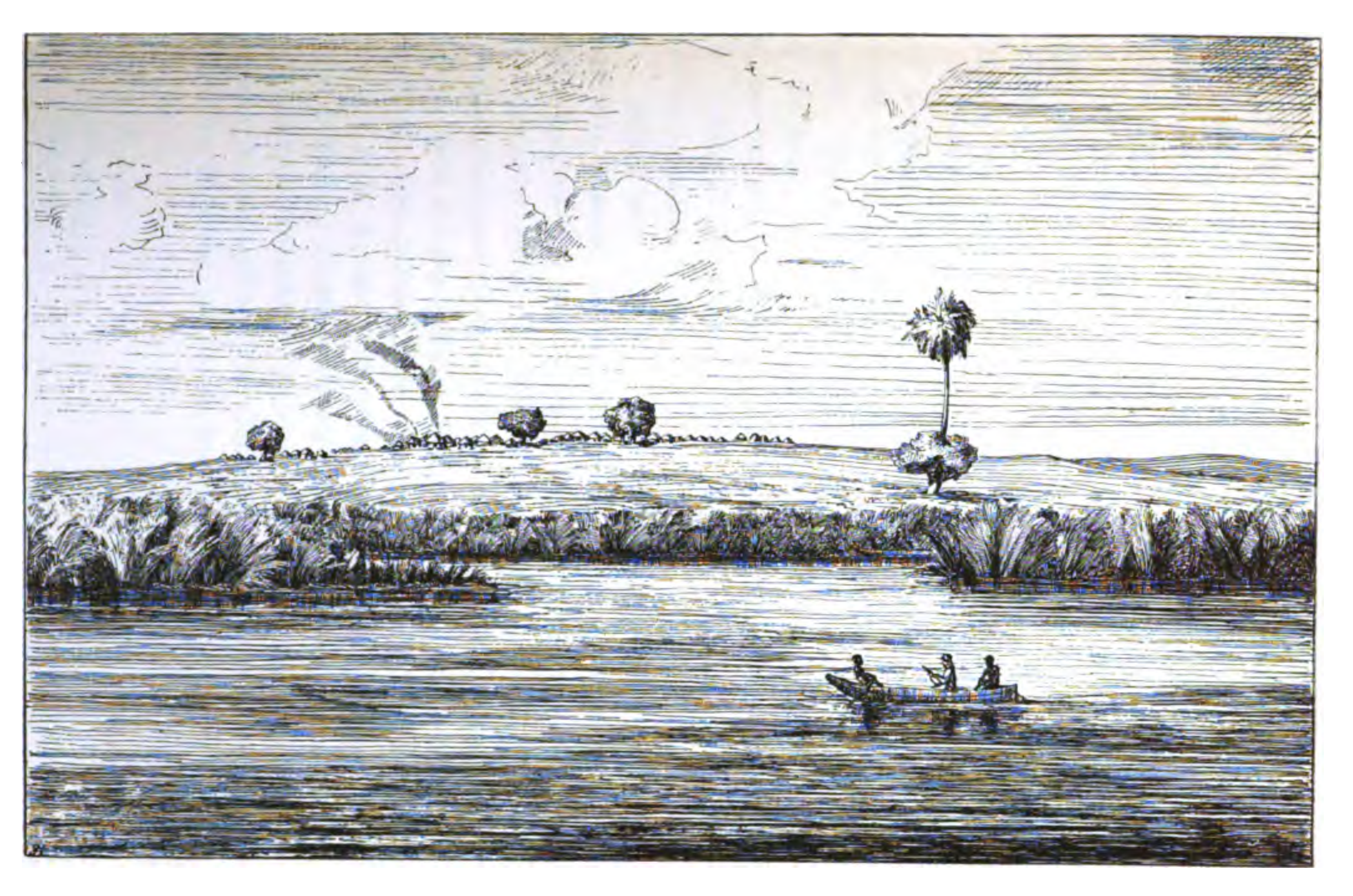
Der hiesige Mudir: „Jussuf Bey", mir von meinen früheren Reisen her bekannt, bereitete uns am folgenden Tag eine glänzende Fantasiah und am Morgen des 11. Dezember fuhren wir wieder ab.

Die Waldungen in der Nähe der Flußufer werden südlich von Faschoda immer seltener und machen ausgedehnten, nur durch wenig Busch unterbrochenen Grassteppen Platz und am Westufer werden Dom- und Delebpalmen-Wälder[1]), mit Schilukdörfern sichtbar. Bei einem dieser Dörfer steht eine schon von den älteren Reisenden erwähnte Gimes[2]), aus deren hohlem Stamm eine Delebpalme hoch über erstere emporgewachsen ist. Schon bei Nacht passirten wir die ausgedehnten, von den Nilschiffern mit dem Collectivnamen: „Abu' l Oscher" bezeichneten Schilukdörfer am Ostufer, noch später am Westufer das ehemalige

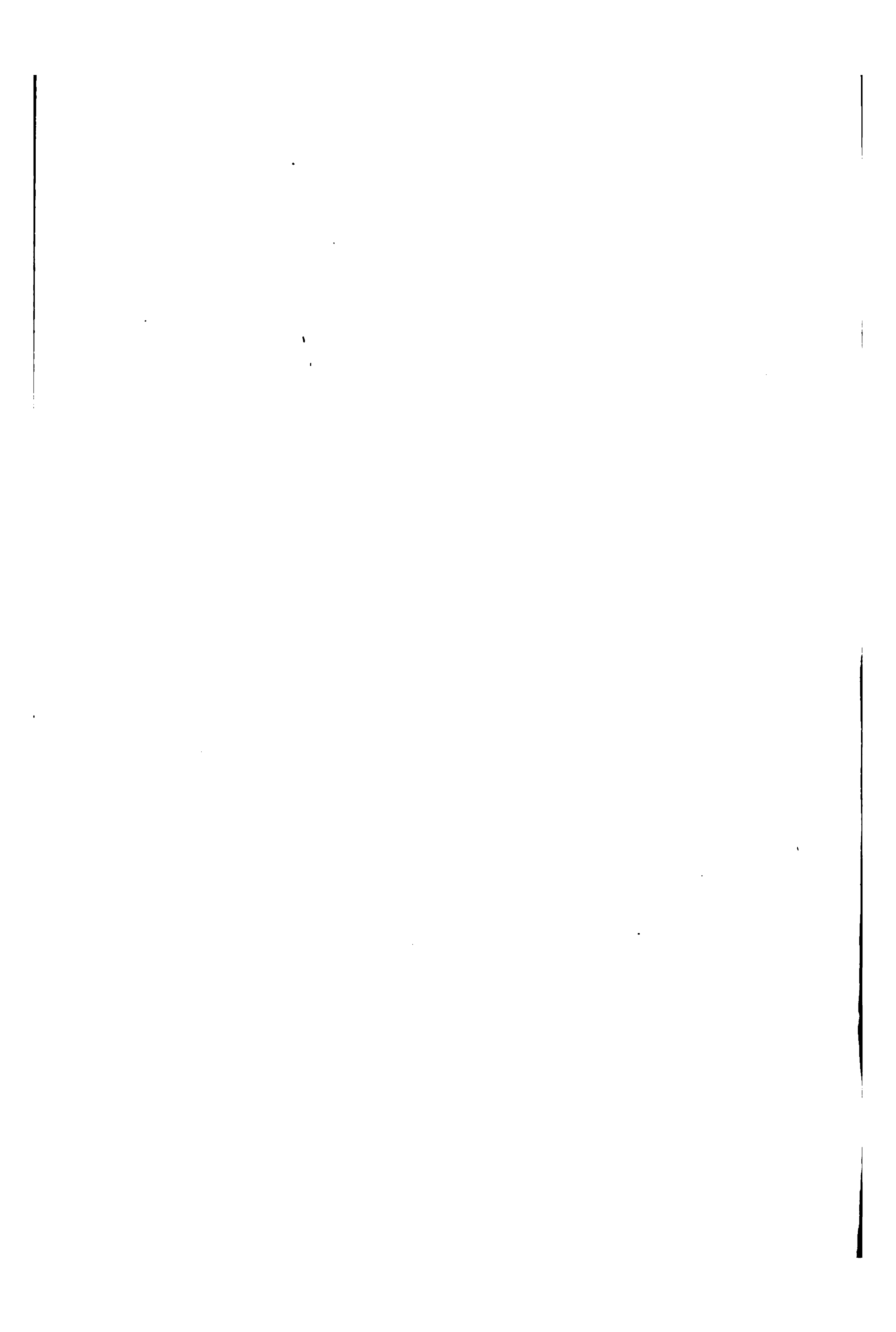
---

[1]) Hyphaene thebaica. Mart. und Borassus flabelliformis L.

[2]) Ficus Sycomorus. L.



Schilukdorf.



Taufikeiah, wo Sir Samuel Baker den Charif[1]) des Jahres 1871 zubrachte, und langten um Mitternacht an der ersten Seribah des Colonel Gordon an, die am Südufer des Sobatflusses nahe an dessen Mündung in den Bahr el abiad gelegen ist.

Schon vor ungefähr 20 Jahren wurde hier eine egyptische Niederlassung gegründet, aber bald wieder aufgelassen. Diese Stelle ist seither auf den Karten mit der Note „Ruinen eines türkischen Forts" bezeichnet, von dem man heute nur noch einen halbverschütteten Graben gewahrt.

Die neu errichtete Seribah bestand aus dreißig bis vierzig Tukul[2]) und die ganze Niederlassung unterschied sich von einem kleinen Dorfe dadurch, daß die Strohhütten weit von einander entfernt und in Reihen standen. Sie hatte vorläufig nur zwanzig Mann egyptischer Soldaten als Besatzung, welche unter einem Officier stand, als Mubir war der mir von meinem Aufenthalte am Bahr el Seraf her bekannte Weqil der Seribah Qauer, Nasr Mohammed eingesetzt, nachdem letzgenannte Seribah aufgelassen worden war.

Wegen ihrer Jugend bot diese Seribah keinen besonders imponirenden Eindruck; die Murach[3]) hatte nur wenige Stücke Rinder. Einige Esel, die Reste eines bei Beginn der Expedition hieher und nach Lado gebrachten großen Transportes, gingen als wandernde Skelette ihrem unaufhaltsamen Schicksale entgegen, welches zahlreiche herumliegende Cadaver ihnen vor Augen führten. Wenige Nuer hatten sich in der Nähe angesiedelt, desto fleißiger wurde die Seribah von den am anderen Ufer des Bahr el abiad wohnenden Schiluk besucht, welche man mit Durah beschenkte. Dieselben befuhren den hier breiten Strom mit ihren leichten, kleinen Ambagflössen, die sie mit einem oder auch zwei spatelförmigen Rudern lenkten. Diese Ambagflöße aus den fest zusammengeschnürten Stämmen des Ambag sind vorn spitz zulaufend, aufwärts

---

[1]) Regenzeit.

[2]) Strohhütten.

[3]) Viehhürde.

gebogen und haben einen nur wenig erhöhten Rand; sie sind so leicht, daß sie ein Mann bequem fortbringen kann, wogegen sie selbst zwei Mann und vielleicht noch etwas darüber im Wasser tragen können. Zwei weitere Seriben liegen mehrere Tage aufwärts gegen Ost am Sobat, in welcher Richtung man nach dem von mir im Jahre 1870 besuchten Fadasi gelangt, mehr südlich dagegen nach Qibba, ferner in die Länder der südwestlichen Galla, welche eine Zwerg-Kameelrace besitzen sollen, und noch weiter nach Süden in das Land der Berri etc.

Wir nahmen hier eine große Partie Holz ein, da bis Ghabah Schambäh nur wenige, vom Flusse weit entfernte und jetzt bei dem hohen Wasserstande kaum erreichbare Wälder auftreten. Die Station hat vorläufig keinen anderen Zweck, als für die Dampfer das nöthige Holz in Bereitschaft zu halten.

Den 13. Dezember nach 4 Uhr Morgens fuhren wir von der Seribah ab, in dem hier fast rein von West kommenden Bahr el abiad aufwärts, passirten bald die Mündung des von Nord kommenden Chor Bint el Mek, später die Mündung des von Nordwest kommenden, von Rußegger als Keilaq und Fluß, von Dr. Schweinfurth nur als ein Arm des Bahr el abiad (Löllö) angeführten Wasserzuflusses, welcher mir als „Chor Habeschi" genannt wurde, da ein Kaufmann dieses Namens ihn vor Jahren zuerst befahren haben soll.

Während am Nordufer zahlreiche Schilukdörfer unter Dom- und Delebpalmen liegen, zeigt das etwas höhere Südufer an manchen Stellen näher, an anderen weiter entfernt Busch und Wald. Vor den Ufern lagern breite Om Sufah-Bestände, von welchen die Strömung oft große Complexe ablöst, abwärts treibt und an günstigen Stellen wieder absetzt, so daß diese schwimmenden Vegetations-Massen ihre Ausdehnung und Lage beständig ändern.

Bei den enormen Massen der Sumpfvegetation ist es doch auffallend, daß man nirgends die Spur von Torfbildung bemerkt, was wohl daher kommen mag, daß die im Flusse selbst absterbende Vegetation gänzlich in Fäulniß übergeht, während die außerhalb desselben befindliche

in der trockenen Jahreszeit verdorrt, wenn der Fluß steigt, ebenfalls gänzlich zersetzt oder, wie das auf sehr ausgedehnten Strecken während der Dürre stattfindet, abgebrannt wird. Am Einfluß des Bahr el Seraf in den Bahr el Gebel besitzt Ersterer zwei und auch mehrere Meter hohe Steilufer, welche, wo sie ohne Vegetation durch die Strömung des letzten Hochwassers bloßgelegt sind, in ganz deutlicher Weise die Ablagerungen zeigen, indem schmale Aschen- und Kohlenschichten, an manchen Stellen verdorrte Vegetations-Reste einschließend, abwechseln. Könnte für jedes Jahr eine solche Schichte mit Gewißheit angenommen werden, so wäre genau zu bestimmen, in wie viel Jahren das umliegende Land um eine gewisse Höhe zugenommen hat. Dieses allmälige Höherwerden des Landes und der Uferbette sowohl durch Anschwemmung von Erdreich, als durch die immer wieder übereinander gelagerten jährlichen Reste der Vegetations-Perioden am Lande selbst, läßt wohl mit Sicherheit schließen, daß diese Verhältnisse so wie jetzt, schon eine lange Reihe von Jahren obwalteten. Durch das Aufsteigen des Landes wurde aber auch der Lauf der Ströme, deren Gefälle hierdurch vermindert wird, verzögert, so daß hierdurch die ausgedehnten Sumpfstrecken entstanden sind, wie wir sie hier heute sehen. Vielleicht ist die Thatsache, daß der Nil in Nubien an manchen Stellen an den Felsen einen Hochstand zeigt, wie er ihn in der jetzigen Zeit nimmer erreicht (da ein enormes Quantum von Wasser zurückgehalten wird) eine Bestätigung dieses Umstandes, welcher in der Zukunft wohl in ganz gleicher Weise stattfinden dürfte, so daß diese Versumpfungen immer mehr und mehr an Ausdehnung gewinnen und selbst für Egypten kaum ohne Folgen bleiben werden.

Der Strom war mit zahllosen Pelekanen belebt, welche hier dem ergiebigsten Fischfange oblagen, vor dem heranbrausenden Dampfer wohl aufflogen, sich aber bald wieder niederließen. Eine Anzahl kleiner Cheran kam von Süd und gegen Mittag fuhren wir an dem Einfluß des Bahr el Seraf in den Bahr el abiad vorbei. Das freie Fahrwasser des Flusses ist von den zeitweiligen Ablagerungen der Om Sufah wohl auf ein Fünftel oder noch mehr reduzirt, neben diesem Grase beginnen Ambag- und Papyrus-

Bestände anfangs einzeln, später häufiger und massiger aufzutreten; am Nordufer liegen von diesem etwas entfernt zahlreiche und große Schilukdörfer.

Eine und eine halbe Stunde nach Sonnen-Untergang begegneten wir einigen Noqer[1]), die von Ghabah Schambäh kamen und für etwaige am Wege zu treffende Dampfer Holz geladen hatten, welchen Vortheil wir auch benützten. Des Nachts war die Luft mit Mosquitos und Leuchtkäfern erfüllt.

Am folgenden Tag gingen wir bei Sonnen-Aufgang unter Dampf, wurden bald des Gebel Qedir oder Gebel Tekem, wie er auch genannt wird, ansichtig, ließen um 8 Uhr Maijeh[2]) Signora, nach Fräulein Tinné so genannt, südlich liegen, passirten eine Stelle wo ehemals ein Theil des Sett[3]) die Fahrt verhinderte und erreichten um 10 Uhr den Moqren el Bohur, d. i. Zusammenfluß der Ströme. Der von Süd-West-West kommende Bahr el Ghasal und der von Süd kommende Bahr el Gebel erzeugen hier eine Stauung, so daß eine fast unabsehbare seeartige Ansammlung entstand, die auf den Karten als „Noo See" angeführt ist, welchen Namen man jedoch hier selbst nie zu hören bekommt und der vielleicht nur eine Corruption von „Nuer See" ist. Die Bezeichnung See ist wohl erklärlich, da man hier in der That nichts als die von unabsehbarer Grasvegetation eingefaßte Wasserfläche sieht.

Die Einfahrt gegen Süd in den Bahr el Gebel ist hier durch die Om Sufah-Vegetation so verengt, daß der Dampfer bei Flußkrümmungen das ganze freie Fahrwasser in Anspruch nimmt und häufig mit Vorder- und Hintertheil in das dichteste Pflanzengeflecht geräth, daß man die Maschine stehen lassen muß, um das Hinderniß von der Schraube entfernen zu können. Derselbe Uebelstand und dadurch Verzögerung findet auch statt, wenn der Dampfer über eine schwimmende Grasinsel fährt. Trotz aller

---

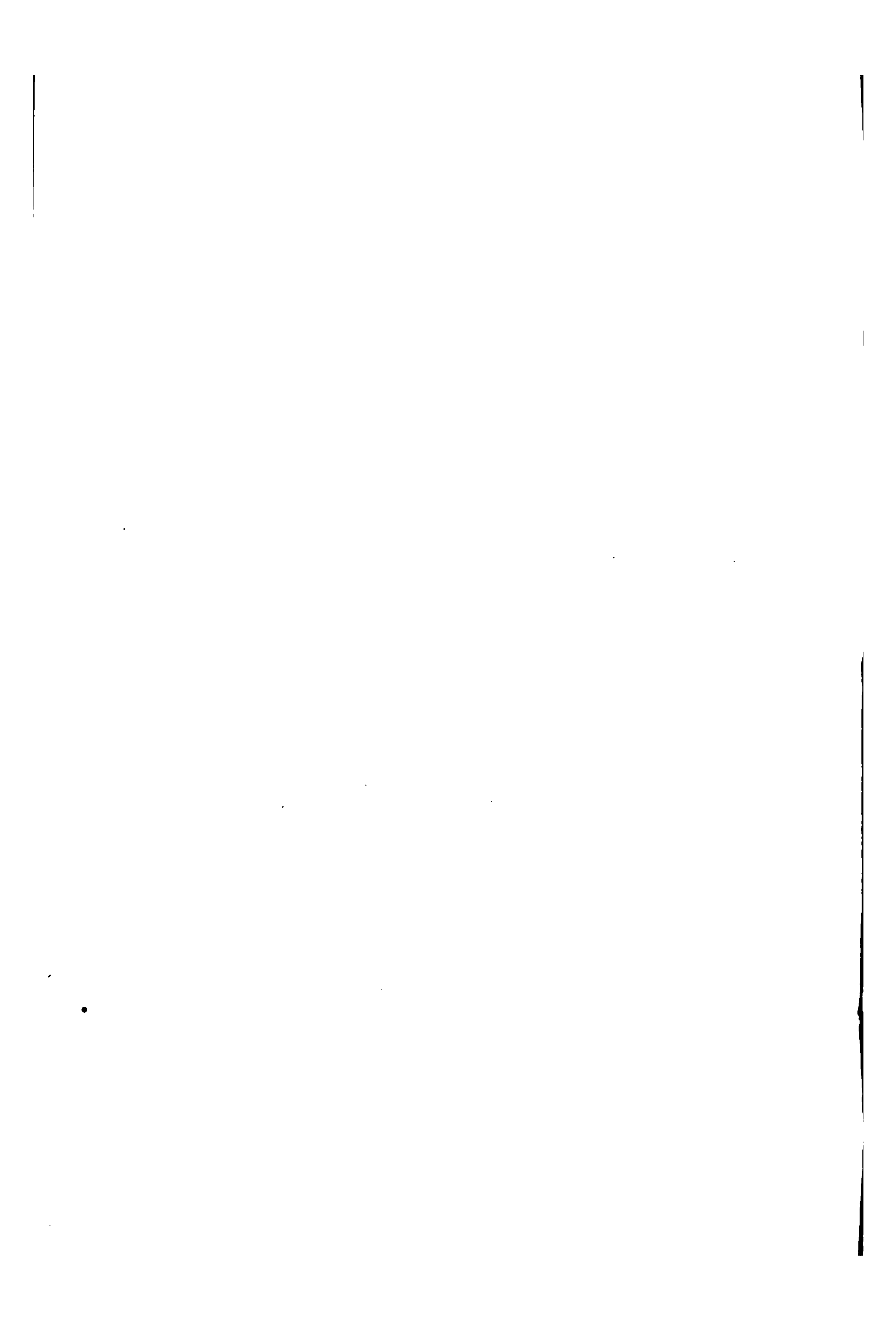
[1]) Segelbarken.

[2]) Wasseransammlung, Teich.

[3]) Pflanzenbarre.



Uferbegetation am Bahr el Gebel.



Bemühung, diesen Inseln auszuweichen, ist dieses bei dem schmalen Fahrwasser nicht immer möglich.

Die Papyrus-Bestände werden hier immer häufiger, ausgedehnter und bilden schon streckenweise ausnamslos die das Ufer einsäumende Vegetation. Mittags kamen wir an jene Stelle des Flusses, wo bei Beseitigung des Sett im vorigen Jahre sieben Barken durch die plötzlich während der Nacht losgelösten Vegetationsmassen zu Grunde gingen. Gegen 10 Uhr Abends legten wir in der dichten Ufervegetation an und waren in Folge dessen die Mosquitos wieder unausstehlich.

Den 15. Dezember fuhren wir vor Sonnen-Aufgang ab. Die Dichtigkeit und Massenhaftigkeit der Papyrus-Bestände wird immer großartiger, ihre Aehnlichkeit mit Miniatur-Palmenwäldern ist gewiß kein gesuchter Vergleich. Sie säumen hier fast allein und ununterbrochen auf stundenlange Strecken die beiden Ufer des Flusses wie 5—6 Meter hohe dunkelgrüne Mauern ein, welche durch die verschiedenen Vegetationsperioden einen wechselnden Anblick gewähren.

Das lichte Grün des jungen Nachwuchses, das dunklere der ausgewachsenen, das gelbliche Grün der sparrigen Dolden der blühenden Pflanzen sticht scharf ab von dem Röthlichbraun der abgestorbenen und dem Wirrsal der gebrochenen und geknickten Stämme. An manchen Stellen sind diese Papyrus-Mauern mit dichten, laubenbildenden, gelbblühenden Cucurbitaceen und lilablühenden Ranken von Schlinggewächsen verwebt und durchflochten, so daß diese undurchdringliche Dickichte bilden, die nur hie und da von den sonderbar gestalteten sparrigen Ambagbüschen unterbrochen und von den schwankenden Halmen des Rohrs und Wasserkolbens überragt werden, während sich an ihren Wurzeln, auf der Wasseroberfläche die schwimmenden Pistien zu kleinen Feldern ansammeln. So nahe liegend die Vermuthung wäre, daß diese Dickichte von einer reichen Thierwelt belebt seien, so wenig bekommt man hievon zu sehen. Die Nilpferde haben die Hinterwässer und ausgedehnten, landeinwärts liegenden Sümpfe noch nicht verlassen, von woher man nur zuweilen ihr Brüllen und Schnaufen hört. Dann und wann verräth ein plötzlich die Luft erfüllender, penetranter

Moschusgeruch die Gegenwart eines Crocodiles; zu sehen bekommt man hier aber selten eines. In den Lüften kreist manchmal ein Schreiseeadler [1]) oder ein Falke, Schwärme von Bienenfressern schweben, auf Heuschreckenjagd begriffen, über die Steppe oder große wolkenähnliche Flüge von Finken ziehen darüber hin. Die Uferdickichte bewohnt außer dem Sporenkukuk [2]) die hochbeinige und langzehige Parra [3]) und die noch kleinere schwarze und rothfüßige Ortygometra. Vereinzelt steht wohl auch ein Reiher aus dem Dickichte auf und manchmal sieht man den Wallfischkopf [4]) den Abu Merkub der Schiffsleute. Bei eintretender Dämmerung schwirren Fledermäuse und Nachtschwalben über den Fluß, an den Menschen und Thiere quälenden Mosquitos und den die Luft wie Feuerfunken durchziehenden Leuchtkäfern reichliche Nahrung findend. Hinter der den Fluß einsäumenden Vegetations-Mauer dehnt sich unabsehbar die Grassteppe aus, da wo noch im Wasser stehend, frisch grünend, an den ausgetrockneten Stellen fahl und dürr, häufig selbst grau und schwarz, wenn durch Steppenbrände in Asche und Kohle verwandelt, an manchen Stellen durch hoch emporragende Mauern von dunkel erscheinenden Papyrus- und Ambag-Beständen unterbrochen. Ueber diese einförmige, öde Landschaft steigen hie und da Rauchsäulen empor, die Zeichen eines Steppenbrandes oder auch die Stelle verrathend, wo die Murach der Eingeborenen liegen.

Der freie Fluß ist hier oft höchstens dreihundert Schritte breit, oft selbst so schmal, daß der Dampfer bei Windungen in die Vegetation geräth.

Die Tiefe des Stromes beträgt selbst dicht bei der Ufervegetation 6 Meter, die Stromgeschwindigkeit ist hier jedoch bedeutender als oberhalb der Mündung des Bahr el Gebel, indem dieselbe in einer Minute bei 40 Meter beträgt und auch schon durch den bloßen Augenschein an den abwärts schwimmenden Pistien und Grasinseln bemerkbar ist. Auch

---

[1]) Haliaëtos vocifer, Le Vaill.

[2]) Centropus Monachus, Rüpp.

[3]) Parra africana, Linn.

[4]) Balaenicep rex, Guld.



Ghabah el Indrub.

heute begegneten wir einem Noqer mit Holzvorrath, welcher uns sehr gelegen kam. Erst nach 10 Uhr Abends legten wir in der den Dampfer mit Mosquitos erfüllenden Ufervegetation an.

Am 16. Dezember dampften wir vor Sonnenaufgang ab und gewarten am Westufer im Innern seit langer Zeit wieder einmal Dörfer der Nuer, später eine einzelne Delebpalme nahe an demselben Ufer und gegen 1 Uhr Mittags wurde der Delebpalmen-Wald von Ben Qauer am Bahr el Seraf in Süd-Ost sichtbar. Die Papyrus-Bestände nahmen nun auffallend ab, dafür wurde Om Sufah, Rohr und Ambag häufiger und an trockeneren Stellen fanden sich auch einzelne Acacien, Büsche und Euphorbien. Um 5 Uhr Nachmittags fuhren wir an einigen am Westufer stehenden Negerhütten der ehemaligen Meschrah[1]) Nuer (Eliab Dok der Karten) vorbei und erreichten um 10 Uhr Abends den hier plötzlich nach Nord umbiegenden Fluß, die sogenannte Ghursah el Kelab[2]), wo die Tiefe des Wassers 7 Meter betrug, und in welcher wir bis 12 Uhr Nachts fort fuhren. Den folgenden Tag wurde die Ufervegetation immer einförmiger, da Ambag und Papyrus seltener, dafür Om Sufah, Habaiah (ein Gras, dessen Genuß den Pferden tödtlich sein soll) und Rohr vorherrschend auftrat. Der Fluß macht hier zahlreiche Windungen, besitzt viele Hinterwässer und dürfte seit der Zeit seines höchsten Standes nur wenig gefallen sein, da die auf Papyrus und Ambag befestigten Nester der Webervögel nur $^1/_4$—$^1/_2$ Meter über dem jetzigen Wasserspiegel hängen. Abends legten wir an der sogenannten Ghabah el Indrab an, um Holz zu schlagen. Lichter Busch, einzelne Bäume, vorzüglich die auf und bei den hier häufigen Termitenhügeln wachsende Strychnos innocua und einzelne Euphorbien geben dieser Gegend einen von den früheren etwas verschiedenen Charakter. Die Tiefe des Flusses betrug daselbst 5, die Strömung in einer Minute 100 Meter, was hier jedoch ein Ausnahmsfall war.

---

[1]) Landungsplatz.

[2]) Hundewindung.

Der Vormittag des 18. Dezember verging mit Holzschlagen und erst um 1 Uhr Mittags gingen wir unter Dampf, erreichten um 10 Uhr Nachts das Maijeh Kurschid Aqa, an dessen Westufer die ehemalige Meschrah Poncets: „Fauer" (Phatuar der Karten), lag und fuhren die ganze Nacht hindurch. Die Mosquitos waren unausstehlicher als je, da es vollkommen windstill und die blos durch den Dampfer verursachte Luftbewegung viel zu gering war, sie ferne zu halten.

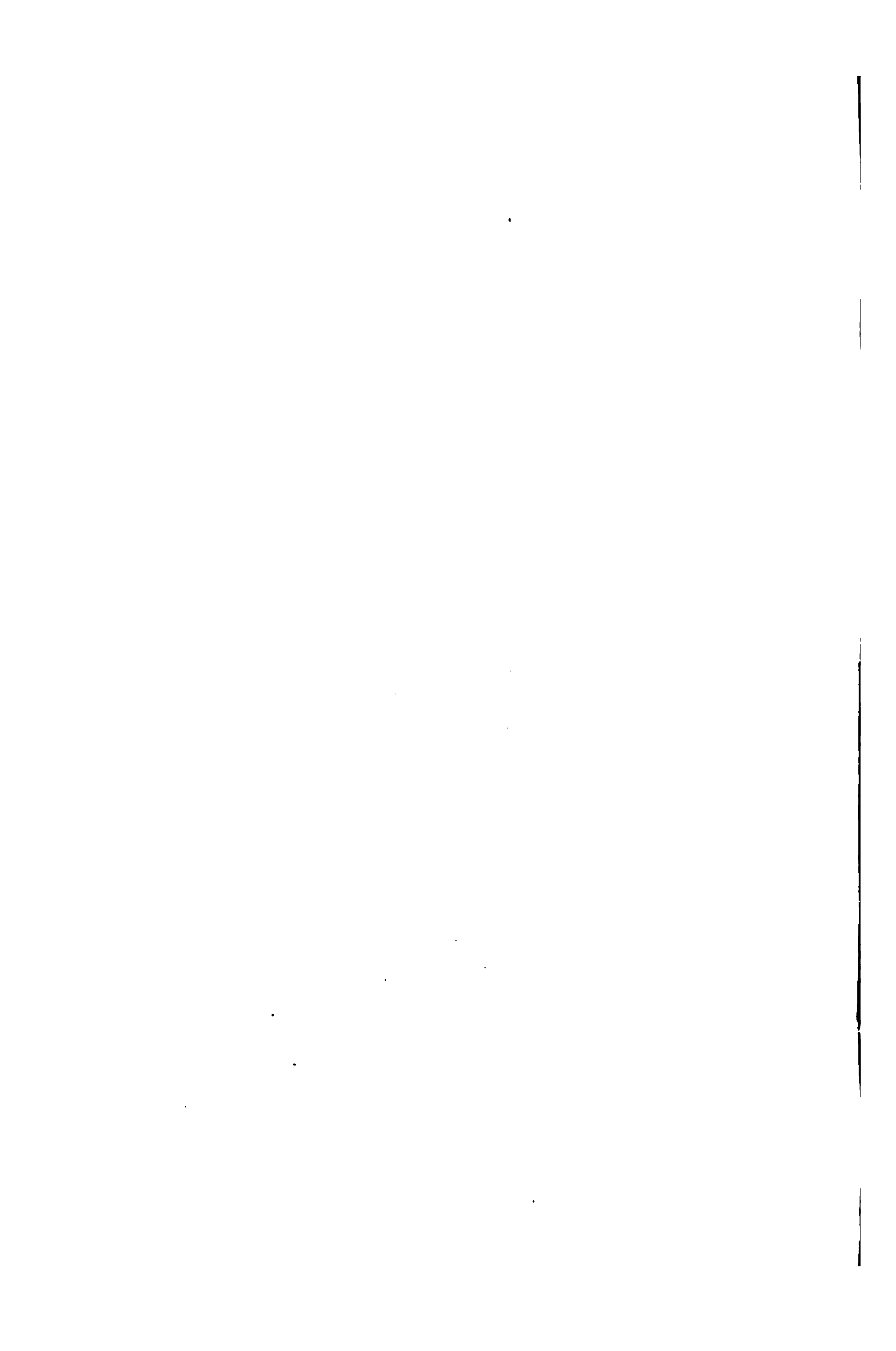
In der Früh des 19. Dezember um 2 Uhr kamen wir an dem Ausfluß des Bahr el Seraf vorbei, standen von 4 bis 6 Uhr, und fuhren dann weiter. Die Vegetation des Flusses besteht hier nur aus Rohr und Om Sufah, gegen 10 Uhr aber wurde am Westufer im Innern des Landes dichter Wald sichtbar, die Ghabah von Hellet Bachita, d. h. des ehemaligen, da dasselbe heutigen Tags nicht mehr existirt. Später kamen wir an die Meschrah von Ghabah Schambäh und Matrah bital Mutfah, d. i. Platz der Kanone. Bei der ersten Nil-Expedition unter Mohammed Aali wurde hier nämlich eine Kanone statt eines Ankers ausgeworfen, da dieselbe jedoch später nicht mehr heraus zu bekommen war, ließ der commandirende Bey den Reis[1]) des Schiffes durchpeitschen, worüber dieser in den nahen Wald entfloh und nicht mehr aufgefunden werden konnte. Der Wald hieß von da an Ghabah Schambäh — Schambäh's Wald, — die Stelle, an welcher die Kanone versenkt blieb, der Platz der Kanone: Matrah bital Mutfah. Um 2 Uhr Nachmittags legten wir an der neu gegründeten Seribah Ghabah Schambäh, etwas südlicher, als die alte, an einem ausgedehnten Maijeh und dem etwas erhöhten Westufer an, während der Fluß selbst schon nördlicher abbiegt.

Die neue Station, ebenfalls erst im Entstehen begriffen, bestand aus 30—40 Tukul und einigen größeren auf Pfählen ruhenden Strohdächern mit First, während die umgebende Vegetation und eine Palme dem Platz ein schöneres Aussehen gab, als man von den meisten dieser

---

[1]) Capitän.

Ghabah Schambâh.



Stationen sagen kann. Der hier von Colonel Gordon angestellte Mudir Hassan Ibrahim war früher der erste Weqil der Gebrüder Poncet; es war auch hier ein Officier mit einer vorläufig kleinen Anzahl Soldaten stationirt, eine weit größere Seribah befindet sich im Innern des Landes am Rohlflusse, von wo die Wege in das Gebiet der Niamniam und Monbutto führen; ja selbst in das Land der Akka sollen die Leute des Ghattas im vorigen Jahre eingedrungen und dort eine Seribah errichtet haben. Angeblich als Geschenk, wie sich aber später herausstellte, als Beute von dem, gegen die Ghattas'sche Compagnie gefallenen König Munsa, der Monbutto, welchen Dr. Schweinfurth besucht hatte, befand sich hier eine sehr reichhaltige Sammlung von Waffen und Geräthen aus diesem Lande. Auch die Schwanzquaste eines Thieres, welches dem bisher nur aus Süd-Afrika bekannten Quastenstachler[1]) oder einem nahen Verwandten desselben angehörte, war darunter. Als größte Seltenheit wurde uns aber ein junges Akkamädchen vorgeführt, dessen nähere Charakteristik und Maßangaben man in den anthropologischen Beilagen findet.

Es befand sich auch Mina, der Schwager und Compagnon des Ghattas, daselbst. Derselbe hatte mit seinen Leuten, aus den Seriben des Innern kommend, eine große Quantität Elfenbein und eine Anzahl Sklaven hieher gebracht, um mit diesen nach Chartum zu gehen. Da jedoch die eingangs erwähnte Zeit für die gänzliche Auflösung der Seriben abgelaufen war, wurde er und seine Leute, nachdem man denselben ihre Fahnen, Gewehre, das Elfenbein und die Sklaven confiscirt hatte, hier in Gewahrsam gehalten, bis weitere Ordre vom Colonel Gordon eintreffen würde.

Nächsten Morgen wurde uns zu Ehren ein Negertanz veranstaltet, bei welchem einige hundert Männer und Weiber der hier in der Umgegend wohnenden Kig-Neger ihr Möglichstes thaten; nach 10 Uhr Vormittags verließen wir die Station. Der Fluß hat auch hier viele Krümmungen,

---

[1]) Atherura africana.

mehrere Cheran münden von Osten her. Die Ufervegetation ist durch Om Sufah, Papyrus und Ambag vertreten; in der Steppe stehen zahlreiche Kanatur, d. h. Termitenhügel und gegen Abend sahen wir zahlreiche Büffel- und Antilopenherden, das erste Wild, welches wir überhaupt auf dieser Fahrt zu Gesicht bekamen; die Antilope war **Adenota megaceros Heugl.** Um 9 Uhr Abends kamen wir an das Chor micheq el nuß. Es mündet hier ein Chor von Ost in den Fluß, am westlichen Ufer fließt ein anderes von hier ab, was jedoch von den nubischen Schiffsleuten so aufgefaßt wird, daß das Chor quer durch den Fluß läuft, diesen also theilt, woher der Name „Chor, welches den Fluß halbirt"; ein Exempel der oft höchst sonderbaren Anschauungsweise dieser Leute. Erwähntes Chor soll in den Bahr el Seraf fließen. Wir fuhren bis 10 Uhr Nachts und legten dann bei.



Adenota megaceros Heugl.

Den 22. Dezember dampften wir vor Sonnenaufgang ab, passirten eine Stelle des Stromes, an welcher er mehrere S-förmige Windungen rasch hinter einander macht, welche von den Schiffleuten „Sabah Daurat d. i. sieben Windungen" genannt werden. Das Fahrwasser in demselben war oftmals so schmal und seicht, daß der Dampfer auffuhr. Von Ost kam das Chor Abu Kuka, dessen Meschrah, kenntlich an einigen Sesaban und dem hier im Flusse liegenden Wrak eines Noqer, von welchem der Mast noch emporragte. Das ehemalige Abu Kuka, denn

Verlassene Murach am Bahr el Gebel.

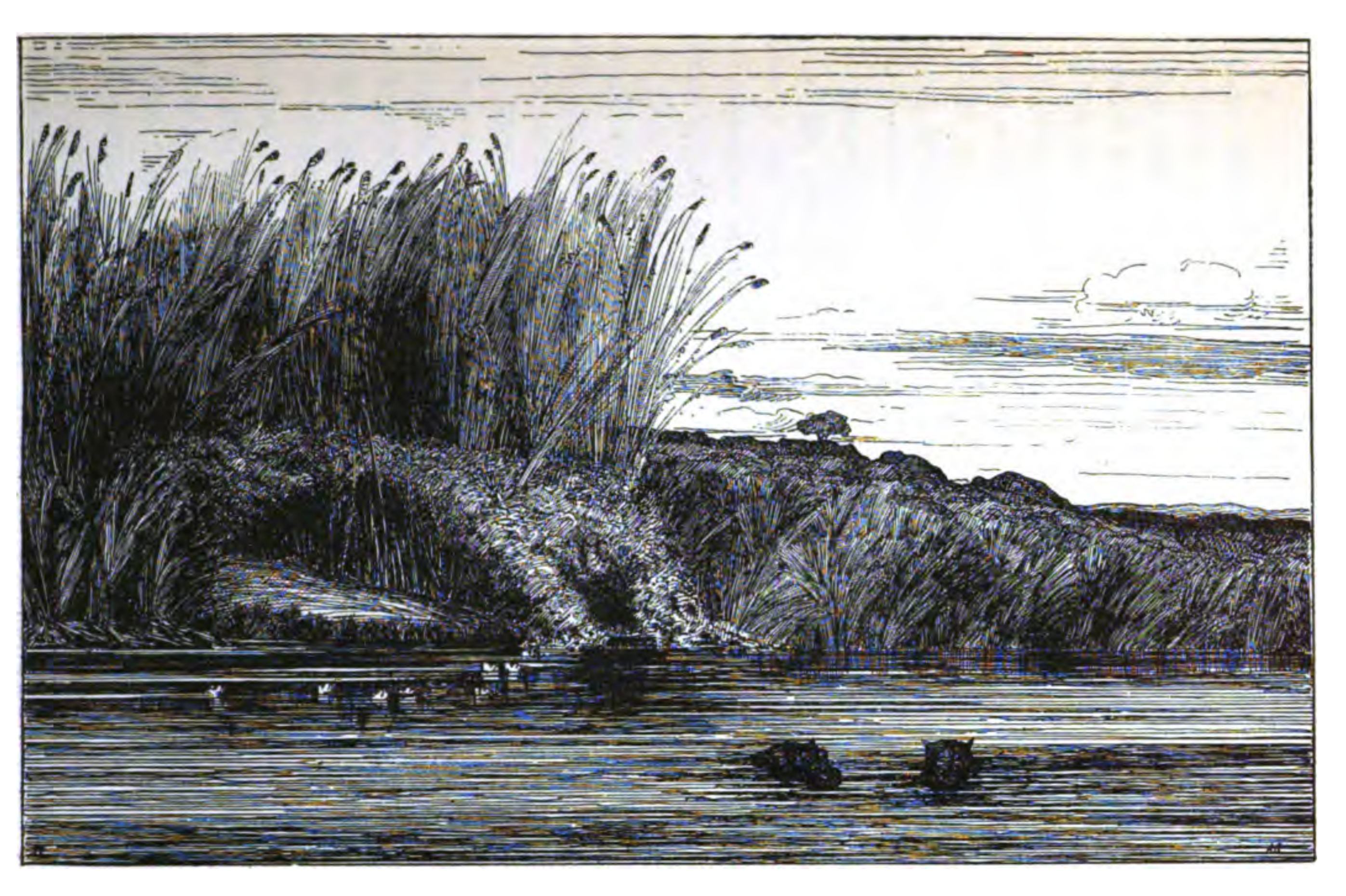
heute existirt auch dieses nicht mehr, lag nicht, wie auf den Karten angegeben, südlich von der Missions-Sation Heiligenkreuz, sondern nördlich. Die Steppe zeigt hier mehrere Euphorbien und sehr zahlreiche konische und hohe Termitenhügel, während im Innern dichter Wald die „Ghabah el Kussasah", „der Wald der Priester" auftritt. Später fuhren wir an einer am Ostufer gelegenen großen Murach der Kig und zwar dem Sohne des ehemaligen Schech von Abu Kuka gehörend, vorbei, nahmen von einer am Westufer gelegenen, verlassenen Murach ein kleines Quantum Holz und legten Nachmittags gegen 3 Uhr an dem genannten, hier nahe dem Ufer gelegenen Walde an, um uns mit Holz zu versehen.

Der Vormittag des 23. Dezember verging mit Holzschlagen und Einnehmen, bei welcher Gelegenheit uns zwei der hiezu verwendeten sogenannten Soldaten davonliefen. Um 4 Uhr Nachmittags dampften wir wieder ab, passirten das Chor und Maijeh der ehemaligen Missions-Station Heiligenkreuz, welche am Ostufer lag, während am Westufer eine kleine Dattelpalme, einige Limonien-Bäume und Bananen, dicht überwuchert von der Ufervegetation die Stelle zeigen, wo einst der Garten der erwähnten Station lag. Später kamen wir an kleinen Negerdörfern vorbei, dann an der ehemaligen Meschrah Schechu, um 8 Uhr Abends an der ehemaligen Meschrah Skander am Ostufer. Der Fluß beginnt hier schon bis 1/2 Meter hohe Ufer zu zeigen, wodurch das Land nicht mehr so versumpft ist, wie früher. Am Ostufer wohnen von Ghabah Schambäh an die Tuig, am Westufer die Kig, beide zu dem großen Stamme der Denka oder Ganqeh gehörend und deren Sprache redend, welche jedoch dialectische Verschiedenheiten aufweist, wie bei den früheren und noch folgenden Stämmen desselben Volkes, den Bor und Aliab. Wir blieben die ganze Nacht hindurch unter Dampf, kamen um 11 Uhr an einem großen Dorf der Tuig, nach Mitternacht an der Gesireh Soliman Abu Seed und ehemaligen Meschrah Lafarques, in der Frühe des 24. Dezember an der großen Aliab Helle Dub (auf den Karten zu weit in Süd und in unrichtiger Nachbarschaft), um 12 Uhr Mittags an einem auf beiden Ufern liegenden Aliab Dorfe, um 3 Uhr

an Auwan vorbei. Im Innern des Landes am Ostufer wohnen hier die Bor, die beständigen Feinde der Tuig, am Westufer die Aliab. Die Niederlassungen am Fluße sind größtentheils gemischt und bestehen meist aus den sogenannten Montang d. i. solchen Negern, welche keine oder nur wenig Rinderherden besitzen und vom Fischfang und der Jagd leben. Die größeren Dörfer und Murach am Flusse jedoch stehen unter den Seriben. Im Aeußern unterscheiden sich alle diese Denkastämme nicht von einander, es sind immer die langen, spindeligen Gestalten mit wenig differirender Sprache, Sitten und Gewohnheiten, wie man sie ähnlich auch bei den Nuer findet uud die ich in meinem früheren Werke eingehend zu schildern Gelegenheit hatte.

Zahlreiche Cheran münden von Ost her in den Strom, dessen Ufer meist schon eine Höhe von circa 1/2 Meter zeigen. An dem von West in den Fluß mündenden großen Chor Aliab und später an der Helle Derek vorbei, langten wir um 8 Uhr Abends an der Seribah Bor an, welche ungefähr an jener Stelle liegt, wo auf den Karten „Jemal" angegeben ist.

Wegen Einladen von Holz blieben wir am 25. Dezember hier liegen und besuchten die große Seribah. Um zu dieser zu gelangen muß man jedoch noch ein Chor übersetzen, welches gegen Nord-Ost läuft und in den Bahr el Seraf münden soll, es ist der auf den Karten als Bahr el Dauer angegebene Arm. Die Seribah besteht aus mehr als 200 nahe an einander gebauten Tukul. Sie gehörte Aqab und wurde dessen Weqil als Mudir beibehalten mit einer Anzahl der ehemaligen berberiner Besatzung, außerdem aber ein Officier mit 30 Mann regulären egyptischen Soldaten hier stationirt. Wie alle jene älteren Niederlassungen, so zeichnete sich auch diese durch Schmutz, Unrath und wahrhaft pestilenzialischen Geruch aus, obwol Anfänge einer Besserung nicht zu verkennen waren. Im Innern des Landes gegen Ost liegen noch einige Filialseriben. Die zahlreichen Negerdörfer in der Nähe gehören zur Seribah und führt hier ein Weg gegen Ost in die Länder der Galla, gegen Süd nach Latuka. Nachmittags kam der Dampfer Safiah von Lado hier an, ohne besondere Neuigkeiten zu bringen. Nach 4 Uhr fuhren wir mit



Uferbegetation im Gebiete der Bor und Schir.

dem eingenommenen Holzvorrath ab, blieben aber um 7 Uhr an dem mit dichtem Wald besetzten Ostufer wieder liegen. Wir hatten in der vorigen Nacht schwachen Regen, ein Vorkommen, welches in diesen Gegenden nicht zu den Seltenheiten gehört, obwohl die eigentliche Regenzeit noch weit entfernt ist.

Lange vor Sonnen-Aufgang waren wir schon unter Dampf, kamen an den großen am Westufer gelegenen Dörfern Wien und Denk vorbei, während am Ostufer ein großes Chor einmündet und hier die Seribah-Serkis und Schnuba lag. Das östliche Ufer ist dicht bewaldet. Der Hoch- und Buschwald wird von zahlreichen Dompalmen überragt und bildet mit der Ufervegetation oft herrliche Partien, während das Westufer nur Steppe zeigt. Die höher werdenden Ufer haben hier nur mehr einen schmalen Streifen der früheren Vegetation, in welcher Papyrus und Ambag zu den Ausnahmen gehört, oder gänzlich mangelt, dagegen Rohr und Om Sufah-Bestände vorherrschen.

Der Fluß macht auch hier viele kurze Windungen und mehrere Cheran münden in denselben. Nach Sonnen-Untergang legten wir am Ufer an und hatten hier schon weit weniger von den Mosquitos zu leiden als bisher.

Den 27. Dezember dampften wir um 6 Uhr Morgens ab und verloren in einigen sehr jähen Flußkrümmungen, welche auffallend starke Strömung und Wirbel hatten, bei 3 Stunden, indem der Dampfer nur durch streckenweises Ziehen und vollen Dampf über diese Stellen zu bringen war. Das Chor Aliab fließt hier aus dem Strome ab und bildet die Grenze zwischen dem Denka-Stamme der Aliab und dem Bari-Stamme der Schir, welche letztere schon die Bari-Sprache reden.

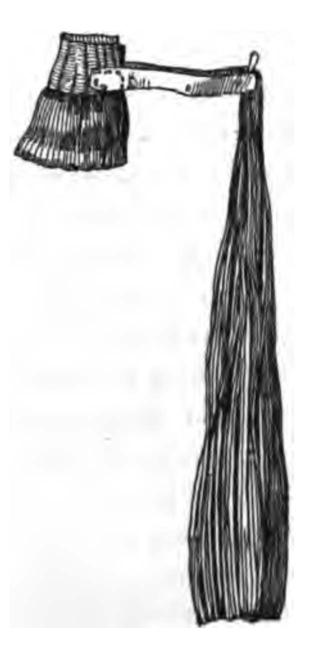
Viele einmündende und abströmende Cheran und die zahlreichen Windungen des Flusses durchziehen das Land, welches dadurch, daß dieselben 1 bis 3 Meter hohe und plötzlich abfallende Ufer besitzen, nur sehr wenig zur Versumpfung neigt. Dieser Umstand läßt das Land wie mit Canälen durchschnitten erscheinen und in der That sind dieselben auch natürliche Drainirungen, so daß dasselbe auch weit besser zum Feldbau

geeignet ist, als die meist dreiviertel des Jahres unter Wasser stehenden Gebiete der nördlichen Nuer und Denka; welchen Umstand die Bewohner auch ausnützen. Wir fuhren auf weite Strecken an im Entstehen begriffenen Dörfern und Feldern vorbei und die hier emsig beschäftigten Neger boten einen vortheilhaften Contrast gegen den auf den rauchenden Aschenhaufen sich herumwälzenden Nuer und Denka. Sie gingen daran, nachdem der Boden von der überflüssigen Feuchtigkeit befreit war, das Land urbar zu machen, indem sie die Vegetation abrodeten, dieselbe auf große Haufen schichteten und verbrannten, um mit der Asche den Boden zu düngen. Die noch zurückgebliebenen Wurzeln werden mit dem Malot, einer kreisrunden Eisenplatte, welche an einem langen Holzstiel befestigt ist, entfernt, hiebei auch der Boden selbst einige Zoll tief aufgelockert und so die Felder für die Aussaat hergerichtet. Zahlreiche Rauchwolken am Tage und Brände des Nachts zeigten, daß dieß auch entfernter von den Flußufern die Beschäftigung der Eingeborenen zu dieser Zeit sei. Ebenso eifrig arbeiteten sie an dem Bau zahlreicher Hütten. Uebrigens betreiben sie auch Fischfang und zwar im großartigeren Maßstabe als die nördlichen Stämme, indem sie große Fischreußen an den Ein- und Ausmündungen der schmalen Cheran anbringen, die gewiß reichlichen Fang liefern, während jene die Fische nur speeren, wobei der Ertrag sehr dem Zufall überlassen ist.

Zur Befahrung des Flusses und der Cheran bedienen sie sich aus einem Baumstamme ausgehöhlter, 1½ bis 3 Meter langer aber so schmaler Kähne, daß kaum eine Person bequem in denselben sitzen kann, da deren obere Oeffnung, nach der Gestalt des Baumumfanges wieder nach einwärts gebogen ist, so daß dieselben auf dem Querdurchschnitt wie ein oben offenes O aussehen; ihre Ruder sind kurz und spatelförmig.

Die günstigeren Verhältnisse des Landes zeigen sich auch deutlich bei dessen Bewohnern, indem dieselben nicht mehr jenen fast fabelhaft langen, spindeligen, sondern einen gedrungenen besseren Bau, obwohl noch immer eine beträchtliche Höhe und geringe Breite zeigen. In ihren Sitten sind sie wohl wenig unterschieden. Das Ausreißen der untern

Schneidezähne, das sorgfältige Entfernen der Haare am Kopfe und an anderen Körperstellen, das Schlafen in Asche und Bemalen des Körpers mit rother Ockererde, das Behängen des Halses, der Arme und Beine mit Eisenringen, Perlen ꝛc. ꝛc. haben sie mit diesen gemein und gehen die Männer ebenso ihr ganzes Leben hindurch nackt wie Jene. Die Mädchen dagegen bedecken sich mit einem äußerst zierlichen und sonderbaren Rachad. Von einem breiten über die Lenden gehenden Ledergurt ist vorne eine ungefähr handbreite aus gedrehten Baumwollfäden oder Lederstreifchen verfertigte flache Quaste angebracht, während rückwärts eine solche aus breiteren Lederstreifen fast bis zu den Fersen hinabreicht. Mit Perlen, kleinen Muscheln, Eisenringen ꝛc. verziert und mit rothem Ocker gefärbt, lassen diese Rachad den schwarzen, schöngeformten Gestalten der Mädchen ausnehmend gut. Das verheirathete Weib legt die rückwärtige Pferdeschwanz-ähnliche Quaste, — das Zeichen der Jungfrauenschaft — ab und behält nur die vordere, oder sie legt beide ab und nimmt eine Bedeckung von dreieckigen Lederlappen wie sie auch Nuer-, Denka- und Bari-Weiber tragen.



Rachad der Schir-Mädchen.

Am Westufer, an einer hohen Uferstelle, lag die Seribah des Baron Harnier, jetzt steht ein kleines Schirdorf mit Lubien, Simsim und Tabakfeldern dort und Hochwald mit Dompalmen, Gimes, Hegelik, Euphorbien und dichter Busch säumt auf weite Strecken dieses Ufer ein, während das östliche, minder hoch gelegene, zahlreiche Dörfer, Felder und ausgedehnte Steppe zeigt. Daß die Schir außer dem Feldbau aber auch Vieh züchten, beweisen die großen, zur Tränke kommenden Heerden von schönen gut genährten Rindern.

Um 2 Uhr Nachmittags legten wir an dem großen Schirdorfe Loqni an, dessen Schech, — wegen seiner Größe nur allgemein unter dem Namen Brinkhi bekannt — schon im weiten, langen Scharlach-hemde, von seinen Getreuen umgeben, auf das Anlegen des Dampfers harrte, um zu uns zu kommen, und um Malot und Tabak zu betteln.

Die Schir flechten, und zwar die Mädchen und Weiber, aus den zerschlissenen Dompalmblättern sehr hübsche Matten und Körbe, welche wegen ihrer Dauerhaftigkeit sehr gesucht sind und deren Verfertigung eine kleine Industrie genannt werden kann. Die Schir zerfallen in mehrere Unterstämme. Der hier wohnende Stamm heißt Kiking, die anderen: „Bambari, Korreschi, Lienn, Kabur, Koki, Riel, Niori.“ Im West liegt das Land der Mandari, in Nord-West das der Atot. Wir blieben über Nacht hier liegen und hatten nur sehr wenig von den Mosquitos zu leiden, deren eigentlichen Verbreitungskreis, die versumpfenden Niederungen, wir hinter uns hatten.

Am Morgen des 28. Dezember fuhren wir um 6 Uhr Früh ab. Ein dichter Nebel lag über der ganzen Gegend und war bei Sonnenaufgang so stark, daß kaum die Ufer des Flusses sichtbar waren. Ein Chor, so breit wie der Fluß selbst, kam von Ost, bald ein Zweites. Die Flußufer sind hier 1 bis 2 Meter hoch, steil abfallend und mit Schilf bestanden, hie und da, aber selten, finden sich auch einzelne Papyrus und Ambagbüsche oder dichter Wald abwechselnd mit Feldern; Dörfer und oft große Murach liegen an ihnen. Die Felder sind meist nur kleine Flecken Ansaat, hauptsächlich Tabak, gegen die Sonnenstrahlen durch darüber gedeckte Domwedel geschützt. Am Westufer lag ein großer Dompalmenwald und ein Chor zweigte nach West ab. Nach 7 Uhr begann sich der Nebel zu zertheilen; um 8 Uhr passirten wir das Dorf Niambur. Der Fluß ist hier nur 150 bis 200 Schritte breit, der Wald tritt zurück. Beide Ufer zeigen Ebene mit Morästen, zahlreiche Cheran münden ein und zweigen vom Flusse ab, welcher sich stellenweise verbreitert, viele Inseln und Bänke

bildet, die von zahllosen Pelekanen, Enten und anderen Schwimmvögeln bevölkert werden.

Wegen einer starken Abzweigung wurde der Fluß hierauf sehr schmal; am Westufer begann Wald aufzutreten, an welchem wir Nachmittags anlegten um Holz zu fällen. Derselbe wird: „Ghabah Buluq Amin" genannt. Vor uns liegt das Dorf Bongak. In der Nacht hatten wir ein recht angenehmes Concert, da ein Löwe in nächster Nähe im Walde brüllte und im Flusse einige Nilpferde ihm accompagnirten.

Auch Morgens den 29. Dezember erschien alles in Nebel gehüllt. Der Fluß treibt hier nur wenig kleine Grasinseln und Pistien abwärts, sein Wasser ist deshalb auch viel reiner als früher, die geringere Vegetation an seinen Ufern theilt demselben nicht mehr jenen Sumpfgeschmack mit, den es bisher in so reichem Maße besaß. Die Tiefe am Ufer beträgt auch hier 5 bis 6 Meter, die Stromgeschwindigkeit 52 Meter in einer Minute. Wir fuhren nach 9 Uhr Früh ab und verloren durch oftmaliges Auffahren viel Zeit, da der Fluß hier auf große Strecken ungemein seicht wird und zahlreiche Bänke bildet. An den Ufern wechseln Steppe und Wald, am westlichen wurde der Gebel Njerkani oder



Gebel Njerkani oder Lado.

Lado in Süd-West als isolirter mäßig gestreckter Rücken sichtbar. Wir fuhren mit zahlreichen Hindernissen und Verzögerungen bis nach 5 Uhr Nachmittags, da der Fluß wol 600 bis 700 Schritte breit wird, aber erwähnten Charakter beibehält.

Den 30. Dezember fuhren wir Morgens um 6 Uhr ab. Der Fluß hat hier 2 bis 3 Meter hohe Ufer, welche rasch abfallen, und mit Steppe und lichtem Buschwald eingesäumt sind. Viele Negerdörfer liegen an ihnen. Mittags landeten wir am Ostufer bei der Helle Om el Niqella,

um im Uferwald Holz zu schlagen; von Ost mündet das Chor Niqella in den Fluß. Der Gebel Njerkani erscheint in Süd-West, der südlich von Dondokoro gelegene Gebel Belenian in Süd. Wir gingen um 2 Uhr Nachmittags unter Dampf und fuhren auf dem durch zahlreiche Inseln getheilten Strom bis 6 Uhr Abends, wo wir anlegten.

Am folgenden Morgen, den 31. Dezember, fuhren wir nach 6 Uhr Morgens ab und erreichten nach oftmaligem Auffahren, da der Fluß hier fast durchwegs schon für Dampfer zu geringen Wasserstand hatte, um 12 Uhr Mittags nach 310stündiger Fahrtdauer von Chartum, die neue, am Westufer in der Nähe des Gebel Njerkani oder Lado und nach diesem benannte Station: „Lado", das jetzige Hauptquartier des Colonel Gordon.

Dieser war jedoch eben in Dondokoro und wir fuhren deshalb dorthin; begegneten jedoch bald am Wege dem Dampfer, auf dem er sich befand, und kehrten daher nach Lado zurück.

Lado liegt bei 16 englische Meilen nördlich von Dondokoro, Regaf 10 Meilen südlicher als Letzteres. Da wir von Chartum bis Lado 310 Stunden Fahrzeit hatten und auf eine Stunde 3.5 englische Meilen zu rechnen sind (1 engl. Meile = 1 Minute) so entspräche die Gesammtlänge der Stromstrecke von Chartum nach Lado einer Distanz von 1085 englischen Meilen, welches Resultat sehr gut mit den Uebrigen stimmt.

Wenn man die Seehöhe von Lado zu 470 Meter, die von Chartum zu 390 Meter annimmt, so ergiebt sich demnach auf die ganze Strecke von 1085 englischen Meilen eine Steigerung von nur 60 Meter und demnach auf eine Meile das unbedeutende Stromgefälle von $0._{06}$ Meter im Durchschnitt. Da das Gefälle jedoch in der That nicht überall gleich ist, so geht hervor, daß selbst dieses Gefälle für manche Strecken noch zu groß erscheint und die zur Regenzeit unter Wasser gesetzten ausgedehnten Niederungen im ganzen Mittellauf des Flusses dürften hiedurch erklärlich werden.

Selbst die früher bedeutend größer angenommene Seehöhe von Dondokoro zu 580 Meter würde nur eine Differenz von 190 Meter,

also auf eine Meile ein Gefälle (auf 1085 + 11 = 1096 englische Meilen) von $0._{173}$ Meter geben.

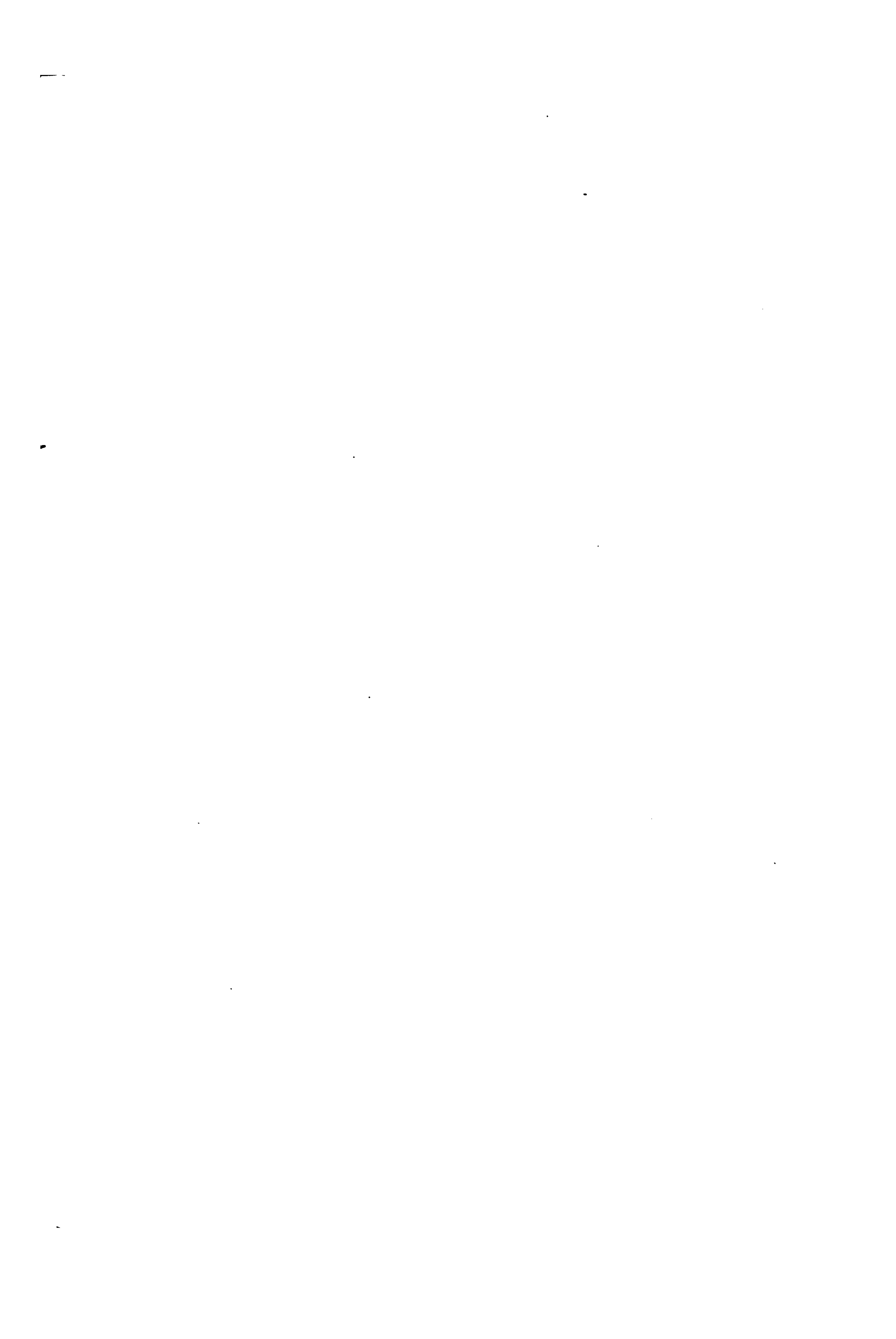
Herr Consul Hansal und ich wurden von Colonel Gordon sehr freundlich aufgenommen und auf den Wunsch des Ersteren uns ein Dampfer zur Verfügung gestellt, mit welchem wir das nun aufgelassene Gondokoro und die südlich von diesem gelegene neugegründete Station Regaf besuchen wollten.

Wir fuhren zu diesem Zwecke den 2. Jänner (1875) von Lado ab und bald darauf wurden die Berge bei Gondokoro sichtbar. An den Ufern des Flusses, welche an manchen Stellen 3 bis 5 Meter hoch, an anderen Stellen jedoch niedrig und flach sind, liegen zahlreiche Bari-Dörfer und Felder. Die mit einzelnen schönen Bäumen bestandene Gegend hat ein parkähnliches Aussehen und bildet mit den Bergen im Hintergrunde für das an die öden Sumpflandschaften gewöhnte Auge, eine höchst angenehme Abwechslung, obwohl der Beginn des Gebirgslandes hier bei weitem minder malerisch ist als bei Fassoqlu. Schon nach 4 Uhr Nachmittags kamen wir bei Gondokoro an, mußten jedoch mit dem Dampfer weitab vom Ufer liegen bleiben, da der Fluß in der Nähe desselben gänzlich unfahrbar war.

Dieser floß früher hart an dem hier 6 bis 8 Meter hohen östlichen Steilufer, auf welchem Gondokoro liegt, vorbei, hat sich jedoch seit zwanzig Jahren gegen West gewendet, so daß der frühere Hauptarm zu einem immer mehr und mehr versumpfenden Chor wurde, während der auf der westlichen Seite einer hier gebildeten Insel fließende Seitenarm zum Hauptarm ward. Dieser Umstand mag es auch gewesen sein, welcher das so hoch gelegene Gondokoro (man findet am ganzen Laufe des Flusses nirgends einen so hoch und anscheinend günstig gelegenen Platz an den Ufern als eben hier) in letzter Zeit ungesunder gemacht hat als dies früher der Fall war, da das in dem Chor stagnirende Wasser schädliche Miasmen verbreitete, abgesehen davon, daß es auch zum Trinken diente. Wir fuhren in der Feluka an das Ufer, gingen über ein zur Befestigung dienendes und überbrücktes Chor die

Anhöhe hinauf, passirten den ebenfalls überbrückten Wallgraben und befanden uns im Innern von Gondokoro oder Ismailiah, wie Baker den aus einer bloßen Seribah in ein Fort verwandelten Platz nannte. Trotzdem der größte Theil der Hütten, oder vielmehr das Materiale derselben, nach Lado geschafft worden war, zeigten die Reste die Ausdehnung und Anordnung deutlich. Der ganze Platz war mit einem tiefen Graben und hohem Wall umgeben, welcher vor einem Angriff der Neger vollkommen schützte und von wo man die Angreifenden mit einigen gut postirten Kanonen mit Leichtigkeit zurückschlagen konnte. In langen Reihen, die von einander weit abstanden und in der Mitte einen freien großen Platz zu Uebungen etc. ließen, waren die Tukul der Soldaten errichtet, fast jeder mit einem kleinen Gärtchen, in welchem einige Gemüse gebaut und von mehreren Schatuf[1]) vom Flusse aus bewässert wurden. Vier große, aus gebrannten Ziegeln gemauerte und mit Zink gedeckte Gebäude dienten als Magazine. Am nördlichen Ende lag der Garten der ehemaligen Mission mit zahlreichen Limonienbäumen und Bananen; letztere waren jedoch im Wege gewesen und deßwegen theilweise umgehauen worden. Noch weiter hinaus lagen die Gräber der hier verstorbenen Missionäre und Jener, welche von der Expedition Sir Samuel Baker's und Colonel Gordon's hier starben. Außer diesen traurigen Erinnerungen hat die so lange Zeit hier thätige katholische Mission keine Spuren ihres Wirkens hinterlassen, von einem Einfluß auf die Bari-Neger konnte ja nie die Rede sein. Wenn sich manche Eingeborne des Provicars Knoblecher erinnern, der hier unter dem Namen Abuna Soliman bekannt war, geschieht es immer nur mit der Bemerkung, daß dies gute Zeiten gewesen, da derselbe sie mit Tabak, Perlen, Durah etc. höchst freigebig bedacht hatte. Aus Dankbarkeit und weil es auch für die Folge ein gutes Geschäft war, ließen sich dann manche in den Schoß der allein seligmachenden Kirche aufnehmen und blieben darin so lange es ihnen eben angenehm war. Vom Dampfer aus hatte man eine gute Ansicht der umliegenden Berge.

[1]) Wasser-Schöpfvorrichtungen.



In Norden ist noch der Gebel Njerkani oder Lado sichtbar, in West der Gebel Körök und südlicher hinter ihm der Gebel Kunusi. In Süd-West, knapp am westlichen Ufer des Flusses der Gebel Regaf oder Lokwek, am östlichen Ufer ein pyramidenförmiger kleiner Berg, ihm gegenüber der Gebel Loki und der Gebel Lokiri, beide isolirte eingesattelte Bergrücken von geringer Höhe und Ausdehnung und hierauf im Süd-Ost der mächtige gezogene Rücken des Gebel Belenian, hinter welchem bei günstiger Beleuchtung die Gebirgszüge des Berri-Landes sichtbar werden.

Den folgenden Tag (3. Jänner) verließen wir Morgens Oondokoro. Der Fluß war hier stellenweise sehr seicht, durch Sandbänke und auch einzelne über das Wasser ragende Felsen schwer fahrbar, so daß wir öftere Male auffuhren, immer wieder mehrere Stunden brauchten, um flott zu werden und erst gegen 6 Uhr Abends etwas nördlich von der Station Regaf am Fuße des gleichnamigen Berges anlegten.

Die mit dichter Seribah umgebene am westlichen Ufer des Flusses liegende Station bestand aus den Gehöften des Mudir und vielleicht 50 bis 60 in Reihen stehender Tukul, gegen West lag die Murach, welche zahlreiche Rinder beherbergte, außer welchen noch eine Anzahl Maulthiere und Esel sich hier befanden, die jedoch alle ihrem nahen Ende entgegen gingen. Am Ufer des Flusses waren eine Anzahl großer, breiter und hochräderiger Eisenkarren aufgestellt, mit den Theilen eines eisernen zerlegbaren Schiffes beladen, der Neger wartend, welche dieselben nach Süden bringen sollten und ebenso lag der größte Theil des Dampfers in den Magazinen, der angeblich binnen kurzer Zeit seine Reise auf den See antreten sollte. Der Eingang von West in die Niederlassung war durch eine dort postirte Kanone gegen etwaige Ueberfälle geschützt.

Wir trafen hier den Herrn Ernest Linant de Bellefonds, einen Bruder des in Oondokoro verstorbenen August Linant, welcher auf Wunsch seines Vaters von Colonel Gordon durch Consul Hansal die Mittheilung erhielt, mit uns nach Lado zurückzukehren, außerdem die beiden englischen Officiere Chippendall, Watson und Kamp, den Chef-Ingenieur, welcher unlängst

erst von einer Reise nach Dufile hieher zurückgekehrt war; sämmtliche Herren waren vom Fieber arg mitgenommen.

Am Morgen des 4. Jänner machte ich einen Ausflug nach dem 10 Minuten vom Lager gegen West gelegenen Gebel Regaf, welcher hier in einem Winkel von circa 25 bis 30° aufsteigt. Der Berg ist zwei Drittel seiner Höhe ganz leicht zu besteigen, dann jedoch muß man über lose auf einander gehäufte große Blöcke klettern, deren Schwanken dies beschwerlich macht, bis man sich auf dem obersten Block befindet, welcher frei, an einigen Seiten auch überhängend, den Berg von Weitem wie gekrönt erscheinen läßt. Auf demselben sind zahlreiche Namen früherer Besteiger eingekratzt. Das Gestein des Berges ist Hornblende-Gneiß, von Laven [1]) &c. keine Spur, denn die Schlacken, welche man an dessen Fuße findet, rühren von der Eisenerzeugung der Neger her. Der Berg ist mit Busch und Bäumen reichlich bestanden und hat eine relative Höhe von 118 Meter.

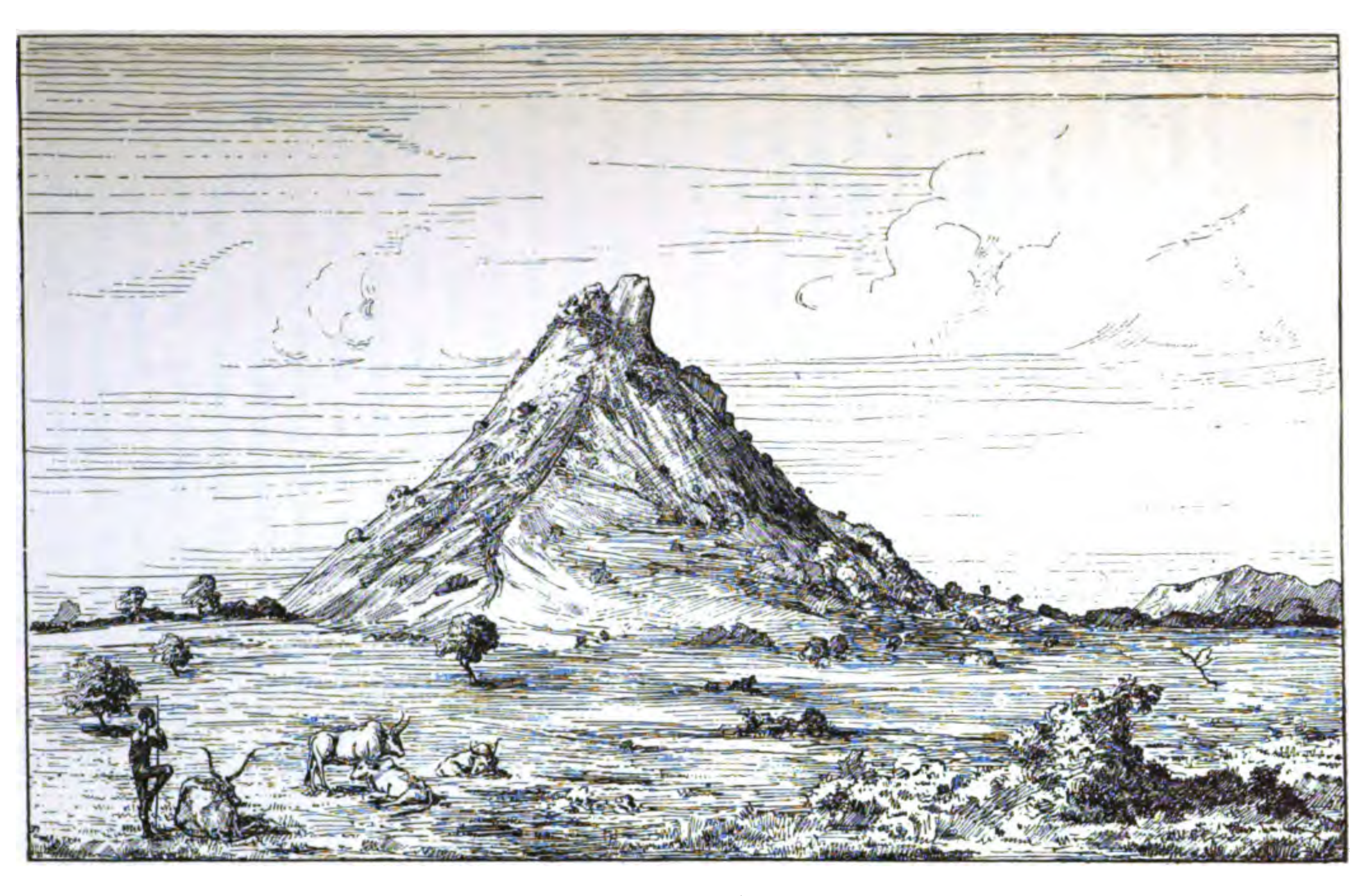
Die umliegende Gegend, welche mehrere zu Tage tretende Felspartien aufweist, ist Hügelterrain, welches durch die einzeln stehenden Bäume (Kuruleng [2]) und zerstreuten Gehöfte mit Euphorbien-Einzäunungen ein recht nettes, parkähnliches Aussehen bekommt. Das Erdreich zeigt jene rothe Färbung, wie sie quer durch Afrika so consequent auftritt, wo das Gebirgsland beginnt. Ein sehr sonderbarer und schöner Strauch ist der hier in der Nähe der Berge häufig vorkommende Ergenar [3]). Derselbe wird nur 1 höchstens 2 Meter hoch, der Stamm jedoch hat für diese geringe Höhe einen ganz kolossalen Umfang und erinnert in seiner Form, Verzweigung und Rinde an den Riesen der afrikanischen Baumwelt, an den Boabab. Er erscheint wie eine Miniatur-Ausgabe desselben.

---

[1]) Der Berg wird von den Bari für den Herd der in dieser Gegend nicht selten vorkommenden Erdstöße gehalten.

[2]) Bassia Parkii.

[3]) Adenium speciosum, Fenzl.



Gebel Reguf.

Am westlichen Fuße des Berges steht ein natürlicher Steintisch, dessen aus Erdreich gebildete Basis einen Umfang von 21.5 Meter hat, dessen Höhe 1.75 bis 2 Meter beträgt. Die darauf liegende, im Umfang ein ziemlich regelmäßiges Pentagon bildende Steinplatte ragt über den Erdfuß 1.5 bis 2 Meter vor, ihre Dicke beträgt 1 bis 2.5 Meter. Die Erklärung seiner Entstehung ist sehr einfach die, daß die Steinplatte von dem nahen Gebel Regaf einst abstürzte, und während die Regen das um sie her befindliche Erdreich abwuschen, dasjenige, auf dem sie lag, durch sie geschützt, liegen blieb. Das Terrain ist also, seitdem die Steinplatte hier liegt, um 1.75 bis 2 Meter niedriger geworden und dürfte dieser Umstand hier im Oberlauf des Flusses, verglichen mit der früher erwähnten allmäligen Erhebung des Terrains im Mittellauf, ein weiterer Beweis für die Ausgleichung dieses Landes und in Folge dessen für den immer mehr und mehr verzögerten Flußlauf sein.

Wie in den früheren Nächten, so war auch in dieser in Ost Donner und Wetterleuchten wahrzunehmen und fiel heute kurzer, schwacher Regen.

Den 5. Jänner fuhren wir nach 12 Uhr Mittags mit Ernest Linant de Bellefonds und dem Chefingenieur Herrn Kamp von Regaf ab und erreichten nach kaum 5stündiger Fahrt wieder die Station Lado.

Hier wies man uns, Herrn Consul Hansal und mir einen Tukul an, da die noch immer im Entstehen begriffene Niederlassung keinen Ueberfluß an Hütten hatte. Daß diese neue Station gesunder als Gondokoro sein soll, welches doch höher gelegen, — dessen nächste Umgebung frei, offen und nicht wie hier mit Wald bedeckt ist — könnte bezweifelt werden, gewiß ist es aber, daß dieselbe, was Lage, Befestigung 2c. betrifft, mit jenem nicht verglichen werden kann. Eine einfache Seribah, bei deren Ausgängen Kanonen postirt waren, bildet für die Station Lado den ganzen Schutz. Zur Regenzeit wird dessen nächste Umgebung in einen Morast verwandelt; der hart an die Seribah reichende Wald und das beständigen Abwaschungen und Einstürzen unterliegende Steilufer dürften keine Vorzüge bilden.

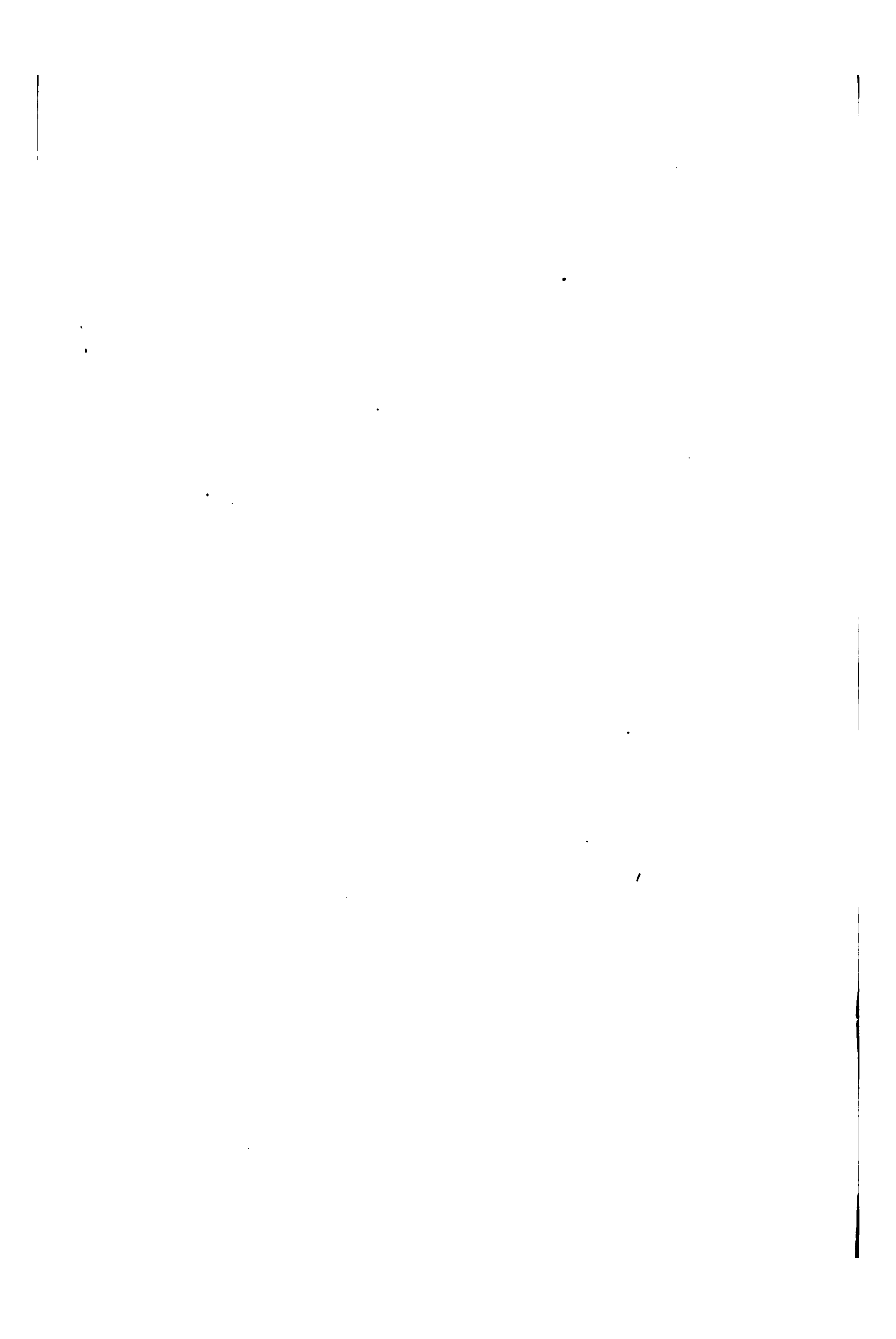
Colonel Gordon war äußerst liebenswürdig und freundlich gegen uns und es wurden zahlreiche Reiseprojecte geplant, deren Für und Wider besprochen, welche schließlich damit endeten, daß ich, da ja der Dampfer zur Befahrung des Mwutan Sees noch lange nicht vollendet sei, auf die westlichen Seriben in Moru, Mundo und Makraka gehen und von dort das Westufer des Sees zu erreichen trachten solle. Ernest Linant de Bellefonds, welcher nach dem Wunsche seines Vaters nach Cairo hätte zurückkehren sollen, erhielt von Colonel Gordon die Erlaubniß, seine langersehnte Reise zu König M'tesi anzutreten, welche er beschlossen hatte. Er ging demzufolge wieder nach Regaf und bald darauf seinem Ziele entgegen.[1])

Meine Abreise jedoch schien sich in die Länge ziehen zu wollen, trotzdem meine Route, wie erwähnt, schon bestimmt war. Es hatte nämlich Schwierigkeiten, für mein Gepäck Träger von dem Bari-Stamme zu erhalten, welcher, die Züchtigung Sir Samuel Baker's wohl noch im Gedächtniß, keine offenen Feindseligkeiten zu zeigen wagte, sich jedoch so indifferent als möglich verhielt und gegebene Befehle 2c. einfach ignorirte. Von ihnen wollte auch nicht ein Mann dem Unternehmen behülflich sein, und Träger für die Bestandtheile des Dampfers zu bekommen war ganz unmöglich, für andere Zwecke noch eher, jedoch mußte man jedem Mann für seine Leistung in Kühen Bezahlung zusichern.

Aus diesem Grunde wollte Colonel Gordon für mich Träger von den westlichen Seriben, auf welchen der ehemalige dort angestellte Weqil Atrusch jetzt die Stelle eines Mudir einnahm, hieher beordern. Zu diesem Zwecke sollten dreizehn Mann sogenannter: „Choteriah" d. s. berberiner Soldaten, aus welchen die Besatzungen der Seriben ausschließlich bestanden, so lange sie im Privatbesitze waren, zu Atrusch mit dem Befehl gesendet werden, sogleich für mich Träger nach Lado zu bringen. Als es jedoch zum Abmarsch kam, weigerten sich die dreizehn Soldaten wegen des

[1]) Nachdem er zu König M'tesi gelangt und dort Stanley getroffen hatte, wurde er nahe bei der Station Muqi von den Negern umgebracht. Siehe Bulletin de la Societé Khediviale de Geographie I.

Steintisch bei dem Gebel Regaf.



feindlichen Niam-Bari Stammes, durch deren Gebiet der Weg führt, den Marsch anzutreten und sandte daher Colonel Gordon ein Schreiben desselben Inhaltes nach Ghabah Schambäh, welches von dort zu Atrusch weiter befördert werden sollte, wodurch natürlich meine Abreise in unbestimmte Weite gerückt wurde.

Den 12. Jänner machte ich mit sieben Mann einen Ausflug nach dem Gebel Njerkani oder Lado. Der Weg führte durch den hinter der Niederlassung liegenden Wald in die freie mit Negerweilern und Gehöften bestandene Gegend, durch häufig sehr dichten Buschwald, an welchen Acacien und Kittr starken Antheil hatten, später über ein jetzt trockenes bei 30 Schritte breites Chor, von wo aus wir in einer halben Stunde wieder an mehrere auf einer Waldblöße liegende Dörfer kamen, von welchen der Berg noch eine halbe Stunde entfernt anzusteigen begann. Durch Zusage einer Kleinigkeit Tabak fanden wir bald einen Führer und selbst einige Kürbisschalen Milch wurden uns ohne Weigerung gebracht. Zu Zeiten der Missionäre verlangte der Eigenthümer eines Baumes Entschädigung, wenn es einem Weißen einfiel, sich in dessen Schatten auszuruhen, Sir Samuel Baker hat jedoch diesen Negern den Hochmuthsteufel ausgetrieben, — auf wie lange ist freilich fraglich, und wir blieben nicht nur gänzlich unbelästigt, sondern hatten auch alle Ursache, mit ihren Benehmen zufrieden zu sein. Der Berg stellte sich hier als ein ungefähr 300 Meter hoher, dicht bewaldeter, von Nord nach Süd sich erstreckender, isolirter Rücken, aus zahlreichen Kuppen bestehend dar, deren höchste gegen Süd liegt. Der Aufstieg war durch übereinander gehäufte Felsblöcke sehr beschwerlich, an mehreren Stellen mußten die Soldaten mit ihren Haubajonneten erst Bahn durch die dichte Vegetation brechen und nach nicht geringen Anstrengungen hatten wir um 1 Uhr eine Kuppe erreicht, deren Höhe 210 Meter betrug, welche aber durch eine tiefe, noch unwegsamere Schlucht von der nächst höheren geschieden war. Wir hätten gleich vom Anfang die südliche höchste Kuppe zu gewinnen trachten sollen, denn wie oft wir von hier aus auf- und abwärts noch hätten zu steigen gehabt, war nicht abzusehen und da wir noch denselben

Tag in Lado wieder eintreffen mußten, blieb nichts anderes übrig, als zurückzukehren.

Der Berg besteht vorherrschend aus grobkörnigem, grauen Syenit. Aus der dichten Vegetation, mit welcher er bedeckt ist, fielen Gimes[1]) Kafala[2]) und Canna[3]) vor allem auf.

Bei den Negerdörfern ruhten wir nach dem noch weit beschwerlicheren Abstieg etwas aus, und traten dann unseren Rückmarsch nach Lado an, wo wir erst bei einbrechender Dunkelheit eintrafen.

Den 13. Jänner kamen die beiden Herren Chippendall und Watson von Regaf nach Lado, um sich mit Colonel Gordon zu besprechen. Den folgenden Tag traf Woad el Mek mit einer großen Anzahl Träger und Elfenbein von den oberen (südlichen) Stationen hier ein. Woad el Mek hat sich in dieser Gegend eine einflußreiche Stellung zu erringen gewußt und war der erste Weqil Aqad's. Er war es, welcher Speke und Grant nach Qondokoro und Sir Samuel Baker nach dem Mwutan See geführt hatte.

Außer zahlreichen Männern des Madi-Stammes waren auch mehrere Mann vom König M'tesi aus Uganda vom Ukerewe-See gekommen, welche sich schon von Weitem durch ihre rothbraune Rindenkleidung von den übrigen mit Fellen oder gar nicht bekleideten Männern unterschieden. Sie erinnerten mich durch ihre Gestalt, Kopfbildung, Hautfarbe und anderen Eigenthümlichkeiten an die in Beni Schanqol und Fadasi gesehenen Galla und stehen auch auf einer weit höheren Culturstufe als die übrigen Völker am Bahr el Gebel, wie die Herrichtung ihrer Rindenkleidung, der schön gegerbten Felle, der Schilde 2c. zeigt. Gerne hätte ich anthropologische Messungen und linguistische Studien an den Vertretern dieser südlichen Stämme gemacht, hatte aber vollauf mit dem Herrichten meines Gepäckes zu thun, da Colonel Gordon in Betreff meiner Reise einen anderen Plan als den schon beschlossenen für besser hielt.

---

[1]) Ficus Sycomorus L. und Verwandte.

[2]) Boswellia papyrifera.

[3]) Bambusa abessinica.

Colonel Gordon machte mir nämlich den Vorschlag, auch zu König M'tesi am Ukerewe-See zu gehen, wo im vorigen Jahre Colonel Long gewesen und eben jetzt Linant de Bellefonds hin zu gehen im Begriffe war. Da die westlichen Seriben noch nicht von egyptischen Regierungstruppen besetzt seien, glaubte Colonel Gordon, daß es für mich schwierig und auch unsicher wäre, dort hin zu gehen, und hielt es besser, letztgenannte Tour zu machen. Da jedoch diese schon durch Speke und Grant, Colonel Long und jetzt durch Ernest Linant eingeschlagen worden, konnte ich damit nicht einverstanden sein, und es blieb dabei, daß ich nach den westlichen Seriben gehen, von dort den Mwutan-See zu erreichen trachten und mit den beiden, den Fluß entlang nach Süden gehenden englischen Officieren zusammen treffen sollte.

Am Abend des 15. Jänner fuhr Herr Consul Hansal mit dem Ingenieur Kamp von Lado mittelst Dampfer nach Chartum ab.

Nächsten Morgen wurde mir mitgetheilt, daß es unmöglich sei, mir Träger nach den westlichen Seriben zu verschaffen, in Folge dessen diese Route aufgegeben werden mußte.

Ich sollte nun vorläufig nach Dufile gehen.

Es waren Nachrichten von den oberen Stationen eingetroffen, welche nicht sehr günstig lauteten. Diesen zufolge sollten sich zahlreiche ehemalige berberiner Soldaten mit Kabreka verbunden und einen gemeinsamen Angriff auf Fauera versucht haben, der jedoch zurückgeschlagen wurde. Theilweise aus diesem Grunde wurden alle mit Woad el Mek hieher gekommenen Danaqla entwaffnet nach Chartum gesandt und sollte mit allen in den oberen Stationen noch Befindlichen in gleicher Weise verfahren werden.

Den 21. Jänner sandten wir unser Gepäck mittelst Schiff nach Regaf; wir gingen den 22. Mittags mit einer Anzahl Soldaten und Trägern Woad el Mek's dahin.

Der Weg zog sich gegen Süd zu Ost, ungefähr eine halbe Stunde vom Fluße entfernt, durch die mit dichtem Buschwald bewachsene Gegend,

die von mehreren jetzt trockenen Regenwasserläufen durchzogen ist. Um 4 Uhr Nachmittags überschritten wir das 50 Schritt breite circa 2 Meter tiefe Chor Lurit mit zahlreichen Wasserlachen, gelangten an mehreren Bari-Weilern vorüber und lagerten um 5 Uhr an einem Seitenwasser des Flußes, etwas südlicher als Gondokoro am anderen Ufer gelegen.

Den nächsten Morgen zogen schwache Nebelstreifen über den Fluß; am Ostufer lag der Gebel Belenian, auf unserer Seite war in Nord noch der Gebel Njerkani oder Lado sichtbar, vor uns in Süd der Gebel Köröf und Kunufi, gegen welche letztere hin das Land sich sanft anhebt, während die von Busch- und Baumgruppen nur hie und da unterbrochene parkähnliche Gegend einen weiten Ausblick gestattet und in Nord-West am Fuße des Gebel Kunufi das Maijeh Beer sichtbar wurde. Zahlreiche kleine, dem Fluße zugewendete, jetzt trockene Cheran durchfurchen das hügelige und steinige Terrain, während die Ufer des Flußes flach verlaufend, morastig und mit dichter Grasvegetation bedeckt sind. An manchen Stellen ist das Erdreich salzhaltig und die Bari gewinnen das Salz, indem sie an geeigneten Bodenstellen kleine aus Thon gebrannte Töpfe, je zwei übereinander anbringen, die Lauge hiedurch concentriren und zugleich filtriren. Das Endprodukt ist ein ziemlich weißes, feinkörniges Salz, welches in kleine, geflochtene Körbchen gepreßt, einen nicht unbedeutenden Tauschartikel abgibt. Wir zogen nahe an dem Fuße des Gebel Köröf vorbei, welcher dicht bewaldet wie der Gebel Njerkani erscheint und trat von hier auch der Gebel Regaf in Süd-Süd-Ost über die Bodenwellen empor. Am Wege fanden wir viele sogenannte Kugur, Zauber- oder Sympathie-Mittel, über welche ich später Ausführlicheres erwähnen werde, und deren Naivetät und Menge eine recht gute Illustration zu der jahrelangen, heilsamen Thätigkeit der Missionäre geben[1]). Nachdem wir noch zwei kleine und ein bei 100 Schritte

---

[1]) Solche Kugur und ähnliche mit Zauberei im Zusammenhang stehende Gebräuche findet man übrigens bei allen Negervölkern.

breites, aber flaches und sandiges Chor überschritten hatten, langten wir um 1 Uhr in Regaf an, dessen Entfernung von Lado demnach 9·5 Stunden Marsch oder bei 26 englische geographische Meilen, oder 6·5 deutsche Meilen beträgt [1]).

In einigen Tagen sollte Woad el Mek mit dem Groß der Soldaten und Träger ebenfalls von Lado hier eintreffen und wir mit ihm unseren Marsch nach Dufile antreten.

Am 24. Jänner machte mir aber Herr Chippendall, einer der englischen Officiere, eine Mittheilung, die mich unverzüglich veranlaßte, nach Lado zurückzukehren um mit Colonel Gordon mich zu verständigen.

Den 26. Jänner fuhr ich daher mit einem Noqer von Regaf ab und mit mir Herr Watson, der andere der englischen Officiere, welcher aus Gesundheits-Rücksichten nach Cairo und England zu gehen beschlossen hatte.

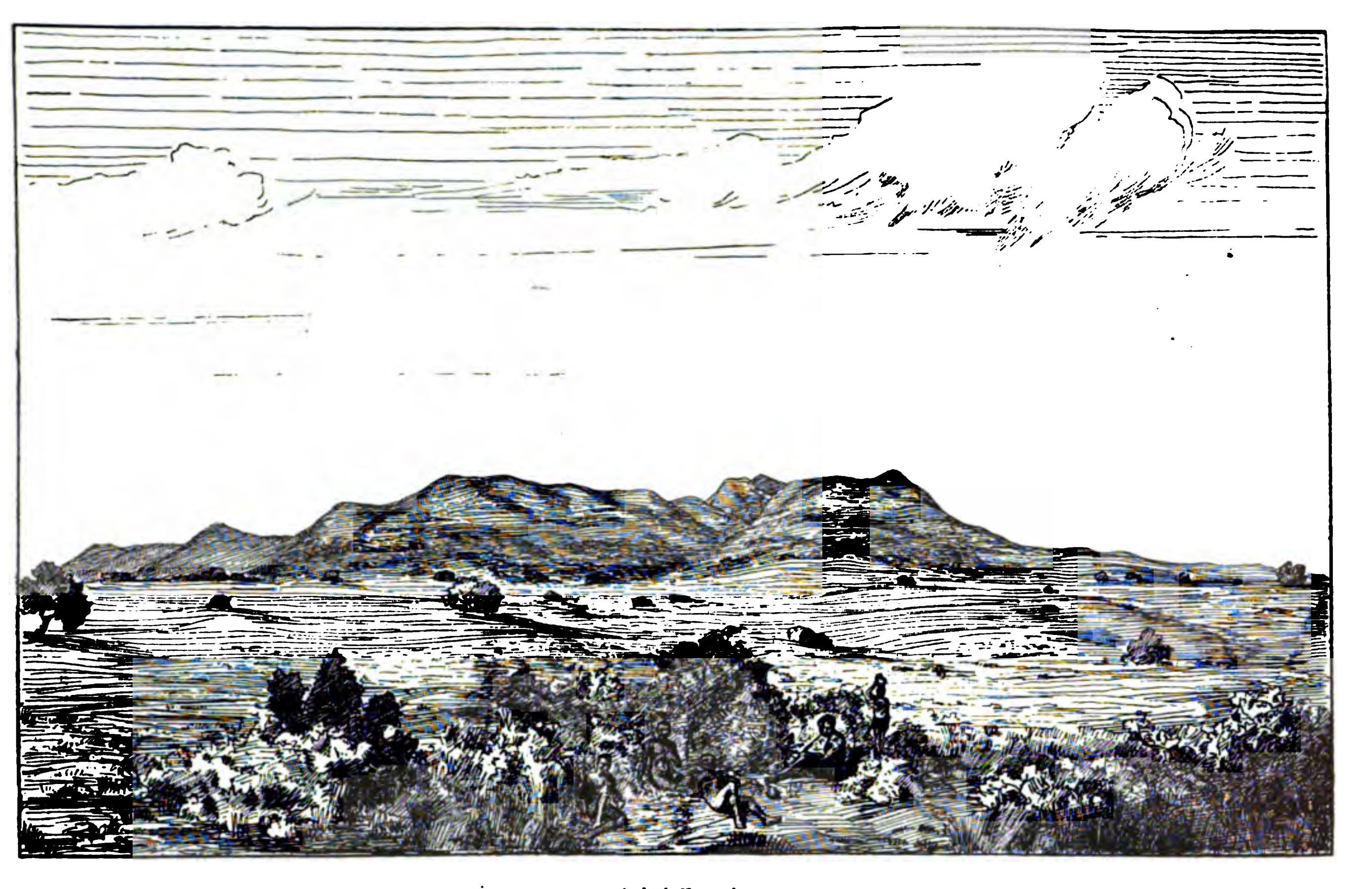
In Lado traf ich jedoch Colonel Gordon nicht mehr an, da derselbe nach dem Sobat gefahren war. Es wäre mir hienach nichts Anderes übrig geblieben, als nach Chartum zurückzukehren, wenn Colonel Long nicht die Güte gehabt hätte, mich einzuladen, mit ihm nach den westlichen Seriben, — wohin ich zuerst gesollt, — und die Colonel Long mit egyptischen Regierungstruppen zu besetzen hatte, zu gehen. Diese Einladung nahm ich mit Freuden an, mußte jedoch versprechen, von diesen Seriben nicht weiter vordringen zu wollen, sondern mit Colonel Long wieder nach Lado zurückzukehren.

---

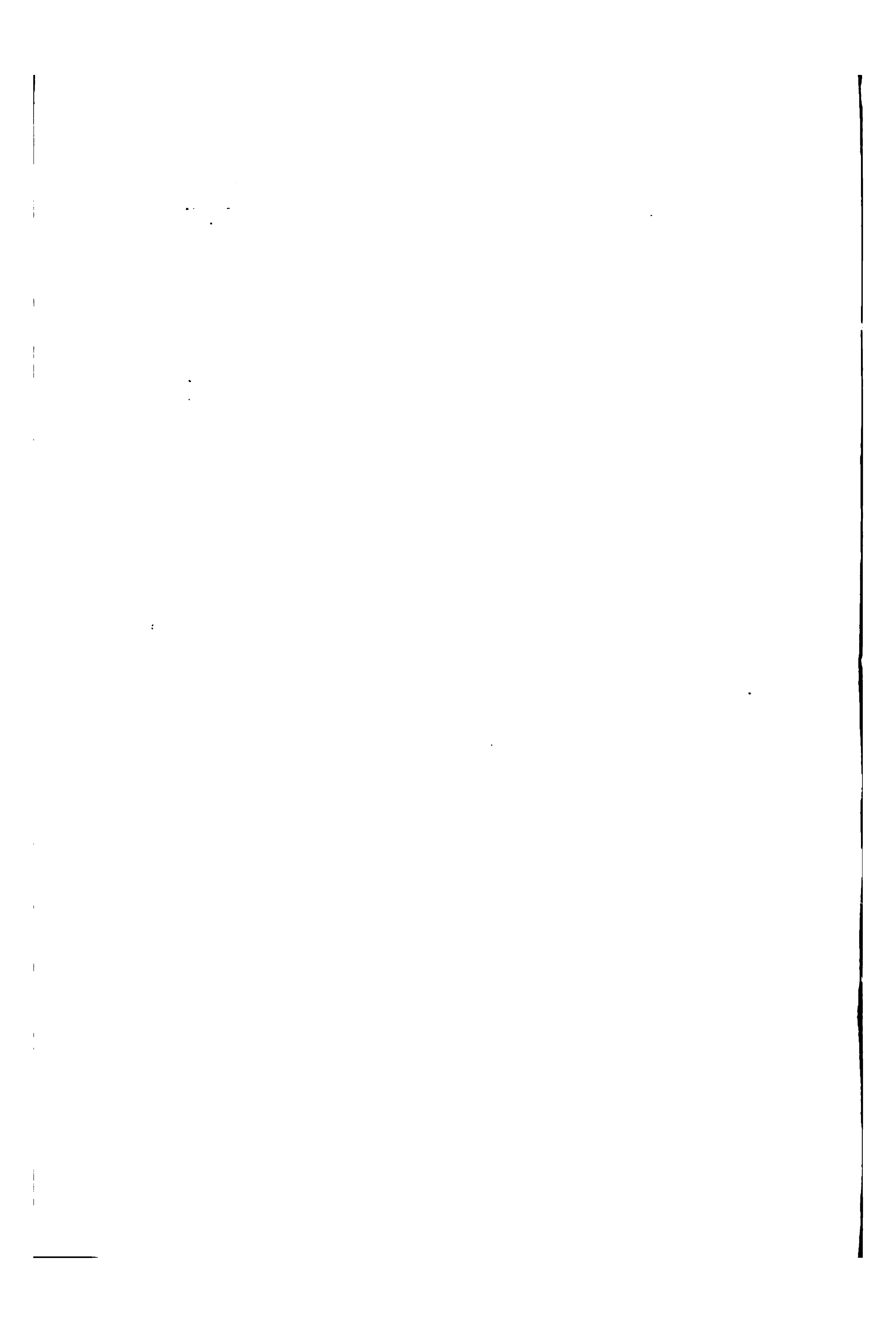
[1]) Luftlinie jedoch nur 16·3 englische geographische Meilen.

2. Marsch nach den westlichen Seriben in Moru, Mundo und Makraka. Ethnographisches. Rückkehr nach Chartum.

Bald war das Allernothwendigste für den Abmarsch bereit und da wir nur höchstens zwei Monate auszubleiben gedachten, nahm ich außer den Instrumenten das Wenigste meiner ganzen Bagage mit, ungefähr zehn Trägerlasten, was eben nicht viel war, da man auf einen Mann höchstens 50 Pfund rechnen kann. Colonel Long benützte ein Pferd, ich, sowie eine große Zahl der Soldaten erhielten Esel, welche sich aber später anstatt nützlich nur hinderlich erwiesen, da es Thiere aus Lango, einem Lande östlich von den Berri waren, die wohl kräftig und stark, Klima und Strapazen ganz vortrefflich aushielten, jedoch vom reiten lassen oder tragen nichts wissen wollten und sich gegen solche Zumuthungen mit der ihrem Geschlechte eigenen Consequenz sträubten. Wir hatten 85 Mann egyptischer Fußsoldaten mit uns, welche erst vor Kurzem von Qalabat nach Chartum und von da mit Colonel Long nach Lado gekommen waren. Die meisten waren sowohl wegen des ungewohnten Klimas, noch mehr jedoch aus Heimweh nach den Fleischtöpfen Egyptens krank, in Lado nur das Spital bevölkernd und wurden gänzlich muthlos, als sie hörten, es gehe nun noch weiter in's Land hinein. Die Vorstellungen, daß in den westlichen Gegenden das Klima bedeutend besser und gute Nahrung in Fülle vorhanden sei, konnte sie für die Aussicht zu den menschenfressenden Niamniam zu müssen, nicht im Geringsten entschädigen.



Gebel Zörök.



Den 31. Jänner brachen wir von Lado auf und zogen auf dem Wege nach Regaf gegen Süd zu Ost, bogen später gegen den Gebel Kunufi hin, nach West ab, und gingen in kleineren Märschen, unserer kranken Soldaten wegen alle zwei Stunden rastend, gegen erwähnten Berg zu. Wir gelangten an vielen Bari-Weilern vorbei, welche hier meist mit Zäunen der Euphorbia[1]) eingeschlossen sind und lagerten schon nach 5 Uhr Nachmittags bei der an einem Chor gelegenen Helle Jaro.

Den Morgen des 1. Februar brachen wir erst gegen 7 Uhr auf und zogen gegen West dem Gebel Kunufi zu, während der Gebel Körök zu unserer Linken in Süd liegen blieb. Die Gegend ist hier offen, parkähnlich, von meist nur einzelnen Baumgruppen in der Nähe der zahlreichen, zerstreut liegenden Bari-Weiler, unterbrochen. An der Helle Kurinam rasteten wir wieder und marschirten dann längs des bei 200 Schritte breiten, 2, an manchen Stellen selbst 4 Meter hohe Steilufer aufweisenden Chor Lurit, welches noch zahlreiche größere Wasserlachen in seinem sandigen Bette hielt, dahin. Dasselbe ergießt sich mit sehr gewundenem Laufe in den Bahr el Gebel.

Ein alter, zerfallener, im Sande halb begrabener Noqer gibt Zeugniß, daß dieses Chor während des Charif[2]) für solche Fahrzeuge schiffbar sein kann. Um 8 Uhr rasteten wir an diesem Chor und sahen von hier aus noch den Gebel Njerkani in Nord-Nord-Ost, den Körök in Süd-Süd-Ost und nahe vor uns den Gebel Kunufi in Süd-Süd-West. Nach ein- und einhalbstündiger Rast zogen wir am nördlichen Ufer des Chor wieder weiter dem Gebel Kunufi zu. In West werden hier die ersten Höhenzüge im Inneren des Landes sichtbar.

Zahlreiche große Bari-Weiler mit Euphorbien-Zäunen, abgeerntete Durahfelder und Tabakanpflanzungen zeigen, daß diese schöne Gegend auch stark bevölkert ist. Die Tabakfelder erfreuen sich besonderer Sorgfalt und Pflege, indem sie dicht eingezäunt und mit Reisig 2c. gegen die

---

[1]) Euphorbia candelabrum.

[2]) Regenzeit.

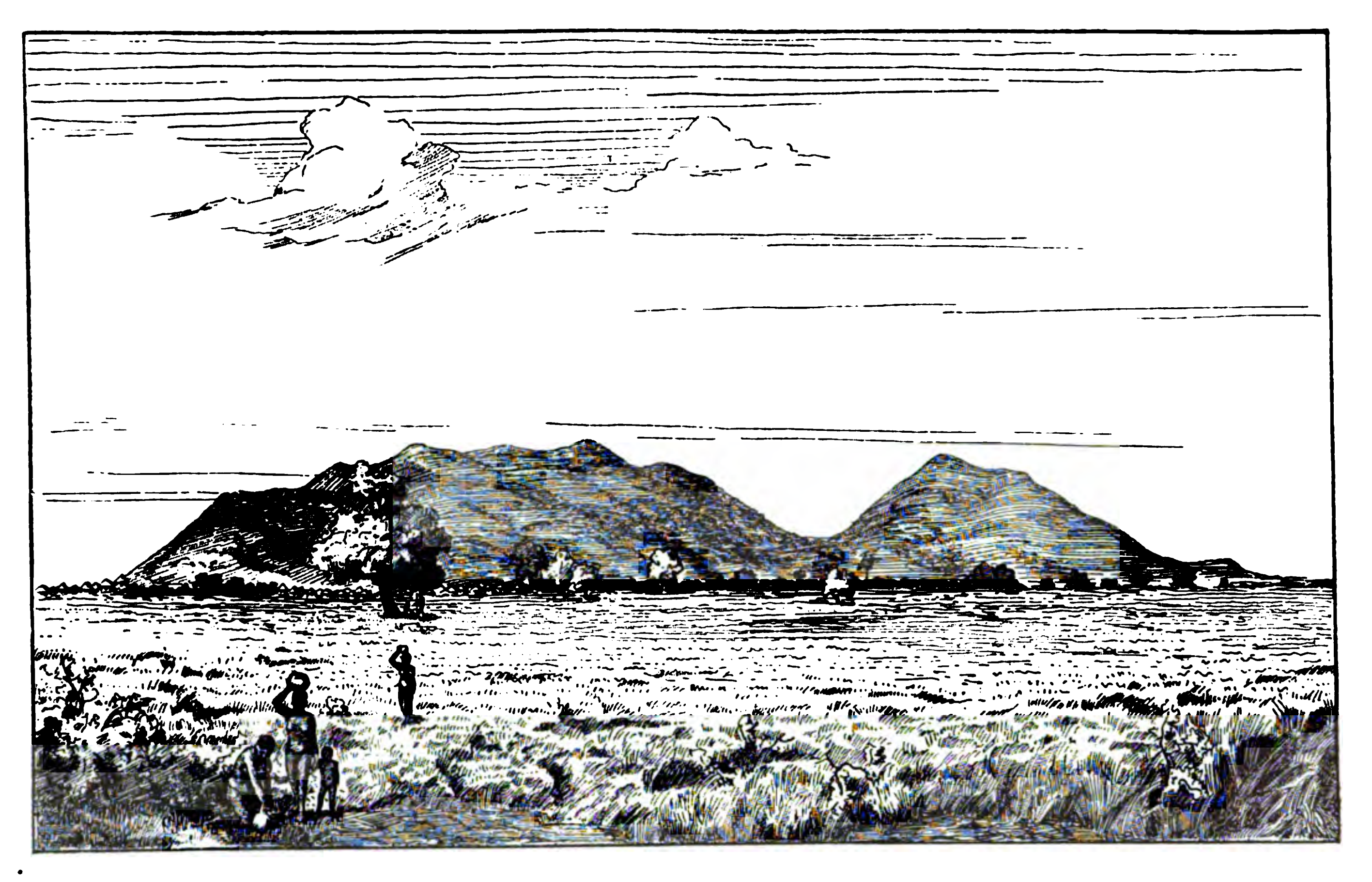
Sonne geschützt werden. An einem in das Chor Lurit mündenden kleinen Chor überschritten wir das Erstere, welches hier eine Breite von 150 Schritte hatte und lagerten in dessen Nähe bei Bari Weilern unter einigen schönen Kuruleng-Bäumen.

An den bei drei Meter hohen Steilufern des Chor fanden sich in der Tiefe von zwei bis zwei und einem halben Meter zahlreiche Bruchstücke von Thontöpfen, Knochen, Süßwasser- und Landconchylien, Kohle rc. Erstere zeigten ganz den Charakter der aus Thon gefertigten und schwach gebrannten Töpfe, wie sie noch heutigen Tags von diesen Negerstämmen verfertigt werden, und dürften wohl darauf schließen lassen, daß diese Neger die Stufe, auf welcher sie heute stehen, unverändert seit langem eingenommen haben.

Der Gebel Köröf lag von hier aus in Süd-Ost, der Gebel Kunufi in Süd und erschienen beide dicht bewaldet; in West dagegen traten niedere Gebirgszüge über den Wald hervor und in Nord-Ost war auch von hier noch der Gebel Lado sichtbar. Die zerstreut, einzeln und in Gruppen stehenden Bäume sind hier vorzüglich Kuruleng und Scheter el Fil[1]). Besonders der Erstere ist ein prachtvoller Baum, in Gestalt der Linde vielleicht am nächsten kommend und ausgezeichneten Schatten gewährend.

Den 2. Februar brachen wir von der Helle Endoro auf, zogen gegen West über das hier bei 200 Schritte breite, bis 3 Meter hohe Steilufer aufweisende Chor Lurit, dessen sandiges Bett zahlreiche Tümpel, ja selbst an manchen Stellen langsam dahinrieselndes Wasser hielt, und bogen dann etwas gegen Süd-Süd-West in der Richtung des Gebel Kunufi ab, an dessen Fuße das Chor sich hinzieht und große Negerweiler liegen. Das Land bietet hier einen reizenden Anblick dar, indem das dunkle Grün der Baumgruppen mit der röthlichen Farbe des Erdreichs lebhaft contrastirt. Die offene Gegend mit den zerstreuten Weilern, das breite sandige, hie und da Wasser haltende Chor, an einigen

[1]) Kigelia abessinica



Gebel Hannsi.

Stellen auch von kleinen malerischen Felspartien unterbrochen, macht diese Gegend zu einer der schönsten, die ich hier gesehen und ist dieselbe wirklich idyllisch zu nennen. Wenig in diese Landschaft paßte freilich das Auftreten der aus den Dörfern herbeilaufenden männlichen Eingebornen in voller Bewaffnung, welche unsere Carawane mit mißtrauischen und feindlichen Geberden und Zurufen von ihren Hütten ferne zu halten suchten; es wäre unseren Soldaten auch ohne Drohungen nicht eingefallen sich den Weilern zu nähern.

Die Neger dieser Dörfer waren durch Sir Samuel Baker noch minder gedemüthigt worden als die Uebrigen, Qondokoro näheren. Der Ruhm vor einer Reihe von Jahren eine Anzahl, — angeblich hundert — Berberiner Soldaten niedergemacht zu haben, schien ihnen noch in den Köpfen zu stecken, sonst hätten sie sich wohl kaum so provocirend verhalten.

Als wir auf unserem Rückmarsche fast 1300 Mann stark hier vorüberzogen, erschien auch nicht einer der Schreihälse und das Land war wie ausgestorben.

Wir rasteten an dem Chor über eine Stunde, zogen dann, das Maijeh Beer in Nord lassend, gegen West und erreichten bald den dichten Hoch- und Buschwald, welcher sich von hier an nur durch einzelne Steppenstrecken unterbrochen gegen West ausdehnt. Der Wald besteht größtentheils noch aus Acacien und anderen nördlicheren Formen, welche hier aber bald ihre Grenze finden. Nachdem wir ein circa 20 Schritte breites Chor überschritten hatten, rasteten wir wieder im Walde, unserer maroden Soldaten halber. Bald nachdem wir aufgebrochen, mußten wir schon wieder an einem kleinen Chor mit einer tiefen Wasserpfütze unsere sich nachschleppenden Soldaten erwarten. Erst nachdem die größte Tageshitze vorbei war, brachen wir wieder auf und marschirten durch den dichten aus Acacien, Subakh, Hegelik, Kigelien, Tamarinden ꝛc. bestehenden Wald gegen West zu Süd dem schon in der Früh erblickten, gestreckten, höchstens 100 Meter hohen, kleinen Gebel Malakauitat zu. An manchen Stellen wurde der Wald lichter, dürre Steppe nahm dann

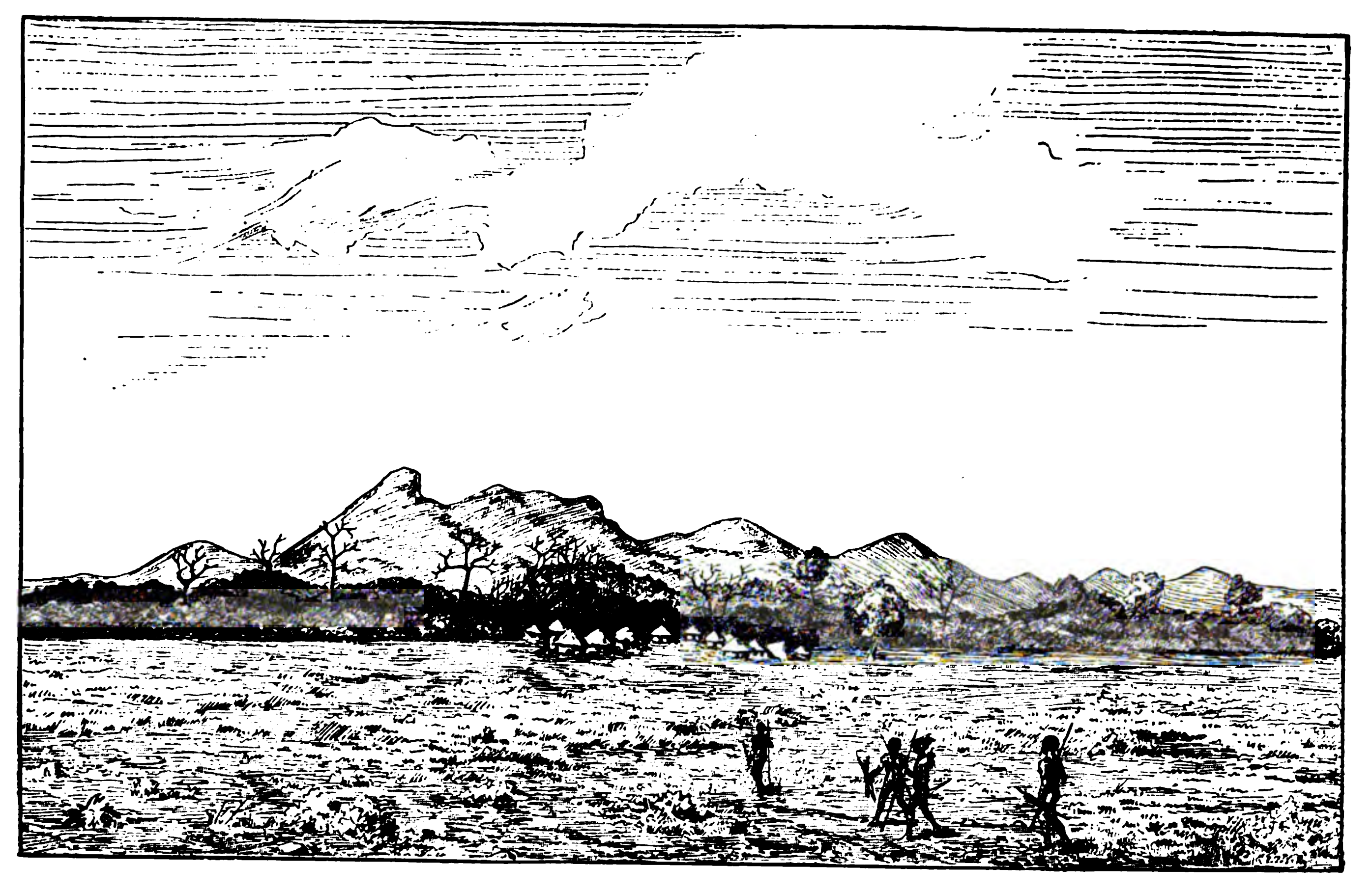
von dem Boden Besitz. Auffallend waren hier die einzelnen Euphorbien, welche hochstämmiger als die bisher gesehenen, erst in beträchtlicher Höhe ihre Kronen ausbreiteten und nicht jenen kurzstämmigen und breitkronigen Habitus zeigten, wie die in den früheren Gegenden freistehenden oder in Hecken angepflanzten. Trotzdem ist es ganz dieselbe Art, nur wurden sie veranlaßt sich hier unter dem anderen dichten Baumwuchs in die Höhe zu entwickeln. Gegen 4 Uhr Nachmittags zogen wir am nordwestlichen Abhang des Gebel Malakauitat vorbei, welcher nur eine bei 100 Meter hohe Felspartie ist, und nahmen unseren Weg durch dichte Ghabah [1]) in westlicher Richtung weiter.

An freieren, hochgelegenen Stellen gewahrt man über dem Wald in Süd und noch weiter in West Gebirgszüge, die Berge der Niam-Bari. Gegen 5 Uhr Nachmittags erreichten wir das 30 bis 40 Schritte breite, 1 bis 2½ Meter tiefe Chor Choda. In dessen sandigem Bette und an den Ufern treten häufig Felsblöcke zu Tage, worunter solche aus Brauneisenstein, welches Gestein durch das ganze Gebiet Inner-afrika's vorzukommen scheint und dessen Verwitterungsprodukte dem Erdreich jene rothe Färbung verleihen, welche wir analog mit dem Vorkommen des Ersteren ebenfalls so weit verbreitet finden. Mehrere tiefe und reine Wassertümpel lieferten uns gutes Trinkwasser, obwohl sich auf den Steinblöcken daneben die Reste hier zerquetschter und zerstoßener Strychnos Früchte fanden, welche von den Eingebornen in das Wasser geworfen werden, um die Fische zu betäuben.

In der Ghabah standen zahlreiche verbrannte Hütten, welche die aus den westlichen Seriben nach dem Fluße ziehenden Elfenbein-Carawanen errichtet hatten, um während der Nacht bei Unwetter Schutz zu finden, die aber nach Abzug meist durch die nicht abgelöschten Feuer in Brand gerathen oder von den Negern angezündet werden. Am jenseitigen Ufer auf einer etwas freien Stelle schlugen wir für die heutige Nacht unser Lager auf.

---

[1]) Wald.



Gebel Dore, Mire und Muijeh.

Am Morgen des 3. Februar gelangten wir nach wenig Minuten Marsch an ein schmales, aber tiefes, schlammiges Chor, in welchem der schwarze Morast den Durchwatenden fast bis an die Knie reichte, worauf wir auf eine, mit hohem dürren Grase bestandene Waldblöße gelangten, wo ich zuerst jene pilzförmigen Termitenbauten sah, wie sie Dr. G. Schweinfurth[1]) zwischen dem Gur- und Rohl-Fluße fand. Nach kaum zweistündigem Marsche hielten wir an einem Wasserloche in der Steppe, und um 11 Uhr erreichten wir die ersten Niam-Bari Dörfer. Hier rasteten wir jedoch nur kurze Zeit, da die benachbarten Brunnenlöcher nur sehr wenig Wasser hielten, sondern gingen Nachmittags weiter. Nach ³/₄stündigem Marsche durch Buschwald und über abfallendes Terrain langten wir beim Chor Kabasi an, welches noch einen großen, trüben, vom Wilde und den Rindern der Eingebornen verunreinigten Wassertümpel hielt, in dessen Nähe wir lagerten.

Schon von den Dörfern aus sahen wir in West den Gebel Dore, Mire und Maijeh, in Süd den Gebel Kurmuk und in Nord den kleinen, kegelförmigen Kirinjan. Unserer Soldaten wegen wurde beschlossen, morgen hier einen Rasttag zu halten. Zwei waren im letzten Dorfe zurückgeblieben, 7 behaupteten, sich nicht mehr weiter schleppen zu können, und baten im Dorfe bis zu unserer Rückkehr bleiben zu dürfen. Es wurde daher der Schech des Dorfes herbeigerufen. Er erschien im langen, weitwallenden scharlachnen Hemde, welches ihm im vorigen Jahre als Zeichen seiner anerkannten Schechwürde Rauf Bey auf seinem Zuge nach den westlichen Seriben übergeben hatte. Das Wohl der Kranken und deren Verpflegung wurde ihm ans Herz gelegt, dafür Geschenke versprochen und ihm zur Aneiferung eine Kuh überlassen, welche sogleich abgestochen und zertheilt, ihr Blut frisch getrunken wurde. Das frische Blut der Rinder ist bei sämmtlichen Negerstämmen des weißen Nil ein Leckerbissen und wird sorgfältig aufgefangen. Da wir mit 85 Soldaten von Lado abmarschirt waren, so blieben nur mehr 76, sowohl egyptische als Sudanieh[2]), und am folgenden

[1]) Dr. G. Schweinfurth's „Im Herzen von Afrika“ pag. 378.

[2]) Schwarze Soldaten.

Morgen beim Abmasch behaupteten noch weitere 6 Mann nicht fort zu können, wurden also auch in das Dorf transportirt, so daß nur mehr 70 Mann verblieben, welche in den nächsten Tagen noch reduzirt werden sollten. Wir zogen über das Chor Kabasi gegen den Gebel Dore, Mire und Maijeh hin, von welchem dasselbe kommen soll, durch Steppe und Buschwald, an einigen verlassenen und niedergebrannten Hütten der Eingebornen vorüber, welche, da hier Ueberfluß an Holz, mit hohen und dichten Pallisaden-Einzäunungen versehen waren. Solche Plätze werden bald nach ihrem Verlassen von der üppig emporwuchernden Vegetation wieder in Besitz genommen. Arbah[1]) und Holzkäfer vollenden bald das Werk der Zerstörung und nach wenigen Jahren geben nur mehr einzelne Exemplare von früher hier angepflanzten Nutzgewächsen wie Durah, Dochn, Kürbisse, Tabak ꝛc. und die zum Aufbewahren der Ersteren ausgegrabenen tiefen Gruben Zeugniß von der ehemaligen Anwesenheit der Menschen. Gegen 9 Uhr erreichten wir die erwähnten Berge und zogen durch eine von vielen Cheran durchfurchte, steinige Schlucht, in welcher man auf dieser Route wieder das erste Mal Canna, dichte Bestände bildend fand. Am Westabfall des Berges rasteten wir an dem, von schönen Hochbäumen beschatteten Chor el Canna, welches zwar schmal aber tief eingerissen ist und mehrere Tümpel guten Wassers enthielt. Der von Osten her weit höher erscheinende Bergrücken zeigt sich von hier als eine Reihe zahlreicher, pittoresker Gipfel und Rücken mit riesigen Felsblöcken, aber dicht bewaldet.

Nach kurzer Rast brachen wir wieder auf. Der Weg führt meist durch schönen, schattigen Wald, über freie Stellen, auf welchen verwilderte Durahfelder lagen. Bald passirten wir ein kleines Chor mit Wassertümpeln und kamen nach 1 Uhr an ein im dichten Walde fließendes Chor. Als unsere Soldaten nachkamen, erhielt Colonel Long die Meldung, daß einer derselben am Wege gestorben sei und wirklich brachte man ihn auf einen Esel geladen alsbald herbei. Ein Schlaganfall hatte ihn getödtet

---

[1]) Termiten.

und hatten Belebungsversuche, Aderlassen ꝛc. keine Wirkung mehr. Schnell wurde ein Keffen[1]) hergerichtet, die Neger mußten ein Grab auswerfen und unter Flintensalven wurde der Todte zur Ruhe bestattet.

Sobald diese traurige Aufgabe vollzogen war, brachen wir auf und marschirten in gedrückter Stimmung weiter. Wir trieben auch eine Anzahl Kühe mit uns, von welchen wir jeden Tag eine oder zwei schlachteten, so daß sich die Soldaten gewiß nicht über mangelhafte oder schlechte Kost zu beklagen hatten. Einige der Neger, welche nichts trugen, wurden unter Aufsicht einiger Soldaten zum Treiben der Kühe verwendet, welches Geschäft eben nicht so leicht war, da dieselben mehr oder weniger wild, von unserem Zug ferne gehalten, und doch wieder nur den einzigen schmalen Pfad einhalten mußten. Mehrere Male hatten dieselben schon arge Verwirrungen angerichtet und konnten nicht dazu gebracht werden eine gewisse Stelle einzunehmen; wenn man sie nicht sah, wußte man nie sicher, wo sie wären. Auch diesmal glaubten wir, sie seien eine Strecke vorausgetrieben worden. Einige der sie treibenden Neger kamen aber von dort zurück und vermutheten sie hinter uns; indessen zogen wir fort, da die Dörfer in nächster Nähe lagen, wie die ausgedehnten Durah und Dochnfelder und einzelnen Gehöfte zeigten. Nach zwei Stunden erreichten wir die auf einer erhöhten Waldblöße gelegene, aus zahlreichen zerstreuten Gehöften bestehende Niam-Bari Helle des Schech Lokoron, nahe an einem kleinen Chor, welches noch einige Wasserlachen hielt. Wir lagerten auf einer offenen Stelle, wo wir von allen Seiten frei waren und keinen Hinterhalt zu fürchten hatten, da eben diese Dörfer im vorigen Jahre Rauf Bey gegenüber sich feindlich verhielten, so daß er veranlaßt wurde, mit Gewalt vorzugehen. Nachdem wir uns gelagert hatten, stellte es sich mit Gewißheit heraus, daß unsere Kühe durchgegangen waren, sie hatten, über die dem verstorbenen Soldaten zu Ehren abgegebenen Gewehrsalven erschreckt, das Weite gesucht; die meisten der Neger hatten ebenfalls ihre Aufmerksamkeit dem Begräbniß zugewandt,

---

[1]) Leichentuch.

waren ihnen ohne Erfolg nachgeeilt und wir hatten nun die Aussicht während des noch zurückzulegenden Marsches kein Fleisch zu bekommen.

Colonel Long ließ den Schech rufen, gab ihm der Auftrag die Kühe suchen zu lassen, versprach ihm selbst, wenn sie gefunden würden, einige davon und forderte vorläufig zwei Kühe, welche er demselben nach Erhalt der durchgegangenen oder am Rückmarsch zurückerstatten würde. Der Schech versprach Alles was gefordert wurde und ging die Kühe suchen zu lassen. Der heutige Tag war nach der Meinung unserer Soldaten gewiß ein Unglückstag.

Die umliegenden Gehöfte der Niam-Bari zeichneten sich von denen der Bari nur wenig aus, es ist auch hier der Tukul mit seinen Variationen die gebräuchliche Form. Die Gehöfte sind jedoch nicht mit Euphorbien-Einzäunungen, sondern mit hohen Zäunen aus sehr dichtem und festem Canna-Flechtwerk umgeben, über welche man auf langen Stangen die Kugur ragen sieht.

Der kranken Soldaten und verlaufenen Kühe wegen hielten wir hier den folgenden Tag Rast. Die Suche auf letztere blieb resultatslos, der Schech brachte uns eine alte Kuh und ein kränkliches Kalb auf das Versprechen von Colonel Long hin, ihm dieselben auf unserer Rückkehr zurückzuerstatten. Es starb uns hier abermals ein Mann. Von dieser hochgelegenen Waldblöße aus gewahrte man in West das malerische, hohe Reqo-Gebirge, welches von Nord-Nord-West gegen Süd-Süd-Ost streichend, sich mit dem kleinen, fast parallellaufenden Gebel Dore, Mire und Maijeh südlich zu vereinigen und weit fortzusetzen scheint. Die Vegetation trug schon ganz den Charakter des mittleren Dar Bertat, das Vorwalten grüner und großbeblätterter Bäume neben nördlichen Formen verlieh dem Walde ein eigenes Gepräge.

Den 7. Februar zogen wir in der Frühe von diesem Platze fort über die sich sanft abwärts senkende Waldblöße, über ein wasserführendes Chor, in die dicht bewaldete, zwischen hier und dem Reqo-Gebirge liegende breite Thalsenkung. Zahlreiche Weiler lagen hier auf unserem Wege malerisch zerstreut zwischen großen Baumgruppen. Die männlichen Bewohner

derselben beobachteten uns mit mißtrauischen Augen, bis wir aus ihrem Sehfeld kamen. Wir überschritten das bei 50 Schritte breite Chor Keni, dessen sandiges Bett ausgezeichnetes Wasser in mehreren tiefen Tümpeln hielt, nach welchem wir wieder dichten Wald betraten. Später hatten wir zweimal das gleichen Charakter zeigende Chor Bora zu überschreiten, an welchem wir kurze Zeit rasteten. Unser Marsch ging bis Mittag durch dichten Wald, dann kamen wir in die Nähe zahlreicher, großer Negerweiler. Die Eingebornen waren uns heute den ganzen Tag gefolgt, jedoch in solcher Weise, daß wir sie selbst nicht zu Gesicht bekamen. Hier sammelte sich eine große Anzahl und zwar rings um unsere maroden Soldaten, ein Benehmen, welches, wenn gerade nicht feindlich zu nennen, doch jedenfalls geeignet war unsere herumstreifenden und die Hütten nach Nahrung absuchenden Bari-Träger zusammenzuhalten. Meist bei solchen Gelegenheiten, wo Letztere nehmen was sie eben finden, kommt es oft durch die unbedeutendste Kleinigkeit, wegen einiger Durahkolben ꝛc. zu Thätlichkeiten. Wir hätten mit unseren maroden Soldaten der großer Ueberzahl gegenüber, die noch geschützt durch die bewaldete Gegend, von allen Seiten auf uns hätte ungehindert einbrechen können, einen harten Stand gehabt.

Nachmittags zogen wir von hier fort, ein günstigeres Terrain für unser Nachtlager suchend, kamen über ein kleines und ein größeres tief eingerissenes wasserführendes Chor und lagerten auf einem freien, nur von einer einzigen Gimes beschatteten Platz, auf welchem einzelne Gehöfte lagen, am Fuße des vor uns aufsteigenden Reqo-Gebirges. Auch hier waren wir von den uns umgebenden Eingebornen aufmerksam beobachtet. Wir hatten aber rings herum offenes Terrain und da Nachts, seitdem wir feindliches Gebiet betreten hatten, eine Kette von Wachen das kleine Lager umgab, wenigstens keinen plötzlichen Ueberfall zu fürchten. Rauf Bey mußte sich durch diese Strecke auf seinem Zuge nach den Seriben förmlich durchschlagen und wir hatten alle Ursache zur Vorsicht, wenn auch unsere Bari-Dragomane Verhandlungen mit den Bewohnern angeknüpft hatten, da wir für die nächsten Tag zurückzulegende Strecke

einen Führer benöthigten. Das heimtückische und hinterlistige Wesen dieser Neger ist hinlänglich bekannt und es ist Regel etwaigen Freundlichkeiten nicht im mindesten zu trauen. Sich von ihnen beständig umgeben zu wissen, war mit unseren Soldaten eben nicht angenehm, so daß wir, als die Dunkelheit gänzlich hereingebrochen war, mehrere Raketen abbrannten, was sie in nicht geringes Erstaunen versetzte.

Die Nacht verging vollkommen ruhig und am nächsten Morgen hatte sich wirklich ein Führer gefunden, mit welchem wir gegen das Reqo-Gebirge zu aufbrachen. Dieser imposante mächtige Bergzug mit seinem sonderbar gestalteten, einer Zipfelmütze nicht unähnlichen Hauptstock, dem Gebel Kugur, dürfte sich 300 bis 400 Meter erheben. Bald betraten wir eine Schlucht des Reqo Gebirges, durch welche der manchmal wegen Felsblöcken, kleinen Cheran ꝛc. unebene, gewundene Pfad führte, der hier zwischen den Felsen an vielen Stellen mit dichter und hoher Canna bestanden war. Aus dem Gebirge heraus betraten wir ein hügeliges von zahlreichen schmalen, aber tief in den Boden eingerissenen Cheran durchzogenes, meist dicht bewaldetes Hügelterrain. An einem derselben rasteten wir und gelangten gegen 9 Uhr an eine hochgelegene freie Waldblöße, welche rings von ansteigendem und gegen West abfallendem Waldterrain umgeben war und auf welcher die Reste zahlreicher Hütten standen; eine Station der Elfenbein-Carawanen. Nach einer Stunde weiteren Marsches lagerten wir an dem, mit dichten Hochbäumen und Busch bestandenen Chor Woralli, wo wir unseren Führer beschenkten und entließen. Kaum hatte sich Colonel Long und ich wenige Schritte vor ihm niedergelassen um etwas zu ruhen, die Soldaten und Träger in unserer Nähe, als eine Kugel gerade zwischen uns durchpfiff. Einer der Soldaten hatte sein Gewehr neben sich ungeschickt auf den steinigen Boden gelegt, dasselbe war von einem Steine abgeglitten und durch die Erschütterung losgegangen. Kaum hatten wir uns versichert, daß die Kugel unter den dicht herum Gelagerten kein Unheil angerichtet hatte, kam der entlassene Führer zurück und erzählte, er hätte am Rückweg, nur wenige 100 Schritte von uns entfernt, mitten am Wege einen kranken Soldaten gefunden.

Reqo-Gebirge.

Sogleich wurden einige Träger mit ihm entsandt, den Kranken herbeizubringen. Bald jedoch kehrten Einige zurück mit der Nachricht, daß der Soldat durch mehrere Lanzenstiche verwundet wäre. Wir gingen nach der Stelle und fanden einen der schwarzen Soldaten mit Blut bedeckt. Trotz des großen Blutverlustes konnte er erzählen, wie es geschah. Er hatte am letzten, kleinen Chor rasten wollen, war etwas abseits gegangen, hatte sich niedergelegt und war eingeschlummert. Als er aufwachte, waren wir abgezogen und er sah sich von mehreren Niam-Bari umgeben, die unserem Zuge zweifellos gefolgt waren. Er befragte diese um die von uns eingeschlagene Richtung und sie erboten sich, ihm den Weg zu zeigen. Eine Strecke gingen sie vor ihm, dann aber blieben sie zurück, er fühlte plötzlich das von ihm unvorsichtiger Weise über der Schulter getragene Gewehr gepackt und sich selbst zugleich von rückwärts durch mehrere Lanzenstiche verwundet. Es gelang ihm sich umdrehend das Gewehr frei zu bekommen und den Fliehenden mehrere Schüsse nachzufeuern. Unangefochten schleppte er sich bei zwei Stunden schwer verwundet unseren leicht kenntlichen Spuren nach, bis ihn die Kräfte verließen, und er niedersank, wo ihn der zurückkehrende Führer fand. Die Neger waren aber unzweifelhaft Bewohner der am Morgen verlassenen Gegend, aus welcher auch unser Führer war, der jedoch nicht mehr befragt werden konnte, da er aus Furcht, wir würden ihn verantwortlich machen und die abscheuliche That seiner Landsleute ihn entgelten lassen, das Weite gesucht hatte.

Dieses Beispiel ist charakteristisch für das Benehmen dieser Negerstämme, welche feige Aug' in Aug' und der Menge gegenüber, aber den Vereinzelten und Zurückbleibenden und wo sie den Feind schwächer als sich selbst hoffen, gewiß morden. Für den Augenblick war nicht an Züchtigung zu denken, unsere geringe Zahl tauglicher und mit dem Negerkriege vertrauter Soldaten machte es unmöglich.

Ich stillte die Blutungen so gut es hier in der Eile ging. Er wurde auf meinen Angareb [1]) gelegt, aus dicht belaubten Zweigen ein

[1]) Bettgestell.

Schattendach hergestellt und von vier Bari-Trägern weiter transportirt.

Gegen 1 Uhr zogen wir weiter durch die dichte Ghabah, und so traurig auch das heutige Ereigniß war, so spornte es unsere früher häufig weit zurückbleibenden Soldaten an, sich zusammenzuhalten und vorwärts zu kommen. Wir gelangten an eine mitten im Walde freistehende pittoreske Felsgruppe und zogen über einen riesigen, ein vollkommen regelmäßiges Kugelsegment bildenden, bei zweihundert Schritte im Durchmesser haltenden Gneisblock, auf welchem mehrere Meter lange, dicke, fast wie künstlich gemeiselt aussehende Säulen umher lagen. An dem Fuße dieses sonderbaren Felsens floß ein kleines Chor durch die mit hohem Grase bewachsene Steppe. Wir rasteten später, um 2 Uhr, an dem mit schönen Bäumen bestandenen, gutes und fließendes Wasser führenden Chor Mire, passirten hierauf ein zweites und lagerten um 4½ Uhr an einem dritten, ziemlich ansehnlichen Chor, in der Steppe, die mit einzelnen Bäumen bestanden war.

Der Hauptstock des Reqo-Gebirges erschien von hier in Süd-Ost und waren wir aus dem Lande der Niam-Bari in das Land Ligi gekommen.

Den 9. Februar brachen wir in der Frühe auf und führte unser Marsch an diesem Tage durch dichten Buschwald und hohe Steppe, manchmal auch an einigen halbverbrannten und zerstörten Gehöften von Eingebornen, verwilderten Feldern und sonstigen Zeichen früherer Bevölkerung vorbei. Später hatten wir auch in der Steppe breite versumpfte Bodensenkungen zu passiren, in welchen Wasser und Morast bis an die Knie reichte, dann wieder dichten Hochwald, in welchem wir an einem Chor rasteten. Hier stellte es sich heraus, daß wir zu weit gegen Nord gekommen waren und wir bogen durch dichten Wald, Steppe und sumpfiges Terrain beschwerlich marschirend, gegen Süd-West ab.

Nicht uninteressant waren die, in dieser Gegend häufig über den Erdboden hervorstehenden und sanftgewölbten, glatten Felsblöcke, welche oft mehrere Meter Flächeninhalt hatten und wie die Spuren zeigten, von

den Bewohnern als Dreschtennen für Dochn und Simsim benützt wurden. Bald kamen wir wieder auf den gegen Süd-West weiter führenden Pfad, überschritten ein kleineres Chor mit Wasser und setzten unseren Weg in genannter Richtung durch Steppe und Wald fort; vor uns breitete sich ein wellenförmiges mit Hochwald bedecktes Land aus. Um 1 Uhr rasteten wir an dem großen, reichlich fließendes Wasser führenden Chor Bibe und nach $^3/_4$ Stunden an dem eben so mächtigen Chor Dimiqi, welches von schönen Hochbäumen beschattet, 10 Schritte breit und an den tiefsten Stellen 1 bis 2 Meter tief, an anderen dagegen, wo es sich verbreitert, bei 30 Schritte breit, aber nur bis $^1/_3$ Meter tief ist.

Wir hatten das Land Moru erreicht; der Schech der unter der nahen Seribah stehenden nächsten Dörfer kam uns zu begrüßen und lieferte für unsere ausgehungerten Bari-Träger eine große Quantität Durah.

Folgenden Tag ging's durch schönen Wald, über mehrere kleine Cheran; an dem vierten bei einer plötzlich emporsteigenden Felsengruppe rasteten wir etwas und gelangten nach 12 Uhr an den tiefen in zwei Armen strömenden Jei, von welchem der erste 30 Schritte, der zweite das Doppelte breit war und an den tiefsten Stellen 1 Meter tiefes fließendes Wasser hielt. Die ziemlich steil abfallenden Ufer waren an manchen Stellen 3 bis 4 Meter hoch und diese Höhe, wohl auch noch mehr, erreicht der Fluß zur Regenzeit.

Jenseits des zweiten Armes rasteten wir wieder und kam uns hier der Mudir der Seribah: „Achmed Aqa Atrusch" entgegen, mit welchem wir, nach einem Weg von 20 Minuten, die Haupt-Seribah „Wania" in Moru erreichten und uns daselbst vorläufig einquartirten.

Der Gesammtmarsch von Lado bis hieher betrug $40^3/_4$ Stunden, eine zu 3 englischen geographischen Meilen gerechnet, 122·25 englische geographische oder 30·6 deutsche geographische Meilen. Die nördliche Breite dieser Seribah bestimmte ich auf 4° 41' 9", die Seehöhe nach Aneroid-Ablesungen und Thermo-Hypsometer-Beobachtungen im Mittel auf 750 Meter. Dieselbe liegt bei 2 Stunden südlich vom Ein-

fluß des Chor Thore in den Jei, welch' ersteres hier, wo es einige hundert Schritte vor der Seribah vorbeifließt, am 11. Februar am Wasserspiegel 30 Meter Breite hatte, während seine Ufer und Tiefe sehr wechselnd sind. Eine Schätzung seines Wasserquantums ist wegen vieler tiefer Wassertümpel und seichter Stellen, wo das Wasser über Steingeröll und Felsen läuft, in dieser Zeit von sehr problematischem Werthe. Im Charif mag die Breite an oben gemessener Stelle wohl 50 Meter, die Tiefe 2 bis 4 Meter betragen und dann auch das Chor, wenigstens stellenweise, fahrbar sein, wie ein hier gebauter und im Wasser liegender Noqer beweist; für seine ganz bedeutende Strömung sprechen die großen, angeschwemmten Baumstämme. Die Umgebung der Seribah ist größtentheils vom Walde entblößtes Hügelterrain, hie und da mit zu Tage tretenden Felspartien und gleicht ganz den Gegenden, welche Dr. G. Schweinfurth von der Umgebung der Seribah Mwolo[1]) gibt.

Die Chartumer Handelsleute haben dieses Gebiet ungefähr seit zwanzig Jahren besetzt und ausgebeutet und zwar waren es die Leute des Händlers Schnuba zuerst gewesen, welche von Gondokoro nach Westen gehend, hieher gelangten. Ihre Glasperlen fanden im Tausche für Elfenbein reißenden Absatz und da sich das Land als sehr productiv sowohl an Elfenbein als Nahrungsmitteln erwies, siedelten sie sich an und gründeten Seriben. Später kam Petherik u. a. m., so daß zahlreiche Niederlassungen entstanden, welche dann durch Kauf in verschiedene Hände gingen, bis sie an Aqat und von diesem im vorigen Jahre an die egyptische Regierung kamen.

Die alte Hauptseribah „Weji", welche Morlang im Jahre 1859[2]) und Poncet im Jahre 1861 besuchte, lag bei zwei Tagreisen nördlicher. Außer der jetzigen Hauptseribah „Wania" liegt 4 Stunden südwestlich eine zweite Seribah, wo Achmed Aqa Araun und 5 Stunden von da, nach Nordwest eine dritte Seribah in Ansicht der Makrakaberge, wo ein

[1]) Dr. G. Schweinfurth „Im Herzen von Afrika." pag. 416.

[2]) Dr. A. Petermann geographische Mittheilungen, Ergänzungsheft II 1862/63.

gewisser Fabdl Allah Weqil ist. Ferner gehören hiezu noch die drei kleinen Filial-Seriben „Om Dersi", „Kakwak" und „Bombay", beide letztere heißen wie die Gegend, in welcher sie liegen. Das Dorf Wranga soll von hier zwei Stunden südlich auf beiden Ufern des Jei, Manataua 6 Stunden, und Morsche am Ostufer 5 Stunden entfernt liegen. Ueber das Tubu (Petherik's Madibu) konnte ich keine Auskunft erhalten, das von ihm südlich von Mundo verlegte „Baka" dürfte wohl mit „Abaka" identisch sein, welchen Volknamen Dr. G. Schweinfurth erwähnt. Das „Yah" Petherik's wird wohl Abu Keia sein, das vorgesetzte „Abu" arabischer Zusatz. Njangara's Dorf am Rohl-Flusse soll 5 Tage nach Norden liegen. Nach El Bango Surrur's, die Dr. G. Schweinfurth besuchte, ist es acht Tage West-Südwest. Der südöstlichste Punkt von Dr. G. Schweinfurth's Route, der Gebel Baginsi oder Gebel Basinger, wie er mir auch genannt wurde, soll zwei bis drei Tagmärsche von der Seribah Fabdl Allah in Südwest liegen; die von dieser Seribah aus sichtbaren Makrakaberge Silei und M'bia sind einen starken Tagmarsch entfernt. Wie gerne ich wenigstens den Gebel Baginsi erreicht und somit einen Punkt Dr. G. Schweinfurth's Route mit meiner verbunden hätte, brauche ich wohl nicht erst zu sagen; unter den erwähnten Umständen war jedoch auch dies unmöglich, ohne daß ich Colonel Long nur den geringsten Vorwurf darüber machen kann, da ja dieser mich nur soweit gehen lassen konnte, als er selbst ging.

Es wäre von dieser Gegend aus der Mwutan-See mit gehöriger Mannschaft wohl zu erreichen, wie dies ja auch mein Plan gewesen und die Thatsache bestätigt, daß als Sir Samuel Baker den Weg am Flusse von Süden her gesperrt hatte, man von hier aus in 13 Tagen nach Fatiko gelangte, Elfenbein und Sklaven von dort hieher und von da nach Ghabah Schambäh brachte, so daß man Gondokoro umging.

Nur 1 bis 2 Breitengrade trennten mich vom nordwestlichen Ende des Sees, der großen Wasserscheide und der Lösung wichtiger Fragen; es war mir nicht gestattet, hiezu etwas beizutragen.

Dies die wenigen Erkundigungen, die mir einzuziehen möglich waren, da Atrusch selbst mit seinen Aussagen sehr zurückhaltend und die wenig hiezu brauchbaren Dragomane und Soldaten nur selten für mich zu haben waren. Ich komme nun zur Discussion einer Frage, welche ich mit allem Vorbehalt mache und aufgenommen wünsche, und die, wenn auch nicht hydrographische Verhältnisse ersten Ranges, doch solche von Wichtigkeit behandelt.

Westlich des Jei, zwischen diesem und den von der Seribah Faddl Allah's aus gesehenen Makraka-Bergen, über welche kein Zweifel sein kann, daß es dieselben sind, welche Dr. Schweinfurth vom Gebel Baginsi aus in Ost erblickte, habe ich außer zahlreichen unbedeutenden, nur die großen und zu jeder Jahreszeit laufendes Wasser führenden Cheran Thore und Bandam überschritten. Diese münden in den Jei und auf meine wiederholten und an zahlreiche Personen gestellten Fragen habe ich erfahren, daß auf der kurzen Strecke von meinem westlichsten Punkte (der dritten Seribah, von wo ich die Makraka-Berge in einer Entfernung von einem Tagmarsche vor mir hatte) bis zu diesen Bergen kein bedeutendes laufendes Wasser mehr vorkomme, demnach der Jei mit seinen größeren Confluenten Bibe, Thore, Bandam, und etwa auch anderen südlicheren, auf der Ostseite der Makraka-Berge der einzige Fluß sei.

Auf den Karten findet man jedoch außer diesem auch noch den Oberlauf des Rohl westlich der Makraka-Berge eingezeichnet, da wo in Wirklichkeit kein anderer Fluß als der Jei ist, sonach die Vermuthung nahe liegt, daß Letzterer eben nur der Oberlauf des Rohl sei.

Die Gegend westlich der Makraka-Berge hat Dr. Schweinfurth erforscht, es ist hier der Oberlauf des Tong, der Issu und es bliebe, wenn man obige Annahme nicht acceptiren will, nur die Vermuthung übrig, daß der Rohl seine Quellflüsse von dem Nordabfalle der Makraka-Berge erhält, welcher Vermuthung der Umstand widerspricht, daß er dann fast keinen Oberlauf hätte und seine Mächtigkeit[1]) kaum erklärlich

---

[1]) Dr. Schweinfurth fand ihn bei Mwolo mächtiger als den Tong.

wäre. Diese läßt jedoch auf einen längeren Oberlauf und zahlreiche größere Quellflüsse schließen.

Der Jei wurde früher als der Quellfluß des weit westlicher fließenden Tong angesehen, also gegen West gedrängt. Dr. Schweinfurth hat gezeigt, daß dieser vom Rohlgebiete durch die Makraka-Berge und deren nördliche Ausläufer geschieden und zwischen beiden noch der Gau verläuft. Auch in die entgegengesetzte Richtung wurde der Jei in seinem Weiterlaufe versetzt; man lenkte ihn nach Ost und Petherik läßt ihn mit den zahlreichen, an Bedeutung weit unter ihm stehenden, nur zur Regenzeit laufendes Wasser haltenden Cheran in den Gemit gehen, welcher bei Ghabah Schambäh in den Aniop-Sumpf verläuft, degradirt ihn also fast bis zur Bedeutungslosigkeit. Ich konnte über seinen weiteren Verlauf und seine Mündung nichts weiter erfahren, als daß er in den Bahr el abiad münde, vermuthe aber aus den angeführten Gründen, daß der einmal zu weit nach West, dann weit nach Ost gelegte Jei, den Mittelweg einhält und da bleibt eben kein anderer Fluß als der Rohl, für dessen Oberlauf man andererseits wieder keine anderen sicheren Auskünfte hat; auch die Benennung des Nam-Rohl bei den Mitu „Jalo“ ist „Jei“ nahestehend.[1]) Leider war es mir nicht gestattet, diese Vermuthungen zu prüfen.

Noch weniger sicheres ist über den Ursprung des Jei zu sagen. Sein Wasserreichthum läßt auf einen längeren Oberlauf und zahlreiche Zuflüsse schließen, die gänzliche Unkenntniß des Landes gegen Süd gestattet jedoch keine näheren Annahmen, nur die Vermuthung, daß er von den Gebirgen, welche im Nordwest des Mwutan-Sees vermuthet werden können, vom Nordabfall der blauen Berge käme.

Sir Samuel Baker gibt am Nordende des See's im Lande Koschi Gebirge an; nach Aussagen mehrerer Augenzeugen jedoch sollen dort

---

[1]) Auf Dr. A. Petermann's Karte von Inner-Afrika, Blatt 8, fließt er in den Gau (Djau), oder ist vielmehr dessen Oberlauf, nach Dr. Schweinfurth dagegen ist jedoch der Gau ein Nebenfluß des Tong zwischen diesem und dem Nam Rohl oder Jalo.

keine Gebirge vorkommen, das Land soll sumpfig sein, der See selbst in einen Sumpf verlaufen, wie dies auch Sir Samuel Baker theilweise angibt; es läge demnach die Frage nahe, ob der Jei nicht der Abfluß des nordwestlichen versumpfenden Sees sei? Die Frage, ob der Mwutan nur den einen Ausfluß, den uns bekannten Bahr el Gebel habe, ist bekanntlich nicht neu, nachdem aber Sir Samuel Baker am Nordende des Sees Gebirge angegeben, erschien sie überflüssig.[1])

Auf der Seriba Wania wurde mir der Tod des Beschützers Dr. Schweinfurth's, eines Weqils und auch Compagnons Aqats: Abd el Samat's, von dem ich schon in Ghabah Schambäh hörte, bestätigt und die Veranlassung folgendermaßen erzählt.

Eine Concubine Abd el Samat's soll mit einem seiner angenommenen und aufgezogenen Jungen, Namens Machbub, Umgang gepflogen haben, war, um den Züchtigungen zu entgehen, zu dem schon früher geflohenen Machbub entlaufen und hatte diesen angeeifert, Abd el Samat umzubringen. Machbub wiegelte die zahlreichen Niamniam Makalil oder Basinger[2]) auf und wollte auch Surrur, einen anderen Pflegling und Weqil auf einer der Seriben, für dieses Complott gewinnen. Dieser ging jedoch hierauf nicht ein, sondern warnte vielmehr Abd el Samat, jener aber gewann auch die umwohnenden Neger für sich und bereitete alles zu einem Ueberfalle vor. Es war im Ramadthan des Jahres 1874, als Abd el Samat den größten Theil seiner Leute mit dem Elfenbeine absandte, er aber mit seiner Familie und wenigen Leuten in der kleinen Seribah am Chor el Canna zurückblieb. Trotz öfterer Warnungen Surrur's und der ihm ergebenen

---

[1]) Neuere Nachrichten von der Gordon'schen Expedition sprechen von einem großen Flusse, welcher westlicher als der Bahr el Gebel verläuft; ob dies der Jei sei, kann vorläufig nicht mit Gewißheit ausgesprochen werden, daß jedoch der Bahr el Gebel als Hauptabfluß des Mwutan-Sees anzusehen ist, dürfte mit dessen Befahrung durch Gessi und Piaggia constatirt sein.

[2]) Makalil oder Basinger werden die zum Waffenhandwerk in den Seriben aufgezogenen Eingebornen genannt und hatten diese erst ein Jahr früher eine Revolte in Scene gesetzt.

Schiuch, daß Machbub mit großer Macht demnächst einen Ueberfall beabsichtige, machte Abd el Samat nicht die geringsten Vorbereitungen zur Vertheidigung, sondern überließ sich während der drei Festtage am Ende des Ramadthan reichem Genusse geistiger Getränke. In der Nacht des dritten Festtages, als in der Seribah Alles berauscht im Schlafe lag, überfiel Machbub mit seinem Anhange dieselbe, setzte sich vor Allem in Besitz der Tukul, in welchen die Pulver- und Munitions-Vorräthe lagen und machte die Meisten der Bewohner im Schlafe nieder, welche kaum zum Gebrauche ihrer Waffen gekommen sein sollen. Abd el Samat sollen die Arme und Füße und hierauf der Kopf abgeschnitten worden sein. Nur Wenigen gelang es, zu entrinnen, auf die nächsten Seriben zu fliehen und diese Nachricht zu überbringen.

So soll Abd el Samat geendet haben, ein zwar ungebildeter, roher Berberiner Anführer, der aber eine auffallende und seltene Ausnahme machte in Bezug auf Indifferentismus oder Abneigung, welche die meisten dieser Leute gegen alle Forschungsreisenden an den Tag legen. Als Anerkennung der thätigen Unterstützung hatte ihm Dr. Schweinfurth eine Decoration verschafft, er erhielt jedoch diese Auszeichnung nicht mehr und fernere Forschungsreisende haben an ihm einen Unterstützer verloren, wie sich wohl kaum bald wieder einer finden dürfte.

Auch eine andere durch Dr. Schweinfurth bekannte Persönlichkeit war seit dessen Abwesenheit nicht mehr, nämlich König Munsa, welcher von Ghatta's Leuten im Kriege getödtet wurde.

Den 15. Februar brachen wir von dieser Seribah auf, um die beiden anderen in West gelegenen zu besuchen. Wir überschritten ein kleines Chor, das zwischen den beiden Partien der Seribah, das sehr hügelige, von zahlreichen Felspartien unterbrochene, vom Wald freie Terrain durchschneidet, jetzt nur einzelne Wasserlachen hält und in den Thore mündet. Gegen West gelangten wir bald in schönen Buschwald und nach dreistündigem Marsche an das hier 60 Schritte breite Chor Bandam, welches, über mächtige Felslager laufend, eine Wassertiefe von nur 0.25 bis 0.5 Meter hatte, jedoch das ganze Jahr fließendes Wasser

dem Chor Thore zuführt. Ueber weniger bewaldetes Terrain und zahlreiche kleinere wenig breite, aber tief in das Hügelland eingerissene, theils trockene, theils wasserhaltende Cheran gelangten wir nach weiterem einstündigen Marsche in die Seribah vou Achmed Aga Araun oder Klein-Makraka, welche wie die frühere Seribah, an dem hier von Südwest kommenden Chor Thore liegt und aus mehreren Gehöft-Complexen und zerstreuten Hütten-Partien besteht.

In einer schönen Gartenanlage, mit großer Bananen-Anpflanzung, hatte uns der hiesige Weqil zwei große und schöne Tukul eingeräumt, und nach Landessitte mit schwarzer, weißer und rother Farbe ausmalen lassen. Auffallend war die große Menge der an allen Hecken und Umzäunungen, großentheils verwilderten im ganzen Sudan so beliebten Schitetah-Pflanzen.[1]) Jenseits des Thore wurde ein Terrain durch Schatuf bewässert und die Gemüse des Sudan, ferner Cajaten, Zuckerrohr, Bananen, Wasser- und Zuckermelonen in Menge und guter Qualität gezogen; auf freien Feldern werden viel Ful Dar-Furi[2]), Sabandiah genannt, gebaut. Der Thore ist hier kaum wenig breiter als an der Seribah Wania, seine Steilufer haben eine Höhe von 2 bis 3 Meter, das Wasser, theils Tümpel bildend, theils über große Felsblöcke seicht dahin strömend, ist jetzt von sehr verschiedener Tiefe. Zahlreiche große, in ihm liegende Baumstämme, Busch und Hochbäume an seinen Ufern geben ihm denselben Charakter wie bei der ersten Seribah. Ein unbedeutendes Chor mündet hier in denselben. Die Seehöhe dieser Seribah ist nach Aneroid- und Thermo-Hypsometer-Ablesungen mit 780 Meter anzunehmen. Wir fanden hier ein Akka-Weib[3]) von circa 25 Jahren, welches vor einer Zeit aus dem Monbutto-Lande hierher gebracht wurde.

---

[1]) Capsicum conicum.

[2]) Arachis hypogaea.

[3]) Siehe anthropologischen Anhang.

Den 16. Februar Abends war der Himmel stark bewölkt, in West war ferner Donner zu hören und während der Nacht fiel schwacher Regen, ein Vorbote der nahenden Ghuschasch.[1])

Am 18. Februar früh brachen wir nach der Seribah des Weqil Faddl Allah's im Makraka-[2])Gebiete auf, zogen demnächst über das Chor Thore gegen West, später gegen Nordwest, passirten um 9 Uhr eine versumpfte Bodensenkung und erreichten nach 15 Minuten auf einer freien, hochgelegenen Waldblöße die Makraka-Helle des Schech Barasio, wo wir eine Zeit rasteten. Die Erde zeigt hier wie überall, wo sie vom Humus entblößt ist, jene rothe Färbung und das Wasser besitzt einen so starken Eisengeschmack, daß man es nur mit Ueberwindung zu trinken im Stande ist. Nach mehr als einstündiger Rast zogen wir über das mit dichtem Hoch- und Buschwald bedeckte Hügelland. Wir überschritten mehrere trockene, kleine Wasserläufe, zwei versumpfte und morastige Bodensenkungen in der Steppe, und kamen um 12 Uhr an eine etwas hoch gelegene, freie Stelle, von welcher wir eine Aussicht auf das vor uns liegende Land hatten, aus welchem in West und Süd am Horizonte die Makraka-Berge sichtbar wurden. Nachdem wir noch einige kleine Cheran und Bodenwellen überschritten hatten, welche letztere einige zu Tage tretende Felsgruppen aufwiesen, kamen wir um 1 Uhr 15 Minuten in der Seribah Faddl Allah's an, welche an dem Westabhange einer kleinen Bodenwelle in einer von Wald und Busch entblößten Gegend lag.

Wie die vorigen Seriben bestand auch diese aus zahlreichen, zerstreut liegenden Gehöften, nur von Stroh-Einzäunungen umgeben, was auf die Sicherheit des Landes schließen läßt. Der lange Aufenthalt der Seriben-Bewohner in dieser Gegend und die vollständige Unterwerfung der umwohnenden Neger dürften diesen Ausnahmszustand erklären. Auch

---

[1]) Kleine oder Vor-Regenzeit.

[2]) Bei der in afrikanischen Sprachen so häufig vorkommenden Verwechselung der l und r wird man an die in Südostafrika lebenden von Mauch geschilderten: „Makalaka“ erinnert.



Gebel Jngiltera.

hier wurden wir von der Berberiner Besatzung mit Gewehrsalven empfangen.

Am Fuße des Hügels, auf welchem die Seribah lag, floß ein breites, versumpftes, mit Binsen bestandenes Chor hin, aus welchem die Bewohner ihren Wasserbedarf nehmen. Der Geschmack desselben war aber noch metallischer als das der letzten Helle. An diesem Chor lag auch eine Garten-Anlage, wie wir sie auf den früheren Seriben gefunden. Weiter in Nordwest soll das größere Chor Amberi fließen; die von hier sichtbaren Berge sind eine kleine Bergkuppe im Ost, der Gebel Jngiltera in Nordost, die beiden Kuppen des Gebel Lofoke in Nord, der Gebel Amberi, von da bis Nord-West-West und hierauf die nur theilweise sichtbaren Kuppen der Makrakaberge Silek und M'bia in West, deren weitere Fortsetzung gegen Süd nicht mehr sichtbar war. Hier erhielten wir die Nachricht, daß die Niam-Bari 40 Chotariah von Ghabah Schambäh, die auf dem Marsche nach diesen Seriben begriffen waren, umgebracht hätten, mit den hiebei erbeuteten Gewehren in Moru (mehrere Tage nördlich von der Seribah Atrusch) eingefallen wären, wobei sie aber eine Niederlage erlitten und ihnen wieder 16 Gewehre abgenommen worden waren. Die Seehöhe der Seribah Fabdl Allah's ergab sich nach den Aneroid- und Thermo-

Hypsometer-Beobachtungen mit 853 Meter. Den 20. Februar hatten wir Morgens bei vollkommen bewölktem Himmel und Windstille schwachen Regen. Am folgenden Tag brachen wir von dieser Seribah auf, übernachteten in der Helle des Schech Barasio, wo ich, wahrscheinlich in Folge



Gebel Amberi.

des öfteren Durchwatens von Cheran in der letzteren Zeit, einen Fieberanfall hatte und von dem die Nacht hindurch von den Eingebornen aufgeführten Kongo wohl nichts zu sehen, aber desto mehr zu hören bekam. Am folgenden Tage früh erreichten wir wieder die Seribah Achmed Aqa's.

Den 22. Februar hob sich Nachmittags heftiger Sturm von Süd-Ost, später zog ein Gewitter mit starkem Regen über die Gegend, welches nach Sonnenuntergang nachließ. Den folgenden Tag Abends war großer Kongo, das ist eine Fantasiah, an welcher nicht nur Makraka, sondern auch die auf solchen Seriben sehr gemischte Bevölkerung, Moru, Mundo 2c. Antheil nahmen.

Die Musikinstrumente waren große hölzerne Noqarat[1]), eine kleine Form derselben, die einem Troge ähnliche Niamniam-Trommel, aus langgestreckten Kürbissen zusammengesetzte Posaunen von verschiedener Größe, runde Kürbisse mit langen Stielenden, ausgehöhlt und im Inneren mit Steinchen oder Durah gefüllt, — eine primitive Form unserer Kinderrodeln. Dazu kam das Getöse und Klirren der mit Arm- und Fußringen und Schellen versehenen Tanzenden, die sich um die im Inneren gruppirten Musiker mit Händeklatschen, Bodenstampfen und Singen im bunten Kreise herumbewegten.

[1]) Pl. von Nogorah.



Mehrere Männer hatten sich mächtige Federbüsche in's Haar gesteckt, dieses und den ganzen Körper roth eingesalbt. Wie bei allen Negervölkern ist der Tanz auch hier nicht auf Fußsetzung und Drehung, sondern auf die Bewegungen des Körpers allein basirt, in welchen selbst die beleibten Moru-, Mittu- und Makrakaweiber mit ihrem — wie Heine sagen würde — göttlich entwickelten Hintertheil — das Möglichste leisten. Dabei sind die Tänzerinnen immer beschäftigt, ihre in Unordnung kommende Laubtoilette in Ordnung zu bringen und einige hatten in der Hitze des Tanzes das Malheur, sie theilweise oder ganz zu verlieren, was sie aber weniger alterirte, als in Europa eine herabgetretene Schleppe.

Später wurde eine Art Holzinstrument hergestellt, indem man zwei frisch gefällte Bananenstämme in einer gewissen Entfernung von einander parallel auf die Erde legte und auf diese Holzstücke von verschiedener Länge und Stärke allmälig abnehmend und auf der Unterseite etwas ausgehöhlt, darauf legte. Je nachdem nun mit kurzen Stöcken auf längere oder kürzere, dünnere oder stärkere Scheite geschlagen wurde, entstanden höhere und tiefere Töne [1]). Unter den Schlägen dieses Instrumentes bewegten sich die Tanzenden, mit den Füßen stampfend, die Arme auf- und abschwenkend, unter den unglaublichsten Wendungen und Drehungen des Oberkörpers, in kurzen Schritten; häufig die Richtung wechselnd, singend und heulend nach den Befehlen eines Vortänzers und Tanzordners.

Mit Begleitung dieses Instrumentes wurde auch von zwei Männern ein mimischer Tanz aufgeführt, welcher die Verfolgung eines Mannes durch einen zweiten, mit dem Maqonqo bewaffneten und ein recht lebhaftes Bild der Verfolgung, Abwehr, Drohung, Verspottung, Bitte und endlichen Tödtung bot.

Eine dichte Staubwolke bildete sich bald über den von Schweiß triefenden Tänzern, deren Lärm man wohl eine halbe Stunde weit gehört

---

[1]) Colonel Long hat dasselbe Instrument bei den Maganda am Ukerewe-See im Gebrauch gesehen.

haben mochte; den Beschluß fanden die Tänze in einigen den Müden zum Besten gegebenen Töpfen Merissah.

Am Morgen des 23. Februar kehrten wir auf unsere Hauptseribah zurück, wo ich mit Hilfe einiger Dragomane Sprachproben der Mundo, Abu-Keia ꝛc. notirte [1]).

Das über die besuchten Negerstämme gesammelte ethnographische Materiale gebe ich in Folgendem:

Es bedarf wohl keiner langen Auseinandersetzung, daß die mannigfaltigen Verhältnisse des Landes auf deren Bewohner ihre Einflüsse ausüben, ja daß jene geradezu an diesen zum Ausdrucke gelangen. Hievon zeigt das nordöstliche Afrika auffallende Beispiele.

Jenes Völker-Conglomerat, wie wir es in einem großen Theile des nordöstlichen Afrika sehen, macht es geradezu unmöglich, eine feste Charakteristik ihrer einzelnen Elemente, oder scharfe Grenzen der geographischen Verbreitung zu geben, und es ist in physischer und geographischer Hinsicht geradezu unmöglich zu sagen, wo der Neger beginnt. Erst weit im Süden finden wir die Landeseingebornen von solchen allgemeinen Eigenschaften, daß wir sie mit diesem, aber auch sehr weiten und dehnbaren Collectivnamen bezeichnen können. Viele dieser Völker sind bis auf den heutigen Tag auf der tiefsten Stufe der menschlichen Entwickelung stehen geblieben, andere haben sich gehoben, beide aber beweisen sowohl in physischer als psychischer Entwicklung oben angeführten Satz in auffallender Weise und charakterisiren zugleich die Verhältnisse des von ihnen bewohnten Landes.

Soweit im nordöstlichen Afrika fremde Einflüsse von Außen her sich geltend machten, finden wir jenes schwer entwirrbare Völkergemenge, dessen physische und psychische Stellung in ähnlicher Weise zum Ausdruck gelangt, wie deren Träger selbst. Bald sehen wir aber die Spuren fremder Einflüsse geringer werden, unbeeinflußt die ursprünglichen Verhältnisse sich darstellen, d. h. solche, deren Entwickelung durch die Verhältnisse des von ihnen bewohnten Landes allein bedingt sind.

---

[1]) Siehe linguistischen Anhang.

Die Charakteristik der auffallenden Eindrücke dieser Urvölker des afrikanischen Continents wurde durch die allgemeine Bezeichnung „Neger" zusammengefaßt, welche jedoch solch' auffallende Modificationen aufweisen, daß, wie früher schon erwähnt, man eigentlich nicht weiß wo der Neger beginnt und was für dessen Charakteristik bezeichnend ist. Er zeigt selbst in seinem geographisch zusammengehörenden Gebiete die auffallendsten Verschiedenheiten.

Körpergestalt und Hautfarbe erleiden auf verhältnißmäßig kleinem Gebiete auffallende Umwandlung. Die spindeligen, langarmigen und stelzenbeinigen Gestalten der Schiluk, mehr noch der Nuer und Denka scheinen der von ihnen bewohnten Sumpfregion des Bahr el abiad und seiner nächsten Confluenten angepaßt, während wir gegen Osten, bei den höher gelegenes, gebirgiges Land bewohnenden Hammeg, Fung, Burum, Bertat, Qumus, am Bahr el asrak, wie bei den das westlich gelegene Nuba und Teqele Bewohnenden geringere Körpergröße, dafür aber einen proportionirteren, kräftigeren Bau, analog dem Lande finden. Gegen Süden sehen wir denselben Umstand bei den, das trockener werdende, erhöhte Land einnehmenden Schir, bei den Bari, noch mehr bei den Wald und Gebirgsland bewohnenden Niam-Bari, den ihnen nahestehenden Ligi, Moru, Mundo, Abu Keia, Abaka &c., welche schon nicht mehr über das gewöhnliche Körpermaß gehen und normale Verhältnisse zeigen.

Auch findet sich bei ihnen häufig eine lichtere, schwärzlichbraune oder braune Hautfärbung, weniger jenes reine Schwarz, wie bei den ersterwähnten Stämmen, das von arabisch sprechenden Bewohnern des Landes als asrak — blau — von vielen Reisenden als blau-schwarz, nicht ganz unrecht — bezeichnet wird. Sie bilden gewissermaßen den Uebergang zu den Makraka, den Niamniam und Monbutto, mit untersetztem gedrungenen Bau, breiter Brust, breitem Gesichte und bräunlicher Hauptfarbe. Fettleibigkeit, bei den Denka und Nuer ein unerhörtes Vorkommen, zeigt seine ersten Anfänge bei den Niam-Bari, bei welchen besonders die Weiber dazu hinneigen; bei den Moru- und Mundo-Weibern findet man dies noch ausgeprägter und bei den Makraka ist Fettleibigkeit bei beiden

Geschlechtern keine Seltenheit. Die Weiber zeigen sogar starke und allgemeine Anlage hiezu, wie dies Dr. G. Schweinfurth auch von den Bongo-Weibern konstatirte. Gehen wir noch weiter in das fernste Innere, von dem wir bisher Kunde erhalten und Bewohner gesehen, so finden wir die Körpergestalt noch mehr umgeändert und gerade den Contrast von den hohen, schmalen tiefschwarzen Negern des Bahr el abiad zeigend, wir finden das lichtbraune Pygmäen-Volk der Akka oder Tiki-Tiki. Bestätigen sich die Angaben Dr. Krapf's über das Zwergvolk der Dokko südlich von Schoa und das Waberikimo westlich des Bao-Sees, im Norden des Kenia, so hätten wir auch im Osten wie in den Obongo Du Chaillu's im Westen Vertreter solcher Zwergvölker, welche vielleicht als Reste einer ehemaligen Urbevölkerung Afrika's angesehen werden könnten.

Nicht minder interessante und fast mit diesen Hand in Hand gehende Resultate erhalten wir, wenn wir einen Blick auf die psychische Stellung werfen. Die nackten, jedem Gewerbe fremden, nicht viel besser als wie Thiere lebenden Neger des Sumpfgebietes des Bahr el abiad und mittleren Bahr el Gebel, die weit höher stehenden, selbst junge Mädchen schon mit Bedeckung versehenden Schir und Bari, wogegen die Männer dieser wie die Niam-Bari, jede Bekleidung hartnäckig verschmähen, die Abu Keia, Moru, Mundo, das männliche Geschlecht mit eigenthümlicher Schambedeckung, das weibliche auch heute noch der angeblich von der Urmutter Eva benützten Bedeckung, den Baumblättern, vor Allem den Vorzug gebend. Die Männer der Makraka und Niamniam mit Schürzen von Fellen und endlich die Monbutto schon weit vorgeschritten mit Bekleidung aus Baumrindenzeug, ganz ähnlich wie die mit ihnen auf ähnlich hoher Culturstufe stehenden Bewohner von Uganda am Ukerewe-See, welche einerseits diesen, andererseits den in Nordosten von ihnen wohnenden, jedoch noch sehr wenig bekannten Gallavölkern nahe stehen.

Auf meinen früheren Reisen hatte ich Gelegenheit die theilweise mohamedisirten Fung, Hammeg und Bertat, die heidnischen Burum im Gebiete des Bahr el asrak, die Schiluk am Bahr el abiad, die Denka

und Nuer an diesem Fluße und dessen Seitenarm dem Bahr el Seraf zu sehen, und theilweise näher kennen zu lernen, je nachdem ich in mehr oder minder innige Berührung mit ihnen trat. Die Denka-Stämme des Bahr el Gebel weichen nur wenig von ihren nördlicheren Nachbarn ab; die Stämme der Tuig und Kig, der Aliab und Bor unterscheiden sich zwar in dialectischen Verschiedenheiten ihrer gemeinsamen Sprache, jedoch nur wenig oder gar nicht in ihrer körperlichen und geistigen Stellung, Sitten etc. Große Aehnlichkeiten besitzen auch die Schir, der nördlichste Bari-Stamm, über welchen ich das Auffallendste angeführt, und die eigentlichen Bari, deren Gebiet wir in der Nähe Gondokoro's betreten haben.

Dem Reisenden, welchem es nicht gegönnt ist, sich lange Zeit bei einem jeden der einzelnen Stämme aufzuhalten, kann wohl nicht zugemuthet werden, von jedem derselben ein ausführliches und getreues Bild ihres geistigen Standpunktes, geselligen und Familienlebens, allenfalsiger religiöser Ansichten und damit im Zusammenhang stehender Sitten und Gebräuche aufzunehmen und wieder zu geben. Die Scheu gegen ihn läßt keine sichere Forschung zu und er muß sich eben mit dem begnügen, was sich ihm darbietet und was er allenfalls erkundigen kann.

Obwohl man schon an diesem des Interessanten genug findet, um hieraus Schlüsse zu ziehen, so würde es doch jahrelangen Aufenthalt und innigsten Umgang erheischen, ehe man der erwähnten Aufgabe gerecht werden könnte. Diese Völker stehen dem Europäer so ferne, daß er noch lange brauchen wird, um ihre Denkungsart und Weise zu verstehen, um auch nur das richtig aufzufassen, was er — wenn er der Sprache mächtig ist — hört. Es zeigt daher von großer Selbstüberschätzung, wenn Reisende, die nur wenige Tage oder Wochen Negervölker zu sehen Gelegenheit hatten oder deren Aufenthalt in jenen Gegenden nur nach Monaten zählt, Urtheile aussprechen zu können glauben, die den Gegenstand zutreffend behandeln.

Die Negervölker sind die begünstigten und doch wieder vernachlässigten Stiefkinder der Mutter Natur, ihr Leben bietet zu wenig Kampf

mit ungünstigen Verhältnissen, ihre Denkungsweise, Urtheilskraft ꝛc. ist wie die der Kinder überhaupt; sich selbst überlassen, konnten sie nicht anders werden, als wie wir sie heute sehen, sorglos in den Tag hinein lebend, nur auf Erhaltung der Art, Ernährung des Individuums und Befriedigung der ihnen bekannten Genüße bedacht. Ihre Leidenschaften sind den Trieben der Thiere gleich, ohne eine diese zügelnde Moral [1]), ihrer geistigen Entwickelungsfähigkeit sind sie sich gar nicht bewußt, aber darum einer solchen nicht unfähig. Freilich müßten hiezu andere Mittel angewendet werden als bisher versucht wurden. Auch darf eine Entwickelung und Ausbildung nicht in einer Generation möglich gedacht werden, sondern sie kann nur das Werk fortgesetzten Wirkens durch Generationen sein.

Daß die bisherigen Versuche in dieser Richtung mißlangen, ist gewiß, aber auch ganz natürlich, wenn man bedenkt, von wem und wie dieselben gemacht wurden.

Statt den Negern Dinge zu lehren, deren Nützlichkeit ihnen schnell und durch den Augenschein klar würde, kam man ihnen mit den unverstandenen Segnungen der christlichen Religion, ihnen, welche sich nicht einmal um den doch so naheliegenden, bequemen und für sie so passenden Islam viel scheren!

Durch den langen Aufenthalt der katholischen Missionäre im Gebiete der Denka und Bari sind diese Stämme bekannt geworden, obwohl die Schilderungen der Missionäre über dieselben durch die eigenthümliche Anschauungsweise Ersterer viel an Wahrheit eingebüßt haben mögen und Vieles als ursprüngliches Denken des Volkes angeführt worden sein mag, was doch nur ein Wiederschein des eigenen Denkens war; man hörte oder glaubte eben das zu hören, was man zu hören wünschte.

Sir Samuel Baker's unbestrittenes Verdienst ist es, daß den Bari wenigstens theilweise ihr Hochmuth und Eigendünkel genommen und sie doch in Etwas zur Raison gebracht wurden, an ihren Sitten jedoch

---

[1]) Wie bei allen Naturvölkern finden wir aber auch bei ihnen einen durch die Gebräuche und Sitten sich selbst gebildeten Usus, ein Recht im weitesten Sinne.

haben weder die Missionäre, noch die mohamedanischen Besitzergreifer des Landes, noch die letzten Expeditionen etwas zu ändern vermocht. Man brachte die Männer nicht einmal dahin, eine Schambedeckung zu tragen, außer einigen Kraftausdrücken der arabischen Sprache ist diese Sprache nur sehr Vereinzelten eigen und auch die allerersten, oft rein nur äußerlichen Formen des Islam, — welche bei anderen mit Mohamedanern in Berührung stehenden Negerstämmen so leicht Eingang gefunden, — finden keinen fruchtbaren Boden.

Noch heutigen Tags werden die Bäume als Eigenthum betrachtet, obwol es ihren vermeintlichen Herren nicht mehr einfällt, für Benützung des Schattens Entschädigung zu fordern. Sie versammeln sich unter diesen Bäumen zu Berathungen und Festlichkeiten. Ob dies allein der Wohlthat des Schattens wegen stattfindet, oder ob dem eine Art Baumcultus zu Grunde liegt, wie wir solchen so weit verbreitet finden, ist schwer zu sagen; daß aber auch die Rinderheerden unter ihrem Schutze während der heißen Tageszeit und bei Regen geduldet werden, verstößt hieran nicht das mindeste, wenn man bedenkt, welche Hochachtung das Rind bei allen Negerstämmen des Nil genießt.

Auch Vieles von unserer Kenntniß über die Denka und Bari-Neger danken wir den bei ihnen längere Zeit thätigen Missionären. Darum erscheinen auch diese Stämme in mancher Beziehung in zu günstigem Lichte dargestellt, vor Allem, was den Begriff eines unsichtbaren, höchsten Wesens betrifft.

Die dunkle Ahnung eines solchen unsichtbaren mächtigen Wesens ist allerdings vorhanden. Sie denken sich dasselbe höchst wahrscheinlich als böse, sehen es in den Naturerscheinungen und unbequemen Vorkommnissen des menschlichen Lebens zum Ausdruck gelangen und suchen es durch Gebräuche, die vielleicht mit dem Namen Opfer bezeichnet werden können zu versöhnen. Man findet Nichts, was weitere Schlüsse gestatten würde, und die Fragen und Antworten, welche die Missionäre in dieser Richtung gaben und erhielten, dürfen aus den schon angedeuteten Ursachen durchaus nicht als maßgebend betrachtet werden.

Wie die Schiluk, Denka und Nuer, so haben auch die Bari ihre Zauberer, ihre Regenmacher. Dr. G. Schweinfurth erwähnt ihrer unter dem Namen Kugur [1]), die Bari nennen sie Bundit, ersterer Name dagegen wird hier dem Zaubermittel von dem arabisch sprechenden Theil der Bevölkerung selbst gegeben. Daß solche Kugur oder Bundit sich durch ihre angebliche Macht in Ansehen zu setzen wissen, und meist als Schiuch oder dergleichen einen gewissen Einfluß auf die abergläubische Menge ausüben, ist nicht zu verwundern. Der Aberglaube ist ja bei allen Völkern als willkommenes Mittel ausgebeutet worden.

Fast in jedem Gehöfte sieht man einen in die Erde gerammten Baumast, auf welchen die Stirntheile mit den Hornzapfen von Rindern gesteckt sind. Von manchen Reisenden wurde dieses für Grabverzierung gehalten, nach meinen häufigen Fragen ist es dies jedoch nicht, sondern einfach der Kugur des Gehöftes, eine Art Schutzpfahl oder Altar, bei welchem die Neger vielleicht ähnliches denken, wie, — wenn es erlaubt ist jene mit diesen zu vergleichen, — die Römer und Griechen bei ihren Laren und Penaten. Außer diesen findet man in den Gehöften Baumäste, an welchen eine Zahl Steinchen oder Schlacken an Schnüren aufgehängt sind; Cannastangen mit Gras und Federbüschen sind ebenfalls häufige Kugur. Aber nicht nur in den Gehöften, auch im Freien, auf allen Wegen, am Felde und im Walde findet man die sonderbarsten Dinge liegen, welche: „Kugur" sind. Es hat von diesen meist den Anschein, als hätten sich Kinder hier gespielt. Alte ausgehölte Mahlsteine, unter welchen zusammengedrehte Cissusranken, Grasseile, Zweige zc. gelegt sind, kleine Erhöhungen von Erde zusammengeknetet, mit Holz, Stroh und Steinchen verziert, alte Kochtöpfe oder bloße Scherben von solchen mit durchgestecktem Stocke, Zweige und Blattbüschel, kranzförmig zusammengedreht oder geflochten, Stücken alter Matten und Flechtwerke mit kleinen Hölzern am Boden angepflöckt, — Alles dieses sind: „Kugur." Einst

---

[1]) Jedenfalls ein Nubao-Wort. Auch in manchen Gegenden von Kordofan und Dar Nuba wird dieser Name für Zauberer gebraucht.

fand ich im Walde quer über einem schmalen Pfad einen kleinen Zaun errichtet, so daß der Weg dadurch förmlich versperrt war, ein andermal sah ich bei einem Manne einen Pfeil an der Spitze ösenförmig umgebogen, Beides waren Kugur; Letzterer diente zum Regenmachen. So wenig man darüber erfahren kann, — denn auf alle Fragen, die man stellt, bekommt man immer nur die eine viel und nichtssagende Antwort „Kugur,“ glaube ich doch das herausgebracht zu haben, daß dieselben größtentheils Bitten um Erreichung eines Wunsches sein sollen, insbesondere bei Krankheitsfällen. Ein Gegenstand des täglichen Lebens des Erkrankten wird (unter gewissen Formeln vielleicht?) auf den Weg ꝛc. gelegt; der ihn Berührende nimmt die Krankheit an sich und der Kranke gesundet. Ich wurde häufig selbst von Mohamedanern gewarnt, diese Kugur zu berühren und so sonderbar dieser Gebrauch auch erscheinen mag, so ist jedenfalls etwas daran, nämlich das, daß ansteckende Krankheiten wie z. B. die so häufig und gefährlich auftretenden Blattern (welche oft ganze Gegenden entvölkern), — durch solch unsinnige Gebräuche gerade recht verbreitet werden können.

Zeigt sich der Kugur als kraftlos, so wird er zerstört und ein anderer errichtet und nach der großen Menge, welche man täglich antrifft, kann man auf die Allgemeinheit dieses, den Aberglauben der Barineger charakterisirenden Gebrauches schließen.

Welche Wohlthat hätte man diesen Negern z. B. erwiesen, wenn man von den riesigen Geldopfern, die gebracht wurden, einen kleinen Theil dazu angewandt hätte, sie vor der fürchterlichen Seuche der Blattern durch Impfung zu schützen.

Die ersten Aufgaben würden sein, den Ackerbau zu heben, daß nicht alljährlich Hunger herrscht, Gewerbe einzuführen und Bedürfnisse anzuregen, welche sie durch geregelte Arbeit selbst befriedigen können. Gesellschaftliche Ordnung, der Begriff einer Moral würde sich dann allmälig mit geringer Nachhilfe einstellen und von denen, welche man auf diese Art überwies, daß man nur ihr eigenes Wohl anstrebt, auch leichter aufgenommen werden als die ganz unfaßbaren Mysterien und Grundsätze

der christlichen Religion, mit welcher man in der Regel Cultur zu bauen beginnt.

Wie bei den benachbarten Negervölkern, so finden wir auch bei den Bari die gesellschaftlichen Verhältnisse sehr wenig entwickelt, locker und von primitiver Natur. Einer gilt so viel als der Andere. Nur der Besitz einer größeren Anzahl Kühe, der sich in der Familie forterbt und zunimmt, wenn nicht außerordentliche Unglücksfälle eintreten, — verleiht Einzelnen Ansehen. Hiezu kommt etwa noch die Stelle eines privilegirten Regenfabrikanten, wodurch Macht und Einfluß auf die Menge ausgeübt wird, so daß dieselben als Oberhäupter oder Schiuch einer Anzahl Weiler, Gehöfte oder Dörfer gelten; ihre Bedeutung ist aber sehr illusorisch und ephemer, wie manche Mordthaten des Volkes an ihnen darthun. Die ehemaligen Chartumer Händler und jetzt die egyptische Regierung, haben manche dieser Oberhäupter, wenn sie sich ihnen Willens zeigten, anerkannt und als Zeichen ihrer Würde mit einem langen, rothen Ehrenhemde bekleidet, ohne daß jedoch damit viel gethan war und es kam vor, daß solche den Fremdlingen ergebene Häupter eben darum von ihren eigenen Unterthanen beseitigt wurden. Wer dann mehr Elfenbein, Kühe und Sklaven zu liefern versprach, wurde wieder zum Schech ernannt. Wenn solche ungeordnete Verhältnisse für die fremden Eindringlinge auch manche Unannehmlichkeiten mit sich brachten, ermöglichten sie andererseits wieder deren Eindringen, Festsetzen und das Ansichreißen der Macht, was bei geordneteren Verhältnissen und bei innigem Zusammenhalten nie möglich gewesen wäre.

Die Sitten und Gebräuche, das Familienleben 2c. sind ähnlich denen der Denka und von den Missionären und anderen Reisenden gewiß besser studirt und geschildert worden, als mir dies bei meinem kurzen Aufenthalte möglich wurde. Mit Trink- und Tanzgelagen unter Gesang und Noqarahschall werden alle freudigen sowohl als traurigen Ereignisse gefeiert und gearbeitet so wenig als nur immer möglich.

Die Einrichtung der Hütten, die Bestellung eines kleinen Fleckens bebauten Landes, das Hüten der Rinder, Fischfang, Jagd und zuweilen Krieg bilden ihre Beschäftigung.

Große Dörfer findet man selten, es sind meist nur eine Anzahl Gehöfte, welche näher oder weiter entfernt von einander liegen. Jede Familie hat ihr eigenes, abgeschlossenes Gehöfte, meist mit dichtem Euphorbienzaun eingeschlossen. Die Tukul sind niedrig, die Wände, wo das Materiale dazu in der Nähe, aus Steinen mit Erde aufgemauert und die Thüröffnung so niedrig, daß man nur auf Händen und Knien durch dieselbe in das Innere kriechen kann. Die Getreidevorräthe werden in auf Steinen oder Baumstämmen erhöht errichteten Vorrathskammern,[1]) von der Form kleiner Tukul aufbewahrt. Vor dem Eingang der Hütten ist der Boden sorgfältig geglättet und geebnet, häufig mit Steinchen, Topfscherben und dergleichen mosaikartig gepflastert und hier steht auch der schon erwähnte Kugur. Eine durch Euphorbien oder Baumstämme



Vorrathshütten (Quqa) und Tukul der Bari.

[1]) Arabisch: Siebah, hier Quqa genannt.

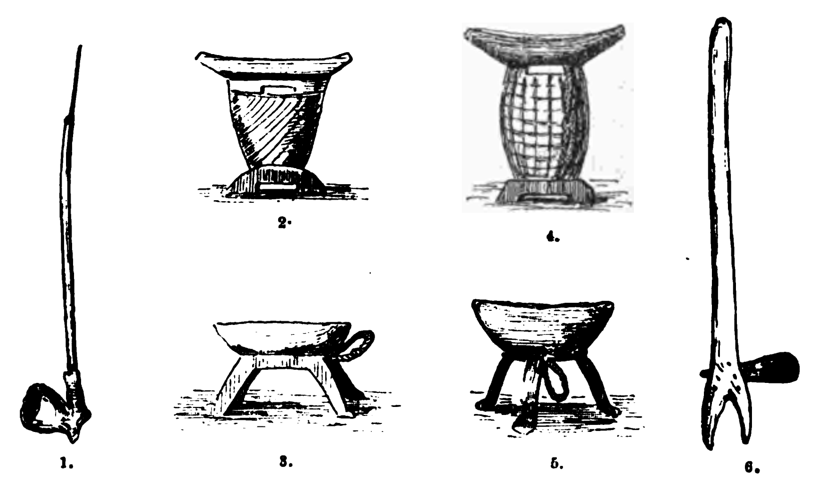
gebildete separate Einzäunung in nächster Nähe der Hütten beherbergt des Nachts den Reichthum der Familie, die Rinder. Ihre Milch, nur in seltenen Fällen das Fleisch, insbesondere das der Kranken oder Verendeten, der geringe Ertrag der Ernte, einer bitteren schwarzen Durah-Art, Dochn, Lubien und Simsim, nebst den Ergebnissen der Jagd und des Fischfanges bietet ihnen Nahrungsmittel. Der Durah oder Dochnmehlbrei ist auch hier das Hauptnahrungsmittel. Weit mehr des Getreides wird zur Bereitung der Merissah verbraucht und diese bei Gesang und Tanz gleich nach der Ernte in tage- und wochenlangen Gelagen vertilgt, bis der Vorrath zu Ende ist, oft wird nicht einmal das zur nächsten Aussaat Nöthige aufbewahrt. Dadurch entsteht häufig Hungersnoth im ganzen Lande und man ißt Alles, was man eben findet und von Vegetabilien oder Thieren nur immer verzehrt werden kann.

Die Bari sind leidenschaftliche Tabakraucher, und zwar beide Geschlechter. Sie bauen daher auch das vielgeliebte Kraut, dessen Blätter aber noch unreif gesammelt, zusammengeknetet und in kleine Laibchen oder Cylinder geformt werden. Ihre Pfeifen sind nicht die riesigen, unförmigen Töpfe der Denka und Nuer, sondern kleiner, zierlicher, ähnlich der Form des türkischen Tschibuk. Die Art des Tabakrauchens ist aber wie bei den übrigen Negerstämmen eine sonderbare, verräth ein gewisses Raffinement; sie geben sich demselben mit Leidenschaft und häufig in Gesellschaft hin. Eine Pfeife um die andere wird nie geraucht und selten eine Pfeife nur von einer Person. Aus der durch einige Holzkohlen in Brand gesetzten Pfeife werden zuerst einige lange, tiefe Züge gethan und der Rauch durch Mund und Nasenlöcher wieder ausgeblasen, die folgenden Züge geschehen nun mit Anwendung aller Muskeln des Mundes, der Brust und des Bauches, der Rauch wird vollkommen geschluckt, ein Mund voll Wasser darauf getrunken und dieses mehrere Male wiederholt, bis eine Art Rausch eintritt und die Pfeife zum Nächsten wandert.

Nach einiger Zeit gibt der Betäubte das getrunkene Wasser und dichte Rauchwolken wieder von sich und liegt halb ohnmächtig und recht

katzenjämmerlich da. Haben sie keinen Tabak, so rauchen sie bloße Holzkohlen. Denka und Bari sollen auch ein wildwachsendes Kraut rauchen, welches ähnlich wie Haschisch wirkt.

Wie schon erwähnt, geht der Mann sein ganzes Leben hindurch nackt, die Frauen und Mädchen dagegen bekleiden sich mit einem Rachad, wie wir ihn bei den Schir gesehen, Erstere wohl auch mit Lederschürzen. Die Haare am Leibe werden sorgfältig entfernt. Die Weiber rasiren sich den Kopf meist ganz kahl, die Männer lassen häufig eine Haarpartie am Scheitel stehen, welche sie dann mit Federn schmücken. Der Mann trägt Eisen- und Elfenbeinringe, Lederstreifen und Schnüre mit einzelnen oder aufgereihten Perlen, Thierzähnen und Krallen, Haarbüscheln, zauberkräftigen Wurzeln und Holzstückchen als Hals-, Arm- und Beinringe und eine Lendenschnur; häufig auch das Fell einer kleinen Ziege, eines Ichneumons, Affen oder dgl. um den Hals gehängt, am Rücken; das Weib zahlreiche Perlenschnüre um Hals und Lenden. Als Waffen dienen Lanzen, Bogen und Pfeile, deren Spitzen vergiftet für



1. Tabakpfeife. 2.—5. Holzschemel. 6. Axt.

den Krieg, ohne Gift für die Jagd aus Eisen oder auch Ebenholz sind und in einem Köcher mit zwei Abtheilungen aus Ziegenfell getragen

werden. Das Gift für die Pfeile ist das Geheimniß von wenigen alten Weibern der Stämme und wird dessen Wirkung an einem Hunde versucht.

Der Milchsaft der Euphorbia spielt dabei jedenfalls die Hauptrolle. Nach zwei Jahren muß es erneuert werden, da es nach dieser Zeit seine Kraft eingebüßt hat. Keulen und Stöcke sieht man bei den Bari seltener als bei Denka und Nuer, dafür aber begleitet sie ihre Pfeife und ein kleiner, oft recht zierlich geschnitzter Holzschemel — da sie sich nie auf die Erde setzen, — überall hin.

Den Bari zunächst stehend dürften unter den von mir gesehenen Negerstämmen wahrscheinlich die ihnen benachbarten Niam-Bari sein und als Bewohner theilweise gebirgigen Waldlandes sind sie von etwas gedrungenerem Bau als die Bari. Sie bewohnen das Land westlich der Aliab, Atot und Bari. In ihrem drei bis vier Tagereisen breiten Gebiete liegen keine Seriben, ihr Land wird nur auf den Märschen der Elfenbein-Karawanen von den östlichen auf die westlichen Stationen durchzogen oder auf Razzia's besucht. Sie selbst leben fast beständig in Fehde untereinander, die mit dem Raub von Kühen und Vorräthen endigen. Der größte Theil der Niam-Bari ist dem occupirenden Elemente feindlich gesinnt, daher sie von diesem als Rebellen — Asi — angesehen werden.

Ueber ihre Sprache ist man noch nicht im Reinen, in ihren Sitten und Gebräuchen gleichen sie den Bari, man findet aber bei ihnen schon Anklänge an die westlichen Stämme, sowie auch ihr Name andeutet, daß ihre Stellung zwischen den Niamniam und Bari ist. Denn: Niam oder Niang ist vollkommen gleichwerthig und eben nur dadurch verschieden, ob es von einem Bari oder Araber ausgesprochen wird.

Die Männer gehen nackt bis auf die nie fehlende Lendenschnur und manchmal das über dem Rücken getragene Fell. Die Weiber tragen den Rachad, welcher jedoch nicht jene Zierlichkeit zeigt, wie bei den Schir und Bari, und meist nur aus dem zerschlissenen Baste der Gimes oder aus Gras verfertigt ist; oft sind nur Blattbüschel im Gebrauche. Sehr häufig findet man bei ihnen eine gleichmäßige Anordnung der Hauteinschnitte des Gesichtes, was ihnen ein wilderes Aussehen verleiht, als die Bari

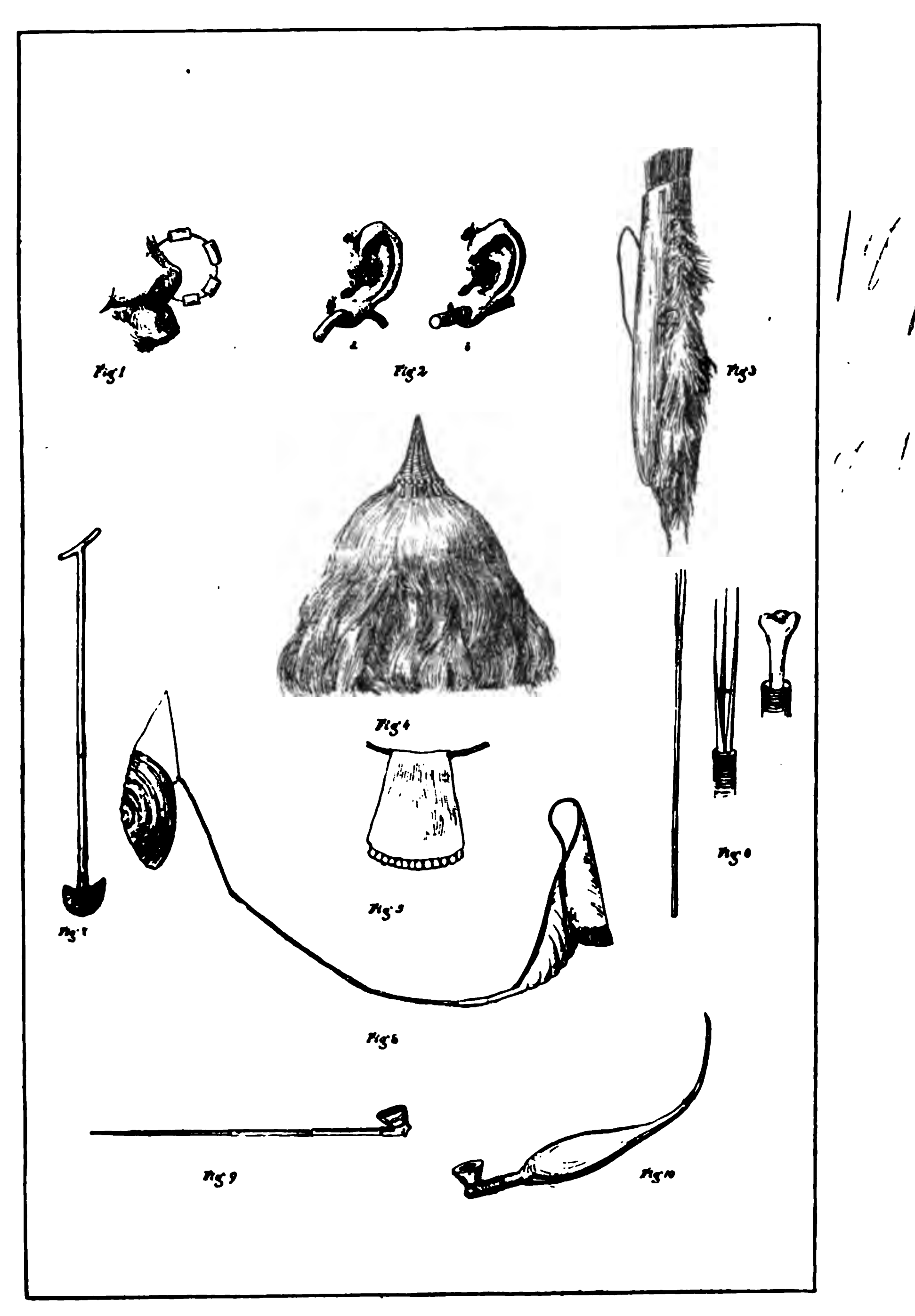
zeigen. Bei beiden Geschlechtern fällt der kräftigere, minder schlanke Bau auf, bei den Weibern insbesonder die stärkere Entwickelung der Nates und Wadenmuskeln, auch findet man schon Einzelne, die ihre Ober- und Unterlippe mit eingeführten Stäbchen, kleinen Scheiben und Quarzkegeln schmücken, jedoch noch lange nicht in dem Maße, wie es bei den westlicheren Stämmen der Fall ist.



Niam-Bari-Junge.

Wie die Bari, salben sie sich und alle ihre Geräthschaften und Waffen mit rother Farbe und dem Fett der Frucht des Kuruleng. Die Waffen sind die der Bari: Lanzen, Bogen, Pfeile; häufiger als jene bedienen sie sich aber auch der Ebenholzkeulen und Stöcke. Zum Schießen von Vögeln dienen Pfeile mit drei Holzspitzen, oder mit drei knopfförmigen Erhabenheiten. Die Kopfhaare scheinen weniger rasirt zu werden als bei den Bari; wie diese, tragen sie ihre Holzschemel und die Pfeife beständig bei sich. Schmuck und Tand von Eisenringen, Glasperlen, geschliffenen Muschelschalen, Zähnen, Krallen ꝛc. theilen sie mit den Bari; häufig sieht man aber die Ohrläppchen der Männer durchbohrt und fingerdicke, gerade oder gebogene Holzstückchen eingesetzt.

Die Hütten der Niam-Bari unterscheiden sich von denen der Bari nur dadurch, daß sie häufig sauberer und netter, Wände und Dachgerüst aus gespaltener Canna geflochten sind und selbst die Einfriedungen der Gehöfte auf diese Art hergestellt werden. Die Hütten sind dadurch so leicht, daß sie von einem Orte zum anderen mit geringer Mühe getragen werden können. Vor dem Familientukul ist der geebnete und geglättete Platz mit dem Kugur, dem man bei ihnen womöglich noch häufiger als bei den Bari begegnet. Neben der unbedeutenden Viehzucht von Rindern und Ziegen betreiben die Niam-Bari auch etwas Feldbau: Durah,



Waffen, Geräthe etc. der Niam-Bari, Moru, Mundo etc.

Fig. 1. Lippenring der Moru und Mundo. Fig. 2. a und b. Ohrpflöcke der Niam-Bari. Fig. 3. Köcher. Fig. 4. Rachab der Niam-Bari-Weiber. Fig. 5. Schambedeckung der Moru- und Mundo-Männer. Fig. 6. Pfeile der Niam-Bari. Fig. 7. Malot. Fig. 8. Penishalter der Abu-Keia. Fig. 9 und 10. Tabakpfeifen der Moru und Mundo.

Dochn, Simsim, Lubien und Tabak. Wie bei allen Negervölkern sind die Felder nicht gerodete Stellen, sondern werden die Bäume in ungefähr halber Manneshöhe abgehauen, die Stümpfe stehen gelassen, so daß ein solches Feld nur im geringen Maße auf die Benennung: „Culturland" Anspruch machen kann. Da nur bei Beginn des Charif gesäet wird, fällt jede künstliche Bewässerung weg. Der Boden wird mit dem in allen Negerländern fast gleichgestalteten Werkzeuge, dem Malot aufgelockert. Das der Niam-Bari ist nicht rund wie bei Schir und Bari, sondern meist halbmondförmig wie in Sennaar und Kordofan und sitzt auf einem nur halb so langen Stiele. Der Same wird in wenig symmetrischen und geraden Reihen gesäet und sich selbst überlassen, bis die Frucht zu reifen beginnt; auf Entfernung des Unkrautes wird wenig Sorgfalt verwendet und sehen daher solche Felder wenig gepflegt aus. Zur Ernte gelangt nur ein geringer Theil des reifenden Samens; körnerfressende Vögel, Büffel, Elephanten ꝛc. verwüsten die Ernte oft gänzlich und sieht man daher die bebauten Complexe oft mit dichten und hohen Einfriedungen von Baumstämmen oder Dornenhecken umgeben und hohe Gerüste, ähnlich wie in Nubien, — dienen als Warten, um die wolkenähnlichen Vogelschwärme zu verscheuchen.

Die reifen Durah- und Dochnkolben werden abgebrochen, in Büscheln gebunden aufbewahrt und gelegenheitlich auf geebnetem Boden, oder auch auf Steinblöcken, — welche flach und vielleicht schon durch Jahrhunderte langen Gebrauch ausgemuldet sind — oder in einem Holzmörser ausgekörnt. Zur Bereitung des Mehles werden die im ganzen Sudan üblichen Reibsteine und große Holzmörser, aus einem Baumstamme roh zugehauen und ausgehöhlt, verwendet. Salz als Speisewürze liefern theils die am Fluße wohnenden Bari, deren Salzgewinnung wir erwähnten, oder man verwendet Aschensalze; in Ermangelung dieser werden wie bei Denka, Nuer und Bari die Gefäße mit Kuhurin ausgespült.

Weit abweichender schon als die Niam-Bari sind ihre westlichen Nachbarn, die Ligi, Moru, Mundo, welche in vielen Aeußerlichkeiten den

von Dr. G. Schweinfurth geschilderten Mittu-Völkern (Madi [1]), Madi-Keia, Abaka und Luba) nahe stehen, deren Sprachen jedoch sehr verschieden sind [2]).

Die Körpergestalt erscheint bei allen diesen, auch bei den von mir gesehenen Abu-Keia und Abaka noch mehr und allgemeiner auf ein gewöhnliches Maß reduzirt, besonders die Weiber, fleischiger, zur Fettleibigkeit schon stark hinneigend; — die Hautfarbe wenig verschieden, vielleicht um einen Ton lichter als bei den vorigen. Sitten und Gebräuche, Hütten und Geräthschaften, Waffen 2c. bieten nichts Auffallendes. Da sie jedoch schon lange unter den Seriben stehen, dürften sie viel von ihrer Ursprünglichkeit verloren haben und wie immer, wo kleinere Stämme von großen umgeben sind, vieles von diesen oder jenen angenommen haben.



Mundo-Mann.

Eines jedoch ist bei ihnen zu erwähnen, wodurch sie sich von ihren östlichen und nördlichen Nachbarn auffallend unterscheiden und was bei diesen Völkern gewiß nicht von zu unterschätzender Bedeutung ist, — nämlich der Gebrauch einer Schambedeckung bei den Männern. Bei sämmtlichen Negerstämmen des Bahr el abiad von Norden her vermissen wir eine solche beim Manne vollständig. Bei den von den Niam-Bari westlich gelegenen Stämmen dagegen finden wir diese beim Manne theilweise gewiß ursprünglich, theilweise angenommen. Die Neger des ganzen weißen Nilgebietes verschmähen jede Bekleidung aus Zeug oder Stoff, kaum die auf den Seriben befindlichen bequemen sich hiezu, sondern geben ihrer einheimischen, oder gar keiner

[1]) Nicht zu verwechseln mit den Madi, südlich der Bari.

[2]) Siehe den linguistischen Anhang.

den Vorzug; bei den Denka gilt jede Art von Bekleidung als weibisches Attribut. Der Neger sagt: „Kleider und Zeug stinken" und hat damit bei der Art, wie er dieselben trägt, gar nicht Unrecht. An ihm wird





Abu-Kein-Mann.



Junger Abu-Kein-Mann.

jedes Zeug binnen Kurzem ein fett- und schweißgetränkter, ekler Fetzen, gegen welchen Lederschürzen und Franzengürtel dauerhaft, rein und schön erscheinen.

Die letzterwähnten Stämme dagegen haben weit geringeren Abscheu gegen Zeugbedeckung, ja tauschen ihre volksthümliche und überhaupt Alles gegen dieselbe um, ein Umstand, der wohl auch der vieljährigen Ansäßigkeit der Mohamedaner im Lande theilweise zuzuschreiben ist, obwol wir dies in anderen Gegenden, bei anderen Stämmen, wo jene sich schon seit längerer Zeit angesiedelt, — nicht oder in geringerem Maße finden.

Die Art wie die Bedeckung getragen wird, ist sehr einfach: das Stück Zeug wird zwischen den Schenkeln vorn und rückwärts unter der Lendenschnur hindurchgezogen und dadurch befestigt, die übrig bleibenden Partien hängen vorn und rückwärts herab und bedecken das, was sie sollen, genügend. Ganz in derselben Weise verwendet man auch Thierfelle und Lederstücke. Die Moru-Männer und andere tragen von der Lendenschnur vorn herabhängend einen ovalen oder stumpf dreieckigen

Lederlappen, welcher mit Eisenringelchen, Perlen ꝛc. verziert ist, bei den Abu Keia läuft derselbe verschmälert, rinnenförmig zwischen den Schenkeln





Moru-Weiber.



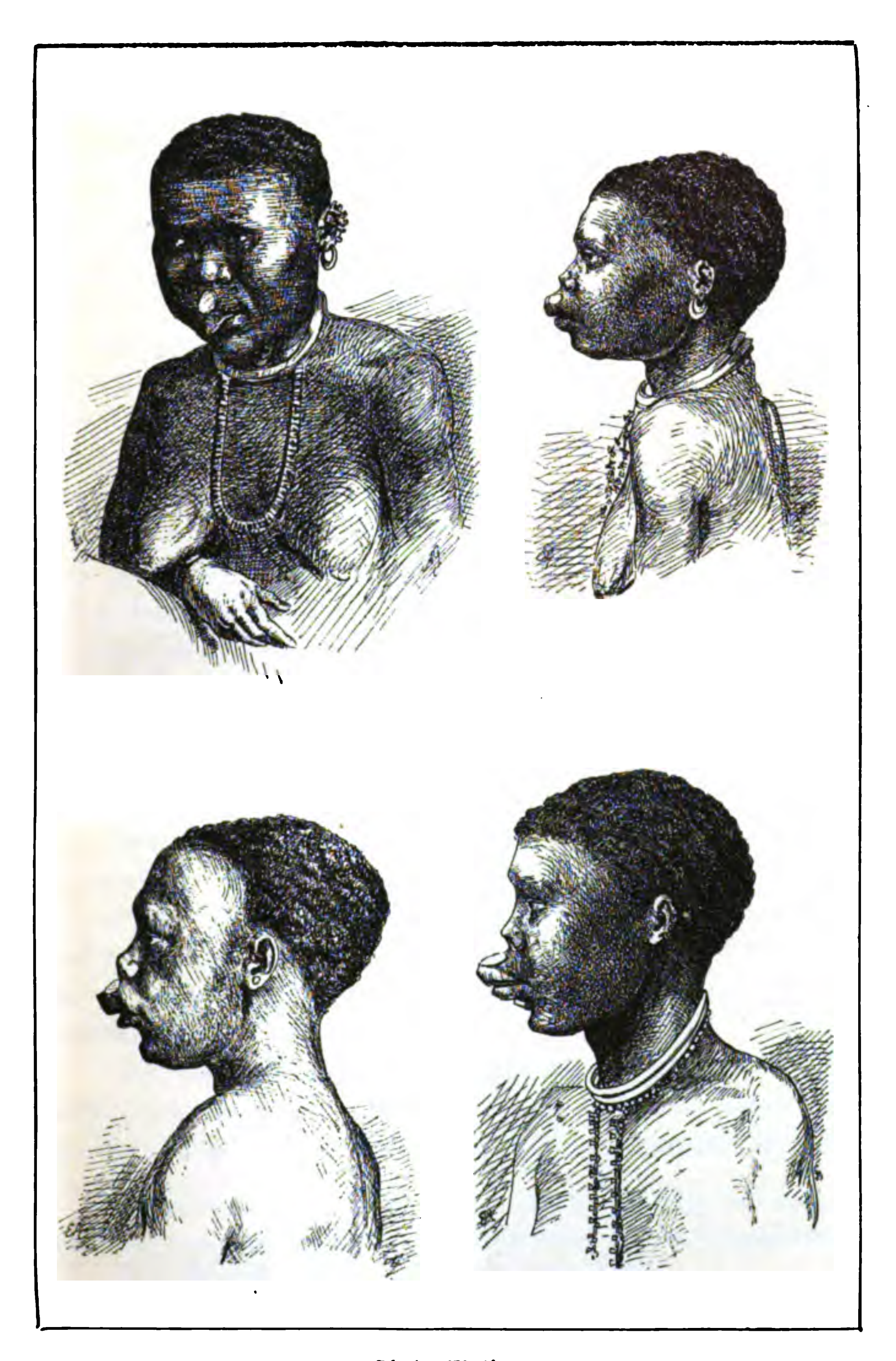
Altes Moru-Weib.



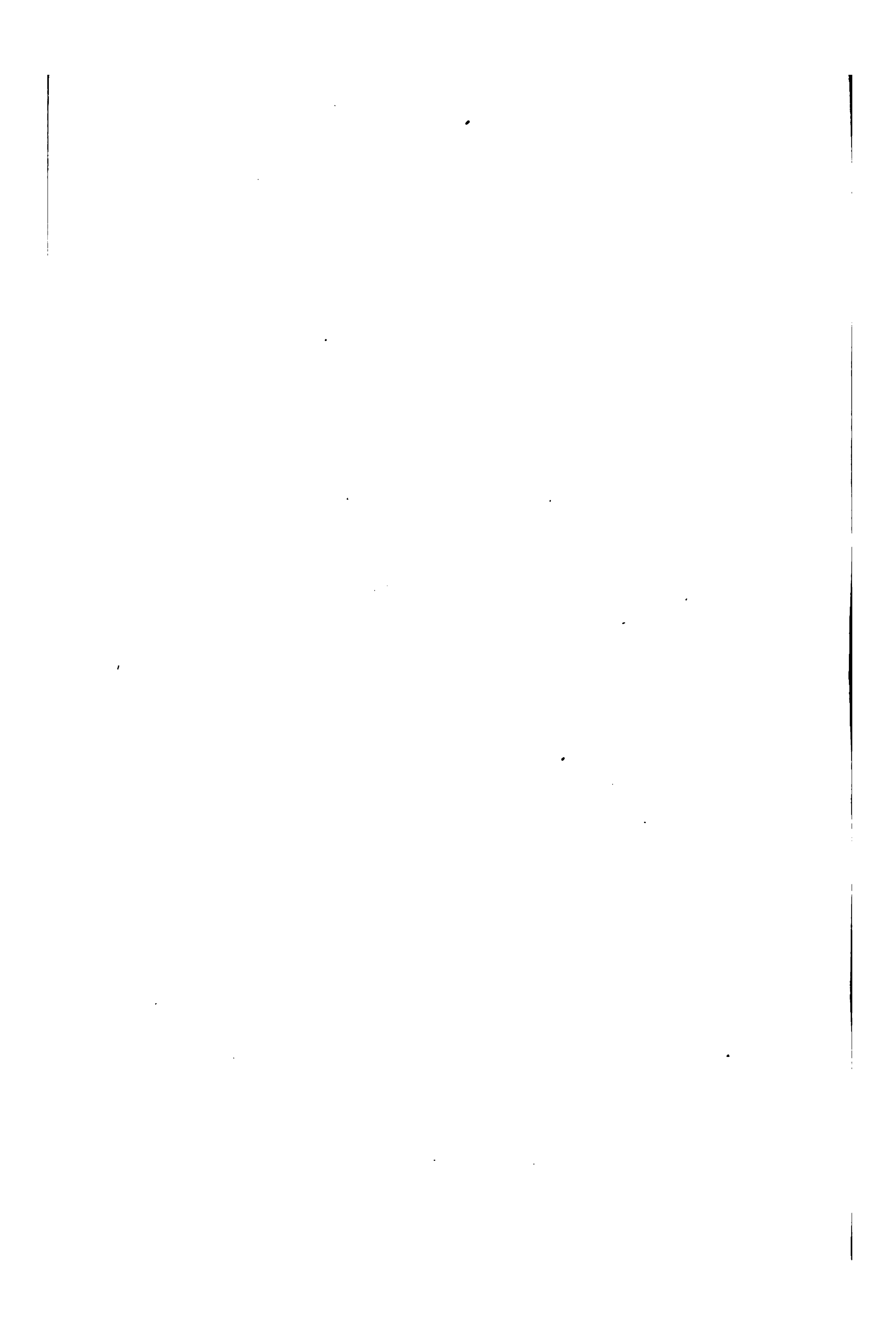
Junges Moru-Weib.

durch, wird zum Penishalter, verschmälert sich zum kaum fingerbreiten Riemen nach rückwärts und endet in einen halbmondförmigen, spannen-langen Lederlappen.

Die Weiber dagegen geben den täglich ein oder auch zweimal erneuerten Blattbüschcheln vor Allem den Vorzug. Es steht ihnen diese



Abaka-Weiber.



paradiesische Mode gar nicht übel und da ein solches Blattbüschel an der um die Lenden laufenden Schnur, vorn sowol als rückwärts, angebracht wird, ist dieselbe für die landesübliche Anschauungsweise auch vollkommen genügend. Unangenehm wirkt nur, daß hiebei die Oberschenkel zusammengepreßt werden, wodurch der Gang ungeschickt, gezwungen und stark einwärts wird. Bei den Weibern dieser Stämme finden wir eine der scheußlichsten Verirrungen des menschlichen Schönheitssinnes, nämlich das Durchlöchern der Ober- [1]) und Unterlippe, wobei sich die Oeffnung allmälig erweitert bis Holz- und Elfenbeinscheiben von fast Thalergröße und daumendicke Quarzkegel eingesetzt werden können, wie dies Dr. G. Schweinfurth [2]) von den Luba- und Mittuweibern, Dr. Liwingstone [3]) von den Manganje- und Machingaweibern erwähnt. Theilweise scheint diese Mode auch bei dem männlichen Geschlechte Anklang gefunden zu haben, indem ein Drahtring, an welchen Perlen gereiht sind, durch die Oberlippe, manchmal auch durch die Unterlippe gezogen und auch durch die Nasenscheidewand ein hin und her gewundener Kupferdraht gesteckt wird. Auch bei den diesen zunächst wohnenden Makraka findet sich letztere Mode bei vielen Männern.

Die Makraka, der östlichste Niamniam-Stamm oder von den umwohnenden Stämmen mit diesen identifizirt, da sie nach Dr. G. Schweinfurth sämmtliche Niamniam „Makraka" nennen, haben hier, wo sie mit anderen Stämmen in innige Berührung kamen, unstreitig vieles von diesen angenommen und bieten weitaus noch nicht jenes urthümliche und charakteristische Bild, wie es Dr. Schweinfurth uns so anziehend vor Augen führt.

Bei den Moru und Mundo erreicht die Rinderzucht ihr Ende, selbst Ziegen sind selten; diese Stämme haben schon den Hund als Hausthier in Verwendung, wie Makraka und Niamniam und betreiben

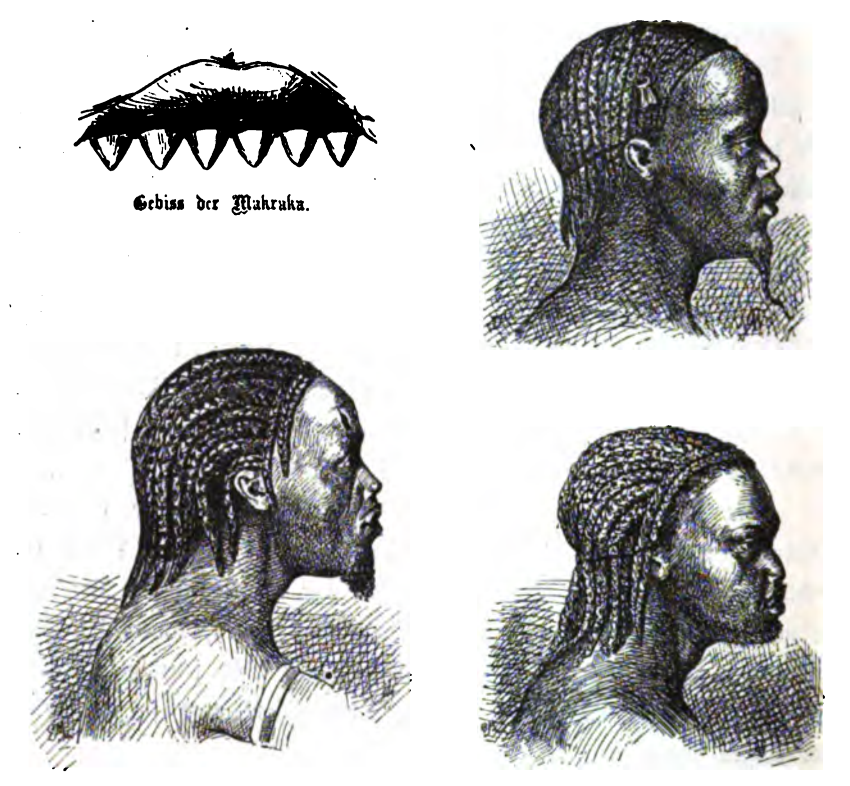
---

[1]) Auch die Nuerweiber durchlöchern sich die Oberlippe und tragen darin Strohhalme, auf denen häufig Perlen gereiht sind, jedoch bemerkt man die Oeffnung kaum.

[2]) Dr. Schweinfurth im Herzen von Afrika. I. pag. 443 ꝛc.

[3]) Dr. Livingstones: Letzte Reise ꝛc. pag. 140.

mehr Ackerbau. Bei den Makraka kommt auch das Tragen von Eisenringen um Hals, Arme und Beine vor wie bei jenen. An die östlichen und nördlichen Völker erinnern die Moru, Mundo rc. dadurch, daß sie sich wie die Schiluk, Denka, Nuer, Bari und Niam-Bari die unteren vier Schneidezähne ausbrechen, während die Makraka die Schneidezähne der



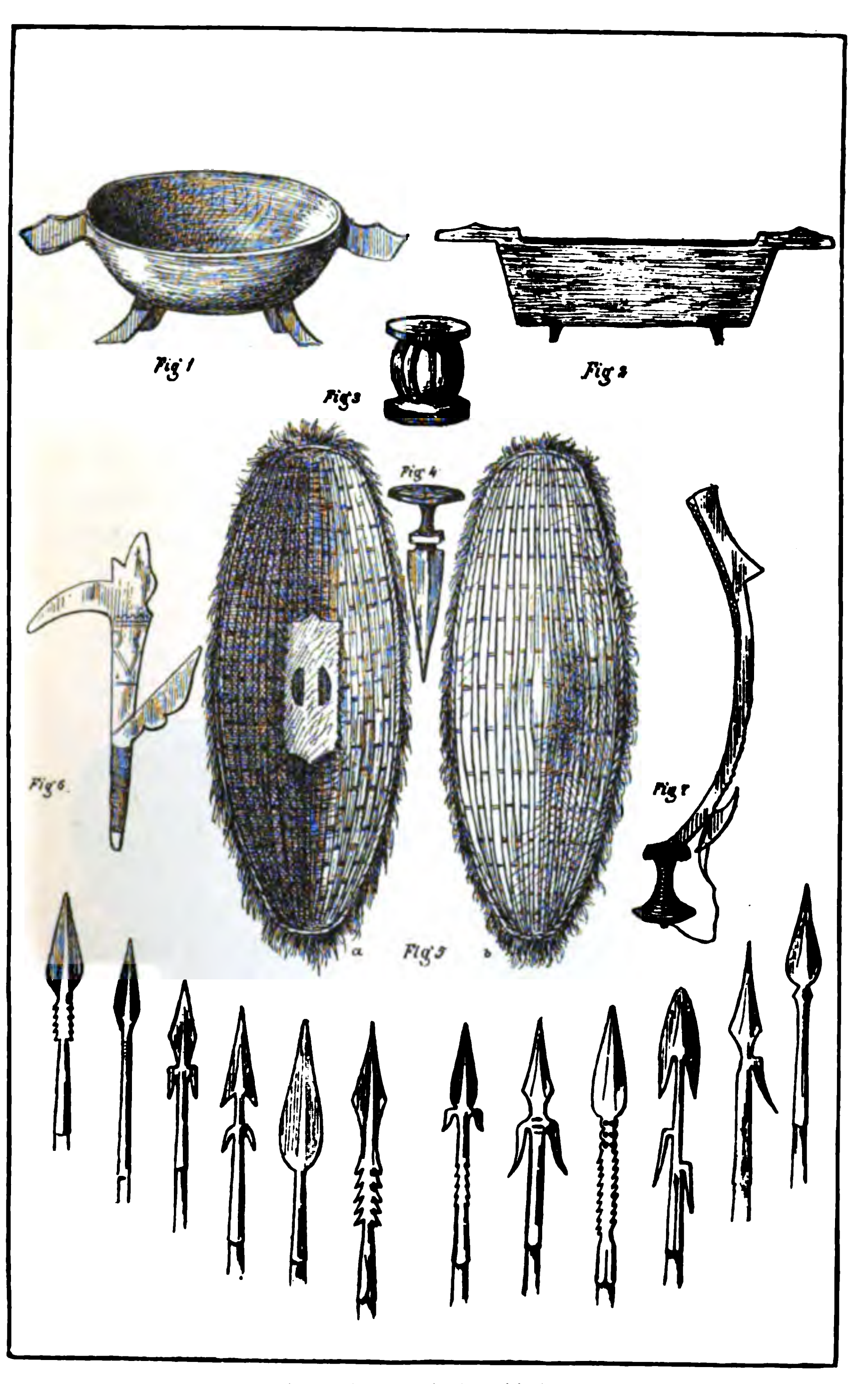
Gebiss der Makraka.

Makraka-Männer.

Oberkinnlade, viele auch die der Unterkinnlade spitz machen. Dies geschieht dadurch, daß sie ein kleines Messer ansetzen und auf den Rücken desselben schlagen.

Die Körpergestalt gleicht der der Niamniam, selten über mittleres Maß hinaus, dafür aber ist der Bau gedrungen, Brust und Gesicht

Makraka-Schech (Kingire).



Waffen und Geräthe der Makraka.

Fig. 1. Große Holzschüssel. Fig. 2. Hölzerne Pauke. Fig. 3. Schemel. Fig. 4. Dolchmesser. Fig. 5 a und b. Schild. Fig. 6. Eisen-Trumbasch. Fig. 7. Maqonqo (Säbelmesser). — Lanzen.

breit, dicke Männer und Weiber gehören zu häufigen Erscheinungen und ist bei letzteren wie bei denen der Moru, Mundo rc. Steatopygie schon häufig und auffallend entwickelt. Die Hautfarbe ist schwärzlich oder dunkelbraun, das krause schwarze Haar wird nicht mehr wie bei den früher erwähnten Stämmen von den Körpertheilen entfernt, sondern stehen gelassen, das des Kopfes erreicht eine ziemliche Länge und wird in zahlreiche Flechten gebracht, mit Fett, schwarzer und rother Farbe eingesalbt und manchmal auch mit falschen Haaren zu langen Zöpfen verflochten. Männer mit Knebelbärten sind häufig, seltener sieht man die Spuren von Backenbärten. Circumcision [1]), wohl durch die Muhamedaner eingeführt, ist in der Umgebung der Seriben nicht selten, das Erzeugen von wulstigen Narben auf Brust und Bauch gewöhnlich.




Niamniam.

Die Makraka bekleiden sich mit Fellen, oder wo sie es bekommen auch mit Zeug, indem sie dasselbe, wie oben angeführt, zwischen den Schenkeln durchziehen und mittels der Lendenschnur befestigen.

[1]) Bei den südwestlichen Niamniam fand sie Dr. G. Schweinfurth nicht.

Als die Mohamedaner ins Land kamen, soll auch bei den Makraka Antropophagie allgemein gewesen, jetzt dürfte dieselbe in dem Seriben-Gebiete wohl ziemlich erloschen sein und nur gelegentlich ausgeübt werden; wie dies z. B. unsere Soldaten von den Makraka behaupteten, welche wir auf unserem Rückmarsche nach Lado mit hatten. Wie bei den meisten Völkern, bei welchen wir Anthropophagie finden, treffen wir auch den Hund als Haus- und Schlachtthier. Die gezogene Race ähnelt dem egyptischen Straßenhund, ist aber etwas kleiner und untersetzter, zur Fettleibigkeit geneigt.



Niamniam.



Tukul der Makraka.

Die Waffen der Makraka sind dieselben wie die der Niamniam. Leichte Lanzen mit kleinem Blatt, aber vielen und mannigfaltig geformten Widerhaken, die Culbedah, d. i. das eiserne, vielzinkige Wurf- und Hieb-

messer, eine größere säbelförmige Waffe, der Maqonqo und das Dolchmesser.

Die Griffe der beiden letzteren sind nett und sorgfältig mit gedrehtem Eisendraht umwickelt; überhaupt zeigen ihre Waffen weit mehr Sorgfalt und Erfindungsgeist als die der früheren Stämme, wenn sie auch roher sein mögen, als die der Niamniam; alle aber sind wie die Waffen jener mit Blutrinnen versehen. Der Schild ist ein leichtes, aber dichtes und zierliches Rohrgeflecht von elliptisch langer Form, mit eingesetzter aus Holz geschnitzter Handhabe, meist ohne Muster, jedoch an der Peripherie mit langhaarigen Fellstreifen eingesäumt. Ihre Hausgeräthe, als: riesige Schüsseln oder vielmehr Tröge, Schemel, Pauken &c. sind ebenfalls ähnlich denen der Niamniam, aber minder zierlich und rein geschnitzt.

Die Hütten der Makraka sind größere und geräumigere Tukul, als die der östlichen und nördlichen Völker. Häufig liegt der Boden bedeutend erhöht, die Erdwände sind senkrecht oder nach oben zu gegen Außen etwas geneigt, das Strohdach auf luftigem Gerüste wird nicht direct auf die Wände gesetzt, sondern durch eingefügte Holzgabeln das Stroh in einer gewissen Entfernung von jenen gehalten, wodurch freier Luftzutritt ermöglicht wird. Bei vielen Hütten läuft an der Außenseite der Wand eine Erderhöhung, ähnlich wie die Mastabah bei den Tanqat in Nubien und im egyptischen Sudan. Nicht selten werden die Außen- und Innenseiten der Wände mit rothen, schwarzen und weißen Strichen und Punkten verziert. Die Kornspeicher sind größer, solider und netter gebaut als bei den anderen erwähnten Negervölkern. Jene eigenthümliche Tukulform, wie sie Dr. G. Schweinfurth bei den südlichen Niamniam fand, sah ich hier noch nicht.

Viel zu früh für mich wegen der Arbeiten, die ich noch auf der Seribah Wania gehabt hätte, waren die nöthigen Träger für das nach

Lado zu bringende Elfenbein zusammen gekommen und daher unser Rückweg beschlossen. Es waren bei 600 Mann von allen der umwohnenden Stämme für unsere 300 Lasten Elfenbein, da wir in Eilmärschen Lado erreichen wollten und daher Träger zum Wechseln vorhanden sein mußten. Die größten Zähne, sogenannte Brinkhi, welche oft über und selten weniger als einen Cantar wiegen, müssen von zwei Mann getragen werden und bindet man sie zu diesem Zwecke mit nassen Hautriemen an lange Baumäste; die vorstehenden Enden der Stange werden von je einem Manne auf der Schulter, abwechselnd auf dem Kopfe getragen. Die nächst kleineren: „Kinkhi", Zähne bis zu 50 und 60 Rottl, bilden die Traglast eines Mannes und die kleineren werden in Lasten zu diesem Gewichte für einen Träger zusammengeschnürt.

Außer diesen Trägern hatten wir noch andere für das Gepäck von 100 Soldaten, sowie die mit uns gekommenen 120 Bari-Neger. Mit den uns begleitenden Berberiner Soldaten und deren Troß von Weibern, Kindern und Sklaven dürfte sich die Kopfzahl unserer Carawane wohl auf 1300 belaufen haben; ein ansehnlicher Zug, von dessen Länge man sich eine Vorstellung machen kann, wenn man bedenkt, daß auf den schmalen Waldpfaden immer nur eine Person hinter der anderen dahin ziehen kann.

Am 6. März Nachmittags hatten wir das Gros der Carawane mit dem Befehl vorausgesandt, den Jei zu überschreiten und jenseits desselben uns am Morgen des folgenden Tages zu erwarten, da ein Flußübergang unter solchen Umständen viel Zeit in Anspruch nimmt und es besonders beim Aufbruch und Beginn eines Marsches recht bunt zugeht.

Am Morgen des folgenden Tages brachen auch wir mit dem Mudir der Seribah Achmed Aqa Atrusch auf, welcher ebenfalls nach Lado ging, wohin ihn Colonel Gordon beschieden. Nachts hatte es heftig geregnet, auch Morgens war der Himmel gänzlich umzogen und als wir,

nachdem der Jei überschritten war, auf unsere vorausgesandte und hier des Nachts gelagerte Carawane stießen, fing es wieder tüchtig zu regnen an, so daß wir etwas verweilten und erst, nachdem der Regen vorüber, unseren Marsch antraten. Wir zogen einen etwas nördlicheren Weg als auf unserem Hermarsche; die Gegend zeigte aber auch hier denselben Charakter; Hügelland von zahlreichen, kleinen Cheran durchzogen, größtentheils mit dichtem Hoch- und Buschwald bedeckt, von Grasflächen und ausgerodeten Stellen unterbrochen, auf welchen theils verfallene, theils nur verlassene Gehöfte standen. Zeitweilig wurde von solch entblößten Stellen aus schon das Reqo-Gebirge vor uns sichtbar.

Später schlugen wir für kurze Zeit rein nördliche Richtung ein, passirten zahlreiche, kleine, wasserführende Cheran, zogen hierauf direct gegen Ost und erreichten bald nach 2 Uhr Nachmittags das Chor Bibe, an welchem wir lagerten.

Den folgenden Morgen war's nebelig, die Luft kühl und feucht, starker Thau perlte am Grase und an den Blättern, unsere Träger griffen daher rasch aus, da dieselben nicht schnell ermüdeten und nicht so oft zu rasten oder die Lasten zu wechseln brauchten. Schon um 11 Uhr überschritten wir das, nun wie alle übrigen, sehr wenig Wasser führende Chor, an welchem wir die Nacht vom 8. auf den 9. Februar gelagert hatten, erreichten bald darauf jenen riesigen, convexen Felsen und waren nun in das Gebiet der Niam-Bari gelangt, welche am Hinmarsche den Soldaten auf so hinterlistige Weise verwundet hatten. Wir waren also in Feindesland und unsere Soldaten und Bari-Neger begannen, ohne auf Befehle zu hören, ihr Rachewerk auszuüben. Aus dem Walde in hohe offene Steppe tretend, zog sich ungefähr eine halbe Stunde in West ein niedriger, felsiger Hügelzug hin; in der Steppe lagen mehrere Negergehöfte, deren Bewohner größtentheils bei unserem Erscheinen auf den erwähnten Hügelzug geflohen waren und von dort gestikulirend und schreiend uns beobachteten.

Es ist Sitte, daß die Woqala und auch irgend einen höheren Rang einnehmende berberiner Soldaten, sich von einem neben sich herlaufenden Negerjungen beständig einen glimmenden Feuerbrand tragen lassen, um mit diesem gelegentlich die Pfeife anzünden zu können; wird nicht geraucht, so hat der Junge diese und den Tabakvorrath in Verwahrung.

Kaum hatten nun unsere Chotariah, ein Theil der nicht Lasten tragenden Makraka- und Bari-Träger, die Gehöfte bemerkt, als sie auf dieselben zueilten, die Durah und Dochnvorräthe sich aneigneten, in die Strohdächer der Hütten erwähnte Feuerbrände warfen und mit Gewehren oder Pistolen hineinschoßen. Bald schlug die Lohe prasselnd über die Dächer zusammen, verbreitete sich auf die ausgedörrte Steppe und hüllte eine schwarze Rauchwolke, durch welche mächtige rothe Flammen flackernd emporfuhren, den Ort der Zerstörung ein, während die Eingebornen auf dem Hügel ein ohrenzerreißendes Geheul anstimmten. Einige derselben hatten sich verspätet oder versteckt und flohen nun in wahnsinniger Eile durch das hohe Gras gedeckt und nur theilweise auf Momente sichtbar werdend, dem Walde zu. Mehrere Schüsse fielen — ob mit Erfolg oder nicht — wer weiß es in einem über eine Stunde langen Zuge und wer kümmert sich darum. Wohl ging nächsten Morgen das Gerücht, daß unsere Makraka in der folgenden Nacht, weit ab von dem Lagerplatze, gebraten und einen Schmaus gehalten haben sollten und man wollte an ihren umhangenden Taschen Blutspuren bemerkt haben, die mit den angeblich Erschossenen in Zusammenhang gebracht wurden — wer konnte sich aber Ueberzeugung verschaffen?

Gegen 11 Uhr kamen wir an das Chor, wo am Hinmarsche der verwundete Soldat zu uns gebracht worden war und bald darauf an die hochgelegene offene Stelle, wo die Reste des alten, bei jedem Marsche hergerichteten und dann von den Negern wieder niedergebrannten Lagers standen; auch diesmal wurde hier gelagert.

Während ein Theil unserer Neger mit dem Herstellen der verfallenen niedergebrannten Hütten beschäftigt war, lief die größte Anzahl derselben,

kaum die Lasten abgeworfen, — von einigen Danaqla-Soldaten begleitet, gegen einen im Norden sich erstreckenden, niederen Höhenzug und bald verkündeten einzelne Schüsse, wildes Geschrei und hochaufsteigender, dichter Rauch, daß auch dort das Werk der Zerstörung und Plünderung im Gange sei. Der geringe Vorrath von Durah, welchen die Neger von der Seribah für die ersten Tage mitgenommen hatten, war längst aufgezehrt, daher alle hungrig, obendrein in Feindesland, wer kann es unter solchen Umständen verhindern, daß Raub und Mord die Spuren dieser Züge bezeichnen.

Wäre es auch möglich, von einer Station zur anderen für so viele Negermägen das Nöthige herbeizuschaffen, bliebe noch immer die Frage übrig, wer es auch tragen solle, für diese Träger müßte abermals gesorgt werden, so daß deren Anzahl dadurch in's ungeheuere anwachsen würde. Mangel an Transportmitteln für Proviant ist daher eine der ersten Ursachen des Raubens und Plünderns auf solchen Märschen.

Bei den ersten, Morgens niedergebrannten Gehöften hatte man eine alte Negerin eingefangen und mitgeschleppt, hier wurde sie auf Befehl Colonel Long's freigegeben und mit dem Auftrage zurückgesandt, ihren Leuten die Ursache von der Erbitterung unserer Neger und Soldaten mitzutheilen. Bald kamen unsere Freibeuter mit reichen Durah- und Dochnvorräthen und einigen Ziegen zurück, welche Beute noch dieselbe Nacht verzehrt wurde.

Den 9. Mai brachen wir zeitlich Morgens auf und zogen auf dem wohlbekannten Pfade dem Reqo-Gebirge zu, in dessen Schluchten wir die Anzeichen der von den umliegenden Dörfern auf das Gebirge geflohenen Eingebornen fanden. Zahlreiche Fußspuren von Menschen, Kühen und Ziegen, auf den steinigen Wegen freilich oft nur für ein Negerauge zu entdecken, verriethen dies. Hie und da Reste von verkohlten Strohfackeln und Holzbränden belehrten uns, daß sie sich solcher bedient hatten, also während der Nacht geflohen waren, und verstreute Durah und dergleichen verrieth die Eile, mit welcher dies geschehen. Wir konnten demnach überzeugt sein, daß für unsere ewig hungrigen Neger nicht mehr viel vorzu-

finden sein werde. Um vielleicht doch noch einige verlaufene Kühe oder zurückgelassene Durahvorräthe aufzutreiben, ritt Atrusch selbst, von einigen Soldaten und Makraka begleitet, voraus, während wir mit dem Gros der Carawane im gewöhnlichen Marsche weiterzogen. Um 8 Uhr Morgens kamen wir schon an der Stelle vorüber, wo wir am 7. Februar Nachts gelagert hatten, zogen durch dichten Buschwald, über welchen einige Delebpalmen ragten und lagerten nach 1½ Stunden auf einer freien hochgelegenen Waldblöße, zwischen zahlreichen Negerweilern, etwas nördlicher von dem Wege, den wir am Hinmarsch einhielten. Atrusch mit seinem Gefolge war schon eingetroffen und hatte bei dreißig Stück Kühe erbeutet, wobei einige Niam=Bari gefallen sein sollen. Unsere Träger warfen alsbald ihre Lasten ab und fielen über die nächsten Gehöfte her. Die größtentheils aus Cannaflechtwerk erbauten leichten Hütten begannen nun zu wandern, wurden auf unseren Lagerplatz geschleppt, und bald hatten die Weiler bis auf das, was aus Erde aufgemauert war, zu existiren aufgehört oder befanden sich wenigstens auf einer anderen Stelle, wo nun plötzlich ein neues Dorf, wie aus der Erde gezaubert, entstanden war. Den Trägern waren einige der erbeuteten Kühe überlassen worden und diese hatten nicht gezaudert sie abzustechen, wobei sie das Blut in Kürbisschalen auffiengen und warm und dampfend zum großen Abscheu der Rechtgläubigen tranken, das Fleisch aber unter sich vertheilten und über zahlreichen Feuern zu braten begannen. Die sonst so wilden Makraka und Niamniam unterschieden sich in der Weise, wie sie dies thaten, vortheilhaft selbst von den Berberinern und erwiesen sich als weit größere Kochkünstler als diese. Während letztere das Fleisch direct auf das Feuer in Kohle und Asche legten, es höchstens auf einen über dasselbe gehaltenen Stock hingen oder Stücke davon aufspießten und dergestalt brieten, daß es theils verbrannte, theils roh blieb, errichteten jene kleine Holzgerüste über den Feuern, auf welchen sie das Fleisch in lange, dünne Riemen geschnitten, langsam brieten und vollkommen rein erhielten. Des Nachts wurden am Reqo=Gebirge, besonders auf dessen Hauptstock, am Gebel Kugur mehrere Feuer sichtbar, welche von den dorthin geflüchteten Niam=Bari her=

rührten. Nächsten Tag machte Atrusch mit Gefolge noch einen kleinen Streifzug, wobei die Neger einige Weiber mit kleinen Kindern, mehrere Ziegen, Durah und Dochn erbeuteten. Die Weiber wurden ausgefragt und sie bekannten, daß unser Soldat von Männern aus diesen Dörfern verwundet wurde, worauf man sie mit dem Auftrage zurücksandte, dieses Vorgehen ihren Angehörigen als Ursache des Auftretens unserer Soldaten und Neger mitzutheilen. Die niedere Stellung des Weibes bringt es mit sich, daß dasselbe selbst durch Gebiete in Feindschaft stehender Stämme ungehindert passiren kann, es wird unter der Würde gehalten, ein Weib in solchen Fällen für gefährlich anzusehen, obwohl sie auch eben deswegen häufig als Spione, aber auch als Gesandte benützt werden; so wenigstens unter den Negerstämmen selbst. Die Berberiner Soldaten, die das zur Genüge schon erfahren haben, machen aber freilich selbst mit einem Weibe nicht viel Umstände. Es sind schon Fälle vorgekommen, wo von Chartum entflohene Sklavinnen zu Land durch das Gebiet der Schiluk bis in ihre Heimat in die Territorien der Nuer und Denka gekommen sind, was für einen einzelnen Mann ein Ding der Unmöglichkeit gewesen wäre. Die eingefangenen Weiber zurückgehen zu lassen und nicht als Sklavinnen mitzunehmen, war ein Act unerhörter Großmuth, sie mit dieser Sendung zu betrauen eine ganz natürliche Sache und man kann überzeugt sein, daß ihre Zungengeläufigkeit die Männer von dem schmachvollen Vorgehen, einen Kranken zu überfallen und zu verwunden, verbunden mit den für sie daraus eingetretenen traurigen Folgen, nicht ohne Wirkung geblieben ist.

Die Unvorsichtigkeit der Berberiner Söldlinge hätte hier wieder leicht Unheil anrichten können. Eben als ich mit Colonel Long im Gespräche über die entlassenen Weiber unter einer Gimes saß, neben welcher unsere Zelte standen, krachte ein Schuß; Rindenstückchen, Zweige und Blätter fielen auf uns herab und bei näherer Untersuchung zeigte es sich, daß die Kugel nur in geringer Höhe über unseren Köpfen durch niederhängendes Ast- und Zweigwerk in den Stamm des Baumes gedrungen

war. Das Unangenehmste bei solchen Vorfällen ist, daß man nicht einmal mit Gewißheit weiß, ob es aus Fahrlässigkeit geschah oder nur schlecht gezielt gewesen war und der Schuldtragende nie herauszufinden ist.

Am Morgen des 18. März brachen wir auf; die Neger warfen einige Brände von den Lagerfeuern in die herbeigeschleppten Hütten, damit die nach unserem Abzug jedenfalls von dem Gebirge herabkommenden Niam-Bari auch nicht das mindeste Brauchbare vorfänden, und zwar geschah dies mit solcher Unvorsichtigkeit, daß ein Theil der zuletzt Abziehenden sich sehr beeilen mußte, um aus dem Bereich der Flammen zu kommen und der dicke Rauch selbst uns einhüllte. Durch dichten, häufig pfadlosen Hoch- und Buschwald zogen wir gegen Ost; der Himmel war dicht umzogen und eine Zeit lang fiel schwacher Regen.

Hie und da lag ein Gehöfte im Walde, unsere Neger waren nicht abzuhalten, auch diese, von ihren Bewohnern verlassen, durchzusuchen, das Brauchbare mitzunehmen und schließlich anzuzünden; die Makraka erwiesen sich hiebei als die tollsten. Eine Anzahl derselben, mit Fellen, Federbüschen &c. ausstaffirt, mit Schild, Lanze und Culbedat bewaffnet, liefen trotz des dichten Unterholzes springend und lärmend Allen voraus und suchten zu beiden Seiten des Zuges den Wald ab. Erst nachdem wir um 8 Uhr das Chor Keni passirt hatten und uns den Dörfern des Schech Lokoron näherten, welcher sich während unseres Verweilens daselbst am Hinmarsche freundschaftlich erwiesen hatte und jetzt uns Boten entgegen sandte, konnte der Zerstörungswuth ein Ende gemacht werden. Jedoch, wie ist es möglich, bei einem sich durch Wald und Steppe windenden, mehr als 1 Stunde langen Zuge Alles zu übersehen. Oftmals wird diese Entfernung noch dadurch vergrößert, daß einzelne Partien weit zurückbleiben und nur durch den an der Spitze des Zuges schreitenden Negerjungen geleitet werden, der auf einer kleinen Noqarah von Zeit zu Zeit einige weithin hallende Schläge thut. Dieser

Trommelschläger und ein anderer Junge, der nach abergläubischem Gebrauche einen Hahn im Korbe am Kopfe trägt, sind zwei nie fehlende Figuren dieser Züge. Es herrscht bei solchen Märschen auch die Sitte, daß, wenn der Vortrab an eine Weggabelung gelangt, der abseits führende Weg durch einen frisch gebrochenen, grünen, quer darüber gelegten Zweig abgesperrt wird, um den Nachzüglern etwaige Zweifel über den einzuschlagenden Weg zu benehmen und hält dieser Gebrauch im dichten Walde und hoher Grassteppe die Nachzügler von dem besonders in Feindesland gefährlichen Verirren ab.

Nach zehn Uhr erreichten wir die Weiler des Schech Lokoron, welcher uns einige der auf unserem Hinmarsche verlaufenen Kühe brachte. Wir gaben ihm für die uns damals überlassenen Kühe zwei von unseren, handelten einen großen, aber lange Zeit in der Erde vergraben gewesenen Elephantenzahn ein und zogen weiter. Das Eingraben des Elfenbeins ist die gewöhnliche Weise des Aufbewahrens bei den Negern, und schadet demselben nichts, wenn an trockenem Orte und nicht über einen Charif, bleibt es jedoch längere Zeit in der Erde der Feuchtigkeit ausgesetzt, so verwittert die Oberfläche, kann aber abgekratzt werden und gibt immer noch einen schönen, gesunden Zahn, während die von verendeten Elephanten frei im Walde und Steppe liegenden Zähne durch Sonne und Regen tiefe Risse und Sprünge bekommen und nur geringen oder gar keinen Werth besitzen.

Nach ungefähr zweistündigem Marsche kamen wir an das kleine Chor, wo wir am 5. Februar gerastet und den am Marsche gestorbenen Soldaten begraben hatten, dessen Knochen, entweder durch Neger oder Hyänen dem Grabe entrissen, zerstreut herumlagen.

Wie auf den Carawanenstraßen der Wüsten die gebleichten Kameelskelette den Weg bezeichnen, so werden die Wege, welche die Handelszüge in den Negerländern gehen — wenn auch nicht in solcher Menge — doch immer genug zahlreich durch Menschenknochen bezeichnet, das gilt freilich hauptsächlich von den häufig begangenen, wie unser Weg z. B.

der jedes Jahr zwei- oder viermal betreten wird. Trotzdem Busch und Gras manches dem Auge verbirgt, sah man doch jeden Tag ein oder mehreremale diese Spuren.

Hier beginnen wieder die Armleuchter-Euphorbien in großer Zahl aufzutreten. Die Neger stöberten eine kleine bis vier Meter lange Asala [1]) aus dem Grase auf, tödteten sie und wanderte dieselbe in diverse Kochtöpfe als willkommenes Gericht; nicht nur Neger sondern auch muhamedanische Sudanesen verschmähen dieses durchaus nicht. Die abgestreifte Haut wird zu Patrontaschen, Verzierungen an Messerscheiden und Gürteln gegen Kreuzschmerzen verwendet und ist besonders zu letztem Zwecke sehr gesucht.

Von der Asala hörte ich in allen von mir bereisten Gegenden erzählen, daß sie im Freien schlafende Menschen verschlinge, wobei sie mit den Füßen beginne; hat der Schlafende dieselben nahe beisamen liegen, so steht dem kein Hinderniß im Wege. Man solle daher im Freien mit auseinander gespreizten Füßen schlafen, damit sie nur einen Fuß in Angriff nehmen und der dann wohl Erwachende sich mit dem Messer von ihr befreien kann. Die weite Verbreitung dieser Fabel zeigt, daß der Unsinn hier einen fruchtbaren Boden habe.

Am folgenden Morgen gelangten wir nach einstündigem Marsche an das Chor el Canna, zogen durch die breite Schlucht des Gebel Dore, Mire und Maijeh, durch Wald und Steppe an das jetzt zur Pfütze vertrocknete Chor Kadasi und langten gegen 10 Uhr an den ersten respective letzten Niam-Bari-Weilern an, wo wir am Hermarsch mehrere unserer kranken Soldaten gelassen hatten. Einige von ihnen waren gestorben, die Uebrigen krank und noch elender, als wir sie verließen; sie wurden mit uns nach Lado transportirt. Nach kurzer Rast über

[1]) Phyton hieroglyphicus.

Mittags ging's wieder weiter durch dichten Wald, bis wir das Chor Choda erreichten, wo wir auch die Nacht vom 2. auf den 3. Februar zugebracht hatten.

Den 13. März kamen wir am Gebel Malakauitat vorbei, von wo aus der Gebel Kunusi sichtbar wurde. Wir hatten das Gebiet der Bari erreicht und rasteten später gegenüber dem Gebel Kunusi am Maijeh Beer, dort wo uns am Hinmarsche die Bari so herausfordernd entgegen getreten waren. Heute jedoch war von ihnen nichts zu sehen, die Dörfer am Fuße des Berges sämmtlich leer und verlassen; unsere jetzige Anzahl hatte deren Bewohner zur Flucht veranlaßt.

Trotz der strengsten Befehle und Androhungen konnten unsere Neger nicht verhindert werden, die Hütten zu durchsuchen und mitzunehmen, was sie fanden.

Die Schiuch der nächsten Ortschaften kamen jetzt demüthig bittend zu uns, daß wir unsere Leute vom Plündern abhalten möchten; ein schweres Stück Arbeit bei einem stundenlangen Zuge, wo vor- und rückwärts, rechts und links wilde Makraka die Gegend mit hungrigen Mägen durchstreifen. Man hätte für jeden Neger einen Soldaten als Wächter gebraucht, und selbst dieser nimmt Erbeutetes Jenem nur weg, um es sich selbst anzueignen.

Wir zogen längs des Chor Lurit, welches in sehr gewundenem Laufe und wechselnder Breite und Tiefe (60—100 Schritte, 2—4 Meter) durch die offene schöne Landschaft hinzieht, lagerten Abends an demselben in der Nähe der Helle Jaro, und erreichten am Vormittage des nächsten Tages Lado.

Der Bahr el Gebel war durch Regen im Süden schon gestiegen und auch selbst hier zeigten die häufigen und heftigen Südost-Winde die sich nähernde Regenzeit an.

Colonel Gordon war nicht in Lado, sondern hatte sein Hauptquartier in der Station Regaf genommen; die Briefe, welche ich jedoch hier von ihm vorfand, bestärkten mich in dem Entschluß, nach Chartum zurückzukehren und benachrichtigte ich ihn hievon, worauf ich zur Antwort erhielt, daß in den nächsten Tagen eine Dahabiah nach Chartum gehe, welche ich benützen könne.

Ich nahm Abschied von Colonel Long, welcher sich auf unserer ganzen gemeinschaftlichen Reise als Freund bewährt hatte und fuhr am 21. März Vormittags von Lado ab.

Unsere Matrosen ruderten wacker darauf los, so daß wir schon am 23. März die Seribah Bor passirten und am Morgen des 26. März bei der Seribah Ghabah Schambäh vorbei fuhren. Diese Seribah war jedoch seit kurzer Zeit auf Befehl Colonel Gordons aufgelassen, die Besatzung auf die im Innern befindliche Station im Gebiete der Aliab gesandt worden. Schon die vorige Nacht hatten wir ungemein heftiges Gewitter und starken Regen, auch Nachmittags den 27. März regnete es fortwährend und am Morgen des nächsten Tages war die Gegend in so dichten Nebel gehüllt, daß kaum die Ufer des Flusses sichtbar waren.

Hier kam uns auch ein Dampfer nach, welcher einige Tage nach mir von Lado abgefahren war und mit welchem Colonel Long nach Chartum ging. Letzterer überbrachte mir ein Schreiben von Colonel Gordon des Inhaltes: „daß ich nun Träger erhalten könne, falls ich nach den südlichen oder westlichen Seriben zu gehen wünsche.“ —

Eine auffallende Veränderung zeigte die Vegetation des Bahr el Gebel. Die früher so üppigen Papyrus-Bestände an den Ufern des Stromes waren größtentheils abgestorben und von bräunlich röthlicher Farbe; aber schon war der junge Nachwuchs emporgeschossen und

contrastirte mit lichtem Grün gegen Erstere. Auch die Ambag-Büsche starrten verdorrt wie struppige Besen empor und dienten großen Colonien, Cormoranen, Schlangenhalsvögeln und Rallenreihern zu Schlafplätzen, von deren Excrementen wie mit Kalk übertüncht und fürchterlichen Geruch verbreitend. Wohl nicht überall zeigten die Papyrus-Bestände erwähntes Aussehen, auf weite Strecken standen sie noch in alter Pracht, so daß ich vermuthe, daß sie an jenen Stellen von den um sich greifenden Steppenbränden erreicht worden waren, welche zur Zeit der Dürre die wogenden Grassawanen in weite, verkohlte Flächen verwandeln. Die früher weithin versumpften Ufer waren an vielen Stellen trocken gelegt und daher näher als man nach dem früheren Aussehen hatte vermuthen können.

Am Abend des 1. April hatten wir den Moqren el Bohur erreicht; hier war von einer Wasserabnahme nichts zu bemerken; eine weite unabsehbare Wasserfläche, nur gegen Norden durch einen dunklen schmalen Streif die Ufervegetation verrathend. Gegen Abend kamen uns einige Noqer mit Durah von Chartum entgegen, die nach Lado gingen und uns Neuigkeiten mittheilten. Den folgenden Tag gegen Abend trafen wir nahe an der Mündung des Bahr el Seraf einen Dampfer mit zwei Noqer. Auf Ersterem befand sich Jussuf Bey, der Mudir von Faschoda, welcher eben von den umliegenden Schiluk-Dörfern die Steuer einhob.

Unsere Dahabiah wurde beigelegt, ich verbrachte den Abend mit Jussuf Bey [1]) und erst spät Abends fuhren wir ab.

Nächsten Abend legten wir auf kurze Zeit bei der Seribah an der Sobat-Mündung bei, wo ich einige alte Bekannte aus meiner Leidens-Periode am Bahr el Seraf im Jahre 1872 traf, erreichten den 8. April

---

[1]) Derselbe wurde mehrere Monate später bei einem Aufstande der Schiluk getödtet.

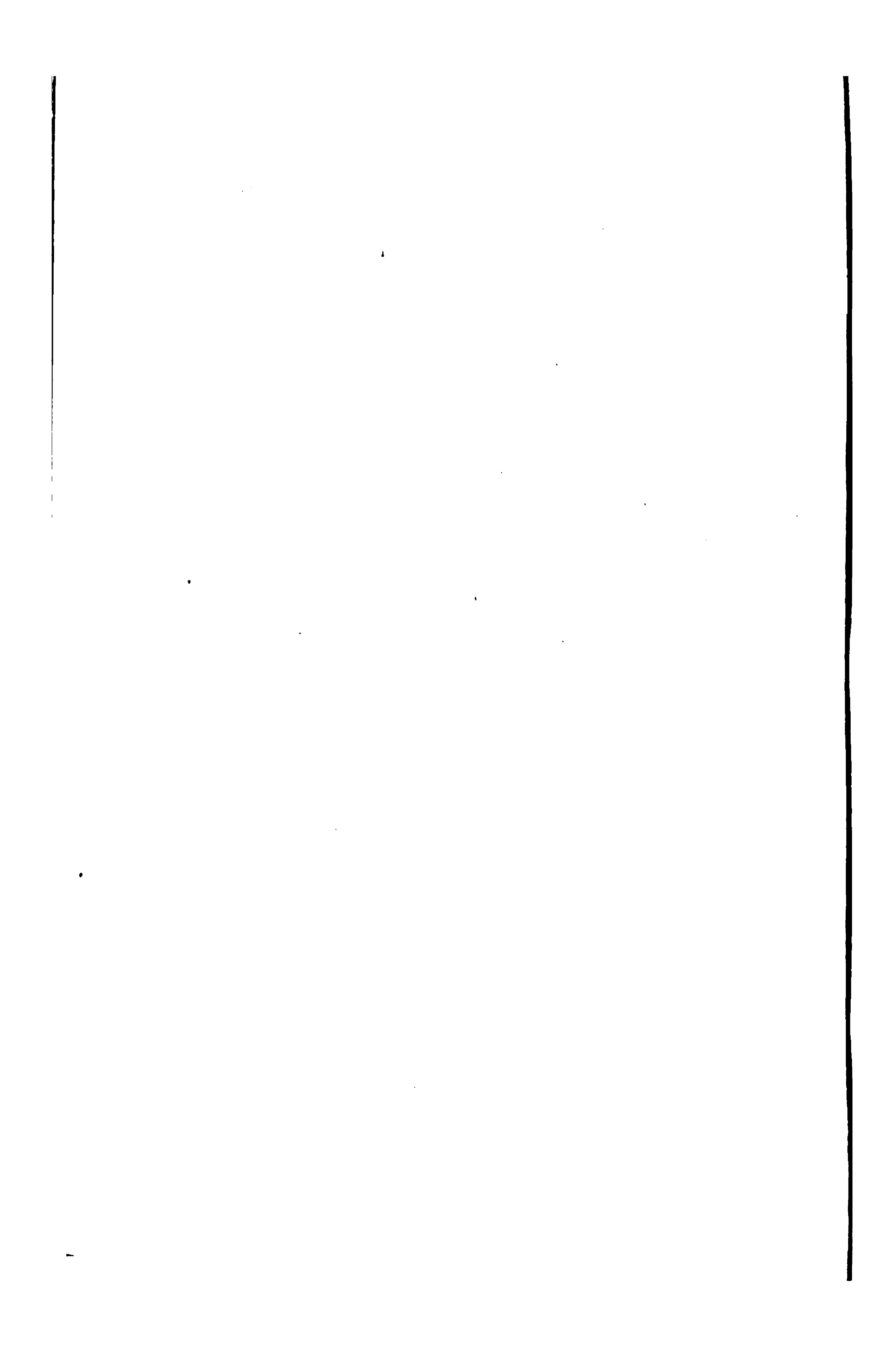
Abends Faschoda, von wo wir nächsten Nachmittag abfuhren und gelangten wegen fast constantem widrigen Winde erst am 20. April nach Woad Schelai. Da voraussichtlich auch die folgenden Tage unsere Fahrt nur langsam von Statten gegangen wäre, verließ ich hier mit einem Diener die Dahabiah, miethete Kameele und ritt nach Chartum, wo ich auch am 22. April eintraf, erst nach einigen Tagen auch die Dahabiah mit meinen Effecten.

II.

Aufenthalt und Reisen

in Kordofan, Rückkehr nach Chartum, Cairo und Europa.

April 1875 — Mai 1876.



3. Aufenthalt an der Tura el chadra.

Mein Aufenthalt in Chartum war nur von kurzer Dauer. Ich war Willens, mich am Westufer des Bahr el abiad, drei Tage südlich von Chartum, an der Tura el chadra, in der Nähe der Gebel Arasch Qol aufzuhalten, da ich noch über eine Summe Geldes zu verfügen hatte und die Zeit nicht müßig in Chartum verbringen wollte. Es war die von Dr. A. Brehm, Th. von Heuglin und Dr. Kotschy als reich und interessant geschilderte Fauna der Gegend, welche mich zu der Wahl dieses Ortes bestimmte und ich hatte alle Ursache, mit derselben zufrieden zu sein.

Der größte Theil des Gepäckes wurde in Chartum gelassen und eben nur das für die Zwecke meines Aufenthaltes Entsprechende mitgenommen.

Sehr zu Statten kam mir der Umstand, daß die Telegraphenlinie nach El Obeid, dem Hauptorte von Kordofan, im Bau begriffen war. Dieselbe beginnt bei Om Derman am Westufer des Bahr el abiad, gegenüber Chartum, läuft in geringer Entfernung vom Flusse bis Abu Qurad und von da in das Innere des Landes gegen Westen, über Helbah, Aid el ibekh, Abu Schoqah rc. nach El Obeid, von wo sie weiter nach El Fascher, dem Hauptorte des occupirten Dar Fur, geführt werden soll. Es kamen bei der vollendeten Linie Om Dermann, El Obeid eiserne Pfähle in Ver-

wendung, da hölzerne durch die Angriffe der Termiten, Stürme xc. nur von sehr kurzer Dauer sind. Dieses und das übrige Telegraphenmateriale für die Strecke von Abu Qurad aus wurde zu Schiff bis an die Meschrah der Tura el chabra gebracht und von da mittels Kameelen nach Abu Qurad und weiter transportirt. An genannter Meschrah, am Ausladeplatz, war ein Officier mit einigen Mann Soldaten stationirt, welche den Weitertransport xc. zu besorgen hatten. Der den ganzen Bau leitende Oberingenieur, ein Deutscher Namens Gigler, hatte die Freundlichkeit, mich mit Empfehlungsschreiben an seinen Weqil zu versehen, um mir bei meinem Vorhaben behilflich zu sein.

Es wäre schwer gewesen, für den Transport meiner Effecten vom Flusse nach einem der Dörfer an der Tura el chabra Kameele zu bekommen, da die vorhandenen alle für den Telegraphenbau in Anspruch genommen waren; um nach der Meschrah zu gelangen, hatte mir Herr Gessi, der Weqil Colonel Gordon's, die freie Fahrt auf einem eben abgehenden Dampfer gestattet.

Ich beeilte mich also mit dem für einen ungefähr zweimonatlichen Aufenthalt Nöthigen fertig zu werden und verließ mit meinen Leuten am 5. Mai Vormittags mittels Dampfer Chartum. Während der Nacht langten wir an dem, für das Telegraphenmateriale dienenden Ausladeplatze, bei der Meschrah der Tura el chabra an. Einige Leinwand- und Mattenzelte direct am Ufer des Stromes kennzeichneten die Stelle.

Nächsten Morgen ließ ich den hier stationirten Officier von meiner Gegenwart avisiren, mein Gepäck wurde an's Land geschafft und ich schlug mein Zelt vorläufig neben den anderen auf, bis ich die Gegend inspicirt und die Wahl eines Ortes getroffen haben würde. An den eben in Abu Qurad befindlichen Weqil sandte ich das Empfehlungsschreiben Herrn Gigler's.

Den folgenden Tag ritt ich mit dem indessen eingetroffenen Weqil nach der Tura el chabra, um eines der an ihr gelegenen Dörfer für meinen Aufenthalt auszuwählen. Die Helle Om Qenenah schien mir hiezu

die geeignetste, da dieselbe die ansehnlichste war und in ihrer Nähe jede Woche zweimal Markt abgehalten wurde. Meine Effecten wurden hieher gebracht und ich bezog indessen einige Hütten im Dorfe selbst, bis für mich an einer hochgelegenen Stelle, nahe beim Dorfe und fast unmittelbar an der Tura el chabra einige Strohhütten errichtet und mit der unvermeidlichen Seribah umgeben waren.

Das Land zeigt in dieser Gegend vorherrschend den Charakter der Wüstensteppe, das wellige und hügelige Terrain besteht aus Sandanhäufungen, nur mit spärlichem Buschwerk hie und da bestanden, während das Flußufer dichter Suntwald [1]) einsäumt und hierauf der größtentheils aus Talha [2]) bestehende Steppenwald auftritt. Hier, noch im Inundationsgebiete des Stromes ist der Boden schwarz und fruchtbar, von unzähligen Rissen und Sprüngen durchzogen und wird an den freien oder vom Walde gerodeten Stellen bebaut. Die jetzt brachliegenden Durahfelder sind von bedeutender Ausdehnung, sie gehen aber, allmälig sandiger werdend, in dünenähnliche Sandhügel über, welche den Horizont in allen Richtungen begrenzen. Durch diese öde Sandsteppe, ungefähr zwei Stunden vom Flusse entfernt, zieht ein bald schmäleres, bald breiteres seichtes Wasser, die Tura el chabra, ein todter Seitenarm des Bahr el abiad, von diesem einige Tage südlicher, bei Duem abzweigend. Zur Regenzeit wird dieser Arm durch Stauwasser vom Strome gefüllt und dient den von dem Hügelterrain abströmenden Regenwassern als Sammelplatz. Einst dürfte dieser Arm wohl ausgedehnter und bedeutender, ein Flußbett des Bahr el abiad selbst gewesen sein, wie auch Theodor von Heuglin vermuthet und wofür manche hier vorhandene Anzeichen sprechen [3]), obwohl dieselben meist von dem leicht beweglichen sandigen Boden bedeckt

---

[1]) Acacia nilotica.

[2]) Acacia ferruginea.

[3]) Während das Ostufer des Stromes von hohen Sanddünen und Steilufern gebildet wird, ist das westliche eben und flach, so daß das Hochwasser weit in's Land hineinreicht.

sind. Während der allgemeinen Dürre trocknet dieses Wasser mehr oder weniger aus; daß dasselbe jedoch keine Bildung neueren Datums ist, dürften die zahlreichen Salzefflorationen beweisen, welche an den austrocknenden Stellen den schwarzen Schlamm mit weißer Kruste überziehen und wo sie besonders reichlich vorkommen, selbst ausgebeutet werden.

Diesem Gewässer ist es zuzuschreiben, daß die Gegend auch bewohnt wird, während auf dem diesseitigen Ufer des Flusses keine festen Wohnsitze sind, da dieses während der Regenzeit weithin unter Wasser steht. Am nördlichen Ende der Tura el chabra liegt auf einer hohen sandigen Bodenerhebung die aus einigen elenden Strohhütten bestehende Helle Abu Qurad, etwas südwestlicher die Helle el Nasrani, ungefähr drei Viertel Stunden südlicher die aus Tukul, Rakuben[1]) und Schuqaben[2]) bestehende Helle Om Qenenah und ähnliche Dörfer noch mehrere längs der Tura el chabra gegen den Gebel Arasch Qol hin. Weit größer jedoch ist die Zahl der Feriq. Dieses sind in der Steppe und im Walde liegende Gruppen von Schuqaben, welche zerstreut, theils unter den an der Tura el chabra stehenden Büschen, theils einzeln, am zahlreichsten aber in dem den Strom einsäumenden Walde stehen und von den hier nomadisirenden Familien bald da, bald dort aufgeschlagen werden.

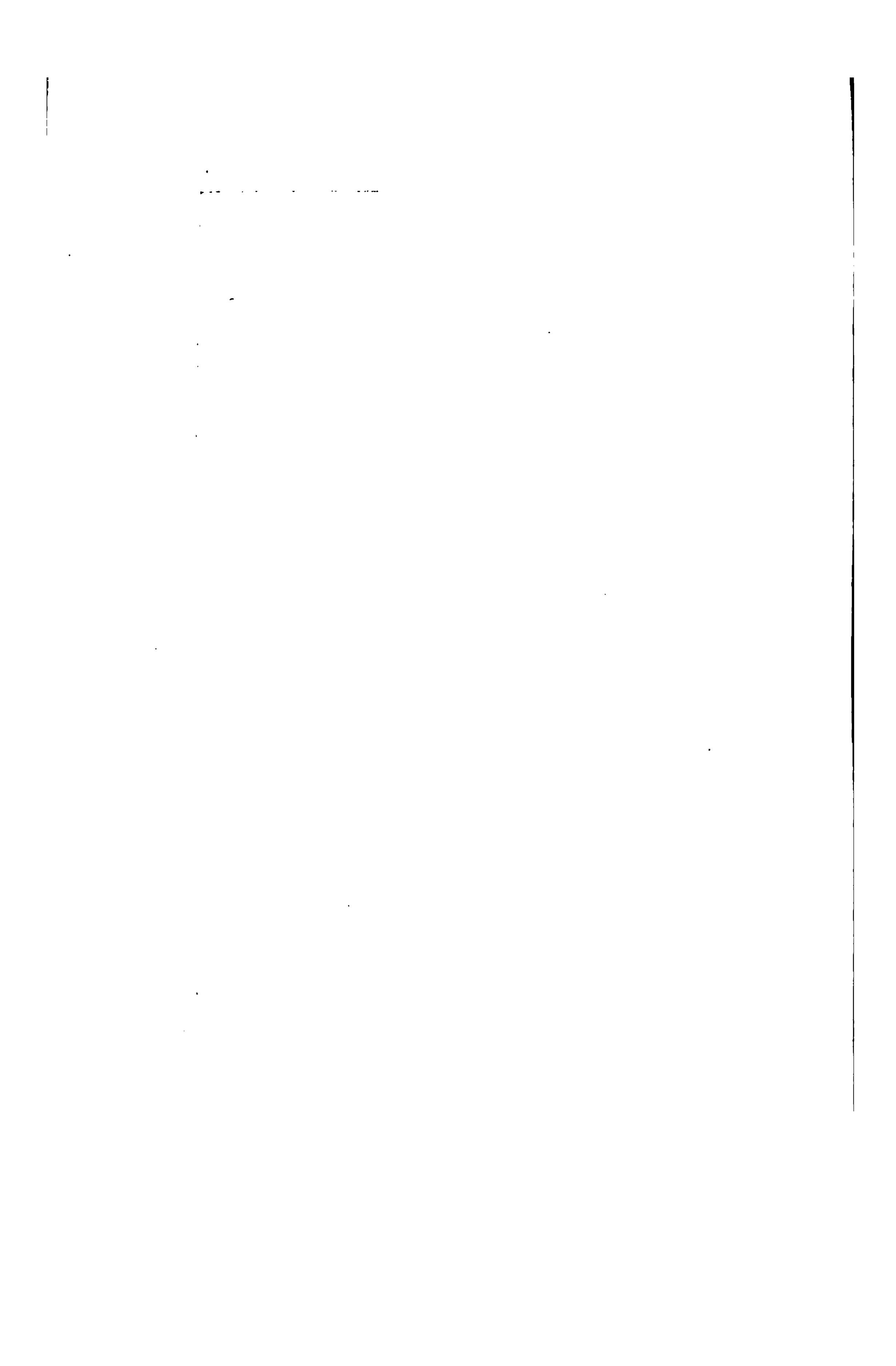
Einige hundert Schritte von der Helle Om Qenenah, welche heutigen Tags eine halbe Stunde nördlicher liegt als einst, nur wenige Schritte von der Tura el chabra selbst entfernt, hatte ich mir auf einem der höchsten Sandhügel meine Tukul errichten lassen. Ich genoß von hier aus eine freie, weite Fernsicht nach allen Richtungen, welche für europäische Begriffe wohl recht armselig und trostlos, für diese Gegend jedoch als eine der schönsten gelten konnte und nicht ohne Reize war.

---

[1]) Halboffene viereckige Stroh-Hütten.

[2]) Mattenzelte.

Tura el chadra und Gebel Arasch Qol.



Nach allen Richtungen hin erstreckt sich die hügelige, fahlgelbe Steppe, jetzt die Bezeichnung Sandwüste rechtfertigend und nur von einzelnen Büschen oder schütteren Beständen dürrer, blattloser Acacien unterbrochen. Gegen Osten verräth ein dunkler Streifen am Horizonte den das Ufer des Bahr el abiad einsäumenden Wald, über welchem bei sehr reiner Luft wohl auch die Sanddünen des Ostufers sichtbar werden. Nach Süden hin unterbrechen die bei drei Stunden entfernten Höhenzüge des Gebel Arasch Qol die welligen Linien des Terrains und gegen Westen wird ein kleiner Theil des Gebel Tees sichtbar; das Übrige sind Sandwellen und Sandhügel von gelblich-fahler Färbung, die dunkleren Stellen mit Busch bewachsene Partien andeutend, jetzt eben eine dürre, wasserlose Wüste, über welcher die Sonne des Morgens glühend aufgeht, den ganzen Tag mit voller Kraft niederbrennt, häufig ein glühender Smum mit dichten Sandwolken streicht, Abends die Sonne in feuriger Pracht niedersinkt und nun erst bei eintretender Dämmerung eine erträgliche Temperatur eintritt. Mitten durch diese öde Sandwüste zieht sich die Tura el chabra, jetzt freilich wohl nur ein trüber, schlammiger Sumpf, der nur an den tiefsten Stellen einen Wasserspiegel zeigt, in welchem wie auch an den Ufern zahlreiche große Sunt- und Talhabäume — mit Buschwerk untermischt, — stehen und dessen schwarze schlammige Ufer mit schmalen Streifen grünender Felder eingesäumt sind, demnach im Vergleiche zu der übrigen Gegend eine liebliche Oase und dadurch auch den Namen „Tura el chabra", „grüner Kanal" rechtfertigend. Obwohl jetzt auf ein Minimum reducirt, zeigt dieses isolirte Wasservorkommen doch in so recht anschaulicher Weise seinen Einfluß auf die organische Welt, ja ermöglicht es überhaupt, daß diese Gegend bewohnt werden kann, wie wir an den erwähnten Dörfern und Feriq sehen.

Wenn nach Sonnenuntergang bei den zahlreichen Mattenzelten der Nomaden die Feuer aufflammen und im Vereine mit dem aufgehenden Monde die Gegend malerisch beleuchten, dann spendet die Nachtkühle köstliche Labung auf des Tages Hitze und der Geist ist doppelt

empfänglich für alle Eindrücke. Das Brüllen, Blöcken und Meckern der Heerden, welche zum Schutze vor den hier nicht seltenen Hyänen in die Seriben eingetrieben werden, das Zurufen der Hirten, Bellen der Hunde ꝛc. bietet dann zu der sonstigen Lautlosigkeit der Nacht einen auffallenden Gegensatz und ein anziehendes Bild aus dem täglich so einförmigen Leben dieser Nomaden, welche wohl seit Jahrtausenden nichts an ihren Gebräuchen geändert haben und unwillkürlich immer an die biblischen Schilderungen des Hirtenlebens erinnern. Man begegnet hier auch zahlreichen originellen Patriarchen-Gestalten und noch mehr schlanken, gazellenäugigen Mädchen, welche einem Doré als Bibelillustrationen dienen könnten. Die meist lichtbraunen Mädchengestalten mit der Ferdah im malerischen Faltenwurfe um Hüften und Schultern, oder wohl nur gar mit dem kurzen Fransenschurz, dem Rachad, — nebenbei bemerkt dem einfachsten, zweckmäßigsten und doch kokettesten Kleidungsstücke, angethan — am Kopfe, dessen Haar in unzählige von Fett triefende Zöpfchen geflochten, die großen Wassertöpfe erinnnern an Ruth, Rachel und andere Mädchengestalten der Bibel, von welchen sie sich vielleicht auch nur dadurch unterscheiden, daß bei ihnen durchaus nicht jahrelanges Freien oder gar Dienen verlangt wird, da sie dem ewig singenden, tanzenden, leichtlebigen und liebenden Völkchen der Hassanieh und Kordofanesen angehören, Stämmen, welche es mit der Sittenstrenge ziemlich leicht nehmen und deren Gebräuche in dieser Hinsicht recht eigenthümlich sind. Selbst die verheirateten Frauen haben sich durch ein gewisses Uebereinkommen einen Theil ihrer Freiheit gewahrt, das Recht: tiltein u tilt. Die Mädchen beherzigen einen gewissen Ausspruch Shakespeare's so sehr, daß sie meist dann erst gefreit werden, wenn sie einen Zeugen ihrer Fruchtbarkeit aufzuweisen haben und daß sie dem Fremdling mit an gewisse altassyrische und egyptische Sitten erinnernden Gebräuchen entgegentreten.

Daß es die männliche Bevölkerung auch nicht genau nimmt und sich auf alle mögliche Weise zu entschädigen weiß, versteht sich von selbst und bedarf keiner näheren Erklärung. Die Art und Weise wie

geheiratet wird und daß mancher Mann außer der vom Quran gestatteten Anzahl auch noch mehr Weiber hat, meist aber jede in einem anderen Orte, soweit als thunlich von einander, ist bekannte Thatsache; die Kordofanesen nehmen dies unter allen sudanesischen Völkern am leichtesten.

Ein Mann nimmt sich, sobald er nur so viel auftreiben kann, als nöthig den Eltern der Braut zu geben, ein Weib und tritt häufig schon nach wenigen Tagen vielleicht eine monatelange Reise in's Innere von Kordofan oder nach Dar Fur an. Dort nimmt er wieder ein, wenn möglich mehrere Weiber, während die Strohwitwe in ihrem elenden weltabgeschiedenen Tukuldorfe sich's ebenfalls so leicht als möglich macht. Von solchen Strohwitwen wimmeln die Dörfer und sie nehmen sich meist der Fremdlinge und Durchreisenden recht freundlich an, wahrscheinlich indem sie wünschen, daß ihrem fernen Ehegemal dasselbe vergolten werde.

Die Männer machen sich nie und über Nichts viel Sorge und finden Trost im reichlichen Genuß des hier ausgezeichnet bereiteten Durah und Dochnbieres, welche Getränke daselbst nicht allein als Genuß, sondern thatsächlich als Nahrungsmittel zu betrachten sind. Es ist gewiß die Mehrzahl der Bevölkerung, welche jahraus, jahrein größtentheils von diesem flüssigen Brode des Sudan lebt und nur dann und wann noch einige Stücke gebratenes Fleisch dazu verzehrt.

Man sieht hieraus, wie es mit den Vorschriften des Quran gehalten wird und selbst die Fuqarah, — und jeder vierte oder fünfte Mann ist hier einer — welche etwas scrupulöser erscheinen wollen, können sich diesen Genuß nicht gänzlich versagen; sie trinken die Baqaniah, ein ähnliches aber süßes, nicht gegohrenes Getränk. Merißah, Bilbil und Asalia (welchen Getränken mancher Reisende keinen Geschmack abgewinnen kann und bei denen der Unterschied nur in der Bereitungsweise besteht, denn alle sind aus Durah oder Dochn erzeugt) können wie erwähnt, sowohl für diese Gegend als für ganz Kordofan als Nahrungsmittel in weit größerem Maße

betrachtet werden, als selbst in manchen Gegenden Deutschlands das Bier. Diese Getränke sind Durst stillend und zugleich sättigend, so daß man wenig Bedürfniß nach anderer Nahrung fühlt. Der Verbrauch derselben mag enorm sein und sah sich daher auch die für das Wohl ihrer Unterthanen so fürsorgliche Regierung bewogen, den Consum durch eine nicht unbeträchtliche Steuer — die sudanesische Biersteuer — etwas zu beschränken, welche sie aber wieder verpachtet und deren Einnahmen dem Staate wie dem Pächter ein nettes Sümmchen tragen dürfte.

Bei dem Dorf Om Qenenah wird alle Sonntag und Mittwoch für die ganze Umgebung Markt gehalten, zu welchem die Bevölkerung meilenweit herbeiströmt, um auf vollkommen schattenlosem, sandigem Platze bis Mittag um die erbärmlichsten Bedürfnisse ihres primitiven Lebens zu feilschen, zu zanken und zu streiten, als ob die großartigsten Geschäfte abgewickelt würden.

Die allein gangbare Münze ist der Megidieh-Thaler, welcher zu 19—19½ Piaster gerechnet wird. Als Kleingeld gehen nur die kleinen, dicken Fünfpaarastücke, sogenannte Hamus, deren acht einen Piaster geben. Viertelpiaster oder Zehnpaarastücke werden nur von einer gewissen Prägung angenommen, andere Münzen sind außer Umlauf.

Macht die zunehmende Tageshitze gegen Mittag dem Marktleben ein Ende, so wird in das nahe Dorf gegangen um einen Theil des Erträgnisses auf die landesübliche Weise durchzubringen. Jede zweite oder dritte Hütte wird dann zur Schänke, denn für einen Markttag wird immer einige Tage vorher eine große Quantität Merißah und Bilbil bereitet, und so rasch consumirt, daß meist schon lange vor Abend alle Töpfe leer sind. Da sind nun diese Schänken dicht gefüllt mit am Boden kauernden Männern, welche in eifriger Conversation und noch eifrigerer Vertilgung des in riesigen Töpfen vor ihnen stehenden Getränkes begriffen sind. Das an gewöhnlichen Tagen

so ruhige, im Sande halb vergrabene Dorf Om Oenenah gleicht dann einem schwärmenden und summenden Bienenstocke. Meist kommt es aber auch bei einigen Trinkern von der Unterhaltung zu ernsthafteren Auseinandersetzungen, von diesen zum Streit und selten vergeht ein solcher Tag, wo es nicht Prügel, blutige Köpfe und einzelne Messerstiche absetzt. Die eben nach Dar Fur ziehenden Truppen, Arnauten, Baschi-Bozuk ꝛc. ꝛc. tragen nicht wenig zur Lebhaftigkeit letzterwähnter Auftritte bei.

Wohl die interessantesten Vertreter der hiesigen Fauna, nicht auffallend wie die sich überall den Blicken zuerst darbietende Vogelwelt, sondern sich gerade im Gegentheile denselben vollkommen entziehend, — bieten die Säugethiere, welche ich größtentheils durch Vermittlung der für ihre Jagd gewonnenen Bevölkerung erhielt, indem ich Jung und Alt, durch den, bei der hier allgemein herrschenden Armuth doppelt mächtigen Motor, das Geld, hiezu aneiferte. So arm die Thierwelt der Gegend erschien und so wenig ich selbst im Anfange meines Aufenthaltes bekam, so schnell änderte sich dies, als meine Wünsche bekannt wurden, so zwar, daß ich manchen Tag mit zwei Dienern vollauf zu thun hatte, um bei der zu dieser Jahreszeit herrschenden Hitze auch alles mir Gebrachte schnell genug präpariren zu können.

Darunter dürften die beiden höchst interessanten Repräsentanten der hiesigen Edentaten wohl mit Recht zuerst angeführt werden. Das Erdferkel[1]), hier Batlaf, contrahirt aus „Abu Delaf" Vater der Nägel oder Krallen, und das Schuppenthier[2]) Om Oirfah, Mutter des Zimmtes oder der Rinde, welche Thiere ich lebend oder todt in ziemlicher Anzahl erhielt. Beide wohnen in selbstgegrabenen Höhlen in der Steppe, besonders in der Nähe der Berge, welche sie in der Nacht verlassen, um ihrer Nahrung nachzugehen, die in Termiten, Ameisen und anderen Insekten besteht, welche sie mit ihrer langen klebrigen Zunge

---

[1]) Orycteropus aethiopicus, Sundew.

[2]) Phatages Temmincki, Smus.

auffangen, nachdem sie deren Hügel mit den starken Grabkrallen ihrer Vorderfüße aufgescharrt haben. Diese Spuren ihrer nächtlichen Streifzüge werden auch zu Verräthern, indem die Jäger denselben am Tage nachgehen, die Thiere in ihren Höhlen finden und ausgraben. Letzteres ist beim Erdferkel keine leichte Arbeit für die meist nur mit ihren Lanzen grabenden Jäger, da es ihnen noch durch seine Stärke viel zu schaffen macht, während sich das Schuppenthier zusammenrollt und ohne Widerstand ergreifen und forttragen läßt.

Die Leute, durch den darauf gesetzten hohen Preis angespornt, brachten mir diese Thiere ein bis zwei Tagmärsche weit herbei, wobei die während des Transportes gebundenen Erdferkel starben. Ich erhielt nur Eines lebend, welches aber am nächsten Tag umstand, während die Schuppenthiere bei mir längere Zeit sich wohl befanden, ja ein Weibchen sogar ein Junges warf. Dieses war 30 Centim. lang, sehend, die Schuppen zwar vollständig vorhanden, jedoch nicht gehärtet und gefärbt, sondern weich und fleischfarbig, den menschlichen Fingernägeln ähnlich. Wie die Wurfzeit der meisten Thiere, dürfte auch die des Phatages zu Beginn der Regenzeit fallen, da sowohl das Junge in dieser Zeit geworfen wurde, als auch zwei andere Weibchen bei der Section mit je einem Jungen trächtig gefunden wurden. Ich nährte sie, wie auch Th. von Heuglin mit Merißah, mußte sie aber schließlich wegen Mangel an entsprechenden Behältern, — so leid mir dies that, — tödten, was, um das Thier nicht zu beschädigen, dadurch geschah, daß ich ihm eine starke Nadel zwischen den Schuppen des Hinterkopfes in das verlängerte Mark einstach.

Eigentliche Affen birgt diese Gegend nicht, obwohl wenige Tage südlicher in den den Bahr el abiad einsäumenden Suntwaldungen sich die graue Meerkatze [1]) herdenweise herumtummelt und im Innern Kordofans die rothe Meerkatze [2]) in den Steppenwäldern nicht selten

---

[1]) Cercopithecus griseo viridis. Desmar.

[2]) Cercopithecus ruber, Gmel.

vorkommt. Die Suntwälder am Flusse beherbergen aber den Nachtaffen[1]) dieses Gebietes, den Tenng, wie ihn die Bevölkerung nennt, und ich erhielt während meines Aufenthaltes daselbst wohl bei vierzig lebende Thiere dieser Art. Die meisten waren jedoch beim Fange gedrückt oder mit Steinen und Stöcken von den Bäumen, auf welchen sie sich aufhielten, herabgeworfen und starben nach wenigen Tagen. Manche und zwar besonders einige Junge hielten sich längere Zeit, so daß ich sie beobachten konnte, obwohl sich dieses bei Tage nur darauf beschränkte, daß man ihren gesunden Schlaf zu constatiren hatte. In zusammengekauerter oder gerollter Lage, den Kopf auf die Brust gesenkt, die Extremitäten und die großen Ohren eingezogen, lagen sie in einer Ecke des Käfigs und ließen sich wenig stören. Griff man sie in diesem Zustande an und brachte sie zum Erwachen, so thaten sie so erbärmlich wie es eben echten Nachtschwärmern eigen und kamen nur allmälig zum vollen Bewußtsein. Desto munterer wurden sie aber, wenn die Nacht hereinbrach. Dann öffneten sie die großen, braunrothen, im Dunkeln mit grünlich-gelblichem Scheine funkelnden Augen, die eingefalteten Ohren wurden ausgebreitet, die Extremitäten bekamen eine clownartige Gelenkigkeit und im Käfige herumspringend und polternd, ließen sie häufig ihre eigenthümlichen Laute hören, welche ungefähr durch ihren hier heimischen Namen wiedergegeben werden können.

Was diese Thiere im Klettern und Springen leisten, sah ich bei Gelegenheit, als einige in's Freie entkamen, mit Blitzesschnelle auf die Spitze des Daches einer Strohhütte kletterten und von dieser aus auf die Dächer der bis 6 Meter entfernten anderen Hütten, von da auf den Boden herab und wieder hinauf sprangen. In der Freiheit lebt das Thier wohl größtentheils von Insecten, die Eingebornen behaupten von Gummi; meine Gefangenen fraßen diesen auch, viel lieber jedoch Insecten. Die Jungen fütterte ich mit klein geschnittenem Fleische, Milch, Zucker, Gummi rc. Die Wurfzeit dürfte im Juni oder Juli fallen; ich

---

[1]) Otolicnus Galago, Schreb.

fand in diesen Monaten mehrere Weibchen je mit einem, fast reifen Jungen trächtig. Die Größenunterschiede der Geschlechter sind nicht bedeutend.

Eines der häufigsten Thiere, welches ich hier erhielt, war der Bandiltiß[1]), seines fürchterlichen Gestankes wegen „Abu el Afn", Vater des Gestankes", genannt. Schon im Jahre 1871 während meines Aufenthaltes am Bahr el asrak in Launi habe ich von diesem Thiere zwei in Größe und Färbung auffallend verschiedene Formen erhalten und bestätigen die hier in meinen Besitz gekommenen, daß weder von localen Varietäten, noch von Jugendzuständen die Rede sein kann, da ich beide Formen an so weitab gelegenen und verschiedenen Orten, und die kleine als junge Thiere vielleicht gelten könnende Form öfter trächtig gefunden hatte[2]). Es dürften demnach die beiden Arten: **Rhabdogale mustelina, Wagn.** und **Rhabdogale lybica, Ehrenb.** wohlberechtigt und beizubehalten sein. Häufig erhielt ich sowohl alte als junge Exemplare des, hier Baschom oder Abu el Hosein genannten Wüstenfuchses[3]), mehrere Exemplare der afrikanischen Wildkatze[4]), arabisch „Chot" oder Kadis el Chala, sehr häufig die Genetta[5]), arabisch Sabadah und eine Igelart[6]), arabisch „Abu Qunfud". Die Nager haben zahlreiche Vertreter in dem nicht seltenen Stachelschweine[7]), arabisch „Abu Schoq oder Naqah el Schoq und Hasen[8]), arabisch „Arneb". Das Erdeichhörnchen[9]) oder Sabarah wird mit den überall sich findenden Ratten und Mäusen fast zur Land-

---

[1]) **Rhabdogale Zorilla.**

[2]) Im zoologischen Garten, XV. Jahrg. 1874, pg. 382, habe ich die Unterschiede der Färbung und die der Größenverhältnisse angeführt.

[3]) **Megalotis famelicus, Cretzschm.**

[4]) **Felis maniculata, Cretzschm. seuc. F. Rüppellii, Schinz.**

[5]) **Genetta senegalensis, Fr. Cuv. et Geoffr.**

[6]) **Erinaceus diadematus, Pt. Württemb.**

[7]) **Hystrix cristata, Linn.**

[8]) **Lepus isabellinus, Cretzschm.**

[9]) **Xerus leucoumbrinus, Rüpp.**

plage, die sandigen Hügel bevölkern Renn-[1]) und Springmäuse[2]), arabisch Gerboa, in großer Zahl, während ich von den in den inneren Steppen Kordofans so zahlreichen Antilopen nur die gewöhnlichsten Arten zu sehen bekam.

Weit auffallender gestaltet sich das Vogelleben an der Tura el chabra, welche der Sammelplatz, der befiederten Welt der ganzen Gegend ist.

Zahlreiche Pelekane fischen in den tieferen Stellen und betreiben dieses Geschäft mit den sich ebenfalls häufig hier einfindenden Löfflern[3]), Nimmersatten[4]) und Ibißen[5]) auch in mondhellen Nächten.

Der kleine sudanesische Storch[6]), wie unserer der Verkünder des Frühlings und Schutz, ja fast Verehrung genießend, hat sich schon in einzelnen Exemplaren eingefunden und beginnt seine vorjährigen Horste, auf einigen großen, alten im Wasser stehenden Suntbäumen zu inspiciren, unbekümmert um den neben ihm sitzenden Schrei-Seeadler[7]) und Marabu[8]). In demselben Jahre im März hatte ich diesen Storch fast zehn Breitengrade südlicher im Makraka-Lande eintreffen gesehen. Auch unser europäischer Storch hat sich in großen Schaaren am Zuge nach Norden eingefunden, obwohl auch manche den Sommer im Lande zubringen. Mehrere Reiherarten[9]) sind häufig und Kibitze[10]), Crocodilwächter[11]), Strandläufer &c. trippeln, geschäftig Nahrung suchend,

---

[1]) Meriones stigmonyx, Heugl.

[2]) Haltomis hirtipes, Lichtenst.

[3]) Platalea leucorodia, Linn. und Platalea tenuirostris, Temm.

[4]) Tantalus Ibis, Linn.

[5]) Ibis aethiopica, Lath.

[6]) Sphenorhynchus Abdimii, Lichtenst.

[7]) Haliaëtos, vocifer, Le Vaill.

[8]) Leptoptilos Argala, Linn.

[9]) Ardea atricollis, Vieill., Buphus bubulcus, Savigni.

[10]) Hoplopterus spinosus, Hasselq.

[11]) Pluvianus aegyptiacus, Linn.

längs der schlammigen Stellen umher. Große Flüge von Enten und Gänsen fallen des Morgens und Abends laut lärmend ein und liefern willkommene Beute für die Küche. Von Ersteren ist es die im ganzen nordöstlichen Afrika häufige Witwenente [1]), von letzteren die Nilgans [2]), die Sporengans [3]) und Höckergans [4]). Zuweilen besuchen auch Kronenkraniche [5]) das Wasser, obwohl sie sich mehr auf den Feldern, in der Steppe und im Walde aufhalten. Während diese hier heimisch sind, dient unser Gebiet den anderen Kranicharten nur zum Winteraufenthalte und haben dieselben nun wohl schon längst ihren Sommeraufenthalt im Norden, das südwestliche Europa ꝛc. erreicht.

Man sieht hieraus, daß die Tura el chadra — wie überall hier zu Lande, wo in der trockenen Jahreszeit isolirtes Wasser vorkommt, — der Vogelwelt einen willkommenen Sammelplatz gewährt, wenn sie auch hier nicht so reich und mannigfach vertreten ist, wie ich sie südlicher z. B. an den Sümpfen des Bahr el asrak bei Sero, bei Launi, Hedebat ꝛc. sah, da hier manche Arten noch gar nicht oder nur in wenigen Exemplaren sich finden.

Das Hauptcontingent der befiederten Welt an der Tura el chadra stellen die Tauben, welche, obwohl überall zahlreich und häufig, ich mich doch nicht erinnern kann, jemals in einer anderen Gegend in solchen Massen gesehen zu haben, wie sie sich hier einfinden. Sie kommen regelmäßig zwischen 8 und 9 Uhr Morgens zur Tränke, um welche Zeit die Luft von ihren Zügen schwirrt, die Bäume und Ufer durch sie stellenweise dicht bedeckt sind und sie über dem Wasserspiegel in dichtgedrängten Schaaren flattern. Das ist ein Zu- und Abfliegen, ein Gurren und Rucksen, Flattern und selbst Plätschern, daß man förmlich betäubt werden könnte, und immer wieder kommen neue aus allen

[1]) Dendrocygna viduata, Linn.

[2]) Chenalopex aegyptiaca, Linn.

[3]) Plectropterus gambensis, Lath.

[4]) Sarcidiornis melanotus, Pennant.

[5]) Balearica pavonina, Linn.

Himmelsrichtungen herbei, die kaum verlassenen Plätze einnehmend. Dieses Treiben dauert jedoch nicht lange, bald nach neun Uhr und den ganzen übrigen Tag sieht man nur einzelne, die in der Nähe heimisch, und nur selten kleine Flüge. Zahllos sind auch die Schaaren der Sperlingsvögel, welche in geringer Höhe wie eine Staub- oder Rauchwolke über den Erdboden ziehen, so zwar, daß die junge männliche Bevölkerung sich die Unterhaltung macht, einer nahenden Wolke hinter einem Busche aufzulauern und Stöcke hinein zu schleudern; das Resultat ist fast jedesmal eine Anzahl herabfallender Vögel.

Minder mannigfaltig ist die Vogelwelt in der umliegenden Gegend vertreten, da sich eben das Meiste in der Nähe des Wassers aufhält. Kleine Flüge des weißhalsigen Bienenfressers [1]), einige Würger und Sängerarten, Baum- und Wiedehopfe, Tokos, zeitweilig ein Flug der langschwänzigen Nachtschwalbe [2]), eine kleine graue Eule [3]), mehrere Falkenarten und das überall heimische Proletariat: Aasgeier [4]), Schmarotzer-Milane [5]) und Raben [6]); im Innern der Steppe Wüstenhühner [7]), Trappen [8]) und der Kranichgeier [9]) dürften so ziemlich die auffallendsten Vertreter der Ornis sein.

Auch an Reptilien und Amphibien ist die Umgebung der Tura el chabra nicht gerade arm. In den Gewässern sollen sich zuweilen Crocodile aufhalten, welche bei Hochwasser aus dem Strome hieher gelangten und ebenso einzelne Exemplare der Nilschildkröte. [10]) Im Sande der Steppe

---

[1]) Merops albicollis, Vieill.

[2]) Scotornis climacturus, Vieill.

[3]) Aegolius leucotis, Temm.

[4]) Neophron Percnopterus, Linn., Neophron pileatus, Burchell.

[5]) Milvus parasiticus, Daud.

[6]) Corvus scapulatus, Daud.

[7]) Pterocles exustus, Temm.

[8]) Houbara Nuba, Rüpp.

[9]) Gypogeranus serpentarius, Linn.

[10]) Trionyx nilotica.

leben einige Ophidier, darunter die sehr giftige Buffotter [1]), die Sandviper [2]) u. a. m. Der Nilwaran [3]) zeigt sich manchmal an den Ufern des Wassers, wo er auch auf Bäume klettert, um Insecten, besonders Heuschrecken zu fangen, während der Erdwaran [4]) die trockene Sandsteppe bewohnt, sowie eine große Landschildkröte [5]) und der Skink [6]). Andere Eidechsen und Geckonen bevölkern wie überall die Tukul. Auf den Büschen und Bäumen ist in der Regenzeit das Chamaeleon häufig. Der bekannte Farbenwechsel des Thieres, angeblich durch Affecte veranlaßt, dürfte nach meiner Beobachtung auch auf anderen Ursachen beruhen. Ich wurde durch die Eingeborenen zuerst darauf aufmerksam gemacht, daß dasselbe die Farbe derjenigen Gegenstände annehme, auf welchen es sich eben befände, und wirklich sah ich das Thier auf dürrem Gezweig dunkel braun oder grau, auf sandigem Boden gelblich braun, auf belaubten, grünen Büschen aber schön grün werden, — also eine Anpassung der Körperfarbe an die Umgebung im Sinne Darwin's, wie es dieser Forscher z. B. von einem Tintenfisch [7]) anführt. Es wäre gewiß sehr interessant diese Sache näher zu untersuchen, doch sollte dies nicht an gefangenen Exemplaren in Europa, sondern an Ort und Stelle in ihrer Heimat geschehen.

Zu meiner nicht geringen Ueberraschung fand ich einst in der Tura el chadra ein todtes Exemplar des Schuppenmolches [8]), dessen Vorkommen hier, mehr als fünf Breitengrade nördlich von seinem bekannten Verbreitungsbezirk, interessant ist. Daß dies nicht ein vereinzeltes Vor-

---

[1]) Echidna arietans.
[2]) Cerastes aegyptiacus.
[3]) Monitor niloticus.
[4]) Varanus arenarius.
[5]) Testudo sulcata.
[6]) Scincus officinalis.
[7]) Charles Darwin, Reise eines Naturforschers um die Welt, pag. 7.
[8]) Protopterus aethiopicus, Heugl.

kommen war, bewies mir die Aussage der Bewohner der nächsten Dörfer, welche das Thier ganz wohl kannten und angaben, daß dasselbe nicht selten gefangen und verspeist wird. Leider konnte ich keine weiteren Exemplare erhalten.

Die Tura el chabra beherbergt eine große Anzahl Fische, obwohl deren Artenzahl eine beschränktere sein dürfte als im Strome selbst. Häufig kommen die schlammliebenden Siluroiden vor, welche selbst die Zeit der Dürre im Schlamme zubringen. In Chartum, an dem Zusammenflusse der beiden Hauptquell-Ströme des Nil, konnte ich ein ziemlich reichliches Fischmateriale sammeln.

Hiermit dürfte wohl weitaus keine erschöpfende Aufzählung der diese Gegend bevölkernden höheren Thierwelt, jedoch in großen Zügen ein übersichtliches Bild derselben gegeben sein.

Die Insectenwelt, welche in Afrika, überhaupt minder artenreich vertreten als in anderen tropischen Ländern, häufig aber durch das massenhafte Auftreten derselben oder doch nahestehender Arten zur wirklichen Landplage wird (Heuschrecken, Termiten, Ameisen, Fliegen, Mücken ꝛc.) tritt zur Zeit der allgemeinen Dürre in den Hintergrund. Die am Wasser sich überall häufig findenden Neuropteren, vorzüglich Libellen und die des Abends in sandigen Gegenden umherfliegenden Mirmeleonen machen hievon die auffallendste Ausnahme. Anders wird dies aber wenn die ersten Gewitter über das Land gezogen, die ausgedörrte Erde befeuchten und damit Millionen Keime und ruhende Organismen zu neuem Leben erwecken. Im ersten Drittel des Monates Juni blieben die Temperaturverhältnisse noch größtentheils dieselben wie im Mai, nur daß die Winde unstäter, Nord und Nordost weit seltener, Südost, Süd und Südwest häufiger wurden. Erstere sind dann meist heiß, mit Sandwehen begleitet, sogenannte Smum, letztere dagegen angenehm kühl, da jene über die weiten Sandwüsten, diese jedoch aus den äquatorialen Gegenden kommen, in welchen die Regenzeit schon eingetreten. Des Nachmittags zwischen zwei und drei Uhr erreicht die Lufttemperatur im Schatten und Luftzug bis 44° C.; einen Meter tief in dem von der Sonne beständig beschienenen

Sandboden steht die Temperatur beständig zwischen 33—34° C., welches die mittlere Temperatur dieser Gegend in der trockenen, heißen Jahreszeit sein dürfte. Außer den häufigen, wechselnden perioden- und stoßweise auftretenden südlichen Winden verkünden mächtige Wolkenanhäufungen in Nordost, Ost, Südost und Süd, nach Sonnenuntergang, Wetterleuchten, selbst Blitze und Donner in diesen Richtungen, die Annäherung der Regenzeit. Am 10. und 11. Juni tobten Nachts heftige Stürme aus Ost über die Gegend und es fielen die ersten, jedoch spärlichen Regen. Am 12. Juni Nachmittags war das erste heftige Gewitter mit sehr starkem Regenfall.

Schon um Mittag ballten sich finstere Wolkenmassen im Osten zusammen, welche gleich einer Mauer bis auf die Erde herabreichten, anfangs in mehrere Partien getheilt, später zu einer dichten, den ganzen Horizont umziehenden Masse vereinigt, welche von Blitzen durchzuckt wurde. Von ihr aus wälzten sich dunkle geballte Wolken gegen Nord, West und Süd, so daß allmälig das ganze Firmament bedeckt wurde und sowohl diese Wolken als auch ungeheuere in der Luft schwebende Sandmassen eine Verdunkelung hervorbrachten, als begänne es Nacht zu werden. Während in den oberen Luftschichten ein Orkan über die Gegend tobte und die Wolken wie riesige, graue und schwarze Federmassen sich übereinander wälzten, waren die unteren Luftschichten noch vollkommen ruhig und auch nicht der mindeste Lufthauch zu fühlen; aber immer näher und näher rückte die dunkle Wolkenmauer, wobei das Aneroid stieg, das Thermometer von 40° C. auf 37° C. fiel. Da zitterten einige Luftwellen, worauf bald unregelmäßige Stöße aus Ost folgten, bis mit einemmale ein heftiger Orkan, eine Sand-, Staub-Wolken- und Wassermasse hereinbrach, daß man kaum einige Schritte weit sehen konnte. Ein wolkenbruchartiger Regen, mit großen Hagelkörnern untermischt und vom Orkan gepeitscht stürzte aus der Wolkenmasse, welche unaufhörlich von flammenden Blitzen durchrissen wurde, während der Donner gleich ununterbrochenen Kanonensalven rollte. Der Hagelfall hörte zwar bald auf, dafür schien aber Orkan und Regen immer heftiger, Blitze und Donner

immer stärker zu werden. Es war ein grauenhaftes Gemenge von Wolken, Wasserfluthen, Sand- und Staubmassen und Feuergarben, in welchem man sich befand.

Während des heftigsten Aufruhres stieg das Aneroid, während das Thermometer auf 22° C. fiel. Ungefähr eine Stunde, von 2¹/₄ bis 3¹/₄ Uhr, dauerte das Gewitter in fast ununterbrochener Heftigkeit fort. Die ersten Gewitter im Charif sind in der Regel die heftigsten. Nach drei Uhr nahm der Sturm ab, drehte sich und kam von Süd, während das Gewitter nach West weiterzog und der Regen nach und nach schwächer wurde. Es fielen nur mehr einzelne Regentropfen, am westlichen Horizont zerrissen die Wolkenmassen und ließen stellenweise das Firmament erscheinen. Das Aneroid sank, das Thermometer stieg; die gefallene Regenmenge betrug 27 Ctm. Allmälig ließ auch der Westwind nach, im Ost wurden größere Partien des Firmamentes frei und um 6 Uhr Abends war das Aneroid wieder auf normalem Stande, das Thermometer zeigte 25° C.

Die Folge dieses ersten Regenfalles war, daß jede Bodensenkung der hügeligen und welligen Wüste in eine Wasserlache verwandelt wurde, so daß die ausgedehnteren, tieferen Stellen nun als weite Wasserflächen erschienen, und daß die früher auf mehrere Wassertümpel reducirte Tura el chadra bedeutend gefüllt war. Nach 48 Stunden bedeckte ein kurzer feiner Rasen von aufsprießenden Gräsern und Kräutern, hier dichter, dort spärlicher, die Sandsteppe und an den dürren Acacienbäumen sproßten tausend und aber tausend der feinen Fiederblättchen hervor. Da nun überall Wasser in Menge ist, so kommen die Vögel nicht mehr in so bedeutender Zahl an die Tura el chadra, sondern leben zerstreut an den zahlreichen großen und kleinen Tümpeln in der Steppe, selbst die sonst so regelmäßigen Taubenwanderungen haben aufgehört; die Jagd auf Enten, Gänse &c. wurde in Folge dessen schwieriger und minder ergiebig. Auch die Nomaden, welche durch das locale Vorkommen des Wassers in der Nähe gehalten waren, ziehen nun in die Steppe hinaus, wo ihre Heerden reichliche Weide finden und die in den Dörfern seßhafte

Bevölkerung beginnt mit der Bearbeitung des durchfeuchteten Bodens und der Aussaat der Durah und des Dochn.

Hatte dieser erste Regen das sofortige plötzliche Aufleben der Vegetation zur Folge, so wirkte er nicht minder belebend auf die niedere Thierwelt. In den vielen Tümpeln und Lachen entwickelt sich ein mannigfaltiges Leben. Der fahlgelbe Wüstensand enthält Millionen Lebenskeime, auf deren Dasein nichts schließen ließe, wenn man ihn noch nicht vom Regen befeuchtet und mehrere Tage unter der Einwirkung des Wassers und der Sonnenstrahlen gesehen hat. Nach 6—7 Tagen wimmelte jede Wasseransammlung von kleinen Kaulquappen, Millionen Muschelkrebsen, einer großen Anzahl kleinerer Organismen und unberechenbar mag die Zahl der mikroskopischen Wesen sein. In solchen Tümpeln fand ich auch wieder eine Apusart, wie schon vor mehreren Jahren bei Chartum. Die gesammelten Schlamm- und Erdreichproben aus diesen Tümpeln nach einem Jahre nach Europa gebracht, lieferten unter kundiger Hand[1]) eine große Menge dieser und zahlreicher anderer Crustaceen &c., deren Eier während der ganzen Zeit eingetrocknet lagen; ein für alle Sammler sehr zu beherzigender Umstand, da das Studium solcher Thiere nur mit Muße, Hilfsmitteln und Literatur betrieben werden kann, wie sie dem Forscher allein in civilisirten Ländern zu Gebote stehen. Rasch wie diese Wasserlachen entstanden, wenn auch nicht so plötzlich, verschwinden sie wieder, in Folge der enormen Wasserverdunstung bei der hohen Tagestemperatur und der beständig über sie hinstreichenden Winde. Nach wenigen Tagen ist ihr Umfang, wenn nicht wiederholte Regen fallen, bedeutend kleiner geworden und wieder nach einigen Tagen ist der Platz, wo früher Millionen Organismen gewimmelt und sich eines kurzen Lebens erfreut haben, eine trockene Stelle geworden, nur an einer papierdünnen, dunkleren und compacteren, den Sand überziehenden Kruste erkenntlich. Dieselbe besteht aus angeschwemmten Humustheilen,

---

[1]) Dr. Prof. F. Brauer's „Beiträge zur Kenntniß der Phyllopoden“, Sitzungsberichte der k. Akademie der Wissenschaften in Wien. 1877. Mai.

dem feinsten und leichtesten Sand, animalischen und vegetabilischen Resten der bei der Austrocknung wieder zu Grunde gegangenen Organismen, (z. B. Ciclops-Schalen handvollweise) deren Eiern, Keimen, Sporen rc., so daß sie stellenweise wie mit weißlichem, gelblichem, grünem und rothem Pulver bestreut erscheint. Sie löst sich bei zunehmender Austrocknung als papierdünne Schichte von dem Sandboden ab, rollt sich zusammen, zerspringt und zerbröckelt in immer kleinere Blätter, zerkrümmelt und zerfällt schließlich wieder in Staub, welcher auf das Innigste dem Sande beigemengt, durch die Winde mit diesem überall hin verweht wird, so daß auch die darin enthaltenen Eier, Samen und Keime die allgemeinste und weiteste Verbreitung erfahren. Diese Keime werden durch monatelangen Sonnenbrand nicht vernichtet, ihre Ausdörrung ist vielleicht eine Bedingung ihrer künftigen Entwickelung, zu welcher sie durch den ersten Regenfall gebracht werden. Da dieselben auf das Innigste mit dem hin und her gewehten Sand und Staub vermischt sind, so ist es erklärlich, daß, wo sich eine Regenpfütze bildet, eine zahllose Menge von Keimen zum Leben erweckt werden und sich in ein überaus zahlreiches aber verhältnißmäßig für weite Gebiete gleichförmiges Leben entwickelt, so daß dieselben Formen eine überaus weite Verbreitung finden.

Schon gegen Ende Juni hatte ich eine nicht unansehnliche Sammlung zusammengebracht, meine geringen Mittel aber auch ziemlich erschöpft, als ich durch Herrn Hansal, k. k. österr.-ung. Consul in Chartum, die freundliche Mittheilung erhielt, daß die k. k. geographische Gesellschaft in Wien mir einen Betrag zur Heimreise zur Verfügung gestellt habe. Ich hatte schon bei meiner letzten Anwesenheit in Chartum an den von meinem früheren Aufenthalte mir bekannten und befreundeten Hokmodar des Sudan und Eroberer von Dar Fur, Ismail Ajub Pascha, geschrieben und angefragt, ob es mir gestattet wäre, diese neu erworbene Provinz Egyptens zu betreten und in ihr Reisen zu machen; die Antwort war eine sehr freundliche Einladung, welche ich während meines Aufenthaltes an der Tura el chabra erhielt.

Jetzt schien der Zeitpunkt gekommen, dieselbe anzunehmen. — Hier hatte ich mich lange genug aufgehalten und konnte mit dem Resultate dieses Aufenthaltes zufrieden sein; die Mittel für weitere Unternehmungen lagen in meiner Hand, die Jahreszeit war für die zu bereisenden Gegenden die ausgezeichnetste, was konnte mich noch aufhalten, durch Bereisung eines wenig gekannten und früher so gefürchteten Landes, etwas zu dessen näherer Kenntniß beizutragen.

Daß mir auch dies nicht gegönnt sein sollte, konnte ich nach der freundlichen Einladung Ismail Pascha's nicht ahnen, obgleich gerade von dieser maßgebenden Seite her mein Project vernichtet werden sollte. Wie? werden wir später sehen.

Ich beeilte mich, von meinem fast zweimonatlichen Heim fort- und nach Chartnm zurückzukommen.

Am 1. Juli verließ ich die Tura el chadra, setzte bei Woad Schelai über den Bahr el abiad und zog am Ostufer auf dem mir schon bekannten Wege nach Chartum, wo, da ich meiner Sammlungen wegen mit Lastkameelen gehen mußte, ich am 6. Juli eintraf.

Schuqaben bei Machmudieh.

4. Reisen in Kordofan.

Ich hatte beschlossen, so leicht und schnell als möglich meine beabsichtigte Reise auszuführen und zu diesem Zwecke mich von Allem losgesagt, was erschwerend und verzögernd einwirken konnte, also kein Gepäck, keine Lastkameele. Auf flüchtigen Reitkameelen täglich 30 und mehr engl. Meilen zurücklegend, kann der Reisende, dem es auf topographische Landesverhältnisse allein oder hauptsächlich ankommt, ziemlich viel leisten, das zeitraubende Sammeln muß jedoch ausgeschlossen bleiben. Doch läßt sich eben nicht immer Alles vereinen und das Wichtigere muß zunächst berücksichtigt werden.

Drei kräftige, ausdauernde Reitkameele für mich und zwei Diener wurden angeschafft, die nöthigen Instrumente und etwas Wäsche in Ledersäcken, mitgenommen; die Sorge für Nahrung aber der mohamedanischen Gastfreundschaft anheimgestellt, und wo man solche ansprechen kann, braucht man nicht bekümmert zu sein. Freilich gab's bis El Obeid eine Strecke von zwei Tagen, wo sich keine Dörfer befinden und ebenso eine größere Strecke auf dem Wege von dort nach El Fascher. Der Proviant für diese geringen Ausnahmen verdient kaum der Erwähnung und ist überall leicht zu beschaffen für den, der an die Landeskost und Merißah gewöhnt ist; für Trunk in den während der trockenen Jahres-

zeit glühend heißen, wasserlosen Steppen von Kordofan und Dar Fur sorgte die jetzige Jahreszeit, der Charif.

So sehr ich drängte und eilte, konnte ich mit allem Nöthigen doch nicht früher als Ende Juli fertig werden; meine Sammlungen und Effecten ließ ich wie gewöhnlich wieder in der Obhut meines gütigen Freundes, des k. k. österr.-ungar. Consuls Herrn Hansal, und ritt mit meinen zwei Dienern am 26. Juli Morgens von Chartum ab.

Die sonst so öde Umgebung von Chartum hatte jetzt, je weiter man kam, ein desto hübscheres Aussehen. Hinter dem Dorfe Qalaqla, wo schon Accacienbestände dichter werden, hatte der Charif die Gegend seit kaum einem Monate umgewandelt. Wo früher sandige Steppe oder trockenes, braunes Erdreich, zerrissen, zerklüftet nach Wasser lechzte, da war ein grüner Rasenteppich mit bunten Blumen aufgerollt und die früher dürren, schattenlosen, häßlichen Accacienbüsche waren mit unzähligen Fiederblättchen und zahllosen weißen und gelben, herrlich duftenden Blüthenköpfchen geschmückt. Der nun staublose Boden, durch die Regen befeuchtet und hier doch nicht morastig, sondern fest und elastisch, war eine treffliche Reitbahn, während sich das Auge an dem langentbehrten Grün ergötzte. Im raschen, sanft schaukelnden Trabe des Kameellaufes flog die Gegend an uns vorüber und eben so schnell die Stunden. Nach tagelangem Reiten fühlt man keine Ermüdung, während das langsame Schrittreiten schon binnen wenigen Stunden ermüdet, und bleibt diese Art zu reisen die beste und angenehmste, die man denken kann. Durcheilt man solcher Art Meile um Meile, tage-, wochen- und monatelang die endlosen Steppen, allein auf sich selbst, sein Kameel und für alle Nothfälle auf seine Waffen angewiesen, so gewinnt man diesem Leben solchen Reiz ab, daß man mit dem behaglichsten nicht gerne tauscht und man lernt begreifen, wie der Nomade das Wort Heimat nur im ausgedehntesten Sinne kennt, wie frei, unabhängig und zuversichtlich er sich fühlt, wenn er mit seinem Reitthiere allein in unendlicher Wüste oder Steppe ist und wie er das an die Scholle gebundene Leben des festsitzenden Dorf- oder Stadtbewohners unerträglich findet.

Schon um Asr ritten wir an der ersten südlich von Chartum gelegenen Landmarke, am Gebel Auli vorbei und erreichten gegen 8 Uhr Abends Qar el Nebbi, wo wir übernachteten. Nächsten Morgen gings durch den, zwischen genanntem Orte und Qatenah gelegenen Wald, in welchem wir um Mittags kurze Rast hielten. Zeitlich Nachmittags erreichten wir Qatenah und blieben daselbst über Nacht. Ein Gewitter mit starkem Regen, während der Nacht beginnend und noch am Morgen des 28. Juli andauernd, hielt uns etwas auf. In der Nähe des Ortes, wo sandiger Boden vorherrschte und sich nur durch den letzten Regen große Wasserlachen gebildet hatten, ging's noch erträglich gut, obwohl man die leicht ausgleitenden Kameele kurz halten mußte und meist nur im Schritte reiten konnte. Von der nach 10 Uhr Vormittags erreichten Helle Scheiqieh, von wo an sich stundenweite Felder hinziehen, wurde jedoch das Terrain bodenlos und die Kameele sanken bis an die Knie in Morast und Wasser, so daß man nur mit größter Vorsicht reiten mußte, und sich oftmals aus dem Schlamm kaum herausarbeiten konnte. Von einem Pfade war weit und breit nichts wahrzunehmen, die ganze Gegend, offenbar eine etwas vertiefte Bodensenkung, stand soweit das Auge reichte unter Wasser, aus welchem nur die hervorragenden Acacienbestände sichtbar waren. Man mußte bemüht sein, nicht aus der ungefähren Richtung zu kommen. Zu einer Strecke, welche sonst eine Viertelstunde in Anspruch nahm, brauchten wir das Vierfache und mußten bei jedem Schritte gefaßt sein, sammt unseren Thieren in den tiefen Morast zu stürzen. Die nun unsichtbaren Gräben, mit welchen die Felder umgeben sind, und die Erdwälle ließen oftmals beim nächsten Schritte unseren Sturz als gewiß vermuthen. Häufig war es nur mit Aufbietung aller Kräfte, und indem wir uns vorn und rückwärts an der Machlufah[1]) hielten, möglich, im Sattel zu bleiben. Es war für uns und unsere Thiere, gleich bei Beginn der Reise eine Probe, die wir jedoch gut bestanden, und welche mir bewies, daß ich mich auf meine Kameele verlassen konnte.

[1]) Kameel-Reitsattel.

Manche dieser Thiere werden bei solchen oder ähnlichen Anlässen scheu, legen sich im Wasser nieder, sind durch nichts zum Weitergehen zu bewegen oder gehorchen keinem Zügel und gehen in wilder Flucht, Alles herabschleudernd, durch Wasser und Morast, Busch und Dorn auf und davon.

Erst gegen Asr kamen wir auf besseren Boden, rasteten in der Helle Qurasah und erreichten auf stellenweise noch sehr schlechtem Wege nach 5 Uhr Abends Woad Schelai.

Ich beschloß nach dem angestrengten Marsch nächsten Tag sowohl uns, als unseren Thieren Rast zu gönnen und blieb daselbst. Am Morgen des 30. Juli ritten wir eine Strecke stromaufwärts, wo die Mahabiah[1]) lag, um über den Bahr el abiad zu setzen, in welchem das Wasser schon hoch stand und sich am westlichen Ufer weit in den Suntwald hinein erstreckte. Auch beim Einladen der Kameele in die bei 4 Meter lange und 2 Meter breite Barke, — bei stützigen Thieren oft eine Unmöglichkeit, — erwiesen sich meine willig und bald schaukelten wir recht lustig auf den vom mäßigen Südwind aufgeregten, trüben Wellen des Bahr el abiad. Die nicht unbeträchtliche Strömung trieb uns stark gegen Nord, stromab, so daß unsere 6 Ruderer tüchtig zu arbeiten hatten und manche Woge über Bord schlug. Größerer Sicherheit halber hatten wir den Kameelen die Knie- und Fersengelenke gebunden, so daß denselben das Aufstehen und Bewegen unmöglich wurde, eine Vorsicht, welche man nicht vernachlässigen soll, da die Kameele beim Hin- und Herschaukeln gerne unruhig werden und aufstehen, wodurch sie das kleine Boot leicht zum Umschlagen bringen. Nach dreistündigem harten Rudern erreichten wir das westliche Ufer, sattelten und ritten in westlicher Richtung gegen Abu Qurad. Nicht lange jedoch konnten wir rasch reiten, auch hier lagen weite Felder zwischen dem Flußufer und der im Innern des Landes beginnenden sandigen Steppe. Es begann wieder ein halsbrecherischer Ritt durch bodenlosen Morast, über tiefe Wassergräben und zähen Schlamm,

---

[1]) Ueberfuhrs-Boot.

erst nach 4 Uhr Nachmittags erreichten wir die von Om Derman nach Abu Qurad führende Telegraphenlinie und mit ihr höher gelegenes, sandiges Terrain, auf welchem unsere Thiere festen Schritt hatten.

Hiermit waren auch die Terrainschwierigkeiten überwunden. Im ganzen westlichen Lande bis Dar Fur hinein, gegen Norden bis nach Donqola und gegen Süden bis in die Nähe der Berge von Nuba und Teqele, ist das Erdreich mit sehr wenig Ausnahmen ein feiner röthlicher Sand, das Zerstörungsprodukt der ehemals viel ansehnlicheren, jetzt nur vereinzelten und als Ruinen vorkommenden Berge, in welchem die durch die tropischen Regen gefallene colossale Wassermenge binnen wenig Stunden spurlos verrinnt.

Vom Qoos von Abu Qurad aus erblickten wir im Süden den Gebel Arasch-Qol, im Westen als ungefähren Richtpunkt unseres Weges den gestreckten Gebel Tees oder Tejus und erreichten um 6 Uhr Abends die aus einigen Tukul der hier stationirten Postreiter und Telegraphen-Bediensteten bestehende Helle Abu Qurad, wo wir übernachteten.

Während der Nacht fing es zu regnen an und währte der Regen am folgenden Morgen bis 10 Uhr fort, so daß wir erst nach dieser Stunde aufbrachen. Abu Qurad ist die Einbruchstation nach Kordofan. Die Poststraße wie die Telegraphenlinie gehen von hier nach dem Hauptorte dieser Provinz, nach El Obeid; die Gegend von Abu Qurad bis Abu Schoqah, eine Strecke von ungefähr 60 englischen geographischen Meilen, wird als „Aqabah", das heißt unbewohnte und unbebaute Gegend bezeichnet und nur von nomadisirenden Kababisch und Beni Qerar-Arabern durchzogen. An zwei Stellen findet man aber viele, Wasser haltende Brunnen; Bir oder Aid el Helbah und Aid el ibekh; die eben im Baue begriffene Telegraphenlinie war bis zu letztgenannter Stelle vollendet und für die dabei verwendeten Arbeiter waren an den erwähnten Punkten mehrere Strohhütten errichtet, so daß man bei etwaigem plötzlichen Regen daselbst doch Unterkunft hätte finden können.

Der Weg führte anfangs über öde Steppen. Gegen 1 Uhr kamen wir an die Theilung des Weges, wo derselbe von der Tura el chadra

mehr von Süden her in unseren einbiegt; von da an beginnt dichter Accacienbusch.

Der röthliche Sandboden bildet wellige, hügelige Bodenerhebungen, sogenannte Oesan[1]) und ist überall mit dichtem, üppig grünem Grasteppich bekleidet, aus welchem mehrere Meter hohe Kanatur, das sind Termitenhügel, emporragen, welche häufig die Spuren von Manis und Orycteropus zeigen. Vor uns in Nord-West und West tritt der langgestreckte, theilweise mit Busch bewachsene Gebel Tees allmälig näher.

Von zwei bis drei Uhr rasteten wir unter jetzt Schatten gewährenden Haschabbüschen und setzten hierauf unseren Ritt fort.

Die Gegend bot wenig Abwechslung und muß während der trockenen Jahreszeit trostlos zu bereisen sein. Sie zeigt dasselbe Bild wie die südliche Partie der Bajuda-Steppe. Gegen 6 Uhr Abends wurde hinter dem Gebel Tees ein zweiter entfernterer Gebirgszug sichtbar, der Gebel Terisch, während im Westen vor uns ein kleiner isolirter, pyramidenförmiger Berg, der Gebel Helbah, sichtbar wurde. In der jetzigen Jahreszeit gewahrt man auch auf größere Entfernungen, daß diese Berge mit Busch bewachsen sind, am Fuße dichter, je höher, desto spärlicher. Die grüne Farbe desselben sticht von dem rothbraunen Gesteine scharf ab, während zur Zeit der Dürre diese Berge unbedingt für unbewachsen gehalten würden.

Vor 7 Uhr Abends langten wir an den Brunnen von Helbah an, wo einige halb verfallene Tukul noch von den Telegraphenarbeitern her, standen und wir es uns für die Nacht auf der in dieser Bodensenkung feuchten Erde so bequem als möglich machten. Die hier häufigen Mosquitos ließen uns nicht viel schlafen und der des Morgens fallende Thau durchnäßte uns so, als ob es geregnet hätte; trotz einer Lufttemperatur von 23° C. standen wir frierend um ein dürftiges Feuer. Gegen 6 Uhr Morgens ritten wir von Helbah ab. Die während der trockenen Zeit wasserarme Gegend muß dann den Charakter der Wüsten-

[1]) Pl. v. Doos.

steppe tragen, wie wir ihn in der Umgebung der Tura el chadra kennen lernten; jetzt dagegen haben sich in den humusreicheren Bodenmulden weite und ausgedehnte Wasseransammlungen gebildet und zeigt sich überall üppige Grasvegetation. Diese Regenpfützen sind von bedeutender Ausdehnung, oft eine Viertelstunde breit, und obwohl das Wasser selten tiefer als $^1/_2$ Meter, wegen des schlüpfrigen Schlammes auf deren Boden nur im Schritte zu durchreiten; auf weite Strecken bedecken sie die Straße. Unter dieser hat man sich, wie überall, wo das Kameel den Verkehr vermittelt, nicht etwa einen breiten gleichförmigen Weg zu denken, sondern ist derselbe vielmehr durch zahlreiche, neben und durcheinander verlaufende Pfade gebildet, wie solche durch den engspurigen Kameelschritt entstehen. Die in Errichtung begriffene Telegraphenlinie läuft meist in unmittelbarer Nähe der Straße, manchmal wohl entfernt, auf der einen oder der anderen Seite, wo man Bogen des Weges abzuschneiden vermuthete oder weniger Hindernisse sich vorfanden; eine directe Absteckung der Linie hat wie nirgends im Sudan,. stattgefunden. Kosten und Zeitaufwand würden mit der vielleicht dadurch abgekürzten Strecke in keinem Verhältnisse stehen, da in dieser flachen Gegend die Wege, bis auf die fortwährenden kleinen Krümmungen, ziemlich direct gehen.

Gegen 9 Uhr wurde die Gegend an Busch und Baum ärmer, der sandige Boden zeigte zahlreiche Terrainwellen nur mit spärlichem Graswuchse bedeckt nach ein und einer halben Stunde erreichten wir den Aid el ibekh zahlreiche tiefe Brunnengruben, in deren Nähe einige Tukul für die beim Baue der Telegraphen-Linie beschäftigten Arbeiter errichtet waren.

Zur trockenen Jahreszeit sind diese Brunnen der Sammelplatz der in dieser Gegend nomadisirenden Kababisch-Araber und ihrer zahlreichen Heerden, die aber in dieser Jahreszeit, wo Wasser überall in Menge vorhanden, die Steppe gegen den Gebel Tees und Gebel Terisch hin bevölkern, welch' letzterer Berg von hier im Nord liegt und scheinbar mit dem bis Nord-Ost reichenden Gebel Tees als ein Zug erscheint.

Wir rasteten des Nachmittags und während der Nacht daselbst und brachen am Morgen des 2. August auf. Die baumreiche Steppe wird später dürftiger und wellig, nur mit sehr wenig Accacien, spärlichem Grase, aber zahlreichen Büschen des Mörch bestanden; viele sehr scheue Gazellen und mehrere Trappen wurden sichtbar, konnten aber nicht zum Schuß gebracht werden. Die Jagd ersterer Thiere ist in einer Gegend, die keine oder wenig Deckung bietet, selten mit Erfolg begleitet, anstrengend und zeitraubend, so daß man dieselbe, wenn nicht eben günstige Verhältnisse sie doch zu lockend machen, meist unterläßt. Nach 10 Uhr Vormittags gelangten wir an eine Theilung des Weges; der nördlichere führt nach Om Naleh 2c., der südlichere, welchen wir einzuschlagen hatten, nach Abu Schoqah. Nachmittags um 3 Uhr erreichten wir die Brunnen letzteren Dorfes, welche jedoch weit ab von diesem liegen; nur einige Strohhütten für die Telegraphenarbeiter standen in ihrer nächsten Nähe. Nach kurzer Rast ritten wir weiter und zeigten uns große Dochnfelder bald, daß wir in bewohnte Gegend gekommen waren. Um 6 Uhr erreichten wir einige Tukul der Heganstation von El Uan, während das eigentliche Dorf weiter abseits gegen Süden liegt, und übernachteten daselbst. Während der Nacht fiel starker Regen, aber nächsten Morgen konnten wir dennoch zeitlich aufbrechen, da der lose Sandboden die gefallene Wassermenge sehr schnell aufsaugt.

Wir kamen am Bir El Uan vorbei, hierauf in sandige mit Mörch bestandene Steppe, später in Haschabbestand mit weiten Dochnfeldern abwechselnd. Der Dochn, die Brodfrucht Kordofans, wird hier in großer Menge gebaut, da der sandige Boden sehr gut für ihn, aber gar nicht für Durah taugt. Die ganze Gegend, mehrere Tagreisen um El Obeid herum, ist ein nur selten von brachliegender Steppe unterbrochenes Dochnfeld. Die Felder sind mit Seriben und liegenden Baumstämmen eingezäumt, um die zahlreichen Rinderheerden am Einbruch zu verhindern; auf die Urbarmachung des Bodens wird nicht viel Zeit und Mühe verwendet. Bei frisch gerodeten Stellen werden auch hier die Bäume in halber Manneshöhe gefällt, die Stümpfe bleiben stehen. Mehr Sorgfalt

verwendet man auf die Säuberung der Felder von Unkraut. Der Weg führt an dem Bir Om Sumemah vorbei, von welchem gegen Westen die Helle Om Obaqe liegt. Um 9 Uhr kamen wir in dichten Haschab-bestand, unter welchem recht malerisch die zerstreuten Tukul der Helle el Fuqarah liegen. Die hier nach allen Richtungen laufenden Pfade brachten uns vom richtigen Weg zu weit gegen Süden ab, und erst nach längerem querfeldein Reiten gelangten wir wieder auf den richtigen Weg, welcher um so leichter zu verfehlen gewesen war, da er sich von den vielen nach den umliegenden Dörfern führenden, durch Breite oder Begangenheit nicht unterschied und die Telegraphenlinie hier noch nicht in Angriff genommen war. Abwechselnd zwischen Dochnfeldern und über mit Mörch bewachsene Steppe ritten wir, bis wir nach 11 Uhr an der verlassenen und verfallenen Helle Qauama vorbeikamen und nach kurzer Mittagsraft in der aus bei 40—50 Tukul bestehenden, in einem dichten Oscherwald gelegenen Helle Tendar um 4 Uhr Nachmittags abstiegen, um daselbst die Nacht zuzubringen, da sich sehr drohende Wolken zeigten.

Der Boden ist auch hier fast ziegelrother Sand, welcher eisenhältig ist und an manchen Stellen auch zur Gewinnung von Eisen benützt wird. Für den Durahbau ist dieses Erdreich nicht geeignet, desto besser aber für den Dochn, der hier wie die Durah im übrigen Sudan, sowohl Hauptnahrungsmittel der Hausthiere wie die Grundlage der menschlichen Nahrung ist, aus welchem die Kisrah, Luqmah und selbst Stärke zu der sogenannten Luqmah el Gir, ferner die in dieser Provinz consumirten Getränke: Merissah, Bilbil und Asalia bereitet werden. Bald nachdem wir abgestiegen, entlud sich ein Gewitter mit starkem Regenfall, welch' letzterer mit einigen Unterbrechungen bis in die Nacht hinein anhielt.

Den 4. August ritten wir eine gute Strecke über dürftige mit Mörch und Oscher bewachsene Sandsteppe und kamen später wieder in Dochnfelder. Diese werden jetzt von dem Unkraut gesäubert und man bedient sich hiezu der im ganzen Sudan landesüblichen und auch meist im Lande selbst gefertigten Malot, halbmondförmiger Eisen auf Holzstielen, mit welchen der Erdboden aufgekratzt wird. Auch eine andere

Anwendung derselben ist in Gebrauch; das Malot wird nämlich an einem Ende eines /\ förmigen Stieles befestigt, von dem ein Schenkel länger ist als der andere und damit der Boden aufgehackt. Diese Beschäftigung treibt den größten Theil der Dorfbevölkerung auf die Felder, vorzüglich die weibliche, und überhaupt nur die arme Classe, da jeder, welcher sich Sklaven oder Sklavinnen halten kann, diese arbeiten läßt. Kordofan ist jedenfalls die sklavenreichste Provinz des egyptischen Sudan, aus diesem Grunde aber auch, da Arbeitskräfte vorhanden sind, die bestbebaute. Nach 10 Uhr gelangten wir in die zwischen Dochnfeldern liegende Helle Rokab, wo wir rasteten. Auf unserem Weiterritt nach 12 Uhr Mittags an der Helle el Serafin und mehreren anderen großen Dörfern vorbei, kamen wir um 1½ Uhr in dem großen Orte Chursi an, dem ersten seit Woad Schelai, wo man wieder der in größeren Orten gebräuchlichen viereckigen Lehmhütten, Tanqat, ansichtig wird und wir auch wieder einmal von dem Dorfschech mit einem ordentlichen Mittagmahl traktirt wurden. Erst um 4 Uhr Nachmittags brachen wir auf und ritten über Dochnfelder, später baumreiche Steppe, abwechselnd mit kahlen sandigen Bodenwellen. Ein Regen bei Sonnenschein durchnäßte uns ein wenig; trotzdem ritten wir bis nach Sonnenuntergang, wo wir in dichten Buschwald kamen und während schwarze Wolken von allen Seiten aufstiegen, nirgends die Feuer eines Dorfes entdeckten, oder das ein solches verrathende Hundegebell und Kindergeschrei hörten. — Endlich, die ersten Regentropfen begannen schon zu fallen, wurden letztere Zeichen hörbar und bald hatten wir auch einige halb verfallene, elende Tukul in der Dunkelheit entdeckt, deren besten wir für uns in Anspruch nahmen. Zu essen gab's freilich wie in allen diesen kleinen Gehöften außer der ziemlich sandreichen Luqmah nichts, nach dem heutigen Mittagmahl hatte dies aber weniger zu sagen. Die paar zerstreut liegenden Tukul waren die Helle Om Harasah. Kaum hatten wir abgesattelt, so brach ein heftiger Regen herein, der bei dem schadhaften Strohdache unserer Hütte an verschiedenen Stellen in kleinen Strömen auf uns herablief, während der Boden des Tukul bald unter Wasser stand. Nach

einem starken Tagritte eben keine angenehme Situation, doch in die wasserdichte Abaiah gehüllt, ließen wir uns davon nicht anfechten und schliefen bald ein.

Zeitlich des Morgens wurde zum letzten Ritte nach El Obeid gesattelt, welches wir gegen Mittag erreichen konnten, und wirklich erblickten wir, als die Sonne die um den Horizont lagernden Dunstmassen durchbrach, in südlicher Richtung mehrere Erhebungen, deren höchste und größte wir bald als den Gebel Kordofan und Gebel el Ain erkannten. — Abwechselnd ging's über Felder und durch Buschwald, in welchem mehrere Boabab, im Sennar Homrah, hier Danqales [1]) genannt, die Riesen der afrikanischen Baumwelt, auftraten. Diese, jetzt mit schönem grünem Laube bedeckt, aus welchem die großen weißen Blüthen hervorleuchten, ragen mit ihren riesigen Kronen aus dem Unterholze hervor und sind schon aus weiter Ferne kenntlich. Um 10 Uhr rasteten wir an einer kleinen Fuhla, d. i. Regenwasseransammlung, und erreichten, immer durch ziemlich dichten Buschwald reitend, nach einer Stunde den Gebel Kurbag, eine niedere, gestreckte, aus zwei Theilen bestehende kleine Felspartie; — der erste Vorposten der Berge von Kordofan auf dieser Strecke. Zwischen beiden Partien dieses felsigen Hügels läuft die Straße durch, und an ihr liegt eine theils natürliche, theils künstlich durch Dämme eingefriedete Bodenmulde, welche mit Wasser gefüllt war. Solche Wasserreservoires, Fuhlat genannt, sind hier von großer Wichtigkeit, da in dem Erdreich das Wasser schnell versiegt und dann so selten wird, daß man es Tagemärsche weit herbei holen, ja in manchen Gegenden selbst ein Surrogat [2]) hiefür hinnehmen muß.

Von dem wenig hohen Gebel Kurbag hat man eine weite Aussicht über die flache, nur hie und da sanft gewellte Gegend.

---

[1]) Adansonia digitata.

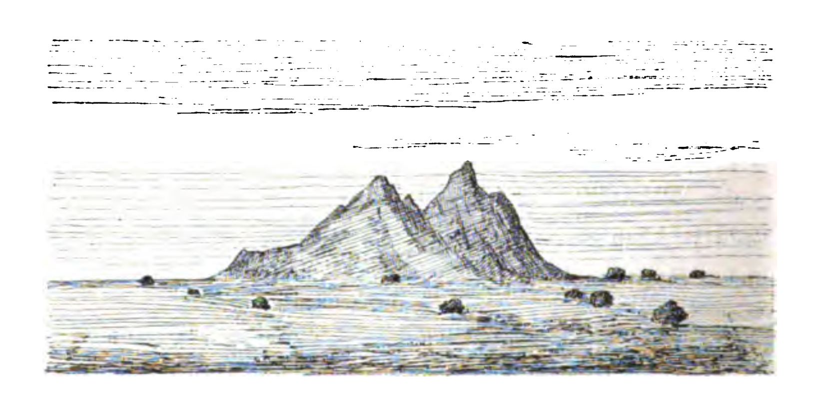
[2]) Saft von Wassermelonen.

Am südöstlichen Horizonte beginnt eine Reihe von niederen, häufig unterbrochenen Vorbergen, welche sich nach Süd-Süd-Ost [1]) erstrecken,



Gebel el Ain und Gebel Kordofan.

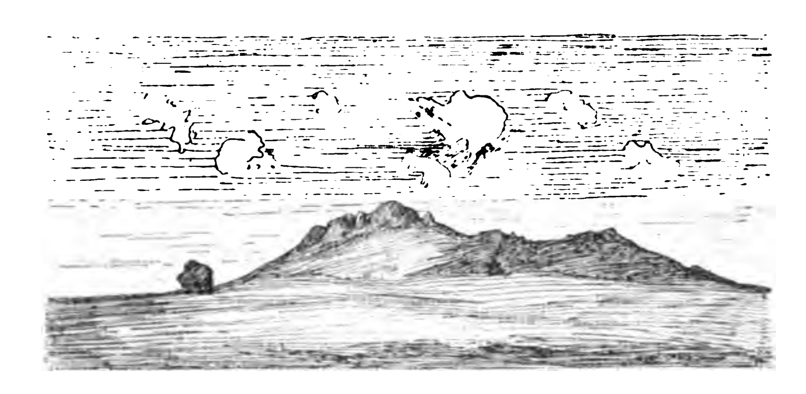
wo sie in den Kuppen des Gebel el Ain und Gebel Kordofan ihre höchsten Punkte erreichen, von da aus aber wieder zu den unbedeutenden



Gebel Ibn Sinun.

[1]) Die genauen Peilungen sämmtlicher im Text nur nach den Hauptrichtungen angegebenen Punkte finden sich in den Itinerarien.

Bodenerhebungen des Gebel Abu Eruq und Gebel Mulbes in Süd herabsinken. Ein dunkler Streifen, durch dichte Baumvegetation markirt, zeigt in Süd-West die Lage des Hauptortes Kordofan's: El Obeid. In West und West-Nord-West ziehen sich die nur als Bodenwellen erscheinenden langgestreckten Hügel des Gebel Hagi Jßa und Gebel Biqauih hin, letzterer überragt von den pittoresken Zinnen des Gebel Abu Sinun, und einzelne kleine Erhebungen wie der Gebel Chorel, Gebel Cheres, ꝛc. schließen die Rundsicht gegen Nord, wo auch die weißen Quarzblöcke der nördlichen Partie des Gebel Kurbag sichtbar sind [1]).



Gebel Kurbag.

Nach einstündigem Ritt auf der nun durch viele neben und durcheinander laufende Pfade breiten von Dochnfeldern begrenzten Straße, in deren Nähe einige Dörfer liegen und nicht wenige oft riesige Danqales [2]) stehen, langten wir in El Obeid an.

Ich hatte ein Empfehlungsschreiben an den ersten Kaufmann daselbst: „Gorgio Papa", in dessen Haus ich freundliche Aufnahme fand

---

[1]) Der Berg besteht stellenweise aus Pegmatit mit schwarzem bandförmigen Glimmer.

[2]) Viele $^{1}/_{2}$ Meter über dem Boden, 21 Meter Umfang.

dann ging ich zu dem hiesigen Mudir. Leider theilte mir dieser mit, daß erst vor Kurzem ein viceköniglicher Befehl eingetroffen sei, welcher den Eintritt in die neu eroberte Provinz „Dar Fur" Privatpersonen untersagte, um etwaige Gewaltthaten von Seiten der Bevölkerung hintanzuhalten. Vergebens zeigte ich das Einladeschreiben von Ismail Pascha; es blieb mir nichts anderes übrig, als, so lange Zeit auch damit verloren ging, neuerdings an Ismail Pascha zu schreiben, was ich auch noch denselben Tag that, zugleich auch, um für alle Fälle einen Bescheid von höchster Instanz im Rücken zu haben, an den k. k. Consul Herrn Hansal in Chartum, er möchte den k. k. General-Consul in Cairo von meiner Lage mittels Telegraph verständigen und um dessen Verwendung beim Khedive ansuchen, daß mir die Erlaubniß zum Eintritt und zur Bereisung Dar Fur's gegeben werde. Somit hatte ich gethan, was in diesem Falle zu thun war und blieb mir nur übrig, diese Antworten geduldig abzuwarten, wenn auch nicht in El Obeid selbst.

Vorläufig bot die Gegend Beschäftigung und der Umstand, daß die vicekönigliche Expedition unter Colonel Colston und Commandant Prouth eben zugegen war, brachte mir auch unverhofft angenehme Gesellschaft und Ansprache. Diese Expedition war von Donqola aus den directen Weg nach El Obeid gegangen. Colonel Colston, ein amerikanischer General der ehemaligen Nordarmee, war auf der Herreise erkrankt. Außer diesem befand sich bei der Expedition Commandant Prouth, ebenfalls amerikanischer Officier in egyptischen Diensten und ein deutscher Doctor und Naturforscher Namens Pfund aus Cairo, dessen Specialfach Botanik war und der trotz seines vorgerückten Alters mit wirklich jugendlichem Enthusiasmus arbeitete und ein ebenso angenehmer Gesellschafter war.

Durch meine Erfahrungen ziemlich verbittert, wollte ich Anfangs keinen Umgang mit Vertretern der sogenannten Cultur haben; jedoch die Liebenswürdigkeit und Collegialität, mit welcher man mir entgegen kam, machte meine Vorsätze zu nichte, ohne daß ich es später zu bedauern hatte. Commandant Prouth und Dr. Pfund wurden mir liebe Freunde, mit denen ich so manchen Abend traulich zugebracht und auch mehrere



El Obeid.

Excursionen gemacht habe, die mir zeitlebens eine angenehme Erinnerung bleiben werden, selbst wenn dies nicht die einzigen Personen gewesen wären, mit welchen ich Umgang und geistigen Austausch, hier ein sehr selten zu befriedigendes Bedürfniß, hätte pflegen können. Einen von ihnen hat das über Innerafrika schwebende Verhängniß schon dahingerafft. Dr. Pfund ist bei El Fascher in Dar Fur dem Fieber erlegen. Commandant Prouth vereinigte, nachdem Colonel Colston nach Cairo zurückgekehrt war, seine Expedition mit der in Dar Fur thätigen unter Purdy Bey und Colonel Mason.

El Obeid liegt in einer von Süd gegen Nord verlaufenden sanften Bodenmulde und gewährt mit den zahlreichen unter Bäumen liegenden Tukul, den vielen Tanqat, besonders von Osten her, wo sich der Marktplatz und das aus Backsteinen aufgemauerte und geweißte Regierungsgebäude präsentirt, nicht den schlechtesten Eindruck. Kommt man näher und geht durch die Straßen, so fällt auch hier die Vernachlässigung aller sanitären Maßregeln in's Auge. Auf einigen der großen Plätze und in den Gassen finden sich tiefe Gruben, welche das Materiale für die daneben befindlichen Häuser lieferten. Sie sind im Charif mit Wasser gefüllt und dieses, stagnirend, verpestet die Umgebung und ist Ursache der Fieber und wahrscheinlich auch des in ganz Kordofan so häufigen Frendit [1]). Von der niederen Bevölkerung wird dieses Wasser auch getrunken.

Wenn man bedenkt, daß diese Gruben während der trockenen Jahreszeit zur Aufnahme allen Unrathes dienen, unter welchem Kadaver von Thieren nicht das Aergste sind, so kann man sich einen Begriff von der Beschaffenheit des Wassers und seiner Wirkungen machen; es ist dies jedoch nicht nur in El Obeid, sondern im ganzen Lande der Fall. Wie schon erwähnt, saugt der Sandboden ungemein rasch die gefallene Wassermenge auf; das ansehnliche, mitten durch El Obeid ziehende Regenbett wird bei jedem stärkeren Regen ansehnlich gefüllt und hält kurze Zeit nach demselben noch rasch dahinströmendes Wasser, nach wenigen Stunden

[1]) Filaria medinensis.

ist es aber bis auf wenige Tümpel wieder trocken gelegt. Das schnelle Einsickern des Wassers in den sandigen Boden, der an manchen Stellen bedeutende Mächtigkeit besitzt, erzeugt die zur Zeit der Dürre große Wassernoth, da die Wasser haltende Schichte, ein grauer Thon, meist erst in ansehnlicher Tiefe getroffen wird und man die Brunnen bis zu diesem abteufen muß, wodurch dieselben im ganzen Lande, mit Ausnahme von wenigen Punkten, eine beträchtliche Tiefe besitzen. Damit die losen Sandschichten nicht nachstürzen, wird der Schacht mit Reisig, vorzüglich mit Wurzeln ausgeflochten. Die oft bis 20 Meter tiefen Brunnen kommen daher sehr hoch zu stehen, jedenfalls auf einige 100 Thaler, hier schon ein kleines Capital, und deswegen findet man auch verhältnißmäßig so wenige. Während der trockenen Jahreszeit wird eine Burmah[1]) Wasser häufig mit $^1/_2$ bis 1 Thaler bezahlt.

Außer Tukul sieht man ziemlich viele Tanqat mit dem Strohdache des Tukul aber viereckig; größere Gebäude sind das Regierungsgebäude und die Caserne, die Game mit einem kleinen Minaret ist ziemlich unansehnlich. Außer dem Marktplatze vor dem Regierungsgebäude finden sich in mehreren Gassen die Verkaufsläden der Kaufleute. Man bekommt hier Alles fast zu demselben Marktpreise wie in Chartum, was dadurch begreiflich wird, daß El Obeid nicht von Chartum, sondern direct von Donqola aus seine Waaren bezieht, wohin auch die Landesproducte: Gummi, Straußfedern und Häute ausgeführt werden. Die Einwohner von El Obeid zeigen ebenfalls jenes Völkergemenge wie wir es in allen größeren Orten des egyptischen Sudan sehen. Außer den eingeborenen Kordofanesen sind es zahlreiche Danaqla, die sich vor Zeiten auf dem Wege aus ihrer Heimat dem Dar Nuba nach Donqola hier und in zahlreichen kleineren Orten seßhaft gemacht haben, und in einigen Dörfern fast die Hauptbevölkerung bilden. Wie im ganzen Sudan so ist auch hier der Handel größtentheils in den Händen von Griechen und Levantinern, Regierungsbeamte sind Türken, Egyptier, wohl auch Eingeborene, Schreiber

[1]) Großes kugelförmiges Thongefäß.

wie im ganzen Reiche die Kopten. Wohl ³/₄ der Bewohner dürften Sclaven sein, welche seit jeher hieher in weit größerer Anzahl gelangten, als selbst nach Chartum, und zwar aus den direct an Kordofan grenzenden südlichen Ländern, so wie aus den Ferneren, dem Gebiete des Bahr el Ghasal und Bahr el Arab &c. Seit drei Jahren hat die katholische Missionsstation in Chartum hier eine Filiale und einen Posten in Dar Nuba am Gebel Dellen; ihre Wirkung beschränkt sich jedoch darauf entlaufenen Sclaven und Sclavinnen eine Freistätte zu gewähren, ihnen auch allenfalls zur weiteren Flucht behülflich zu sein. Solche Fälle kamen während meines kurzen Aufenthaltes drei vor und können einmal zu sehr unangenehmen Auftritten Veranlassung werden.

Ich bestimmte die nördliche Breite von El Obeid mit 13° 9′ 39″, die Seehöhe zu 425 Meter.

Die Umgebung von El Obeid zeigt flaches oder sanft gewelltes, meist mit Dochnfeldern bedecktes Land; einige der niederen Berge sind am nördlichen und westlichen Horizonte sichtbar, der Gebel Abu Sinun, von dem stockhohen Muderieh Gebäude in nordwestlicher, der Gebel Kordofan in südlicher Richtung.

Da ich auf meine Anfragen nicht so bald Antwort erhalten konnte, beschloß ich indessen im Lande selbst kleinere Ausflüge zu machen, und da Dr. Pfund dasselbe zu botanischen Zwecken vorhatte, so ritten wir den 14. August von El Obeid ab, vorläufig nach Abu Haras.

Der Weg führte in westsüdwestlicher Richtung durch weite Dochnfelder und baumarme Steppe, in welcher zahlreiche große Adansonien standen. Einige kleinere Dörfer lagen zerstreut in der Gegend, später traten stellenweise auch wieder Haschab und andere Accacienbestände auf und einige kleine Cheran zeigten an ihren Ufern dichte, hohe Vegetation. Abwechsend durch Feld und Steppe führt der durch zahlreiche Pfade gebildete breite Weg; im Süden waren zwei kleine, niedere Erhebungen, sichtbar, der Gebel Fertinqul und der Gebel Mori, in Süd-West der langgestreckte Zug des Gebel Mitan, eigentlich eine bloße Terrainwelle. Um 4 Uhr Nachmittags hielten wir in der in den Feldern liegenden

Helle Djika, Faqi Edman. Von da aus erschien der Gebel Kordofan in östlicher, der Gebel Abu Sinun in nördlich zu westlicher Richtung.

Unter der sonst wenig krüppelhaften Bevölkerung waren mir schon in El Obeid viele Personen, meist Sclaven und Sclavinnen, mit verkürzter Beinmuskulatur und verkrüppelten Füßen aufgefallen, was durch den Frendit hervorgerufen wird, wie ich während meines spätern Aufenthaltes und meiner Reisen im Lande mich vielfach zu überzeugen Gelegenheit hatte.

Während der Nacht fiel starker Thau, welcher uns, da wir im Freien schliefen, durchnäßte und uns des Morgens bei einer Temperatur von 20·5° C. frieren ließ. Nach einstündigem Ritte gelangten wir an die Helle und Fuhla Mrob, von welcher aus der Gebel Deier im Süd-Ost, der Gebel Kordofan in Ost und der Gebel Abu Sinun in Nord sichtbar war. Der weitere Weg führte über Dochnfelder mit zahlreichen Dörfern und wurden die steinigen Hügel bei Abu Haras in West, der Gebel Murhaqah und Gebel Kerker sichtbar. Nach 11 Uhr kamen wir an ein mit dichtem Walde bestandenes, bei 20 Schritte breites, an einigen Stellen wasserhaltendes Chor, hinter welchem sich Dochnfelder ausdehnten und die Dörfer Uardos und Derben lagen, wo wir die ersten Strauße [1]) sahen, die wegen Gewinnung ihrer Federn im Lande häufig gehalten und beinahe wie Hausthiere gehegt werden.

Wir überschritten das Chor, welches, von sehr verschiedener Breite (10—20 Meter) und wechselnder Tiefe (2—3 Meter) von Südwest kommend, hier nach Nord-Ost umbiegt und an zahlreichen Stellen Wasser in Pfützen hält.

---

[1]) Die Straußfedern, der werthvollste Ausfuhrartikel Kordofan's, kommen in noch größerer Menge aus Dar Hammr und Dar Fur und waren die Preise während meiner Anwesenheit in El Obeid daselbst folgende: Von in der Freiheit erlegten Thieren und zwar von Männchen (Edlim) schwarze und weiße, lange 1500—3000 P., für ein Rotl, von im Hause gezogenen Mänchen 1000—1500 P., lange Federn vom Weibchen, Ribedah: 5—700 P. und kurze schwarze von den übrigen Körperstellen 5—850 P.; bald darauf fielen jedoch in Folge Anhäufung von Vorräthen in Cairo die Preise um 50%.



Abu Haras

Bald darauf erreichten wir die eine Partie von Abu Haras, wo gerade unter einer großen Harasah Markt abgehalten wurde, ritten über das Chor und wurden von dem hier stationirten Kaschef in ein geräumiges Gehöfte einquartirt. Das Dorf, an beiden Seiten des Chor gelegen, ist sehr weitläufig gebaut, größtentheils aus Tuqul, aber auch aus zahlreichen Tanqat bestehend. Viele zwischen den Häusern und in den Gehöften stehende Sunt, Harasah, Hegelik, mittels Schatuf aus dem Chor bewässerte Gemüse-, Tabak- und Baumwollfelder und mehrere Dattelpalmen verleihen dem Orte ein freundlicheres Gepräge als die meisten der übrigen kleineren halbverfallenen Tuquldörfer dieser Provinz zeigen. Die Seehöhe betrug 495 Meter und war mit Ausnahme der Berge dies der höchst gelegene Punkt des bereisten Landgebietes. Nächsten Tag wurde ein Ausflug nach dem bei 5 engl. Meilen in Nord-Nord-West gelegenen Felsenhügel, dem Gebel Murhaqah gemacht, welcher aus übereinander gehäuften Quarzblöcken besteht, und am Fuße und Abhängen wie die umliegende Gegend mit Busch und Baumwuchs bedeckt ist. Von den nur bei 25 Meter über die Gegend emporragenden höchsten Blöcken dieses Berges bot sich dennoch eine ergiebige Rundschau über die Gegend, welche als hügeliges mit Buschwerk bedecktes Land erschien. In Nord-Nord-Ost hatten wir den Gebel Abu Sinun, in Ost-Nord-Ost die langgestreckte Bodenwelle des Gebel Hagi Issa und Gebel Biqauih, in Ost und in Ost zu Süd die Gruppe des Gebel Kordofan und Gebel el Ain, den langen niedern Hügelzug des Gebel Mitan, hinter Abu Haras in Süd-Süd-Ost und hinter diesem am Horizonte verschwindend die Berge von Teqele und Dar Nuba, während in geringerer Entfernung, als kleine isolirte Hügel von West bis Nord zu Ost, der Gebel Hoes, Til und Fre-Fru standen; der niedere Zug des Gebel Kerker in Ost verschwand wegen der Nähe und erhöhten Stellung in der Ebene.

Ein zweiter Ausflug am nächsten Tage galt der großen Fuhla Mscheq in nordöstlicher Richtung von Abu Haras, in welcher das Chor Birgi, angeblich aus dem Dar Schalenqah kommend, einmünden soll. Diese Fuhla hat ganz den Charakter der südlich von El Obeid gelegenen,

kurzweg Birqet und Birqet Nachab genannten Wasseransammlungen. Diese flachen Bodenmulden werden während der Regenzeit durch Cheran gefüllt und nehmen den größten Theil der von West nach Ost ablaufenden Wasser des Landes auf. Während der trockenen Jahreszeit nimmt der Umfang der Fuhla Mscheq, wie die der anderen Biraqet, allmälig ab, trocknet wohl auch ganz aus, das eingesickerte Wasser steht aber in geringerer Tiefe als in anderen Gegenden, so daß die in diesem Territorium angelegten Brunnen die ganze Umgebung mit Wasser versorgen, während das trocken gelegte Land selbst in Felder verwandelt wird, deren fruchtbarer Boden und unterirdische Feuchtigkeit reichlicheren Ertrag liefern als in anderen Gegenden.

So angenehm mir die Gesellschaft Dr. Pfund's war, sah ich doch, daß ich mit ihm zu meinen Arbeiten viel zu viel Zeit gebraucht hätte, da er mit Lastkameelen ging, sich behufs botanischer Sammlungen an jedem Orte mehrere Tage aufhielt, wo mir eben so viele Stunden genügt hätten. Ich beschloß daher, mich von ihm zu trennen und meine weiteren Ausflüge allein zu unternehmen.

Zu diesem Zwecke ritt ich am 19. August morgens nach El Obeid zurück und brauchte zu dieser Strecke, für welche wir am Hinritt zwei Tage benöthigt hatten, nur bei sechs Stunden.

Den 20. August fiel in El Obeid Vormittags ein kurzer aber heftiger Regen, so daß das durch den Ort gehende Chor mehrere Stunden hindurch bis zu einem Meter tiefes, rasch dahinströmendes Wasser führte.

Ich erhielt an diesem Tage von Ismail Pascha eine Antwort auf meine Anfrage betreff meiner Reise nach Dar Fur; dieselbe war jedoch meiner Erwartung entgegengesetzt. Ismail Pascha bedauerte, daß er mir unter den jetzt obwaltenden ungeregelten Landesverhältnissen von dieser Reise abrathen müsse; ich möge vorläufig Kordofan bereisen und er habe zu diesem Zwecke den hiesigen Mudir beauftragt, mir mit allem Nöthigen hiezu an die Hand zu gehen.

Noch blieb mir die Hoffnung auf die Antwort des Khedive selbst. Vorläufig war jedoch nichts zu thun, als Ausflüge in Kordofan zu machen,

von dem freundlichen Anerbieten Ismail Paschas hatte ich nicht Noth anderen Gebrauch zu machen, als daß ich von dem Mudir einen oder zwei landeskundige, berittene Soldaten als Führer und Bedeckung verlangte, welche ich sogleich erhielt, so daß ich am 21. August Nachmittags El Obeid verlassen konnte. Ich hatte meine Route gegen Süden nach dem Gebel Kordofan, von da östlich nach Teiara und über Chursi und Bara nach El Obeid zurück zu nehmen beschlossen.

Unser Weg führte zum südlichen Theile von El Obeid hinaus, an der dort befindlichen großen, angelegten Fuhla Sangak vorbei, auf dem Wege nach der Helle Abu Eruq.

Die Anfangs spärlich mit Acacienbusch bestandene Steppe nahm allmälig den Charakter des Buschwaldes an, in welchem nahe an unserem Weg in Ost eine kleine Felsgruppe lag, während vor uns das sanftansteigende hügelige Terrain mit immer dichter werdendem Busch- und Hochwald bedeckt war, in welchem die riesigen Tabaldiehn häufig waren. Wir kamen bei Sonnenuntergang an ein breites, durch die letzten Regen tief ausgerissenes Chor im dichten Walde und ritten durch Busch und Felder, bis wir nach 8 Uhr Abends die kleine Helle Abu Eruq am gleichnamigen kleinen Felshügel erreichten, wo wir abstiegen und übernachteten.

Nachts fiel schwaches Wetterleuchten im Süden auf; ein starker Thau durchnäßte uns und die Mosquitos machten sich in recht unangenehmer Weise bemerklich, um so mehr, da wir nicht mit Mosquitonetzen versehen waren und uns nur dadurch etwas schützen konnten, daß wir zwischen unterhaltenen Feuern schliefen, deren Rauch über uns hinstrich.

Nächsten Morgen ritten wir in südwestlicher Richtung der kleinen Felsengruppe des Gebel Mulbes zu, an dessen Fuß das gleichnamige Tukuldorf liegt. Die dicht mit Busch bewachsene Steppe zeigte viele tiefeingerissene kleine Cheran, bis wir nach ungefähr zweistündigem Ritte an das große, bei 30—40 Schritte breite und an manchen Stellen bei 2 Meter hohe Steilufer zeigende Chor Mulbes kamen, welches stellen-

weise reichlich Wasser hielt; wir überschritten dasselbe und ritten durch Felder in das nahe Dorf Mulbes. Diese Gegend ist eine der wasserreichsten im Umkreise von El Obeid. Im Sef [1]) werden von dort die Hausthiere hieher zur Tränke getrieben, und selbst ein großer Theil der Stadt bezieht dann sein Wasser von hier. Die umliegenden Brunnen sind weniger tief als an anderen Orten, so daß das Wasser mit Schatuf, ähnlich wie bei den Schöpfbrunnen in Ungarn zu Tage gefördert werden kann. Es wird aus diesem Grunde auf den bewässerten Feldern auch etwas Gemüsebau betrieben, welcher den Markt von El Obeid spärlich zu versorgen im Stande ist; einige Dattelpalmen sind die weiteren Zeugen von Cultur.

Der Gebel Mulbes ist wie der Gebel Murhaqah, Gebel Kurbag, Gebel Abu Eruq und so viele andere des Landes eine anfangs sanft aus dem Hügelterrain emporsteigende Erhöhung, am Rücken mit großen, untereinander gestürzten Felsblöcken bedeckt. Das Gestein ist ein an breiten Quarz- und Glimmergängen reicher Gneis, häufig nur Ersterer mit Gängen von Letzterem durchsetzt. Der Gebel Mulbes streicht von Nord nach Süd, seine Höhe mag bei 25—30 Meter betragen. Aus der mit dichtem Busch, stellenweise auch Hochwald bedeckten Gegend ragen außer dem Gebel el Ain und Gebel Kordofan am östlichen Horizonte mehrere kleinere, isolirte Kuppen empor, der Gebel Woad el Baqer, der Gebel Tura und der Gebel Bennue.

Nachmittags ritten wir von Mulbes nach Abu Eruq zurück und von da über steiniges, von mehreren Cheran durchfurchtes Hügelterrain nach dem Gebel Kordofan, dessen Fuß mit dichtem Walde bestanden ist. Gegen 7 Uhr Abends ritten wir über dessen nördlichen niedrigen Ausläufer auf dessen östlichen Abhang hinüber, wo die nur aus wenigen Tukul und Rakuben bestehende Helle liegt und lagerten hier über Nacht.

Nächsten Morgen beschloß ich den Gebel Kordofan zu besteigen und nahm mir einige des Weges kundige Leute aus dem Dorfe mit.

[1]) Trockene Jahreszeit.

Der Boden um dasselbe bestand aus rothem, sandigem Erdreich und zeigte viele angeblich vom Abu Reb, Ratel [1]) gegrabene Höhlen. Die Besteigung des Berges bot anfangs keine Schwierigkeiten; nach halbstündigem, allmäligem Ansteigen kamen wir an eine nahezu senkrechte Wand, welche den Füßen in einer schmalen Felsspalte dürftigen Halt bot, während man sich mit den Händen nur an einzelnen aus den kleinen Spalten wachsenden Büschen halten konnte. Ungefähr in halber Höhe hörten auch diese Stützpunkte auf; die glatte vom Regen wie polirte Granitwand war ohne Stricke nicht zu ersteigen.

Die Aneroide zeigten hier eine relative Höhe von 120 Metern über dem Terrain des Dorfes (dessen absolute Höhe 450 Meter betrug). Unter einem vor der schroff aufsteigenden Wand liegenden Felsen rasteten wir. Die Luft war hier außerordentlich erfrischend, die Bergabhänge von dichtem Grase, stellenweise mit Busch und Bäumen bewachsen. Das von der Spitze des erwähnten Felsens ablaufende Wasser hatte im Gestein ein bei einen halben Meter im Durchmesser haltendes und ebenso tiefes kreisrundes Loch ausgehöhlt, als wäre dasselbe von Menschenhänden gemacht worden, und obwohl diese Vermuthung nahe läge, da ehemals der Berg hier bewohnt war, wie dies noch ringförmige Steinkreise zeigen, so dürfte erstere Ursache doch die richtige sein [2]). Von diesem Punkte aus dürfte der Hauptstock des Berges noch bei 30 Meter ansteigen, so daß dessen Höhe auf 150 Meter anzuschlagen wäre.

Wir gingen nach dem zweithöchsten nordöstlicher gelegenen Rücken zurück, von dessen höchstem Punkt wir eine schöne Aussicht über das Land genossen. Am nördlichen Horizonte war eine bei zwei Stunden von hier entfernte kleine, pyramidenförmige Erhebung, der Gebel Mitenah, etwas östlicher ein kleiner weißer Hügel am fernsten Horizonte, El Delet

---

[1]) Ratelus capensis.

[2]) Ich fand ähnliche, aber meist kleinere Löcher auf den Gebal el Fung im Hochsennaar, wo sie dieselbe Entstehungsursache haben, obwohl sie von manchen Reisenden als von Menschenhänden herrührend angesehen werden.



sichtbar, auf diesen folgte ein kleiner Hügelzug ungefähr drei Stunden entfernt, der Gebel Idelah, näher in Nord-Ost der hinter dem Dorfe sich hinziehende Gebel Tunqultu und hinter ihm der Gebel Abu Qaßm; ferner der Gebel Qau, der Gebel Erneqah und der kleine Zug des Gebel el Qerauid in Ost. Eine kleine isolirte, kegelförmige Erhebung, der Gebel Safaiah, etwas gegen Süd der Gebel el Ain mit hohem, freistehendem Kegel in Südost, hinter welchem am Horizonte der gestreckte bis gegen Süd-Süd-Ost streichende Gebel Teier erscheint. Die südliche und südwestliche Gegend war durch den Hauptrücken des Gebel Kordofan verdeckt; als nächste Erhebung zeigte sich der kleine Gebel Tura, in südwestlicher Richtung der Gebel Mitan, südlich von Abu Haras als Terrainwelle in West-Süd-West; ferner die Steinhügel des Gebel Mulbes und Abu Eruq in westlicher Richtung aus dem dichten Buschwald erkenntlich. Am äußersten Horizonte in Nord-West ragten die Zacken des Gebel Abu Sinun und dessen beide Qeletat über die dort ansteigende Gegend. Unter diesen ließen schwache Conturen den Gebel Hagi Issa und Gebel Biqauih erkennen, während einige in Nord-West und Nord-Nord-West als Hügel erscheinende Erhebungen, der Gebel Chorel, Gebel Cheres und Gebel Kurbag wegen geringer Charakteristik ihrer Formen sich nicht genau unterscheiden ließen. Der Gebel Kordofan streicht von Nord nach Süd-West und besteht aus demselben gneisigen und granitigen Gestein, Pegmatit mit schwarzen Glimmer, wie die schon früher erwähnten Berge, von welchen er unter allen als der bis heute mächtigste, übrig gebliebene Rest zu betrachten sein dürfte.

Während der Regenzeit birgt er für die Bewohner des Dorfes hinlängliches Wasser in Felsspalten und Löchern, zur trockenen Jahreszeit müssen dieselben sich ihren Bedarf von Abu Eruq oder gar von Mulbes herbeischleppen; und so unglaublich dieses klingt, so findet man ähnliche Umstände in vielen Gegenden von Kordofan.

Gegen 4 Uhr Nachmittags ritten wir von der Helle am Gebel Kordofan ab, durch Buschwald gegen den Nordabfall des Gebel Tunkultu

a 'e 200.)

zu. Später kamen wir in dichten Hochwald von tropischem Charakter, welcher besonders an mehreren nicht unbeträchtlichen und stellenweise Wasser haltenden Cheran so dicht wurde, daß man mit den Kameelen kaum einen Durchweg fand. Der Wald wechselte mit schönen, offenen, parkähnlichen Wiesen, auf welchen große Tabaldiehn standen, in deren jetzt dicht belaubten Kronen sich Papageien tummelten und kreischten. Daß diese Gegend auch an Thieren reich sein mag, bewiesen die Spuren von Antilopen, Hasen, während Ketten von Perlhühnern vor uns in's Gebüsch flüchteten und frische Löwenspuren auch die Gegenwart des Königs dieser Wildniß bezeugten. Wir ritten am Nordabfall des Gebel Tunqultu vorbei, in Ost zu Nord, gegen den aus mehreren hügelartigen Erhebungen bestehenden Gebel Qau und kamen in freiere, offenere Gegend, in welcher die kleinen, fußhohen, kegelförmigen Termitenhügel, aus dem rothen, sandigen Erdreich erbaut, auffielen. Wir kreuzten den Pfad, welcher von El Obeid nach dem Birqet Rachad führt; das gegen Nord und Ost sich senkende Land ist Steppe mit Buschpartien und einzelnen kleinen Fuhlat. Bei untergehender Sonne kamen wir wieder in bebautes Land und bald in eine Partie der an den südlichen Hügeln des Berges, zwischen Feldern liegenden Helle Qau, wo Rast gemacht wurde.

Den 24. August fiel Morgens schwacher Regen, der uns jedoch nicht hinderte von da ab, gegen die größere Partie der Helle Qau und durch schwach bebuschte Chala [1]) und Dochnfelder in nordöstlicher Richtung nach der Helle el Qindi zu reiten, wo sich die auffallend rasche Veränderung der Vegetation durch das immer seltenere Auftreten der Adansonien und das stellenweise massenhafte Vorkommen von Oscher charakterisirt. Das Terrain zeigt von nun an so häufig jene sandigen und theilweise erheblichen Bodenwellen, welche Qesan genannt werden und für die Steppengegenden Kordofans charakteristisch sind. Wir hatten die Waldgrenze des Landes hinter uns und waren wieder in die Steppen-

[1]) Steppe.

zone gelangt, welche mit wenig Ausnahmen im Süden und theilweise Süd-Westen dem ganzen Lande eigen ist.

Die nordöstliche Wegrichtung beibehaltend, über zahlreiche, oft mit Feldern, häufig aber auch nur mit schwach bebuschter Steppe bestandene Oesan, kamen wir an die Helle Oerri, um 10 Uhr an die Helle Bolli und nach einer Stunde in die am Ostabhange eines Qoos gelegene Helle Bartei, wo wir über Mittag rasteten.

Des Nachmittags ritten wir in östlicher Richtung ab, über ausgedehnte Dochnfelder und Busch von Ghobesch, Laiun und Churfan. Südlich vom Wege liegt die Helle Om Eruq; das wellige, sandige Land ist mit spärlichem Buschwerk, aber viel Oscher bestanden. Vom Wege abseits, gegen Süden, liegt die Helle Om Sinen, nördlich Oel el Naam. Von einer der Bodenwellen ist der Gebel Kordofan und Ain noch sichtbar. Später kamen wir in dürftige Steppe, die mit wenig Buschwerk und einzelnen Tabaldiehn bewachsen ist. In Südosten liegt der Qoos Khari mit vielen Dörfern, deren eines wir später passirten, da dieselben in sehr zerstreuten Gruppen oft in großen Entfernungen von einander liegen, trotzdem aber zusammengehören und einen gemeinschaftlichen Namen führen. In nordöstlicher Wegrichtung immer über das wellige Land, das abwechselnd Steppe und Felder aufweist, langten wir nach Sonnenuntergang in Teiara an. Der große Ort besteht aus mehreren weit von einander liegenden Partien. Er ist der Sitz eines Kaschef, der Markt ist sowohl für den Dochn- als Gummihandel von Bedeutung. Die umliegende Gegend zeigt ausgedehnte Felder und kommen hier die nordöstlichsten Exemplare der Abansonien vor. Des Nachts hatten wir heftiges Gewitter und Regen.

Einen der Soldaten mußte ich wegen seines kranken Pferdes hier zurücklassen, während ich mit dem anderen und meinen beiden Dienern am nächsten Morgen um 9 Uhr aufbrach und in nördlicher Richtung von Teiara abritt. Ueber hügeliges bald mit Busch, bald mit Steppe oder Feldern bedecktes Land gings an den zahlreichen Partien der

Helle Om Divan vorbei; Mittags wurde in der Helle Om Lubiah abgestiegen.

Die ethnographischen Verhältnisse Kordofan's sind, wie die des übrigen egyptischen Sudan im Laufe der Zeiten sehr verwickelt geworden. Außer den im Lande von Alters her Seßhaften, die mit dem Collectivnamen Kordofanesen bezeichnet werden können, finden wir in manchen der südlichen und westlichen Dörfer seit langer Zeit von Westen eingewanderte Gemeinden von Takarir und Fellatah. Die zahlreichen Sclaven sowohl aus Teqele und Nuba, aus den südwestlichen Gebieten des Bahr el Ghasal ꝛc., nubische Elemente, Danaqla, Galin ꝛc. und die in den südlichen Gegenden nomadisirenden Baqara-Stämme in den nördlichen Haßanieh und Kababisch haben ebenfalls das Ihrige zu der Vermischung der ethnographischen Verhältnisse beigetragen.

Die ansäßigen Dorfbewohner im östlichen und nordöstlichen Theile nennen sich Qauamah, sie, wie die Schoehab, Maramrah, Maqanin, Bederieh, Chodiah, deren wir noch bei den von ihnen bewohnten Gebieten erwähnen werden, dürften die bedeutendsten Stämme sein, welche sich jedoch durch nichts wesentlich von einander unterscheiden. Es bedürfte längeren Aufenthaltes und speciell eingehenderer Studien, um in diese verwickelten Verhältnisse Licht zu bringen.

Die Körpergestalt ist häufiger über als unter der Mittelgröße, eher mager und sehnig als fett, das Haar kraus, oft fast wollig, Bartwuchs häufiger als in anderen Gegenden. Der Kopf zeigt entschieden longicephalen Typus, die Prognathie ist wenig entwickelt und ähneln sie hierin am meisten den Fung, wie auch die Hautfarbe zahlreiche Nuancen von Chocoladebraun bis schwarz zeigt.

Die Kleidung besteht häufig in einem weiten Hembe aus grobem, eigenem Erzeugniß, seltener ist die Ferdah im Gebrauch, hie und da sieht man die Männer auch kurze Hosen tragen, während die Weiber die im übrigen mohamedanisch-egyptischen Sudan übliche Kleidung, die Mädchen den Rachad tragen. Sandalen sind ziemlich allgemein gebräuchlich.

Die Dörfer sind, wie schon erwähnt, oft weitschichtig gebaut, die Seriben, welche am blauen Nil häufig das ganze Dorf umfassen, nur auf einzelne Gehöfte oder die Viehhürden beschränkt und dies auch nur in geringerem Maße, da in dem gut bebauten und bevölkerten Centrum des Landes, — um El Obeid, — keine größeren Raubthiere vorkommen. Die Tukul zeigen die Bauart, wie im übrigen Sudan, sind jedoch häufig größer und aus Dochnstroh errichtet. Vor ihnen befindet sich meist ein geräumiger, viereckiger, flach gedeckter Bau, die Rakubah, in welche man durch eine schmale und niedere Eingangsöffnung gelangt. Das geringe Hausgeräthe ist das bekannte des ganzen Sudan; als Waffe dienen kleinere und größere Lanzen und Stöcke. Betreff der Sitten unterscheiden die Bewohner sich ebenfalls wenig von dem Landvolke in Sennaar mit Ausnahme der schon angedeuteten größeren Freiheiten des weiblichen Geschlechtes, bei dem hier eine gewisse im übrigen Sudan allgemeine Operation nicht gebräuchlich ist. Die Gastfreundschaft ist allgemein und sehr ausgedehnt.

Nachmittags ritten wir wieder von der Helle Om Lubiah ab. Felder, Steppe mit spärlichem Busch, später Wald mit freien, parkähnlichen Partien, kahle Terrainwellen wechselten ab. Wir kreuzten einen breiten Weg, welcher westlich nach El Obeid, gegen Osten nach dem Flusse führt. Nach 5 Uhr erreichten wir eine Partie der Helle Bedah und sahen von einer Bodenerhebung noch die Kuppen der südöstlichen Berge; die Steppe wurde hierauf sehr dürftig. Später kamen wir an den Bir Bedah, und erreichten um 7 Uhr die kleine Helle Om Boschah, wo wir übernachteten. Trotz des Wetterleuchtens in Süd und West, blieben wir vom Regen verschont. Am Morgen des 26. August ritten wir von der Helle Om Boschah ab. Der Weg führte in der Richtung von Nord zu West über Felder und Steppe mit Sand; nach einer Stunde kamen wir an die Hellal Om Qerf, dann über Steppe mit Acacienbeständen, später auf einen breiten, westlich nach El Obeid, östlich am Bahr el abiad führenden Weg. Die Steppe war hierauf mit viel Mörch bestanden. Nach 9 Uhr kamen wir an die Helle Hegar, später an einen Brunnen und bald nach 10 Uhr

erreichten wir Churfi. Ein plötzlicher Regen hielt uns hier bis 3 Uhr Nachmittags zurück. Als dieser vorüber war, ritten wir auf der breiten Straße in nordwestlicher Richtung, durch Felder, Steppe und Busch nach Bara. In der freien Gegend erkennt man schon aus großer Entfernung die Lage dieses Ortes, indem ein dichter grüner Baumschlag, überragt von Dattelpalmen, in der nur wenig Grün aufweisenden Steppe dieselbe markirt. Die Dörfer Sitra, Sige und Sennarah liegen etwas südöstlicher. Nach einem Ritte von 1½ Stunden langten wir in dem freundlichen Orte Bara an, welcher der zweitgrößte von Kordofan ist. Die Häuser sind meist Tanqat, oder größere, nett errichtete Tukul; manche der Ersteren erhalten durch einen Kalkanstrich ein reinliches Aussehen. Das Materiale hiezu ist ein sich hier vorfindender kalkiger Mergel, dessen Gegenwart das hier in geringer Tiefe vorhandene Wasservorkommen bedingt, so daß die Brunnen eigentlich nur primitive Schöpfvorrichtungen sind, auf demselben Principe beruhend wie die Schatuf. Dieser Wasserreichthum ermöglicht auch die Anlage mehrerer Gärten, von denen der des hier stationirten Sangak Soliman Aqa der größte und schönste ist. Außer den landesüblichen Gemüsen sind Melonen, Zuckerrohr, Datteln, Feigen und Limonen gepflanzt. Die zahlreichen im Orte und in den Gärten stehenden Bäume tragen in der baumarmen Umgebung nicht wenig bei, dem Orte ein schmuckes, heimliches Aussehen zu geben. Am nächsten Morgen (27. August) ritten wir von Bara am sogenannten Derb el Mutfah [1]), nach El Obeid zurück. Die Wegrichtung war Süd zu West und führte über die Steppe mit Oscher und Mörch, abwechselnd auch mit Acacienbeständen bewachsen und theils flach, theils durch Bodenwellen unterbrochen, von denen man den Gebel Abu Sinun in westsüdwestlicher, den Gebel Kordofan in fast südlicher Richtung gewahrte. Nach zweistündigem Ritte kamen wir an dem bei zehn Mann [2]) tiefen Bir Oelqu vorbei. Ein

---

[1]) „Weg der Kanonen", weil bei Eroberung Kordofans auf demselben die Kanonen transportirt wurden.

[2]) Eine Mannshöhe, was ein Mann mit nach oben gestreckten Armen mißt.

anderer Brunnen und die Helle Om Bsod liegen südwestlich vom Wege. Später erblickte man auch von einer Bodenerhebung die weißen Quarzfelsen der nördlichen Partie des Gebel Kurbag in südsüdwestlicher Richtung.

Um Mittag rasteten wir in der Steppe, nahmen die Wegrichtung gegen die nördliche Partie des Gebel Kurbag und ritten an der in Feldern liegenden Helle Kafriot, an der Fuhla bei genanntem Berge vorbei an der Straße von Chursi nach El Obeid. Hier liegen zahlreiche kleine Dörfer in der gutbebauten Gegend, die Helle Fereqah und Helle Chor; eine zweite Fuhla, etwas südlicher von der Straße, befindet sich bei letztgenanntem Dorfe und stehen zahlreiche Tabaldiehn jetzt in vollem Blattschmuck in den Feldern. Einer dieser ansehnlichen Bäume liegt nahe am Wege halb entwurzelt, jedoch frisch fortgrünend. Von diesem geht folgende Sage: Bei der Eroberung Kordofans durch Mohammed Bey el Defterdar lebte in der Gegend ein großer, beim Volke sehr angesehener Faki, welcher vorgab, unverwundbar zu sein. Diesem ließ der Bey den Kopf abschlagen und ihn unter der damals stehenden Tabaldieh begraben; bald darauf stürzte der Baum in einer stürmischen Nacht um und fiel auf das Grab des Heiligen, dessen Ansehen nach diesem Zeichen stieg. Der Umstand, daß der Baum bis heute fortgrünt, soll ein neuer Beweis der Heiligkeit des Getödteten sein. Daß an dieser Sache nur im Geiste des Volkes etwas wunderbares ist, dürfte einleuchten, wenn man die nur sehr wenig tief in den Boden eindringenden Wurzeln dieser Bäume kennt. Das Grab an demselben diente nicht dazu, dem Baume mehr Festigkeit zu geben, der Regen drang ein, unterwusch die Wurzeln und bei einem Südsturm stürzte derselbe ganz natürlich dorthin, wo er die wenigste Festigkeit hatte, also gegen Norden. Die Wurzeln, mit denen er noch Nahrung gewinnen kann, genügen, ihn am Leben zu erhalten; übrigens ist dies nicht die einzige Tabaldieh, die in diesen Gegenden von Stürmen zu Boden gestreckt, im Charif blüht und grünt. Nach ungefähr zweistündigem Ritte langten wir nach diesem Ausfluge, auf welchem wir einen Theil des südöstlichen, östlichen und nördlichen Landes um El Obeid durchstrichen hatten, in El Obeid an.

Dr. Pfund war von seinem Ausfluge noch nicht zurückgekehrt, Commandant Prouth hatte für den nächsten Tag eine längere Partie in das nordwestliche Gebiet der Provinz Kordofan vor. Obgleich eben erst angekommen, beschloß ich, seiner freundlichen Einladung Folge zu leisten.

Nachmittags den 28. August ritten wir beim nördlichen Ende von El Obeid hinaus, gegen den kleinen Gebel Chorel, welcher östlich blieb. Der Weg führte über ausgedehnte Felder und wenig bebuschte Steppe, in welcher die vereinzelt stehenden Tabaldiehn auffielen, an mehreren Dörfern vorbei und während der Gebel Kordofan in Süd-Süd-Ost durch das hier sanft ansteigende, dann jedoch wieder sinkende Terrain allmälig verschwand, wurden in Nordwest eine Anzahl kleinerer, isolirt stehender Berge, Gebel Toloschah, Gebel Nileh, Gebel Beresah und Gebel Sueb, sichtbar.

In einer kleinen unansehnlichen Helle übernachteten wir und zogen am nächsten Morgen in der eingeschlagenen Richtung weiter. Die Gegend bot durch die schon im Rückgange begriffene Vegetation einen wenig interessanten Anblick dar, wie die meisten flachen Steppengegenden. Die immer deutlicher hervorstehenden nördlichen Berge unterbrechen die Einförmigkeit der Gegend, welche während der trockenen Jahreszeit noch weit fühlbarer sein mag. In unveränderter Richtung sah man noch den Gebel Kordofan in Süd-Süd-Ost, den zweizackigen und darnach auch benannten Gebel Abu Sinun [1]), mit zwei kleinen isolirten, steil aufstrebenden Felspartien, die beiden Qulti oder Qeletat in Nord-Nord-West. Vor ihm in Süd-West-West liegen zwei langgezogene Terrainunebenheiten, eben nur steinige und markirte Bodenerhebungen, Gebel Hagi Issa und Gebel Biqauih genannt, wogegen in Nord-West die schon früher erwähnten kleinen, isolirten Felsengruppen aus der welligen Ebene emporragen. Wir kamen an den, in weiten Dochnfeldern liegenden Dörfern Hellal Sultan Abd el Saad und Helle Deqeqah vorbei. In

---

[1]) Vater der Zähne (Zacken).

letzterer rasteten wir, um unsere nachkommenden Lastkameele zu erwarten. Da Commandant Prouth, ich, einige egyptische Officiere und unsere Diener auf guten Reitthieren und ohne Gepäck vorausritten, die beladenen Kameele im Carawanenschritt uns nachzogen, so hatten wir oftmals Zeit, betreffs der Aufnahme der Gegend kleine Rasten zu machen. Hiedurch bot sich auch für die zurückgelegte Distanz eine sichere Rechnung, da wir dieselbe Strecke im raschen Ritt, die Lastkameele im Schritt zurücklegten und wir die Zeitdauer beider vergleichen konnten. Wie ich mich schon früher überzeugt und auch auf dieser Tour vielfach zu beobachten Gelegenheit hatte, legen beladene Kameele im gewöhnlichen Carawanenschritt in 2 Stunden eine Strecke von 5 englischen oder 1·25 deutschen Meilen zurück, während der Reiter im gewöhnlichen Kameellauf in 1 Stunde 4 englische oder 1 deutsche Meile macht. Diese Geschwindigkeit kann bei rascherem Ritt um die Hälfte, wohl auch um's doppelte gesteigert werden und man begreift somit, welch' große Strecken in kurzer Zeit mit Reitkameelen im Vergleiche mit den Lastkameelen zurückgelegt werden können.

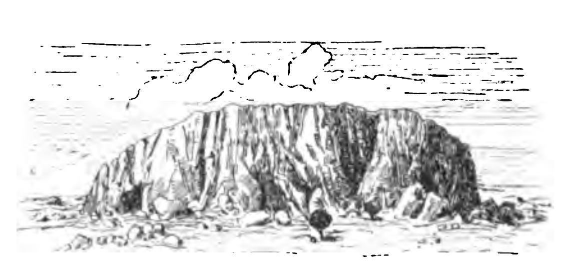
Wir ritten gegen den kleinen Gebel Beresah zu, zwischen zwei unbedeutenden, „Derewid Hauah" genannten, felsigen Bodenerhebungen durch, welche, wie alle diese Berge, meist aus Quarzgestein bestehen. Von der etwas westlich vom Wege gelegenen Partie war der Gebel Kordofan und Gebel el Ain in Süd-Süd-Ost, der Gebel Abu Sinun in West, die kleinen Berge in Nord-West, und zwar der Gebel Beresah uns am nächsten, sichtbar. Ueber die mit Busch bestandene Steppe kamen wir an dem letztgenannten Berge vorbei, später an der Helle Woad Allah, die wie alle Dörfer in dieser Gegend von Schoehad bewohnt sind. Durch Simsim und Dochnfelder gelangten wir hierauf an die Hellal Achmed Woad el Rabbi, dann durch baumarme Steppe um 12 Uhr Mittags an die Helle Jaqi Tau und weiter durch mit Mörch bestandene Steppe an die Helle Teqelat, wo wir gegen 1 Uhr lagerten. Von hier aus war der Gebel Abu Sinun in südwestlicher, der Gebel Nileh in westlicher, der Gebel Toloschah in west-nordwestlicher Richtung, jedoch der Gebel Kordofan des hügeligen Terrains wegen nicht mehr sichtbar.

Am nächsten Morgen (30. August) ritten wir um 6 Uhr von der kleinen Helle Teqelat ab, über Steppe mit niedrigem und dürftigem Busch, kamen nach halbstündigem Ritte an die von Bederieh bewohnte Helle Donqug, die in nächster Nähe des Gebel Nileh liegt, durch Busch, über Steppe und Felder bei der westlich vom Wege befindlichen Helle Homar und der östlich liegenden Helle Tiah vorbei und erblickten nach 9 Uhr den Felsen von Hemaui in Nord zu West. Dann folgte die in ausgedehnten Feldern liegende Helle Hessen Krichi, die Helle Charbuli und die kleine, östlich vom Wege liegende Felsgruppe gleichen Namens. Die Steppe war hier weit und breit mit dem lästigen Askanit[1]) bewachsen. Die Samen dieser Grasart sind am besten mit winzigen Kletten zu vergleichen, indem sie sich überall, wo sie Halt finden, festsetzen und nur mit größter Mühe losgebracht werden können. Diese, sowie die langgrannigen und mit Widerhaken versehenen Samen einer anderen Grasart, welche durch die dichteste Kleidung eindringen und empfindlich verwunden, dann die morgensternähnlichen Samen des Tribulus, welche Pflanze auf weite Strecken den sandigen Boden mit dunkelgrünem Rasen bedeckt und deren Samen das Leder der Sandalen und Stiefel angreift, sind wie in vielen Gegenden, auch hier in Kordofan eine Landplage. Man kann sich vor diesen drei liebenswürdigen Geschenken der Steppe nur einigermaßen schützen, wenn man hoch geschäftete Stiefel trägt und falls man sich auf die Erde setzt, unter dem Teppich eine Ochsenhaut ausbreitet. Solche dienen auch vortrefflich gegen plötzlichen Regen, da sie kein Wasser durchlassen. Sie werden besonders in Abessinien, auch schon in Qalabat und Qedaref bereitet, angeblich mit Mubus[2]) und Milch gegerbt und kostet eine Haut, deren man immer mehrere auf Reisen mitnehmen sollte, je nach ihrer Größe und Güte 1—2 Thaler. Wir kamen an zahlreichen, zu Hemaui gehörenden Dörfern, an dem westlich vom Wege liegenden Hager Hemaui, einem vollkommen isolirten, wie ein Plumpuding in der Ebene

[1]) Cenchrus echinatus.

[2]) Rinde von Cassia sp.?

liegenden, bei 30 Meter hohen, 8 Minuten im Umkreis haltenden Quarzfelsen vorbei und stiegen um 11½ Uhr Mittags in einer Partie der Helle Hemaui ab. Die Umgebung zeichnet sich durch ausgedehnte Dochnfelder aus und ist im Besitze der Familie Adam Baschas, wie auch die Gegend um Om Qenenah. Ich traf hier einige Verwandte des Baschas, die mir von meinem Aufenthalte daselbst bekannt waren. Die Gegend hat zahlreiche tiefe Brunnen, welche, um den Nachsturz des Erdreiches zu verhindern, mit den Wurzeln der Accacien ausgeflochten werden, wie überall in Kordofan.



Hager Hemani.

Vom Hager Hemaui erblickte man den Gebel Nileh und den Gebel Toloschah in südlicher, den Gebel Abu Sinun mit seinen beiden Qeletat in südwestlicher Richtung.

Am folgenden Morgen (31. August) ritten wir von Hemaui in nordwestlicher Richtung ab, in Begleitung eines der Verwandten von Adam Bascha, durch ausgedehnte Steppe und Dochnfelder, die in Folge der wenig gefallenen Regen dürftig standen. Ueberhaupt ist die Gegend hier schon weit weniger fruchtbar als in der Nähe von El Obeid, wird immer mehr zur Wüstensteppe mit spärlichem Accacienbusch, die nur an einzelnen Stellen, an ausgedehnten Bodensenkungen, und den Fuhlat günstigere Verhältnisse aufweist. Das Land wird mit dem Namen Dar Hamed belegt und sind dessen Bewohner Bederieh. Mehrere kleine Dörfer Kerita, Om Tunbur 2c. liegen zerstreut in der tristen Gegend. Ueber sehr dürftige, meist nur mit Mörch und wenig Accacienbüschen bestandene sandige Steppe kamen wir an die Helle Gocheran, dann über Dochnfelder nach 1½ Stunden an die Helle Om Naleh und wieder durch Steppe

an die nur aus einigen Tukul bestehende Helle Om Dejuqah, in deren Nähe sich Brunnen befinden. Wir rasteten hier über Mittag und ritten durch auffallend dichten Accacienwald, in welchem abseit vom Wege eine kümmerliche Dompalme auffiel. Nach halbstündigem Ritte wurde in nordwestlicher Richtung eine Terrainwelle mit einigen markirten Partien, der Qoos und Gebel Meqenes sichtbar, und in großer Ferne später der Gebel Qatul in etwas nördlicherer Richtung als langgestreckter Zug. Die ansteigende, durch mehrere querlaufende Terrainwellen hügelige Gegend wird bald wieder zur armseligen Steppe, in welcher wir an den Dörfern Schanqallah und Schiqlah vorbeikamen. Um 4 Uhr wurde ein kleiner Quarzfelsen, Hager Hileb, in Süd sichtbar und erreichten wir, nachdem noch ein hoher sandiger Qoos überritten war, nach weiteren 1¾ Stunden einige elende halbverfallene Tuqul am östlichen Fuß des hier ansteigenden Qoos Meqenes. Die nördliche Partie desselben weist Felsgruppen auf, während an der westlichen Seite zwei kleine pyramidenförmige Erhebungen, die Dörfer und zahlreiche Brunnen sich befinden; das westliche Terrain liegt viel tiefer als das östliche.

Am 1. September hielten wir Rasttag und bestiegen die nördliche Felspartie, welche zwar nur eine relative Höhe von 38 Meter hatte, das Erklimmen jedoch durch colossale convexe, spiegelglatte Granitblöcke erschwerte.

Die Rundsicht von den höchsten Felsblöcken war in südlicher Richtung beschränkt, die Berge südlich von El Obeid, der Gebel el Ain und Gebel Kordofan nicht mehr, sondern nur der Gebel Abu Sinun in Süd-Süd-Ost zu erblicken. Ein gestreckter Zug des Gebel Abu Asal lag in nordwestlicher, das ausgedehnte Gebirgspanorama des Gebel Qatul in nordnordwestlicher bis fast nördlicher, eine kleine Pyramide, der Hauptstock des Gebel Om Tuban in östlicherer Richtung. Etwas weiter gegen Osten am fernsten Horizonte war der sattelförmige Gebel Serq, in nordöstlicher Richtung und scheinbar in gleicher Entfernung der Gebel Abu Habid, Gebel Abu Qußi und Gebel Om Daraqah bemerkbar.

Die Höhe unseres Lagerplatzes am Qoos Meqenes betrug bei 425 Meter, die Höhe von El Obeid. Das in der Breite des Gebel Abu

Sinun gewölbte Terrain verhinderte die Sichtbarkeit der südlich von El Obeid gelegenen Berge.

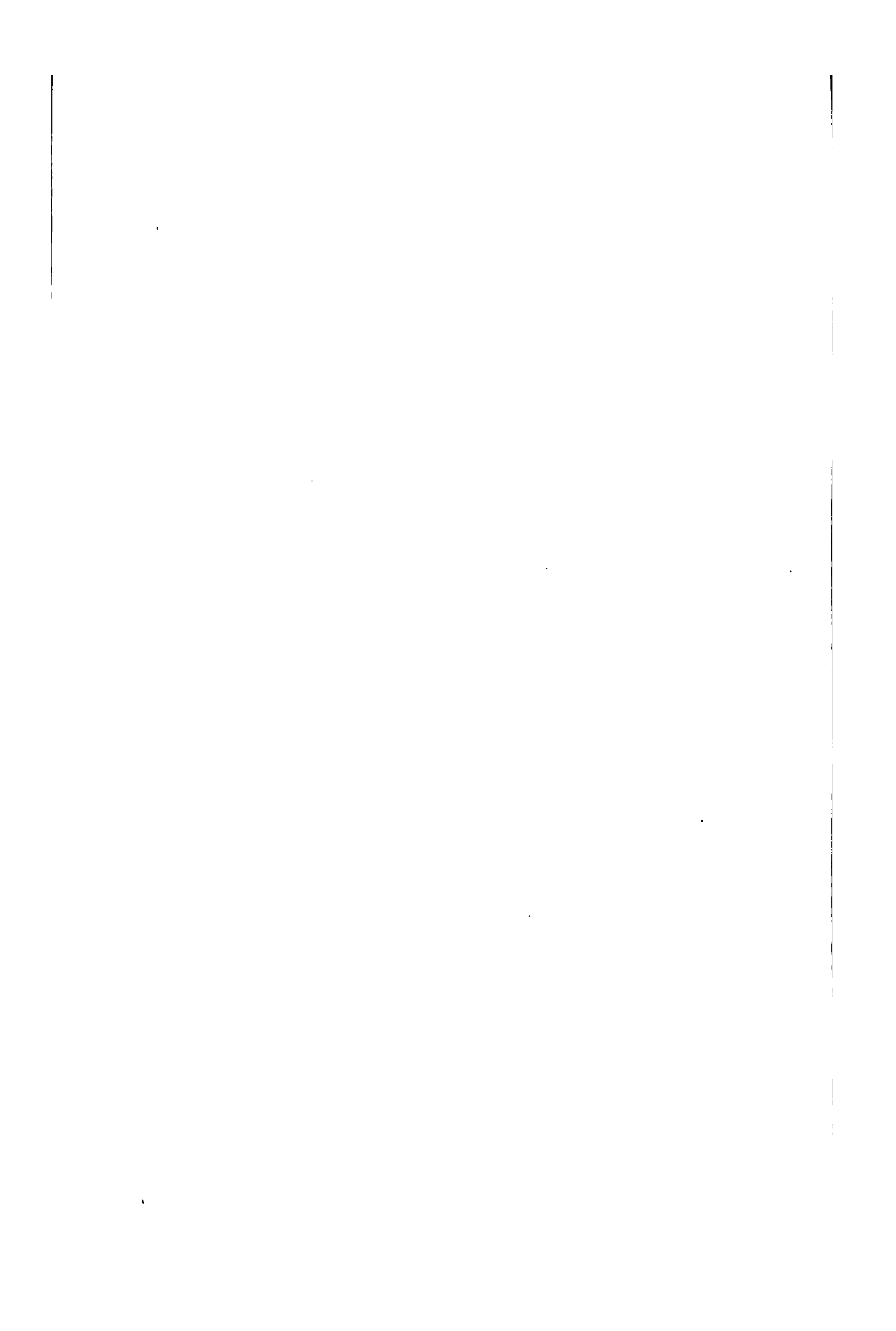
Den 2. September Morgens ritten wir vom Qoos Meqenes ab, in nördlicher Wegrichtung gegen den Hauptstock des Gebel Om Tuban über ärmliche Dochnfelder und wenig bebuschte Steppe, bei mehreren Partien der Helle Hamed vorbei, deren Bewohner, so wie die der Dörfer von Meqenes, Maqanin sind. In der dürftigen Steppe kamen wir nach ungefähr vierstündigem Ritte an eine mit Sunt, Sibr und Humekah bewachsene Fuhla, in deren Nähe die Helle Om Bedah Woad Soliman und ein anderes verlassenes Dorf liegt und rasteten an derselben. Unser Weg führte wieder über üppigere, mit ausgedehnten Seyalbeständen bewachsene Steppe, in welcher zahlreiche Gazellen und Rudel von Kuh-antilopen [1]), bemerkbar waren. Das ansteigende und sandige Terrain war mit zahlreichen Mörchbüschen bewachsen. Die Pyramide des Gebel Om Tuban lag in Nord einige Grade zu Ost, während eine niedrigere Partie des Berges mit mehreren Hügeln in Nord-Ost sichtbar wurde, an der einige Dörfer lagen. Wir ritten gegen erstere zu und stiegen 1 $^{1}/_{2}$ Stunden nach Mittag in der Helle Baden am genannten Berge ab. Der Gebel Qatul erschien von hier aus in westlicher bis westnordwestlicher Richtung. Der Hauptstock des Gebel Om Tuban lag fast in rein nördlicher Direction ungefähr $^{1}/_{2}$ Stunde vom Dorfe entfernt, während in nordwestlicher Richtung in großer Entfernung der Gebel Serq, Gebel Abu Habid, Gebel Abu Qußi und Gebel Om Daraqah sichtbar waren. In ostnordöstlicher Richtung lag die zweite, kleinere Partie des Gebel Om Tuban.

Schon in nächster Nähe des Dorfes Baden gegen Westen stehen die Dochnfelder sehr üppig, da die Gegend wieder eine weite Terrainmulde ist, in welcher das fette, thonige Erdreich selbst spärlich fallende Regen am gänzlichen Einsickern verhindert. Solche mehr oder weniger ausgedehnte, oft ganz eigenthümlich kesselförmige Bodenmulden, deren

---

[1]) Antilope bubalis.

Gebel Om Tuban.



Fruchtbarkeit gegen das umliegende, wüstenähnliche Gebiet mächtig contrastirt, sind wie die sandigen Oesan und die Fuhlat ganz charakteristische Eigenthümlichkeiten des Landes, welche dessen Fruchtbarkeit oder Sterilität bedingen.

Wir kamen am nächsten Morgen in westlicher Richtung durch weite, gutstehende Dochnfelder, zahlreiche kleine Bodenmulden, die Wasser hielten und an denen eine üppige Gras- und Buschvegetation stand, während eine große Wasseransammlung auf eine weite Strecke mit dichtem Busch und Baumschlag bestanden war. Die Ausdehnung dieser Bodenvertiefung mag mehrere Stunden betragen, denn die dichte Vegetation, von Weitem schon durch die dunkle Schattirung in der lichten Steppe kenntlich, erstreckt sich in einer fast unabsehbaren Linie und verschmilzt mit dem nördlichen Horizonte. Später kamen wir an einigen isolirten Fuhlat vorbei. Es war auffallend, daß die so wasserreiche Gegend nicht mannigfaltiger von Vögeln belebt war; außer Kibitzen, Strandläufern, anderem kleinen Sumpfgeflügel und Tauben war nichts zu sehen.

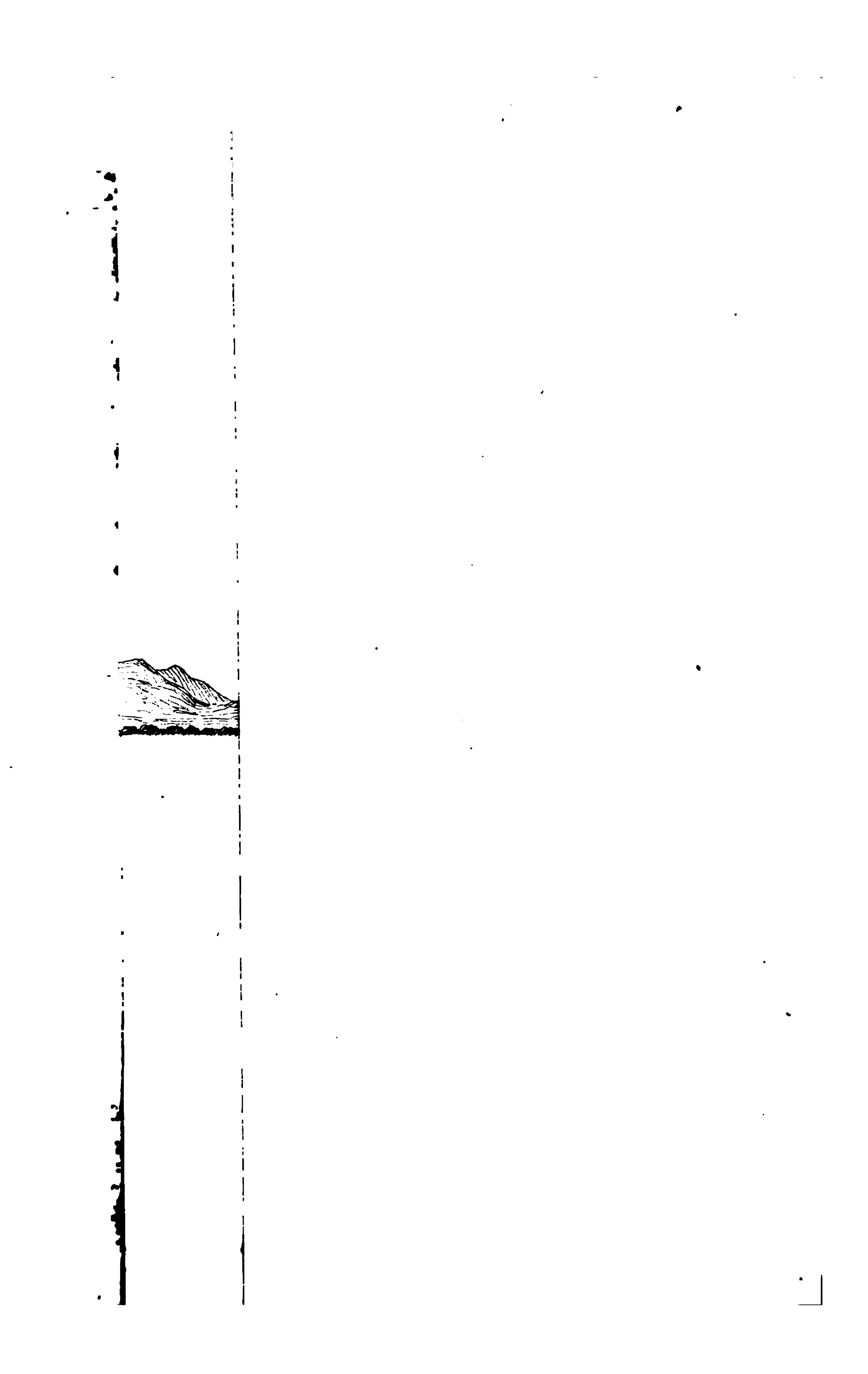
Weiter an Dochnfeldern und an Dörfern vorbei, fiel nördlich vom Wege eine einzelne Dompalme auf und das Terrain begann ansteigend und steinig zu werden. Dichte Kittrbestände wechselten ab mit Blößen von Grassteppe und zahlreiche kleine Erdrisse durchfurchten den Boden. Hier begegneten wir einer Carawane, wie man solche wohl im östlichen Sudan öfter zu sehen Gelegenheit hat, die aber niemals verfehlen, auf den Forschungsreisenden einen interessanten Eindruck zu machen. Ein Zug von 30 Männern und 16 Weibern, ohne anderes Gepäck als einigen Kürbisschalen und Kürbisflaschen und den hölzernen Schreibtafeln für Quranverse, mit Lanzen, Bogen und Pfeilen bewaffnet, und obwohl so armselig als möglich, doch frisch und munter, bewegte sich daher. Es waren Pilger aus den Fellatah-Staaten, welche nach Mekka gingen. Dies bestätigte der des Arabischen kundige Führer, indem er auf unsere Frage, was für ein Fluß dort sei, den Namen „Binnue" nannte. Auf dem Wege von Suakin und Cassala, und fast auf allen nach Osten führenden Straßen findet man solche Pilger, welche, sie mögen von wo immer her-

kommen, mit dem Namen Takarir bezeichnet werden und die jahrelang wandern, um die heiligen Wallfahrtsstätten des Islam zu erreichen. Viele erliegen den furchtbaren Strapazen der Reise, da sie meist eben nur von dem leben, was sie sich erbetteln oder mitgehen lassen, andere siedeln sich in für den Ackerbau günstig gelegenen Gegenden an, wie z. B. in Qalabat, in Kordofan &c., wo man manche Dörfer von ihnen bevölkert findet. Obwohl ihre Nachkommen noch immer von den älter ansässigen Eingebornen leicht zu unterscheiden sind, so bringen sie doch einen neuen und fremden Factor in das Völkerconglomerat Nord-Ost-Afrikas, einen neuen Faden in den ohnehin schon fast unentwirrbaren Knäuel von Völkerschaften.

Man trifft zuweilen unter ihnen auch wohlhabende, gebildete Leute, wie ich einst zu Berber einen angesehenen Kaufmann aus Timbuktu traf, der vorgab, Gerhard Rohlfs in Kuka am Tschadsee gesehen zu haben.

Solche Beispiele zeigen, daß eben nur für den Weißen die Schwierigkeiten existiren, den Continent zu kreuzen, sie erneuern die Bewunderung für Liwingstone, Rohlfs, Nachtigall &c. die sie so erfolgreich überwunden und erfrischen den Muth des Reisenden, welcher sieht, mit welch' geringen Mitteln es für den Eingebornen möglich ist, ungeheuere Strecken dieses Continentes unangefochten zu durchwandern. Reichlich beschenkt schieden die Pilger, den Segen Allah's auf uns herabflehend, der ihnen eine ansehnliche Spende unverhofft zuwarf. Einen Mekkapilger zu unterstützen, wird kein Rechtgläubiger unterlassen, denn es wird ihm hoch angerechnet und dies ist auch theilweise die Lösung des Räthsels, wie es diesen Leuten möglich wird, ihr Vorhaben auszuführen.

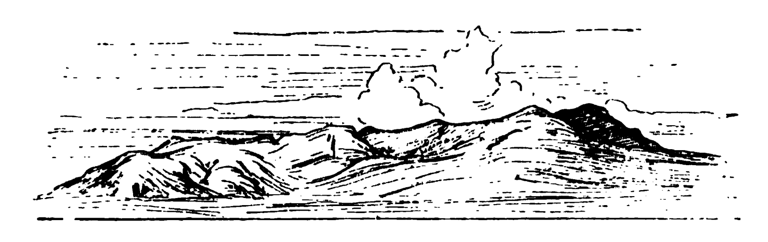
Wir gelangten, nachdem die Steppe mit dem Kittrbestand durchritten war, in eine Bodensenkung, in welcher Felder, Fuhlat und Brunnen lagen, überritten einen kahlen sandigen Qoos und gelangten um 11 Uhr Vormittags an die am Fuß des Gebel Qatul gelegene Helle Qumbarra, wo wir unser Lager aufschlugen. Der Gebel Qatul erscheint von hier als gestreckter, zwar stark gegliederter, jedoch in ziemlich gleicher Höhe verlaufender Bergzug, dessen Rücken keine besonders emporragenden Gipfel



aufweist und der in einer Länge von 4—5 Stunden von Nord-Ost nach Süd-West streicht. Seine eigenthümliche Gestalt wird man erst später gewahr, wenn man in die Hauptthäler eingedrungen ist. Seine Gliederung zeigt wenig Quer-, aber sehr ausgesprochene und bedeutende Längsthäler, deren zwei gegen Norden, eines gegen Norden und Süden offen ist. Zahlreiche Hügel und Vorberge umlagern den Hauptzug und bilden seine Ausläufer in Nord-Ost und Süd-West, wogegen er in der Mitte die Hauptmasse zeigt, die früher jedenfalls bedeutender und umfangreicher war als heute. In Süd-West erscheint hinter ihm der gestreckte aber weit kleinere Zug des Gebel Abu Asal.

Wir ritten am folgenden Morgen den südwestlichen Ausläufern des Berges entlang. Dieselben bestehen aus zahlreichen Vorbergen und Schutthügeln, welche mit feinem aber schon dürrem fahlgelbem Grase, in den Thälern und Schluchten mit dichtem Kittrbusch bewachsen waren.

Der Boden war hier auf weite Strecken steinig, mit dem nie fehlenden röthlichen Sande und Grus gemischt, von zahlreichen, durch das abströmende Regenwasser gebildeten, kleinen Cheran und Bodenrissen durchzogen. Bald erblickten wir den Gebel Abu Asal als ziemlich gleichmäßig

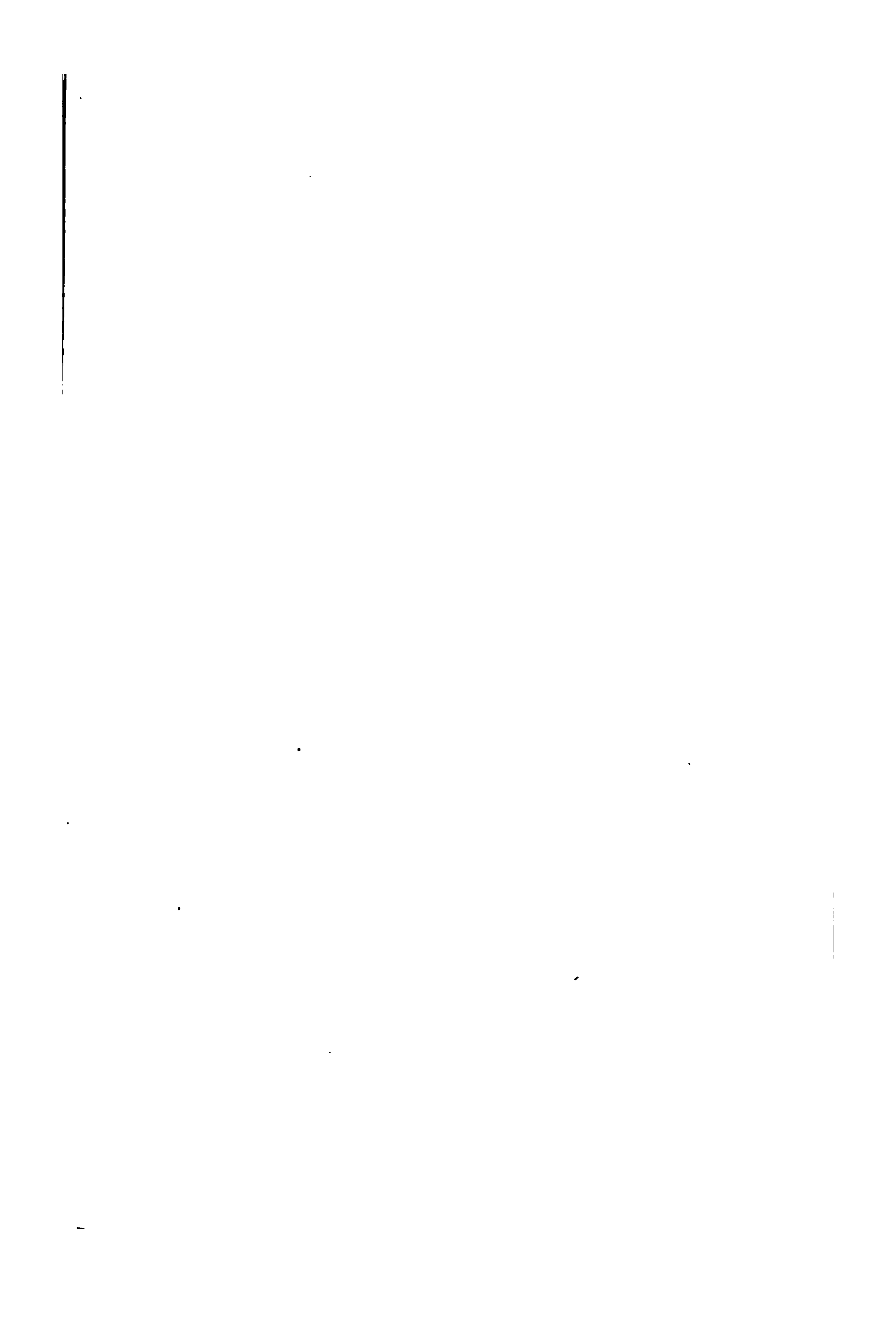


Gebel Abu Asal.

gestreckten Zug in Süd-West-West und zwei kleine Erhebungen, den Gebel Om Haß-Haß in Süd-West. Später traten die Vorberge auseinander und bildeten ein schmales, zuerst gegen Nord-West, später gegen Nord sich windendes Thal, welches im Osten von einem Theil der Hauptmasse des Berges, gegen Westen jedoch nur mehr durch kleinere, isolirte Höhen

unterbrochen ist. Das Terrain wurde uneben durch zahlreiche kleine Wasserläufe ansteigend und oft so mit grobem Geröll bedeckt, daß man, um die Kameele zu schonen, stellenweise im Schritt reiten mußte; auch hier war alles dicht mit Kittrbusch bestanden. Nach drei und einhalbstündigem Ritte erreichten wir die kleine Helle Schatanqul an der Westseite des Berges, setzten aber unseren Weg durch das sich verengende Thal fort und gelangten gegen Nord aus dem Bergzuge heraus, an dessen nördlichem Abhang wir gegen Osten ritten. Mehrere Thäler verlaufen auch von hier gegen Süden, sie sind aber nur kurz und unbewohnt. In ein sich weit öffnendes Thal einbiegend, ritten wir wieder gegen Süd-Osten und gelangten an das am westlichen Abhange zerstreut aber malerisch gelegene Dorf. Nachmittags bestiegen wir die Anhöhe, die sich zu einer relativen Höhe von 110 Meter erhebt, auf welcher das Dorf theilweise liegt. Der Gebel Abu Asal erschien von hier in West, der Gebel Qage zeigte sich als langgestreckter Rücken ohne auffallende Erhebungen, fast von West bis Nord-Nord-West reichend, während eine Anzahl Höhenzüge, der Gebel Serq, Gebel Abu Habib und die anderen benachbarten in nördlicher bis nord-nord-östlicher Richtung am Horizonte kaum sichtbar waren. Von dieser Anhöhe sah man in ein zweites, weites, gegen Osten gelegenes Thal hinab, in welchem mehrere Dörfer und eine Fuhla lag; jenseits des Thales erhob sich wieder ein mächtiger Zug, dessen östlichen Abfall wir von der Helle Qumbarra aus gesehen hatten. Am nächsten Morgen bestiegen wir die am südlichen Thalende liegende Kuppe. Ueber weite Trümmerhalden erreichten wir eine Schuttpyramide, welche an den zum Erklimmen geeigneten Stellen so dicht mit Kittrbüschen bewachsen war, daß wir uns erst einen Weg durch das Dornenwerk bahnen mußten. Als wir die höchste Stelle erklommen hatten, sahen wir eine nördlich höhere und hinter dieser noch andere durch tiefe Schluchten von einander getrennt, die alle mit fast undurchbringlichem Busch bewachsen waren. Die Aneroide zeigten eine um ungefähr 10 Meter größere Höhe als auf der gestern bestiegenen Kuppe und da die Aussicht auch von den nächsten Höhen nicht lohnender zu sein versprach, unterließen wir weitere Bestei-

Helle am Gebel Qatul.



gungen. Die höchsten Höhen des Berges dürften bei 150—180 Meter, kaum etwas darüber erreichen. Beim Abstieg auf theilweise anderem Wege kamen wir an einigen tiefen Felsspalten und künstlich erweiterten Höhlungen vorbei, welche von den Bewohnern des Berges als Wasserreservoirs benützt werden. Es fand sich darin auch eine nicht unansehnliche Menge Wasser, aber es hatte durchwegs einen faulen ekelhaften Geschmack.

Der Gebel Qatul besteht größtentheils aus grauem Quarzporphyr.

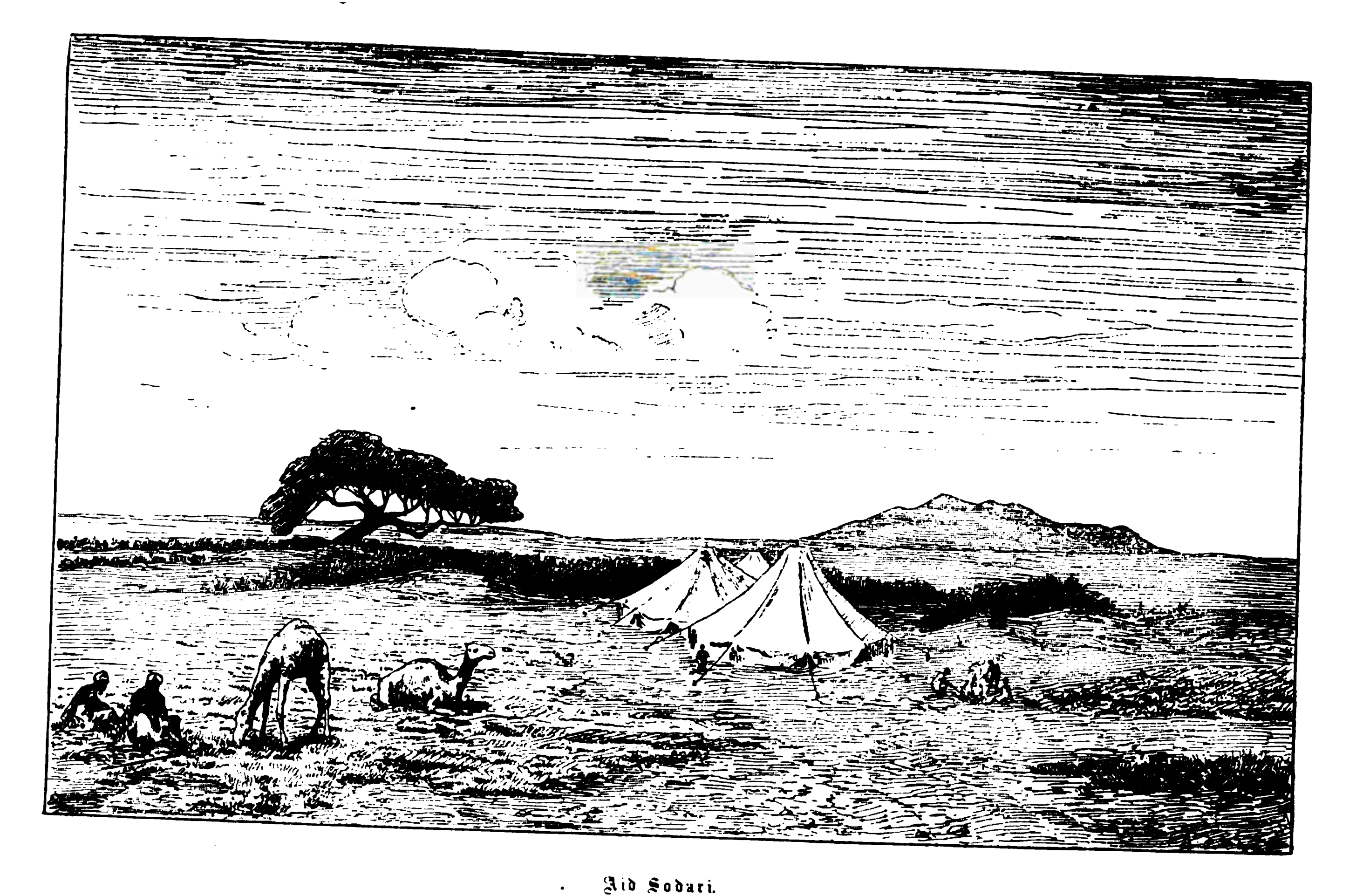
Die Höhe der Thalsohle, in welcher ein Theil des Dorfes lag, ergab sich mit 487 Meter. Der Unterbau der Tukul war hier, da das Materiale hiezu reichlich vorhanden, aus übereinander geschichteten Steinen oder aus dem rothen Erdreich, man sah jedoch auch solche aus Dochnstroh, einzelne kleine Rakuben und Gehöfte mit Strohzäunen umgeben. Eine auffallendere Form zeigten die Sieben, d. s. die Vorrathshäuschen, welche aus einem hohen Unterbau aus Erdreich von geringem Durchmesser mit einem spitzigen Strohdach bestehen, so daß sie wie kleine Thürmchen aussehen.

In der Nacht vom 5. auf 6. September war starkes Wetterleuchten in Süd und ein heftiger Sturm aus derselben Richtung drohte trotz unserer geschützten Lage unsere Zelte niederzureißen. Am Morgen, als wir aufbrechen wollten, waren die Dorfbewohner sämmtlich auf die Höhen entflohen, um uns nicht Führerdienste leisten zu müssen. Dieselben sind in der ganzen Gegend als Diebe bekannt, obwohl sie nur Wiedervergeltung üben, indem ihnen die Kababisch und Hommr Rinder, sie diesen wieder Kameele rauben. Bei der Besteigung der einen Kuppe fanden wir vor einem Tukul ein erst einige Tage altes Kameel, welches sie sicher gestohlen hatten, und ihre Dochnvorräthe hatten sie größtentheils auf dem Berge versteckt, so daß es sowohl unseren Soldaten als Thieren an Nahrung gebrach.

Um mit Einfangen von Leuten, die uns als Führer dienen konnten, keine Zeit zu versäumen und da der Gebel Qage deutlich sichtbar vor uns lag, ließen wir sie in Ruhe, zogen aus dem Thale in die weite, flache, offene Gegend, die hie und da dürftige Dochnculturen, dann jedoch nur

Steppe mit wenigen Buschpartien aufwies. Später wurde dieselbe zum hohen Grasmeere ohne jeden Busch oder Baum, in welchem Heerden von mehreren hundert Stück Kuhantilopen sichtbar waren. In nord-nordöstlicher Richtung erblickte man von den schon öfter erwähnten Bergen den Gebel Abu Qußi und in Nord-Ost den Gebel Serq, welcher von hier seinen Namen vollkommen rechtfertigt, indem er eine auffallende Aehnlichkeit mit einem Sattel zeigt. Unter einem halbverdorrten Hegelik-Baum, der am Wege steht und weit und breit der einzige in der auch buschlosen Steppe ist, rasteten wir und erreichten nach weiterem zweistündigen Ritte den Aid Sobari. Der Boden, insbesonders wo er an den Brunnenrändern und Hufar[1]) aus der Tiefe zu Tage gefördert wurde, war ein grauliches thoniges Erdreich, wie es in einem großen Theile des Landes die Unterlage des Sandes und die Grenze der wasserhaltigen Schicht bildet. Zahlreiche eingestürzte Brunnengruben, welche schon in geringer Tiefe durch die Feuchtigkeit das Vorhandensein des Wassers vermuthen lassen und von denen einige noch Schlammpfützen mit grünem Algen- und Conferven-Ueberzug hielten, und zahlreiche, bei 16 Mann tiefe Brunnen im guten Stand finden sich hier; etwas abseits auch eine kleine Fuhla. Zahlreiche Coloquinthen und hohes Steppengras, durch die Feuchte des Erdreichs noch grün, bilden außer einer großen Harasah in der übrigen dürren fahlen Grassteppe die auffallend begünstigte Vegetation in kleinem Umkreis. Die tiefere Lage dieser Bodenmulde, — die Aneroide gaben 390 Meter Meereshöhe, — erklären das reichliche Vorkommen und die Nähe des Wassers. Während der trockenen Jahreszeit sind die Bewohner des Gebel Qatul und Gebel Qage großen Theils auf dasselbe angewiesen und man sieht beständig Esel- und Weiber-Carawanen auf dem Wege, um die oft einen Tagmarsch entfernten Dörfer mit Wasser zu versehen. Wir rasteten hier und erwarteten unsere Carawane. Nachdem diese eingetroffen war, ritten wir in nordwestlicher Richtung über sehr steinigen Boden den Ausläufern des Gebel Sangak

[1]) Tränkgruben.



Aid Sodari.

zu. Theils sandige, theils steinige Hügelzüge, am Fuße mit dichtem Kittr- und Accacienbusch bewachsen, erstrecken sich nach Osten und werden als Gebel Baranqul bezeichnet.

Schon während unserer Rast hatten dunkle Wolkenmassen am östlichen Horizonte, ferne Blitze und Donner das Herannahen eines Gewitters angezeigt, welches, begleitet von heftigem Oststurm und Regen, hereinbrach, uns jeder Aussicht beraubte und in der pfadlosen Steppe keine Wegrichtung erkennen ließ. Ein vor Kälte und Nässe zitternder Junge, der Kühe und Ziegen hütete, brachte uns wieder auf den Weg. Das Gewitter ging bald vorüber und wir gelangten über mit Mörchbüschen bewachsene Steppe um Asr in die nahe am Fuße des Gebel Qamu liegende kleine Helle Om Rachali, wo wir von den hier stationirten Kaschef empfangen wurden und in Hütten uns einquartirten, da der indessen wieder beginnende heftige Sturm und Regen das Verweilen in Zelten unangenehm machte. Trotz des Regens und der das Firmament dicht bedeckenden Wolkenmassen, war um 7 Uhr 45 Minuten Abends in südlicher Richtung ein großes Meteor sichtbar. Es regnete vom 6. auf den 7. September fast die ganze Nacht und sowohl deswegen, als auch der müden Kameele halber verblieben wir einen Tag hier.

Der Gebel Qage bildet einen halbkreisförmigen Zug, dessen Concavität gegen Osten. Er beginnt in Nord-Ost mit dem Gebel Qamu und streicht, einen weiten Bogen beschreibend, gegen Süd-West, wo der Gebel Sangak und die hügeligen Ausläufer des Gebel Baranqul sich wieder gegen Osten ziehen. Wie der Gebel Qatul, so zeigt auch er keine besonders hervorragenden Höhen, sondern einen in sanften Linien verlaufenden Rücken, den Vorberge und kleinere Züge umgeben. Er dürfte ungefähr dieselbe Höhe wie der Gebel Qatul erreichen, seine Abhänge, Thäler und Schluchten erscheinen dicht mit Busch bewachsen und besteht der Berg aus demselben Gestein wie jener.

Die Bewohner der Gebel Qatul und Qage sind Beberieh, angeblich aus Dar Nuba und sollen schon vor 600 Jahren (?) von Arabern unterjocht worden sein. Heutigen Tages sind sie mit diesem Elemente

stark gemischt und sprechen ausschließlich arabisch, wogegen die Bewohner des Gebel Om Daraqah, Gebel Abu Hadid ꝛc. Doalib sind und noch jetzt Nuba sprechen sollen.

Durch Mißrathen der Dochnernte werden sie wie auch die Bewohner des übrigen Kordofan manchmal zur Benützung verschiedener Sämereien, wie von den Bäumen Mekha und Chursan, von den Grasarten Koreb und selbst von Askanit zur Mehlbereitung veranlaßt.

Die aus ungefähr 30 Tukul bestehende Helle Om Rachali liegt umgeben von dürftigen Dochnfeldern, eine kleine Fuhla versorgt sie während der Regenzeit mit Wasser, auch soll solches wie am Gebel Qatul in Felsklüften und Steinlöchern am Gebel Qage sich einige Zeit lang halten; während der trockenen Jahreszeit wird das Wasser von Aid Sobari geholt.

So viel mir bekannt, war vor uns noch kein europäischer Reisender an den Gebel Qage gelangt, während der Gebel Qatul von Dr. Cuny und zwar vom Gebel Kagmar aus besucht wurde.

Den 8. September ritten wir von der Helle Om Rachali ab und während unsere Carawane in nödlicher Richtung gegen den Aid Sobari zog, wo sie zu lagern hatte, ritt ich mit Commandant Prouth von einigen Dienern gefolgt gegen Norden, um von der Höhe des Gebel Qamu das umliegende Land zu sehen und aufzunehmen. Wir umritten den östlichen Fuß des Berges, stiegen an seinem Nordabhange, bei dem kleinen Dorfe Qamu ab und begannen den ziemlich steil abfallenden Hügel emporzuklimmen. Derselbe ist in seiner unteren Hälfte ein Schuttkegel, die obere besteht aus mächtigen, jäh abfallenden und treppenförmig übereinander geschichteten Felsblöcken. In einem Felsenloche, welches künstlich etwas erweitert war, befand sich angesammeltes Regenwasser. Von dem ungefähr 30 Meter hohen Berge hatte man zwar eine weite, aber wenig lohnende Aussicht auf das Land. Fast direct in Nord lag der Gebel Nure, bei welchem sich ein Dorf befindet, fünf kleine Pyramiden in Nord-Nord-Ost bezeichnen den Gebel Maqamma, in Ost zu Süd liegt der Gebel Om Ritha und näher der kleine Gebel Qerauid, in Süd-Ost der gestreckte, aber



nur theilweise sichtbare Gebel Qatul, in Süd-Süd-Ost der Gebel Abu Asal. Vor diesem herwärts die südwestlichen Ausläufer des Gebel Qage, der Gebel Baranqul und Sangak, von welchen sich der Gebirgszug des Gebel Qage im Bogen bis zum nordöstlichen Vorberge dem Gebel Qamu, — unserem Standpunkte erstreckt. Zwischen einem Sattel des Gebel Qage war in Süd-Süd-West der Gebel Scheq theilweise sichtbar und etwas südlicher liegt der verdeckte Gebel Sara'a el Chel, Gebel Sara'a el Baqer und Gebel Kuku mit Dörfern.

Der Gebel Surug in Dar Fur soll 4 Tage in westlicher Richtung entfernt sein.

Auch hier ist das vorherrschende Erdreich, das letzte Zerstörungsprodukt der Gebirge, ein mehr oder weniger rother, gröberer oder feinerer Quarzsand, wie ihn auch die Bajuda und nubische Wüste zeigt. Ausnahmen hievon machen diejenigen Theile, welche in der Nähe der Berge steiniges oder wie im südlichen Theile des Landes und in den Bodenmulden graues, thoniges oder humusreiches Erdreich enthalten.

Wir ritten nach 9 Uhr Morgens wieder nach der Helle Om Rachali zurück.

Am Wege dahin durch dürftige Dochnfelder kamen wir an drei kümmerlichen Dompalmen (oder Zwergpalmen?) einer kleinen Fuhla vorbei und ritten gegen den Gebel Sangak zu. Nach einer Strecke hielten wir mitten in der mit zahlreichem Mörch bestandenen Steppe an, da man von hier aus die beste Uebersicht über den Gebirgszug des Gebel Qage hatte, um denselben aufzunehmen, und ritten darnach auf etwas westlicherem Wege dem Gebel Sangak zu. Von den Anhöhen desselben lag das Dorf Om Rachali und der bestiegene Gebel Qamu in rein südlicher Richtung, unser Lager für die heutige Nacht, an den von unserer Carawane bereits aufgeschlagenen Zelten am Aid Sobari leicht kenntlich, in südöstlicher Richtung, welches wir auch nach 1½stündigem Ritte erreichten.

Am Morgen des 9. September ritten wir nach 6 Uhr Früh von Aid Sodari auf demselben Wege, welchen wir am Hermarsch zogen, gegen den Gebel Qatul zurück.

Unzweifelhaft durch den Regen, welcher uns am 6. September durchnäßte, war Commandant Prouth die folgenden Tage unwohl. Ich bekam in der Nacht vom 8. auf den 9. September einen leichten Fieberanfall und litt während des Rückrittes an neuralgischen Kopfschmerzen. In der Nähe des Gebel Qatul bogen wir von dem am Hinritte eingehaltenen Wege westlich ab, und gelangten nach 12 Uhr Mittags an die Helle Schatanqul, die in dem westlichsten den Gebel Qatul von Nord nach Süd durchziehenden Thale liegt, und die wir am 4. September passirt hatten.

Wir beschlossen hier einen Rasttag zu halten, um so mehr da wir hörten, daß Dr. Pfund in einem von hier ungefähr 1/2 Sunde entfernten Dorfe angekommen sei.

Nachdem ich ihn und Herrn Slatin, einen lieben Landsmann, der sich angeschlossen hatte, in Abu Haras verlassen, war er auf der Route über den Gebel Abu Sinun und Gebel Meqenes hieher gelangt.

Während am Morgen des 11. September Dr. Pfund gegen den Gebel Qage aufbrach, zogen wir nach der Helle Qumbarra, die wir um 9 Uhr Vormittags erreichten und von da in südwestlicher Richtung, anfangs über Felder, später durch dichten Busch nach Aid Tinne. Das Wasservorkommen ist auch hier an das Auftreten des grauen Kalkmergels gebunden und bedingt reiche Baum- und Buschvegetation, wie man solche in dieser nördlichen Gegend Kordofans selten sieht. Talha, Haschab, Harasah, Sunt, Hegelik, Nabak und Indrab bilden dieselbe, während hohes Gras den Boden bedeckt. Zahlreiche wenig tiefe Brunnenlöcher, eigentlich nur kleine Fuhlat, halten reichlich Wasser, weßwegen die Gegend von Nomaden mit Kameelheerden besucht wird.

Der Aid Tinne liegt in derselben Meereshöhe wie der Aid Sodari, zwischen dem Gebel Qatul und Gebel Qage.

Am 12. September ging unser Marsch in südsüdwestlicher Richtung über die Steppe, die nur stellenweise Baumgruppen aufwies. Von einer

Helle Schatanqul am Gebel Qatul.

etwas erhöhten Stelle in derselben, erschienen die kleinen Gebel Om Haß-Haß in West, der Gebel Abu Asal in West zu Nord. Der Gebel Qatul erstreckt sich von Nord-West bis Nord, dessen letzte niedrige Ausläufer selbst bis Nord-Nord-Ost, wo auch noch etwas östlicher eine kleine Spitze, Gebel Atel genannt, sichtbar wurde, hinter welchem in großer Ferne der Gebel Serq und nahe die Pyramide des Gebel Om Tuban in Ost-Nord-Ost lag. Nach ungefähr zweistündigem Ritte über öde, wenig Abwechslung bietende Steppe erblickte man die Hügel von Meqenes in Süd zu Ost. Später wies die Steppe wieder häufige Haschab- und Seyal-Bestände auf, ausgedehnte Felder zeigten, daß wir uns Dörfern näherten, von denen mehrere abseits vom Wege liegen, darunter Helle Safi-Nur und Kibrin westlich. Bei einigen in Feldern liegenden Tukul wurde kurze Rast gehalten und nach 1 Uhr Mittags in der Helle Faqi Salik in der Nähe des Qoos Meqenes und am Fuße der beiden nördlichen Schuttkegel gleichen Namens abgestiegen. Von dem bei 30 Meter hohen, südlicher gelegenen erblickt man gleichfalls die schon früher erwähnten, von dem Hauptstock des Gebel Meqenes aus gesehenen Berge. Sowohl dieser als die beiden mit großen Felsblöcken gekrönten Schuttkegel bestehen aus rothem Granit, an manchen Stellen mit grünem Epidot.

Unser Marsch führte am 13. September in süd-südöstlicher Richtung gegen die nördliche Partie des Qoos Meqenes durch Steppe, die reichlich mit Askanit, aber nur mit dürftigem Busch bewachsen war. In einer Thalsenkung liegen nahe am Qoos zahlreiche Brunnengruben, deren nächste Umgebung wieder das schon erwähnte kalkig-mergelige Erdreich zeigt. Durch Steppe und Busch kamen wir an den südlichen Ausläufern des Qoos Meqenes vorbei, später an der in West gelegenen Helle Om Boasi, dann an dem in Ost-Süd-Ost gelegenen kleinen Hager Hileb, demselben, welchen wir zwischen Hemaui und Meqenes, nahe vor letzterem in Süd erblickten. Um 9 Uhr gelangten wir an die Helle Om Sayaleh, deren Bewohner Qelebab und die ihr Wasser von den Brunnen von Meqenes zu holen gezwungen sind. Auch hier trafen wir halbzahme Strauße, ihrer Federn wegen gehalten. Der Gebel und Qoos Meqenes

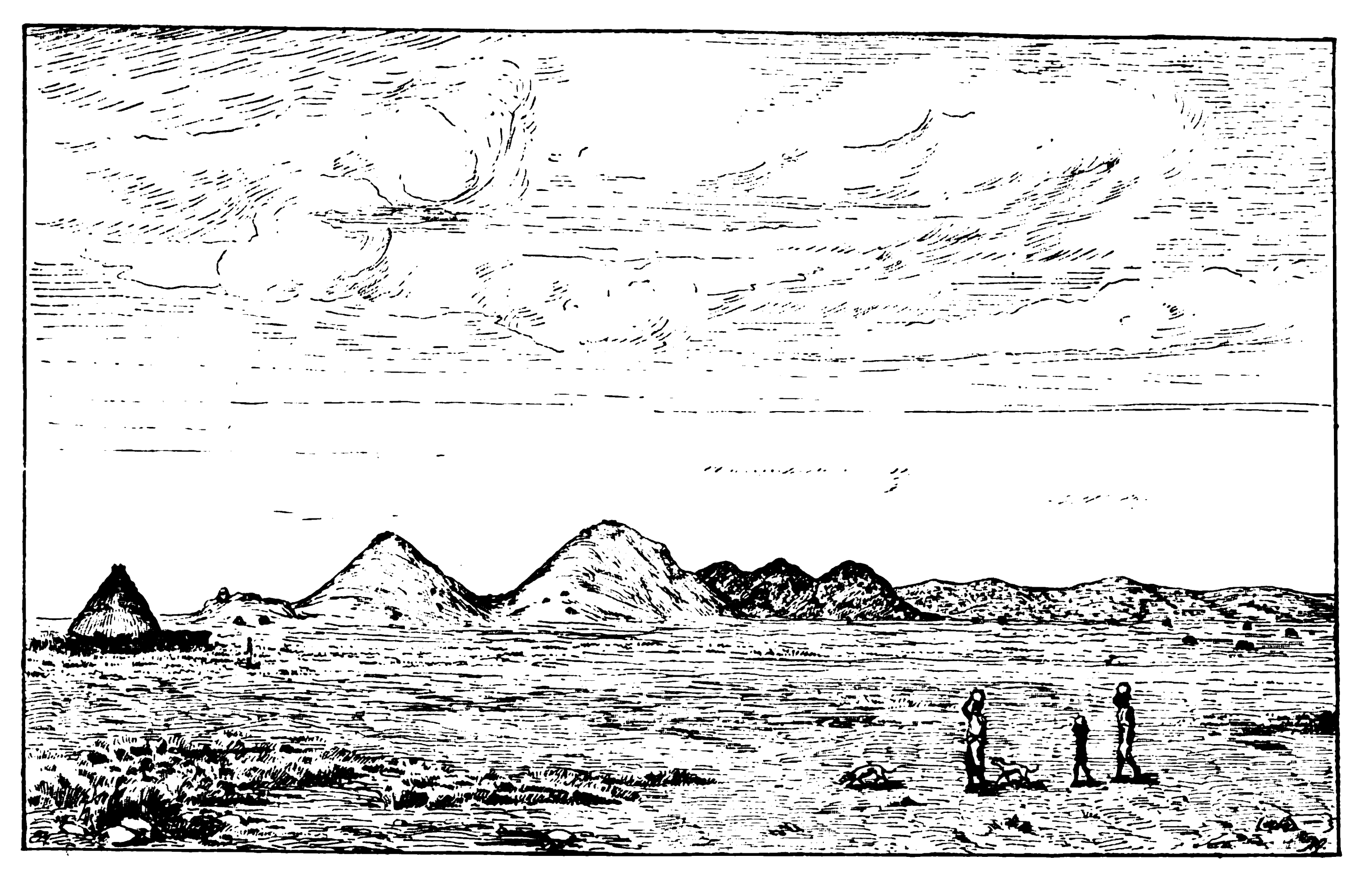
lag von hier direct in Nord, der kleine Fels Hileb in Nord-Nord-Ost, während in Süd-Süd-Ost eine andere kleine Erhebung, Gebel Scheq, sichtbar wurde.

Durch Steppe und weite Dochnfelder kamen wir an der aus zahlreichen Partien bestehenden Helle Baqara und vielen anderen vorbei, und rasteten nach 10 Uhr in der Helle Goba el Scheq, nahe an dem gleichnamigen kleinen Berge. Die hier in der Nähe liegenden zahlreichen Brunnengruben haben eine Tiefe von 22 Mann und halten das ganze Jahr hindurch Wasser. Der Gebel Abu Sinun war von hier aus in süd-südöstlicher, der nahe kleine Gebel Scheq in ostnordöstlicher und der Gebel Om Scheterah in westlicher Richtung sichtbar, letzterer einen Tagmarsch von hier, schon im Dar Hammr gelegen.

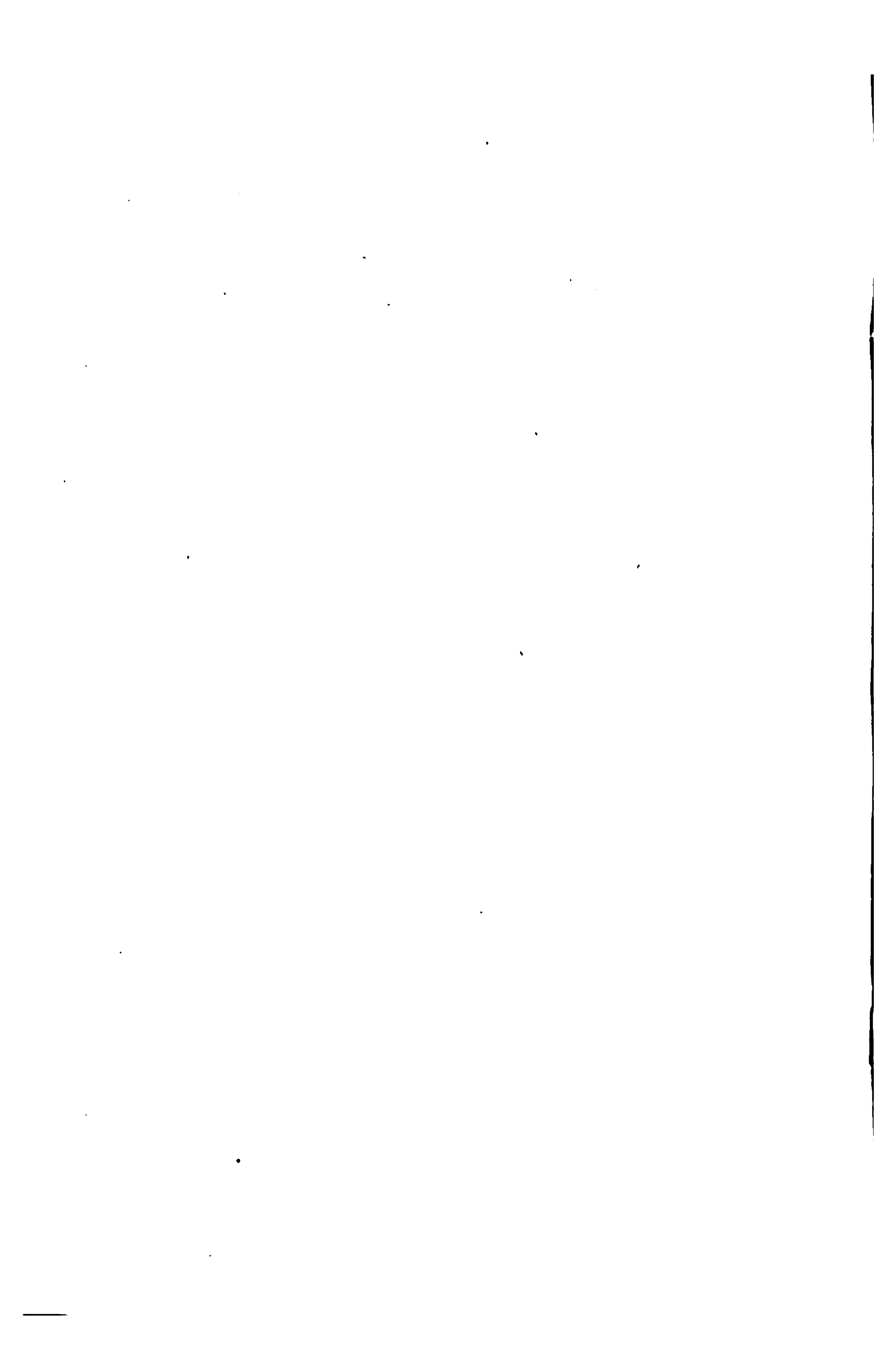
Bald in östlicher, bald in südöstlicher Wegrichtung, durch sehr hügelige, mit Oscher und oft dichtem Busch bewachsene Steppe kamen wir nach 1 Uhr in die Nähe der Brunnen, wo wir in einer kleinen, nur aus wenigen Tukul bestehenden Helle abstiegen und über Mittag rasteten. Da unsere Carawane indessen nach einer noch entfernteren gezogen war, so ritten wir nach 5 Uhr wieder ab, gelangten in östlicher Richtung an die Brunnen von El Scheq, dann in südlicher Richtung, die aber bald in Ost zu Süd überging, an die Biar und die Helle Qurra und in süd-südöstlicher Richtung über sehr hügelige Steppe und Felder nach zweistündigem Ritte in die kleine Helle Om Schemmah, wo wir unsere Carawane gelagert fanden.

Von dem in der Nähe des Dorfes vorüberziehenden Qoos aus erblickte man den Gebel Scheq in fast nordwestlicher Richtung, den Gebel Abu Sinun in Süd zu Ost, östlicher einen der nordöstlich vom Gebel Abu Sinun liegenden kleinen Berge, (wahrscheinlich der Gebel Toloschah).

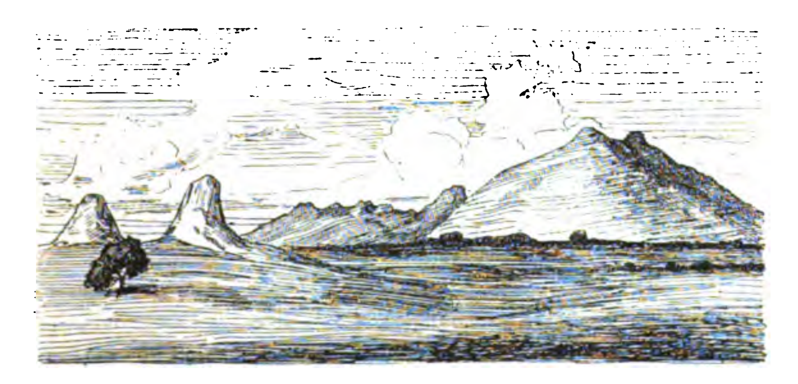
Abwechselnd durch üppige Dochnfelder und Steppe ging unser Ritt am 14. September. Die fortwährend diese Gegend durchziehenden hohen nnd steilen Qesan gestatteten meist nur im Schritt zu reiten. Nach anderthalbstündigem Ritte kamen wir an die kleine Helle Woad Aliqah und



Qoos Meqenes.



rasteten eine halbe Stunde später in der Helle Qamaru. Die Bewohner dieser Gegend sind Qauamah und gewinnen aus dem in der Umgebung vorkommenden Brauneisenstein auf primitive Weise Eisen. Sie errichten aus lehmiger Erde bei 1 Meter hohe konische Schmelzöfen. Die Feuerung wird durch zwei unten angebrachte Blasebälge angefacht, welche aus tiefen schüsselförmigen Thongefäßen mit einer Düse bestehen, über welche ein Ziegenfell schlaff gespannt wird. Das Erz wird mit Holzkohle von Haschab gemengt in den Schmelzofen geschüttet und ist das am Boden sich sammelnde Metall ein ziemlich unreines Produkt, welches zu Malot, Messern, Lanzenspitzen u. dergl. verarbeitet wird. Diese Eisenschmelzung findet jedoch nur während der trockenen Jahreszeit statt, da die Schmelzöfen lange Zeit vor ihrem Gebrauche gut austrocknen müssen, was während des Charif nicht stattfinden kann. Nach 10 Uhr ritten wir direct gegen



Gebel Abu Sinun und die beiden Qulti.

den in Süd zu Ost sichtbaren Gebel Abu Sinun über wellige, abwechselnd mit Busch bestandene Steppe, kamen bald an einer zweiten Partie der Helle Om Qamaru vorbei und erreichten, indem wir die directe Richtung nach dem Gebel Abu Sinun einhielten, vor Mittag die Helle Om Semsem, wo wir eines hereinbrechenden Regens halber rasteten.

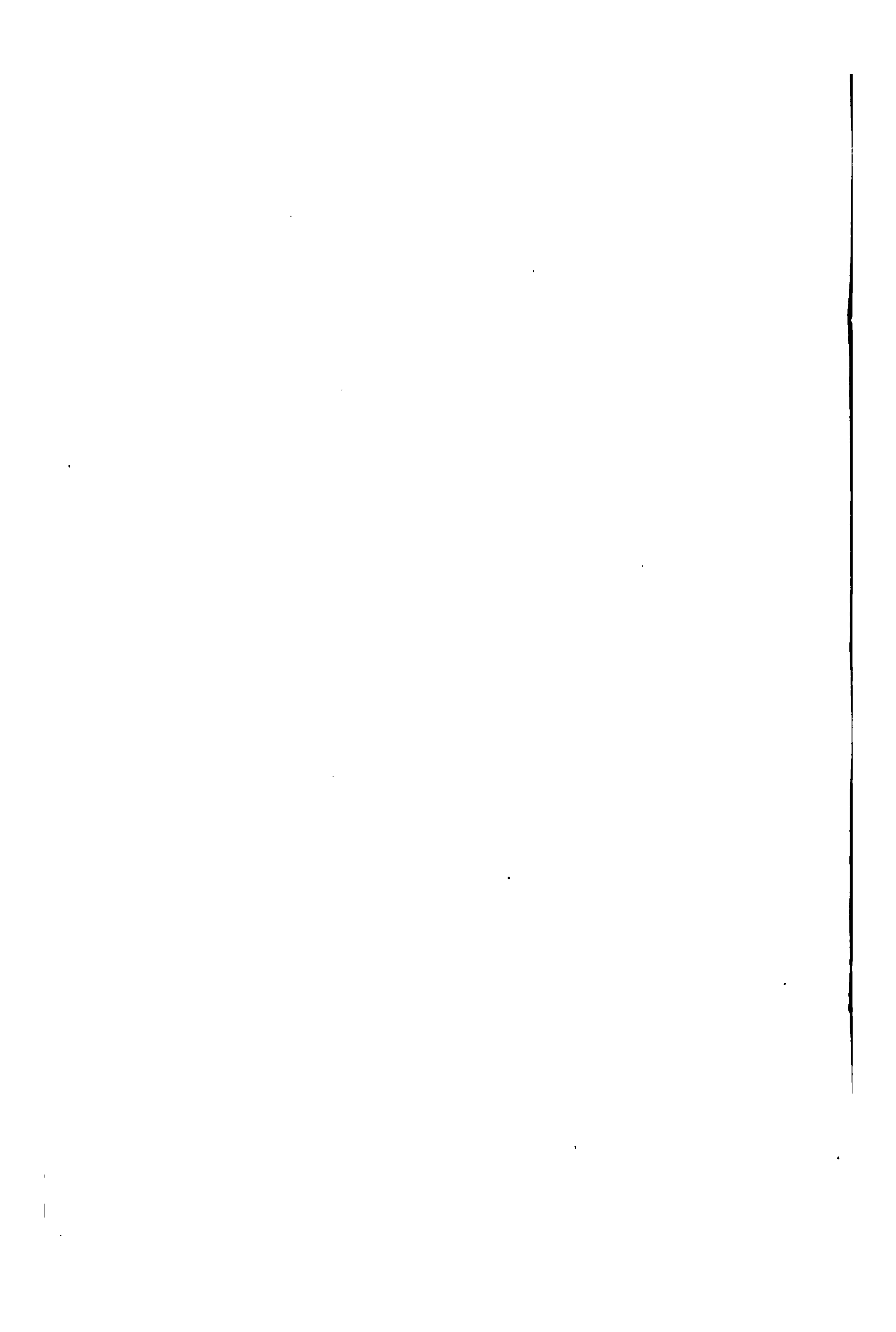
Bei unserem nachmittägigen Ritte kamen wir bald an dem nördlichen Qulti vorbei, einem Schutthügel mit einem hoch und steil emporragenden, burgähnlichen Felsen; nach einer weiteren Viertelstunde hatten wir den ähnlichen, südlichen Qulti erreicht und stiegen in der kleinen Helle gleichen Namens ab, da abermals ein heftiger Regen eintrat. Nachdem dieser vorüber, erreichten wir nach einer Stunde die nordwestliche Partie des Gebel Abu Sinun, wo wir in das zwischen den beiden kegelförmigen Hauptstöcken und westlichen Vorbergen sich öffnende Thal einritten und in der darin befindlichen Helle lagerten. Die Helle besteht aus dem größeren Gehöfte des Schech und einer geringen Anzahl anderer Tukul; eine weit größere Helle liegt westlich vom Berge in der Ebene.

Der Berg zeigt von hier eine nördliche und südliche Kuppe, die erstere dürfte etwas höher sein, die letztere bestieg Commandant Prouth noch an demselben Tage und ist deren Höhe bei 240 Meter. Von derselben bot sich eine weite, durch die trübe Witterung beeinträchtigte Rundschau. In nordöstlicher Richtung erblickte man die Gebel Beresah, Gebel Nileh und Gebel Toloschah, im Nord-Nord-West den Gebel Qatul als gestreckten Zug, während in Süd-Ost der Gebel Kordofan und Gebel el Ain sichtbar waren.

Um 8 Uhr Abends trat ein heftiges Gewitter mit Regen ein und letzterer währte fast die ganze Nacht hindurch. Den Morgen des 15. September ritten wir an der steil abfallenden Felswand des Thales in die Ebene und in südöstlicher Richtung durch Steppe und Busch über welliges Terrain, an der Helle Om Cheren und Kerbab vorbei und abwechselnd durch Steppe und weite Felder. Hier beginnen wieder zahlreiche Tabaldiehn aufzutreten. Wir kamen an der Helle Achmed, wo wir rasteten, weiter an der Helle Biqauih, an dem niedrigen Hügelzug gleichen Namens gelegen, und abwechselnd durch bebuschte und kahle Steppe und Felder an zahlreichen Dörfern vorbei und langten um 1 Uhr Mittags während heftigem Regen in El Obeid an.

Hier fand ich die Antwort auf meine Anfrage an den Khedive betreffs Bereisung von Dar Fur, sie lautete: „Daß die Zeit zur Bereisung

Gebel Abu Sinnn.



des Landes ungünstig sei", und somit waren meine Projecte unausführbar geworden.

Ich beschloß, eine Zeit in El Obeid zu rasten und dann noch einige Ausflüge in die südliche Gegend zu machen, womöglich auch den Gebel Dellen, wo die hiesige katholische Mission eine Station seit Kurzem errichtet hatte, zu besuchen.

Ich beschäftigte mich während dieser Zeit mit der Ausarbeitung der bereits zurückgelegten Routen, meteoreologischen und astronomischen Beobachtungen und hatte durch die Gegenwart des leider kranken Colonel Colston und des Commandanten Prouth keinen Mangel an anderem geistigen Verkehr, — hier zu Lande ein seltener und desto angenehmerer Umstand.

Erst am 8. October war es mir möglich von El Obeid fortzukommen. Der Mudir von Kordofan war mit den disponiblen Truppen in die südlich von El Obeid gelegene Gegend gezogen, um wie alljährlich die Tulbah[1]) von den Baqara Hauasmah einzutreiben, welche theils in Baarem, theils in Vieh ꝛc. gezahlt wird. Derselbe befand sich mit seinen Soldaten in einer Seribah in der Nähe der Birqet[2]) genannten ausgedehnten Regenwasseransammlung, südlich des Dorfes Qasqel, und zu ihm beschloß ich vor Allem zu gehen, um ein oder zwei Mann landeskundige Soldaten als Führer und Bedeckung zu erhalten. Die südlichen, an Dar Teqele und Dar Nuba grenzenden Gegenden Kordofan's sind durch die Streifzüge der Bewohner des Gebel Deier, wie durch die als Räuber arg verrufenen Baqara Hauasmah und Baqara Habanieh minder sicher als die nördlichen.

Am Morgen erwähnten Tages ritten wir zum südlichen Theile hinaus an der Helle Safi vorbei. Der Gebel Kordofan lag in Süd-Ost, der Gebel Kurbag in Nord-Ost, der kleine Gebel Cheres in Nord zu Ost, der Gebel Chorel in Nord zu West, die langgestreckte niedere Bodenwelle des Gebel Hagi Isa in Nord-Nord-West und der Gebel

---

[1]) Steuer.

[2]) Teich.

Abu Sinun in Nord-West. Abwechselnd über Felder und Steppe mit wenig Busch, aber zahlreichen einzelnen Adansonien führte der Weg in südwestlicher Richtung. Bald wurde der gestreckte, niedere Zug des Gebel Mitan bei Abu Haras in Süd-Süd-West sichtbar und wir kamen nach einer Stunde an der östlich vom Wege gelegenen großen Helle Om Neqed, die aus mehreren Partien besteht, vorbei. Nach einer weiteren Stunde gelangten wir an die Helle Gefela und Om Rakib, in deren Nähe eine ausgedehnte Terrainmulde dichte Busch- und Baumvegetation aufweist. Meist durch weite Dochnfelder in südsüdwestlicher Richtung erreichten wir nach einer halben Stunde die Helle Neqeah, von welcher aus der Gebel Kordofan direct in Ost erschien, später die östlich vom Wege liegende Helle Seqelti und durch Felder und wenig bebuschte Steppe nach einer weiteren halben Stunde die Helle Om Loatah, westlich vom Wege liegend. Von hier aus erblickte man den Gebel Abu Sinun in Nord zu West, den Gebel Kordofan in Ost zu Nord, etwas südlicher den kleinen Gebel Mulbes, den Hauptstock des Gebel el Ain in Ost zu Süd, vier weitere kleine isolirte Bodenerhebungen, den Gebel Woad el Baqer und Gebel Burbur, den Gebel Om Scheterah und Gebel Om Haschab noch weiter gegen Süden. Nach einer schwachen Stunde Rittes stiegen wir in der Helle Kiren ab, deren Bewohner Bederieh und Qunqara sind. Die Berge östlich vom Gebel Kordofan erblickte man von hier aus in ostnordöstlicher Richtung, diesen selbst in Ost zu Nord, unter ihm den Gebel Mulbes, die Kuppe des Gebel el Ain fast direct in Ost, den Gebel Tura direct in Ost, die kleine Kuppe des Gebel Om Scheterah in Ost zu Süd, den Gebel Deier als ansehnlichen Zug in Süd-Ost, den kleinen Gebel Fertinqul in Süd-Süd-West. Nachmittags ritten wir gegen diesen Berg hin. In der mit Kittr dicht bestandenen Steppe kamen wir an mehreren Fuhlat vorbei, bogen später etwas gegen Süd-Ost ab und stiegen in der, in Feldern gelegenen kleinen Helle Om Haschabah ab.

Des Nachts ging ein heftiges Gewitter in Süd und Süd-Ost nieder, kam jedoch nicht in unsere Gegend, so daß wir den nächsten Morgen (19. Oktober) zeitlich früh aufbrechen konnten. In südwestlicher

Richtung kamen wir durch Steppe und immer dichter werdenden Wald, in welchem die Adansonien sich schon zu entlauben begannen, auf den Hauptweg. Auch die östliche, südliche und westliche Gegend ist mit dichtem Walde bestanden, so daß man nur selten und beschränkte Aussicht auf die als Peilungspunkte dienenden Berge hat; die bewaldeten Züge des Gebel Mitan wurden zuweilen in West und Süd-West sichtbar. Nach einer Stunde Ritt kamen wir an ein kleines, mit dichter Vegetation bestandenes Chor, bald darauf gewahrte man in der wieder freien, durch Felder unterbrochenen Steppe auf einer hügeligen Anhöhe östlich vom Wege mehrere Dompalmen. Wir überritten später das hier bei 15 Schritte breite und mit dichter Vegetation eingesäumte Chor Qasqel, gelangten hierauf zur Helle gleichen Namens, von wo aus wir den Gebel Korbofan in Nord-Ost zu Ost erblickten. Durch dichten Busch und Wald führte unser weiterer Ritt. An einer Fuhla wurde gerastet, dann gings durch dichten Wald und über eine Lichtung mit großen Feldern, an das wieder mit dichtem Busch und Hochbäumen bestandene Chor Arabebah, jenseits welchem die Helle gleichen Namens liegt. Die etwas erhöhte Lage und von Wald freiere Gegend läßt von hier in Ost-Süd-Ost den Gebel Deier als mächtigen Zug erblicken, während in Süd-Süd-Ost der Gebel Qaderu und Gebel Qururu als isolirte Berge sichtbar sind. Nach einem Ritte von einer weiteren Stunde gelangten wir an die in der Steppe liegende Helle Batiech und nach einer zweiten an das Lager des Mudir, welches theils aus Zelten, theils aus improvisirten Rakuben und Laubhütten bestand und mit einer Seribah umgeben war.

Ich wurde hier vom Bey freundlichst aufgenommen. Er stellte mir für übermorgen zwei Soldaten zur Verfügung, die mich zu dem eben in der Nähe des Birqed Rachad sich aufhaltenden Sangak zu geleiten hatten, von welchem mir wieder andere zugewiesen werden sollten. Von einem Besuche des Gebel Deier oder des im Dar Nuba gelegenen Gebel Dellen wollte jedoch der Mudir nichts wissen und rieth mir davon ab. Die Stimmung der Eingeborenen sollte eben nicht die beste sein und er hatte daher den dort befindlichen katholischen Missionären die Weisung

ertheilt, den Ort zu verlassen und nach El Obeid zurückzukehren, was auch geschah. Die Meereshöhe dieses Ortes beträgt 450 Meter, also höher als El Obeid, doch ist der Lauf der Cheran nicht nach Nord, sondern insgesammt nach Osten, wo der Birqet Rachad als deren Sammelbecken anzusehen ist. Der Bahr el abiad dürfte aus diesen Gegenden keinen oder nur sehr geringen Zufluß erhalten. Des Nachts hatten wir heftigen Regen, welcher theilweise noch am folgenden Tage anhielt, weßwegen der Besuch nach dem nahen Birqet unterblieb und erst am 11. Oktober früh ausgeführt wurde. Nach einem Ritte von einer Stunde in südöstlicher Richtung durch Busch und sehr ausgedehnte Felder, in denen zahlreiche Dörfer wie Helle Faqi Tau, Helle Uaqif, Helle Ter Aali ꝛc. liegen, gelangten wir an den Birqet. Derselbe ist eine ausgedehnte natürliche Fuhla, deren Gestalt und Umfang man jedoch nicht zu erkennen und abzuschätzen vermag, da seine flachen, versumpften Ufer mit dichtem Walde bestanden sind, und die Wasserfläche mit dichtem Grasteppich bedeckt ist. Während des Sef trocknet er fast gänzlich aus und enthalten dann die in seinem Bett gegrabenen Brunnen im weiten Umkreis das einzige Wasser, weßwegen auch ausgedehnte Felder und zahlreiche Dörfer in dieser Gegend liegen.

In der Nähe des Birqet wird von den Bewohnern der Umgebung auf einem freien, vom Walde und Busch umstandenen Platz zweimal in der Woche Suq [1]) abgehalten, welcher sowohl von den Dorfleuten als den nomadisirenden Baqara besucht wird, aber fast ausschließlich nur Landesproducte aufweist, Rinder, Pferde, Ziegen, Schafe, Hühner, Eier, Butter, gebratene kleine Wassermelonen, Nabaqbrod, Dochn, Ful Dar Furi, geflochtene Matten, Buram ꝛc.

Noch Vormittags kehrten wir in das Lager zurück. Nachmittags fiel ein kurzer aber heftiger Regen, der Himmel blieb den ganzen Tag über bewölkt und am Morgen des nächsten Tages (12. Oktober) lag sehr starker Thau.

---

[1]) Markt.

Bald nach Sonnenaufgang brach ich mit meinen zwei Dienern und zwei mir vom Mudir beigegebenen berittenen Soldaten von der Seribah auf. Unser Weg führte nach der Helle Batiech zurück, dann in sehr wechselnder Richtung durch Busch und Felder an der Helle Faqi Achmed vorbei, über ein kleines Chor und über Steppe und Felder gegen den Gebel Deier, der des dichten Waldes wegen nur theilweise in Ost bis Ost-Süd-Ost sichtbar wird. Ueppig stehende Dochnfelder, Busch und Wald, in welchem Subakh, Hegelik, einzelne Abansonien auffielen, wechselten ab. Zahlreiche kleine Dörfer, wie Helle Faqi Abd el Nebbi, Helle El Surrah, Helle El Quah und andere liegen in der Gegend. Die Tukul sind meist mit Kürbisranken so dicht bedeckt, daß man sie in den hohen Dochnfeldern kaum gewahrt. Außer Dochn wird Simsim, Ful Dar Furi, Lubien und Batiech[1]) gebaut. Gegen 11 Uhr kamen wir an die Helle Scholiah, wo wir über Mittag rasteten. Die Bewohner dieses Dorfes sind Fellatah, die schon seit langer Zeit hier ansäßig sind. Von hier aus erschien der Gebel Deier, auch Gebel Dubab genannt, so weit er sichtbar, in Ost-Süd-Ost, der Gebel Daberu direct in Süd. Um 3 Uhr Nachmittags ritten wir wieder ab und gelangten meist durch dicht bewaldete Gegend bald an eine zweite Parthie des Dorfes. Auch hier ist das Erdreich größtentheils röthlicher Sand. Auffallend ist es, daß sowohl im nördlichen Korbofan, z. B. zwischen Gebel Qage und Qatul, wie auch hier die Termitenhügel weit seltener und nur von sehr geringer Höhe sind, ca. $^1/_4$ Meter, während man doch im östlichen Theile des Landes, zwischen dem Bahr el abiad und Abu Schoqah, ganz ansehnliche findet, und dürften diese vielleicht einer anderen Termiten-Art angehören. Nach einstündigem Ritte kamen wir an der Helle Ibrahim Woad Tum vorbei und erreichten nach weiteren dreiviertel Stunden eine Partie der Helle Allobah, wo wir abstiegen, jedoch bald wieder aufsaßen, da wir hörten, daß sich der Sangak, an den ich vom Mudir gewiesen war, in einer etwas nördlicher gelegenen Partie der Helle befinde. Wir trafen

---

[1]) Wassermelonen.

ihn auch dort und wurden, wie ich es immer bei Türken erfahren, mit der größten Liebenswürdigkeit aufgenommen.

Nächsten Morgen erhielt ich vier Soldaten und ritten wir in östlicher, etwas nördlicher Richtung durch dichten Busch und Hochwald. Nach ungefähr dreistündigem Ritte kamen wir auf einer ausgedehnten, hochgelegenen Waldblöße, an eine Partie der Helle Abu Rus. Das Dorf war gänzlich verlassen, die Hütten größtentheils zerfallen, das umliegende Terrain gänzlich verwildert. Viele der großen Dörfer in dieser Gegend befinden sich in einem solchen Zustande, da deren Bewohner um den Räubereien der Baqara, wie der Steuer zu entgehen, nach dem nahegelegenen Gebel Deier fliehen, welcher hier dieselbe Rolle spielt, wie der Gebel Tabi am Bahr el asrak. Seine Bewohner stehen, so wie die jenes Berges, nicht unter der egyptischen Herrschaft und werden daher als Asin — Rebellen betrachtet. Von dieser Anhöhe sah man wieder einmal den Gebel Kordofan und dessen benachbarte Berge fast direct in Nord über die dicht bewaldete Landschaft emporragen, während der Gebel Deier in Süd-Ost bis Süd-Süd-Ost sichtbar war. Auf unserem weiteren Ritte durch ehemalige Felder und Steppe wurde der kleine Gebel Hambilla in Nord-Ost sichtbar und gelangten wir, immer über freie, offene, nur wenig bebuschte Steppe reitend, um 11 Uhr an eine zweite kleine Partie der Helle Abu Rus, welche bewohnt war und wo wir Rast hielten. Die Bewohner sind Qebauat. Auch von hier aus erblickte man den Gebel el Ain und Kordofan in Nord.

Am Morgen des 14. Oktober ritten wir, uns von Ost etwas gegen Süden haltend, über partienweise bebuschte Steppe, an der verlassenen Helle Om Qelabilah, später an der gleichfalls unbewohnten Helle Surrah vorbei. In Ost zu Süd wurden die Züge des Gebel Timber sichtbar. Das Land begann hügelig zu werden, weite Felder, Busch und Steppe wechselten ab. Wir kamen an der bewohnten Helle Woad el Kirr, später an der Helle Schenqelti vorbei und befanden uns, einen Hügel hinanreitend, nach dreistündigem Ritte in Ansicht des Birqet Rachad. Dieser dehnt sich in schwer abzuschätzender Länge, aber weit geringerer

Breite, in einer von Oesan umgebenen Bodenmulde aus. Seine Wasserfläche ist jetzt größtentheils, wie die des Birqet, mit grünem Grasteppich bedeckt; unter den Pflanzen am Ufer fiel Ambag und Mimosa asperata auf. Jenseits erschien der Teich von einem hohen, sandigen Qoos begrenzt; der nördliche und südliche Verlauf war nicht zu erblicken. Der Birqet Rachad erhält sein Wasser theilweise von dem Birqet, mit welchem er durch ein Chor in Verbindung stehen soll und ebenso soll er die anderen größeren Cheran, wie Chor Qasqel ꝛc. aufnehmen. Gegen Ost soll er einen Abfluß haben, welcher aber den Bahr el abiad nicht erreicht. Während der trockenen Jahreszeit verliert er sehr an Umfang.

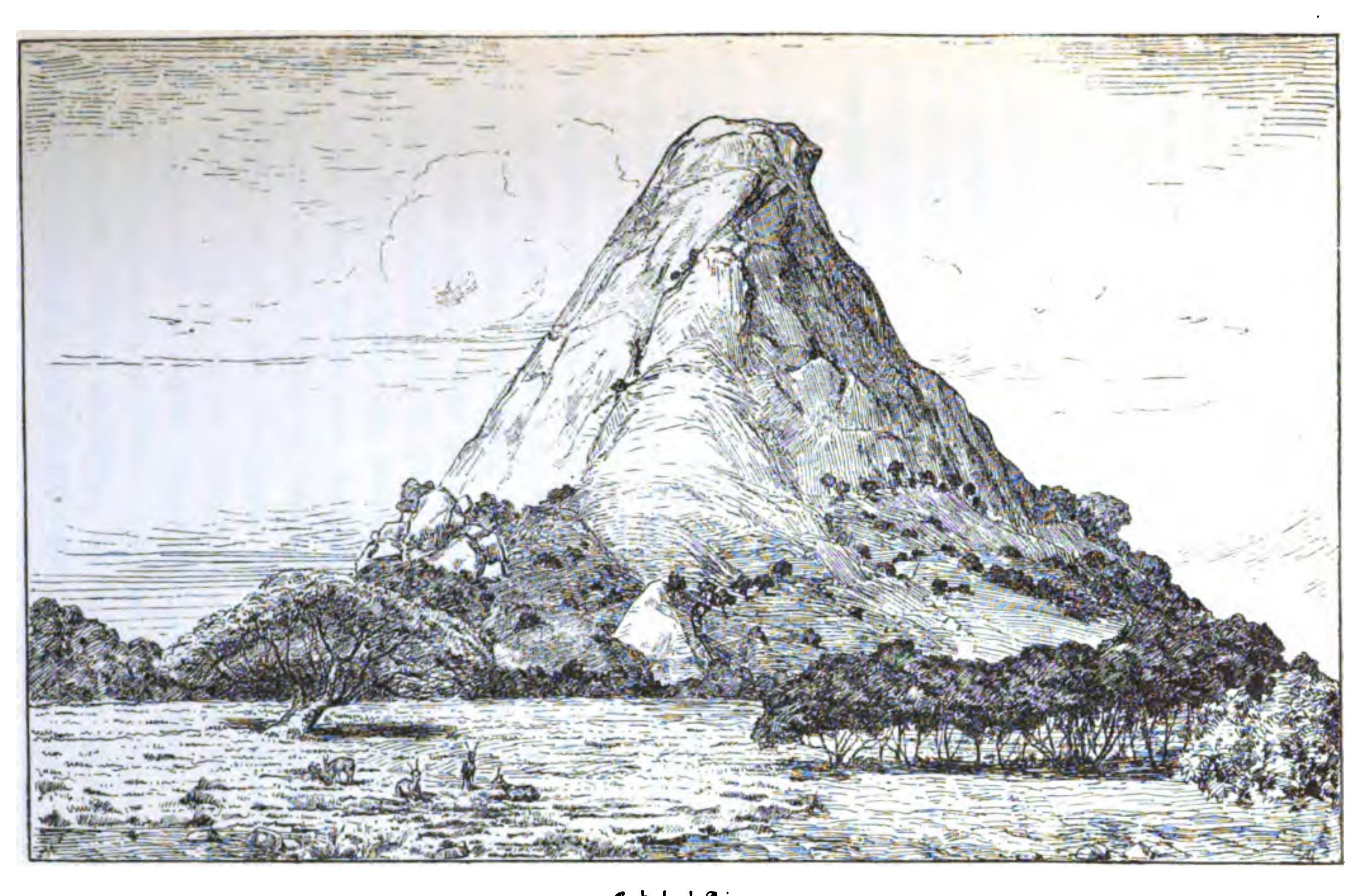
Von dem Qoos, wo wir Mittags unter einigen Bäumen Rast hielten, erschien der Gebel Kordofan und der Gebel el Ain in Nord-Nord-West, der kleine Gebel Hambilla in Nord-Nord-Ost, der Gebel Agtan in Ost-Süd-Ost, der Gebel Timber und die Gebal Teqele bis Süd-Ost, der Gebel Deier von da, bis Süd zu West und der Gebel Qaberu, nur theilweise sichtbar in Süd-West.

Unser nachmittägiger Ritt in nordnordwestlicher Richtung führte an der Helle Tilqet Tob, dann an der Helle Teqelat vorbei. Später ritten wir über ein ansehnliches von Westen kommendes und in den Birqet Rachad gegen Osten verlaufendes Chor, welches einzelne kleine Wasserlachen hielt und mit sehr dichtem Busch und Wald eingesäumt war. Ueber Steppe mit Busch und Feldern erreichten wir bald darauf die Helle Arabebah, kamen später in sehr dichten Haschab- und Tahla-Bestand, bogen westlich ab und erreichten nach drei und einhalbstündigem Ritte die kleine Helle Naoh, wo wir übernachteten. Der Gebel Kordofan und der Gebel el Ain lagen von hier in Nord-Nord-West, der kleine Gebel Hambilla in Ost-Nord-Ost, der Gebel Deier in Süd zu Ost.

Den folgenden Vormittag führte unser Ritt in nord-nordwestlicher Richtung durch Steppe und Busch, später durch dichten Wald, welcher an einem tiefen und breiten Chor Hochwald-Charakter annahm, gegen den Gebel el Ain zu, dessen isolirten Kegel oder pyramidenförmigen Hauptstock wir nach vierstündigem Ritte erreichten und hier über Mittag

rasteten. Der Gebel el Ain soll seinen Namen von einer an seinem Fuße befindlichen Quelle haben, wir fanden jedoch nur eine Grube, welche mit einem eingestürzten Brunnen Aehnlichkeit hatte, — von Wasser keine Spur. Der Gebel Deier erschien von hier aus in süd-südöstlicher bis südlicher Richtung. Durch dichten Busch kamen wir Nachmittags an ein kleines, streckenweise noch Wasser haltendes und später über ein großes, ca. 20 Schritte breites und 2—3 Meter tiefes, trockenes und sandiges Chor und erreichten durch sehr dichten Busch am Fuße des Gebel Kordofan nach zwei Stunden die gleichnamige und schon vom Besuche am 23. August uns bekannte Helle. Den 16. Oktober ritten wir auf directem Wege nach Mulbes, so daß die Felsgruppen und die Helle Abu Cruq nicht berührt wurde, sondern nördlich blieb. Dieser Weg war anfangs durch viele kleine Cheran beschwerlich und wurde später durch sehr dichten, stellenweise undurchdringlichen Kittrbusch für den Reiter zu Kameel kaum passirbar, so daß manchmal Umwege eingeschlagen werden mußten. Nach zweistündigem Ritte hatten wir die Helle Mulbes erreicht, rasteten etwas und ritten in südwestlicher Richtung durch dichten Buschwald, in welchem einzelne Adansonien standen. Von einer etwas erhöhten Waldblöße gewahrte man später den Gebel Mulbes in Nord-Nord-Ost, den Gebel Kordofan in Ost-Nord-Ost, den Gebel el Ain in Ost, den kleinen Gebel Tura in Ost-Süd-Ost und den Gebel Deier in Süd-Süd-Ost. Nach zwei und einhalbstündigem Ritte kamen wir an das mit dichter und hoher Vegetation bestandene Chor Abu Batlaf, welches noch mehrere Wassertümpel hielt und wo wir über Mittag rasteten.

Während unseres nachmittägigen Rittes wurde die Gegend von Buschwald freier und ansteigend, Steppe mit Busch und Feldern wechselten ab; in West erschien der kleine Gebel Mori, ein zweiter unbestimmbarer etwas weiter. Nach einer Stunde kamen wir an die, auf einer hügeligen Bodenerhebung gelegene, von Steppe und Feldern umgebene Helle Timmet. Die freie Gegend gestattete eine Rundschau und lag der kleine Gebel Om Scheterah in Nord-Nord-West, der Gebel Mulbes in Nord-Nord-Ost zu Ost, der Gebel Abu Cruq in Nord-Ost, weiter in



Gebel el Ain.

Ost der Gebel Korbofan, Gebel Tunqultu, Gebel el Ain, während in Süd-Ost der Gebel Deier sichtbar war. Durch bebuschte Steppe und Waldpartien, an mehreren Fuhlat vorbei, gelangten wir um 6 Uhr Abends in die Helle Fellatah, wo wir übernachteten.

Am folgenden Morgen kamen wir, die südwestliche Richtung beibehaltend, durch Steppe und Wald nach einer Stunde an das Chor Qasqel, später an eine Partie der gleichnamigen Helle, gewahrten die Anhöhe mit den wenigen Dompalmen in West, rasteten an einer Fuhla, erreichten nach vierstündigem Ritte die kleine Helle El Ebab, nach einer Stunde die Helle und das Chor Arabebah, nach einer weiteren die Helle Batiech und hiemit unseren alten Weg nach der Seribah des Mudir, wo wir des Nachmittags eintrafen.

Der Mudir war jedoch eben in einem anderen, vier Stunden nach Süd-West entfernten Lager, „El Nabaq". Ich gönnte meinen Kameelen den nächsten Tag Ruhe und ritt erst am 19. Oktober Mittags in südwestlicher Richtung nach dem Aufenthalte des Mudir. Am Wege kamen wir an der Helle Schuliah vorbei und erreichten nach vierstündigem Ritte das in einer sumpfigen Bodenmulde — die in Folge dessen mit dichter Buschvegetation und Hochwald bestanden war — gelegene Lager.

Ich wollte von hier aus einen Ausflug nach dem in Dar Nuba gelegenen Gebel Dellen unternehmen, wozu mir jedoch der Mudir die Soldaten verweigerte. Ich mußte es daher aufgeben, auf diese Art dahin zu gelangen und beschloß, nach El Obeid zurückgekehrt, einige Leute von den Nuba-Bergen als Führer und Begleiter zu miethen und mit diesen und meinen beiden Dienern mein Vorhaben auszuführen. Den schon zurückgelegten directen Weg nach El Obeid wollte ich aber vermeiden und wählte daher den Weg über Abu Haras, den Gebel Abu Sinun und Bara nach El Obeid zu nehmen, wodurch ich eine neue Route für die Karte gewann, welche die westliche Gegend des Landes durchzog.

Auf diesen Plan ging der Mudir ein und gab mir, da diese Gegend ganz sicher, einen Soldaten als Führer, mit welchem wir am Morgen des folgenden Tages (20. Oktober) aufbrachen.

In nord-nordwestlicher Richtung, durch Wald und Busch über die an mehreren Stellen Wassertümpel haltende Terrain-Vertiefung gelangten wir bald in höher gelegene Gegend, von welcher man den Gebel Deier in Ost-Süd-Ost erblickte, kamen an die Helle Qamamat, in deren Nähe viele große, aber seichte Brunnenlöcher, hierauf in nördlicher Richtung an zahlreiche Dörfer, mit dem gemeinsamen Namen Hellal Hammed und stiegen nach zweistündigem Ritt in einem dieser Dörfer ab. Die Bewohner derselben sind gemischt: Dremah und Fellatah. Mittags fiel schwacher Regen und als dieser vorüber war, setzten wir unseren Ritt gegen Nord weiter fort.

Das sanft wellige Land ist hier mit dichtem Buschwald, stellenweise selbst Hochwald bedeckt und von mehreren ansehnlichen, von West gegen Ost verlaufenden Cheran durchzogen. Nach zwei Stunden gelangten wir an eine Partie der Helle Hamaraiah, an einer Fuhla vorbei, und stiegen nach einer weiteren Stunde in einer zwischen Feldern gelegenen Partie dieses Dorfes ab.

Der bewaldete Hügelzug des Gebel Mitan zeigte sich von hier in nordöstlicher Richtung, der Gebel Deier in Ost-Süd-Ost.

Auch nächsten Morgen führte unser Ritt mit Beibehaltung der Wegrichtung durch dichten Busch und Wald über zwei große Cheran. Nach zwei und einhalbstündigem Ritte wurde in Nord der Gebel Murhaqah und Gebel Kerker, in Nord zu Ost der Gebel Abu Sinun sichtbar, wogegen in Ost-Süd-Ost der Gebel Mitan, in Süd-Ost der Gebel Deier erschien. Nach vierstündigem Ritte erreichten wir Abu-Haras, wo wir über Mittag blieben.

Des Nachmittags ritten wir in nördlicher Richtung durch dichten Busch, überschritten zwei nicht unansehnliche Cheran und übernachteten nach zweistündigem Ritte in der Helle Qerba, von wo der Gebel Abu Sinun in Nord-Nord-Ost erschien.

Auf unserem Weiterritte am nächsten Morgen, den 22. Oktober, wurde die Gegend immer freier von Wald und Busch, zeigte weithin kahle oder nur partienweise bebuschte Steppe und weite Felder. Wir

gelangten an einer Partie der Helle Tinne, später an der Helle Hubarah vorbei und hielten uns von da an, etwas mehr gegen Ost, gegen den Gebel Abu Sinun zu, welcher in Nord=Ost zu Nord vor uns lag. Immer über Steppe mit wenig Busch und Feldern kamen wir an der Helle Sinqer vorbei, deren Bewohner ihr Wasser zur Zeit der allgemeinen Dürre von der Fuhla Mscheq bei Abu Haras holen und abwechselnd durch Steppe, lichte Haschabbestände und Felder, in denen mehrere Dörfer vom Wege ab lagen, nach fünfstündigem Ritte in die westlich vom Gebel Abu Sinun in der Steppe gelegene Helle, wo wir Mittagsrast hielten. Des Nachmittags ritten wir an dem südlichen Fuße des Gebel Abu Sinun entlang gegen Ost. Am östlichen Fuße des Berges liegen zahlreiche Brunnengruben, in deren nächster Umgebung wieder jenes graue, kalkigmergelige Erdreich. In nordöstlicher Richtung gelangten wir über die wellig werdende und durch viele Oesan durchzogene, wenig bebuschte Steppe. Von einem der Oesan aus erblickten wir nach zweistündigem Ritte die niedrige, gestreckte Bodenwelle des Gebel Biqauih in Süd=Ost zu Süd, den Gebel Kordofan in Süd=Ost, die kleinen isolirten Berge nordöstlich vom Gebel Abu Sinun in Ost bis Nord=Ost zu Nord, den Gebel Abu Sinun in Süd=West bis West=Süd=West, und gelangten nach einem Ritte von einer weiteren Stunde in die Helle Om Brela, wo übernachtet wurde.

Von hier aus erblickte man den Gebel Toloschah in Nord=Nord=Ost zu Ost, den Gebel Nileh in Nord=Ost, noch mehr gegen Ost den Gebel Sueb, fast directe in Ost den Gebel Beresah, den Gebel Biqauih in Süd=Süd=Ost zu Süd, den Gebel Abu Sinun in Süd=West zu West. Den nächsten Morgen (23. Oktober) ritten wir gegen den Gebel Nileh zu, kamen an einer Partie der Helle Om Brela vorbei und über hügelige Steppe mit Om Sumemah=Gras, Askanit, Buschpartien und vereinzelten Adansonien, nach etwa einer Stunde an die Helle Om Baudah. Man erblickte von dieser den Gebel Toloschah in Nord zu Ost, den Gebel Nileh in Nord=Nord=Ost zu Ost, den Gebel Sueb in Ost=Nord=Ost, den Gebel Beresah in Ost zu Süd, den Gebel Biqauih in Süd=Süd=Ost bis

Süd, den Gebel Hagi Jßa hinter diesem in Süd und Süd-West und den Gebel Abu Sinun in Süd-West zu West. Während unseres weiteren Rittes gegen den Gebel Nileh hin über Steppe mit Haschabbeständen, kamen wir an dem letztgenannten Berge durch weite Simsin und Dochnfelder. In letzteren war eben Ernte, indem man die reifen Kolben abschnitt. Auf Tennen, die im Freien hergerichtet und mit niedrigen Erdwällen eingefaßt sind, werden die Kolben mittels, an langen Stielen befestigten breiten Knütteln ausgedroschen und durch Schütteln und Schwingen mit Hülfe des Luftzuges von den Hülsen befreit. Dieses Geschäft hält zu dieser Jahreszeit den größten Theil der Dorfbewohner auf ihren Feldern. Nach zweistündigem Ritte erreichten wir die Helle Nileh am nordwestlichen Fuß des gleichnamigen kleinen Berges, von wo aus der kleine Gebel Toloschah in Nord, der Gebel Nileh in nächster Nähe vor uns in Nord-Ost und Ost-Nord-Ost, der Gebel Beresah in Süd-Süd-Ost zu Süd, der Gebel Sued in Süd und der Gebel Abu Sinun in Süd-West sichtbar war.

Wir ritten am nördlichen Abfall des Gebel Nileh vorbei, hinter welchem ein kleiner Felshügel und Qoos: Qerewid Omara lag. Ueber Steppe mit spärlichen Haschabbeständen erreichten wir die Helle Donqug und über Felder und Steppe mit Mörch und Oscher den erwähnten Hügel, von welchem aus man die Qesan Rumelah in Nord-Ost, die Qesan Abba in Ost-Nord-Ost, den Gebel Beresah in Süd-Süd-West und den Gebel Abu Sinun hinter diesem etwas westlicher, den Gebel Nileh in West-Süd-West, den Gebel Toloschah in West erblickte. Am östlichen Abfall des Qoos lag die kleine Helle Harasah. Ueber Steppe mit dürftigen Haschabbeständen, Askanit, Mörch und Oscher kamen wir nach fünfstündigem Ritte in die kleine Helle Om Marcha, nahe am Qoos Rumelah wo wir über Mittag rasteten. Die Bewohner dieser, so wie der umliegenden Dörfer sind Schoehad.

In nordöstlicher Richtung ritten wir Nachmittags gegen den hohen Qoos hin, etwas nördlich vom Wege liegt die Helle Om Hamrah und jenseits des sandigen Qoos zahlreiche tiefe Brunnen. Fortwährend über

zahlreiche, hohe sandige, aber meist mit Dochn bepflanzte Oesan gelangten wir an der Helle Schutah, später an der südlich vom Wege liegenden Helle Abd el Bakhi vorbei und erreichten nach zweistündigem Ritte von der Helle Om Marcha aus, etwas gegen Süden abbiegend, die in einem kleinen Thalkessel gelegene Helle Miqmiqa. Die zwischen den hohen, sandigen Oesan gelegenen Bodenmulden zeigen durch ihren Wasserreichthum und das fruchtbare Erdreich einen auffallenden Vegetations-Reichthum, so daß sie wie kleine Oasen erscheinen und eine charakteristische Eigenthümlichkeit dieser Gegend Kordofans bilden, die schon von Dr. Alfred Brehm erwähnt wurde. In der Bodensenkung lag eine Fuhla mit üppiger Busch- und Baumvegetation, einige Dom- und Dattelpalmen waren bis in die Kronen mit Ranken von Schlinggewächsen bekleidet, zahlreiche Schöpfbrunnen, Gartenanlagen, sowie die aus Strohtukul und Tankat bestehende Helle befanden sich daselbst.

Unser Ritt am 24. Oktober führte über zahlreiche Oesan und Sandsteppe mit Mörch. Nach halbstündigem Ritte erreichten wir den großen Ort Ashaf in der sandigen, wüstenähnlichen Gegend. Seine zahlreichen Tukul und Tanqat liegen unter Hegelik, Sunt, Harasah und Dattelpalmen. Die in den kleinen Thalkesseln befindlichen Felder und Gartenanlagen werden durch Ziehbrunnen bewässert. Die wellige Gegend nimmt immer mehr den Charakter einer Sandwüste an und zeigt sehr dürftige Vegetation. Nach ein und einhalbstündigem Ritte erblickten wir von einem hohen Qoos den Gebel Kordofan in Süd zu Ost, den Gebel Abu Sinun in Süd-West zu West, während die Lage von Bara durch die in der öden Steppe weithin auffallende dunkle Baumvegetation in Ost-Nord-Ost kenntlich war.

Ueber Oesan, die theils mit Dochnfeldern bedeckt, theils nur wenig Vegetation, vorzüglich Mörch und Oscher aufwiesen, gelangten wir wieder in ebenere, mit reicherer Buschvegetation bedeckte Steppe und langten drei Stunden nach unserem Abritte von der Helle Miqmiqa in Bara an, wo ich im Hause des hier stationirten Sangak Mustafa Aqa abstieg.

Des Nachmittags wäre ich gerne wieder fort und nach El Obeid geritten, da aber eben Ramadtahn war, so ließ sich mein Hausherr nicht blicken, so daß ich gezwungen war, meinen Weiterritt bis zum nächsten Morgen zu verschieben. Abends war große Tafel bis spät in die Nacht hinein, vor Morgengrauen, da die am Tage fastenden Mohamedaner um diese Zeit noch eine zweite Mahlzeit halten, weckte man mich, um auch an dieser Theil zu nehmen. Nach den wochenlangen, angestrengten Ritten und den dabei in den Dörfern stattfindenden Abfütterungen mit Luqmah, Kisrah und den unvermeidlichen Hühnern bieten die zeitweiligen gastlichen Gelage bei den vornehmen Mohamedanern eine angenehme Abwechslung. Die Liebenswürdigkeit und Gastfreundschaft, mit welcher bei solchen Gelegenheiten für den Reisenden gesorgt wird, kann nicht genug hervorgehoben werden.

Am 25. Oktober ritten wir zeitlich des Morgens von Bara ab und erreichten auf dem bekannten Derb el Mutfah nach achtstündigem Ritte El Obeid.

Hier fand ich Briefe vor, welche mein baldiges Eintreffen in Chartum wichtig erscheinen ließen, so daß ich meinen Plan, Dar Nuba zu besuchen, aufgab, von Colonel Colston, Commandant Prouth, Dr. Pfund und meinem freundlichen Hauswirthe Gorgio Papa Abschied nahm und am 2. November Morgens mit dem nach Chartum reisenden Telegraphen-Ingenieur Herrn Giegler meine Rückreise antrat. Auf derselben eine andere Route einzuschlagen, war nicht durchführbar, ich ritt daher den uns schon bekannten Weg über Chursi, Tendar, El Uan, Abu Schoqah, Aid el ibekh und Helbah nach Abu Qurad, wo wir am 7. November eintrafen.

Da am Bahr el abiad ein Dampfer für Herrn Giegler bereit stand, so benützte ich auf seine Einladung diesen zur Rückkehr nach Chartum, während meine Diener mit den Kameelen den Landweg über Woad Schelai einschlugen.

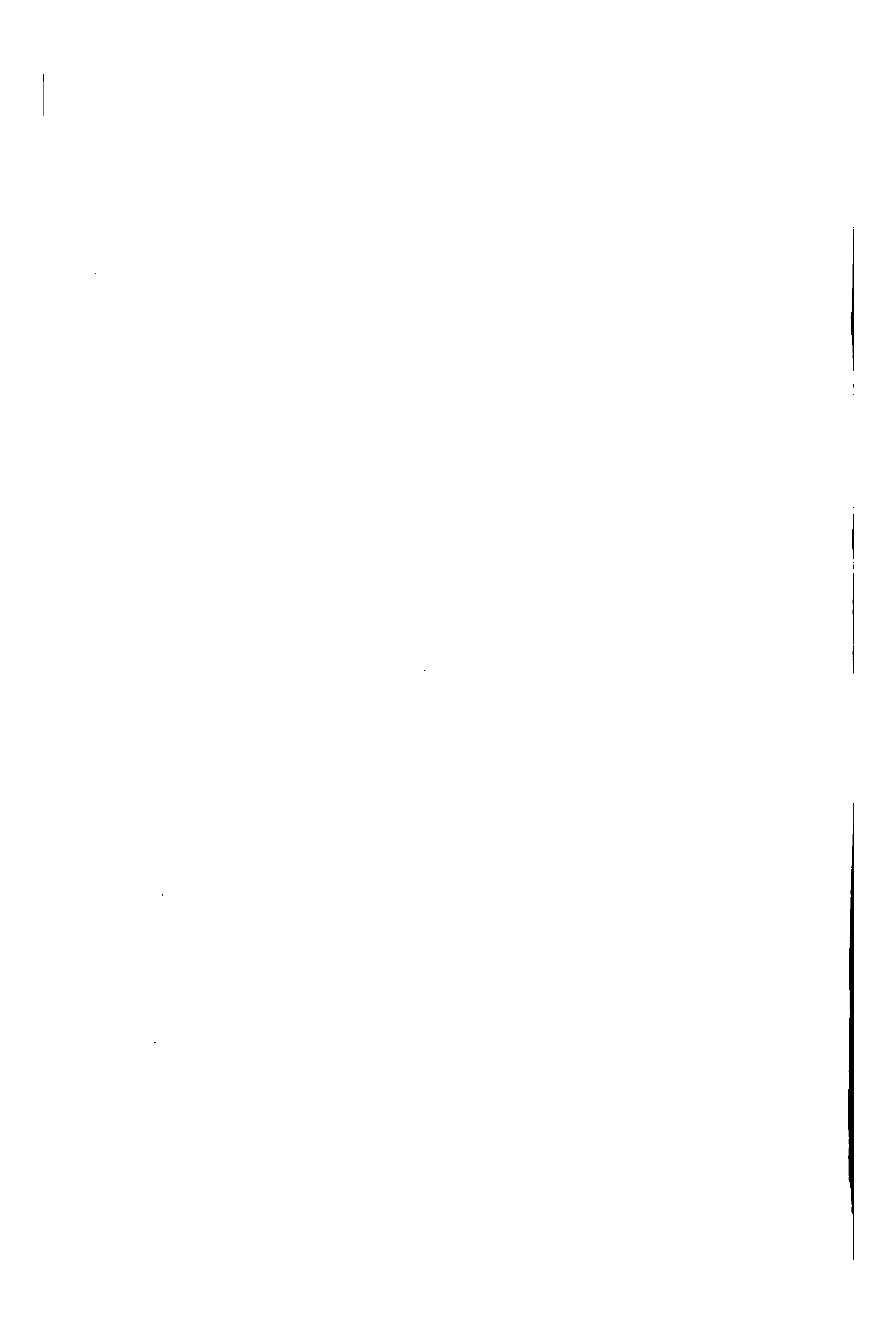
Mein Aufenthalt in Chartum verzögerte sich jedoch unverhoffter Weise länger als ich dachte. Durch die freundliche Verwendung des k. k. österr.-ungar. General-Consuls in Kairo, Ritter von Ceschini, war mir eine Anstellung im Dienste des Khedive in Aussicht gestellt, zu diesem

Zwecke jedoch mein persönliches Erscheinen in Cairo nöthig. Erst Ende Jänner 1876 traf von dort die Weisung ein, mir die Transportmittel zur Reise dahin zur Verfügung zu stellen, und ich verließ dem zu Folge am 2. Februar Chartum.

Da zu dieser Zeit die Reise am Nil stromab wegen der herrschenden Nordwinde längere Zeit in Anspruch genommen hätte, wählte ich den Landweg nach Berber und zwar am Ostufer des Stromes.

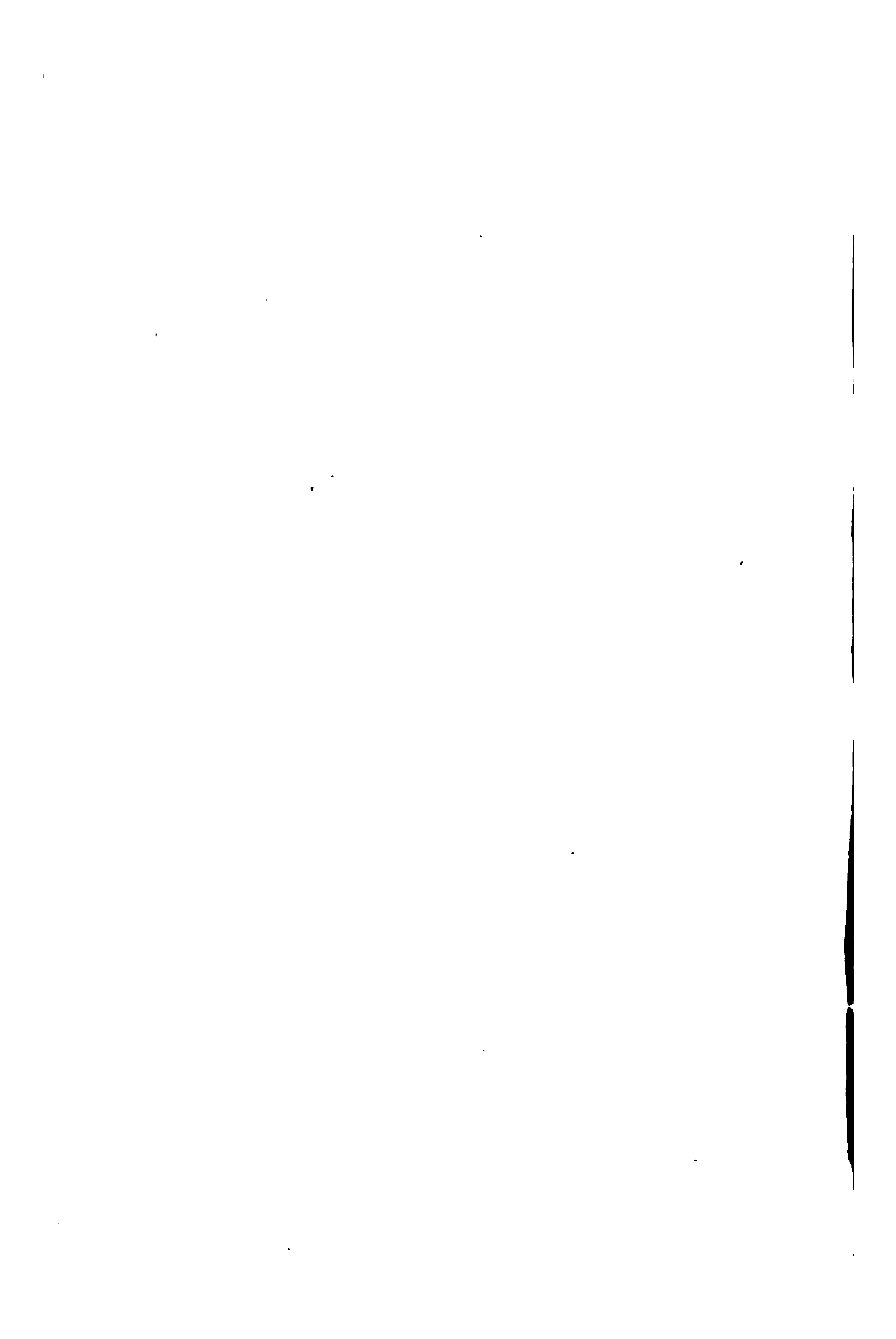
Nach zwölftägigem Marsche erreichte ich letztgenannten Ort, ging am 22. Februar von da ab den mir schon bekannten Weg über Abu Hammed und durch die nubische Wüste (Atmur) nach Korosko, wo ich am 8. März eintraf und mit Barke nach Aßuan und weiter fuhr. Am 30. März hatten wir Rhoda erreicht, von wo ich die Bahn benützte und an demselben Tage Abends in Cairo anlangte, während meine Leute und Gepäck mittelst Barke am 5. April eintrafen.

Die in dieser Zeit in Egypten eingetretenen bekannten Finanz- und anderen Calamitäten ließen die mir gestellte Aussicht nicht verwirklichen und erst nach mehr als einmonatlichem Aufenthalte in Cairo kehrte ich nach Europa zurück.



III.

Sudanesische Thierfabeln.



Die weite Verbreitung der Thierfabel, selbst bei wenig entwickelten Völkern, die keine, oder nur sehr spärliche Traditionen bewahrten, ist eine bekannte Thatsache. Außer den bei uns kursirenden sogenannten Aesopischen und dem von Goethe bearbeiteten Reinecke finden wir solche Thierfabeln sowohl bei den hochnordischen als südlichen Völkern fast aller Continente, wie z. B. selbst bei den Bari-Negern [1]). Nach Prof. O. Keller dürften jedoch die als „Aesopische" bekannten Thierfabeln nicht aus Griechenland, sondern aus Indien, aus den uralten Schakalmärchen stammen, in welchen nicht der Fuchs, sondern der Schakal die Hauptrolle spielt, wie schon der griechische Name, offenbar sanskritischer Abstammung, darthut. Bei der Uebersetzung auf europäischen Boden wurde die Hauptrolle in der Fabel dem hier viel weiter verbreiteten, nächsten Verwandten, dem Fuchse, zugetheilt. Einen weiteren Beitrag zu solchen Thierfabeln dürften die, wohl kaum noch jemals publicirten, im egyptischen Sudan verbreiteten liefern.

Der Held derselben ist Abu'l-Hossein, mit welchem Namen die verschiedenen Fuchs- und Schakalformen bezeichnet werden. Den allenfalsigen Ursprung und Zusammenhang der folgenden, im egyptischen Sudan erzählten Thierfabeln muß ich Kundigen auf diesem Felde überlassen und erübrigt mir nur, zu bemerken, daß ich dieselben zwar frei, aber mit möglichster Beibehaltung der charakteristischen Färbung, schon an Ort und

---

[1]) Dr. J. C. Mitterrutzner: „Die Sprache der Bari in Central-Afrika."

Stelle aus dem sudan-arabischen Dialekte übersetzt habe. Dieselben sind im ganzen großen Gebiete verbreitet, ihnen wird mit gleicher Spannung, wie den arabischen Märchen, gelauscht, und die darin enthaltenen lasciven und obscönen Stellen werden selbstverständlich jedesmal mit jubelndem Gelächter aufgenommen.

---

1. Abu'l-Hossein und die Strauße.

Einst saß Abu'l-Hossein am Wege und dachte nach über den Lauf der Welt. Da kam der Strauß und fragte: „Abu'l-Hossein, was machst Du da?" „Lasse mich in Ruhe, Muhme, ich denke über den Lauf der Welt nach," antwortete Abu'l-Hossein. „Der Lauf der Welt," sprach der Strauß, „was ist das?" Worauf ihn Abu'l-Hossein frug: „Gelüstet Dich den Lauf der Welt zu sehen?" was der Strauß bejahte. „Nun," sagte Abu'l-Hossein, „wenn es Dir damit Ernst ist, so bringe Deine Brüder mit und ich zeige Euch den Lauf der Welt, Allen auf einmal." Der Strauß ging fort, kam mit vielen seiner Brüder zurück und sprach: „Nun sind wir Alle gekommen, zeige uns den Lauf der Welt; wie Du versprochen." „Gut", erwiederte Abu'l-Hossein, „bleibt hier stehen und was Ihr auch hören und sehen möget, bleibet am Platze und lauft nicht davon; dann werdet Ihr den Lauf der Welt sehen." Die Strauße betheuerten zu bleiben, was auch immer kommen möge; worauf Abu'l-Hossein fortging. Er war noch nicht weit gekommen, so sah er in der Steppe zahlreiche Jäger mit Hunden, die eifrig nach Wild suchten. Langsam schlich Abu'l-Hossein von rückwärts nach, fuhr plötzlich den Jägern zwischen den Beinen durch und auf und davon, in der Richtung, wo die Strauße harrten. Die Jäger und Hunde waren hinter ihm her, ihn verfolgend, bis sie der Strauße ansichtig wurden. Da ließen sie den Abu'l-Hossein laufen, fielen über die Strauße her und tödteten Alle, bis auf Jenen, der zuerst Abu'l-Hossein getroffen und den Lauf der Welt zu sehen gewünscht hatte; der entkam. Diesen fragte nun Abu'l-Hossein:

„Hast Du nun den Lauf der Welt gesehen?“ Worauf der Strauß seufzend antwortete: „Ja wohl, der Lauf der Welt ist nicht gut.“ „Betrübe Dich nicht darüber“, erwiederte Abu'l-Hossein, „laß uns spielen“. Ein großer Stein war in der Nähe. „Wie sollen wir spielen?“ frug der Strauß. „Nun wir springen abwechselnd über diesen großen Stein“ meinte Abu'l-Hossein. „Gut! spring Du zuerst und ich springe dann nach Dir“, sagte der Strauß. Abu'l-Hossein sprang und sprang weit über den Stein weg. Der Strauß jedoch, der wohl ausgezeichnet laufen, aber schlecht springen kann, sprang zu kurz, fiel und brach ein Bein. Als Abu'l-Hossein dies sah, kam er hinzu und begann, wo das Bein gebrochen war, zu fressen. Da jammerte der Strauß: „Bruder, was soll das?“ worauf Abu'l-Hossein ruhig antwortete: „Nun, es ist einmal so, der Lebende ist der Geier[1]) der Todten.“

---

2. Abu'l-Hossein und die Hyäne.

Die Mutter Abu'l-Hossein's hatte einst viele Maiskolben im Schatten zum Trocknen aufgehängt und Abu'l-Hossein schlich alle Tage dorthin und fraß sich den Ranzen an. Die Mutter, welche den Abgang des Maises gewahrte, sagte zu Abu'l-Hossein: „Ich möchte nur wissen, wer mir immer von meinen Maiskolben nascht?“ „Was weiß ich,“ erwiederte Abu'l-Hossein; „ich gewiß nicht“. Die Mutter brachte aber eine Schlinge vor den Maiskolben so an, daß, wer etwas nehmen wollte, sich fangen mußte; und dies geschah Abu'l-Hossein. Als er so nun gefangen da saß, hin und her dachte, wie er loskommen und die ihm bevorstehenden Prügel abwenden könne, sah er von ungefähr die Hyäne des Weges kommen. Er rief diese leise an, sie möchte doch herbeikommen, zu sehen, was er hier gefangen habe, er hätte so Etwas noch nie gesehen.

---

[1]) D. i. der Verzehrer.

Die Hyäne eilte hinzu, streifte, als sie's recht genau betrachten wollte, die Schlinge von der Pfote des Abu'l-Hossein und fing sich selbst darin. Da Abu'l-Hossein sah, daß sie fest hing, lief er zu seiner Mutter und schrie von weitem: „Mutter, Mutter, die Hyäne stiehlt Dir die Maiskolben, sie hat sich jetzt gefangen und hängt in der Schlinge."

Mutter und Sohn nahmen nun tüchtige Knüttel und schlugen so lange auf die Hyäne los, bis diese die Schlinge zerriß, und heulend und zerschlagen das Weite suchte.

Nach einer Zeit ging Abu'l-Hossein und trug einen großen Fisch, den er soeben in einem Loche am Wasser gefangen hatte, als ihm die Hyäne begegnete. „Koste doch, liebe Base, von diesem Fische, der ist ganz ausgezeichnet," sprach Abu'l-Hossein. Die Hyäne nahm den Fisch, kostete, fand ihn vortrefflich und sprach: „O Sohn meiner Schwester, von woher hast Du diesen guten Fisch?" „Hier ganz in der Nähe habe ich ihn in einem Loch am Wasser gefangen," antwortete Abu'l-Hossein. „Ach, sei doch so gut," bat die Hyäne, und zeige mir, „wo und wie Du ihn gefangen hast." „Mit Vergnügen, folge mir nur, sprach Abu'l-Hossein und führte die Hyäne an die Stelle. „In dieses Loch," sprach er dann, „stecke deinen Schwanz und zieh' ihn nicht eher heraus, als bis Du merkst, daß der Fisch fest angebissen hat, dann ziehe ihn heraus und laß' ihn Dir schmecken," und ging fort. Die Hyäne setzte sich vor das Loch, steckte ihren Schweif in dasselbe und wartete geduldig, bis der Fisch fest angebissen hätte. Als sie fühlte, daß dies geschehen sei, wollte sie den Schwanz mit dem daranhängenden Fisch herausziehen. Doch vergebens, so viel sie auch zog und zerrte, sie konnte den Schweif nicht herausziehen. Sie heulte vor Schmerz und mühte sich manche Stunde. Endlich mit einem jähen Ruck brachte sie ihn heraus, fürchterlich abgeschunden und an der Spitze abgebissen. Mit dem verstümmeltem Schweife zwischen den Beinen, lief sie heulend nach Hause, wo sie längere Zeit krank lag.

Nach einer Zeit kam Abu'l-Hossein und brachte Honig. Schon als ihn die Hyäne von Weitem sah, rief sie: „Schau, daß Du fortkommst, wenn ich Dich fasse, so bist Du todt!" „Aber, liebe Muhme," rief Abu'l-

Hossein, „sei doch so gut, und versuche diesen Honig, den ich Dir gebracht habe, so guten hast Du gewiß noch nicht gegessen.“ Die Hyäne versuchte den Honig, fand ihn ganz ausgezeichnet und fragte: „Ach ja, Abu'l-Hossein, Sohn meiner Schwester, woher hast Du ihn bekommen, er ist in der That wie ich noch keinen geschmeckt habe.“ „Was geht das Dich an,“ erwiederte Abu'l-Hossein, „iß was ich Dir gebracht habe und frage mich um nichts; wenn ich Dir's sage, so gehst Du wieder hin, stellst Dich ungeschickt an, daß Du zu Schaden kommst und schimpfst dann über mich.“ „Nein, zeige mir nur, woher Du diesen Honig hast, ich werde Alles gut machen,“ sagte die Hyäne. Abu'l-Hossein gab den Bitten der Hyäne nach, und führte sie zu einem hohlen Baume, in welchem sich ein Schwarm wilder Bienen angesiedelt hatte. „Nun,“ sagte er, „lasse Dich hier an diesem Baume anbinden und lasse Dir auch drei Füße binden, mit dem vierten mache Du Feuer, stecke das brennende Stroh in das Astloch, und nimm den Honig heraus. Ich wünsche, daß er Dir gut schmecken möge.“ Die Hyäne ließ sich binden, wie Abu'l-Hossein gesagt und dieser lief davon; „warte bis ich weit genug bin,“ schrie er der Gebundenen noch zu und war weg.

Die Hyäne plagte sich lange, bis sie mit der einen freien Pfote Feuer zusammenbrachte und steckte das brennende Stroh in ein Astloch. Da sie es aus Eile nicht genug hatte anbrennen lassen, erlosch es wieder. Zu was soll das Feuer taugen, sagte die Hyäne zu sich selbst, ich stecke die freie Pfote in das Astloch und nehme den Honig heraus; das ist viel einfacher.

Kaum aber hatte sie die Pfote im Astloch, so flogen die Bienen heraus, fielen über die Hyäne und zerstachen sie jämmerlich. Was sie sich auch anstrengte, sie konnte nicht los, bis sie vor Schmerz und Wuth ganz toll geworden, die Stricke zerriß, und ganz verschwollen, heulend davonlief. Da sie nichts sah, stürzte sie in einen Morast, und blieb dort ohnmächtig und in erbärmlichem Zustande bis in die Nacht hinein liegen. Als sie wieder zu sich kam, kroch sie aus dem Sumpfe und schleppte sich mühselig, zerstochen, krank und hungrig nach Hause.

Nach drei Tagen kam Abu'l-Hossein abermals und brachte Nabaq.[1]) „Der Friede sei mit Dir, o Base!“ rief Abu'l-Hossein ihr entgegen. „Wenn Du nicht auf der Stelle fortgehst, bringe ich Dich um,“ schrie ihn die Hyäne an. „So,“ antwortete Abu'l-Hossein, „Du willst mich umbringen, aus Dankbarkeit dafür, daß ich Dir zeige, wo du alles Gute findest. Habe ich Dir nicht gezeigt, wo die guten Fische und der beste Honig zu bekommen sind? Wenn Du Alles so dumm angreifst, daß Du Nichts bekommst und nur selbst Schaden leidest, was kann ich dafür. Aber da nimm den Nabaq, den ich eigens für Dich gebracht habe und koste ihn, so etwas hast Du gewiß dein Leben lang noch nicht bekommen.“ Die Hyäne kostete den Nabaq und sprach: „O Sohn meiner Schwester, wo hast Du diesen gefunden; ist der groß und süß! Geh, zeige mir wo man solchen findet. Nein! niemals! Nie werde ich Dir mehr etwas zeigen. Du machst es nie so, wie ich Dir sage, deßwegen bekommst Du nie etwas und bereitest Dir nur Qual und Schmerzen, gibst dann immer mir Schuld, willst mich umbringen, ich zeige Dir nie mehr etwas, gehabe Dich wohl. So sprach er und wollte fort. Die Hyäne aber rief ihm nach: „O Vetter, nur dies eine Mal zeige mir noch den Ort, wo man diesen süßen Nabaq bekömmt, ich will Dir ganz gewiß nicht mehr übel nachreden!“ Nun gut, so komm', sprach Abu'l-Hossein, „wenn Du es jedoch wieder so dumm anfängst, so geht es mich nichts an,“ und führte die Hyäne zu einem großen Nabaqbusch, der an dem steilen Ufer eines trockenen Chor stand. „Von hier springe in den Busch hinein, der Nabaq fällt aller herab, und Du lasse ihn Dir gut munden,“ sprach Abu'l-Hossein und lief davon. Die Hyäne nahm einen großen Anlauf und sprang von der Anhöhe mitten in den dichten Busch hinein, daß die Früchte wie Regen abfielen. Zugleich wurde sie aber auch von den tausend Dornen gefaßt, zerrissen und zerkratzt, desto stärker, je toller sie's auf dem Busche trieb, vom Herabkommen war keine Rede und sie mußte zerfetzt und blutend, von Anstrengung erschöpft im Busche hängen bleiben. Da kam der Elefant des Weges. Diesen rief sie an: „O, sei

[1]) Frucht von Zizyphus Spina Christi.

so gut und hebe mich herab!“ Dieser aber machte, als ob er nichts hörte, fraß den Nabaq allen zusammen und erst als er damit fertig war und die Hyäne immer fort jammerte, sah er auf und frug: „Wer bist Du und was machst Du da?“ „Ich bin die Hyäne, der Abu'l-Hossein hat mich hieher gebracht.“ „O Sohn eines Hundes,“ sprach der Elefant, „Du bist groß und stark, wie kann Dich der Abu'l-Hossein da hinauf bringen, der Schelm führt Dich immer an und lacht dann über Deine Dummheit; er wird Dich noch einmal umbringen“. Mit diesen Worten holte er die gräulich zugerichtete Hyäne herab und gieng fort. Die Hyäne wollte nun den sauer erworbenen Nabaq fressen, diesen hatte jedoch schon der Elefant aufgelesen. Sie schimpfte daher noch über den Elefanten und schlich krank und hungrig nach Hause.

Nach längerer Zeit kam Abu'l-Hossein, trug einen Ochsenschwanz in der Hand und sprach: „Der Friede sei mit Dir, o Muhme!“ Die Hyäne war aber zornig, denn sie hatte die ihr gespielten Streiche nicht vergessen und sprach: „Wenn Du mir in die Nähe kommst, schlage ich Dir den Schädel ein.“ „O!“ sagte Abu'l-Hossein, „so schnell wird dies wohl nicht gehen, besonders heute, wo ich zu Dir komme, um Dich zu einem großen Feste einzuladen, welches meine Mutter allen Verwandten gibt. Als Zeichen, daß ich wahr spreche, sieh hier den Ochsenschwanz, der ist von dem Ochsen, den wir gestern abends für das heutige Fest geschlachtet haben; sieh, wie fett.“

Die Hyäne aber sagte: „Ich traue deiner Mutter nicht, und wenn eure ganze Familie beisammen ist, könnte es mir schlecht ergehen.“ „O, wenn es sonst nichts ist,“ meinte Abu'l-Hossein, „so werde ich's so einrichten, daß Du ungesehen am Festmahle theilnehmen kannst, komm' und hilf mir Reisig zusammentragen.“ Die Hyäne that, wie ihr Abu'l-Hossein gesagt, und als sie genug Reisig hatten, hieß er die Hyäne sich darauflegen, bedeckte sie mit Reisig und schnürte dieses mit der Hyäne in der Mitte fest zu einem Bündel zusammen. Das war ihm aber viel zu schwer zum Tragen, er rollte es daher vor sich hin nach Hause, so daß der Hyäne darin ganz schwindelig, übel und weh wurde. Als er nach Hause gekom-

men war, gab er dem Bündel einen tüchtigen Stoß, daß es an einen großen Stein anflog, was der Hyäne gewiß auch nicht wohl that. „O, Du hast ja heute in der kurzen Zeit sehr viel Holz gebracht, sonst bleibst Du immer die längste Zeit aus und sagst dann, es sei keines zu finden gewesen," sagte die Mutter und lobte den Abu'l-Hossein. „Ja," sagte dieser, „dafür bin ich aber auch sehr hungrig." Die Mutter brachte eine große Schüssel mit Suppe und Fleisch und Abu'l-Hossein setzte sich damit zu dem Reisigbündel, wo die Hyäne den Kopf hatte, und schnalzte mit der Zunge, wie Einer, der recht was Gutes ißt, und lobte Suppe und Fleisch über alle Maßen. Die im Bündel eingeschnürte Hyäne bekam den Geruch davon in die Nase und das Gebahren des Abu'l-Hossein machte ihr noch mehr die Zähne lang, so daß sie endlich vor Lüsternheit es nicht mehr aushielt, und ganz leise zu Abu'l-Hossein sprach: „So gieb mir doch auch etwas Vetter!" „Halte das Maul," erwiederte Abu'l-Hossein, „und sei ganz ruhig, sonst sage ich's meiner Mutter," und die Hyäne mußte ruhig sein.

Nachdem Abu'l-Hossein satt war, gab er der Hyäne etwas Suppe in der Muschelschale, die er als Löffel benützt hatte, und einen Bissen Fleisch. Die hungerige Hyäne aber schluckte Suppe und Fleisch sammt der Muschelschale auf einmal hinab. Abu'l-Hossein gab seiner Mutter die Schüssel zurück, diese aber frug: „Wo hast Du denn den Löffel gelassen, bring' ihn gleich her, sonst geht er verloren." „Hörst Du es," sprach Abu'l-Hossein, „gib die Muschelschale her." Die Hyäne aber machte, als ob sie nichts hörte. „Nun mußt Du die Muschelschale hergeben, oder ich sage es meiner Mutter," sagte Abu'l-Hossein und der Hyäne blieb nichts anderes übrig, als das Genossene und die Muschel wieder auszuspeien. Dann sprach Abu'l-Hossein zu seiner Mutter: „Löse nicht die Stricke von dem Reisigbündel, es ist voll kleiner Schlangen und Scorpione, sondern nimm den großen Stössel von der Funduq[1]) und klopfe es tüchtig durch, daß das Ungeziefer alles herausgeht", und ging fort. Die Mutter that, wie

[1]) Mörser zum Zerstoßen des Durah.

ihr Abu'l-Hossein gerathen, zerschlug das Reisig ganz auf kleine Stücke, bis es der Hyäne gelang, fürchterlich zerschlagen, hervorzukriechen und sie heulend davonlief.

---

3. Abu'l-Hossein und das Krokodil.

Ein großes Krokodil hatte sich im Flusse diejenige Stelle auserfehen, wo Menschen und Thiere zur Tränke kommen mußten, und lauerte hier auf Raub. Als die Thiere das sahen, gaben sie den Platz auf und wanderten nach einem entfernten zur Tränke. Abu'l-Hossein jedoch wollte sich diese Mühe nicht machen, er nahm aus dem Dickicht des Ufers ein langes Rohr, setzte sich damit auf einen über den Wasserspiegel ragenden Baum und trank auf diese Art behaglich und gefahrlos, so oft er durstig war. Das Krokodil, welches dies bemerkte, ärgerte sich sehr darüber und bat die Ameise, sie möchte, sobald Abu'l-Hossein wieder trinke, ihn in den Hintertheil beißen. Als nun Abu'l-Hossein das nächste Mal am Baume saß und aus seinem Rohr trank, biß ihn die Ameise tüchtig. Abu'l-Hossein fährt darüber zusammen, läßt das Rohr fallen, um sich zu kratzen, fällt aber dabei auch in's Wasser, wo ihn das lauernde Krokodil packt. „Nun habe ich Dich einmal," sagte Dieses, „heute ist's aus mit Dir." „Was willst Du mit mir machen?" frug Abu'l-Hossein, „mein Fleisch ist so hart und zähe, daß Du's unzubereitet gar nicht genießen kannst." „Gut", sagte das Krokodil, „so werde ich Dich braten." Damit faßte es Abu'l-Hossein und gab ihn seiner alten, blinden Großmutter. Diese sollte den Abu'l-Hossein braten; die Pfote, an welcher sie ihn hielt, sollte ihr, das Uebrige dem Krokodil gehören, welches fortging um Feuer zu bringen. Abu'l-Hossein in seiner großen Noth sah ein Stück Holz den Fluß herabschwimmen, ergriff dies mit der einen, freien Pfote und sagte zur alten blinden Krokodil-Großmutter, indem er ihr das Stück Holz hinhielt: „Fasse mich hier am Kopfe, sonst komme ich Dir aus." Die Alte ergriff das ihr hingereichte Stück Holz und ließ Abu'l-Hossein aus,

welcher so schnell als er konnte das Weite suchte. „Was hältst Du denn das Stück Holz in der Hand und wo hast Du den Abu'l-Hossein," sprach das Krokodil, als es mit dem Feuer zurückkam. Die Alte wollte es Anfangs gar nicht glauben, daß sie ein Stück Holz in der Hand hielt und meinte, das Krokodil spräche nur so, um ihr den zugesagten Antheil nicht geben zu müssen. Sie schalt das Krokodil, dieses schimpfte wieder zurück, bis beide recht ergrimmt auf einander waren. Das Krokodil ging schließlich auf das Land hinaus, um Abu'l-Hossein zu verfolgen. Hiebei entfernte es sich jedoch in seiner Wuth immer weiter vom Flusse, bis es von der ungewohnten Bewegung auf dem heißen Boden, vor Hitze, Durst und Hunger ganz erschöpft in der Steppe liegen blieb und dem Verschmachten nahe war. Da kam ein Mann mit einem Kameel daher, sah das halbtodte Krokodil und war sehr verwundert, als er sich noch von ihm angesprochen hörte: „Sei so gut und bringe mich wieder zum Flusse, ich schwöre Dir, einem Wesen vom Adams Geschlechte nie mehr Etwas zu Leide zu thun," sprach das Krokodil mit schwacher Stimme. Der Mann erbarmte sich seiner, lud es gebunden auf sein Kameel und brachte es zum Flusse. „Soll ich Dich hier auslassen?" frug er es am Ufer. „Bringe mich in das Wasser, wo es tief ist", erwiederte das Krokodil und der Mann brachte es in's tiefe Wasser, band es frei und ließ es los. Aber das Krokodil, in seinem Elemente, hielt den Mann fest und sprach: „So, jetzt behalte ich Dich, oder Du gibst mir Dein Kameel." „Aber Du hast ja versprochen, nie mehr einem Menschen Etwas zu Leide zu thun," erwiederte der Mann. „Ja," sagte das Krokodil, „ich bin aber heute sehr hungrig, es nützt nichts, entweder Du oder Dein Kameel." Da kam die Hyäne am Fluße vorbei und wurde von beiden angerufen, sie möchte in dieser Angelegenheit entscheiden. Die Hyäne fragte: „Was ist es denn, was Du gefangen hast?" „Ein Adams-Sohn," antwortete das Krokodil. Die Hyäne, als sie dies hörte, wußte nichts zu sagen, denn sie wollte sich weder mit dem Menschen, noch mit dem Krokodile verfeinden. Aber um zu bewirken, daß der erstere entkomme, sagte sie zu dem Krokodil: „Wenn Du einen Menschen gefangen hast, so

friß ihn ja nicht im Wasser, sondern bringe ihn an's Land in's Trockene, denn er verdirbt Dir sonst den Magen. Zufällig kam Abu'l-Hossein des Weges gewandelt, die Hyäne erzählte ihm die Geschichte, fragend, was zu machen sei. Das Krokodil aber und auch der Mensch riefen Abu'l-Hossein als Schiedsrichter an. Abu'l-Hossein rief ihnen zu: „Ich höre schlecht, kommt beide heraus auf's Land, damit ich Euch beide verhören und gut verstehen kann.“ Der Mann und das Krokodil kamen nun an's Land und Abu'l-Hossein frug den Menschen, wie sich die Geschichte ereignet habe, welche jener auch erzählte.

„Wahrscheinlich hast Du das Krokodil zu fest gebunden, ihm wehe gethan und es dadurch böse gemacht,“ erwiederte Abu'l-Hossein, als er den ganzen Hergang gehört hatte. „Ja! ja!“ rief das Krokodil, „er hat mich so fest geschnürt, daß ich gar nicht athmen konnte und mir noch jetzt alle Rippen im Leibe schmerzen als wären sie gebrochen.“ „Die Sache kann ich nicht entscheiden, wenn ich es nicht selbst mit eigenen Augen gesehen habe,“ sprach Abu'l-Hossein, „lasse Dich noch einmal vom Manne binden wie früher.“ „Gut“, sagte das Krokodil, „ich lasse mich binden und Du entscheide dann.“ Der Mann band das Krokodil wie früher. Abu'l-Hossein fragte es dann: „Hatte Dich der Mann so gebunden?“ „Nein noch stärker,“ antwortete das Krokodil. „Gut,“ sagte Abu'l-Hossein zum Manne: „Binde es noch fester,“ und der Mann schnürte es noch mehr zusammen, bis das Krokodil schrie: „Genug, genug, so hatte er mich gebunden.“ Da sprach Abu'l-Hossein zum Manne: „Du warst gewiß verrückt das arme Krokodil so zu binden. Allah hat Dir eine solche Menge Fleisch in die Hand gelegt und Du hast dem Hundesohn nicht gleich den Schädel eingeschlagen.“

Das Krokodil, als es dies hörte, verstand wo hinaus es nun ging und jammerte um Gnade: Es werde gewiß nimmermehr Jemanden, ob Mensch oder Thier, beschädigen oder gar fressen, wenn es zum Flusse komme, man möge ihm nur diesmal das Leben schenken.

Der Mann aber tödtete das Krokodil und trug das Fleisch nach Hause.

4. Abu'l-Hossein und der Marabu.

Wie Abu'l-Hossein Hagi wird, den Löwen auf die Wallfahrt nach Mekka führt rc.

Abu'l-Hossein hatte Freundschaft mit dem Abu-Sen[1]) gemacht. Was Jeder erbeutete, sollte zusammengegeben und gemeinschaftlich verzehrt werden. Der Marabu nun nahm seine Beute und die des Abu'l-Hossein, gab Alles zusammmen in eine Burma,[2]) mit hohem, engem Halse und rief hierauf den Abu'l-Hossein zum Essen.

Der Marabu mit seinem langen Hals und Schnabel konnte bequem die besten Bissen herausheben, während Abu'l-Hossein sich vergeblich abmühte, etwas aus dem Bauche der Burmah zu nehmen und während der Abu-Sen Alles gemächlich verzehrte, blieb er hungrig.

Hierüber ärgerte sich Abu'l-Hossein nicht wenig und sprach zum Marabu: „Komm mit mir, ich werde Dir nun auch die Töchter meiner Base zeigen, das sind gar schöne, wohlerzogene Mädchen, Du solltest Dir eine von ihnen zur Frau nehmen, damit unsere Freundschaft noch inniger würde.“ Dem Marabu war das ganz recht und er ging mit Abu'l-Hossein. Dieser führte ihn in seine Höhlen und Schlupfwinkel, zog ihn aus einem Loch in das andere, aus einem Gang in den anderen, bis der Marabu vom Herumkriechen Kopf und Hals ganz abgeschunden, seine Federn ganz zerknickt und zerstoßen hatte, so daß er ganz erbärmlich aussah. Da fragte ihn Abu'l-Hossein: „Nicht wahr, die Töchter meiner Schwester sind allerliebste Geschöpfe? Ich wünsche Dir, daß sie Dir eben so gut gefallen haben, wie mir unsere gemeinschaftlichen Mahlzeiten schmeckten“ und ließ ihn in der jämmerlichen Lage stehen.

Mit seinen zerstoßenen Federn konnte der Marabu aber nicht fliegen, mußte sich lange Zeit in der Steppe nur von Heuschrecken nähren, bis die Regenzeit eintrat, wo ihm neue Federn wuchsen; der abgeschundene Kopf

---

[1]) Vater des Schlauches, der Marabu (Leptoptilos Argala Linn.).

[2]) Großer, runder Thontopf.

und Hals aber blieben wie sie waren, und deßwegen ist der Marabu auch noch heutigen Tags an diesen Stellen kahl.

Eines Tages traf er abermals mit Abu'l-Hossein zusammen und sprach zu ihm: „Nun werde ich Dir meine Bäschen zeigen." Abu'l-Hossein war das recht, er setzte sich dem Marabu auf den Rücken und dieser flog mit ihm auf und davon. Nach einer Zeit frug dieser: „Abu'l-Hossein siehst Du die Erde?" Abu'l-Hossein, dem's schon schwindelig war, erwiederte: „Nein, es ist von der Erde nichts mehr zu sehen." „Nun, dann sind wir schon nahe," sagte der Marabu, „aber die Achsel auf der Du sitzest, thut mir schon wehe, setze Dich auf die andere." Als sich jedoch Abu'l-Hossein auf die andere Achsel setzen wollte, machte der Marabu eine rasche Flügelbewegung, Abu'l-Hossein verlor das Gleichgewicht, fiel herunter und purzelte in die ungeheuere Tiefe, daß ihm Hören und Sehen verging. Der Marabu sprach: „O Allah, lasse ihn auf einen Stein auffallen, unter welchem Schlangen und Scorpione sind." Abu'l-Hossein dagegen sprach ein Stoßgebet: „O Allah, lasse mich in ein Wasser fallen, in welchem ein Faqi badet! und er fiel richtig in ein Wasser, in welchem eben ein Faqi seine Waschung vornahm. Dieser, als er plötzlich etwas vom Himmel in's Wasser fallen sah, erschrack gewaltig und rief: „O Allah! Was ist das?" „Es ist Dir eine Strafe von Allah gekommen," erwiederte Abu'l-Hossein, worauf der Faqi, der wie alle seinesgleichen kein gutes Gewissen hatte, aus dem Wasser sprang, Kleider, Sibha und Quran am Ufer liegen ließ und davon lief. Abu'l-Hossein stieg aus dem Wasser, zog die Kleider des Faqi an, band die Aima um den Kopf, nahm Betkranz und Quran und ging so des Weges weiter.

Während des Gehens fiel ihm ein, das Buch Allah's (den Quran) anzusehen, welches er vom Faqi mittrug. Er öffnete es, sah hinein, wurde aber, da er nicht lesen konnte, zornig, und zerriß ein Blatt nach dem anderen, indem er zu sich selbst sagte: „Blau und roth, grün und gelb, und das soll Alles Allah geschrieben haben?" Die Fetzen aber warf er in den Wind, bis auf das letzte Blatt, nahm dann die Sibha, machte als ob er betete und ging weiter. Da begegnete er dem Löwen und dieser

sprach zu ihm: „O Abu'l-Hossein! Wie schaust Du aus und was treibst Du da? Mir scheint gar, Du betest und bist ein Faqi geworden?“ „Störe mich nicht, ich komme gerade von der Pilgerreise aus Hegas zurück, wo ich wegen meiner vielen Sünden war und will fortan ein musterhaftes Leben führen.“ „Bei Allah,“ sprach der Löwe, „Du hast gut gethan. Schon lange wollte auch ich nach Hegas pilgern, ich weiß aber nicht, wie ich's zu machen habe. Sage mir doch, ist die Reise beschwerlich?“ Abu'l-Hossein erwiederte: „Bei Allah, der Weg ist sehr mühselig und man braucht viel Geld für sich und die Bettler.“ „Nun denke doch nach, wie man die Sache am bequemsten machen könnte,“ meinte der Löwe, „ich habe mir fest vorgenommen, nach Hegas zu pilgern und hoffe, daß es mir mit Allah's Hilfe gelingen und gut thun wird.“ „Nun,“ sprach Abu'l-Hossein, „wenn es Dir ernst damit ist, so werde ich darüber nachdenken; ehe ich aber zu Dir komme, um Dir näheres zu sagen, verschaffe Dir zwei Rindshäute, lasse sie zerschneiden und einen recht starken Strick daraus drehen; der Friede sei mit Dir,“ sprach's und ging betend weiter. Darob war der Löwe hoch erfreut, eilte nach Hause, ließ den Strick machen und wartete, bis Abu'l-Hossein kam. Nach einigen Tagen erschien dieser wirklich und frug: „Hast Du den Strick hergerichtet, wie ich Dir gesagt?“ „Ja,“ sprach der Löwe, und brachte denselben herbei. Abu'l-Hossein band das eine Ende des Strickes an einen starken Baum, ließ den Löwen sich an diesem aufrecht anlehnen und schnürte den Arglosen so fest, daß er sich nicht rühren konnte. Dann nahm er einen tüchtigen Prügel und sagte: „Von jeher hast Du dich gerühmt, daß Dir niemand Meister wird, nun aber hast Du in mir deinen Meister gefunden,“ und begann den Löwen mit dem Knüttel zu bearbeiten. Da rief der Löwe grimmig: „O, Abu'l-Hossein, mache keine schlechten Witze, ich will nach Hegas pilgern, wo Du gewesen bist und Du sollst mir sagen und zeigen, wie dies anzufangen ist.“ „Ich mache keine schlechten Witze,“ erwiederte Abu'l-Hossein, „ich mache Ernst,“ und schlug und prügelte auf den vor Wuth und Schmerz heulenden und brüllenden Löwen los, bis dieser mit größter Anstrengung endlich den Strick zerriß. Abu'l-Hossein lief davon so schnell

ihn seine Füße tragen konnten und der wüthende Löwe hinter ihm drein. Abu'l-Hossein lief aber schneller als der von den Prügeln kranke und matte Löwe, erreichte seinen Bau noch zu rechter Zeit und schloff hinein. Der Löwe faßte ihn gerade noch am Schwanze, von dem er ihm ein gutes Stück abriß. Abu'l-Hossein aber dachte: „Besser den Schwanz lassen als was daran hängt," und kroch gänzlich in seinen Bau. Der Löwe, welcher in das enge Loch nicht nach konnte, mußte sich zufrieden geben und sprach: „Gezeichnet habe ich Dich, Sohn eines Hundes, daß ich Dich das nächste Mal gewiß kennen werde" und ging blutrünstig, müde und zornig mit dem erbeuteten Schwanzstücke nach Hause.

Nach einer Zeit fand Abu'l-Hossein ein Feld mit Wassermelonen, ging und sagte es all' seinen Brüdern und Verwandten, die nun nichts eiliger zu thun hatten, als hinzulaufen, und Jeder band sich eine große Wassermelone am Schweife fest, um sie nach Hause zu ziehen. Abu'l-Hossein aber nahm eine ganz kleine, höhlte sie aus, band sie an seinen Schweifstummel, stieg auf einen Baum und rief von dort herab: „Schnell, schnell macht, daß ihr fortkommt, ihr Brüder, vom Westen kommen Jäger mit Hunden, und auch von Osten und Süden; schnell, das ganze Land ist voll Menschen und Hunden." Darauf stieg er herab und lief was er laufen konnte, davon. Die Anderen wollten ihm nach, konnten jedoch nicht, da sie die größten und schwersten Wassermelonen an ihren Schwänzen hängen hatten. Sie zogen und zerrten in Verzweiflung weiter, bis ihnen allen ein Stück von den Schwänzen abgerissen war, und die Wassermelonen liegen blieben, während sie heulend nach Hause liefen.

So schändete Abu'l-Hossein sein eigenes, ganzes Geschlecht, um sich selbst unstrafbar und schadlos zu machen.

Nach einer Zeit gab der Löwe ein großes Fest, zu welchem auch Abu'l-Hossein ging, sich unter die anderen Thiere mengte und recht armselig und demüthig that. Als ihn der Löwe erblickte, ging er hin und packte Abu'l-Hossein. „O!" rief dieser erstaunt aus, „was packst Du mich so gewaltig an, als wolltest Du mich umbringen?" „Nun habe ich Dich," sprach der Löwe, „heute ist dein letzter Tag, Du hast es mit mir

so und so gemacht.“ Abu'l-Hossein aber sprach: „Nein, ich war es gewiß nicht, was fällt Dir ein, und wie kommst Du darauf?“ „Und wer hat Dir das Stück vom Schwanze abgerissen, das ich hier habe?“ erwiederte der Löwe. „Oho,“ rief lachend Abu'l-Hossein, „was fällt Dir ein, wenn Du keinen anderen Beweis hast als diesen, der taugt nichts, alle meine Verwandten haben so kurze Schwänze von Geburt aus; wenn Du mir nicht glaubst, so zeige ich sie Dir.“ Ging, rief alle seine Verwandten und stellte sie dem Löwen vor. Dieser sah nun, daß die Schwänze bei allen kurz und wie abgerissen waren, konnte nichts machen und ließ daher Abu'l-Hossein mit seinen Verwandten ziehen.

---

5. Abu'l-Hossein und die Thiere.

Eines Tages zeitlich in der Frühe, als die andern Thiere noch schliefen, ging Abu'l-Hossein zum Flusse trinken und legte sich unter einem großen Baume, der nahe am Wege stand, schlafen. Als die Sonne aufging, sah er im Schatten des Baumes einen Jäger, welcher mit einer Lanze bewaffnet, verborgen auf dem Baum saß, und auf den Elefanten wartete. Da schlich sich Abu'l-Hossein vom Baume weg und legte sich abseits von diesem in die Sonne. Bald kamen die anderen Thiere des Waldes und der Steppe, tranken im Flusse und lagerten sich im Schatten des Baumes. Unter ihnen war auch der Elephant und dieser fragte den Abu'l-Hossein: „Was liegst Du denn dort in der Sonne? Komm doch zu uns in den Schatten.“ „Heute ist mir nicht ganz wohl,“ erwiederte Abu'l-Hossein, „ich glaube, ich werde das Fieber bekommen, es friert mich beständig, darum liege ich in der Sonne,“ schwieg und sprach dann halblaut vor sich hin: „Heute wird Großes sterben und Vieles zu Grunde gehen.“ „Was fantasierst Du da?“ fragten die unter dem Baum sitzenden Thiere, welche die Worte wohl gehört, deren Sinn jedoch nicht verstanden hatten. „O, ich spreche nur so im Fieber, ohne Kopf und weiß nicht was ich gesagt habe,“ erwiederte Abu'l-Hossein. Der

Elefant kam aber dem Jäger eben recht in den Wurf und dieser stieß ihm die Lanze in den Leib. Der Elefant in Schmerz und Wuth, schlug und trat herum und tödtete viele der kleineren Thiere um ihn her bis er selbst verendete. Abu'l-Hossein war längst davon gelaufen und lachte, als die übrigen Thiere in wilder Flucht an ihm vorüber flohen und sprach: „Habe ich Euch nicht gesagt, heute wird Großes sterben und viel zu Grunde gehen, aber Ihr dummen Thiere habt mich nicht verstanden."

---

6. Abu'l-Hossein und der Löwe.

Einst trug Abu'l-Hossein Sattel, Gebiß und Zügel zum Schmied, um an denselben Etwas herrichten zu lassen. Als er jedoch dem Schmiede sein Anliegen vorgebracht hatte, sagte dieser: „Ich kann es jetzt nicht machen, ich habe viele Arbeit für den König, den Löwen, welche ich wegen Deiner Kleinigkeit nicht liegen lassen werde." „Was geht mich der Löwe an? er ist im Vergleich zu mir ein dummes, unbedeutendes Thier. Augenblicklich lass' die Arbeit liegen und mache die meine fertig, oder Du wirst sehen, wer König der Thiere ist. Der Schmied, durch diese Rede eingeschüchtert, legte die Arbeit für den Löwen bei Seite, machte die für Abu'l-Hossein fertig und dieser ging mit seinem Zeuge weiter. Nach einer Weile kam der Löwe zum Schmied und sagte: „Wo sind meine bestellten Lanzen? hast Du sie noch nicht gemacht, so fresse ich Dich." Da erzählte der Schmied, daß Abu'l-Hossein mit Arbeit gekommen sei und was er gesprochen hatte, worauf der Löwe sich die Richtung zeigen ließ, nach welcher Abu'l-Hossein fortgegangen war, ihm nachlief und als er ihn eingeholt hatte, zornig frug, was solche Rede solle. „Was Dir nicht einfällt," sprach Abu'l-Hossein, „der Schmied soll an seiner Lüge ersticken." „Komme mit mir zum Schmiede, daß ich ihm seine Unwahrheit beweise und ihn züchtigen kann," sagte der Löwe. Als sie jedoch ein Stück zurückgegangen waren, warf Abu'l-Hossein den Sattel, den er bisher

getragen, auf die Erde und sich daneben hin. „Was machst Du?“ frug der Löwe, „Du sollst mit mir gehen, aber nicht Dich hier niederlegen.“ „O, ich kann nicht mehr weiter, der Sattel ist zu schwer und ich bekomme Fieber.“ „So lege ihn mir auf den Rücken“ sagte der Löwe. Abu'l-Hossein that es so und ging mühselig neben dem Löwen her. Nach einer Weile sank er wieder hin und seufzte: „O, das Fieber bricht aus, das Gebiß und der Zügel ist auch so schwer, ich kann nicht von der Stelle.“ „Lege es mir an und schaue daß Du ledig weiter gehen kannst.“ Abu'l-Hossein that wie der Löwe gesagt und schleppte sich matt und müde weiter. Wieder nach einem Stück Weges fiel er aber ganz wie todt hin, verdrehte die Augen, ließ die Zunge aus dem Maule hängen, heulte jämmerlich und blieb starr und steif liegen. „Was hast Du denn heute nur,“ fragte der Löwe. „O, laß mich, laß mich sterben,“ stöhnte Abu'l-Hossein, „ich kann unmöglich mehr aufstehen und weitergehen.“ „So setze Dich auf meinen Rücken in Sattel und halte Dich fest“ sprach der Löwe. Abu'l-Hossein schnallte den Sattel fest, nahm den Zügel in die Eine, einen Stock in die andere Pfote und ritt auf dem Löwen weiter. Als sie in die Nähe des Schmiedes gekommen waren, setzte sich Abu'l-Hossein im Sattel fest und begann mit dem Stocke auf den Löwen loszuschlagen, so daß dieser in wüthenden Sätzen weiterrannte. Da sie so bei dem Schmiede vorüberflogen, sagte zu diesem Abu'l-Hossein: „Nun siehst Du doch, daß ich der König der Thiere bin und den Löwen reite und prügle.“ Der Schmied aber schlug die Hände über dem Kopf zusammen und rief: „Bei Allah, wer hätte das geglaubt!“ Abu'l-Hossein aber lenkte den Löwen nach seiner Behausung und als sie dort angekommen waren, sprang er herab und schloff in sein Loch. Der Löwe schimpfte und fluchte und wartete lange Zeit vor demselben, bis Abu'l-Hossein herauskommen würde, dieser war jedoch schon längst bei einem andern Loche herausgekrochen und davon gelaufen, so daß dem Löwen schließlich nichts übrig blieb, als zornig nach Hause zu gehen.

Abu'l-Hossein und der Löwe hatten einst Freundschaft geschlossen und der Löwe sprach zu Abu'l-Hossein: „Sage mir einen Wunsch, ich

gebe Dir mein königliches Wort, daß ich ihn erfülle.“ „Ich wünsche mir Nichts, als daß Deine Frau, die Königin selbst höchst eigenhändig einen Kuchen für mich backe,“ sagte Abu'l-Hossein. Der Löwe war hierüber sehr entrüstet und sprach: „So, Abu'l-Hossein, das wünschest Du dir, sonst Nichts, Du bist und bleibst ein unverschämter Spitzbube“ und ging zornig nach Hause. Die Löwin, als sie sah, daß ihr Herr und Gemahl mißlaunig sei, frug ihn was er hätte. Der Löwe erzählte ihr, daß er dem Abu'l-Hossein sein königliches Wort gegeben hätte ihm jede Bitte zu erfüllen und daß dieser etwas verlangt hätte, was sich für die Hände der Königin nicht zieme. Die Löwin jedoch, welcher viel daran lag, ihren Gatten gut aufgelegt zu machen, denn sie wünschte ein neues Kleid und Geld auf Hautsalbe und Oel, sprach: „Wenn es weiter nichts ist, das hat keine Schwierigkeiten,“ machte für Abu'l-Hossein eigenhändig ein Backwerk und bestrich es noch recht dick mit Honig. Darob war der Löwe sehr froh, denn er wollte Abu'l-Hossein sein königliches Wort halten und hatte sich gefürchtet, seiner Gemahlin mit solchem Anliegen zu kommen, da sie sich sonst, wie alle vornehmen Damen, mehr um Putz als um die Küche gekümmert hatte. Er kaufte ihr daher auch ein neues Kleid und was sie sonst wünschte, gab dem Abu'l-Hossein das Backwerk und lud ihn für nächsten Morgen zur Jagd ein.

Abu'l-Hossein leckte den Honig von der Bäckerei und dachte, wenn mich der König zur Jagd einladet, hätte er es auch zum Frühstück thun sollen. Morgen wird's ein heißer Tag werden, ich nehme mir das auf die Jagd mit; wenn ich müde und hungrig bin, wird's Backwerk mir doppelt gut munden.

Am nächsten Morgen gingen sie auf die Jagd, ohne daß der Löwe Abu'l-Hossein zum Frühstück geladen hätte und jagten bis gegen Mittag. Da wurde Abu'l-Hossein hungrig und dachte, „nun lasse ich mir das Backwerk der Königin schmecken.“ Er steckte den Kopf in die umgehängte Tasche, worin er das Backwerk der Königin mit sich trug, biß ein Stück von der Bäckerei ab und wollte es essen. Der Löwe, der dieß bemerkt, ließ es den Abu'l-Hossein kauen, dann als er es schlucken wollte, rief

er ihn zu sich. Abu'l-Hossein spie die Bäckerei eilends aus, lief herbei und fragte den Löwen, was er wünsche: „Was ist das dort für ein Esel," fragte ihn der Löwe. „Ich weiß es nicht," antwortete Abu'l-Hossein, „es scheint ein Esel wie alle andern." Der Löwe sprach hierauf: „Gut, gehe" und Abu'l-Hossein lief ärgerlich über seinen nicht genossenen Kuchen voraus. Nach einer Weile steckte Abu'l-Hossein wieder den Kopf in die Tasche, biß das zweite Stück von der Bäckerei ab und wollte es verspeisen, da rief ihn abermals der Löwe, Abu'l-Hossein mußte es wieder ausspeien und den Löwen fragen, was er wünsche. „Was ist denn das für eine Gazellen-Art, dort unter dem Busche?" frug der Löwe. Abu'l-Hossein erwiederte: „Was weiß ich, es ist halt eine Gazelle." Der Löwe schwieg und Abu'l-Hossein lief voraus. Nach einer Weile wollte er den Rest seiner Bäckerei verzehren, als ihn wieder der Löwe rief, er abermals ausspeien und fragen mußte was dieser wünsche. „Abu'l-Hossein," frug der Löwe, „wohin führt dieser Weg," Abu'l-Hossein antwortete zornig: „Was weiß ich von Eseln, Gazellen und Wegen; es sind hier viele Wege." Der Löwe erwiederte aber nichts auf diese Rede und Abu'l-Hossein lief wieder ingrimmig über den Löwen, welcher ihn das Backwerk der Königin nicht hatte essen lassen, und hungrig voraus.

Der Tag wurde immer heißer und der Löwe sagte endlich; „Wir kehren um und gehen nach Hause," was Niemandem lieber war als Abu'l-Hossein. Als sie nach Hause gekommen waren und sich Abu'l-Hossein von dem Löwen empfohlen hatte, sagte dieser: „Ich wünsche, daß das Backwerk der Königin Dir gut geschmeckt hat," worauf Abu'l-Hossein antwortete: „Und ich hoffe meinem Herrn bald Auskunft über den Esel, die Gazelle und den Weg geben zu können." Nachdem der König mit seinem Hof genachtmalt hatte, zog er sich mit der Königin in deren Gemächer zurück. Abu'l-Hossein schlich ihnen aber nach und blieb vor der Thüre des Schlafzimmers. Der Löwe erzählte der Löwin, wie er dem Abu'l-Hossein das Backwerk der Königin verleidet habe. Beide lachten viel darüber und Abu'l-Hossein saß vor der Thüre und hörte Alles. Nachdem sie sich längere Zeit unterhalten hatten, wurde der Löwe mit seiner

Gattin immer zärtlicher, sie küßten einander und als sie Abu'l-Hossein im besten Küssen glaubte, schlug er heftig gegen die Thüre. Löwe und Löwin fuhren erschreckt auseinander und der Löwe, einen Aufruhr oder dergleichen befürchtend, fragte: „Wer ist es und was giebt es?“ „Ich bin's,“ erwiederte Abu'l-Hossein, „ich wollte Dir nur sagen, der Esel, den wir heute gesehen haben, war ein Wildesel.“ „Geh zum Teufel,“ rief der Löwe, „damit hättest Du auch bis Morgen warten können.“ Abu'l-Hossein aber verkroch sich wieder vor der Thür, war ganz ruhig, bis er wieder das königliche Paar in bester Unterhaltung merkte; dann sprang er hervor und polterte an der Thüre. Löwe und Löwin fuhren erschrocken auf und der Löwe fragte: „Was ist's?“ Abu'l-Hossein antwortete: „Ich bin's und wollte Dir nur sagen, daß die Gazelle, die wir heute unter dem Busche gesehen, eine Wildgazelle war. „Verflucht sei Dein Vater und der von allen Eseln und Gazellen, packe Dich zum Teufel mit deinen Nachrichten!“ Abu'l-Hossein schwieg und verkroch sich. Nach einer Weile als er merkte, daß im Zimmer wieder Alles ruhig war, sprang er abermals hervor, schlug und polterte mit aller Kraft an die Thür, so daß die Beiden darin entsetzt auffuhren und nicht anders dachten als ein Erdbeben komme, und der Löwe entsetzt rief: „Wird denn heute keine Ruhe werden, wer ist es und was gibt es?“ „Ich bin es,“ rief Abu'l-Hossein, „und wollte Dir nur sagen: der Weg von heute Früh führt in die nächste Stadt.“ Darauf lief er scheunigst in den Hof hinaus, denn er hörte den zornigen Löwen die Thüre öffnen. Die Löwin war aber über diese fortwährenden Störungen sehr ergrimmt, so daß sie zu ihrem Gatten sagte: „Wenn Du dich des Nachts mit dem Abu'l-Hossein unterhalten willst, so brauchst Du nicht zu mir zu kommen, scheere Dich wohin Du willst,“ drehte sich um, zeigte ihm den Rücken, antwortete auf keine seiner Reden und schnarchte bald oder machte so, als ob sie schliefe. Der Löwe aber konnte diese Nacht nicht schlafen, stand auf, ging in den Hof hinaus, wo er Abu'l-Hossein schlafend fand. Er weckte diesen und sagte: „Jetzt unterhalte Du mich die ganze, lange Nacht, oder ich bring Dich um, Sohn eines Hundes, erzähle!“ Abu'l-Hossein sprach: „Gut, ich werde erzählen,“

erzählte und unterhielt den Löwen eine Zeit lang. Als es ihm aber zu lange dauerte, machte er als ob er eingeschlafen wäre. Der Löwe rief ihn: „Abu'l-Hossein, Du schläfst ja, Du sollst erzählen!“ „O nein!“ schrie Abu'l-Hossein auf, „ich schlafe nicht“ und erzählte wieder eine Weile, bis er sich abermals schlafend stellte. „Schlafe nicht, sondern erzähle oder ich bring Dich um,“ brüllte ihn der gelangweilte Löwe an und Abu'l-Hossein erzählte wieder eine Weile, stellte sich dann schlafend und war nicht mehr aufzuwecken.

Da rief der Löwe eine seiner Sklavinnen, diese möchte ihn unterhalten. Abu'l-Hossein aber kroch unter den Angareb [1]) und schnarchte aus Leibeskräften. Der König aber war mit seinen Gunstbezeugungen gegen die Sklavin nicht sparsam, so daß sich dieselbe großer Gunst erfreute und sie der Löwe fragte: Wie sie sich dadurch fühle? Die Sklavin antwortete: „O ich fühle mich so hoch beglückt, als ob ich auf dem Thurme der Game [2]) wäre,“ hierauf schliefen beide ein. Später wachte der Löwe wieder auf und sagte zur Sklavin: „Frage doch Abu'l-Hossein, ob es nicht bald Tag wird?“ Da antwortete aber sogleich Abu'l-Hossein unter dem Angareb hervor: „Frage doch Die, der es zu Muthe ist als ob sie auf dem Thurme wäre, die muß den anbrechenden Tag von oben besser sehen, als ich da herunten.“ Der Löwe aber schrie ihn an und sagte: „Wer hat Dich gefragt? Sprich wann Du gefragt wirst; aber Du machst es immer so; will man von Dir etwas wissen, so weißt Du es nicht; will man daß Du wachest, so schläfst Du; will man daß Du schläfst und nichts hörst, so wachst Du und spitzest die Ohren; für Dich ist der Galgen noch zu gut und Schade für den Strick.“

Nach einigen Tagen kam Abu'l-Hossein wieder zum Löwen und dieser sprach: „Sage mir einmal Abu'l-Hossein, weißt Du mir keinen Rath?“ „Für was?“ erwiederte dieser. „Nun sieh, wenn ich des Nachts mit meiner Frau schlafe, habe ich immer stinkende Ausdünstungen, so daß

---

[1]) Bettstätte.

[2]) Moschee.

sie es mit mir gar nicht mehr aushalten will.“ „O wenn es sonst Nichts ist,“ sprach Abu'l-Hossein, „dafür werde ich Dir Etwas bringen.“ Sprachs, ging und kehrte mit einem langen Rohre zurück, gab es dem Löwen und sprach: „Dieses Ende stecke dort hinein, wo die Ausdünstung ausströmt, das andere aber stecke zum Fenster hinaus.“ Abu'l-Hossein jedoch hatte am letzteren Ende einen Hahn und eine Pfeife angebracht. Der Löwe dankte sehr und ging schlafen, Abu'l-Hossein aber rief den ganzen Hofstaat und alle Soldaten zusammen und sagte: „Der König will heute Nachts ein großes Gastmahl geben, es soll jedoch eine Ueberraschung sein und Niemand früher Etwas gewahr werden. Darum wollen aber auch wir den König überraschen. Ihr stellt Euch alle in Parade auf, mit der Musikbande und den Kanonen; sobald Ihr pfeifen und trommeln hört, so fallet mit der Musik ein und löset die Kanonen.“ Diese thaten wie ihnen Abu'l-Hossein gesagt, er selbst jedoch nahm eine Trommel, ging unter das Fenster, aus welchem das Rohr herausragte, und als er dasselbe gefüllt dachte, öffnete er den Hahn. Ein langer, schriller Pfiff ertönte, und Abu'l-Hossein schlug auf der Trommel einen Wirbel, was das Fell hielt. Als der Hofstaat und die Soldaten dieses verabredete Zeichen hörten, fiel die Musik ein und die Kanonen wurden gelöst. Der Löwe fuhr überrascht vom Lager und rief: „Abu'l-Hossein was gibt es?!“ „Nichts,“ antwortete dieser, „als daß, wenn Du Herr, pfeiffst, ich trommle, die Soldaten musiziren und die Kanonen abbrennen; Alles Dir zu Ehren, o Gebieter und König.“

---

7. Abu'l-Hossein, die Hyäne und der Löwe.

Der Löwe besaß einen alten Stier und die Hyäne eine gute Kuh. Beide gingen miteinander auf die Weide und die Kuh gab reichliche Milch. Es war jedoch eine Zeit der Hungersnoth und Abu'l-Hossein, der keine Kuh hatte, wußte nicht, womit er seine Jungen ernähren sollte. Er

ging daher zur Hyäne und bat diese, sie möchte ihre Jungen mit den seinigen von der Milch der Kuh trinken lassen, da jetzt so schlechte Zeiten wären und er nicht wisse was er seinen Jungen geben solle, damit sie nicht verhungern. Die Hyäne aber wurde böse über solches Ansinnen, jagte ihn davon und rief ihm nach: „Wenn Du mir noch einmal herkommst, so schlage ich Dich todt.“ Abu'l-Hossein schlich trübselig nach Hause. Nach einigen Tagen warf die Kuh der Hyäne ein Kalb und gab nun noch mehr Milch als zuvor, so daß die jungen Hyänen nicht nur Milch im Uebermaße hatten, sondern sich darin auch badeten, während die Jungen des Abu'l-Hossein vor Hunger fast umkamen. Da raubte der Löwe der Kuh das Kalb und diese gab hierauf so wenig Milch, daß die jungen Hyänen plötzlich krank und schwach und matt vor Hunger wurden. Die Hyäne wußte sich nicht zu helfen, ging zu dem Löwen und bat ihn, er möchte ihr das Kalb wieder geben.

Dieser jedoch wollte hievon nichts wissen, sagte, das Kalb sei sein, da es von seiner Kuh geworfen sei, obwohl er nur den alten Stier und gar keine Kuh hatte und jagte die Hyäne davon.

Diese ging nun zu Abu'l-Hossein, erzählte ihm die Geschichte und was der Löwe gesagt und bat: „O Sohn meiner Schwester, kannst Du mir nicht mein Kalb wieder verschaffen?“ Abu'l-Hossein aber sprach: „Jetzt kommst Du zu mir, weil Du meines Rathes und meiner Hilfe benöthigst; als ich zu Dir kam, hast Du mir die Thüre gewiesen. Was gibst Du mir, wenn ich Dir dein Kalb wieder bringe?“ „Ich lasse dann,“ sprach die Hyäne, „deine Jungen mit meinen von der Milch der Kuh trinken.“ Das war Abu'l-Hossein recht und er fragte die Hyäne, „wohin lässest Du deine Kuh mit dem Kalbe auf die Weide gehen?“ „Früher,“ antwortete die Hyäne, „ging sie mit dem alten Stier des Löwen zusammen, jetzt aber, seitdem das Kalb weg ist, will sie der Löwe nicht mehr mit seinem Stier gehen lassen und jagte sie fort.“ Abu'l-Hossein sprach: „Gut, morgen früh, wenn der Löwe seinen Stier auf die Weide treibt, lasse Deine Kuh wieder mitgehen, gehe hinter ihnen her und fürchte Dich nicht, wenn der Löwe darüber ergrimmt ist.“ Die Hyäne aber sprach: „Wie soll ich

das anfangen? Wenn der Löwe brüllt und tobt und mich vielleicht gar umbringen will, soll ich mich nicht fürchten!" „Nein, habe keine Angst," erwiederte Abu'l-Hossein, „ich werde Dir schon beistehen."

Als die Hyäne am nächsten Morgen ihre Kuh mit dem Stier des Löwen auf die Weide trieb, ergrimmte letzterer und sagte: „Was suchst Du hier, unsere Freundschaft ist seit lange zu Ende, schau, daß Du weiter kommst." Die Hyäne aber wollte nicht weichen und fing an, mit dem Löwen zu streiten. Da lief Abu'l-Hossein eilends vorbei und beide riefen ihn an, er solle ihren Streit entscheiden. Abu'l-Hossein machte, als ob er große Eile hätte und wollte vorüber. Die Hyäne aber rief: „So komme doch, o Sohn meiner Schwester, und stehe mir bei" und auch der Löwe rief: „Bleibe und schlichte unseren Streit." Abu'l-Hossein aber sprach: „Laßt mich, ich habe keine Zeit, ich muß eilends meinen Vater besuchen." „Was ist's denn mit Deinem Vater," fragte der Löwe, „daß Du so eilst?" „Mein Vater," sagte Abu'l-Hossein, „mit dem hat sich was gar Sonderbares ereignet, er hat geworfen und liegt im Kindbett."

„Sohn eines Hundes" rief der Löwe erstaunt und ergrimmt, „was willst Du mir da weiß machen? Wann hat man je gehört, daß ein Mann ein Junges geboren?" „Nun," sagte Abu'l-Hossein, „Du hast das Kalb von der Kuh der Hyäne gestohlen und sagtest ja, dein Stier hätte es geworfen. Wann hast Du je gehört, daß ein Stier kalbte? Und wenn Du das behauptest, so kann auch ich sagen, daß mein Vater Junge geworfen."

Der Löwe war über diese Rede wohl zornig, gab aber das Kalb heraus, worauf die Kuh wieder viel Milch gab und die Hyäne ihre Jungen mit denen des Abu'l-Hossein davon trinken ließ.

---

8. Abu'l-Hossein, der Storch[1]) und der Rabe.

Der Storch hatte auf einem großen, starken Baum sein Nest gebaut und darin zwei Junge ausgebrütet. Das hatte Abu'l-Hossein ausgespürt, formte sich aus Erde ein Ding wie ein Beil, ging unter den Baum, rief den im Neste bei seinen Jungen weilenden Storch, wünschte ihm einen guten Morgen und sprach: „Ich bin hungrig, wirf mir eines von deinen Jungen herab, oder ich haue mit dem Beile hier den Baum um und fresse Dich sammt den Jungen." Der Storch war darüber sehr erschrocken und bat den Abu'l-Hossein, er möchte von seinem Vorhaben abstehen. Abu'l-Hossein ließ sich aber nicht erweichen und sprach: „Entweder Du wirfst mir ein Junges herab oder ich schlage den Baum um und fresse euch alle." Mit schwerem Herzen warf ihm also der Storch ein Junges hinab, welches Abu'l-Hossein nahm und fortschleppte, um es zu fressen.

Nach einer Zeit kam der Rabe zu dem Neste des Storches und da er sah, daß nur ein Junges vorhanden war, fragte er den Storch, was mit dem anderen geschehen sei. Der Storch erzählte ihm, daß Abu'l-Hossein gekommen sei und gedroht hätte, mit dem Beile, das er mit sich hatte, den Baum umzuschlagen, wenn er ihm nicht ein Junges freiwillig ausfolge und wie er endlich, um doch Eines zu retten, das andere geopfert hätte.

Der Rabe aber sagte dem Storch, das Beil sei nicht von Eisen, sondern nur von Erde geformt gewesen und Abu'l-Hossein hätte den Baum unmöglich umhauen können. Wenn er noch einmal käme, so solle es der Storch nur darauf ankommen lassen.

Am nächsten Tag kam Abu'l-Hossein wieder und drohte den Baum umzuhacken, wenn ihm der Storch nicht auch das andere Junge ausliefere.

Dieser hatte sich aber die Worte des Raben gemerkt und sagte, da er nur ein Junges mehr habe, sei es ihm unmöglich, es herzugeben.

---

[1]) Es ist hier der während der Regenzeit im Sudan nistende kleine Abdim-Storch (Sphaenorhynchus Abdimii) arab. Simbriah, gemeint.

Abu'l-Hossein möge den Baum umschlagen und es sich dann selbst nehmen.

Abu'l-Hossein war darüber sehr ärgerlich, schimpfte und drohte, that, als ob er mit dem Baumfällen beginnen wolle, und forderte den Storch zum letzten Male auf, ihm das Junge herabzuwerfen. Der Storch blieb aber standhaft und sagte, er wisse, daß er den Baum nicht fällen könne, da das Beil nicht von Eisen, sondern von Lehm geformt sei. „Das hat Dir der Rabe gesagt," sprach Abu'l-Hossein, der seine List verrathen sah, das Beil um den Baum schlug, so daß es zerfiel, und ärgerlich fortging.

In großer Entfernung vom Baume legte er sich zu Boden, ließ die Zunge zum Maule heraushängen, verdrehte die Augen und blieb starr und steif wie ein Aas liegen, um den Raben heranzulocken. Dieser hatte den vermeintlichen todten Körper auch bald entdeckt, kam herangeflogen, ließ sich nieder und umging ihn vorsichtig von allen Seiten, ob er auch wirklich todt sei. Nachdem er sich hievon überzeugt glaubte, ging er näher und hackte nach dem Auge des Abu'l-Hossein. Dieser aber benützte den günstigen Moment, packte den Raben, hielt ihn fest und sagte: „Du hast dem Storch verrathen, daß mein Beil nur aus Lehm geformt war, dafür fresse ich dich jetzt. Wenn ich aber nur wüßte, wie ich früher deine ekelhaften, schwarzen Federn wegbringe." „Du mußt mich, wie man es mit den Hühnern thut," sprach der Rabe, „in der Luft einige Male im Kreise herumschwingen und dann um die Erde hauen, dann fliegen alle Federn weg." Abu'l-Hossein that mit dem Raben, wie ihm dieser gesagt; als er ihn aber um die Erde schlagen wollte, schwang sich der losgelassene Rabe in die Luft, rief dem Abu'l-Hossein noch zu: „Ein Rabe ist kein Huhn, welches nicht fliegen kann" und flog davon. Abu'l-Hossein aber schlich beschämt nach Hause, mit dem festen Vorsatze, sich zu rächen.

Nach langer Zeit, da er meinte, der Rabe würde die Sache schon vergessen haben, beschmierte er sich mit Schlamm und legte sich wieder an eine geeignete Stelle nieder. Er ließ seine Zunge aus dem Maule hängen, beschmutzte sie mit Erde und warf Sand in seine weitgeöffneten, verdeckten

Augen, so daß er wirklich dalag, wie schon lange todt. Der Rabe kam, umschlich ihn von allen Seiten, hatte sich aber die frühere List Abu'l-Hosseins zu gut gemerkt, um ihm zu trauen und sich zu nähern. Er sprach: „Ich habe einmal gehört, ein Abu'l-Hossein ist erst dann ganz todt, wenn der Wind seine Ohren hin und her bewegt, der da ist's noch nicht, denn seine Ohren sind noch steif und ruhig." Das hörte Abu'l-Hossein und bewegte hierauf sogleich seine Ohren. Der Rabe wußte nun genug und flog davon, während der Abu'l-Hossein, abermals überlistet, seine Rache aufgeben mußte.

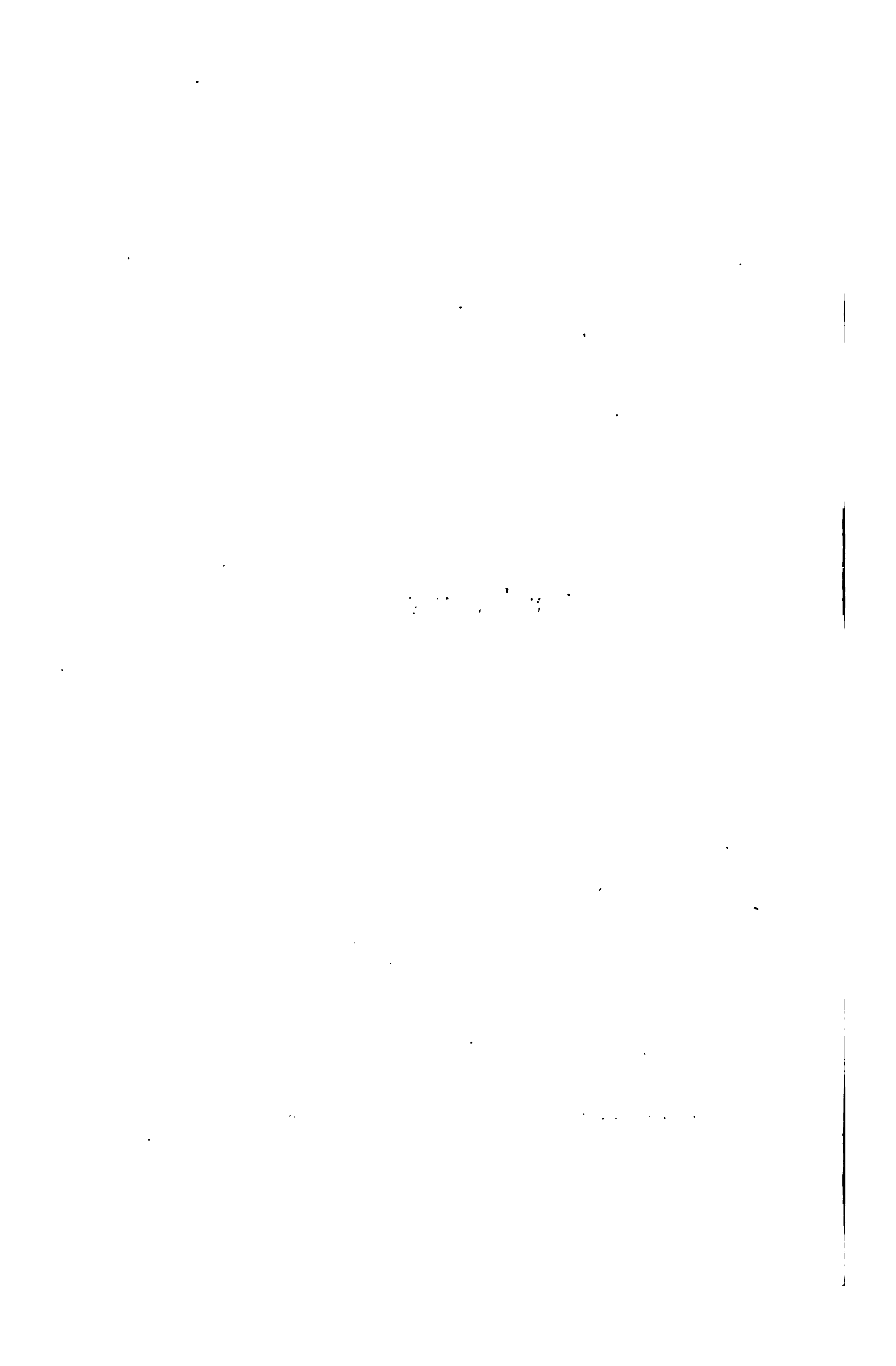
---

9. Abu'l-Hossein und das Weib.

Einen Korb mit kleinen Wassermelonen[1]) vom Markte tragend. ging einst ein Weib seiner Wege. Da begegnete sie Abu'l-Hossein, welcher sie um einige Wassermelonen bat. Das Weib wollte ihm aber keine geben und nach vielen fruchtlosen Bitten verließ sie Abu'l-Hossein mit dem Wunsche: „Allah lasse Dich etwas Glückliches am Wege finden." Er lief aber eilends weit voraus und legte sich am Wege, den das Weib kommen mußte, wie todt nieder. Das Weib kam, sah den Abu'l-Hossein starr und steif liegen, nahm ihn auf, legte ihn im Korb zu den Wassermelonen und ging erfreut, daß der Wunsch Abu'l-Hosseins so schnell eingetroffen, nach Hause, um ihn dort zu braten und mit den Wassermelonen zu essen. Während des Weges fraß aber Abu'l-Hossein die Wassermelonen im Korbe auf und als das vom weiten Wege und der herrschenden Hitze ermattete Weib zu Hause anlangte und den Korb vom Kopfe heben wollte, sprang er aus demselben heraus, rief ihr zu: „Nicht wahr, was Du am Wege gefunden, war was Gutes" und lief davon.

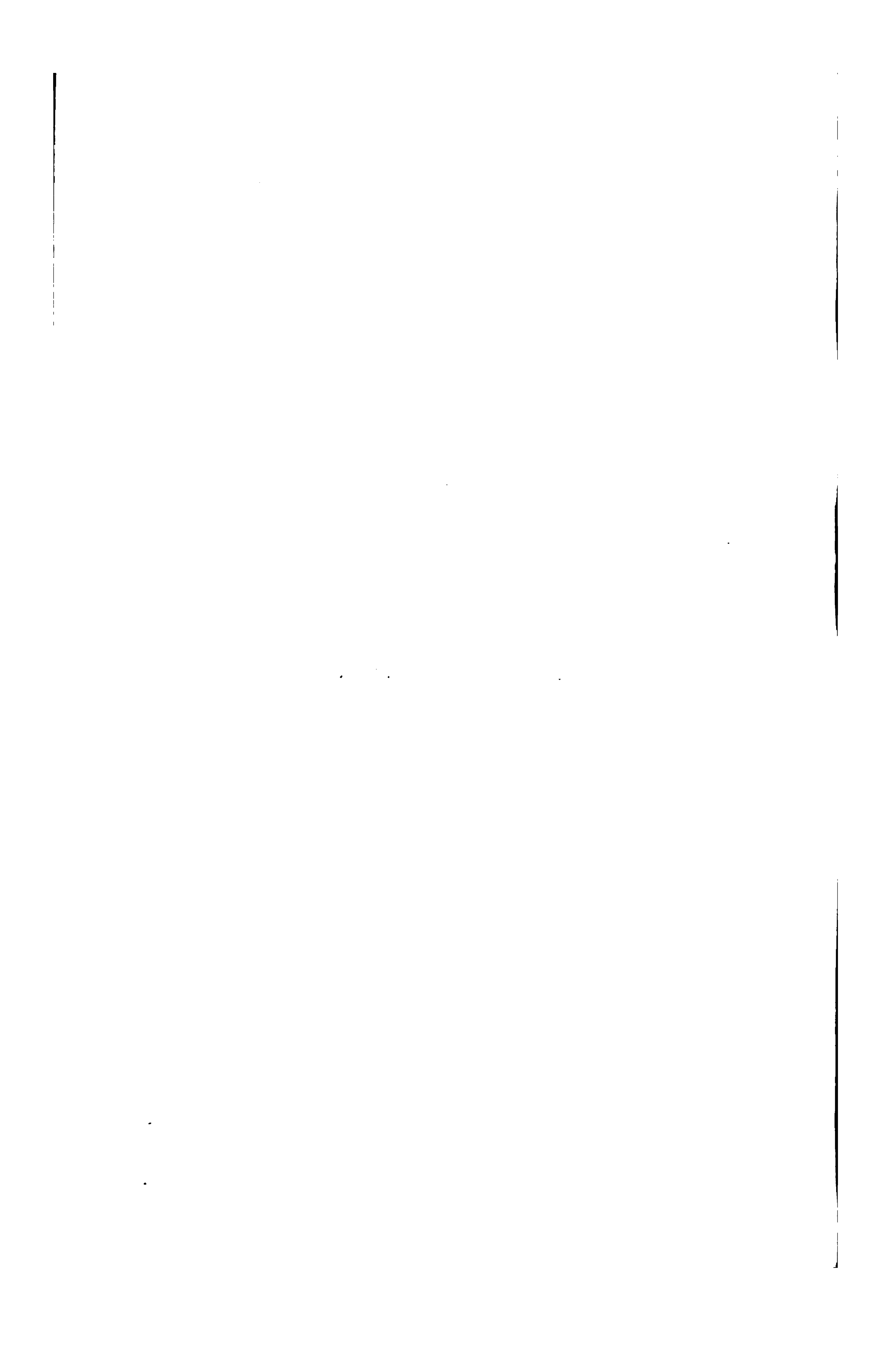
[1]) Eine Art Wassermelonen von der Größe der Aepfel werden in einigen Theilen von Kordofan gebaut, um während der trockenen Zeit, wo Wasser sehr selten, deren Saft auszupressen und zu trinken; auch am Feuer gebraten, werden sie gegessen.

Anhang.



I.

Meteorologische Beobachtungen.



October 1874.

Datum	Ort	Aneroide				
		Nr. 71,	Th. C.°	Nr. 80,	Th. C.°	T.
15.	Triest	768·75	21·25	767	21·5	762
19.	Zur See	771	25	769	25	760
21.	„ „	771	23	769	23	760
23.	Cairo (Hotel Nil)	763·5	24·75	761·5	24·75	754·5
25.	Sagafik	765·75	27	763	26·25	757
26.	Rothes Meer	763·25	25·75	762·25	25·5	755
28.	„ „	763·75	28	762	28	754
29.	„ „	763·75	28	762·25	28·5	754
30.	„ „	764 75	29	763·25	29	754
31.	„ „	765	32·5	763·5	30·5	754

November 1874
während der Route von Suakin nach Berber.

Datum	Ort	Zeit	Aneroide Nr. 71, Th. C.°		Nr. 80, Th. C.°		T.	Zeit	Luft-T. im Schatten Th. C.°
1.	Suakin	9h am.	765	29·75	763·5	29·75	754	—	—
2.	1. Lager, Chor Aben	9h pm.	746·25	27	745·5	28·5	737	—	—
3.	2. „ Bir Hakol	9h am.	737·25	28	737	28·5	728	1h 30m pm.	32
„	3. „ Vor Gbl. Abdarak	9h pm.	709	26	716·25	27	706	—	—
4.	Paß d. „	9h 30m am.	699·75	31[1])	—	—	—	5h 30m am.	23
„	4. „ Eingang d. Wadi To-Blal	12h m.	692·75	31	700·75	30·5	690	1h pm.	30
„	5. „ im Wadi To-Blal	7h 30m pm.	632	31	681	31	680	9h pm.	22·5
5.	6. „ im Wadi O-Drus	11h am.	680	31·5	689	31·5	678	5h 30m am.	19
6.	im Ch. Harratreb	7h 45m am.	676	23·5[1])	—	—	—	5h 30m am.	18·5
„	„ „ „	8h 15m am.	679·5	25[1])	—	—	—	—	—
„	7. „ Bir Tamat	10h am.	681·5	22·5	690·5	23·5	680·5	12h 30m pm.	28·25
„	im Wadi Ariab	3h 25m pm.	680·75	30[1])	—	—	—	—	—
„	„ „ „	5h pm.	684·75	27[1])	—	—	—	—	—
„	„ „ „	später	690	23·5[1])	—	—	—	—	—
„	„ „ „	„	689·75	20·5[1])	—	—	—	—	—
„	8. „ Vorb. d. Gbl. Babab	9h 30m pm.	697	23·5[1])	699	24·5	687	—	—
7.	Vor. Gbl. Babab	8h 15m am.	698·75	20·5[1])	—	—	—	5h 30m am.	19
„	am Fuß d. Gbl. Babab	11h 40m am.	688·5	30[1])	—	—	—	—	—
„	„ „ „ „ „	später	688	30[1])	—	—	—	—	—
„	„ „ „ „ „	„	687	30[1])	—	—	—	—	—
„	9. „ bei Gbl. Babab	12h m.	704	30	697	30	684	1h pm.	31·5
„	Paß Gbl. Kokreb	5h 30m pm.	687	23[1])	—	—	—	—	—
„	im Wadi „	7h pm.	689	23[1])	—	—	—	—	—
„	10. „ bei Bir Kokreb	8h 10m pm.	697	26·5	705	24	691	—	—
8.	im Wadi Kokreb	7h 30m am.	699	25[1])	—	—	—	6h am.	21

8.	im Wadi Kokreb	10h am.	701·25	31·5[1])	—	—	—	—	—
„	11. Lager v. Gbl. Makadieh	10h 30m am.	—	—	709·5	27·5	698	1h 45m pm.	33·5
„	Fuß d. Gbl. Makadieh	4h pm.	701·5	35·5[1])	—	—	—	—	—
„	„ „ „ „	5h pm.	701	34·5[1])	—	—	—	—	—
„	12. „ in hügeliger Ebene	—	—	—	—	—	—	—	—
9.	„ „ „	5h 30m am	706	24	712·5	23·5	701·5	5h 30m am.	21
„	„ der Ebene	8h am.	709.75	34·5[1])	—	—	—	—	—
„	13. „ vor Gbl. Rauai	12h m.	711	31·5	718	27·5	707	12h m.	34
„	14. „ in d. Nähe d. Biar Rauai	7h pm.	710	32	718·5	33	704·5	7h pm.	30
10.	Ausg. d. Gebirges	8h 45m am.	712·5	20·5[1])	—	—	—	6h 30m am	20·5
„	im Wadi Laemeb	9h am.	714	29[1])	—	—	—	—	—
„	15. „ „ „ „	1h pm.	714	35	721	34	710·5	1h pm.	34·25
„	„ „ „	3h pm.	712·5	36[1])	—	—	—	—	—
„	16. „ Vorb. d. Gbl. O-Fiq	—	—	—	—	—	—	—	—
11.	„ „ „ „	6h am.	717	21	723	21·5	713·5	6h am.	20·75
„	„ „ „ „	8h 45m am.	717	29[1])	—	—	—	—	—
„	17. „ Vorb. d. Gbl. Taqarir	2h pm.	718	33	725	29·5	713·75	2h pm.	35
„	Anhöhe d. Gbl. Taqarir	3h 45m pm.	715	38[1])	—	—	—	—	—
„	in der Ebene	4h pm.	716	38[1])	—	—	—	—	—
„	18. „ am Bir O-Baq	7h 30m pm.	719	29	725·5	31	714	—	—
12.	„ „ „	6h am.	719	28·5[1])	—	—	—	—	—
„	Sanddünen	später	718	26[1])	—	—	—	—	—
„	„	„	719·5	26[1])	—	—	—	—	—
„	„	„	720	26[1])	—	—	—	—	—
„	in der Ebene	7h 15m am	721	30[1])	—	—	—	—	—
„	„ „ „	später	722	36[1])	—	—	—	—	—
„	„ „ „	„	721	36·5[1])	—	—	—	—	—

[1]) Ablesungen während des Rittes im Sattel.

November 1874

während der Route von Suakin nach Berber, der Fahrt nach Chartum und Dateneh.

Datum	Ort	Zeit	Aneroide					Zeit	Luftt. im Schatten	Hypsometer Th. C.°	
			Nr. 71, Th. C.°		Nr. 80, Th. C.°		T.			Siedep.	Luftt.
12.	19. Lager, Ebene vor Gbl. Eremit . .	12h m.	719	38·5	726·5	35	713	1h pm.	37·5	—	—
„	20. „ westlich von Abu Odfah . .	10h 30m pm.	722	26	728·5	29·5	713	—	—	—	—
13.	21. „ im Wadi Kolob	9h am.	724·5	31	730·5	28	720	12h m.	37	—	—
„	in der Ebene	4h pm.	721·5	35[1])	—	—	—	—	—	—	—
„	im Wadi Abu Salam . .	6h 30m pm.	726	27[1])	—	—	—	—	—	—	—
„	22. „ bei Bir Abu Tager	10h pm.	726	27	—	—	—	—	—	—	—
15.	Berber (El Mecheiref)	—	722·5	31·75	729·5	31·75	717·75	—	—	—	—
16.	„ „	9h am.	726·5	30	732·5	29·5	721	9h am.	31	—	—
17.	„ „	9h am.	726	31	731·75	30·75	721	—	—	97·78	26·94
19.	„ auf dem Dampfer	7h pm.	725	26·25	731	26·25	723	—	—	98 89	32·22

20.	Damer a. d. D.	10h 45m am.	727·5	24	723 5	23·75	724	6h am. 2h pm. 9h pm	20 29 25 24	—	—
21.	Bei Dabaschich und Maqauir	7h am.	727·75	21·5	723	21·5	725	6h am 2h pm 7h pm.	19 30 25	—	—
21.	Vor Schendi	3h pm.	729·75	30	729·5	29	720			—	—
22.	Vor Ben Naqa	11h am.	725·75	25	731	25	723	—	—	—	—
"	Bei " "	2 pm.	724	30	729	30	719 5	—	—	—	—
23.	" Machmudieh	12h m.	724·5	27·75	729·5	27·5	720·5	6h am. 2h pm. 7h pm.	19·5 30 26·5	—	—
"	" Woad Basal	6h pm.	720	30·5	727	30·5	716·25			—	—
24.	" Gbl. Woad el Ramleh	8h 30m am.	724·5	24	729	24	721	6h am. 2h pm 7h pm	19·5 31 26	—	—
25.	Chartum	11h am.	724·75	28	728	26·25	719	—	—	98·78 98·83 98·89	30·94
29.	" auf dem Dampfer, Moqren	11h am.	724·75	28	730	27·5	720·5	—	—		
30.	Dateneh a. r. D.	12h m.	724·75	30·25	728·75	30·5	719	6h am 2h pm. 7h pm.	22 31·75 28·5	—	—

[1]) Ablesungen während des Rittes im Sattel.

Dezember

während der Fahrt von Chartum

Datum	Ort	Zeit	Aneroide				
			Nr. 80, Th. C.°		Nr. 71, Th. C.°		T
1.	Woad Schelai	6h am.	—	—	—	—	—
„	südlich von Woad Schelai .	2h pm.	723·15	30·5	728.75	30·5	719·5
„	„ „ „ „ .	7h pm.	—	—	—	—	—
2.	Daua	6h am.	—	—	—	—	—
„	südlich von Daua . . .	2h pm.	723	29·75	728	29·25	718·25
„	„ „ „ . . .	7h pm.	—	—	—	—	—
3.	Bei Gef. Aba	6h am.	—	—	—	—	—
„	„ „ „	2h pm.	723	31·5	728	31	717·5
„	„ „ „	7h pm.	—	—	—	—	—
4.	südlich von Gef. Aba . .	6h am	—	—	—	—	—
„	„ „ „ „ . .	2h pm.	722	30	727	30	717
„	Bei Gbl. Njamati . . .	7h pm.	—	—	—	—	—
5.	„ „ „ . . .	6h am.	—	—	—	—	—
„	südlich von Gbl. Njamati .	2h pm.	720·75	30	726·25	30	716
„	„ „ „ „ .	7h pm.	—	—	—	—	—
6.	„ „ „ „ .	6h am.	—	—	—	—	—
„	„ „ „ „ .	2h pm.	722·25	28	727.25	27·75	718·5
„	Bei Gbl. Metemer . . .	7h pm.	—	—	—	—	—
7.	„ „ „ . . .	6h am.	—	—	—	—	—
„	südlich von Gbl. Metemeter	2h pm.	722	30	727.25	30	717
„	„ „ „ „ .	7h pm.	—	—	—	—	—
8.	Hellet Kaka	6h am.	—	—	—	—	—
„	südlich von Hellet Kaka . .	2h pm.	721·25	30	726.25	30·25	716
„	„ „ „ „ . .	7h pm.	—	—	—	—	—
9.	„ „ „ „ . .	6h am.	—	—	—	—	—
„	„ „ „ „ . .	2h pm.	722·5	29·5	727·75	29	717·5
„	Faschoda	7h pm	—	—	—	—	—
10.	„	6h am.	—	—	—	—	—
„	„	2h pm.	721	30	725·75	29	715·5
„	„	7h pm.	—	—	—	—	—
11.	„	6h am	—	—	—	—	—
„	südlich von Faschoda . .	2h pm	721	29·5	726·25	29	716
„	„ „ „ . .	7h pm.	—	—	—	—	—
12.	Bahr Sobat, Seribah . .	6h am.	—	—	—	—	—
„	„ „ „ . .	2h pm.	722.25	27	727	26·75	718
„	„ „ „ . .	7h pm.	—	—	—	—	—
13.	„ „ „ . .	6h am	—	—	—	—	—
„	Nähe der Mündung d. Bahr el Seraf	2h pm.	721.5	27	726·25	26·75	717

[1]) und [2]) In der Cabine.

1874

nach Lado (am Dampfer).

Psychrometer *)		Bewölkung	Wind-Richt. und Stärke	Gewitter und Niederschlag	Max. u. Min.*) Th. C.°		Luftt.*) Th.C.°	Hypsometer	
tr. Th. C.°	fch. Th. C.°				Max.	Min.		Siedep.	Luftt.
23·61	29·44	0	2 N.	0	31·22	24·17	21·25		
32·78	22·78	0	1 N.	0	—	—	34·5		
29·44	22·78	0	0	0	33·33	22·22	29		
23·06	17·22	0	2 NO.	0	31·39	23·61	21		
30·56	20·83	0	1 N.	0	—	—	33·5		
29·17	22·22	0	1 N.	0	34·17	23·89	29		
23·33	18·33	0	2 N.	0	30·28	24·44	21		
32·78	21.39	0	1 N.	0	—	—	33		
29·44	20·83	0	1 N.	0	32·78	24·17	28		
23·89	16·67	0	2 N.	0	28·33	23·89	22·5		
32·50	22·50	0	1 N.	0	—	—	32·75		
29·71	22·22	0	1 N.	0	32·78	21·67	29		
22·78	18·06	0	1 N.	0	28·33	23·33	22		
31·11	23·89	0	1 N.	0	—	—	32		
28·61	22·23	0	1 N.	0	35·00	23·61	27·5		
22·78	17·22	0	1 N.	0	30·00	23·06	19		
31·11	22·50	1	2 N.	0	—	—	30·75		
28·06	21·22	2	1 NW.	0	31·39	23·33	26		
23·06	16·94	1	1 N.	0	29·44	29·50	21		
30·83	21·67	1	2 NW.	0	—	—	32·5		
28·89	22·78	1	0	0	30·83	23·61	28		
23·33	18.89	1	0	0	27·78	24·00	22	98·94 98·89 98·78	28·06
31·39	23·06	0	3 NO.	0	—	—	33·5		
30·28	25·00	1	2 S.	0	33·06	23·89	28·5		
23·33	20·56	1	0	0	32·22	25·28	23		
30·56	24·72	0	2 NO.	0	—	—	32		
29·44	25·56	1	0	0	31·94	24·72	29		
21·39	16·39	0	0	0	27·78	23·33	21·25		
29·44	21·39	1	3 NO.	0	—	—	34·5		
27·78	22·22	0	0	0	31·11	23·33	29		
21·11	17·78	0	0	0	28·89	22·50	21		
29·44	24·72	0	1 N.	0	—	—	33·5		
27·50	24·72	0	1 NW.	0	29·17	22·22	29		
22·78	19·72	0	0	0	29·17	23·33	21		
29·44	24·72	5	1 N.	0	—	—	33		
26·78	23·89	2	0	0	28·33	22·50	28		
22·78	20·83	1	1 NO.	0	27·50	23·06	22·5		
29·17	13·61	0	1 N.	0	—	—	32·75		

*) Mit Schleuder-Thermometer am Deck des Dampfers.

Datum	Ort	Zeit	Aneroide				
			Nr. 71, Th. C.°		Nr. 80, Th. C.°		T.
13.	westlich v. der Mündung des Bahr el Seraf . .	7h pm.	—	—	—	—	—
14.	Nahe dem Moqren el Bohur	6h am.	—	—	—	—	—
„	Bahr el Gebel	2h pm.	722	27	727	27	718
„	„ „ „	7h pm.	—	—	—	—	—
15.	„ „ „	6h am.	—	—	—	—	—
„	„ „ „	2h pm.	720·5	29 5	725·75	29	715
„	„ „ „	7h pm.	—	—	—	—	—
16.	„ „ „	6h am.	—	—	—	—	—
„	„ „ „	2h pm.	720	31·5	725	30·5	714
„	Bei Meschrah Nuer . . .	7h pm.	—	—	—	—	—
17.	südl. v. Meschrah Nuer . .	6h am.	—	—	—	—	—
„	„ „ „ „ . .	2h pm.	718·75	32	724·25	31	712
„	Bei Ghabah Jndrab . .	7h pm.	—	—	—	—	—
18.	„ „ „ . . .	6h am.	—	—	—	—	—
„	südl. v. Ghabah Jndrab .	2h pm.	719·75	31	725	30·5	713·5
„	„ „ „ „ . .	7h pm.	—	—	—	—	—
19.	„ „ „ „ . .	6h am.	—	—	—	—	—
„	Ghabah Schambäh 2. Seribah	2h pm.	719	28·5	725	28	714·75
„	„ „ „ „	7h pm.	—	—	—	—	—
20.	„ „ „ „	6h am.	—	—	—	—	—
„	„ „ „ „	2h pm.	718 75	32	724	30·75	713
„	„ „ „ „	7h pm	—	—	—	—	—
21.	„ „ „ „	6h am.	—	—	—	—	—
„	südl. v. Ghabah Schambäh .	2h pm.	717.75	30 75	725	29·5	713
„	„ „ „ „ .	7h pm.	—	—	—	—	—
22.	„ „ „ „ .	6h am.	—	—	—	—	—
„	„ „ „ „ .	2h pm.	718·75	31·5	724	30·75	712·5
„	„ „ „ „ .	7h pm.	—	—	—	—	—
23.	„ „ „ „ .	6h am	—	—	—	—	—
„	„ „ „ „ .	2h pm.	717·75	31·5	723	31	711·75
„	„ „ „ „ .	7h pm.	—	—	—	—	—
24.	„ „ „ „ .	6h am	—	—	—	—	—
„	„ „ „ „ .	2h pm	717	32	722	31·5	711
„	„ „ „ „ .	7h pm.	—	—	—	—	—

[1]) und [2]) In der Cabine.

Psychrometer [1]) tr. Th. C.°	Psychrometer [1]) sch. Th. C.°	Bewölkung	Windricht. und Stärke	Gewitter- u. Niederschlag	Max. u. Min.[2]) Th. C.° Max.	Max. u. Min.[2]) Th. C.° Min.	Luftt.[3]) Th.C.°	Hypsometer Siedep.	Hypsometer Luftt.
29·72	26 67	1	1 NW.	0	29·17	23·33	29		
23·61	21 67	1	0	Nachts starker Thau	29·28	24 17	22		
29·56	24·56	1	0	0	—	—	32		
30 28	26·78	0	0	0	30·56	24·17	27·5		
23·89	21·94	0	0	Nachts starker Thau	30·00	22·22	19		
33·06	27·78	0	0	0	—	—	30·75		
30·56	27·78	0	0	0	32·50	27·50	26		
24·72	22 78	0	0	Nachts starker Thau	31·11	25 00	21		
33·89	28 61	0	0	0	—	—	32·5		
30·83	23·06	0	0	0	34·17	25·56	28		
24 41	22·78	0	0	Nachts starker Thau	31·11	25·28	22		
33·06	26·91	0	1 N.	0	—	—	33·5		
30·56	27·78	0	0	0	33·33	25·00	28·5		
23·89	22·22	0	0	Nachts starker Thau	31·11	24·72	23		
31·39	25·56	0	2 N	0	—	—	32		
30·56	28·06	0	0	0	32·78	21·94	29		
25·56	23·89	7	2 N.	0	26·11	25·56	24·5		
31 11	28·33	0	2 N.	0	—	—	31	98·56	23·33
29·72	26·11	1	1 N.	0	31·11	25·83	29		
24·72	22·78	0	2 N.	0	31·11	24·17	23·5		
32·78	26·11	0	2 N.	0	—	—	32		
27·22	23·06	0	1 N.	0	29·44	24·17	29		
23·33	24·44	0	0	Nachts starker Thau	27·22	22·78	21		
33·33	27·78	0	0	0	—	—	31 5		
28.33	23·06	0	1 N.	0	29·44	22·78	26		
23·33	21·39	6	2 NO.	0	30 00	22·78	21		
33 89	26·67	0	1 N.	0	—	—	32·5		
26 94	23·33	0	0	0	31·39	23·89	28		
20·56	19·72	0	0	Nachts starker Thau	31·11	23·89	22		
32·78	27·22	4	2 N.	0	—	—	32		
30·00	26·67	0	0	0	30·00	23·89	26		
23·89	22·22	2	1 S.	Nachts starker Thau	17·78	24·44	22·5		
33·06	27·50	2	2 NO.	0	—	—	32		
30·28	27·22	0	0	0	31·39	24·44	28		

[3]) Mit Schleuder-Thermometer am Deck des Dampfers.

Datum	Ort	Zeit	Aneroide				
			Nr. 71,	Th. C.°	Nr. 80,	Th. C.°	T.
25.	Vor 3. Seribah	6^h am	—	—	—	—	—
"	" " "	2^h pm.	716	32	721 5	31·5	709·5
"	" " "	7^h pm.	—	—	—	—	—
26.	südl. v. Vor	6^h am.	—	—	—	—	—
"	" " "	2^h pm.	715.75	32·5	721	31·5	709
"	" " "	7^h pm.	—	—	—	—	—
27.	" " "	6^h am.	—	—	—	—	—
"	" " "	2^h pm.	715	32	720·5	31	708·5
"	" " "	7^h pm.	—	—	—	—	—
28.	" " "	6^h am.	—	—	—	—	—
"	" " "	2^h pm.	714·25	31	720 5	31	708·5
"	" " "	7^h pm.	—	—	—	—	—
29.	" " "	6^h am.	—	—	—	—	—
"	" " "	2^h pm.	714·5	32	719·5	31	708
"	" " "	7^h pm.	—	—	—	—	—
30.	" " "	6^h am.	—	—	—	—	—
"	" " "	2^h pm.	713	32	719	31	706
"	" " "	7^h pm.	—	—	—	—	—
31.	" " "	6^h am.	—	—	—	—	—
"	Lado 4. Seribah	2^h pm.	713	33·5	718·75	32	706
"	" " "	7^h pm.	—	—	—	—	—

[1]) und [2]) In der Cabine.

Psychrometer[1])		Bewölkung	Windricht. und Stärke	Gewitter u. Niederschlag	Max. u. Min.[2]) Th. C.°		Luftt.[3]) Th.C.°	Hypsometer	
tr. Th. C.°	fch. Th. C.°				Max.	Min.		Siedep.	Luftt.
23·89	21·94	8	1 N.	Nachts schwacher Thau u. schwacher Regen	30·56	24·72	24		
33·89	28·33	0	2 NW.	0	—	—	32·5		
30·56	27·22	0	0	0	30·56	24·44	28		
25·00	23·61	1	1 N.	0	29·44	24·44	23		
33·89	28·89	0	1 SO.	0	—	—	33		
28·89	26·11	0	0	0	31·11	24·44	28		
21·11	19·44	0	0	Nachts schwacher Thau, Früh st. Nebel	29·44	23·89	19·5		
33·61	27·50	0	2 S.	0	—	—	31		
27.78	23·89	0	1 N.	0	29·44	23·89	27		
23·33	20·83	0	0	Nachts schwacher Thau, Früh st. Nebel	30·00	23·89	19		
32·78	25·56	0	2 SW.	0	—	—	33		
27·50	23·61	0	1 N.	0	29·72	24·17	29		
20·00	18·16	0	0	Nachts schwacher Thau, Früh st. Nebel	23.33	23·06	17·25		
34·44	26·94	0	5 SO.	0	—	—	34		
29·72	25·28	0	1 O.	0	32·22	23·33	30		
23·33	20·83	0	1 N.	Nachts schwacher Thau, Früh st. Nebel	24·44	23·89	22		
33·89	26·94	1	3 O.	0	—	—	36		
29·17	24·17	0	0	0	30·56	24·44	28·5		
23·33	20·56	0	0	0	25	23	24		
34·72	26·11	2	2 N.	0	—	—	35·5		
31·11	25·56	0	1 W.	Nachts Wetterl. in O.	36·67	24·44	28		

[3]) Mit Schleuder-Thermometer am Deck des Dampfers.

Jänner 1875

während der Route von Lado nach Dondokoro, Regaf und retour ꝛc. ꝛc.

Datum	Ort	Zeit	Aneroide Nr. 71, Th. C.°		Aneroide Nr. 80, Th. C.°		Aneroide T.	Bewölkung	Wind-Richt. und Stärke	Gewitter und Niederschlag	Hypsometer Th. C.° Siedep.	Hypsometer Th. C.° Luftt.
1.	Lado	6h am.	—	—	—	—	—	0	0	Früh schwacher Nebel	98·44	27·50
„	„	2h pm.	714·25	30	720	29·75	707	5	1 N.	0		
„	„	7h pm.	—	—	—	—	—	0	0	0		
2.	„	6h am.	—	—	—	—	—	0	0	0		
„	südlich von Lado . . .	2h pm.	714	34	719	30 5	708	2	0	0		
„	Dondokoro	7h pm.	—	—	—	—	—	6	0	Nachts Blitz und Donner in O. und W.	98·33	16·67
3.	südlich von Dondokoro .	6h am.	—	—	—	—	—	4	0	0		
„	„ „ „ . .	2h pm.	713	35	718	35	705	2	2 SO.	0		
„	Regaf, 5. Seribah . . .	7h pm.	—	—	—	—	—	0	3 N.	Nachts schwacher Regen, Blitz und Donner		
4.	„ „ . . .	6h am.	715·5	23·5	720·25	23	711	4	0	0		
„	am Gipfel des Gbl. Regaf	8h 30m am.	705·5	27	710·75	27	701	—	—	0		
„	am Fuß des Gbl. Regaf .	9h am.	715·75	29	721	29	710	—	—	0		
„	am Dampfer	2h pm.	716	30·25	721	29	710.5	0	2 N.	0	98·33	33 3.1
„	„ „	7h pm.	—	—	—	—	—	0	0	Nachts Blitz u. Donner u. sehr schwacher Regen		

5.	„ „	6h am.	—	—	—	—	—	3	1 N.	0		
„	nördlich von Regaf ...	2h pm.	716·5	29·5	721·75	29	711	0	1 N.	0		
„	Lado	7h pm.	—	—	—	—	—	0	0	0		
6.	„	6h am.	—	—	—	—	—	0	1 N.	0		
„	„	2h pm.	716·75	30	721.75	29	711	0	2 NO.	0		
„	„	7h pm.	—	—	—	—	—	0	0	0		
7.	„	6h am.	—	—	—	—	—	5	0	0		
„	„	2h pm.	717	30·5	722	29.5	711·5	0	1 NO.	0	98.44	24·44
„	„	7h pm.	—	—	—	—	—	0	1 N.	0		
8.	„	6h am.	—	—	—	—	—	8	0	0		
„	„	2h pm.	715·75	32·5	722·75	21·5	709·75	0	1 NO.	0	98·50	29·17
„	„	7h pm.	—	—	—	—	—	3	1 N.	0		
9.	„	6h am.	—	—	—	—	—	8	0	0		
„	„	2h pm.	714·15	33	720	33	708	2	2 NO.	0		

[1]) Vom 1.—7. mit Ausnahme der Best. des Gbl. Regaf die Ablesungen am Dampfer, vom 7. an in der Station Lado.

Jänner 1875

in Lado, Regaf und bei Beginn der Route von Lado nach Wania.

Datum	Ort	Zeit	Aneroide					Bewölkung	Wind-Richt. und Stärke	Gewitter und Niederschlag	Hypsometer Th. C.°	
			Nr. 71, Th. C.°		Nr. 80, Th. C.°		T.				Siedep.	Luftt.
9.	Lado	7h pm.	—	—	—	—	—	2	0	0		
10.	"	6h am	—	—	—	—	—	8	0	0		
"	"	2h pm.	715·25	34·5	720·5	34	708	0	0	0		
"	"	7h pm.	—	—	—	—	—	2	0	0		
11.	"	2h pm	717	33	722	32·5	709·5	—	—	0		
12.	am Fuß des Gbl. Lado	9h am	718·5	25·5	723	25	714	—	—	0		
"	auf einer Kuppe	11h pm.	698·5	29·5	704·5	29·5	695·5	—	—	0		
13.	Lado	2h pm.	715	31	721	30	709·75	—	—	0		
19.	"	2h pm	719·5	27·5	728·5	27·5	714·5	—	—	0		

20.	„	2h pm.	717·5	30	722·5	30	710·5	—	—	0	98·44	28·89
21.	„	2h pm.	720·5	31·5	722·5	30·5	711·5	—	—	0		
22.	Lager zwischen Lado und Regaf am Westufer	7h pm.	719·5	25	—	—	—	—	—	0		
23.	Lager zwischen Lado und Regaf am Westufer	6h am.	721	21	—	—	—	—	—	etwas Nebel		
„	Regaf	2h pm.	716	31	719·5	31·25	707·5	—	—	—		
24.	„	2h pm.	720·5	30	717·75	30·5	710	—	—	—		
28.	Lado	2h pm.	716	34	719	33·5	707·5	—	—	—		
31.	südlich von Lado	11h am.	721·5	30	—	—	—	—	—	—		
„	„ „ „	1h pm.	718	34	721	32	708·5	—	—	—		
„	„ „ „	4h pm.	716	34	—	—	—	—	—	—		
„	1. Lager Helle Jaro	8h pm	717	30·5	719·5	32	708	0	1 N.	0		

Februar 1875
während der Route von Lado nach Wania 2c.

Datum	Ort	Zeit	Aneroide Nr. 71	Th. C.°	Nr. 80	Th. C.°	T.	Bewölkung	Windricht. u. Stärke	Gewitter u. Niederschl.	Hypsometer Th. C.° Siedep.	Luft-T.
1.	1. Lager. Helle Jaro	6h 30m am.	719	27	721	25	711·75	3 Sch.	0	0		
„	Chor Lurit	8h 10m am	720	28	—	—	—	0	0	0		
„	Bari-Dorf	11h 30m am.	718	33·5	720	33	708	0	2 NO.	0		
„	2. „ Helle Endoro	7h pm.	714	33·5	717	33·5	706	0	0	0		
2.	„ „	6h 15m am.	717	25	718·5	26	707·5	3 Sch.	0	0		
„	im Walde	12h m.	711·5	36·5	714	35·5	700·25	0	1 O.	0		
„	3. „ Chor Choda	7h pm.	709·5	33	712·25	34	698·5	0	0	0		
3.	„ „	6h 30m am.	712	24	713·5	24	704	5 Sch.	0	0		
„	erste Niam-Bari-Weiler	12h 15m pm.	707	35	710	35	697	1 F.	0	0		
„	4. „ Chor Kabaſi	7h pm.	706	35	705	36	696·5	0	0	0		
4.	„ „	6h am.	710	24	712	26	702	0	0	0		
„	„ „	12h 30m pm.	708	37·5	711	35·5	697	1 H.	0	0		
„	„ „	7h 45m pm.	707·5	34	710·5	35	696	0	0	0		
5.	„ „	7h 30m am.	709·5	25	711·5	25	702	0	0	0		
„	Chor el Canna	10h am.	705	31·5	—	—	—	0	0	0		
„	Chor im Walde	1h 30m pm.	701·5	40	705	37	690·5	0	0	0		
„	5. „ Helle Schech Lokoron	8h 45m pm.	700·5	30	703	32	691	0	0	0		
6.	„ „ „	6h 30m pm.	701·5	25	703·5	27	693	0	0	0		
„	„ „ „	3h pm.	700	37	703	36·5	689	0	1 NO.	0		
„	„ „ „	7h 45m pm.	690	31·5	702·75	32	690	0	0	0		
7.	„ „ „	6h 15m am.	702	25	704	25	693	1 F.	0	0		
„	Chor Bora	9h am.	705	30	—	—	—	0	0	0		
„	im Walde	12h m.	700·75	34	—	—	—	0	0	0		
„	6. „ Hellal am Fuß d. Rego-Geb.	4h 25m pm.	697·5	37	—	—	—	0	0	0		
8.	„ „ „ „ „	6h 25m am.	700	24	702	23	692	1 H.	0	0		

8.		im Gebirge	später	697	27	—	—	—	0	0	0		
„		„ „	„	690	27	—	—	—	0	0	0		
„		am Chor Mire . . .	2h pm.	690	38	—	—	—	0	0	0		
„	7. „	an einem Chor . . .	6h pm.	689	36·5	—	—	—	0	0	0		
9.		„ „ 2. „ . . .	6h 30m am.	690·75	25	—	—	—	0	0	0		
„		„ „ 3. „ . . .	8h 30m am	693	32	—	—	—	0	0	0		
„		„ „ 4. „ . . .	9h 45m am.	696	32	—	—	—	0	0	0		
„		Chor Bibe	1h pm.	696	39	—	—	—	0	0	0		
„	8. „	Chor Dimiqi	6h pm.	694	35	—	—	—	0	0	0		
10.		„ „	6h 30m am	697	26	—	—	—	0	0	0		
„		kl. Chor bei einer Felsp.	9h am.	699·25	29	—	—	—	0	0	0		
11.		Seribah Wania . . .	8h am.	696·25	26	699·5	26·75	687·5	8 H.	0	kurzer u schwacher Regen		
„		„ „ . . .	1h pm.	695	36	698·5	37	684	0	2 N.O.	0	97·50	37·22
12.		„ „ . . .	7h 45m am.	697	23	690	24	689	0	1 W.	0	97·56	23·89
„		„ „ . . .	1h 30m pm.	693	37·5	697	37	682	1 H.	3 O.	0	97·56	35·00
„		„ „ . . .	7h pm.	693	29	696	30	683	10 H.	1 O.	0		
13.		„ „ . . .	7h am.	695·5	23	698	22	687	0	0	0	97·56	22·78
„		„ „ . . .	1h 30m pm	692·5	39·5	696·5	38·5	680	3 H.	2 O.	0		
14.		„ „ . . .	7h am.	695	23	697	23·5	687	0	1 O.	0	97·56	23·33
„		„ „ . . .	12h 45m pm.	693	38·5	697·25	38·5	688	0	0	0		
15.		„ „ . . .	6h am.	696	22	698·5	22	688	1 H.	0	0		
„		Seribah Mundo (Achmed Aqa's)	1h 30m pm	690	36	694	35	680	0	0	0		
„		Ebendaselbst	8h 30m pm.	691	28·5	694	28·75	681	0	0	0		
16.		„	8h 30m am.	694	25	696	24·25	685	0	2 O.	0	97·44	26·67
„		„	12h 45m pm	691·25	31	694·75	31	682	0	0	0		
18.		Seribah Makraka (Faddl Allah's)	1h pm.	685·75	32	690	32	677	0	0	0	97·28	23·61
19.		Ebendaselbst	6h 30m am.	688	25	691·5	25	681	2 H.	0	0		
„		„	12h 45m pm.	688	30·5	691	30	679	10 H.	2 N.	0		
20.		„	7h am.	690·5	24·5	693	24·5	682	10 H.	2 O.	schwacher Regen		

Februar 1875

während des Aufenthaltes in der Seribah Makraka, Mundo und Wania.

Datum	Ort	Zeit	Aneroide					Bewölkung	Wind-Richt. u. Stärke	Gewitter und Niederschlag	Hypsometer Th. C.°	
			Nr. 71, Th. C.°		Nr. 80, Th. C.°		T.				Siedep.	Luftt.
20.	Seribah Makraka (Faddl Alla's)	1h 45m pm.	688·75	29	692	28·5	680	4 H.	2 O.	0		
22.	Seribah Mundo' (Achmed Aga's)	12h pm.	692	30	696	30	683·5	5 H.	2 SO.	Donner in SW. Gewitter, Orkan und Regen		
„	„ „ „ „	7h pm.	693·75	27	697·5	27	684	10 H.	0	schwacher Regen		
23.	„ „ „ „	7h pm.	694·75	25·25	697·5	25·25	685	5 H.	5 O.	0		
„	„ „ „ „	1h 30m pm	692	28·5	694·75	29	683	8 H.	5 O.	0		
„	„ „ „ „	7h pm.	694	30	691·25	29·25	681·5	7 H.	0	0		
24.	„ „ „ „	6h 30m am	692	24	—	—	—	0	0	0		
„	Seribah Wania	2h pm.	692	38·5	696	38·5	687	7 H.	4 N.	0		

25.	„	„	. . . . . .	7h am.	695	25	697	25	687	2 H.	0	0		
„	„	„	. . . . . .	1h pm.	698	37·5	697	37·5	682	0	4 N.	0		
„	„	„	. . . . . .	7h pm.	692	30	695·5	30·5	682	0	0	0		
26.	„	„	. . . . . .	7h am.	694·75	21	696	21	685	7 H.	0	0		
„	„	„	. . . . . .	1h pm.	698·75	40	697·25	39	681·5	1 H.	6 N. unregelmäßig	0		
„	„	„	. . . . . .	7h pm.	692	32	696	33	682	6 H.	1 N.	9h pm. u. Nachts st. Regen		
27.	„	„	. . . . . .	7h am.	695	23	697	22·5	688	10 H.	0	0		
„	„	„	. . . . . .	12h m.	695	35	698	34·5	682·5	2 F.	2 NO.	0 Gewitter 4h 30m pm. v. N.		
„	„	„	. . . . . .	7h 30m pm.	695	29	697	29	684·5	10 H.	0	0		
28.	„	„	. . . . . .	7h 30m am.	697·5	23·5	699	23·5	687·5	10 H.	0	8h 30m pm. u. Nachts heftiger Regen		
„	„	„	. . . . . .	1h 30m pm.	695·5	28	696·75	28	685	10 H.	0	12h pm. Regen		
„	„	„	. . . . . .	7h pm.	695	25·5	698	26	685	10 H.	0	0		

März 1875

während der Route von Wania nach Lado ꝛc.

Datum	Ort	Zeit	Aneroide					Bewölkung	Wind-Richt. und Stärke	Gewitter und Niederschlag.
			Nr. 71, Th. C.°		Nr. 80, Th. C.°		T.			
1.	Seribah Wania	7h am.	696	23	698	23	686	8 H. u. F.	0	0
"	" "	12h 30m pm.	694·5	39	698	38	680·5	4 H.	2 NO. unregelmäßig	0
"	" "	3h 45m pm.	694	27	697	28	683·5	1 H.	0	0
2.	" "	7h am.	696·5	23	698·5	22	687	2 F.	0	0
"	" "	2h pm.	694	24 75	697	25	682	7 H.	1 NO	0
"	" "	8h 45m pm.	696	30	697	26	684	0	0	0 Nachts starkes Gewitter und Regen
3.	" "	7h am.	696	23·5	698	23	686	7 H.	1 N.	0
"	" "	1h pm.	696	33·5	698	32·5	681·5	4 H.	2 N.	0
"	" "	9h pm.	695	28	697·5	28	684	9 H.	0	0
4.	" "	7h am.	697	24	698·75	23·5	686	10 H.	1 N.	0
"	" "	1h pm.	695	31·5	698	31·5	634	2 H.	2 N.	0

„	„ „	7h 30m pm.	696·5	28	699	28	685	7 H.	3 O.	5h pm. Gewitter, Hagel u. Regen, Blitze in NW.
5.	„ „	6h 30m am.	696·5	23	698·25	23	687	10 H.	1 W.	später Sturm und Regen
„	„ „	1h 30m pm.	696·5	26	699	25	687	10 H.	1 W.	0
6.	„ „	7h am.	697	21	699	21	688	8 H.	0	0
„	„ „	1h pm.	696	36·5	700	35·5	684	6 H.	2 W.	0
„	„ „	7h pm.	696	29	699	29	686	8 H.	0	heftiges Gewitter und Regen
7.	„ „	6h 30m am.	697	25	700	25	687	1 H.	0	0 8h am. kurzer, heftiger Regen
„	1. Lager. Chor Bibe	2h 10m pm.	698	31	701	32	686	10 H.	0	0
„	„ „	8h 15m pm.	698·5	28	701	27·5	688	0	0	0
8.	„ „	5h 15m am.	698	22	701·5	22·5	689	0	0	0
„	2. „ Haltplatz Atrusch's	1h 15m pm.	689·5	31	693	31·5	678	0	4 O.	0
„	„ „	8h pm.	689·75	26·5	693	27	679	0	0	0
9.	„ „	5h am.	689	22·5	692	23	679	0	0	0
„	3. „ Niam-Bari Weiler, am Fuß d. Reqo-Gebirges.	1h 15m pm.	700	33	703·25	29·5	689	2 Sch.	2 N.	0
„	„ „ „	8h 30m pm.	700	30·5	703·5	31	689	0	0	Wetterl. im O.

Datum	Ort	Zeit	Aneroide					Bewölkung	Wind-Richt. und Stärke	Gewitter und Niederschlag	Hypsometer Th. C.°	
			Nr. 71, Th. C.°		Nr. 80, Th. C.°		T.				Siedep.	Luftt.
10.	3. Lager: Niam-B.-Weil. a. F. d. Reqo-Geb.	7h am.	703	27·5	705	27	692	1 Sch.	1 N. veränd l.	0		
„	„ „ „ „	1h pm.	702·5	30·5	705·75	30	691	2 Sch.	3 N. veränd l.	0		
„	„ „ „ „	7h 30m pm.	701	29·5	704·25	31	689	0	0	0		
11.	„ „ „ „	5h 15m am.	702	21	704·5	21	690·5	7 H.	0	6h 30m am. schwacher Regen		
„	4. Lager an einem Chor . . .	1h pm.	702·75	34·5	706	32	692	0	1 NO.	0		
„	„ „ „ . . .	8h pm.	702·5	29·5	705	30	691	0	0	0		
12.	„ „ „ . . .	5h 50m am.	702·5	23·5	706	24	695	5 H.	0	0		
„	Erste Niam-Bari Weiler . . .	1h 15m pm.	705·5	34·5	709	34·5	694	3 H.	2 SO.	0		
„	5. Lager Chor Choda	9h 45m pm	710	30·5	712·5	30	699	0	0	0		
13.	„ „	5h 30m am.	710·5	23	712·5	22·5	701	0	0	0		
„	6. Lager Chor Lurit	1h 30m pm.	712	36	725·25	35·45	699	5 H.	4 O. stoßweise und heftiger	0		
14.	7. Lager Nähe der Helle Jaro .	5h 30m am.	715	29	718·5	29	703·5	3 Sch.	0	0		

15.	Lado	1h 30m pm.	717·5	30·5	719	30·5	706	8 H.	8 O. später 8 SO.	0		
„	„	8h pm.	717	30·5	718	30·5	705	4 H.	0	0		
16.	„	6h 15m am.	718	25	717·5	25	707	0	0	0		
„	„	1h 30m pm.	716	35	718	35	703	3 H.	7 SO.	0		
„	„	8h 45m pm.	716	31	718	31·5	704	0	0	0		
17.	„	6h 45m am.	718	25	719	25	708	0	0	0	98·39	32·50
„	„	12h 30m pm.	717	31	718·75	30·5	704	2 H.	5—8 SO.	0		
„	„	8h pm.	715	32·5	717·5	32·75	703	1 H.	1 O.	0		
18.	„	6h 30m am.	718	25	719	24·75	703	1 H.	1 O.	0		
„	„	1h 45m pm.	716	37	718·5	37	702·5	2 H.	2 O.	0		
„	„	8h pm.	716	33·5	717·75	33	703	0	1 O.	0		
19.	„	1h 30m pm.	717	36	719	36	704	2 H.	3 SO.	0		
20.	„	7h 30m am.	717·25	26·25	717	26·5	717	7 F.	0	0		
21.[1]	nördlich von Lado	2h pm.	715	36·5	717	37	710	7 H.	0	0		
22.	„ „ „	6h am.	717	25	718	25	706	2 Sch.	0	0		

[1]) Auf der Dahabiah während der Fahrt von Lado nach Chartum.

März 1875

während der Fahrt von Lado nach Chartum.

Datum	Ort	Zeit	Aneroide Nr. 71, Th. C.°		Aneroide Nr. 80, Th. C.°		Aneroide T.	Bewölkung	Wind-Richt. und Stärke	Gewitter und Niederschlag	Hypsometer Th. C.° Siedep.	Hypsometer Th. C.° Luftt.
22.	Nördlich von Lado	2h pm.	717	57	719	37	703·5	1 H.	6 O. stoßweise	0		
„	„ „ „	7h 30m pm.	716	34	719	34	703	0	1 O.	0		
23.	„ „ „	7h 30m am.	718·5	26·5	720·25	26	708	0	0	0		
„	„ „ „	2h pm.	715·25	38	718	38	701	2 H.	8 O.	0		
„	„ „ „	8h pm.	715·25	35	719	34·5	703	0	0	0		
24.	Seribah Bor	6h 45m am.	718	26·25	719·5	26	707	2 F.	0	0		
„	„ „	2h 45m pm.	716	37·5	718·5	37·5	702	8 H.	5 SO.	0	97·28	34·17
„	nördlich von Bor	7h 30m pm.	716	34	719	34	704	8 H.	0	0		
25.	„ „ „	7h am.	719·25	27·5	721	27·25	709	0	0	0		
„	„ „ „	1h 30m pm.	718	35·25	720·5	35·25	706	5 H.	8 NO.	0	98·33	27·22
26.	„ „ „	7h 30m am.	721	27	723	27	711	3 H.	0	0		
„	„ „ „	12h 30m pm.	720·25	34	722·5	33·5	708	7 H.	2 O.	0	98·44	33·89

„	„ „ „	7h pm.	719	33	721	33·5	707	1 H.	0	Wetterl. im N. Nachts Gewitter u. starker Regen		
27.	Bei Ghabah Schambäh . . .	7h am.	723	24·75	725	25	713	10 H.	0	0		
„	nördlich von Gabah Schambäh .	2h pm.	725	25	726	25	714	10 H.	0	starker Regen	98·50	23·33
„	„ „ „ „ .	7h pm.	724	25	724·5	25	714	10 H.	0			
28.	Nähe d. Ausflusses d. Bahr el Seraf	7h am.	725·75	23·5	726·75	23·5	716	0	0	s. starker Nebel		
„	nördlich von Bahr el Seraf .	1h pm.	725	27	726·5	26·5	714	2 H.	2 O.	0	98·50	27·22
„	„ „ „ „ „ .	7h pm.	724	29·75	725	29·75	712	0	0	0		
29.	„ „ „ „ „ .	7h am.	726	21·75	727	22	716	0	2 NO.	0		
„	„ „ „ „ „ .	1h pm.	724·5	30	726	29	712·5	0	3 NO.	0	98·56	28·89
„	„ „ „ „ „ .	7h pm.	723	32	724	31·25	711	0	0	0		
30.	Bei Meschrah Ruer	7h am.	725	24·5	725·5	24·5	714·5	10 H.	2 O.	0	98·50	31·67
„	nördlich von Meschrah Ruer . .	1h pm.	725	31	724·5	30·5	711	0	1 NO.	0		
„	„ „ „ „ .	7h pm.	722	31·5	724	32	710	0	0	0		
31.	„ „ „ „ .	7h am.	724	26	725·5	26·5	714	8 H.	0	0	98·50	32·22
„	„ „ „ „ .	1h pm.	722	33·5	724	32·5	710	6 H.	0	0	98·50	32·22
„	„ „ „ „ .	7h pm.	721	32	723·5	32	710	5 F.	0	0		

April 1875
während der Fahrt von Lado nach Chartum.

Datum	Ort	Zeit	Aneroide					Bewölkung	Wind-Richt. und Stärke	Gewitter und Niederschlag	Hypsometer Th. C.°	
			Nr. 71,	Th. C.°	Nr. 80,	Th. C.°	T.				Siedep.	Luftt.
1.	Stelle der ehem. Sett	7h 30m am.	724	33	725·5	33	713	0	0	0		
„	nördlich der ehem. Sett . . .	1h pm.	721·5	35	723·5	33·5	709	4 H.	2 SO.	0	98·50	33·89
„	bei Moqren el Bohur	5h 30m pm.	719·5	34·5	721·75	34	707	0	0	0	98·39	33·06
2.	Bahr el abiad	7h am.	722·75	26	724·5	26·5	712	2 H.	0	0		
„	„ „ „	1h pm.	720·5	35	722·75	34·5	708	8 H.	0	0	98·44	35·00
3.	Mündung d. B. el Seraf . .	7h am.	724	27	725·5	27	713	8 H.	0	0		
„	östlich d. B. el Seraf	1h pm.	723·5	34	725·5	33·5	711	8 H.	1 O.	0	98·50	33·33
4.	nördl. d. Mündung d. Sobat	8h am.	726·25	28·5	718	28·5	715	2 H.	0	0		
„	„ „ „ „ „ .	2h pm.	723·25	35·5	725·5	35	710	0	2 N.	0	98·50	36·11
„	„ „ „ „ „ .	7h pm.	722·5	34	724·75	34	710	0	0	0		
5.	„ „ „ „ „ .	8h am.	725·5	26·5	726·5	27	714	2 H.	2 NO.	0		

„	„ „ „ „ „ .	1h pm.	725·5	32·5	724	33·5	711·5	0	6 NO.	0	98·56	33·33
6.	Faschoda	7h am.	725·5	26	726·5	26	714	0	0	0	98·61	25·83
„	„	7h pm.	722	34	724	34·5	709·5	0	0	0		
7.	nördlich von Faschoda	7h am.	723	25	724·5	25	713	0	0	0		
„	„ „ „	1h pm.	721·5	34	723·25	33	709	0	0	0	98·39	34·44
8.	„ „ „	7h am.	724	26	725·5	26·5	713	4 H.	0	0	98·44	35·00
„	„ „ „	1h pm.	722·25	35·5	724·25	34·5	710	0	0	0	98·56 93·44	22·78 35·00
„	nördlich von Kuek	8h pm.	721·5	33	724·5	33·5	709	0	0	0		
9.	„ „ „	8h am.	726	29	727·25	28·5	714	0	0	0	98·56	28·89
„	„ „ „	1h pm.	723	35	725 25	34	711	0	0	0	98·56	34·44
„	nördlich v. Gbl. Tefafam . . .	8h pm.	722·5	33	724·5	33	710	0	0	0	98·56	35·00
10.	„ „ „ „ . . .	1h pm.	725	32·5	726·25	32	713	0	5 N.	0		
„	„ „ „ „ . . .	8h pm.	723	31·5	725	31·5	711	0	0	0		
11.	„ „ „ „ . . .	8h am.	726	27	727·5	26·5	715	0	3 N.	0		
„	Gesireh Woad Akonah	1h pm.	723	34·5	724·5	33·5	710	0	2 N.	0		
„	nördlich von Gesireh Woad Akonah	8h pm.	723·5	32	725·5	32·5	711	0	0	0		

Datum	Ort	Zeit	Aneroide					Bewölkung	Wind-Richt. und Stärke	Gewitter und Niederschlag	Hypsometer Th. C.°	
			Nr. 71,	Th. C.°	Nr. 80,	Th. C.°	T.				Siedep.	Luftt.
12.	nördlich von Gefireh Woad Akonah .	8h am.	727	25	728	25	716	0	1 S.	0	98·67	25·56
"	" " " " " .	1h pm.	723	35	725	35	710	4 H.	1 S.	0		
"	" " " " " .	8h pm.	723	34	725·5	34	711	0	0	0		
13.	" " " " " .	8h am	726	27	727	26	715	0	1 N.	0	98·67	28·89
"	" " " " " .	1h pm.	722	37	724	36	709	0	0	0		
"	bei Gebelen	8h pm.	723	34	725·5	34	710	0	0	0		
14.	nördlich von Gebelen	8h am.	725·5	26·5	727	26	714·5	0	2 N.	0		
"	" " "	1h pm.	724	38	726·5	37	710·5	2 H.	0	0	98·50	37·22
15.	" " "	8h am.	726	29	727·5	28·5	715	0	0	0		
"	" " "	1h pm.	723·5	36	725·5	35·5	711	0	0	0		
"	" " "	8h pm.	723	35	725	35	710	0	0	0		

16.	„ „ „	7h am.	724·5	29	726	28	714	5 H.	0	0		
„	„ „ „	1h pm.	721·75	37·5	724	36	709	3 H.	5 N.	0	98·50	37·78
„	nördlich von Gef. Aba	8h pm.	721	37	722·5	36·5	718	0	0	0		
17.	Daua	8h am	722	31·5	724·5	30·5	710	0	0	0		
„	nördlich von Daua	1h pm.	720	41·5	722·5	40·5	705	2 H.	2 N.	0	98·61	41·11
„	„ „ „	8h pm.	720	37·5	722·5	37·5	706	4 H.	0	0		
18.	„ „ „	7h am	722·5	31·5	724·5	31·5	711	2 H.	5 S.	0		
19.	„ „ „	8h pm.	727	30·5	728	30·5	715	10 H.	0	0		
„	nördlich von Gbl. Arasch Dol . .	2h pm.	724	37	726	36·5	711	8 H.	2 N.	0	98·56	36·11
„	„ „ „ „ „ . .	8h pm.	725·5	34	727·75	34	712	5 H.	0	0		
20.	„ „ H. Faqi Brer . . .	8h am.	728	28	729·5	28	716	5 H.	4 N.	0		
„	Woad Schelai	2h pm.	—	—	—	—	—	—	—	—	98·60	33·89

Mai 1875
während des Aufenthaltes in Om Renenah an der Tura el chadra.

Datum	Zeit	Aneroid		Psychrometer Th. C.°		Bewölkung	Wind-Richt. und Stärke	Gewitter und Niederschlag
		Nr. 71,	Th. C.°	tr. Th.	sch. Th.			
14.	6h am.	724	25·5	25·56	13·33	0	2 NO.	0
„	2h pm.	722	41·5	39·72	22·78	0	4 NO.	0
„	8h pm.	721·75	34·5	32·78	19·72	0	2 NO.	0
15.	7h am.	723	30	28·89	16·11	0	2 NO.	0
„	2h pm.	720	43	36·67	25·56	0	1 NO.	0
„	9h pm.	720·5	31	30·00	18·33	0	0	0
16.	7h am.	721	29·5	25·56	13·33	0	2 NO.	0
„	2h pm.	722	31·5	29·72	22·78	0	4 NO.	0
„	8h pm.	721·25	34·5	32·89	16·11	1 H.	1 NO.	0
17.	7h am.	723	30	28·89	16·11	1 Sch.	2 NO.	0
„	2h pm.	720	43	36·67	25·56	0	1 NO.	0
„	8h pm.	720·5	31	30·00	18·33	0	0	0
18.	7h am.	721	29·5	29·44	17·78	1 Sch.	1 NO	0
„	2h pm.	721	42	41·67	22·78	0	0	0
„	8h pm.	720	35	31·76	23·06	0	0	0
19.	7h am.	724·75	26	26·67	21·94	1 F.	1 S.	0
„	2h pm.	720	42	41·11	27·22	0	0	0
„	8h pm.	721	34	33·89	23·83	7 H.	0	0
20.	7h am.	724	28	27·22	20·28	1 F.	2 S.	0
„	2h pm.	723	42·5	42·22	27·50	0	1 S.	0
„	8h pm.	722	36	35·00	23·89	1 H.	0	Wetterl. in O.
21.	7h am.	724	28	27·78	22·22	1 F.	3 S.	0
„	2h pm.	722·5	41·5	40·00	24·44	0	3 S.	0
„	8h pm.	722	35·5	33·33	24·44	1 H.	4 S.	0
22.	7h am.	724	29	28·33	21·67	1 F.	2 S.	0
„	2h pm.	722·5	44·5	42·22	25·56	2 F.	1 S.	0
„	8h pm.	722	35·5	33·89	21·67	5 H.	5 S.	0
23.	7h am.	723	32·5	32·22	21·67	5 Sch. u. H.	0	0
„	2h pm.	721	44	42·22	27·22	2 Sch u. H.	0	0
„	8h pm.	721	35·5	33·89	24·44	1 H.	5 S.	0

Datum	Zeit	Aneroid		Psychrometer Th. C.°		Bewölkung	Wind-Richt. und Stärke	Gewitter und Niederschlag
		Nr. 71,	Th. C.°	tr. Th.	fch. Th.			
24.	7h am.	723	32	27·78	23·33	1 Sch.	3 W.	0
"	2h pm.	723	41	41·11	26·67	0	2 SW.	0
"	8h pm.	723	44	32·22	22·78	0	4 W.	Blitze in O.
25.	7h am.	723	31	28·33	22·78	1 Sch.	2 S.	0
"	2h pm.	723	38	37·22	25·00	2 H.	0	0
"	8h pm.	724	33·5	31·67	22·78	0	0	0
26.	7h am.	724·5	27·5	26·67	21·67	1 Sch.	1 NW.	0
"	2h pm.	723	41	38·89	22·22	0	0	0
"	8h pm.	723	32·5	31·11	20·00	0	0	0
27.	7h am.	726	25·5	24·44	17·22	0	0	0
"	2h pm.	725	41·5	39·44	23·89	0	2 S.	0
"	8h pm.	724	32·5	31·11	19·44	0	0	0
28.	7h am	723	30	27·22	20·56	0	0	0
"	2h pm.	725·5	42·5	40·28	22·22	0	0	0
"	8h pm.	724·5	34·5	31·11	22·78	0	0	0
29.	7h am.	726	31	28·89	17·78	0	0	0
"	2h pm	724	43	41·67	22·22	0	3 N.	0
"	8h pm	723	33	31·11	17·50	0	0	0
30.	7h am.	724	28·75	28·89	17·78	0	2 W.	0
"	2h pm.	724	42·5	40·83	23·06	0	2 N.	0
"	8h pm.	722·5	34	32·50	20·50	0	1 W.	Wetterl. in S.
31.	7h am.	725	27	25·56	16·39	0	1 NO.	0
"	2h pm.	724	40·5	38·61	23·89	0	0	0
"	8h pm.	723·25	31	31·67	20·00	0	1 W.	Wetterl. in SO.

Stündliche Beobachtungen
am 30. Mai 1875 in Om Oenenah.

Zeit	Aneroid Nr. 71	Aneroid Th. C.°	Psychrometer Th. C.° tr. Th.	Psychrometer Th. C.° fch. Th.	Bewölkung	Windricht. u. Stärke	Insolation Th. C.°	Bodentemperatur*) Th. C.°	Gewitter u. Niederschl.	Hypsometer Th. C.° Siedep.	Hypsometer Th. C.° Luft-T.	Nächtliches Minimum Th. C.°
6h am.	724	26	—	—	0	0	—	—	0			20·56
7h am.	724·5	28·75	28·89	16·11	0	2 W.	—	—	0			
8h am.	726	32	30·56	18·06	0	3 W.	—	—	0			
9h am.	726	35	33·89	19·44	0	3 W.	—	—	0			
10h am.	726	37·5	36·67	20·28	0	3 W.	—	—	0			
11h am.	726	39·5	38·06	21·39	0	4 W.	—	—	0			
12h am.	725	40·5	38·39	22·22	0	3 W.	—	—	0			
1h pm.	724	42	40·56	22·78	0	2 W.	—	—	0			
2h pm.	724	42·5	40·83	23·06	0	2—3 N. stoßw.	75	51·5	0			
3h pm.	723	42·5	41·39	23·06	0	2 N.	78	55·5	0	98·44	41·39	
4h pm.	722	42 5	40·56	23·33	0	2—3N.	73	47·5	0			
5h pm.	722	42	40·00	23·33	0	1 N.	—	—	0			
6h pm.	722	40	37·78	22·50	0	2 W.	—	—	0			
7h pm.	722	36	34·44	21·67	0	1 W.	—	—	0			
8h pm.	722	34	32·50	20·00	0	1 W.	—	—	0			
9h pm.	722·5	34	31·11	18·33	1 Sch. in O. u. SO	0	—	—	Wetterl. im S.			
10h pm.	723	31	28 89	17·78	0	0	—	—	0			

*) 4 Cent. unter der Oberfl. des Sandes.

Stündliche Beobachtungen
am 31. Mai 1875 in Om Qenenah.

Zeit	Aneroid		Psychrometer Th. C.°		Bewölkung	Windricht. u. Stärke	Insolation Th. C.°	Bodentemp.[1] Th. C.°	Gewitter und Niederschl.	Nächtliches Minimum Th. C.°
	Nr. 71,	Th C.°	tr. Th.	sch. Th.						
						vor Sonnen-Aufg. 0				22·78
6h am.	724	25	23·89	15·56	0	2 S.	—	—	0	
7h am.	725	27	25·56	16·39	0	1 NO.	—	—	0	
8h am.	725	28·5	28·33	18·06	0	1 NO.	--	—	0	
9h am.	725 5	35	33·33	22·78	0	1 NO.	—	—	0	
10h am.	725·5	37·5	36·39	25·00	0	1 NO.	—	—	0	
11h am.	725·5	38·5	36·94	25·00	0	0	—	—	0	
12h m.	725	40·5	38·33	25·56	0	1 NO.	—	—	0	
1h pm.	724·5	40·5	38 33	25·56	0	1 NO.	70·5	34	0	
2h pm.	724	40·5	38 61	24·17	0	0	78·8	34	0	
3h pm.	723	40·5	38·61	25·28	0	2 SW.	78	34	0	
4h pm.	722·5	40·5	38·61	23·61	0	2 SW.	—	—	0	
5h pm.	722	39	37·22	23·33	0	0	—	—	0	
6h pm.	722	39	37·22	25·00	1 Sch.	0	36·5	34	0	
7h pm.	722·5	35	33·33	23·33	0	1 W.	—	—	schw. Wetterl. in SO.	
8h pm.	723	33	31·67	20·00	0	0	—	—	0	
9h pm.	723·25	31	30·28	19·72	2 F.	0 Nachts 0	—	—	0	

[1] In 1 Meter Tiefe.

Juni 1875

während des Aufenthaltes in Om Qenenah an der Tura el chadra.

Datum	Zeit	Aneroid Nr. 71	Aneroid Th. C.°	Psychrometer Th. C.° tr. Th.	Psychrometer Th. C.° fch. Th.	Bewölkung	Windricht und Stärke	Gewitter und Niederschlag	Hypsom. Th. C.° Siedep.	Hypsom. Th. C.° Luft-T.
1.	9h am.	726	33·5	27·50	20·56	5 F. u. Sch.	3 S.	0		
"	2h pm.	724	42	40·56	26·11	3 H.	4 S.	0	98·56	40·56
"	6h pm.	723	38	32·22	22·78	1 Sch.	0	0		
2.	9h am.	725	34·5	26·67	20·00	6 H.	2 SW.	0		
"	2h pm.	724	42	40·56	23·33	2 Sch.	2 S.	0		
"	6h pm.	722	39	32·78	22·22	3 Sch.	4 S.	Nachts Wetterl. in O.		
3.	9h am.	725	34·5	23·89	19·44	3 Sch.	1 W.	0		
"	2h pm.	722	40	39·44	24·27	5 H. u. Sch.	3 SW.	0		
"	6h pm.	722	36	33·89	23·33	2 Sch.	0	0		
4.	9h am.	725	34	26·67	21·67	1 Sch.	5 S.	0		
"	2h pm.	723	41	40·00	23·33	3 H.	2 S.	0		
"	6h pm.	721·5	39	33·33	23·33	2 Sch.	0	Abends Wetterl. in O.		
5.	9h am.	726	34	25·56	22·22	3 F. u. Sch.	2 SW.	0		
"	2h pm.	724	41·5	38·06	26·11	3 H.	1 S.	0		
"	6h pm.	724	35	32·78	25·56	3 H.	2 S.	Abends Wetterl. in O.		
6.	9h am.	727	33	26·11	22·50	2 Sch.	2 S.	0		
"	2h pm.	725	40	38·33	26·11	4 H.	3 S.	0		
"	6h pm.	723	37	33·33	25·83	4 H.	2 S.	Abends Wetterl. in O.		
7.	9h am.	726	32·5	26·11	22·78	3 Sch.	2 W.	0		
"	2h pm.	724·5	41	38·89	26·56	2 Sch.	0	0		
"	6h pm.	722·5	38	33·89	25·00	1 H.	0	Abends Wetterl. in O.		
8.	9h am.	727	32	27·22	23·33	1 Sch.	2 W.	0		

8.	2h pm.	725·5	41	39·44	30·00	5 H.	2 S.	0
„	6h pm.	723	39	31·11	25·00	3 H.	2 S.	0
9.	9h am.	724.5	33	25·56	23·89	3 Sch.	4 S.	0
„	2h pm.	725	40	38·89	27·78	4 H.	3 SW.	0
„	6h pm.	724·5	34	26·67	22·78	9 H.	10 O.	Blitze und Gewitter in O. Nachts sehr schwacher Regen.
10.	9h am.	726·5	31·5	25·56	23·89	8 H.	1 S.	0
„	2h pm.	725·5	40	38·33	27·78	2 H.	3 SW.	0
„	6h pm.	724	38	31·67	25·00	0	0	Blitze und Gewitter in O. Nachts sehr schwacher Regen.
11.	9h am.	726·5	35	27·78	22·22	2 Sch.	0	0
„	2h pm.	724	41	36·11	26·11	3 H.	3 S.	0
„	6h pm.	723	35	26·11	22·78	10 H.	4 N.	Blitze und Gewitter in O. Nachts sehr schwacher Regen.
12.	9h am.	727	30	29·44	21·11	4 H.	3 S.	0
„	2h pm.	725	37	31·67	22·78	10 H.	8 O.	sehr heftiges Gewitter aus O.
„	6h pm.	725	25	24·44	21·67	8 H.	1 S.	Orkan, Hagel und Regen (27 mm).
13.	9h am.	726·5	32	23·89	21·11	5 H.	2 S.	0
„	2h pm.	726	36	34·44	24·44	5 H.	1 S.	0
„	6h pm.	725	25·5	28·33	23·89	9 H.	2 SW.	Wetterl. in O.
14.	9h am.	727	33	26·11	22·78	7 H.	2 S.	0
„	2h pm.	725	40	37·78	25·56	3 H.	3 S.	0
„	6h pm.	725·5	35	29·44	22·22	8 H.	2 S.	0
15.	9h am.	726·5	30	26·67	22·22	3 Sch.	1 S.	0
„	2h pm.	725	41	37·78	25·00	4 H.	3 S.	0
„	6h pm.	723·5	35·5	32·50	23·06	2 H.	2 S.	0
16.	9h am.	726·5	30	27·50	22·22	5 H. u. Sch.	3 S.	0
„	2h pm.	725	42	35·89	25·56	1 H. u. Sch.	1 S.	0
„	6h pm.	723·5	34	31·11	28·61	1 F.	1 S.	0
17.	9h am.	726	31·5	25·56	22·22	1 F.	2 SW.	0
„	2h pm.	725·5	39	37·22	21·67	0	2 S.	0
„	6h pm.	724	34	31·11	20·56	3 H.	0	0

Datum	Zeit	Aneroid		Psychrometer Th. C.°		Bewölkung	Windricht. und Stärke	Gewitter und Niederschlag	Hypsom. Th. C.°	
		Nr. 71,	Th. C.°	tr. Th.	sch. Th.				Siedep.	Luft-T
18.	9h am.	726·5	35	21·11	18.33	0	0	0		
"	2h pm.	725	40·5	38·33	23·61	0	2 S.	0		
"	6h pm.	724·5	35	31·11	21·67	0	0	0		
19.	9h am.	727·5	35	24·17	17·78	0	1 S.	0		
"	2h pm.	725	42	40·00	26·67	7 F.	3 SW.	0		
"	6h pm.	725	36	28·89	22·78	1 Sch.	0	0		
20.	9h am.	726	33	25·56	22·22	2 Sch.	1 S.	0		
"	2h pm.	724	42	40·00	26·67	3 F.	2 S.	0	98·67	31·67
"	6h pm.	723	38	30·56	23·33	1 Sch.	0	Wetterl. in O.		
21.	9h am.	726	34	23·89	21·11	0	1 SW.	0		
"	2h pm.	723·5	42	40·00	23·33	2 F.	2 S.	0		
"	6h pm.	724	37	30·83	25·56	4 F. u. Sch.	0	0		
22.	9h am.	726	33	27·22	21·67	6 H.	5 S.	0		
"	2h pm.	723·5	42	40·00	25·28	3 H. u. Sch.	3 S.	0		
"	6h pm.	724	38	31·11	20·56	5 F.	0	0		
23.	9h am.	728	32	26·94	22·50	7 H. u. F.	4 W.	0		
"	2h pm.	725	40	37·78	23·89	0	7 SW.	0		
"	6h pm.	724	36	32·78	22·22	8 H.	0	0		
24.	9h am.	726·5	33	27·78	21·67	3 Sch. u. F.	4 W.	0		
"	2h pm.	725	39	37·22	24·44	0	7 SW.	0		
"	6h pm.	724	36	32·22	23·33	3 H.	5 W.	0		
25.	9h am.	728·5	30	26·11	20·56	1 Sch.	5 SW.	0		
"	2h pm.	725·5	38	35·56	23·33	0	7 S.	0		
"	6h pm.	725	35	30·56	21·67	0	0	0		
26.	9h am.	729	34	26·67	21·67	3 Sch.	2 S.	0		
"	2h pm.	725·75	38·5	37·22	25·00	5 H.	5 S.	4–5h pm. Gewitter und Regen (7·6mm).		
"	6h pm.	726	27	26·94	23·89	3 H.	3 SW.	0		

27.	9ʰ am.	729·5	25	24·44	22·22	8 H. u. Sch.	2 S.	0
„	2ʰ pm.	728	35	33·89	24·17	2 H. u. F.	2 S.	0
„	6ʰ pm.	727·5	34	26·94	25·56	0	0	0
28.	9ʰ am.	729·5	29	26·11	22·22	2 Sch.	1 S.	0
„	2ʰ pm.	726	34·5	25·56	25·00	2 H. u. Sch.	2 S.	0
„	6ʰ pm.	727·5	32·5	27·78	22·22	5 H.	4 S.	4ʰ pm. Gewitter in O. 0
29.	9ʰ am.	729·5	29·00	25·00	21·11	8 H. u. Sch.	6 S.	0
„	2ʰ pm.	727	34·5	32·78	24·44	1 Sch.	3 S.	0
„	6ʰ pm.	728	32·5	26·67	24·44	0	0	0
30.	9ʰ am.	729	30·5	24·44	21·67	1 Sch.	1 S.	0
„	2ʰ pm.	728·5	37·5	36·67	26·11	5 H. u. F.	3 S.	0
„	6ʰ pm.	727	27·5	31·11	25·56	0	0	0

Insolation zwischen 2—3ʰ pm. nach mehreren Messungen 85·5° C.

Bodentemperatur 5 Cent. unter der sandigen Oberfläche nach mehreren Messungen 2ʰ pm. 50—60° C.

Bodentemperatur 1 M. Tiefe im Sandboden nach mehreren Messungen 35—34° C.

Juli 1875

während der Route von Om Oenenah nach Chartum, während des Aufenthaltes daselbst und der Route von da nach El Obeid.

Datum	Ort	Zeit	Aneroide					Bewölkung	Wind-Richt. und Stärke	Gewitter und Niederschlag	Hypsometer Th. C.°	
			Nr. 71, Th. C.°		Nr. 80, Th. C.°		T.				Siedep.	Luftt.
1.	Om Oenenah	6h am.	728	27·5	—	—	—	8 F.	0	0		
„	1. Lager Ostufer d. Bahr el Abiad	9h pm.	728	32	—	—	—	3 H.	4 S.	Wetterl. in O. und S.		
2.	„ „ „ „ „	6h am.	729·25	27	—	—	—	6 H. u. F.	2 S.	0		
„	2. Lager Woad Schelai . . .	5h pm.	—	—	—	—	—	0	8 SO.	schwacher Regen		
4.	3. Lager südlich von Woad Schelai	4h pm.	—	—	—	—	—	0	8 O.	schwacher Regen		
5.	5. Lager bei Gbl. Auli . . .	2h pm.	—	—	—	—	—	0	8 O u. S.	Regen		
9.	Chartum	6h am.	727·5	29	727·5	29	714·5	10 H.u.Sch.	2 S.	0		
„	„	2h pm.	728	31·5	727 5	31·5	714	2 H.	3 SW.	Nachts Regen (8·1mm)		

10.	„	6h am.	729	25·5	729	25·5	716	10 H.	5 S.	0		
11.	„	6h am.	730·5	28	730	28	717	4 Sch.u.H.	0	0		
„	„	3h pm.	229·5	33·5	729	33	715	0	0	0		
13.	„	9h am.	727	30·5	727	30·5	716	0	0	0		
15.	„	7h am.	729	30	729	29·75	716	0	0	0		
„	„	2h pm.	728	33·5	728·5	33·75	715	0	0	0		
„	„	9h pm.	729·5	29	729	29	715·5	10 H.	0	Nachts Gewitter und Regen (9·9mm)		
16.	„	6h am.	727	30	727·5	30	714	—	—			
„	„	4h pm.	726	32	726	32	712	—	—	0		
„	„	8h pm.	726	31·5	727·25	31·5	713	—	—	Abends Regen (5·1mm)		
17.	„	6h am.	728·5	29	728·75	28·5	715	—	—	0	93·78	29·43
„	„	12h m.	728·5	31·5	728·5	31	715	—	—	0		
„	„	8h pm.	727·5	31	727·5	31	714	—	—	Nachts Regen (6·2mm)		
18.	„	6h am.	729	25·5	729	25·5	715	—	—	0		

Datum	Ort	Zeit	Aneroide					Bewölkung	Wind-Richt. und Stärke	Gewitter und Niederschlag	Hypsometer Th. C.°	
			Nr. 71,	Th. C.°	Nr. 80,	Th. C.°	T.				Siedep.	Luftt.
18.	Chartum	3h pm.	727·75	31	727·5	31	714	—	—	0		
"	"	9h pm.	726·75	30	729	30	715	—	—	0		
19.	"	6h am.	729	27·5	728·75	27	716	—	—	0		
"	"	3h pm.	726·75	31·5	727	31·5	713	—	—	0		
"	"	9h pm.	728	29	728	29	714	—	—	0	98·73	26·07
20.	"	6h am.	728	28	728	28	715	—	—	0		
"	"	1h pm.	727·5	32	727·5	32	714	—	—	0		
"	"	9h pm.	728	31·5	728	31·5	715	—	—	0		
21.	"	6h am.	730	28·5	729·5	28	717	—	—	0		
"	"	9h pm.	730·5	29	730·5	29	718	—	—	0		
26.	"	7h am.	729·5	29	730	29	717	—	—	0		
"	südlich von Galaqla	2h pm.	729·5	34	723·5	33	714	3 H. u. F.	4 S.	0		
"	1. Lager. Dar el Nebbi . . .	8h pm.	727·25	33·5	—	—	—	0	0	Wetterl. in S.		
27.	" " " . . .	5h 30m am.	727·25	30·5	727·5	28·5	715	2 Sch.	0	0		

„	südlich v. „ „ „ . . .	2h pm.	727	34	727·5	33·5	713	8 H.	2 SW.	0		
„	2. Lager. Datenah	8h pm.	726·75	31·25	—	—	—	10 H.	1 S.	Wetterl. im SW., Nachts Gewitter und sehr heftiger Regen		
28.	„	6h am.	729	30·5	729·25	30	716	10 H.	2 S.	0		
29.	3. Lager. Woad Schelai . . .	6h 15m am.	729	28	729·25	27	717	10 H.n.Sch.	0	0		
„	„ „ . . .	2h pm.	728	30	728	30	715	4 H.	1 S.	0		
„	„ „ . . .	9h pm.	728	30	728·5	30	714	8 H.u.Sch.	0	Wetterl. in W.		
30.	„ „ . . .	6h am.	728	27·5	728	27·5	715	4 H.	2 S.	0		
„	am Westufer d. Bahr el Abiad .	2h pm.	726·75	33	727·5	32·5	712	6 H.	4 SW	0		
30. u. 31.	4. Lager. Abu Durad . . .	6h 30m am.	728	25	728·25	26	716	10 H.	1 S.	Nachts Regen —10h am.		
„	südwestl. v. Abu Durad . . .	2h pm.	726	30·5	726	30·75	712	3 Sch.u.F.	3 S.	0		
„	5. Lager Bir Helbah	9h pm.	726	27·5	726	28·5	713	3 Sch.	0	Wetterl. in O. Nachts starker Thau		

August 1875
während der Route von Chartum nach El Obeid 2c. 2c.

Datum	Ort	Zeit	Aneroide					Psychrometer		Bewölkung	Wind-Richt. u. Stärke	Gewitter und Niederschl.	Hypsometer C°.	
			Nr. 71,	Th. C.°	Nr. 80,	Th. C.°	T.	tr. Th. C.°	sch. Th. C.°				Siedep.	Luftt. T.
1.	5. Lager, Bir Helbah .	5h 30m am.	726·25	26	726·25	26·5	713	23	—	10 H. u. Sch.	0	0		
"	6. Lager, Aid el ibeth .	3h pm.	724	30·5	725	30·5	712	32	—	4 H.	2 SW.	0		
"	" " .	9h pm.	726	29	726	29	714	27	—	2 H.	0	0		
2.	" " .	6h 30m am.	728	27·5	728·5	26·5	716	25	—	10 H. u. Sch.	2 SW.	0		
"	In der Steppe	12h m.	726·5	32	725·25	30·5	712	33·5	—	7 F. u. Sch.	3 S.	0		
"	7. Lager, El Uan . .	9h pm.	725	31·5	726	31·5	711·5	32	—	10 H.	0	Nachts starker Regen		
3.	" " . .	6h am.	724	27·5	724·75	27·5	711	27	—	3 H. u. Sch.	0	0		
"	In der Steppe	3h pm.	721	32	721	32	707	32	—	5 H.	2 S.	0		
"	8. Lager, Tendar . .	9h pm.	723	30	723	31	709	24	—	10 H.	1 SW.	Abends heft. Regen		
4.	" . .	6h am.	722	26·5	723	27·5	710	25	—	10 H. u. Sch.	0	0		
"	Chursi . . .	2h pm.	719·5	31	720·5	30·5	706	29	—	8 H.	4 S.	4h pm. schw. Regen		

„	9. Lager, Om Harasah .	9h pm.	718	29	718·5	29	704	22	—	4 H.	0	Nachts sehr heft. Regen		
5.	„ „	6h am.	719	26	719	26	707	22	—	3 Sch.	0	0		
„	El Obeid . .	10h 30m pm	713·5	29·5	713·5	29	700	29	—	10 H.	0	Nachts heft. Regen		
6.	„ „ . .	6h 15 m am	713	28	713·5	27	701	23·5	—	3 Sch. u. F.	2 SW.	0		
„	„ „ . .	2h pm.	712·25	28·5	713	26·5	700·25	27·75	—	8 H.	2 S.	0	98·06	28·89
„	„ „ . .	11h 15m pm.	713·25	28	714·25	28	701·5	26 94	23·33	10 H.	0	Wetterl. in W. Nachts starker Regen		
7.	„ „ . .	6h am.	713	27	714	27·75	702	23·33	22·22	10 H.	2 SW.	0	98·11	29·72
„	„ „ . .	10h 30m pm.	713	28·5	714	28·5	701·25	27·50	24·44	10 H.	0	0		
8.	„ „ . .	6h am.	712	27	713	26·5	701·5	23·61	21·11	6 Sch.	0	0		
„	„ „ . .	2h 30m pm	711	28·5	710	29	697	30·00	24·44	5 Sch. u. H.	2 S.	0		
9.	„ „ . .	7h am.	711	27·5	712·5	27·5	699	25·83	22·22	5 Sch. u. F.	3 SW.	0	98·11	26·99
„	„ „ . .	10h 30m pm.	710·75	29·5	712	29·5	698	28·33	23·33	0	0	Nachts starker Regen		
10.	„ „ . .	7 am.	713·25	27	714·5	27	701·5	21·11	19·44	10 H.	0	starker Regen		
„	„ „ . .	2h pm.	712	27·5	712·5	27·5	699·5	26·67	23·06	4 H.	3 SW	0		
„	„ „ . .	9h pm.	712	27	713	27	700	25·56	21 67	0	1 S.	0		

Stündliche Aneroid- und Thermometerstände in El Obeid

10. August 1875.

Datum	Zeit	Aneroide				
		Nr. 71, Th. C.°		Nr. 80, Th. C.°		T.
10. August.	7h am.	713·25	27	714·5	27	701·5
" " .	8h am.	714·75	27	715	27	702
" " .	9h am.	714.5	25	715	26	702·5
" " .	10h am.	714·75	25·5	715·25	26	703
" " .	11h am.	714	26·5	714·5	26·5	702
" " .	12h am.	713	27	713·5	27	701·25
" " .	1h pm.	712·5	27·5	713	27·5	701
" " .	2h pm.	712	27·5	712·5	27·5	699·5
" " .	3h pm.	711·5	27·5	712·25	27·5	699
" " .	4h pm.	711	27·5	711·75	27·5	698·75
" " .	5h pm.	711·75	27·5	711·5	27·5	698·5
" " .	6h pm.	710	27	711·5	27	698

Datum	Zeit	Aneroide				
		Nr. 71, Th. C.°		Nr. 80, Th. C.°		T.
10. August.	7h pm.	710·5	27	711·5	27	699
" " .	8h pm.	711	27	712	27	699
" " .	9h pm.	712	27	713	27	700
" " .	10h pm.	712·25	26·5	713·5	26·5	701
" " .	11h pm.	713	26·5	713·75	26·5	701
" " .	12h pm.	712·5	26·5	713·5	26·5	700·25
11. August.	6h am.	712	26·5	713	26·5	700·25
" " .	6h am.	712	26	713·5	26	701

August 1875

während des Aufenthaltes in El Obeid, der Route nach Abu Haras 2c.

Datum	Ort	Zeit	Aneroide					Psychrometer Th. C.°		Bewölkung	Wind-Richt. und Stärke	Gewitter und Niederschlag	Hypsometer Th. C.°	
			Nr. 71, Th. C.°		Nr. 80, Th. C.°		T.	tr. Th.	sch. Th.				Siedep.	Luftt.
11.	El Obeid	6h am.	712	26	715·5	26	701	23·89	22·22	5 Sch. u. F.	0	0		
"	" "	2h pm.	712	28	713	27·5	705	28 06	23·89	5 H.	3 SW.	0	98·11	28·06
"	" "	10h pm.	712	28	713·25	27·5	700	25 83	22 78	0	0	0		
12.	" "	6h 30m am.	712·5	25·5	713·25	26	701	23·61	21·39	3 Sch.	0	0		
"	" "	10h pm.	712	27·5	713	28	699·75	26·67	21·67	2 F.	0	0		
13.	" "	6h 30m am.	712	27	713	27	700	25·56	23·36	10 H. u. Sch.	0	9h 30m am. heftiger Regen und schwacher Donner		
"	" "	9h pm.	712	27	713	27	700·25	25·00	22·22	5 Sch.	0	0		
14.	" "	6h 45m am.	711	25	712	26	699	23·89	21·67	0	1 S.	0		
"	westl. v. El Obeid in der Steppe . .	1h 30m pm.	711	29·5	712·25	28·75	697	28·89	24·17	8 H.	8 S.	0		
"	1. Lager. Helle Djikah	9h pm.	712·5	30·5	711·25	30	698·5	26·67	24·44	7 H.	0	Nachts starker Thau		
15.	" "	5h 45m am.	711·75	21·75	712	28	700·5	20·56	19·72	2 F.	0	0		

15.	2. „ Abu Haras	2h 30m pm.	706·75	32·5	708	32	693	32.11	26·11	6 H.	2 S.	0	97·94	29·44
„	„ „	9h 15m pm.	709	29	709	29	695	25·00	20·83	3 F.	1 S.	0		
16.	„ „	6h 30m pm.	708·25	25	708	24·5	696	22·78	21·11	8 F.	0	Nachts Nebel und Thau	97·89	22·22
„	Bei Gbl. Murhaqah am Fuße . . .	10h am.	708·25	28·5	708·75	28·5	694	—	—	—	—	0		
„	Gbl. Murhaqah auf d. höchst. Blöcken	10h 30m am	705·75	30·5	706	30	691·75	—	—	—	—	0	97·78	27·22
„	Bei Gbl. Murhaqah am Fuße . . .	11h	708·5	31	708·5	31·75	693·25	—	—	—	—	0		
„	Abu Haras . . .	2h pm.	708·25	33	708·5	33	694	31·67	23·89	3 H.	1 S.	0	97·83	32·5
„	„ „ . . .	9h pm.	707·5	30	708·5	30	695	26·11	23·06	2 F.u.Sch.	0	0		
17.	„ „ . . .	6h 45m am.	707·5	25	708	25	696	23·33	21·67	2 H.	0	0		
„	„ „ . . .	2h 30m pm.	705	32	706·75	32	692	32·78	24·44	4 H.	2 S.	0		
„	„ „ . . .	9h 45m pm.	707	29·5	708·5	30	695	26·11	21·94	10 H.	2 NO.	0		
18.	„ „ . . .	6h 30m am.	705·5	29	707·5	27·5	694	21·67	24·44	9 H.	3 NW.	0		
„	„ „ . . .	2h pm.	705	30	707·5	30	694	30·00	25·28	8 H.	1 NO.	0		
„	„ „ . . .	9h pm.	708	28	706	28	695·5	24·44	21·67	9 F.u.Sch.	2 W.	0		
19.	„ „ . . .	6h am.	707·5	28	708·5	28	697	20·56	22·22	10 H.	3 S.	0		

August 1875

während der Route von El Obeid nach Gbl. Kordofan, Teiara, Bara ꝛc.

Datum	Ort	Zeit	Aneroide					Psychrometer Th. C.°		Bewölkung	Wind-Richt. und Stärke	Gewitter und Niederschlag	Hypsometer Th. C.°	
			Nr. 71,	Th. C.°	Nr. 80,	Th. C.°	T.	tr. Th.	fch. Th.				Siedep.	Luftt.
19.	El Obeid . . .	9h pm.	711·5	29·5	713·5	29·5	701·5	27·22	22·78	3 F.	1 W.	0		
20.	„ „ . . .	6h 40m am.	712·5	29	714	28	702	25·00	22·22	3 Sch.	0	11h 30m am. kurzer heftiger Regen		
„	„ „ . . .	11h 30m pm.	713·75	28	715	28	703	26·11	22·78	7 Sch.u.H.	1 S.	0		
21	„ „ . . .	6h 30m am.	713	27	714·5	27·5	703	23·33	21·67	0	0	0		
„	„ „ . . .	2h 30m pm.	711	28·5	712·5	28·5	700	30·56	22·22	0	0	0		
„	1. Lager: Helle Abu Eruq .	9h pm.	708·5	29·5	711·25	28·5	697·5	26·11	21·11	0	1 NW.	Nachts schwach. Wetterl. in S. und starker Thau		
22.	„ „ „ .	6h am.	710	26	712	26	699·5	21·67	22·22	1 Dunst	0	0		
„	Helle Mulbes . .	8h am.	714·25	26·5	715·75	26	704	—	—	0	0	0		
„	Gbl. Mulbes a. Fuße	9h 15m am.	713	28·5	714·75	28·75	703	—	—	0	0	0		

22	Gbl. Mulbes auf d. oberst. Bl. . .	9h 45m am.	710.5	30·5	712·25	29·5	700·25	—	—	0	0	0		
„	Gbl. Mulbes a. Fuße	10h 35m am	712·75	31·5	714·75	31	702.5	—	—	0	0	0		
„	Helle Mulbes . .	10h 45m am.	714	31·5	715·5	31·5	702.5	—	—	0	0	0	98·06 98·06	30·00 30·56
„	„ „ . .	2h pm.	712	30	713.75	30	701·25	30·56	21·11	10 Dunst	1 NW.	0		
„	2. Lager: Helle Kordofan . .	9h pm.	709·5	29.5	711	30	699	30·56	20·56	0	1 W.	0		
23.	„ „ . .	6h 30m am.	711	26·5	712·25	25·5	701	22·78	21·11	3 F.	1 W.	0		
„	Gbl. Kordofan höchsterreichte Stelle an der Wand. . .	7h 45m am.	698·25	26·5	701	25·5	689	—	—	0	0	0		
„	„ „ . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	97·67	24·72
„	auf der nördlichen Kuppe	8h 40m am	701	27·5	703	27	691·5	—	—	—	—	—		
„	am Fuße d. Berges	10h am.	710·25	31·5	712·25	30·5	700	—	—	—	—	—		
„	Helle Kordofan . .	2h pm.	712	31·5	709·75	30·5	699	32·22	21·67	7 Sch.u.H.	4 SW.	0	98·06	32·78
„	3. Lager: Helle Dau	9h pm.	711·25	30·5	714	31	701	28·06	23·89	8 Dunst	1 W.	0		

Datum	Ort	Zeit	Aneroide					Psychrometer Th. C.°		Bewölkung	Wind-Richt. und Stärke	Gewitter und Niederschlag	Hypsometer Th. C.°	
			Nr. 71,	Th. C.°	Nr. 80,	Th. C.°	T.	tr. Th.	fch. Th.				Siedep.	Luftt.
24.	3. Lager. Helle Dau	6h am.	712	25·75	714·25	26	703	23·33	20·56	9 H.u.Sch.	1 W.	schwacher Regen		
"	Bartei .	2h 45m pm.	716	31	717·5	30·5	705	32·22	22·78	6 H.u.Sch.	3 SW.	0		
"	4. Lager. Teiara .	9h pm.	720	30	721	30·5	709·5	26·11	22·78	10 H.	2 NO.	Gewitter und Regen		
25.	" .	6h 40m am.	719·75	26	720·5	25·5	708	23·33	22·22	8 H.u.Sch.	0	0	98·33	25·00
"	Helle Om Lubiah .	2h pm.	719·25	30·5	720·25	30·5	709	32·22	23·89	8 H.u.Sch.	3 SW.	0		
"	Helle Om Boschah.	9h 45m pm.	720	28·5	721·25	29·5	710·5	27·22	24·49	10 H.	0	Wetterl. in S.		
26.	" " " .	6h 10m am.	719·5	26·5	720 75	25	710·5	22·22	20·83	7 H.u.Sch.	1 W.	0		
"	Churst	2h pm.	719·5	30	721	30	709·5	30·83	23·61	9 H.u.Sch.	3 S.	schwacher Regen		
"	6. Lager. Bara . .	8h 45m pm.	720	30	721	30	709	20·67	21·67	0	0	0		
27.	" . .	6h 30m am.	721	25	722·25	27·5	711	31·11	22·78	0	0	0		
"	Steppe zwischen Bara und El Obeid .	2h pm.	715	33·5	716·25	34	703·25	33·06	23 61	2 H.	3 W.	0		

27.	El Obeid	$10^{h}\,30^{m}$ pm.	712	32	713·5	31·5	700·5	26·11	21·11	3 Sch.	2 SW.	Wetterl. in SW.		
28.	" " . . .	$6^{h}\,25^{m}$ am.	712	28	713·25	27·5	702	23·89	20·00	3 F.	0	0		
"	" " . . .	2^{h} pm.	711·5	29	712	29	700·5	31·67	20·56	3 F.	3 W.	0		
"	1. Lager: n. v. El Obeid kl. H.	9^{h} pm.	711	31	712·5	31	700	26·11	16·67	0	2 S.	0		
29.	" " " " "	$5^{h}\,30^{m}$ am.	711·5	24	712·5	25	701·5	21·67	20·56	8 Sch. u. D.	3 W.	0		
"	2. Lager: Helle Teqelat . .	2^{h} pm.	713	25	714·25	34	701·75	33·61	23·33	2 H. u. Sch.	1 SW.	0		
"	" " . .	$8^{h}\,15^{m}$ pm.	714	31	715·5	33	702·25	20·67	25·00	2 Sch.	1 W.	0		
30.	" " . .	$5^{h}\,30^{m}$ am.	715·5	26	716·5	27	705	21·67	19·72	0	0	0		
"	3. Lager: Helle Hemauich . .	2^{h} pm.	715	33	717	34	703	35·83	22·22	4 H.	2 S.	0		
"	" " . .	$9^{h}\,45^{m}$ pm.	717	31	717·5	31	706	26·11	20·00	9 H.	3 W.	0	98 28	26·39
31.	" " . .	$5^{h}\,45^{m}$ am.	719	26	718·75	26	707·75	22·22	20·00	6 F. u. Sch.	0	0		
"	4. Lager: Meqenes östl. . .	9^{h} pm.	713·5	31	715	31	702·5	26·67	21·11	0	4 W.	0		

September 1875
während der Route von El Obeid über Meqenes, Gbl. Qatul und Gbl. Qage 2c.

Datum	Ort	Zeit	Aneroide Nr. 71	Th. C.°	Aneroide Nr. 80	Th. C.°	T.	Psychrometer Th. C.° tr. Th.	fch. Th.	Bewölkung	Wind-Richt. u. Stärke	Gewitter u. Niederschl.	Hypsometer C.° Siedep.	Luftt. T.
1.	H. Meqenes, östl.	9h am.	714	27·5	715·25	27	704·5	23·89	21·11	3 H. u. Sch.	0	0		
"	Gbl. Meqenes, auf d. h. Felsbl.	8h 15m am.	711	28	712·75	28	701·5	—	—	0	0	0		
"	Helle Meqenes, östl.	2h pm.	712	34·5	713·75	35·5	700·25	36·11	22·22	0	1 N.	0	98·28	33·06
"	" " "	9h pm	712	32·5	713·75	32·5	699	28·89	22·22	0	1 W.	0		
2.	" " "	6h am.	712·5	25·5	713·75	27	703	23·33	21·11	3 F. u. Sch.	2 W.	0		
"	5. Lager, Helle Baden	2h 20m pm.	716·75	35·5	717·75	36	705	36·94	22·22	0	3 NO.	0		
"	" "	9h pm.	716·25	32	717·25	32	704·5	23·89	19·44	0	0	0		
3.	" "	5h 30m am.	717·75	27	718	28	707·5	22·22	18·89	3 Sch. u. H.	0	0		
"	6. Lager, Helle Qumbarra am Gbl. Qatul	2h pm.	712·25	36	713·75	35	699·75	33·33	20·00	4 F.	2 N.	0	98·17	36·11
"	" " "	9h pm.	711·5	32	713	32·5	698	28·06	18·06	3 Sch.	2 W.	0		
4.	" " "	6h am.	713·5	32	714·5	33·5	701·75	26·11	21·67	10 H. u. Sch.	3 W.	0		

4.	7. Lager, Helle am Gbl. Datul	2h 30m pm.	707	33	708·25	33·5	694·25	37·22	21·67	3 F.	1 N.	0	97·98	35·83
"	" "	5h pm.	—	—	—	—	691	—	—	0	0	0		
"	" " auf einer Kuppe .	5h 30m pm.	—	—	—	—	685	—	—	0	0	0		
"	Helle am Gbl. Datul	9h pm.	706·5	32	708·5	31·5	694·5	30·56	20·00	0	4 S.	0		
5.	" " "	6h am.	708	28	709·25	29	697	24·72	20·56	1 F.	3 S.	0		
"	" " " auf d. nördl. Kuppe	7h am.	—	—	698·75	29·5	686	—	—	0	0	0		
"	Helle am Gbl. D.	2h pm.	706·75	32	708·5	32	694·5	35·00	20·56	3 H.	0	0	97·89	35·56
"	" " " " "	8h 35m pm	706	31·5	706·75	32	694	30·00	17·50	0	1 S.	Wetterl. in W.		
6.	" " " " "	6h am.	707·75	28	708·75	28·5	697	25·00	21·11	4 Sch. u. F.	4 SW.	0		
"	Bir Sodari . . .	2h pm.	712·25	36·5	713·75	36·25	699	36·67	23·33	9 H.	4 SW.	0 4h u. 5-7h pm. st. Regen		
"	8. Lager, Helle Om Rachali, am Gbl. Dage. .	9h pm.	710	29·5	712	29·5	697·5	25·56	21·11	10 H.	0	0		
7.	" " "	7h am.	709·25	27	710·75	26	697	24·72	21·11	10 Sch. u. H.	0	0		
"	" " "	2h pm.	708·75	29	710·5	29	697	34·44	24·44	7 F. u. H.	2 SW.	0	98·00	36·11
"	" " "	9h pm.	711	31	709	31	698	27·78	21·11	8 H.	0	0		
8.	" " "	8h am.	710·25	27·5	711·5	27·5	698·5	24·44	21·11	3 Sch.	1 W.	0		

Datum	Ort	Zeit	Aneroide					Psychrometer		Bewölkung	Wind-Richt. u. Stärke	Gewitter u. Niederschl.	Hypsometer C.°	
			Nr. 71,	Th. C.°	Nr. 80,	Th. C.°	T.	tr. Th. C.°	sch. Th. C.°				Siedep.	Luftt. T.
8.	9. Lager, Bir Sodari . .	2h pm.	714	35	715·5	35	701·5	34·44	24·17	2 F. u. D.	1 NL.	0		
„	„ „ . . .	9h pm.	716	32	714	33	702	21 72	21·94	0	0	0		
9.	„ „ . . .	6h am.	715	26	715·5	26	704·5	20·00	18·33	3 Sch.	0	0		
„	10. Lager, Helle Schatanqul am Gbl. Qatul . .	12h m.	708·5	32	709·5	32	696·5	35·28	18·61	0	2 N.	0		
10.	„ „ „	2h pm.	708·75	32·5	709·25	33·5	695·75	34·17	16·67	0	3 N.	0		
„	„ „ „	9h pm.	709	32 5	710	32·5	696·5	29·44	20·00	0	0	0		
11.	„ „ „	6h am.	710·25	29·5	711·25	30	699 5	22·78	20·00	0	0	0		
„	11. Lager, Kid Tinne. . . .	2h pm.	714	34·5	715·25	34	701·5	35·00	18·89	2 Sch. u. F.	2 NO.	0		
12	„ „	6h am.	716·25	25	716·25	25	705	20·83	11·67	3 Sch.	0	0		
„	12. Lager, Helle Meqenes, westl.	2h pm.	713	33	714	33·5	700	32·78	21·67	8 H. u. Sch.	0	0		
„	am Fuß d. Gbl. .	5h pm	710·75	35·5	—	—	—	—	—	0	0	0		
„	auf d. h. Blöcken .	5h 10m pm	707·25	35	—	—	—	—	—	0	0	0		
„	Helle Meqenes, westl.	9h pm.	719 *)	29	714	30	701·5	21·39	17·50	4 F.	0	0		
13.	„ „ „	6h am.	720	27	714·5	28	708	21·39	20·00	5 Sch. u. H	1 SW.	0		

13.	Helle el Scheq . .	2h pm.	718	32·5	713·75	33	702	31·11	22·22	7 H.	2 NO.	0
„	13. Lager, Helle Om Schemmah	9h pm.	718	50	714	30·5	701·5	27·78	18·89	5 H. u. Sch.	2 NO.	0
14.	„ „ „	6h am.	719·5	28	714·5	28·5	703	23·89	20·56	10 Dunst	0	0
„	Helle Om Semsem .	12h 40m pm.	718	30 5	713·5	30·5	701	26·11	24·11	7 H. u. Sch.	2 NO.	12h heft. kurzer Regen
„	14. Lager, Helle am Gbl. Abu Sinun	4h pm.	715	31·5	—	—	—	—	—	—	—	—
„	Gbl. Abu Sinun auf d. südl. Kuppe .	später	595	31	—	—	—	—	—	—	—	schw. Regen
„	Helle am Gbl. Abu Sinun	9h pm.	717·25	26	713·75	29	700·75	21·94	20·56	10 H.	2 W.	12h pm. heftiges Gewitter u. Regen w d. N.
15.	„ „ „	6h am.	717	26	711·75	28	700·25	22·11	21·11	10 H.	0	0 1-3h pm. heftiger Regen
„	El Obeid	9h 45m pm.	717·5	27·5	712·75	28	701	22·78	21·11	3 Sch.	1 O.	0
16.	„ „	6h 30m am.	717	26	712	26	700·75	22·22	21·11	4 F.	1 W.	0
„	„ „	2h pm.	716·25	27	711·5	27	700·5	31·11	25·00	3 F.	0	0
„	„ „	9h pm.	716	29	711·75	28·5	699·5	27·22	22·33	2 Sch.	0	0

*) Durch Erschütterung eine Veränderung erlitten.

September 1875

während des Aufenthaltes in El Obeid.

Datum	Ort	Zeit	Aneroide Nr. 71	Th. C.°	Nr. 80	Th. C.°	T.	Psychrometer Th. C.° tr. Th.	sch. Th	Bewölkung	Windrichtung und Stärke	Gewitter und Niederschlag	Hypsom. Th. C.° Siedep.	Luft-T.
17.	El Obeid	6h 45m am.	717·25	27·5	712·5	27	701·25	23·33	21·67	6 H. u. Sch.	0	0		
"	" "	2h pm.	716·5	28·5	711·75	28	699·75	25·83	24·17	8 H. u. Sch.	0	1h Gewitter u. Regen 0	18·11	26·67
"	" "	9h pm.	716·5	28	711·75	27·5	699·75	25·56	22·78	6 H.	0	0		
18.	" "	7h am.	717·25	26·5	712·25	26	701·5	23·33	21·67	3 F. u. Sch.	0	0		
"	" "	2h pm.	716	28·5	711·25	28	700	35·00	25·56	2 H.	2 W.	0		
"	" "	9h pm.	717	28	712·25	28	701	23·89	22·22	10 H.	s. wechselnd	4h 30m pm. Gewitter u. Regen		
19.	" "	7h am.	717·5	26	712·5	26	702	23·61	21·67	7 H.	0	0		
"	" "	2h pm.	716·75	28	711·75	28	700·75	28·06	23·89	10 H. u. Sch.	1 W.	0		
"	" "	9h pm.	716·75	29	712·75	29	701	26·67	23·33	0	1 S.	0		
20.	" "	7h am.	718	25	713·25	25	703	23·33	20·00	8 H. u. Sch.	2 SW.	Regen		
"	" "	2h pm.	716·25	28·75	711·25	28·5	700	29·44	23·06	7 H. u. Sch.	1 W.	0		
21.	" "	7h am.	716·5	27	711·75	26	699	23·89	20·56	6 F.	3 SW.	0		
"	" "	2h am.	715·75	29	710·75	29	699	27·18	21·11	0	0	0		
22.	" "	6h am.	716·25	26	711	26	700	22·50	15·56	0	1 W.	0		
"	" "	2h pm.	714·5	29	710	29	668	33·06	19·44	0	4 N.	0		
"	" "	9h pm.	715	29·5	710·5	29·5	698·5	27·78	19·72	0	1 W. u. N.	0		
23.	" "	7h am.	717	28	712·25	28	—	26·11	19·44	10 H. u. Sch.	2 N.	0		
"	" "	2h 10m pm.	715	29·5	710·5	29	698·75	30·56	22·22	7 F. u. Sch.	1 N.	0		

23.	El Obeid	9h pm.	717	30	712·5	30	700·75	27·22	21·67	8 H.	2 N.	0		
24.	" "	6h am.	717	29	712	25	701	24·44	21·11	4 Sch.	1 S.	0		
"	" "	2h 10m pm.	715·5	30·75	711	30·25	698·5	31·67	23·61	5 F. u. Sch.	2 S.	0		
"	" "	9h pm.	717	30	712	30	699·5	28·33	22·22	0	1 N.	0		
25.	" "	6h am.	716·75	29	712	29	700	23·89	21·11	7 Sch. u. F.	0	0		
"	" "	2h pm.	714·25	30·5	710·25	30·5	697	31·67	23·33	4 H.	3 N.	0		
"	" "	9h pm.	716·25	31·5	711·75	30·5	699	25·28	22·22	0	0	0	98·06	31·11
26.	" "	6h am.	716	29	711·5	28·5	699·5	23·89	20·83	2 F. u. Sch.	0	0		
"	" "	2h pm.	716	31	709·75	30·5	696·75	32·78	22·22	4 H.	1 N.	0		
"	" "	9h pm.	718·75	29	713·75	30	702	25·56	22·78	10 H.	3—5 S. u. SO.	Gewitter u. Regen		
27.	" "	6h am.	717·5	29	713	29	701	24·44	21·67	7 Sch. u. H.	0	0		
"	" "	2h pm.	717	30	712·25	30	700	27·78	22·78	3 Sch.	1 W.	0		
"	" "	9h pm.	718	30	713·5	30	701·25	26·11	22·78	8 Sch. u. H.	0	0		
28.	" "	6h am.	718·75	28	714	28	702·25	24·44	22·22	2 F. u. Sch.	0	0		
"	" "	2h pm.	717·25	29	713	29	701	29·44	21·67	0	0	0		
"	" "	10h pm.	718	30	713·5	30	701·25	27·78	22·78	5 H. u. Sch.	2 S.	0		
29.	" "	6h 30m am.	718	25·5	712·5	25·5	701·75	28·33	17·22	0	0	0		
"	" "	9h pm.	717	29·5	712·25	29·5	699·75	27·78	18·89	0	0	0		
30.	" "	6h am.	717	26	712·25	26	700·75	21·94	16·11	1 Sch.	0	0		
"	" "	9h pm.	716·25	29	711·5	29	699·75	27·50	18·33	5 H.	0	0		

Stündliche Aneroid- und Thermometer-Stände
in El Obeid 19. und 20. September 1875.

Datum	Zeit	Aneroide				
		Nr. 71	Th. C.°	Nr. 80	Th. C.°	T.
19.	7h am.	717·5	26	712·5	26	702
„	8h am.	718·25	26	713·25	26	702·25
„	9h am.	718·5	26·5	713·5	26·25	702·75
„	10h am.	718·5	26·5	713·5	26·25	702·75
„	11h am.	718·75	27·5	713·75	27·5	703
„	12h m.	718·25	28	713·25	28	702·75
„	1h pm.	717·75	28	713	28	701·75
„	2h pm.	716·75	28	711·75	28	700·75
„	3h pm.	716·5	28·5	711·75	28·5	700·5
„	4h pm.	716·25	28·5	711·5	28·5	700·25
„	5h pm.	716	29	711·25	29	700
„	6h pm.	716	29	711·25	29	700
„	7h pm	715·75	29	711	29	700
„	8h pm.	716	29	711·5	29	700·25
„	9h pm.	716·75	29	712·25	29	701
„	10h pm.	717	29·5	712·5	29·5	701·25
„	12h m.	717	29	712	28·5	701·25
20.	7h am.	718	25	713	25	703
„	8h am.	717	26·5	713	25	701·5

Datum	Zeit	Aneroide				
		Nr. 71	Th. C.°	Nr. 80	Th. C.°	T
20.	9h am.	717·25	27	712·25	26·5	701·25
"	10h am.	717·75	27	712·75	27	701·5
"	11h am.	717·75	27	712·75	27	701·5
"	12h am.	717·5	28·5	712·5	28·5	701·25
"	1h pm.	717	28·5	712·25	28·5	700·25
"	2h pm.	716·25	28·75	711·25	28·5	700
"	3h pm.	715·25	29	710·25	29	699·25
"	4h pm.	715	29	710	29	699
"	5h pm.	714·75	29	710	29	699
"	6h pm.	714·75	29	710	29	698·75

Oktober 1875

während des Aufenthaltes in El Obeid und der Route nach Birqet, Birqet Rachad 2c.

Datum	Ort	Zeit	Aneroide					Psychrometer Th. C.°		Bewölkung	Wind-Richt. und Stärke	Gewitter und Niederschlag	Hypsometer Th. C.°	
			Nr. 71,	Th. C.°	Nr. 80,	Th. C.°	T.	tr. Th.	fch. Th.				Siedep	Luftt.
1.	El Obeid	6h 30m am.	717·75	27	712·75	27	701	22.22	16·67	1 F.	0	0		
"	" "	2h pm.	716·25	28	711·5	28·5	699·25	29·72	18·06	2 Sch.u.F.	0	0		
2.	" "	6h 30m am.	716·5	25	712·25	25·25	701·5	29·44	21·67	0	0	0		
"	" "	2h 10m pm.	716·25	28·25	711·25	28	699·5	29·44	18·61	0	0	0		
"	" "	9h 15m pm.	717	29	712·25	29	699·75	21·11	18·33	0	0	0		
3.	" "	6h 10m am.	717 25	26	712·25	25·5	700·75	21·11	13·33	0	0	0		
"	" "	2h 30m pm.	715	28·5	711·25	28	698	30·56	13·33	0	1 N.	0		
4.	" "	6h 30m am.	717·5	26	712	26	700·25	21·67	14·44	0	0	0		
5.	" "	7h am.	716·75	26	711·25	26·5	699·75	23·33	14·44	0	1 N.	0		
"	" "	2h pm.	715·75	29·5	710·5	29	698	31·39	15·56	0	0	0		
"	" "	9h pm.	716·5	30·5	711·25	30	698·5	29·17	20·28	0	0	0		
6.	" "	6h am.	717·25	28·5	711·75	28·5	700	25·00	19·44	0	0	0		
"	" "	2h pm.	714.25	31	709·25	31	696·75	33·89	22·22	4 H.	2 SW.	0		
"	" "	9h pm.	718	31	714	31	700·5	28·06	22·78	10 H.u.Sch.	1 S.	Nachts heftiger Regen		
7.	" "	6h am.	717	29·5	712	29·5	699	23·61	21·94	6 Sch.u.H.	0	0		

"	" "	2h pm.	715	31	710·25	31	697	32·78	21·11	3 Sch.u.H.	2 S.	0	98·06	30·83
"	" "	9h pm.	717·25	30	712·5	30	699·5	26·67	21·67	3 H.u.Sch.	8 SW.	0		
8.	" "	6h am.	718	27	712·75	27	701	21·67	20·00	0	0	0		
"	Helle Om Kiren .	2h 30m pm.	717·25	34	713·25	33·5	700·5	34·17	23·61	4 H.	1 W.	0		
"	1. Lager: Helle Om Haschabah	8h pm.	717·75	32	713·25	31·5	701	26·67	21·11	10 H.	2 S.	Gewitter und Regen i.O.u.S.		
9.	" " "	5h 40m am.	713·25	28	708	27	702	21·94	20·28	3 Sch.	0	0		
"	2. Lager: Seribah bei Birqet	2h pm.	717	34·25	712·75	34	699·5	36·11	23·61	8 H.u.Sch.	0	0	98·22	35·00
"	" " "	9h pm.	718·25	29.5	714·5	29	701·5	25·83	21·94	8 H.u.Sch.	0	Nachts heftiger Regen		
10.	" " "	7h am.	710·25	25	715·25	26	704·25	21·39	20·83	10 H.u.Sch.	[illegible] W.	0		
"	" " "	2h pm.	721	29·5	716·75	29	700·25	32·22	22·22	4 Sch.u.H.	3 N.	0		
"	" " "	9h pm.	718·25	31	714·25	30	702	26·01	24·44	7 H.u.Sch.	0	0		
11.	" " "	6h am.	719 5	23·5	714·5	23·5	702·25	20·00	19·44	7 F.u.Sch.	2 N.	0		
"	" " "	2h pm.	718·25	29	714	29	701·5	23·89	21·67	10 H.u.Sch.	2 S.	Regen		

Datum	Ort	Zeit	Aneroide: Nr. 71, Th. C.°		Aneroide: Nr. 80, Th. C.°		Aneroide: T.	Psychrometer Th. C.°: tr. Th.	Psychrometer Th. C.°: fch. Th.	Bewölkung	Wind-Richt. und Stärke	Gewitter und Niederschlag	Hypsometer Th. C.°: Siedep.	Hypsometer Th. C.°: Luftt.
12.	Seribah bei Birqet	6h am.	720	24·5	714·75	25	704	21·11	20·56	7 H.u.Sch.	0	sehr starker Thau		
„	Helle Scholiah . .	2h pm.	719·25	30	714·75	30	702·75	33·89	21·67	6 H.	0	0		
„	3. Lager: Helle Allobah . .	9h pm.	721·5	30	716·5	30	700	27·78	20·56	9 H.u.Sch.	1 S.	0		
13.	„ „ .	6h 45m am.	721·25	24·5	716	26	704·5	20·00	18·33	3 H.u.Sch.	2 W.	starker Thau		
„	4. Lager: Helle Abu Rus . .	2h 15m pm.	719	30·5	714	30·5	701	33·89	18·33	3 F.u.Sch.	3 O.	0		
„	„ „ „ . .	9h pm.	720	31·5	715·5	31·5	702·5	26·67	18·61	8 Sch.u.H.	0	0		
14.	„ „ „ . .	5h 45m am.	721	29	715	27	705	20·83	19·44	3 Sch.u.H.	0	starker Thau		
„	Bei Birqet Rachad am Doos . . .	1h 15m pm.	720·5	31	716	31	703·25	37·22	17·78	4 Sch.u.H.	4 NO.	0		
„	5. Lager: Helle Raoh	9h pm.	721	29·5	717·75	29	704	22·50	16·94	1 Sch.	0	0		
15.	„ „	6h 15m am.	722·25	20·5	717·5	23	705	16·67	18·33	3 Sch.	0	0		

"	Gbl. el Ain . . .	1h 45m pm.	715·25	31·5	711·5	31·5	698	37·50	17·22	3 F.u.Sch.	3 NO.	0
"	6. Lager: . . . Helle Gbl. Kordofan	9h pm.	715·75	28·5	711.5	29	698·75	24·44	15·90	0	1 N.	0
16.	" " "	5h 45m am.	716	21·5	711·5	25·5	699	18·06	14·44	1 Sch.	0	0
"	Chor Abu Batlaf .	2h pm.	718·75	32	714·25	31·75	701	36·94	19·72	2 Sch.	1 N.	0
"	7. Lager: Helle Fellatah . .	9h pm.	719·5	32	715·5	32	702	25·56	20·28	3 Sch.u.D.	4 SO.	0
17.	" " . .	5h 45m am.	719·5	26	715	26·5	703·5	19·89	17·78	2 Sch.	0	starker Thau
"	8. Lager: Seribah bei Birqet	2h pm.	717·25	34	713·5	34	699	36·67	21·11	3 Sch.u.H.	3 W.	0
"	" " "	9h pm.	718	31·5	713·75	32	700	22·78	19·17	0	1 S.	0
18.	" " "	6h am.	713·75	25·5	718·25	26·5	702·25	20·56	18·33	2 Sch.	0	0
"	" " "	2h pm.	715·5	34·5	711·75	33	698	34·44	21·94	3 H.	1 N.	0
19.	" " "	6h am.	718·5	27	713·75	26	702	21·67	19·44	5 H.u.Sch.	0	0
"	9. Lager: Seribah Nabaq . .	8h 15m pm.	717	31·5	713 25	32	699	27.22	21·67	8 H.	0	Wetterl. im O.
20.	" "	6h am.	718·25	27	713·25	28	701	20·83	19·17	3 Sch.u.F.	0	0

Datum	Ort	Zeit	Aneroide Nr. 71	Th. C.°	Aneroide Nr. 80	Th. C.°	T.	Psychrometer Th. C.° tr. Th.	sch. Th.	Bewölkung	Wind-Richt. und Stärke	Gewitter und Niederschlag	Hypsometer Th. C.° Siedep.	Luftt.
20.	Helle Hammed . .	2h 15m pm.	714·25	33·5	710·25	33	596·25	35·00	22.22	7 H.	1 O.	schwacher Regen		
"	10. Lager: Helle Hamaraiah .	8h 45m pm.	713·25	31·5	709·75	31	696·25	26·67	21·67	7 H.	0	0		
21.	" " .	6h am.	713·25	27	709	37	697	21·67	19·17	2 Sch	1 W.	0		
"	Abu Haras . . .	2h pm.	711·25	31·5	707	31·5	694	34·17	20·28	3 Sch.	4 NO.	0		
"	11. Lager: Helle Derba . .	9h pm.	709·75	31	716·5	31	693·5	25·00	17·22	0	0	0		
22.	" " . .	5h 45m am.	710·75	21	715.75	23·5	694·5	18·89	14·72	1 Sch	1 N.	0		
"	Helle bei Gbl. Abu Sinun	2h 30m pm.	716·5	32·25	712·25	32·75	698	33·69	19.33	2 Sch.	5 NO.	0		
"	12. Lager: Helle Om Brela .	9h pm.	718·25	30·5	713·75	30·25	701	23·33	19·56	0	0	0		
23.	" " " .	6h am.	718	23	712·5	21·5	701	20 56	12·22	2 Sch.	4 N.	0		
"	Helle Om Marcha .	2h pm.	720	33	716·25	32·5	702·25	34·72	18·06	0	4 N.	0		

„	13. Lager: Helle Miqmiqa . .	9h pm.	721·75	29	717·5	30	705·25	21·94	15·56	0	0	0		
24.	„ „ . .	6h am.	722	29	717	21·5	707	17·78	10·00	0	1 N.	0		
„	14. Lager: Bara .	3h pm.	722·75	27·25	717·5	27·5	706·75	26·67	20·56	0	2 N.	0		
25.	„ .	6h am.	724.25	22·5	718·25	22·5	708·75	20·00	18·33	0	0	0		
26.	El Obeid . . .	6h 30m am.	717·75	26	712	26·75	701	25·00	16·94	0	0	0		
„	„ „ . . .	2h 45m pm.	715	31	711·75	31	698	30·28	22.50	3 H.	0	0		
„	„ „ . . .	9h pm.	716·5	31	712·25	31	699	27·78	17·78	0	0	0		
28.	„ „ . . .	6h 30m am.	716·5	28	711·75	28	699·75	22·22	15.28	2 F.	0	0		
29.	„ „ . . .	2h 30m pm.	714·5	30	710	31·5	697	35·28	16·94	0	2 N.	0		
„	„ „ . . .	9h pm.	715·5	31	711·5	31	698·5	—	—	0	0	0		
30.	„ „ . . .	6h 30m am.	716	27	711·25	27	699	25.56	13·89	0	0	0		
31.	„ „ . . .	6h 30m am.	715·75	27·5	711·25	27	699·5	20·56	13·89	0	0	0		

November

während der Route von El

Datum	Ort	Zeit	Aneroide				
			Nr. 71,	Th. C.°	Nr. 80.	Th. C.°	T.
1.	El Obeid	6h am.	716·5	28·5	711·75	28	699·5
2.	„ „	6h am.	717	25·5	712	25	700
„	nördl. von El Obeid	2h pm.	720	34·5	715·25	33·5	701
„	1. Lager, Helle Qamber . . .	9h 30m pm.	723	28·5	717	28	706
3.	„ „ . . .	6h am.	723·25	21·25	717	18	707
„	Chursi	2h pm.	725	32	720	32	708·25
4.	2. Lager, Helle Rokab . . .	6h am.	726	19·5	719·75	17	710
5.	3. Lager, Helle El Uan . . .	6h 15m am.	728·5	20	722·5	22·5	712·5
„	„ „ „ . . .	2h pm.	727	33	721·75	32	709
„	4. Lager, Bir Abu Schoqah .	9h pm.	728	31·5	723	32	710
6.	Ai del ibekh . . .	3h pm.	729	36·5	724·75	36	710
7.	5. Lager, Bir Helbah. . . .	6h am.	731	29	725·25	29	713
8.	6. Lager, Abu Qurad . . .	6h am.	731	27·5	725·5	27	714

1875

Obeid nach Abu Qurad.

Psychrometer		Bewölkung	Wind-Richtung und Stärke	Gewitter und Niederschlag	Hypsometer	
tr. Th. C.°	fch. Th.C.°				Siedep.	Luftt. T.
21·11	15·56	0	0	0		
20·56	15·00	0	0	0		
34·72	16·39	0	3 N.	0		
24·72	13·33	0	1 N.	0		
15·28	9·44	2 Sch.	1 N.	0		
32·48	17·22	3 F. und Sch.	3 N.	0		
15·56	8·06	2 Sch.	1 O.	0		
16·39	9·41	1 Sch.	0	0		
33·33	19·44	0	3 N.	0		
25·25	16·39	0	1 N.	0		
35·33	28·39	0	3 N.	0		
25·83	15·56	2 Sch.	4 N.	0		
23·33	15·00	2 F. und Sch.	2 N.	0		

Stündliche Aneroid- und Thermometer-Stände in Chartum 27. Dezember 1875.

Zeit	Aneroide				
	Nr. 71, Th. C.°		Nr. 80, Th. C.°		T.
7h am.	738	21·5	730·5	21	721·5
8h am.	738·25	21·5	731·5	21·5	721·75
10h am.	739	22	732	22	722·25
11h am.	738·5	22·5	731·5	22·5	722
12h m.	737·75	23	731	23	721·5
3h pm.	736	23·5	729·25	23·5	720
4h pm.	735·75	24	729	24	719·75
5 h pm.	735·5	24·5	729	24·5	719·75
6h pm.	736	24	729·5	24	719
7h pm.	736·75	23·5	729·25	23·5	719·75
9h pm.	736·75	23·5	730·5	23·5	720·75
10h pm.	736·75	23	730·5	23	721
11h pm.	736	23	730	23	720·5

Februar 1876

während der Route von Chartum nach Abu Hammed.

Datum	Ort	Zeit	Aneroide					Hypsometer Th. C.°	
			Nr. 71,	Th. C.°	Nr. 80,	Th. C.°	T.	Siedep.	Luft-T.
6.	1. Lager, bei Halfaia .	6^h am.	736·25	17·5	729	17·5	721		
"	bei Woad Halimah	2^h pm.	735·5	30	728·5	29	717·5		
"	2. Lager, Helle Kabaschieh	9^h pm.	736·5	30	729·5	29	720		
7.	" " .	6^h am.	736·25	17	729	15·5	721		
8.	3. Lager, " Helle " Faqi Edman . .	6^h am.	736	16	728·5	16	720		
17.	13. Lager, Berber (El								
18.	Mecheiref) .	9^h pm.	737	28	730·5	28	719 25		
"	ebendaselbst .	8^h am.	740	19·5	732	19	723·5	98·94	26·67
"	" .	4^h pm.	737·5	33	731·5	32	719		
19.	" .	8^h 30^m pm.	739	25	732·25	25	722		
"	" .	8^h am.	740	18	732·25	25	722		
20.	" .	2^h pm.	738	32	731·75	31	720·5		
24.	" .	8^h 30^m am.	741·25	19	733·75	18	725·25	98·94	25·56
	" .	2^h pm.	740·5	28·5	733·5	27·5	723·5		
25.	15. Lager, bei Ges. Woad el Schech . .	9^h pm.	740·5	25	733·5	25·5	725		
26.	16. Lager, beim Nil vor Aqaba el Hamar	8^h 30^m pm.	739·75	27	733·25	27	723		
27.	17. Lager, bei Neddi .	8^h 45^m pm.	741	26·5	733 5	27	724·5		
28.	18. Lager, Wadi Haschim	8^h 30^m pm.	740·5	26	733·5	26·5	724		
29.	19. Lager, Deddi . . .	8^h 30^m pm.	739	26	732·75	26	722·5		

März 1876

während der Route von Abu Hammed nach Korosko ꝛc.

Datum	Ort	Zeit	Aneroide					Hypsometer Th. C.°	
			Nr. 71,	Th. C.°	Nr. 80,	Th. C.°	T.	Siedep.	Luftt.
2.	20. Lager, Abu Hammed	8h am.	744·5	20·5	736·75	19·5	728		
„	„ „	2h pm.	743	29	736	29	726·25	99·00	29·49
„	„ „	9h pm.	744	21	736·5	21	727·5		
3.	„ „	8h 45m am.	745	21·5	737·25	21	729		
„	„ „	2h 45m pm.	742	31	737·25	30·5	724·75	99·00	30·83
4.	„ „	5h 50m am	742·75	12·5	734·5	13	728		
„	Am Wüstenplateau	9h am.	—	—	—	—	726·5 [1])		
„	„ „	11h am.	—	—	—	—	724 [1])		
„	Zwischen Ausläufen des Gbl. Moqrat	2h pm.	—	—	—	—	721·75 [1])		
5.	21. Lager, nördlich v. Gbl. Moqrat	8h 30m pm.	740	21	733	22	724		
„	„ „ „ „	5h 30m am	741	11	732·5	11·5	726		
„	auf der Ebene	8h am.	—	—	—	—	726 [1])		
„	„ „ „	10h 45m am.	—	—	—	—	725 [1])		
„	bei Gbl. Furug vorbei	2h 30m pm.	--	—	—	—	722 [1])		
„	bei Dabunah	5h 15m pm.	—	—	—	—	722 [1])		

„	22. Lager, vor Gbl. Derebad	$8^h\ 45^m$ pm.	729	21	732·25	24	723		
6.	„ „ „	$6^h\ 15^m$ am.	—	—	—	—	725·25 [1]		
„	nördlich von Gbl. Derebad	$9^h\ 15^m$ am.	—	—	—	—	726 [1]		
„	im Thale des Gbl. Higidlib	$12^h\ 30^m$ pm.	—	—	—	—	723·5 [1]		
„	Vorberge von Gbl. Abu Sacha	3^h pm.	—	—	—	—	721 [1]		
„	Eingang von Gbl. Abu Sacha	$4^h\ 20^m$ pm.	—	—	—	—	722 [1]		
„	nahe am Ausgang	5^h pm.	—	—	—	—	718 [1]		
7.	23. Lager, am Ausgang von Gbl. Abu Sacha . .	7^h am.	—	—	—	—	720·75 [1]		
„	in den Sanddünen	$8^h\ 15^m$ am.	—	—	—	—	721·5 [1]		
„	„ „ „	später	—	—	—	—	722 [1]		
„	„ „ „	11^h am.	—	—	—	—	723 [1]		
„	Sanddünen	später	—	—	—	—	722·75 [1]		
„	Steinhalden	$12^h\ 40^m$ pm.	—	—	—	—	721 [1]		
„	„	$2^h\ 30^m$ pm.	—	—	—	—	720 [1]		
„	„	$3^h\ 30^m$ pm.	—	—	—	—	718 [1]		
„	„	5^h pm.	—	—	—	—	719 [1]		
„	24. Lager, vor Gbl. Raft	$5^h\ 40^m$ pm.	—	—	—	—	718·25		
8.	„ „ „	$6^h\ 30^m$ am.	—	—	—	—	719		

[1]) Ablesungen während des Rittes im Sattel.

Datum	Ort	Zeit	Aneroide					Hypsometer Th. C.°	
			Nr. 71, Th. C.°		Nr. 80, Th. C.°		T.	Siedep.	Luftt.
8.	bei Hager Timsach	7h 30m am.	—	—	—	—	718 ¹)		
"	im Wadi Doma	8h am.	—	—	—	—	718 ¹)		
"	" " "	später	—	—	—	—	716·75 ¹)		
"	" " "	"	—	—	—	—	717·5 ¹)		
"	25. Lager, Bir Murrat	2h pm.	733	31	726·75	31·5	715·5		
"	" "	8h pm.	733·5	28	727·5	29·5	717		
9.	" "	6h 45m am	—	—	—	—	719·75		
"	Beim Ausgang aus Gbl. Rast	8h am.	—	—	—	—	715·5 ¹)		
"	später	9h 45m am	—	—	—	—	712·25 ¹)		
"	"	später	—	—	—	—	716·5 ¹)		
"	Eingang in's Wadi Delach	10h am.	—	—	—	—	717 ¹)		
"	im Wadi Delach	später	—	—	—	—	716 ¹)		
"	in der Ebene	12h m.	—	—	—	—	714 ¹)		
"	im Wadi Sofrah	1h pm.	—	—	—	—	714·25 ¹)		
"	im Wadi Om Rischah	2h pm.	—	—	—	—	710 ¹)		
"	später	3h 30m pm.	—	—	—	—	715·5 ¹)		
"	26. Lager, Ebene Hammadit	7h 30m pm.	721	27	715·25	27	704		
10.	" "	6h 45m am.	—	—	—	—	708·25		

„	„ „	8h 45m am.	—	—	—	—	708·75 [1])		
„	„ „	9h 45m am.	—	—	—	—	712 [1])		
„	Bahr Haschab	11h am.	—	—	—	—	718·5 [1])		
„	„ „	12h 15m am.	—	—	—	—	720 [1])		
„	„ „	1h pm.	—	—	—	—	718 [1])		
„	bei Gbl. Haiaiah, Sanddünen	2h pm.	—	—	—	—	715 [1])		
„	bei Hager, Abu Roakib	3h 15m pm.	—	—	—	—	710 [1])		
„	bei Hager maqdud	4h 20m pm.	—	—	—	—	709·75 [1])		
11.	27. Lager, vor Bahr be la ma	5h 45m pm	731	14·5	723	15	715		
„	Bahr be la ma	8h am.	—	—	—	—	720 [1])		
„	„ „ „ „	9h 15m am.	—	—	—	—	721·5 [1])		
„	Vor Bab el Qorosko	11h am.	—	—	—	—	718·75 [1])		
„	Zwischen den Bergen	12h 15m pm	—	—	—	—	714 [1])		
„	„ „ „	1h 45m pm.	—	—	—	—	716 [1])		
„	Sandebene	1h 45m pm.	—	—	—	—	716 [1])		
„	„	4h pm.	—	—	—	—	721·5 [1])		
12.	28. Lager, an einem der isolirten Sandberge	6h 20m am.	—	—	—	—	727		
„	Ghauab	8h 10m am	—	—	—	—	728 [1])		

[1]) Ablesungen während des Rittes im Sattel.

Datum	Ort	Zeit	Aneroide					Hypsometer Th. C.°	
			Nr. 71	Th. C.°	Nr. 80	Th. C.°	T.	Siedep.	Luftt.
12.	Nasub el Melch	9h 15m am.	—	—	—	—	729·5 [1]		
„	Hugab el Kelba	10h 30m am	—	—	—	—	728 [1]		
„	„ el Gamus	12h am.	—	—	—	—	733 [1]		
„	Paßhöhe	später	—	—	—	—	731·75 [1]		
„	Sandebene	„	—	—	—	—	733 [1]		
„	Hugab el Abid	1h 30m pm	—	—	—	—	733·25 [1]		
„	kl. Paß	1h 50m pm.	—	—	—	—	733·25 [1]		
„	später	„	—	—	—	—	732·5 [1]		
„	Paß Mubreq el fakher	2h 15m pm.	—	—	—	—	722 [1]		
„	Derqah Serqah	später	—	—	—	—	730 [1]		
„	Hugab el Gamus	3h 30m pm.	—	—	—	—	732·75 [1]		
„	später	4h pm.	—	—	—	—	732·75 [1]		
„	„	4h 20m pm.	—	—	—	—	724 [1]		
„	„	später	—	—	—	—	732·5 [1]		
„	„	5h pm.	—	—	—	-	736 [1]		
„	29. Lager, Gbl. Elem Naßr	5h 45m pm.	—	—	—	—	737·25		
„	„ „ „	8h pm.	748·5	25	756	25	739		
„	weiter nördlich	7h 30m am	—	—	—	—	741·5 [1]		

"	Gbl. El Scheref	8h 20m am.	—	—	—	—	738·75 [1])
"	Chor	8h 35m am	—	—	—	—	739 [1])
"	"	9h 30m am.	—	—	—	—	742·5 [1])
14.	"	10h 30m am.	—	—	—	—	744·5 [1])
"	30. Lager, Dorosko	7h am.	761·75	79·5	756·25	19·5	748·5
"	"	8h pm.	763	26	755	25·5	745·5
16.	"	7h 30m am.	763·5	19	754·5	17·5	748
17.	auf d. Dahabiah [2])	8h pm.	763	26	755·25	25·5	745·5
18.	bei Medik	7h 15m am.	765	18·5	756·25	18	749·5
"	nördlich v. Medik	2h pm.	763	25	754·75	24·5	746·25
19.	bei Kalabscheh	8h am.	764	19	755·5	18·5	748·5
"	bei Phylae	9h pm.	762·5	25·5	754·5	25·5	745
20.	Phylae	7h am.	762	17·5	753·5	18	747·25
"	Schellal	12h 30m pm.	761	28·5	753	27	744
21.	Assuan	7h am.	762	20	754	20	746
"	"	4h pm.	760	29	752·5	29	743
22.	bei Fatireh	8h am.	765	21	755·25	21	748

[1]) Ablesungen während des Rittes im Sattel.
[2]) Von da an bis Cairo auf d. Dahabiah.

März 1876

während der Fahrt von Assuan nach Cairo.

Datum	Ort	Zeit	Aneroide					Hypsometer Th. C.°	
			Nr. 71,	Th. C.°	Nr. 80,	Th. C.°	T.	Siedep.	Luftt.
23.	Esneh	1h 30m pm.	762	27	753·75	27	745		
24.	Erment	8h am.	762 25	21·5	753·75	20·5	746·5		
25.	Farschud	7h pm.	761·75	26	753·25	27	744		
26.	Girgeh	6h pm.	762	30	754	30	745		
28.	Siut	7h 45m am.	763·75	18·5	755·25	16·5	747·5		
29.	Gbl. Abu Fohda	9h am.	766·25	21·5	757·75	21	749·25		

April 1876.

Datum	Ort	Zeit	Aneroide				
			Nr. 71, Th. C.°		Nr. 80, Th. C.°		T.
1	Cairo (Hotel Nil) . .	10^{h} am.	763·75	·25	756·25	25	747·75

Stündliche Aneroid- und Thermometer-Stände in Cairo, 23. u. 24. April 1876.

Datum	Zeit	Aneroide				
		Nr. 71, Th. C.°		Nr. 80, Th. C.°		T.
23.	8^{h} am.	768·75	22	760·5	22	725·25
„	9^{h} am.	768·5	24	760·5	24	752·25
„	10^{h} am.	768·25	25	760	25	752
„	11^{h} am.	768	25·5	759·5	25·5	751·5
„	12^{h} am.	767·25	26·5	759·25	26·5	751·25
„	2^{h} pm.	766·25	27·75	758·5	27·75	749·75
„	3^{h} pm.	766	29	578·25	29	749
„	4^{h} pm.	765·25	30	758	29·5	748·25
„	5^{h} pm.	765·25	30	758	30	748
„	6^{h} pm.	765·25	30	758·25	30	748·25
„	7^{h} pm.	766	29·5	758·75	29·5	748·75
„	8^{h} pm.	767·5	29	759	29	750·5
„	9^{h} pm.	767·5	29	760	29	751·25
„	10^{h} pm.	768	29	760·25	29	751·75
„	11^{h} pm.	768·25	29	760·5	29	752
„	12^{h} mn.	708	28·5	760·25	28·5	751·75
24.	1^{h} am.	767·75	28·5	760	28·5	750·5
„	7^{h} am.	768	25	760·25	25	751·75
„	8^{h} am.	768·25	25·5	760·25	25·5	752·25
„	9^{h} am.	768·25	26	760·25	26	752·25
„	10^{h} am.	768·25	28	760·5	28	752·25
„	11^{h} am.	768	29	760·5	29	751·75
„	12^{h} am.	767·75	29·5	760	29·5	751·25

Mai 1876.

Datum	Ort	Zeit	Aneroide				
			Nr. 71, Th. C.°		Nr. 80, Th. C.°		T.
6.	Alexandrien	8h am.	770	25·5	762	25	754
7.	Auf See	5h pm	769·75	25	761·5	25	754·5
13.	Triest, c. 20 M. üb. M. N.	8h pm.	767	18	758·25	17·5	752

Berechnungen der meteorologischen Beobachtungen

von

Prof. Dr. J. Hann.

Meteorologische Beobachtungen auf Reisen können wohl nie durch vielfache hiebei eintretende hindernde und störende Umstände mit jener Exactheit und Vollständigkeit ausgeführt werden, als auf Stationen, und solche Verhältnisse haben sich auch bei vorliegenden Beobachtungen geltend gemacht, wodurch dieselben in manchen Beziehungen lückenhaft geworden sind.

Ich benützte drei Aneroide Naudet, von welchen zwei, Nr. 71 und Nr. 80, eine mittlere und große Sorte, mir aus der k. k. meteorologischen Central-Anstalt in Wien überlassen wurden, während ich den dritten, kleine Sorte ohne Temperatur-Correction, in Triest erwarb und in den Tabellen mit T. bezeichnete.

Ein Hypsometer, Psychrometer, Maximum- und Minimum-Thermometer, Insolations-Thermometer und Regenmesser waren von L. Casella in London und leisteten gute Dienste, bis auf den Maximum- und Minimum-Thermometer, welche in Buxbaumholz gefaßt waren, das bei der heißen und trockenen Temperatur im Juni in Ost-Kordofan sich warf, wodurch die Thermometer-Röhren absprangen.

Da bis auf den Insolations-Thermometer die übrigen mit Fahrenheit'scher Scala und der Regenmesser mit Graduirung in englischen Zollen versehen war, so wurden diese in Celsius-Grade und Millimeter umgewandelt.

Außer diesen bediente ich mich der sogenannten Schleuder-Thermometer (Thermomètre fronde von Baudin in Paris), um Schattentemperaturen auch an unbeschatteten

Plätzen zu erhalten und gewöhnlicher Celsius-Thermometer-Röhren von Capeller in Wien, für Boden- und Wassertemperaturen &c.

Die Berechnungen sämmtlicher Beobachtungen verdanke ich der Güte des Herrn Prof. Dr. J. Hann[1]).

Die Correctionsformeln der beiden Aneroide Nr. 71 und 80 sind vorher bestimmt worden und lauten:

für Nr. 71 C. = — 0·51 — 0·019 t. — 0·0670 (B — 700)

„ „ 80 C. = — 0·01 — 0·113 t.

Das letzte Glied der Formel für Nr. 71 ist die Scalencorrection, für B ist der beobachtete Luftdruck einzusetzen; sie wurde unter der Luftpumpe bestimmt. Nr. 80 wurde nicht auf Scalenfehler untersucht.

October und November 1874.

Man ersieht aus diesen Beobachtungen, daß das Aneroid Nr. 71 und das Triestiner zwischen dem zweiten und dritten Lagerplatz eine Aenderung der Standcorrection erlitten haben und stimmen daher die Ablesungen der drei Aneroide auch nach Anbringung der nöthigen Correction vom 2. November an nicht mehr überein, das Triestiner auch vorher nicht mit Nr. 71 und Nr. 80. Durch die Ablesungen aller drei Aneroide an jedem Lagerplatz und den späteren Siedepunkt-Bestimmungen in Berber, Chartum &c. wird es aber möglich zu entscheiden, welches Aneroid keine Aenderung der Standcorretion auf der Reise erlitten hat, und wie groß dieselbe bei den anderen ist. Der Vergleich mit den Triestiner zeigt, daß Nr. 71 eine große Aenderung der Standcorrection erlitten hat und dies bestätigen die späteren Siedepunkt-Bestimmungen. Diese zeigen ferner, daß das Aneroid Nr. 80 seine Standcorrection mit ziemlicher Genauigkeit beibehalten haben muß, so wie auch, daß dessen Scalencorrection innerhalb des Intervalles der Beobachtungen keinen störenden Einfluß haben kann, wofür die ziemlich constante Differenz gegen das Aneroid Nr. 71 Zeugniß geben kann. Das Triestiner ändert seinen Stand stärker und scheint es nicht, daß dies von der mangelnden Temperatur-Correction herrührt. Am 7., 8. und 9. Lagerplatz scheinen Verwechslungen und Versehen beim Ablesen stattgefunden zu haben.

---

[1]) Wie sie schon in den Mittheilungen der geographischen Gesellschaft in Wien publicirt wurden.

Die während des Marsches an Nr. 71 gemachten Beobachtungen wurden auf die des Aneroides Nr. 80 zurückgeführt, nachdem sich zur Evidenz herausgestellt hat, daß Letzteres mit hinlänglicher Genauigkeit den wahren Luftdruck angibt. Die Ablesungen am Aneroid Nr. 80 ziehe ich den Siedepunkt-Bestimmungen noch vor und habe letztere nur als Controle benützt, denn Siedepunkt-Bestimmungen können auf Reisen selten mit so großer Genauigkeit gemacht werden, da ein Fehler von 0·1° C. schon eine Differenz von 2·6 Millim. im Luftdruck und circa 29 Meter in der Höhe gleichkommt und die Behandlung des Instrumentes große Aufmerksamkeit erfordert. Trotzdem ist dasselbe als vorzügliche Controle größerer Fehler bei Aneroiden und selbst bei Quecksilber-Barometern jedem Reisenden sehr zu empfehlen und wurden dieselben von Zeit zu Zeit in kleinen Tabellen übersichtlich mit den Aneroidständen zusammengestellt.

Uebersicht des Ganges der Aneroide.

Das Zeichen — entspricht einem tieferen Stand als der des Aneroides Nr. 80.

Datum	Ort	Aneroide			Temperatur C°.
		Nr. 80	Nr. 71	T.	
		corrigirte		uncorr.	
		Stände			
26. Okt. bis 1. Nov.	Rothes Meer	759·7	—0·9	—5·7	28·8
2. "	1. Lager	742·3	—0·2	—5·3	27·7
3. "	2. "	733·8	—0·1	—5·8	28·2
" "	3. "	713·2	—5·9	—7·0	26·5
4. "	4. "	697·2	—5·0	—7·2	30·8
" "	5. "	687·5	—5·3	—7·5	31·0
5. "	6. "	685·3	—5·1	—7·3	31·5
6. "	7. "	681·9	—4·1?	—1·4?	23·0
" "	8. "	696·0	— 0?	—9·0	24·0
7. "	9. "	693·5	+9·5?	—9·5	30·0
" "	10. "	703·0	—7·0	—9·0	25·2
8. "	11. "	706·4	—6·3	—8·4	27·5
" "	12. "	709·7	—5·0	—8·2	23·7
9. "	13. "	715·0	—5·8	—8·0	29·5
" "	14. "	714·6	—6·4	—10·1	32·5
10. "	15. "	717·0	—4·9	—6·5	34·5
" "	16. "	720·4	—5·6	—7·0	21·2
11. "	17. "	721·5	—5·9	—7·7	31·2
" "	18. "	722·0	—5·4	—8·0	30·0
12.—13. Nov.	19.—21. Lager 3 Beobacht.	725·1	—5·7	—9·5	30·0
15.—22. "	Berber-Lager auf dem Dampfer 9 Beobacht.	727·4	—5·2	—5·9	24·5
25.—30. "	Chartum und bei Ch. 8 Beobacht.	725·5	—4·5	—5·6	28·2

Seehöhen von Suakin bis Berber.

Bei den Berechnungen der Seehöhen von Suakin bis Berber wurde der mittlere Luftdruck am Meeresniveau nach Buchan's Isobarenkarten 761 Millimeter für November angenommen. Außerdem ist die Schwerecorrection bei der Reduction der Aneroid-Ablesungen berücksichtigt, nach Wild's Tafeln im Repertorium für Meteorologie B. II. Sie erreicht nahe + 2 Millim. Als Lufttemperatur mußte die der Aneroide angenommen werden, ausgenommen für Berber. Die Unsicherheit der Seehöhen überschreitet deßwegen jedenfalls noch 10 Meter, abgesehen von dem Einflusse des constant zu 761 Millim. angenommenen correspondirenden Luftdruckes am Meeresniveau, der auch einige Millimeter von Fall zu Fall unrichtig sein kann.

Datum	Ort	Seehöhen in Meter
	1. Lager:	
2. November	Wadi Aben	202
	2. Lager:	
3. „	Bir Hakol	302
	3. Lager:	
„ „	Vor Gbl. Abdarak	551
	4. Lager:	
4. „	Eing. ins Wadi To-Blal	760
	5. Lager:	
„ „	Im Wadi To-Blal	887
	6. Lager:	
5. „	Im Wadi O Drus	920
6. „	Im Ch. Harratreb	938[1])
„ „	Später im Ch. Harratreb	890[1])
	7. Lager:	
„ „	Am Bir Tamat	1017
„ „	Im Wadi Ariab	831[1])
„ „	„ „ „	760[1])
„ „	„ „ „	746[1])
„ „	„ „ „	891[1])
	8. Lager:	
„ „	Nord. d. Gbl. Badab	762
7. „	„ „ „ „	775[1])
„ „	„ „ „ „	783
„ „	„ „ „ „	790[1])
„ „	„ „ „ „	806[1])

[1]) Während des Rittes im Sattel.

Datum	Ort	Seehöhe in Meter
	9. Lager:	
7. November	Bei Gbl. Babab	808
8. „	Paß Gbl. Kokreb	787[1])
„ „	Wadi Kokreb	765[1])
	10. Lager:	
„ „	Am Bir Kokreb	674
„ „	Im Wadi Kokreb	657[1])
„ „	„ „ „	646[1])
	11. Lager:	
„ „	Gbl. Makadieh	638
„ „	Bei Gbl. Makadieh	649
„ „	„ „ „	654
	12. Lager:	
9. „	In hügel. Ebene	588[1])
„ „	In der Ebene	510[1])
	13. Lager:	
„ „	Vor Gbl. Rauai	535
	14. Lager:	
„ „	Bir Rauai	544
10. „	Im Wadi Laemeb	516[1])
„ „	„ „ „	491[1])
	15. Lager:	
„ „	Im Wadi Laemeb	517
„ „	„ „ „	521[1])
	16. Lager:	
11. „	Vorb. d. Gbl. O Fiq	455
„ „	„ „ „ „ „	456[1])
	17. Lager:	
„ „	Vorb. d. Gbl. Taqarir	457
„ „	Anh. d. Gbl. Taqarir	502[1])
„ „	In der Ebene	490[1])
	18. Lager:	
12. „	Am Bir O Baq	449
„ „	Auf den Sanddünen	436[1])
„ „	„ „ „	454[1])
„ „	„ „ „	434[1])
„ „	In der Ebene	422[1])
„ „	„ „ „	417[1])
„ „	„ „ „	431[1])
	19. Lager:	
„ „	Ebene vor Gbl. Eremit	459
	20. Lager:	
12. „	Westlich von Abu Odfah	405

[1]) Während des Rittes im Sattel.

Datum	Ort	Seehöhe in Meter
	21. Lager:	
13. November	Im Wadi Kolod	318
„ „	In der Ebene	425[1])
„ „	Im Wadi Salam	367[1])
	22. Lager:	
„ „	Bir Abu Taqer	356
14. „	Berber	357[2])

Dezember 1875.

Auf der Fahrt von Chartum nach Lado wurden täglich dreimal um 6h am., 2h und 7h pm. ein trockenes und ein befeuchtetes Thermometer und zugleich ein sogenanntes Schleuderthermometer abgelesen. Ferner wurden die Extreme der Temperatur, die Bewölkung und Windrichtung zu den oben angegebenen Stunden abgelesen. Zwischen 12h am. und 2h pm. wurden die drei Aneroide gleichzeitig abgelesen und an einigen Punkten Siedepunkt-Bestimmungen vorgenommen. Die Fahrt von Chartum nach Lado nahm die Zeit vom 29. November bis 31. Dezember in Anspruch und vertheilen sich die Beobachtungen auf eine Strecke von 11 Breitegraden. Ich habe fünftägige Mittel der Temperatur und des Luftdruckes und Monatsmittel für die übrigen Elemente abgeleitet, welche sich also ungefähr auf die Hälfte der zurückgelegten Strecken beziehen.

Uebersicht des Ganges der Aneroide und Seehöhen.

Das Zeichen — entspricht einem tieferen Stand als der des Aneroides Nr. 80.

Datum	Ungefährer Ort	Aneroid Nr. 80	Differenzen Nr. 71	Differenzen T.	Höhen-Untersch. z. Chartum in Meter	Temp. Mittel
3. Dec.	Bei Ges. Aba	724·1	— 4·1	— 6·5	25	27·7
8. „	Bei Hellet Kaka	723·5	— 4·1	— 6·7	35	26·8
13. „	An der Sobad-Mündung . . .	723·1	— 4·1	— 6·3	40	26·6
18. „	Bei Ghabah Jndrab	721·3	— 4·5	— 7·9	62	27·9
23. „	Südl. von Ghabah Schambäh .	719·4	— 4·2	— 7·9	86	27·1
28. „	„ „ Seribah Bor . . .	716·3	— 4·2	— 8·6	124	27·6
	Mittel	—	— 4·2	— 7·3	—	27·3

[1]) Während des Rittes im Sattel.
[2]) Nach dem Nivellement Ismail Bay's, Berber = 350 Meter.

Wie man sieht, blieb die Temperatur während der ganzen Fahrt nach Süden ziemlich constant. Die Differenzen zwischen den Aneroiden Nr. 71 und Nr. 80 blieben mit großer Genauigkeit dieselben. Die Ablesungen an beiden sind natürlich vorher mit Hilfe der früher angegebenen Formeln corrigirt. Direct gerechnet habe ich folgende Punkte:

Chartum	394	Meter	1290	engl.	Fuß
Faschoda	420	„	1380	„	„
Seribah Ghabah Schambäh . . .	440	„	1440	„	„
Seribah Bor	480	„	1570	„	„
Lado	511	„	1680	„	„

Diese Seehöhen sind unter der Annahme eines mittleren Luftdruckes des Dezember von 759·2 Millim. am Meeresniveau abgeleitet und fallen niedriger aus, als die bisher angenommenen Werthe.

Monatsmittel im Dezember.

	6h am.	2h pm.	7h pm.
Temperatur Th. C.°	23·2 21·8 [1]	32·2 32·3 [1]	29·2 27·8 [1]
Dunstdruck in Millim.	15·6	19·8	20·4
Relative Feuchtigkeit	74	55	67
Bewölkungs-Scala	0·9	0·6	0·3

Häufigkeit der acht Hauptwinde.

Calmen	N.	NO.	O.	SO.	S.	SW.	W.	NW.
36	35	10	1	2	3	0	0	5

Vom 14. Dezember ist fast täglich Nachts starker Thau und in den letzten Tagen des Monats Nebel notirt. Am 25. in Seribah Bor, Nachts schwacher Regen. Am 31. in Lado Nachts Wetterleuchten im N.

[1]) Schleuder-Thermometer im Freien.

Siedepunkt-Bestimmungen

verglichen mit den corrigirten Aneroid-Ablesungen.

Datum	Ort	Siedep. C.°	entspr. dem Luftd.	Nr. 80	Nr. 71	T.
				corrigirt		
17. Nov.	Berber	98·78	727·1	728·2	723·9	721·0
19. „	Auf dem Dampfer	98·72	725·8	727·8	722·6	723·0
29. „	Chartum	98·78	727·1	726·2	721·3	720·0
20. Dec.	Ghabah Schambäh [1])	98·56	721·4	721·3	716·5	713·5
	Mittel	—	725·4	725·9	721·1	719·4
	Differenz	—	—	+0·5	—4·3	—6·0

Jänner, Februar, März und April 1875.

Es wurden zu Lado vom 1. bis 21. Jänner und vom 15. bis 24. März der Stand der Aneroide abgelesen und einige Siedepunkt-Bestimmungen gemacht. Daraus ergibt sich ein Mittel von 720 Millim. für den Jänner und 718 Millim. für den März[2]). Dies stimmt trefflich mit den älteren, ein ganzes Jahr umfassenden Beobachtungen des Missionärs Dovyak in Gondokoro und entfernt völlig die Zweifel, welche man in Betreff der Scala des Barometers Dovyak's hegen mußte[3]). Die Seehöhe von Gondokoro ist sonach in runder Zahl zu 470 Meter oder 1500 engl. Fuß anzunehmen. Eine genauere Bestimmung der Seehöhe mit Hilfe des Barometers ist bei tiefer im Innern eines Continents liegenden Orten unmöglich.

Den folgenden berechneten Seehöhen liegt das Luftdruckmittel von Gondokoro nach Dovyak zu Grunde, wohl die am wenigsten anfechtbare Annahme.

---

[1]) Nach der unberücksichtigten Siedepunkt-Bestimmung würde Kaka eben so hoch liegen, als Chartum. Die Aneroide geben aber die Steigung deutlich an.

[2]) Luftdruck gemessen durch die Höhe einer Quecksilbersäule. Mittel aus beiden Bestimmungen 750 Meter.

[3]) Siehe Zeitsch. der österr. Gesellschaft für Meteorologie X. Bd. p. 191.

Seehöhen

bei Lado und Regaf und während der Route nach den Seriben in Moru, Mundo und Makraka.

Datum	Ort	Anzahl d. Beob-acht.	See-höhe in Meter
4. Jänner	Gipfel des Gbl. Regaf relativ	11	118
" "	" " " " absolut	1	590
12. "	Eine Kuppe des Gbl. Lado, nicht die höchste .	1	680
2.—3. Febr. u. 12. März	Chor Choda	4	560
3.—5. Febr.	" Kadasi	4	585
5.—7. "	Helle d. Scheck Lokoron	4	670
11.—15. "	Seribah Wania (Atrusch)	10	755 [1]
15.—16. und 22.—28. Febr.	" Mundo (Achmed Aqa's)	22	780
18.—20. "	Seribah Makraka (Fraddl Allah's)	5	835
1.—7. März	" Wania (Atrusch)	18	745 [1]
7.—8. "	Chor Bibe	3	710
8.—9. "	Haltstelle Atrusch	3	820
10.—11. "	" "	4	660

Die Beobachtungen auf der Rückfahrt von Lado nach Chartum im März und April 1875 geben zum Theil recht auffallende Resultate, jedenfalls auch deßhalb, weil dann der Luftdruck in Dondokoro schon steigt, in Chartum aber fällt. Nur die Seehöhe von Faschoda stellt sich mit 405 Meter ziemlich gleich mit der Bestimmung aus den Beobachtungen im Dezember heraus (27 Meter über Chartum, dessen direct bestimmte Seehöhe, Flußspiegel, 378 Meter); die Seehöhe von Seribah Ghabah Schambäh dürfte mit 436 Meter anzunehmen sein.

Siedepunkt-Bestimmungen

vergliChen mit dem Aneroid Nr. 80.

Monat	Ort	Anzahl der Beobachtungen	Siedepunkt-Best. Th. C.°	Luftdruck	Aneroid Nr. 80 corrig.	Differenz
Jänner	Lado	4	98·46	718·8	717·2	+ 1·6
Februar	Seribah, Wania (Atrusch) .	6	97·50	694·3	693·8	+ 0·7
"	" Mundo (Achmed Aqa's)	1	97·44	699·9	693·1	— 0·2
"	" Faddl Allah's . . .	1	97·28	688·8	688·6	+ 0·2
März	an mehreren Orten	6	98·50	720·1	719·5	+ 0·6
April	Daua	5	98·58	721·9	720·4	+ 1·5

[1]) Luftdruck gemessen durch die Höhe einer Quecksilbersäule. Mittel aus beiden Bestimmungen 750 Meter.

Mai und Juni 1875.

Die meteorologischen Beobachtungen zu Om Oeuena, Westufer des Bahr el abiad an der Tura el chabra, in der Nähe des Gbl. Arasch-Ool bei 14° nördl. Br. und 32° östl. L. v. Greenwich, währten vom 16. Mai bis 30. Juni 1875.

Monatsmittel

im Mai (16.—31. Mai).

	7h am.	2h pm.	8h pm.	Mittel
Luftdruck in Millim.	721·2	720·0	719·8	730·3
Temp. C.°	27·8	40·2	32·3	31·3
Dunstdruck in Millim.	11·6	13·3	14·0	13·0
Relativ-Feuchtigkeit in Proc.	41	24	41	35
Mittlere Bewölkung	1·3	0·6		0·9

Max.-Temp. C.° = 42°

Min.-Temp. C.° = 24·4°.

Häufigkeit der acht Hauptwinde.

Calmen	N.	NO.	O.	SO.	S.	SW.	W.	NW.
20	2	7	0	0	12	1	5	1

Wetterleuchten viermal in O. und S.

Monatsmittel

im Juni (1.—30. Juni).

	6h am.	2h pm.	9h pm.	Mittel
Luftdruck in Millim.	724·0	722·0	721·6	722·5
Temp. C.°	25·9	37·8	30·6	31·4
Dunstdruck in Millim.	16·5	16·0	17·0	16·5
Relativ-Feuchtigkeit in Proc.	67	33	52	51
Mittlere Bewölkung	3·3	3·3	3·3	3·5

Max.-Temp. C.° 41°

Min.-Temp. C.° 21°.

Häufigkeit der acht Hauptwinde.

Calmen	N.	NO.	O.	SO.	S.	SW.	W.	NW.
15	0	1	4	0	51	13	6	0

Tage mit Gewitter 6, mit Wetterleuchten im O. 6, mit Hagel 1. Die Bodentemperatur (sandiger Boden) in 1 Meter Tiefe an einem besonnten Platze war bei oftmaligen Messungen 33—34° C. Der Sand hatte 4 Cm. unter der Oberfläche 50—60° C.

Am 12. Gewitter von 2—4h pm., zuerst Orkan aus O., Sandwolken, Regen, Hagel. Temperatur sinkt bis 22° C., später dreht sich der Wind nach S. (S. 5), dann nach W., die gefallene Regenmenge war 27 Millim.

Drei Siedepunkt-Bestimmungen am 31. Mai, 1. und 20. Juni ergaben 98·56° C. = 721·4 Millim. wahren Luftdruck. Das Aneroid Nr. 71 gab gleichzeitig den Luftdruck 720·1 Millim. nach Anbringung der nöthigen Correction. Also eine Seehöhe von 487·16 Meter nach dem Siedepunkt, 451·5 Meter nach dem Aneroid St. (444·22 M.)

Die Ergebnisse der am 31. Mai und 1. Juni zwischen 6h am. und 9h pm. angestellten stündlichen Beobachtungen sind folgende:

Zeit	Luftdruck corr.	Psychrometer Th. C.°		Dunstd.	Relativ-Feuchtigkeit %
		tr. Th.	fch. Th.		
6h am.	721·7	25·3	15·4	7·0	29
7h am.	722·4	27·2	16·2	7·1	27
8h am.	723·2	29·4	18·1	8·5	28
9h am.	723·3	33·6	21·1	10·9	28
10h am.	723·3	36·5	22·6	11·8	26
11h am.	723·2	37·5	23·2	12·3	26
12h am.	722·5	38·4	23·9	13·1	26
1h pm.	722·1	39·4	23 6	11·9	22
2h pm.	721·1	39·7	23·6	11·7	21
3h pm.	719·9	40·0	24·1	12·5	22
4h pm.	720·1	39·5	23·61	11·8	22
5h pm.	719·4	38 0	23·3	12·3	24
6h pm.	719·6	37·5	22·9	11·7	24
7h pm.	720·2	33·9	20·8	10·4	26
8h pm.	720·0	32·1	20 0	10·0	28
9h pm.	720·2	30·6	19·0	9·2	28

Der Himmel war an diesen beiden Tagen wolkenlos bis 9h pm., um welche Zeit sich beide Male in O. und SO. schwere Wolken bildeten; Nachts zeigte sich dort Wetterleuchten. Der Wind war von 8 und 9h am. an nördlich und nordwestlich, Abends und Morgens westlich.

Die tägliche Schwankung des Luftdruckes erreichte 4 Millim., auch zu Gondokoro hat man eine ungewöhnlich große tägliche Variation des Barometerstandes gefunden.

Der Unterschied zwischen der Temperatur 6h am. und dem Maximum um 3h pm. war 14·7° C. Die Luftfeuchtigkeit sank Nachmittags bis zu 21 Percent der Sättigung herab. Auffallend ist die geringe tägliche Aenderung, da schon am Morgen nur 29 Percent beobachtet wurden.

August, September, Oktober und November 1875.

Die Vergleichung der während dieser Periode gemachten Siedepunkt-Bestimmungen und der daraus folgenden Barometer-Stände mit den Ablesungen am Aneroid Nr. 71 ergeben eine befriedigende Uebereinstimmung und constatiren, daß bis zum 12. September erhebliche Standänderungen des Aneroids nicht vorgekommen sind, 5 Siedepunkt-Bestimmungen zwischen dem 6. und 11. August geben eine Correction von —0·5 Millim., wenn vorher gar keine Correction angebracht wird, 5 weitere zwischen 16. August und 5. September geben —0·8. Eine Beobachtung vom 6. September jedoch + 0·6. Am 12. September erlitt das Aneroid Nr. 71 durch einen Fall eine Aenderung von + 3·6 Millim., welche durch Siedepunkt-Bestimmungen und Vergleich mit den anderen Aneroiden als später constant bleibend sich herausstellt. Alle folgenden Angaben beziehen sich auf dieses Aneroid, an dessen Ablesungen nach dem 12. September eine constante Correction von —3·6 Millim. angebracht wurde.

Der ganze Reiseweg in Kordofan zeigt nur geringe Höhenunterschiede, welche zum größten Theil noch innerhalb der Grenzen der Unsicherheit der Bestimmungen selbst bleiben, welche in den unregelmäßigen Schwankungen des Luftdruckes, dem Mangel correspondirender Beobachtungen an einer benachbarten Station von bekannter Seehöhe und der doch unsicheren constanten Correction des Aneroids und des Thermohypsometers selbst ihren Grund haben.

Der höchste Punkt des Weges (Besteigung von Bergen ausgenommen) war Abu Haras, 15. bis 19. August Luftdruck 707 Mm., die tiefsten Stellen waren am 24. und und 25. September Bara mit 720 Mm. auf der Rückreise am 6., 7., 8. November mit 726 Mm., letztere entsprechend dem Niveau von Chartum. Ich beschränke mich auf die Angabe der Seehöhen einiger Punkte, von denen längere Beobachtungen vorliegen oder die größere Höhenunterschiede zeigen. Alle Höhen sind berechnet nach den Luftdruckmitteln von Chartum [1]).

---

[1]) Siehe Zeitschrift der österr. Gesellsch. f. Meteorologie. Bd. X, pag. 192.

Seehöhen
der wichtigsten Punkte in Kordofan.

Datum	Ort	Seehöhe in Meter
4.—14. August		
15. S. bis 8. O.		
21. O. bis 2. N.	El Obeid	425
	Abu Haras	495
	Gipfel des Gbl. Murhaqah	520
	Helle am Gbl. Kordofan	450
	Gbl. Kordofan, höchst erreichter Punkt	570
	Helle Dau	425
	Teiara	336
1. und 2. Sept.	Helle Meqenes	425
	Gbl. Meqenes, höchster Felsblock	463
4. und 5. Sept.	Helle am Gbl. Datul	487
4. September	Eine Kuppel des Gbl. Datul	597
7. und 8. Sept.	Helle am Rachali	457
8. September	Bir Sodari	390
9.—11. Sept.	Helle Schatanqul am Gbl. Datul	483
11.—12. Sept.	Aid Tinne	390
9.—12. Okt.	Seribah bei Birqet	450
13.—14. Okt.	Abu Rus	450
	Helle Raoh	415
24.—25. Okt.	Bara	360
6., 7. 8. Nov.	„	380

In El Obeid wurde vom 5. bis 14. August, vom 15. September bis 8. Oktober und vom 21. Oktober bis 2. November beobachtet.

Die Beobachtungen ergeben:

5.—14. August:	Luftdruck 712,	Temp. 26·0 °C.
15. September bis 8. Oktober:	„ 712·8,	„ 27·2 °C.
26. Oktober bis 2. November:	„ 712·6,	„ 27·2 °C.

Daraus folgt die oben angeführte Seehöhe von El Obeid zu 425 Meter.

Monatsmittel
vom 5. September bis 8. Oktober.

	6—7h am.	2h pm.	9h pm.	Mittel
Luftdruck in Millim.	713·4	712·0	713·0	712·8
Temperatur C.°	23·9	31·0	26·6	27·2
Dunstdruck in Millim.	14·5	14·7	16·8	15·3
Relative Feuchtigkeit %	66	44	65	58·3

An drei Tagen — den 10. August, 19. und 20. September — wurden zwischen 7^{h} am. und 12^{h} pm. stündliche Aneroid-Ablesungen vorgenommen. Aus denselben ergibt sich (selbst mit Rücksicht auf die Temperatur-Aenderungen, die aber sehr gering waren, kaum 2 ° C.), daß das Barometer um 10^{h} am. um 3 Mm. und um 11^{h} pm. um ca. 1·8 Mm. höher steht, als zwischen 5 und 7^{h} pm.

Die Verspätung des Nachmittag-Minimums bis 6^{h} kann zwar möglicherweise immer noch in Temperatureinflüssen auf das Aneroid begründet gewesen sein, aber es ist zu erwägen, daß auch bei uns im Sommer das Luftdruckminimum erst zwischen 5 und 6^{h} eintritt.

II.

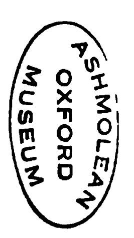
Itinerarien.

1. Itinerar der Route von Suakin nach Berber.

November 1874.

Datum	Zeit	Ort	Weg-richtung	Entfernung der Märsche in Weg-stunden [1])	Entfernung der Märsche in Meilen [2])	See-höhe in Meter
2. Nov.	3^h 15^m pm	Von Suakin fort, gegen die Berge	W.			
" "	9^h pm.	1. Lager, im Wadi Aben		5^h 45^m	13·8	202
3. "	7^h am.	aufgebrochen	W. z. N.			
" "	9^h am.	2. Lager, am Bir Hakol		2^h	4·8	302
" "	2^h pm.	von Bir Hakol fort, bis	W. z. N.			
" "	9^h pm.	3. Lager, von Gbl. Abbarak		7^h	16·8	551
4. "	7^h am.	von hier fort, 9^h 30^m Anhöhe und Paß überschritten . .	W. z. N. spät. SW			
" "	12^h am.	4. Lager, im Wadi To Blal		5^h	12·0	760
" "	4^h pm.	von hier ab (succulente Gewächse Stapelien, Euphorbien 2c.)	WSW.			
		Nördlich am Wege der große Granitblock: „Chanker"				
" "	7^h 30^m pm.	5. Lager, im Wadi To Blal		3^h 30^m	8·4	887
5. "	6^h 30^m am.	aufgebrochen, Wadi O-Drus passirt, Durahfelder . . .	W. z. S.			
		vor uns in SW. Gebirgszüge	SWW.			
		flache Gegend mit wenig Büschen				
" "	11^h am.	6. Lager, im Wadi O-Drus		4^h 30^m	10·8	920
6. "	6^h 30^m am.	von da abgeritten, ansteigendes, steiniges Terrain . . .	WSW.			
		später Wadi Haratreb	S.			

[1]) und [2]) Kameelmarsch $1^h = 2·4 — 2·5$ engl. M. $(60 = 1°)$. — [3]) Nach Aneroidablesungen während des Rittes im Sattel.



Datum	Zeit	Ort	Weg-richtung	Entfernung der Märsche in Wegstunden [1])	Entfernung der Märsche in Meilen [2])	See-höhe in Meter
6. Nov	10^{h} am.	7. Lager, am Bir Tamat		3^{h} 30^{m}	8·4	1017
„ „	3^{h} 25^{m} pm.	ab, vor uns Wadi Ariab und Gbl. Badab	WSW.		•	831[3])
		Weg immer zwischen felsigen, niederen Höhenzügen . .	SW.			760[3])
						746[3])
						891[3])
„ „	9^{h} 30^{m} pm.	8. Lager, an Vorbergen des Gbl. Badab		6^{h} 05^{m}	14·6	762
7. „	6^{h} 40^{m} am.	von da fort, Gebirgshöhen des Gbl. Badab	SW.			775[3])
			S. z. WW.			783[3])
						790[3])
						806[3])
„ „	10^{h} 45^{m} am.	9. Lager, bei Gbl. Badab		4^{h} 05^{m}	10·8	808
„ „	2^{h} 30^{m} pm.	aufgebrochen, Gebirgshöhe, Paß nach Wadi Kokreb . .	SW. und W.			787
		im Wadi Kokreb				765
„ „	8^{h} 10^{m} pm.	10. Lager, am Bir Kokreb		5^{h} 40^{m}	13·6	674
8. „	6^{h} 50^{m} am.	von da fort, im Wadi Kokreb entlang, später freie, steinige Ebene, vor uns Gebirgszüge	W. z. W.			
„ „	10^{h} 10^{m} am.	11. Lager, am Gbl. Makadieh		3^{h} 20^{m}	8·0	638
„ „	2^{h} 50^{m} pm.	aufgebrochen, nördlich vom Wege Belled el nuß . . .	W. z. S. und W.			694[3])
		mit ruinenartigen Felsblöcken, später ansteigendes Terrain, felsig und steinig. Gbl. Makadieh. Im WSW. Gbl. Rauai sichtbar				654[3])
„ „	8^{h} 45^{m} pm.	12. Lager, in hügeliger Ebene		6^{h}	14·4	588

9.	„	6^h am.	abgeritten, kleinen, steinigen Hügelzug überschritten und in die gesenkte Ebene hinab . . . . vor uns in W. und SW. Gebirgszüge	NW. z. N.			510
„	„	$9^h\ 45^m$ am.	13. Lager, vor Gbl. Nauai		$3^h\ 45^m$	9	535
„	„	8^h pm.	von da ab, über den Paß in das Wadi	W. N. u. SW.			
„	„	7^h pm.	14. Lager, in der Nähe der Brunnen von Nauai		4^h	9·6	544
10.	„	$7^h\ 15^m$ am.	fort, in die gesenkte Ebene hinab, auf dieser nördlich vom Weg einige Granitblöcke in Gruppen und einzeln, in der Ferne WSW. Gbl. O-Fiq sichtbar	W. z. S. SW.			516[3]) 491[3])
„	„	$9^h\ 30^m$ am.	15. Lager, im Wadi Laemeb		$2^h 05^m$	5·0	517
„	„	$2^h\ 30^m$ am.	aufgebrochen, Wadi Laimeb mit einzelnen und gruppirten Granitblöcken, Ebene anfangs steinig und sandig dann stellenweise mit Graswuchs und wieder kahl und unfruchtbar	SW. SW			
„	„	$9^h\ 30^m$ pm.	16. Lager, an den Vorbergen des Gbl. O-Fiq		$7^h\ 04^m$	17·0	455
11.	„	$4^h\ 45^m$ am.	von da abgeritten, gegen den in W. und SSW. liegenden Gbl. O-Fiq zu, und zwischen den niederen verlaufenden Hügelzügen dieses Berges durch . . . . im SW. Gbl. Takarir sichtbar.	SW. SW.			456[3])
„	„	$9^h\ 30^m$ am.	17. Lager, in der Ebene vor Gbl. Takarir		$3^h\ 45^m$	9·0	457
„	„	$1^h\ 45^m$ pm.	aufgebrochen, gegen 4^h den Gbl. Takarir überschritten und in eine kahle Ebene hinab, in der Ferne in S. und SW. die niederen Höhenzüge von O-Bak sichtbar .	SW.			502[3])
„	„	$7^h\ 30^m$	18. Lager, am Bir O-Bak, in den hügeligen Sanddünen		$5^h\ 45^m$	13·8	449

[1]) und [2]) Kameelmarsch $1^h = 2{\cdot}4 - 2{\cdot}5$ engl. M. ($60 = 1^\circ$).
[3]) Nach Aneroidablesungen während des Rittes im Sattel.

Datum	Zeit	Ort	Weg-richtung	Entfernung der Märsche in Weg-stunden [1]	Entfernung der Märsche in Meilen [2]	See-höhe in Meter
12. Nov.	5h 30m am.	von da ab, über die welligen, oft steilen Sanddünen, in die Ebene hinab	SW.			436 [3] 454 [3] 434 [3] 422 [3] 417 [3] 431 [3]
		im SW. der kl. Gbl. Eremit sichtbar				
„ „	9h am.	19. Lager, Ebene vor Gbl. Eremit		3h 30m	8·4	459
„ „	3h 30m pm.	von hier abgeritten, gegen den Gbl. Eremit zu, 6h 30m an dem Gbl. Eremit, bei Dunkelheit am Felsblock Abu Odsah vorbei	SW.			
„ „	11h 30m pm.	20. Lager, in der Ebene, westl. von Abu Odsah		8h	19·2	405
13. „	5h am.	aufgebrochen, über die Ebene	SW.			
„ „	8h 15m am.	21. Lager, im Wadi Kolo		3h 15m	7·8	318
„ „	5h 15m pm.	aufgebrochen. Bald die Berge am Westufer des Nil erblickt, über kahle, baumlose Ebene, später Wadi mit reichlicher Vegetation	SW.			
„ „	9h 30m pm.	22. Lager, in der Nähe des Bir Abu Taqer		4h 15m	10·2	356
14. „	5h 15m am.	von da ab, an einem Bir vorbei und	SW.			
„ „	10h 30m am.	in Berber angekommen		5h 15m	12·6	357

Gesammtmarsch von Suakin bis Berber in 13 Tagen: 107h 04m = 25·7 Gm. = 64·25 Dm. = 593·43520 Kilometer.

[1]) und [2]) Kameelmarsch 1h = 2·4 — 2·5 engl. M. (60 = 1°).
[3]) Nach Aneroidablesungen während des Rittes im Sattel.

2. Itinerar der Fahrt von Berber nach Chartum.

November 1874.

Datum	Zeit	Ort	Fahrzeit in Stunden
19. Nov.	4h 45m pm.	von Berber abgefahren,	
" "	6h 45m pm.	nördlich der Atbara-Mündung angelegt . .	2h
20. "	8h 45m am	von da abgefahren, Mündung des Atbara, Gesireh Om el Diur,	
" "	10h 45m am.	bei Damer angelegt	2h
" "	3h pm.	von da abgefahren, 6h pm. an Hauich am Ostufer, Nau und Setab am Westufer vorbei,	
" "	7h pm.	bei Aliab gharbi angelegt	4h
21. "	5h am.	von da abgefahren, Mittags an Dabaschieh vorbei,	
" "	4h 15m pm.	bei Maqauir angelegt	11h
" "	8h 37m pm.	von da abgefahren,	
22. "	1h am.	bei Schendi angelegt	4h 23m
" "	7h am.	von da fort,	
" "	3h pm.	bei Ben Naqha angelegt	8h
" "	6h pm.	von da fort,	
" "	8h pm.	bei Bareab scherqhi angelegt	2h
23. "	6h 30m	von da fortgefahren, 9h 45m Gbl. Abu Asal	
" "	11h 30m am.	bei Machmudieh angelegt	—
" "	1h 30m pm.	von da abgefahren, 3h 15 pm. Gef. Woad Hussein 4h Sabaloqah, Gbl. Roian,	
" "	6h 45m pm.	bei Woad Basal angelegt	5h 15m
24. "	6h am.	von da abgefahren, 11h am. Tamaniaht vorbei, 12h am. Gbl. Kerreri sichtbar, längere Verzögerung, 6h pm. am Moqren,	
" "	6h 30m	bei Chartum angelegt	12h 30m
		Gesammtfahrt von Berber nach Chartum in 5 Tagen	56h 08m

3. Itinerar der Fahrt von Chartum nach Lado.

November und Dezember 1874.

Datum	Zeit	Ort	Fahrzeit in Stunden	Seehöhe in Meter
29. Nov.	$10^h 30^m$ am.	von Chartum abgefahren,		394[1] [378]
" "	$9^h 45^m$ pm.	bei Machmudieh angelegt	$9^h 45^m$	
30. "	$8^h 30^m$ am.	von da abgefahren,		
" "	$6^h 30^m$ pm.	bei Woad Schelai angelegt . . .	$9^h 45^m$	
1. Dez.	$8^h 15^m$ am.	von da abgefahren,		
" "	6^h pm.	bei Daua angelegt	$9^h 45^m$	
2. "	$5^h 30^m$ am.	von da abgefahren,		
" "	$9^h 30^m$ pm.	am Ufer zwischen Gef. Schaual und Gef. Om Gamus angelegt . . .	4^h	
3. "	$5^h 30^m$ am.	von da abgefahren,		
" "	10^h am.	an Gef. Aba angelegt	$4^h 30^m$	403[1]
4. "	$11^h 30^m$ am.	von da abgefahren,		
" "	$11^h 45^m$ pm	bei Gebelen angelegt	$12^h 15^m$	
5. "	$6^h 30^m$ am.	von da abgefahren,		
" "	12^h pm.	am Ufer angelegt	$11^h 30^m$	
6. "	6^h am.	von da abgefahren,		
" "	$6^h 15^m$ pm.	am Ufer angelegt	$12^h 15^m$	
7. "	$12^h 30^m$ pm.	von da abgefahren,		
8. "	$1^h 30^m$ pm.	bei Hellet Kaka angelegt	11^h	413[1]
" "	$11^h 15^m$ am.	von da abgefahren,		
" "	7^h pm.	am Ufer angelegt	$7^h 45^m$	
9. "	$10^h 30^m$ am.	von da abgefahren,		
" "	4^h pm.	bei Faschoda angelegt	6^h	420 [405]
11. "	9^h am.	von da abgefahren,		
" "	12^h pm	bei der 1. Seribah an der Sobat-Mündung angelegt	15^h	
13. "	$4^h 30^m$ am.	von da abgefahren,		
" "	$7^h 30^m$ pm.	am Ufer angelegt	15^h	418[1]
14. "	$6^h 30^m$ am.	von da abgefahren, $10^h 15^m$ am Moqren el Bohur,		
" "	$9^h 30^m$ pm.	am Ufer (im Bahr el Gebel) angelegt	15^h	
15. "	$5^h 45^m$ am.	von da abgefahren,		
" "	$10\ 15^m$ am.	am Ufer angelegt	$16^h 30^m$	
16. "	$5^h 45^m$ am.	von da abgefahren,		
" "	12^h pm.	am Ufer angelegt	$18^h 15^m$	
17. "	$5^h 45^m$ am.	von da abgefahren,		

[1]) Höhe des Flußspiegels.

Datum	Zeit	Ort	Fahrzeit in Stunden	Seehöhe in Meter
17. Dez.	$5^h 45^m$ pm.	am Ufer, bei Ghabah el Jndrab, angelegt	12^h	
18. „	1^h pm.	von da abgefahren,		440[1])
19. „	4^h am.	am Ufer angelegt	15^h	
„ „	6^h am.	von da abgefahren,		
„ „	2^h pm.	bei der Seribah Ghabah Schambäh angelegt	8^h	440 [436]
21. „	$10^h 30^m$ am.	von da abgefahren,		
„ „	10^h pm.	am Ufer angelegt	$11^h 30^m$	
22. „	$5^h 30^m$ am.	von da abgefahren,		
„ „	$2^h 30^m$ am.	am Ufer, bei Ghabah Kussasah, angelegt	$7^h 30^m$	
23. „	$4^h 30^m$ pm.	von da abgefahren,		464[1])
24. „	8^h pm.	bei der Seribah Bor angelegt . .	$27^h 30^m$	[480]
25. „	$4^h 15^m$ pm.	von da abgefahren,		
„ „	$7^h 15^m$ pm.	am Ufer angelegt	3^h	
26. „	$4^h 30^m$ am.	von da abgefahren,		
„ „	$6^h 30^m$ pm.	am Ufer angelegt	14^h	
27. „	6^h am.	von da abgefahren, in der Flußbieg. 3^h Verzögerung,		
„ „	2^h pm.	am Ufer bei dem Schir-Dorfe des Schech Brinkhi angelegt . . .	$5^h 45^m$ (w. Verz.)	
28. „	6^h am.	von da abgefahren,		502[1])
„ „	$3^h 30^m$ pm.	am Ufer bei Ghabah Buluk amin angelegt	$9^h 30^m$	
29. „	$9^h 30^m$ am.	von da abgefahren, zahlreiche Verzögerungen (4^h),		
„ „	$5^h 30^m$ am.	am Ufer angelegt	4^h (w. Verz.)	
30. „	$9^h 15^m$ am.	von da abgefahren		
„ „	$12^h 30^m$ pm.	am Ufer angelegt	$5^h 15^m$	
„ „	$2^h 20^m$ pm.	von da abgefahren,		
„ „	6^h pm.	am Ufer angelegt	$3^h 40^m$	
31. „	$6^h 25^m$ am.	von da abgefahren,		
„ „	12^h am.	in Lado angelangt	$5^h 35^m$	511

Gesammt-Fahrt von Chartum bis Lado in 32 Tagen 310^h à 3·5 M. = 1085 M. (60 = 1°)

[1]) Höhe des Flußspiegels.

	Fahrdauer bis Faschoda in Stunden	Fahrdauer bis Seribah Sobat in Stunden	Fahrdauer bis Moqren el Bohur in Stunden	Fahrdauer bis Ghabah Schambäh in Stunden	Fahrdauer bis Seribah Bor in Stunden	Fahrdauer bis Lado in Stunden
Von Chartum . .	98^h	113^h	$131^h\ 45^m$	$212^h\ 45^m$	$259^h\ 15^m$	310^h
„ Faschoda . .	. .	15^h	$33^h\ 45^m$	$114^h\ 45^m$	$161^h\ 15^m$	212^h
„ Seribah Sobat .	. .	. .	$18^h\ 45^m$	$99^h\ 45^m$	$146^h\ 15^m$	$197^h\ 15^m$
„ Moqren el Bohur	. .	. .	. . .	81^h	$127^h\ 30^m$	148^h
„ Ghabah Schambäh	. .	. .	. . .	. . .	$46^h\ 30^m$	$97^h\ 15^m$
„ Seribah Bor .	. .	. .	. . .	. . .	. . .	$50^h\ 45^m$

4. Itinerar der Fahrt von Lado nach Regaf.

Jänner 1875.

Datum	Zeit	Ort	Fahrzeit in Stund.	Fahrzeit in Meilen	Seehöhe in Meter
2. Jänn.	$12^h\ 30^m$ pm.	von Lado abgefahren			
„ „	$4^h\ 30^m$ pm	in Gondokoro angelangt	4^h	14	
3. „	$5^h\ 45^m$ am.	von da fortgefahren (wegen Sandbänken bei 7^h verzögert) ...			
„ „	$5^h\ 45^m$ pm.	bei Regaf angelegt	5^h	17·5	

Gesammtfahrt von Lado nach Regaf $9^h\ 30^m$ = 31·5 M. (60 = 1°).

5. Itinerar der Route von Lado nach Regaf.

Jänner 1875.

Datum	Zeit	Ort	Entf. der Märsche in Stunden	Entf. der Märsche in Meilen	Seehöhe in Meter
22. Jänn.	12^h am.	von Lado ab			
„ „	5^h pm.	am Westufer (etwas südl. als Gondokoro am Ostufer) gelagert ..	5^h	14	
23. „	$6^h\ 30^m$ am.	von da ab			
„ „	11^h am.	in Regaf eingetroffen	$4^h\ 30^m$	12	

Gesammtmarsch von Lado nach Regaf $9^h\ 30^m$ = 26 M. (60 = 1°).

6. Itinerar von Lado nach den Seriben in Moru, Mundo und Makraka.

Februar und März 1875.

Datum		Ort	Weg-richtung	Entfernung der einzeln. Märsche in Stunden	Entfernung der Tag-märsche in Stunden	Seehöhe in Meter
31. Jänn.		Von Lado bis Chor, wo gerastet	SW. W.	1^{h} 35^{m}		
		bis Rast bei Bari Weilern	W.	1^{h} 50^{m}		
" "	1. Lager,	Helle Jaro	SW. W.	1^{h}	4^{h} 25^{m}	
1. Febr.		von da bis Rast am Chor Lurit	W.	1^{h} 25^{m}		
" "	2. Lager,	Helle Endoro	W. SSW.	1^{h} 45^{m}	3^{h} 10^{m}	
2. "		von da bis Rast am Chor Lurit am NW.-Abfall des Gbl. Kunuſi	W.	1^{h}		
		bis Rast in der Ghabah	W.	1^{h}		
		bis Rast an einer Wasserlache	SW.	— 30^{m}		
		bis Gbl. Malakauitat	SW.	1^{h}		
" "	3. Lager,	am Chor Choda	SW.	1^{h}	5^{h} 30^{m}	560
3. "		von da bis Rast an einer Wasserlache in der Steppe	SW.	1^{h} 30^{m}		
		bis Rast bei den ersten Niam-Bari-Weilern	SW.	1^{h} 20^{m}		
" "	4. Lager,	am Chor Kadafi und Rasttag daselbst		— 40^{m}	3^{h} 30^{m}	585
5. "		von da bis an Gbl. Mire und Maijeh	SW. u. W.	1^{h} 30^{m}		
		bis Rast am Chor el Canna	W.	1^{h}		
		bis Rast an einem kleinen Chor	SSW.	1^{h} 30^{m}		
" "	5. Lager,	Niam-Bari Helle des Schech Lokoron, und Rasttag daselbst	SW.	1^{h} 20^{m}	5^{h} 20^{m}	670
7. "		von da bis Rast am Chor Bora	W.SW.W.	2^{h}		
		bis Rast einem kleinen Chor in der Ghabah bei Niam-Bari-Weilern	SW.	1^{h} 45^{m}		
" "	6. Lager,	bei Niam-Bari-Weilern am Fuße des Reqo-Gebirges	SW.	—40^{m}	4^{h} 25^{m}	660
8. "		von da an das Reqo-Gebirge	W.	—30^{m}		
		bis Rast am Chor Woralli	SW. WS.	2^{h} 30^{m}		
		bis Rast am Chor Mire	SW.	—45^{m}		

„	„	7. Lager, an einem Chor in Ligi	WSW.	—45m	4h 30m	820
9.	„	von da bis Rast an einem Chor in der Ghabah	W. zu weit gegen N. gekommen	2h 45m		
„	„	bis Rast an Chor Bibe	SSW. u. W.	1h 40m		
10.	„	8. Lager, am Chor Dimiqi	W.	—45m	5h 10m	710
		von da, Rast an einem kleinen Chor	W. SW.	2h		
		bis Rast am Jei	S. u. SW	2h 15m		
		bis Seribah Wania in Moru	SW.	—20m	4h 35m	755 745 [750]

Gesammtmarsch von Lado bis Seribah Wania 40h 45m à 3 engl. Meilen = 122·25 engl. Meilen (60=1°) oder 30·651 deutsche Meilen.

15.	„	Von Seribah Wania bis Chor Bandam	SW.	3h		
		bis Seribah in Mundo	SW.	1h	4h	780
18.	„	Von Seribah in Mundo bis Rast in der Helle des Schech Barasio	NW.	2h 45m		
		bis Seribah in Makraka	NW.	3h 35m	5h 20m	835

Gesammtmarsch von Seribah Wania bis Seribah in Makraka 9h 20m à 3 engl. Meilen = 28 engl. Meilen (60=1°) oder 7 deutsche Meilen.

Gesammtmarsch von Lado nach Seribah in Makraka 50h 05m = 150·25 engl. oder 37·5 deutsche Meilen.

Der Rückmarsch von Seribah Makraka bis Lado theilweise auf anderem Wege ergab 48h à 3 engl. Meilen = 144 engl. Meilen = 36 deutsche Meilen.

7. Itinerar der Route von Chartum nach El Obeid.

Juli und August 1875.

Datum	Ort	Weg-richtung	Entfer-nung[1]) in Meilen	Höhe in Meter
26. Juli	Von Chartum bis			
„ „	1. Lager, Dar el Nebbi	S. z. W.	30	
27. „	von da bis			
„ „	2. Lager, Datenah	SSW.	26	
28. „	von da bis			
„ „	3. Lager, Woad Schelai	SO. z. S.	24	
31. „	von da, etwas südlicher über den Bahr el abiad gesetzt, bis			
„ „	4. Lager, Abu Durad. Von da aus Gbl. Arasch Dol 136°, Gbl. Tees 247° . .	SW. z. W.	16	
1. August	von da durch Buschwald und Steppe bis			
„ „	5. Lager, Bir Helbah. Von da aus: Gbl. Helbah 294°, Gbl. Terisch 315°, Gbl. Tees 355°—10°	W. z. S.	24	
2. „	von da durch Buschwald und Steppe, bis			
„ „	6. Lager, Aid el ibekh. Von da aus Gbl. Tees 50°, Gbl. Helbah 70°, Gbl. Terisch 360'	WSW. und	12	
3. „	von da bis Mufraq el Derb 12 M., nach Abu Schoqah 12 M. und 8 M. bis	W. z. S.		
„ „	7. Lager, Helle El Uan	WSW.	32	
4. „	von da nach 7 M. Bir Om Sumemah und nach 13 M.			
„ „	8. Lager, Helle Tendar	WSW.	20	
5. „	von da 10 M. meist über Dochnfelder, Helle Rokab, nach 6 M. Helle Serafin, nach 4 M. Churfi, nach 9 M.			
„ „	9. Lager, Helle Om Harasah	W. z. S.	29	
6. „	von da nach 15 M. Gbl. Kurbag. Von diesem aus: Gbl. östlich von Gbl. el Ain 127°—130° und 145°—155°, — Hauptstock des Gbl. el Ain 160°, — Gbl. Kordofan 163°—169°, — Gbl. Abu Eruq 185°, — Gbl. Mulbes 191°, — Lage von El Obeid durch dichte Baumgruppen markirt 225,° zwei Fuh-	SSW. SW.		

[1]) 1 Stunde Kameelritt im mäßigen Trab = 4 M. (60 = 1°) = 1 d. M.

Datum	Ort	Weg-richtung	Entfernung [1]) in Meilen	Höhe in Meter
	lat 215° und 240°, — Gbl. Hagi Jßa 274°—277°, — Gbl. Bigauih 280°—290°, — Gbl. Abu Sinun 291°—293°, Dulti 298°, — Gbl. Chorel 300°, — Gbl. Cheres 312°, — Gbl. Beresah 317°, — Gbl. Sued oder vielleicht Gbl. Nileh 322°, — nördliche Partie des Gbl. Kurbag 360°—10°. Nach 5 M.	SW.	20	
6. August	El Obeid.[2]) Von d. Muderieh-Gebäude aus: Gbl. Abu Sinun 308°—309°, — Gbl. Kordofan 137°—138°	S.	—	
	Gesammtritt von Chartum nach El Obeid		233 e. M.	

8. Itinerar der Route von El Obeid nach Abu Haras und retour.

August 1875.

Datum	Ort	Weg-richtung	Entfernung [1]) in Meilen	Höhe in Meter
14. August	Von El Obeid, Helle Masqul, kl. Cheran bis			
" "	1. Lager, Helle Djika, Faqi Edman. Von da aus Gbl. Kordofan 95°, — Gbl. Abu Sinun 345°	SW. z. S.	12	
15. "	von da nach 3 M. Helle und Fuhla Mrob, später viele Dörfer, Gbl. Kerker und Murhaqah in NW. Chor, Helle Uarbus und Derben, groß. Chor von Abu Haras, von W. kommend und nach N. laufend, bis			
" "	2. Lager, Abu Haras	W. z. S.	13	
	Von El Obeid bis Abu Haras		25	

[1]) 1 Stunde Kameelritt im mäßigen Trab = 4 M. (60 = 1°) = 1 d. M.
[2]) Magnet-Declination 6° 52′ 57″ W. nach Commandant Prouth.

Datum	Ort	Wegrichtung	Entfernung[1]) in Meilen	Höhe in Meter
17. August	Von Abu Haras Gbl. Murhaqah 4 M., 337°, — von diesem aus: Gbl. Abu Sinun 22°, — Gbl. Hagi Issa, niederer Zug 67°, — Gbl. Kordofan und Gbl. el Ain 92°—100°, — Gbl. Mitan niederer, gestreckter Zug 150°, — Gbl. Deier 130°—140°, — Gbl. Hoes, kl. Erhebung ca. 2 M. von hier 265°, — Gbl. Til, kl. Erhebung 326°, kl. Gbl. Fre-Fru 10°, der niedere Zug des Gbl. Kerker durch die erhöhte Stellung in der Ebene verschwindend im O.		20	
18. „	Von Abu Haras nach der großen Fuhla und Helle Mscheq	NO.	5	
19. „	Von Abu Haras nach El Obeid zurück		25	

[1]) 1 Stunde Kameelritt im mäßigen Trab = 4 M. (60 = 1°) = 1 d. M.

9. Itinerar der Route von El Obeid über Mulbes, Gbl. Kordofan, Taiara, Chursi und Bara nach El Obeid.

August 1875.

Datum	Ort	Weg-richtung	Entfer-nung in Meilen	Seehöhe in Meter
21. August	Von El Obeid, Steppe, Busch, Chor, bis			
" " 22. "	1. Lager, Helle Abu Eruq am kl. Gbl. gl. N. von da nach Gbl. und Helle Mulbes, unebenes Terrain, Busch, großes Chor, nach 3 M. Helle Mulbes. Vom Gbl. Mulbes aus: Gbl. Abu Eruq 45°—60°, — Gbl. Kordofan 77°—85°, — Gbl. el Ain 96°—107°, — Gbl. Woad el Baqer, mittelhohe Kuppe 134°, — Gbl. Tura, nied. kl. Zug ca. 4 M. v. hier 175°, — Gbl. Bennue, kl. Erhebung 330°, Mittagsrast. Von da über Helle Abu Eruq, gegen den Gbl. Kordofan zu, Gbl. Kordofan 70°—115°, — Gbl. el Ain 125°, — viele Erdrisse, unebenes Terrain, Wald, Cheran gegen den Hauptstock des Gbl. Kordofan zu.	SSO. WSW.	8	
" " 23. "	2. Lager, Helle am Gbl. Kordofan. Vom Gbl. Kordofan aus: Gbl. Kurbag als 3 kl. Hügel am Horizont 345°, — Gbl. Mitenah ca. 2h von hier, kleine pyramidenförmige Erhebung 6°, — Oelet, kl. Erhebung am äußersten Horizont 15°, — Gbl. Idelah, kl. Erhebung ca. 3h von hier 40°, — Gbl. Tunqultu, Zug hinter d. Helle ca. 2h von hier, 50°, — Gbl. Abu Oassm, kofferförmiger Zug hinter dem früheren 59°, — Gbl. Oau, mehrere Erheb. hinter letzterem 62°, — Gbl. Erneqah, kl. Zug in der Entfernung des Oassm, aber einzeln 75°, Gbl. Oerauid 3 kl. Erheb. ½h von hier 96°, — Gbl. Safaiah, kl. Kegel 1h von hier 121°, Gbl. el Ain 125°—150°, — Gbl. Deier, am Horizont verschwindend 156°, — Gbl. Woad el Baqer verborgen, — Gbl. Tura, kl. Erhebung ca. 3h von hier 237°, — Gbl. Mitan, niederer welliger Hügelzug bei Abu	O.	(5) 8	

Datum	Ort	Weg-richtung	Entfer-nung in Meilen	Seehöhe in Meter
	Haras 253°, — Gbl. Mulbes 255°, — Gbl. Abu Eruq 273°, — Gbl. Abu Sinun 310°, — Qulti des Gbl. Abu Sinun 316°, — Ungefähre Lage von El Obeid 310°, — Gbl. Biqauih unter Gbl. Abu Sinun, — Gbl. Cheres pyramidenf. Erhebung bei El Obeid 336°, — Gbl. Kordofan streicht von N—S. Mittagsrast in d. Helle am Gbl. Kordofan.			
23. August	Von da gegen den Gbl. Tunqultu zu Hochwald, 2 Cheran, vor uns Gbl. Dau, Querweg nach El Obeid und Birqet Rachad, Fuhla, bis:			
„ „	3. Lager, Helle Dau, am Nordabfall der Ausläufer des gleichnamigen Berges .	NO. z. O. u. O. z. N.	8	
24. „	Von da nach 3 M. Fuhla und Helle Dindi, nach 1 M. Doos und Helle Derri, viele Desan, nach 5 M. Helle u. Fuhlat Bolli, Felder, nach 1. M. Doos und Helle Bartei. Mittagsrast daselbst .	O. z. N.		
	Von da Helle Om Eruq und Om Sinen südl. v. Wege, Del el Naam nördl. v. Wege, Desan, von welchen Gbl. el Ain und Kordofan in WSW. noch sichtbar, nordöstl. Grenze der Adansonien, Desan, bis:			
24. „	4. Lager, Teiara	O. z. N.	16	
25. „	Von da nach 4 M. Helle Om Divan, nach 4 M. Helle Om Lubiah, daselbst Mittagsrast, Steppe, Terrain Wellen, Felder, Querweg nach El Obeid, Felder, Steppe, Busch, nach 7 M. Helle Bedah, bis:			
„ „	5. Lager, Helle Om Boschah	N. z. W.	21	
26. „	Von da Felder, Steppe, Helle Om Derf, nach 7 M. Bir, 7 M. bis Churfi, daselbst Mittagsrast	WNW.		
	Von da 4 M. bis:			
„ „	6. Lager, Bara, östl. davon Helle Sitra, Sige und Sennarah.	NW. z. W.	18	
27. „	Von da Darb el Mutfah, nach 12 M. Bir Om Bsod, Desan, Steppe, Felder, Helle Krita und Kafriot bei Gbl. Kurbag, über die nördl. Partie des Berges, Fuhla am Wege, Helle Fereqah, später Helle Chor und Fuhla Sasa, bis:	S. z. W. SSW. S. z. W.		
„ „	El Obeid		29	
	Gesammtritt dieser Route . .		105	

10. Itinerar der Route von El Obeid über Hemaui, Meqenes und Gbl. Gatul am Gbl. Gage und über Gbl. Abu Sinun nach El Obeid.

August und September 1875.

Datum	Ort	Weg-richtung	Entfer-nung in Meilen	Seehöhe in Meter
28. August	Von El Obeid gegen den kleinen Gbl. Chorel zu, an diesem westlich vorbei nach 7 M. Helle Danaqla, und nach 3 M. bis			
" "	1. Lager, kleine Helle	N. z. W.	10	
29. "	Von da nach 2 M. Helle Abd el Saad, Helle Deqeqa, zwischen den kleinen Hügeln Derewid Hauah durch, nach 4 M. H. Woad Allah, später H. Achmed Woad Raddi und Helle Faqi Tau, nach 5 M. H. bis:			
" "	2. Lager, Helle Teqelat, von da aus: Gbl. Nileh 260° — 280° — Gbl. Abu Sinun 230° — Gbl. Toloschah 300° .	N. z. W.	11	
30. "	Von da 2 M. Helle Donqug, westlich vom Wege Helle Homar, nach 4 M. Helle Tiah östlich vom Wege, nach 4 M. Helle Hessen Krichi, nach 4 M. Helle und Hager Charduli, und nach 4 M. bis:			
" "	3. Lager, Helle Hemaui. Vom Hager Hemaui aus: Gbl. Nileh 176° — Gbl. Toloschah 182° — Gbl. Abu Sinun 198°, Deletat desselben 201° und 203°	N. z. W.	18	
1. Sept.	Von da nach 3 M. Helle Kerita, später Helle Gocheran, nach 3 M. Helle Om Naleh, nach 8 M. Helle und Bir Om Dejuqah, nach 3 M. Helle Schanqallah, nach 3 M. Helle Schiqlah, nach weiteren 3 M. Hager Hileb südlich vom Wege und nach 3 M. bis:			
" "	4. Lager, Helle Meqenes, am östlichen Abfall des Gbl. und Doos gl. N. Vom Gbl. Meqenes aus: Gbl. Abu Sinun 158° — Gbl. Om Scheterah, kleine Kuppe 190° — Delet 231° — Gbl.			

Datum	Ort	Weg-richtung	Entfer-nung in Meilen	Seehöhe in Meter
	Naqa 267° — Gbl. Abu Asal 312° bis 116° — Gbl. Qatul 330° — Gbl. Om Tuban 7° — Gbl. Serq 6°—10° — Gbl. Abu Habid, Gbl. Om Daraqah, Gbl. Abu Qussi u. a. m. am äußersten Horizont 36°—40°—42°.	WNW.	26	
2. Sept.	Von da gegen die Pyramide des Gbl. Om Tuban zu, nach 7 M. Helle Hamed, später Helle Om Bedah, Fuhla bei verlassener Helle Ali und nach 15 M. bis:			
" "	5. Lager, Helle Baden bei Gbl. Om Tuban Von da aus: Qbl. Qatul 265°—290° — Gbl. Serq 6° — Gbl. Abu Habid 26° — Gbl. Abu Qussi 44°	N.	22	
3. "	Von da über Felder und Steppe gegen den Gbl. Qatul zu, viele Bodensenkungen mit Fuhlat und dichter Vegetation, nach 15 M.:			
" "	6. Lager, Helle Gumbarra am östl. Fuß des Gbl. Qatul	W. z. N.	15	
4. "	Von da an den südöstl. Ausläufern des Gbl. Qatul entlang und nach 8 M. Helle Schatanqul zwischen den Gbl. Qatul und nach weiteren 4 M. . .	W. z. S. W.NW. N. NO.		
" "	7. Lager, Helle am Gbl. Qatul. Von einer Kuppe des Gbl. Qatul aus: Gbl. Abu Asal 269° — Gbl. Qage 273° —340° — In weiter Ferne Berge von 350°—20°	O. z. S.	12	
6. "	Von da über sehr kümmerliche Felder und später baumarme Steppe gegen den Gbl. Qage zu, nach 14 M. Bir Sobari, nach 8 M. bis:			
" "	8. Lager, Helle Om Rachuli, im Thale des Gbl. Qage. Vom Gbl. Qamu der nordwestlichsten Erhebung des Qage aus: Gbl. und Helle Nure 355° — Gbl. Maqamma 25° — Gbl. Laotah 42°—45° — Gbl. Qassm 85° — Gbl. Om Ritha 103° südöstl. Ausläufer des Gbl. Qage 150° — Gbl. Abu Asal 155°—163° — Gbl. Qatul 130°—139° — Gbl. el Scheq 198°	NW.	27	
8. "	Von da auf etwas westlichen Wege über Gbl. Sangak bis:			
" "	9. Lager, Aid Sobari	S.u.SO.	9	
9. "	Von da nach Gbl. Qatul zurück bis:			

Datum	Ort	Weg-richtung	Entfernung in Meilen	Seehöhe in Meter
9. Sept.	10. Lager, Helle Schatanqul	SO.	18	
11. "	Von da nach Helle Qumbarra 8 M. und weitere 7 M. bis	S. u. SO. O. z. N.		
" "	11. Lager, Aid Tinne	SSO.	15	
12. "	Von da nach 5 M. Gbl. Meqenes 160° —170° — nach 15 M.:			
" "	12. Lager, Helle Meqenes am westl. Abfall des Qoos und Gbl. gl. N.	S. z. O.	20	
13. "	Von da an den zahlreichen Brunnen vorbei, nach 7 M. Helle Om Seyaleh, später Helle Baqara, nach 4 M. Helle Goda el Scheq, bei dem kl. Gbl. el Scheq, nach 3 M. Helle und Bir Qurra bis:	S. z. O.		
" "	13. Lager, Helle Om Schemmah. Von da aus: Gbl. el Scheq 306° — Gbl. Om Scheterah 250° — Gbl. Abu Sinun 170°	SO.	22	
14. "	Von da über zahlreiche Qesan und Steppe nach 13 M. Helle Woad Aliqah und 2 M. Helle Qamaru, nach 5 M. Helle Om Semsem und 7 M. bis			
" "	14. Lager, Helle am Gbl. Abu Sinun. Von der südlichen Kuppe aus: Gbl. Qatul 333°—336° — Gbl. Meqenes 338°, Gbl. Kordofan 130°	SSO.	17	
15. "	Von da nach 5 M. H. Om Cheren, nach 5 M. Helle Qerbed, nach 2 M. H. Hagi Achmed und H. Biqauih bis El Obeid	SO.	21	
	Gesammtritt dieser Route		263	

11. Itinerar der Route von El Obeid nach Birqet und Birqet Rachad, über Gbl. el Ain und Gbl. Kordofan nach Birqet, Abu Haras, über Gbl. Abu Sinun und Bara nach El Obeid.

October 1875.

Datum	Ort	Weg-richtung	Entfer-nung in Meilen	Seehöhe in Meter
8. Okt.	Von El Obeid an Helle Safih vorbei, nach 4 M. Helle Om Neqed, nach 3 M. Helle Om Oefelah und Om Rakib, später Helle Neqeah, Helle Seqelti östl. vom Wege, nach 4 M. Helle Om Laotah und nach 4 M. Helle Om Kiren, von da aus: Gbl. Tunqultu Oau ꝛc. 70°, — Gbl. Kordofan 72°—80°, unter ihm Gbl. Mulbes, — Gbl. el Ain 87°, — Gbl. Tura 90°, — Gbl. Om Schetërah 95°, — Gbl. Deier 135°, — kl. Gbl. Fertinqul 215°, — an letzteren vorbei, Fuhla am Wege, nach 6 M. bis	S. z. W. SW. SSW. SO.	21	
" " 9. "	1. Lager, Helle Haschabah. Von da 5 M. Chor und Helle Oasqel, — Gbl. Kordofan 55°—60°, Gbl. el Ain 65°, — Gbl. Mitan 305°, nach 4 M. Fuhla, nach 5 M. Chor und Helle Aradebah und 2 M. Helle Batiech, nach 1 M. bis			
" "	2. Lager, Seribah bei Birqet	S. z. W.	17	
11. "	Von da Helle Faqi Tau, Helle Uagif und Helle Ter Ali, an den Birqet und nach der Seribah zurück	OSO. WNW.	4 4	
12. "	Von da nach H. Batiech zurück, von da aus: Gbl. Deier 110°—120°, — Gbl. Oaderu 160°, — Gbl. Kururu 165°, Helle Faqi Achmed, Chor, Gbl. Oaderu 170°, — Gbl. Deier 120°—90°, nach 4 M. Helle Faqi Abd el Nebbi, nach 5 M. Helle el Ouah und weiteren 5 M. Helle Scholiah.			

Datum	Ort	Weg-richtung	Entfernung in Meilen	Seehöhe in Meter
12. Okt.	Von da aus Gbl. Deier 105°—125°, — Gbl. Qaderu 180°—190°, nach 3 M. Helle Jbrahim Woad Tum und weiter 3 Meilen	Anfangs sehr versch. später		
" "	3. Lager, Helle Allobah	O. z. N.	21	
13. "	Von da nach 8 M. durch Busch und Wald bis			
" "	4. Lager, Helle Abu Rus. Von da aus Gbl. el Ain 5°—360°, — Gbl. Kordofan 355°, — Gbl. Deier 130°—160° . .	O. z. N.	8	
" "	Von da Helle Om Oelabilah, nach 3 M. Gbl. Hamdilla 35°, — Gbl. el Ain 334°, — Gbl. Kordofan 338°, — Gbl. Deier 150°—177°, — Gbl. Timber 130°, nach 1 M. Helle Surrah und Helle Woad el Kirr, nach 2 M. Helle Schenqelti und 1 M. Birqet Rachad . .	O. z. S.	10	
14. "	Von diesem aus: Gbl. Kordofan 332°, — Gbl. el Ain 335°, — die östlicheren Berge — 340°, — Gbl. Hamdilla 18°, Gbl. Agtan 125°, — Gbl. Timber und Gbl. Teqele und Tassin 125°—140°, — Gbl. Wodelqa 155°, Gbl. Deier 155° bis 190°, — Gbl. Qaderu (kaum sichtbar) 215°.			
	Von da nach 2 M. Helle Tilqet Tob, 1 M. Helle Teqelat, großes Chor, Helle Aradebah, und nach 5 M. bis	NNW. (W.)	18	
" "	5. Lager, Helle Naoh. Von da aus Gbl. Kordofan 330°, — Gbl. el Ain 337°, — Gbl. Hamdilla 63°, — Gbl. Deier 167°—178°.			
15. "	Von da nach 12 Meilen und über mehrere große Cheran und dichten Wald Gbl. el Ain und nach 5 M. bis			
" "	6. Lager, Helle am Gbl. Kordofan . . .	NNW.	17	
16. "	Von da nach 7 M. Mulbes, Chor, nach 3 M. Chor Batlaf, dichter Wald und Busch, nach 5 M. Helle Timmet, von da aus Gbl. Kordofan 57°, — Gbl. el Ain 75°, — Gbl. Deier 133°—144°, nach 5 M. bis	WSW.		
" "	7. Lager Helle Fellatah	SW.	20	
17. "	Von da aus Gbl. Kordofan 40°—45°, — Gbl. el Ain 57°, — Gbl. Deier 135°, von da aus in 5 M. Chor und Helle			

Datum	Ort	Weg-richtung	Entfer-nung in Meilen	Seehöhe in Meter
	Oasqel, 3 M. Fuhla, 4 M. Helle Edad, Fuhla, nach 4 M. Helle und Chor Aradebab, nach 2 M. Helle Batiech und 1 M. bis	SW.		
17. Okt.	8. Lager, Seribah bei Birqet	S. z. W.	19	
19. "	Von da nach 4 M. Helle Schuliah, viele Cheran und nach 3 M.			
" "	9. Lager, Feriq Nabaq	SSW.	7	
20. "	Von da nach 6 M. Helle Oamamat, 3 M. Helle Hammed, dichter Wald und Cheran, nach 6 M. bis	NO. N. z. W.	17	
" "	10. Lager, Helle Hamaraiah. Von da aus Gbl. Mitan 37°—60°. — Gbl. Deier 120°	N. z. W.		
22. "	Von da durch dichten Busch und Wald über mehrere Cheran nach Abu Haras und von da durch Wald, 2 größere Cheran, nach 5 M. bis	N. z. W.		
" "	11. Lager, Helle Oerba. Von da Gbl. Abu Sinun 24°	N.	18	
23. "	Von da nach 2 M. Helle Tinne, 2 M. Helle Hubarah, 2 M. Helle Singer und nach 10 M. westliche Helle am Gbl. Abu Sinun und von da nach 8 Meilen bis	N. N. z. O. NO. O. z. N.		
" "	12. Lager, Helle Om Brela. Von da aus: Gbl. Abu Sinun 233°. — Gbl. Hagi Jßa 144°, Gbl. Beresah 85°, — Gbl. Sued 60°, — Gbl. Nileh 45°, — Gbl. Toloschah 30°.	NO.	24	
24. "	Von da nach 4 M. Helle Om Baudah, nach 2 M. Helle und Gbl. Nileh, nach 2 M. Helle Donqudsch, nach 2 M. Oerewid Omara und Ooos, von diesem aus: Gbl. Beresah 200°. — Gbl. Sued 220°, Gbl. Abu Sinun 231°, — Gbl. Nileh 244°, — Gbl. Toloschah 283°, — Helle Om Harasah, nach 2 M. kl. Helle Om Marcha, nach 1 M. Ooos Rumelah und Helle Om Hamrah, 1 M. viele Biar und Cheran, 1 M. Helle Schutah, 1 M. Helle Abd el bakhi, nach 1 M. Gbl. Kordofan von einem Ooos 171°, — Gbl. Beresah 222°, — Gbl. Sued 231°, Gbl. Abu Sinun 235°, Gbl. Nileh 242°, — Gbl. Toloschah 245°, nach 1 M. etwas vom Wege:			

Datum	Ort	Weg-richtung	Entfer-nung in Meilen	Seehöhe in Meter
24. Okt.	13. Lager, Helle Miqmiqa	ONO.	18	
25. „	Von da 2 M. Ashaf mit vielen Biar, später Helle Faqi Woad Dabbera u. a. nach 7 M. bis			
„ „	14. Lager, Bara	ONO.	9	
	Von da am Darb el Mutfah, n. 1 M. Gbl. Kordofan 185°, — Gbl. Abu Sinun 240°, später Bir Oelqu, später Gbl. Kurbag 200°, — Gbl. Kordofan 180°, Gbl. Abu Sinun 258°, Gbl. Kurbag passirt und nach 5 M.	S. z. W. SSW.		
	El Obeid	S z. W.	29	
	Gesammtritt dieser Route . .		281	

12. Itinerar der Route von El Obeid nach Abu Qurad.

November 1875.

Datum	Ort	Weg-richtung	Entfernung in Meilen	Seehöhe in Meter
2. Nov.	Von El Obeid nach Fuhla am Gbl. Kurbag 4 M., nach 5 M. Gbl. el Ain 163° — Gbl. Kordofan 173°—175° — Gbl. Kurbag 215° und 253° — nach 4 M. Fuhla — nach 3 M. Gbl. Abu Sinun 275° — Gbl. Kurbag 233° — nach 3 M. bis	NO.		
" "	1. Lager, Helle Qamber	NNO.	20	
3. "	Von da nach 2 M. Gbl. Abu Sinun 260° — nach 4 M. Bir und Helle Kelb, nach 3 M. Churſi, nach 10 M. bis			
" "	2. Lager, Helle Rokab	ONO.	19	
4. "	Von da 10 M. Tendar, 13 M. Bir Om Summemah und nach 7 M.			
" "	3. Lager, Helle El Uan	ONO.	30	
	Von da nach 8 M.			
6. "	4. Lager, Bir Abu Schoqah	ONO. N. z. O.	8	
7. "	Von da nach 10 M. Gbl. Terisch 370° — Gbl. Tees 60° — nach 4 M. Gbl. Helbah 70°, nach 10 M. Aid el ibekh, nach 6 M. Gbl. Terisch 345° —10° — nach 6 M.			
" "	5. Lager, Bir Helbah	NNO.	36	
	Von da aus kl. Gbl. Helbah 294° — Gbl. Terisch 315° — Gbl. Tees 355° —10°			
8. "	Von da nach 20 M. Gbl. Arasch Qol 287° und nach 4 M.			
	6. Lager, Abu Qurad	O. z. N.	24	
	Von da aus Gbl. Tees 74° — Gbl. Arasch Qol 163°			
	Gesammtmarsch dieser Route		137	

Routen in Kordofan,

zurückgelegt im August bis October 1875.

1. Von Chartum über Woad Schelai, Abu Ourad, Churſi nach El Obeid . . . . 233 Meilen.
2. Von El Obeid nach Abu Haras und retour . . . . 50 „
3. Von El Obeid nach Mulbes, Gbl. Kordofan, Taiara, Churſi, Bara und El Obeid . . . . 105 „
4. Von El Obeid über Hemaui, Meqenes, Gbl. Oatul nach Gbl. Oage und über Gbl. Abu Sinun nach El Obeid . . . . 263 „
5. Von El Obeid nach Birqet, Birqet Rachad, über Gbl. el Ain und Gbl. Kordofan nach Birqet, Feriq Nabaq, Abu Haras, Gbl. Abu Sinun nach Bara und El Obeid. . . . . . 281 „
6. Von El Obeid über Churſi nach Abu Ourad . . . . 137 „

Zurückgelegte Distanzen in 60 Tagen 1069 engl. Meilen = 267·25 d. g. Meilen.

Distanzen der Route Abu Ourad bis El Obeid,

nach dem Hin- und Retourritt, verglichen mit den Distanzen der Telegrafenlinie.

	Nach Ritt	Nach Telegraphenpfälen		
El Obeid bis Churſi	29 M.	560 T. Pf.	=	27·599 M.
Churſi bis Tendar	20 „	342 „ „	=	16·855 „
Tendar bis El Uan	20 „	372 „ „	=	18·334 „
El Uan bis Abu Schoqah	8 „	130 „ „	=	6·441 „
Abu Schoqah bis Aid el ibeth	24 „	515 „ „	=	25·382 „
Aid el ibeth bis Helbah	12 „	360 „ „	=	14·786 „
Helbah bis Abu Ourad	28 „	468 „ „	=	23·068 „
Von El Obeid bis Abu Ourad	137 M.	2687 T. Pf.	=	132·435 M.
Von Abu Ourad bis Om Derman		1691 „ „	=	83·341 „
Distanz der Telegraphenlinie von El Obeid bis Om Derman		4378 T. Pf.	=	215·776 M.

13. Itinerar der Route von Chartum nach Berber, Abu Hammed und Korosko.

Februar und März 1876.

Datum	Ort	Wegrichtuug	Entfernung in Meilen	Seehöhe in Meter
5. Febr.	Von Chartum über den Bahr el asrak gesetzt und von da bis:	Dem Fluß entlang.		
" "	1. Lager, bei Halfaia		6·6	
6. "	Von da abgeritten 5·5 M. bis Woad Halimah nach 5·4 M. bis:			
" "	2. Lager, Kabaschieh, Schech Ibrahim Woad		10·9	
7. "	Von da bis:			
" "	3. Lager, Helle Faqi Edman		21	
8. "	Von da bis:			
" "	4. Lager, Qumr Woad Abut		23·4	
9. "	Von da bis:			
" "	5. Lager, Ghabah Abu Hegelik		16·8	
10. "	Von da bis:			
" "	6. Lager, Sellem Adlanab		17·5	
11. "	Von da bis:			
" "	7. Lager, bei Schendi		14·4	
12. "	Von da bis:			
" "	8. Lager, Kabaschieh		19·8	
13. "	Von da bis:			
" "	9. Lager, Helle Ghl. Om Ali		17	
14. "	Von da bis Rast in Helle Aliab 14·4 M. und von da bis nach 3.1 M.:			
" "	10. Lager, in der Steppe		17·5	
15. "	Von da bis Rast am Flusse 18 M., und bis 5·4 M.:			
" "	11. Lager, in der Steppe		23·4	

Datum	Ort	Wegrichtung	Entfernung in Meilen	Seehöhe in Meter
16. Febr.	Von da gegen Mittag Damer über d. Atbara bis:	Dem Fluß entlang.		
„ „	12. Lager, in der Steppe		25·2	
17. „	Von da bis:			
„ „	13. Lager, Berber		16·8	
			230·3	
24. „	Von da ab, nach 4·8 M.:			
„ „	14. Lager, im Chor		4·8	
25. „	Von da bis:			
„ „	15. Lager, Helle Woad el Schech		20·3	
26. „	Von da bis:			
„ „	16. Lager, am Nil, Haschm Aqabah el Homar		18	
27. „	Von da bis:			
„ „	17. Lager, vor Nebdi		19·2	
28. „	Von da bis:			
„ „	18. Lager, im Wadi Haschim		18·6	
29. „	Von da bis:			
„ „	19. Lager, Qebbi		18	
30. „	Von da bis:			
„ „	20. Lager, Abu Hammed		24	
			122 9	
4. März	Von da ab bis:	Mit geringen Abweichungen NW.		
„ „	21. Lager, nördlich v. Gbl. Moqrat . . .		22·8	
5. „	Von da bis:			
„ „	22. Lager, vor Gbl. Qerebab		25·2	
6. „	Von da bis:			
„ „	23. Lager, im Gbl. Abu Sacha (nahe beim Ausgang)		25·2	
7. „	Von da bis:			
„ „	24. Lager, vor Gbl. Raft		25·2	
8. „	Von da bis:			
„ „	25. Lager, Bir Murrat		6	
9. „	Von da bis:			
„ „	26. Lager, Ebene Hamadik		22·2	

Datum	Ort	Weg-richtung	Entfer-nung in Meilen	Seehöhe in Meter
10. März	Von da bis:	Mit geringen Abweichungen NW.		
" "	27. Lager, vor Bahr be la ma		25·2	
11. "	Von da bis:			
" "	28. Lager, an einem isolirten Sandberg .		25·9	
12. "	Von da bis:			
" "	29. Lager, Gbl. Elem Naßr		25·9	
13. "	Von da bis:			
" "	30. Lager, Dorosko		10·8	
	Gesammtmarsch der Route .		567·4	
	Von Chartum bis Berber		230·3	
	Von Berber bis Abu Hammed		122·9	
	Von Abu Hammed bis Dorosko		214·2	
	Gesammtmarsch von Chartum bis Dorosko		567·4	

III.

Astronomische Beobachtungen.

Berechnet von

Prof. Dr. Ed. Weiß.

I.

Sonnenhöhen im Meridian in Lado,

Jänner 1875.

Datum		Zeit		Höhe
Jänner 8.	. . . .	$11^h\ 52'\ 13''$	=	$\overline{\bigcirc}$ 126° 40′
„ 9.	. . . .	$12^h\ 0'\ 15''$	=	$\overline{\bigcirc}$ 126° 18′
„ 11.	. . . .	$11^h\ 38'\ 59''$	=	$\underline{\bigcirc}$ 126° 36′
„ „	. . . .	$11^h\ 40'\ 30''$	=	$\overline{\bigcirc}$ 126° 44′
„ 13.	. . . .	$11^h\ 54'\ 07''$	=	$\underline{\bigcirc}$ 126° 20′
„ „	. . . .	$11^h\ 55'\ 30''$	=	$\overline{\bigcirc}$ 127° 23′ 40″

II.

1. Sonnenhöhen im Meridian auf Seribah, Wania,

Februar 1875.

Datum		Höhe
Februar 11.	. . . .	$\odot$ 142° 26′
„ „	. . . .	$\overline{\bigcirc}$ 142° 57′
„ „	. . . .	$\underline{\bigcirc}$ 141° 58′

hieraus ergibt sich für die Polhöhe $x = + 4^\circ\ 41'\ 9''$

2. Correspondirende Sonnenhöhen,

12. Februar.

Vormittag		Höhe	Nachmittag		Höhe
$11^h\ 0'\ 0''$ am.	=	$\odot$ 126° 40′ 0″	$1^h\ 25'\ 0''$ pm.	=	$\bigcirc$ 130° 18′
„ 5′ 0″ „	=	$\odot$ 128° 05′ 40″	„ 29′ 0″ „	=	$\bigcirc$ 129° 13′
„ 10′ 0″ „	=	$\bigcirc$ 129° 40′ 0″	„ 30′ 0″ „	=	$\bigcirc$ 128° 58′
„ 14′ 30″ „	=	$\odot$ 131° 20′ 0″	„ 31′ 30″ „	=	$\bigcirc$ 128° 13′

Diese correspondirenden Beobachtungen sind unsicher; vereinigt man aber die Vormittags- und Nachmittags-Beobachtungen in je ein Mittel, so erhält man daraus:

Correction der Uhr gegen wahre Sonnenzeit: — 18′ 12″.

Polhöhe $x = + 4^\circ\ 40'\ 4''$

3. Correspondirende Sonnenhöhen,

13. Februar.

	⊙		⊙
10ʰ 50′ 50″ am.	= 130° 58′ 40″	11ʰ 08′ 30″ am.	= 136° 29′ 40″
„ 52′ 30″ „	= 131° 33′ 40″	„ 11′ 20″ „	= 137° 09′ 40″
„ 54′ 10″ „	= 132° 10′ 20″	12ʰ 44′ 20″ pm.	= 136° 48′ 0″
„ 56′ 0″ „	= 132° 43′ 10″	„ 47′ 0″ „	= 136° 10′ 40″
„ 57′ 30″ „	= 133° 09′ 20″	„ 48′ 0″ „	= 135° 46′ 20″
„ 58′ 40″ „	= 133° 28′ 20″	„ 49′ 30″ „	= 135° 26′ 20″
„ 59′ 50″ „	= 133° 54′ 20″	„ 52′ 40″ „	= 134° 20′ 40″
11ʰ 02′ 5″ „	= 134° 33′ 40″	„ 54′ 50″ „	= 133° 50′ 40″
„ 04′ 0″ „	= 135° 11′ 40″	„ 57′ 0″ „	= 133° 15′ 0″
„ 05′ 20″ „	= 135° 33′ 20″	„ 58′ 50″ „	= 132° 26′ 20″
„ 07′ 00″ „	= 136° 02′ 20″	1ʰ 01′ 40″ „	= 131° 35′ 40″

Die Vormittags-Reihe gibt nach der Methode der kleinsten Quadrate behandelt:

um 11ʰ 0′ 0″ als wahrscheinlicher Werth für ⊙ = 133° 56′ 22″

Die Nachmittagshöhen sind mit mehrfachen Irrthümern behaftet; nimmt man aus den 7 sichern Beobachtungen Mittel, so gibt dies in Verbindung mit der oben angeführten wahrscheinlichen Sonnenhöhe aus den Morgenbeobachtungen:

Correction der Uhr gegen wahre Sonnenzeit beiläufig: + 2′ 52″
Polhöhe = + 4° 44′ 4″

Vergleicht man diese drei Polhöhen:

Februar	11.	+ 4° 41′ 9″
„	12.	+ 4° 40′ 4″
„	13.	+ 4° 44′ 4″

so erhält man als Mittel . . . . x = + 4° 42′ 2″

Bei welchen Berechnungen angenommen wurde, daß der Ort circa 2ʰ östlich von Paris liegt.

III.

1. Sonnenhöhen im Meridian in El Obeid,

September und October 1875.

Datum	Doppelte Sonnenhöhe	Einfache Sonnenhöhe	Refraction	Parallelaxe	Declination der Sonne	geograph. Breite von El Obeid
28. September	149° 49' 20"	74° 54' 40"	— 0' 16"	+ 0' 2"	— 1° 55' 51"	+ 13° 9' 43"
29. "	149° 02' 30"	74° 31' 15"	— 0' 16"	+ 0' 2"	— 2° 19' 15"	+ 13° 9' 44"
1. October	147° 30' 0"	73° 45' 0"	— 0' 17"	+ 0' 2"	— 3° 05' 58"	+ 13° 9' 17"
3. "	145° 56' 0"	72° 58' 0"	— 0' 18"	+ 0' 3"	— 3° 52' 33"	+ 13° 9' 42"
4. "	145° 09' 20"	72° 34' 40"	— 0' 18"	+ 0' 3"	— 4° 15' 47"	+ 13° 9' 48"
					Im Mittel	+ 13° 9' 39"

Die Uebereinstimmung der Beobachtungen unter einander ist eine vortreffliche und es steht auch das Resultat in Einklang mit den Bestimmungen der vicekönigl. Expedition 13° 10' 3".

2. Correspondirende Sonnenhöhen.

Nimmt man einfach das Mittel aus je drei zusammengehörigen Angaben, so ist:

Datum	Doppelte Sonnenhöhe	Vormittag	Nachmittag	Unverbessert Mittag	Mittags verbessert	Verbessert Mittag
6. Oktober	114° 40'	10h 20' 35·0"	1h 58' 41·3"	0h 9' 38·2"	+ 0' 4·8"	0h 9' 43·0"
" "	116° 40'	10h 25' 23·3"	1h 54' 11·7"	0h 9' 47·5"	+ 0' 4·8"	0h 9' 52·3"
					Im Mittel .	0h 9' 47·6"
					Zeitgleichung	— 11' 46·2"
					Uhrfehler gegen mittlere Zeit El Obeid an M. .	— 0h 21' 33·8"

Läßt man jedoch die Angaben der Deckung der Sonnenbilder weg, da dieser Moment sich im Allgemeinen nicht so sicher beobachten läßt, als die Berührung der Ränder, so erhält man:

Datum	Doppelte Sonnenhöhe	Vormittag	Nachmittag	Unverbessert Mittag	Mittags verbessert	Verbessert Mittag
6. Oktober	114° 40′	10^h 20′ 35″	1^h 58′ 30″	0^h 09′ 32·5″	+ 0^h 0′ 04·8″	0^h 09′ 37·3″
„ „	116° 40′	10^h 25′ 20″	1^h 54′ 10″	0^h 09′ 45·0″	+ 0^h 0′ 04·8″	0^h 09′ 49·8″
					Im Mittel .	0^h 09′ 43·5″
					Zeitgleichung	— 11′ 46·2″
					Uhrfehler gegen mittlere Zeit El Obeid .	— 0^h 21′ 29·7″

VI.

1. Sonnenhöhe im Meridian in Chartum.

November und Dezember 1875, Jänner 1876[1]).

Nr.	Datum	Einfache Sonnenhöhe	Refraction	Parall.-Axe der Sonne	Halbmesser der Sonne	Verbesserte Sonnenhöhe	Declination	Polhöhe
1	14. November	⊙ 56° 15′ 40″	— 38″	+ 5″	+ 16′ 14″	56° 15′ 07″	— 18° 11′ 14″	15° 33′ 39″
2	17. „	⊙ 55° 29′ 40″	— 39″	+ 5″	+ 16′ 14″	55° 29′ 06″	— 18° 56′ 56″	15° 33′ 58″
3	18. „	⊙ 55° 17′ 20″	— 40″	+ 5″	+ 16′ 14″	55° 16′ 45″	— 19° 11′ 31″	15° 31′ 44″
4	19. „	◯̲ 54° 45′ 10″	— 41″	+ 5″	+ 16′ 14″	55° 0′ 48″	— 19° 25′ 45″	15° 33′ 27″
5	20. „	⊙ 54° 46′ 30″	— 41″	+ 5″	+ 16′ 14″	54° 45′ 54″	— 19° 39′ 37″	15° 34′ 29″
6	21. „	⊙ 54° 30′ 50″	— 41″	+ 5″	+ 16′ 14″	54° 30′ 14″	— 19° 53′ 09″	15° 36′ 37″
7	22. „	⊙ 54° 19′ 10″	— 42″	+ 5″	+ 16′ 14″	54° 18′ 33″	— 20° 06′ 18″	15° 35′ 09″
8	23. „	⊙ 54° 07′ 40″	— 42″	+ 5″	+ 16′ 14″	54° 07′ 08″	— 20° 19′ 05″	15° 33′ 52″
9	24. „	⊙ 53° 53′ 50″	— 42″	+ 5″	+ 16′ 14″	53° 53′ 13″	— 20° 31′ 30″	15° 35′ 17″
10	25. „	◯ ⊙ ◯ 53° 41′ 30″	— 43″	+ 5″	+ 16′ 14″	53° 40′ 52″	— 20° 48′ 33″	15° 35′ 35″

11	27. „	⊙ 53° 20′ 0″	— 43″	+ 5″	+ 16′ 14″	53° 19′ 22″	— 21° 06′ 27″	15° 34′ 11″
12	28. „	⊙ 53° 08′ 20″	— 43″	+ 5″	+ 16′ 14″	53° 07′ 42″	— 21° 17′ 19″	15° 34′ 59″
13	29. „	○ ⊙ ○ 52° 57′ 20″	— 44″	+ 5″	+ 16′ 14″	52° 56′ 41″	— 21° 27′ 47″	15° 35′ 32″
14	30. „	⊙ 52° 48′ 0″	— 44″	+ 5″	+ 16′ 14″	52° 47′ 21″	— 21° 37′ 49″	15° 34′ 50″
15	4. Dezember	⊙ 52° 12′ 0″	— 45″	+ 5″	+ 16′ 14″	52° 11′ 20″	— 22° 13′ 49″	15° 34′ 51″
16	5. „	⊙ 52° 04′ 30″	— 45″	+ 6″	+ 16′ 14″	52° 03′ 51″	— 22° 21′ 46″	15° 34′ 23″
17	6. „	○ ○ 51° 58′ 05″	— 45″	+ 6″	+ 16′ 14″	51° 57′ 26″	— 22° 29′ 15″	15° 33′ 19″
18	7. „	⊙ 51° 49′ 20″	— 45″	+ 6″	+ 16′ 14″	51° 48′ 41″	— 22° 36′ 48″	15° 35′ 01″
19	8. „	○ 52° 0′ 40″	— 45″	+ 6″	+ 16′ 17″	51° 43′ 14″	— 22° 42′ 56″	15° 33′ 50″
20	9. „	○ 51° 19′ 10″	— 46″	+ 6″	+ 16′ 17″	51° 34′ 47″	— 22° 49′ 09″	15° 36′ 04″
21	17. „	○ 51° 20′ 40″	— 46″	+ 6″	+ 16′ 18″	51° 03′ 42″	— 23° 22′ 01″	15° 34′ 17″
22	23. „	○ 51° 15′ 10″	— 46″	+ 6″	+ 16′ 18″	50° 58′ 12″	— 23° 27′ 09″	15° 34′ 39″

[1]) Hiebei wurde der Indexfehler von + 5′ 40″ bis 3′ 30″ schon in Rechnung gezogen und Chartum 32° 45′ östlich von Grwch. angenommen.

Nr.	Datum	Einfache Sonnenhöhe	Refraction	Parall.-Axe der Sonne	Halbmesser der Sonne	Verbesserte Sonnenhöhe	Declination	Polhöhe
23	24. Dezember	○ 51° 15′ 40″	— 46″	+ 6″	+ 16′ 18″	50° 58′ 42″	— 23° 26′ 20″	15° 31′ 58″
24	27. "	○ 51° 21′ 50″	— 46″	+ 6″	+ 16′ 18″	51° 04′ 52″	— 23° 21′ 07″	15° 34′ 01″
25	28. "	○ 51° 23′ 05″	— 46″	+ 6″	+ 16′ 18″	51° 06′ 07″	— 23° 18′ 27″	15° 35′ 26″
26	31. "	○ ○ 51° 17′ 40″	— 46″	+ 6″	+ 16′ 18″	51° 17′ 0″	— 23° 07′ 35″	15° 35′ 25″
27	1. Jänner	⊙ 51° 38′ 20″	— 46″	+ 6″	+ 16′ 18″	51° 21′ 22″	— 23° 03′ 02″	15° 35′ 36″
28	3. "	○ ○ 51° 33′ 10″	— 46″	+ 6″	+ 16′ 18″	51° 32′ 30″	— 22° 52′ 34″	15° 34′ 56″
29	5. "	○ ○ 51° 46′ 15″	— 45″	+ 6″	+ 16′ 18″	51° 45′ 36″	— 22° 40′ 16″	15° 34′ 08″
30	12. "	○ ○ 52° 41′ 45″	— 44″	+ 5″	+ 16′ 18″	52° 41′ 06″	— 21° 43′ 20″	15° 35′ 34″
31	14. "	○ ○ 53° 03′ 15″	— 43″	+ 5″	+ 16′ 18″	53° 02′ 37″	— 21° 23′ 12″	15° 34′ 11″
32	17. "	○ ○ 53° 35′ 30″	— 43″	+ 5″	+ 16′ 18″	53° 34′ 52″	— 20° 49′ 56″	15° 35′ 12″
33	27. "	○ 56° 09′ 35″	— 39″	+ 5″	+ 16′ 18″	55° 52′ 45″	— 18° 34′ 08″	15° 33′ 07″

Nimmt man die Beobachtungen jedes einzelnen Monates zusammen und das Gesammtmittel, so erhält man folgende Werthe:

Nr. 1—14, 1875, November, 14 Beobachtungen . . . . $\varphi = + 15^0\ 34'\ 32''$
„ 15—26, 1875, Dezember, 12 „ . . . . $\varphi = + 15^0\ 34'\ 41''$
„ 27—33, 1876, Jänner 7 „ . . . . $\varphi = + 15^0\ 34'\ 41''$

Chartum 33 Beobachtungen, Gesammtmittel · $\varphi = + 15^0\ 34'\ 37''$[1])

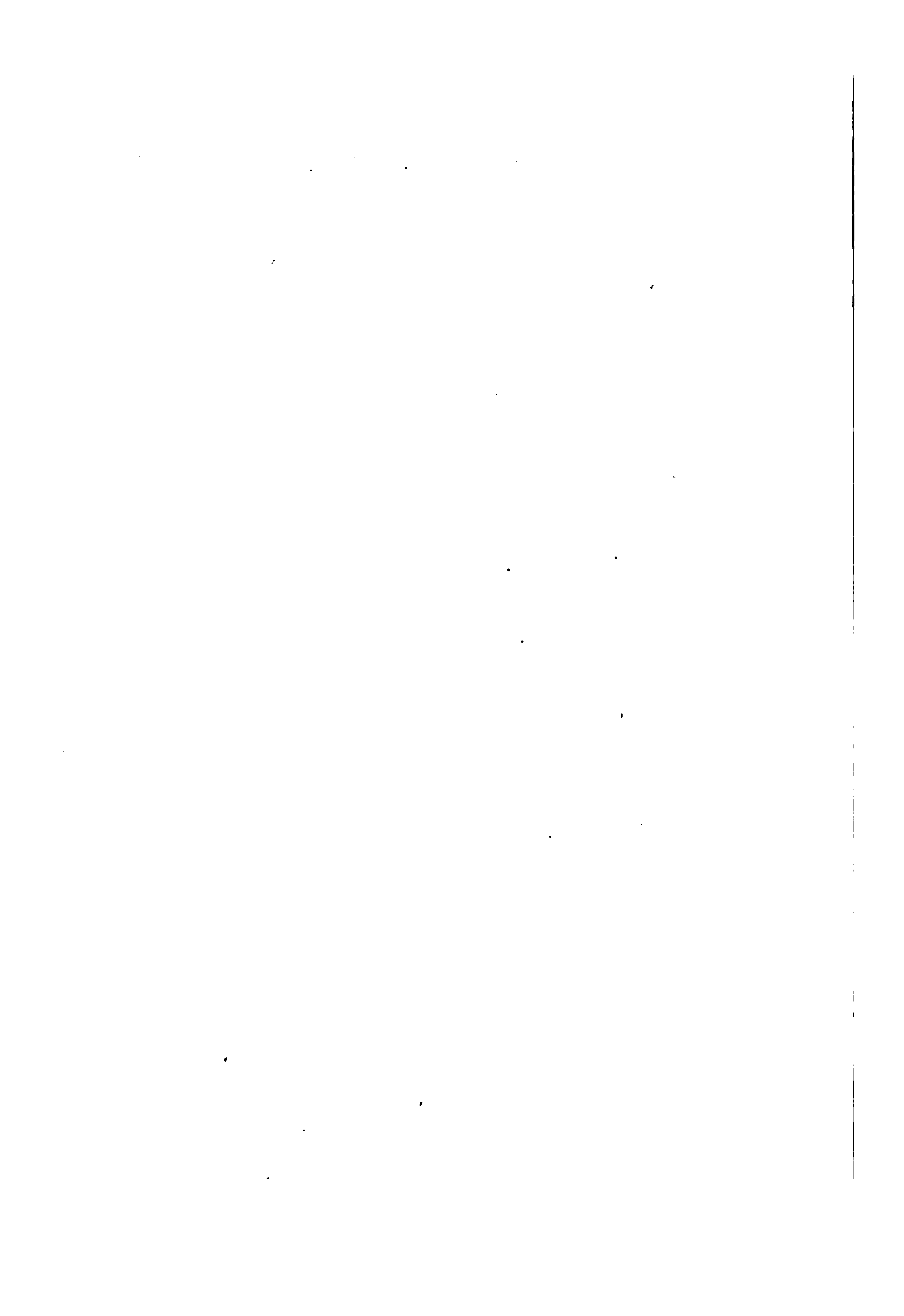
[1]) Die Beobachtungen wurden in einem so ziemlich in der Mitte der Stadt gelegenen Hof gemacht.

Die Lage von Chartum nach früheren Beobachtungen ist:

Nach D'Arnaut (Ras el Chartum) . . .	15⁰ 33′	n. Br.	29⁰ 50′ östliche L. v. Paris
„ Linant	15⁰ 34′	„ „	32⁰ 30′ 58″ östliche L. v. Greenwich
„ Kinzelbach	15⁰ 36′	„ „	32⁰ 39′ 30″ „ „ „ „
„ Heuglin	15⁰ 36·5′		
„ Backer	15⁰ 29′		
„ Commandant Prouth (1875) . . .	15⁰ 37·04′	„ „	32⁰ 53′ 39·2″ „ „ „ „

IV.

Anthropologische Messungen.



Nr. 1. Akka.

Allgemeine Beschreibung	
Akka oder Tikki-Tikki weiblichen Geschlechtes	
Alter:	13—15 Jahre.
Schädelform:	mesocephal.
Kieferstellung:	prognath.
Körperform:	gedrungen.
Farbe der Haut:	lichtkaffeebraun.
Lippen:	röthlich.
Haare:	kraus, braun.
Nägel:	normal.
Iris:	braungrau.
Ohr:	groß und breit.
Nase:	kurz und breit.
Mund:	wulstig, aber scharf geschnitten.
Brust:	hoch, unentwickelt.
Bauch:	enorm vorstehend.
Aeuß. Genitalien:	normal, haarlos.
Gesicht:	breit und rund
Hände:	normal, klein und zierlich.
Waden:	normal.
Füße:	klein und zierlich.

Maßangaben		
Aufrechte Höhe	101·0	Ctm.
Kopfhöhe	21·0	"
Stirnhöhe	66·0	Mm.
Nasenlänge	34·0	"
Nasenscheidewand b. Mundspalte	19·0	"
Mundspalte bis Kinn . .	31·0	"
Längsdurchmesser des Kopfes	17·0	Ctm.
Kopfbreite	13·0	"
Kopfumfang	48·5	"
Kopfbogen	32·0	"
Jochbreite	10·5	"
Länge der Schädelbasis .	10·5	"
Nasenansatz	10·0	"
Kiefervorsprung	11·75	"
Halslänge	53·0	"
Rumpflänge	29·0	"
Brustumfang	58·5	"
Lenden (Bauchumfang) .	66·0	"
Schulterbreite, hintere . .	28·0	"
Abstand der Brustwarzen .	13·0	"
Oberarmlänge	19·0	"
Unterarmlänge	16·0	"
Handlänge v. Mittelfinger	11·5	"
Oberschenkellänge . . .	24·0	"
Unterschenkellänge . . .	24·5	"
Fußrückenlänge	11·5	"
Fußsohlenlänge	18·25	"

Nr. 2. Akka.

Allgemeine Beschreibung

Akka oder Tikki-Tikki weiblichen Geschlechtes	
Alter:	zwischen 20 bis 25 Jahren.
Schädelform:	breit, eher kurz als lang, (mesocephal).
Kieferstellung:	prognath.
Farbe der Haut:	licht kaffeebraun.
Lippen:	röthlich.
Haare:	schwarz, kraus.
Nägel:	normal, fleischfarbig.
Iris:	graubraun.
Ohr:	normal, eher groß als klein.
Nase:	kurz und breit.
Mund:	wenig wulstig, aber vorstehend u. scharf geschnitten.
Brust:	breit, die Brüste gefallen.
Bauch:	groß, vorstehend.
Aeuß. Genitalien:	normal, wie die Achselhöhlen schwach behaart.
Gesicht:	breit, ovalrund.
Hände u. Füße:	normal, klein und zierlich.
Waden:	normal.

Maßangaben

Aufrechte Höhe	136·0	Ctm.
Kopfhöhe	22·25	„
Stirnhöhe	74·5	Mm.
Nasenlänge	35·5	„
Nasenscheidewand—Mundspalte	23·0	„
Mundspalte — Kinn	35·5	„
Längsdurchmesser d. Kopfes	17·5	Ctm.
Kopfbreite	14·5	„
Kopfumfang	52·5	„
Kopfbogen	37·0	„
Jochbreite	12·0	„
Länge der Schädelbasis	11·0	„
Nasenansatz	11·0	„
Kiefervorsprung	13·0	„
Halslänge	6·0	„
Rumpflänge	41·0	„
Brustumfang unter den Hängebrüsten	75·0	„
Lenden, (Bauchumfang)	87·0	„
Beckenumfang	94·0	„
Schulterbreite, hintere	39·0	„
Abstand der Brustwarzen	25·5	„
Brüste	25·5	„
Oberarm-Länge	29·0	„
Unterarm-Länge	22.5	„
Handlänge, Mittelfinger	17·0	„
Oberschenkel-Länge	32·0	„
Unterschenkel-Länge	35·0	„
Fußrücken-Länge	18·5	„
Fußsohlen-Länge	20·0	„

Zum Vergleich mit diesem kleinsten afrikanischen Volksstamme lasse ich einige Hauptmaße an Vertretern eines der größten afrikanischen Volksstämme, den Denka folgen.

Benka (el Woag).

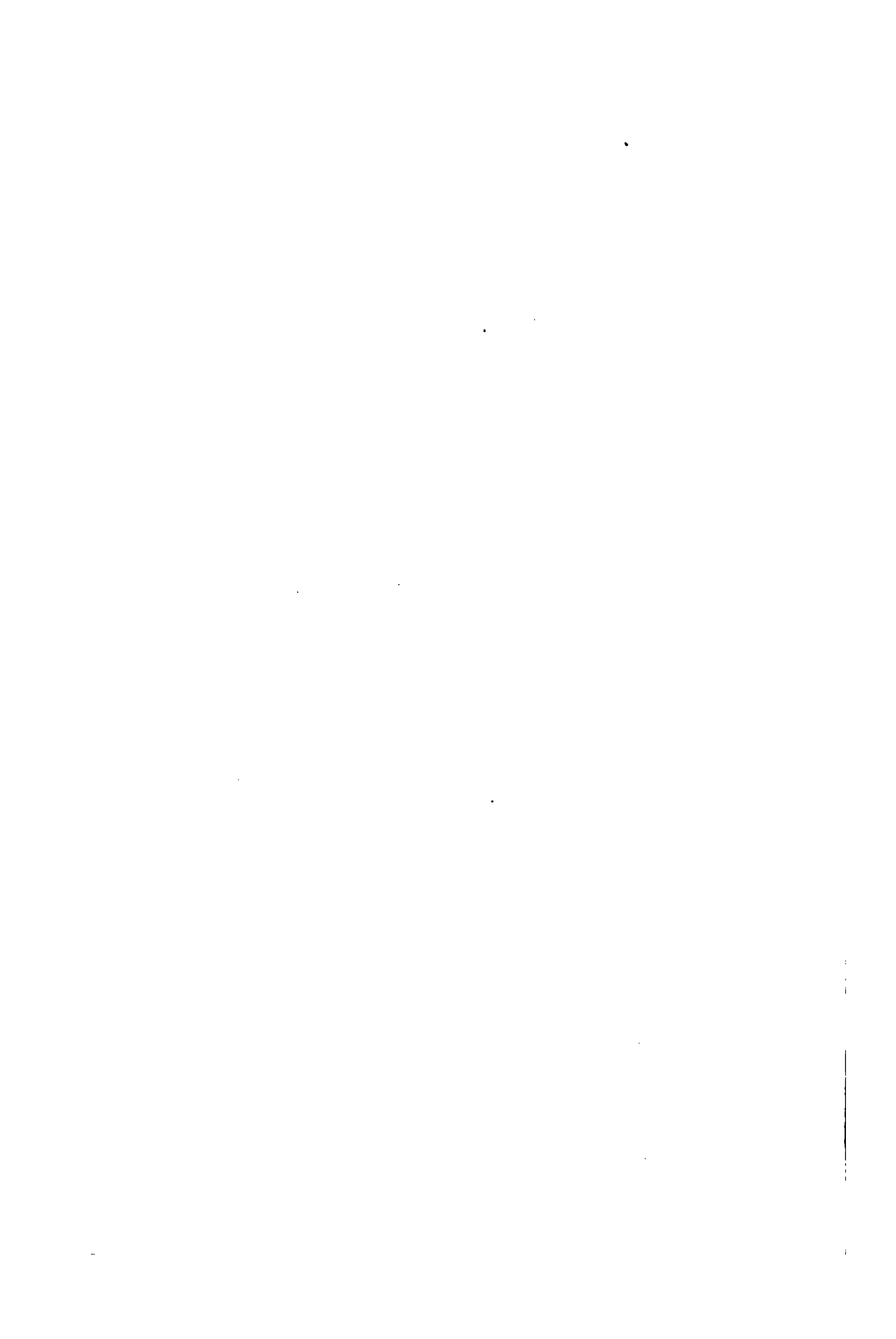
	Nr. 1	Nr. 2	Nr. 3	Nr. 4	Nr. 5	Nr. 6	Nr. 7	Nr. 8	Nr. 9
Alter (ungefähr)	35 J.	45 J.	30 J.	30 J.	20 J.	35 J.	20 J.	25 J.	30 J.
Geschlecht	männl.	männl.	männl.	männl.	männl.	männl.	männl.	männl.	männl.
Totalhöhe	190	181	200	176	170	184	164	180	186
Länge der ob. Extrem.[1] .	88	85	90	80	80	86	72	79	86
Länge der unt. Extrem.[2] .	108	97	113	97	96	107	93	98	103

	Nr. 10	Nr. 11	Nr. 12	Nr. 13	Nr. 14	Nr. 15	Nr. 16	Nr. 17	Nr. 18
Alter (ungefähr)	40 J.	25 J.	28 J.	30 J.	35 J.	35 J.	28 J.	30 J.	40 J.
Geschlecht	männl.	männl.	männl.	männl.	männl.	männl.	männl.	männl.	männl.
Totalhöhe	168	176	174	187	178	179	181	177	174
Länge der ob. Extrem.[1] .	77	77	75	86	80	81	86	78	76
Länge der unt. Extrem.[2] .	95	100	93	104	102	102	104	99	99

[1]) Vom cond. hum. bis Spitze des Mittelfingers. — [2]) Vom cond. fem. bis Ferse.

V.

Linguistische Ergebnisse.



Ich gebe in Folgendem kleine Glossarien der Moru-, Mundo-, Abaka- und Abu-Keia-Sprache, deren Vergleichung mit anderen Neger-Sprachen ich der Güte des Herrn Prof. Dr. Leo Reinisch verdanke.

1. Moru.

Die Sprache der Moru ist als ein Dialekt der Bari-Sprache anzusehen, so weit das vorliegende Materiale einen Vergleich zuläßt, wie die nachstehenden Beispiele darthun:

Deutsch	Moru	Bari (n. Mitterrutzner)	Deutsch	Moru	Bari (n. Mitterrutzner)
Abend	kolondor	kotyang	blau	kuk	—
Achselhöhle	kukudi	kukudi	blind	kone gebir (v.	
Ader	puddud	—		arab.? aur?)	—
alt	mobo	modong	Blut	kuse	—
Arm	kidi	kidi	Bogen	dang	dong
arm	ababo	—	Ei	medi	—
Arznei	mugunn	—	Eisen	baranja	—
Asche	loffododo	—	Elfenbein	tome	tome (Elef.)
Auge	kaserat	konge	Erde	kath	kak [1])
Augenlid	konge	—	Finger	maringat	morinat
Backe	gnebi	ngebi	Fleisch	lokore	lokore
Bart	kippir	kupir	Fuß	dabani	—
Bauch	pelle	pele	Frau	nkwan	namwan
Baum	kedeni	ködeni	Geschlechtstheil		
Beil	kudo	—	männlich	rudd	rut
Bein	ku	—	Geschlechtstheil		
Berg	mere	mere	weiblich	dekenn	denen
betrunken	immere	neran (sich	Haar	kipir	kupir
		berauschen)	Hals	murud	murut
Bettstelle	koda	—	Hand	kanim	könin
Bier	java	yava	Haus	doru	—
Blatt	kosofo	—	Holz (s. Baum)	kedeni	ködeni

[1]) kuto, Land in der Mundo-Sprache.

Deutsch	Moru	Bari (n. Mitterrutzner)	Deutsch	Moru	Bari (n. Mitterrutzner)
Honig	ßi	ci	Ohr	sueth	cvöt
Keule	tore	ture	Pfeife (Tabak)	tag	—
Knie	kungu	kungu	Pfeil	lobe	loe
Köcher	bala	gwolo	Ring (eiserner am Arm)	read	reat
Kopf	kue	kwe	roth	mese	—
Lanze	gurr	gor	Salz	mimin	—
Lippe	kuddu	—	Sandale	komoka	kamunet. kamuka, Pl.
Mädchen	jed	dyet	Sonne	kolong	kolong
Mann	laled	lalet	Stein	mere	mere
Mehl	bolo	—	Tabak	tabba	taba
Messer	oale	male	todt	nutonn	—
Milch	le	le	Zahn	kalla	kele
Mond	japha	yapa	Zehe (s. Finger)	morungit	—
Mund	kudu	kutak			
Nacht	kedero	—			
Nase	kuni	kume			

2. Mundo.

Die Mundo-Sprache weicht von allen bisher bekannten Negersprachen gänzlich ab und zeigt noch am meisten Anklang an das Golo.

Deutsch	Mundo	Golo (nach Dr. Schweinfurth)	Deutsch	Mundo	Golo (nach Dr. Schweinfurth)
Abend	ra	—	Bettstelle (Angareb)	baka	—
Achselhöhle	dschiperdoddo	—	betrunken	simarunmere	—
Ader	dschuku	—	Blatt	rukwa	okko
alt	kalagbe	—	blau	bibire	—
Angst	araro	—	blind	omboromberi	—
Arm	papa	—	Blut	gote	—
arm	schokabara	—	Bogen	taba	kuva
Arznei	ro	—	breit	asigda	—
Asche	mpi	fuh	Blattern	gerensche	—
Auge	dschidschia	—	Blei	kese	—
Augenbraue	pimigure	—	Brust	babaga	—
Augenlid	dschudschura	—	Brustwarzen	kaka	angongo
Bach	ungu	ogano	Butter	mo	emme
Backe	dschindschi	—	Dieb	esie	—
Bart	ßasani	sammi	Diener	atumere	—
Bauch	bubu	ivivi	Donner	mobarra	—
Beil	kisi	—	Dorf	kuti	—
Berg	da	—	Durst	dangaranaro	—
Bein	lolo	—	Dorn	ti	—

Deutsch	Mundo	Golo (nach Dr. Schweinfurth)	Deutsch	Mundo	Golo (nach Dr. Schweinfurth)
Ei	farango	—	Harn	kussu	—
Ellbogen	logwa	—	Haus	kambu	—
Eisen	kengbe	—	Haut	kokwara	akua
Elfenbein	tea	—	Hälfte	odididana	—
Erde	to	—	Häuptling	matad [4]	—
Euter	titika	—	heiß	afufu	—
Faden	ku	—	Hemd, wie Zeug	bongo	vongo
Fahne	ripi	—	Herz	risigera	soggo
Fest	mbe	—	Himmel	pih	—
faul (stinkend)	arisi	kasize	Hirn	bisa	—
Feder	sungo	—	hoch	bongboro	—
Fell	kono	—	Honig	uo	—
Feld	usukda	—	Horn	didi	—
Ferse	dombileia	—	Holz	ro	—
fett	abanabe	—	Hüfte	derenduta	—
Fett	mo	—	Hunger	tala	—
Feuer	oa	auo	Jäger	anusee	—
Fieber	scho	—	Jüngling	barse	—
Finger	bongibo	—	kalt	ßo	ozzo
Fleisch	sho [1]	—	Kette (Fessel)	okigulumo	—
Flinte	diri	—	Kehle	gutangaro	—
Flaschenkürbis	koluko	—	Kind	barse sigida	—
Fluß	ungu	—	Kinn	ßaßamo	—
Fuß	lolo	—	Knie	dschundschu-gutta	—
Fußtapfen	tambilela	—	Knochen	piki	—
gebunden	uei	—	Knoten	mbongbo	—
geizig	ndru	—	Kochtopf	sila	—
Geschlechtstheil			Köcher	schunga	—
männlich	ti	ette	Kohle	dschikelaua	—
Geschlechtstheil			Kopf	dschundschis	—
weiblich	pi	—	Korb	ku	kaie
Gift	iri [2]	fille	Koth	gibbeidi	—
Glasperlen	nuri	—	Krätze	tombere	—
Gott	me	—	Krieg	go	—
Grab	locko	—	Kupfer	dschendscho	—
groß	memmere	—	krank	akake	akaka
grün (= blau)	bibire	—	Land (Gegend)	kuto	—
Gummi [1]	kungula [3]	—	lang	amamo	—
Grube	tu	—	Lanze	do	oddo
Haar	schindschu	—	Lärm	kogo	—
Hand	pogokwa	—	Leber	dagobubu	—
Hals	gongoro	oggo	leer	egafirama	—
hart	bekekwe	—	leicht	afika	—

[1]) esi, in der Abaka-Sprache.

[2]) uru, in der Abaka-Sprache.

[3]) ukuli, Gummibaum in der Bari-Sprache.

[4]) matad, in der Bari-Sprache und der Abaka-Sprache.

Deutsch	Mundo	Golo (nach Dr. Schweinfurth)	Deutsch	Mundo	Golo (nach Dr. Schweinfurth)
Löffel	kame [1])	—	Schwanz	ßaßa	—
Lippe	kokom	—	schwer	atitiri	—
Mädchen	bauurse	miase	Seribah	paranga	—
mager	asseti	—	Sehne	ittri	erra
Mann	komoko	—	Sklave	gindschikwara	—
milde	lorikakwe	—	Sohn	barsegera	—
Mehl	ßu	sia	Sonne	ra	—
Merißah	pi	—	Spaten (Malot)	dageh	—
Mensch	para	—	Speichel	goßo	ngussa
Messing	tala	—	Stroh	go	—
Messer	mogurma	—	Sohle	patilung	—
Milch	le [2])	—	Sprache	amalango	—
Mittag	aßene	iddu	Speise	kamu	—
Mond	pse	dissa (esse Monat)	stark	bekekwe	—
			Stein	tame	—
Mund	kokomo	gummu	Stern	kossera	—
Mutter	vanna	—	Stirn	rereku	—
Nacht	rama	—	Stock	ro	—
Nacken	pepego	—	Straße (Weg)	kare	—
nackt	etrama	—	Strick	ka	—
Nabel	njana	—	Sturm	gibi	anyo
Nagel am Fing.	kokodschikwa	—	süß	ototorro	—
Nase	gogi	—	Tabak	taba	—
Ohr	dschesche	—	Tag	sikibeh	—
Pfeife f. Tabak	badawah	—	Teufel	deka	—
Pfeil	kese	ginda	Thiere	ngißi	—
Rauch	ngna	nguio	Termitenhügel	ka	—
Regen	uogoa	ongbo	Todter (Leiche)	ekekwi	—
rein	lavalei	—	Vater	uba	—
Rinde	kulukwi	—	viel	abibi	—
Rippe	seschikera	—	Wasser	ngu	ungu
Salz	kodo	—	Weib	orse	ase
Sand	suddu	—	weiß	angbede	—
Sandale	komoka [3])	—	Wunde	ka	—
Schatten	singursu	—	Zahn	dete	iddi
schlecht	asidi	—	Zeug	bongo	fongo
schmutzig	asidi	—	Zehe	sdschilulu	—
schön	obe	—	Zunge	mimi	—
schwarz	bibiri	—	Stier [4])	muni [4])	—
Schweiß	otußu	—	Kuh	iti [5])	—

[1]) kame, in der Bari-Sprache.

[2]) le, in der Bari-Sprache.

[3]) kamuka, in der Bari-Sprache.

[4]) meni, in der Abaka-Sprache.

[5]) iti, in der Abaka-Sprache.

Deutsch	Mundo	Golo (nach Dr. Schweinfurth)	Deutsch	Mundo	Golo (nach Dr. Schweinfurth)
Kalb	ianga	—	nahe	meri	—
Hund	boro	—	links	kamißu	—
Pferd	kangere	—	rechts	kokwa	—
Esel		—	heben	saßa	—
Schaf	memi	—	hören	dschangomine	—
Ziege		—	husten	koko	—
Huhn	ango [1]	—	kauen	njatemo	—
Löwe	kemi [2]	—	baden	aßrgutemo	—
Leopard	ßiah	—	beerdigen	utteti [3]	—
Katze	ßasah	—	beischlafen	uttato	—
Ratte	ßu	—	blasen	ururu	—
Elefant	go	—	bleiben	madschingerah	—
Hippopotamus	kimbaro-garo	—	braten (kochen)	maseboah	—
Nashorn	kingeli	—	brennen	oabufaladah	—
Antilope	loba	—	essen	maßaßo	—
Büffel	mbia	—	finden	mamakamo	—
Vogel	lu	—	fragen	maimo	—
Crocodil	ky	—	gebären	eikeieka	—
Schlange	boro	—	gehen	lono [4]	—
Fisch	ßi	eße	gießen	dikodiko	—
Ameise	totoe	—	grüssen	eidu	—
Fliege	bikumu	—	bauen	mami	—
Durah Pfl.	ndo	—	Grußformel	aledisimo	—
Banane	maboge	—	1	berinkwe	ubali
ich	demo	—	2	beßu	bisi
du	dera	—	3	batta	bitta
er	dengu	—	4	bala	banda
wir	dumini	—	5	burisi	—
ihr	dobesi	—	6	media	—
ja	on	—	7	lehsi	—
nein	asiti	—	8	bagena	—
nichts	ama	—	9	menaua	—
langsam	dschedschedsche-		10	dschokwa	—
	ferere	—	20	digibiri	—
geschwind	kekere	—	30	digidschokwa	—
voll	akbe	—			

[1]) ngono, in der Abaka-Sprache.

[2]) kimi, in der Abaka-Sprache.

[3]) titti, in der Kredj-Sprache.

[4]) lo-o, in der Kredj-Sprache.

3. Abaka.

Die Sprache der Abaka ist vom Bongo und Bagrimma nur dialektisch verschieden, wenigstens im Glossar.

Deutsch	Abaka	Bongo (nach Dr. Schweinfurth [1])	Bagrimma [1]
Abend	tagga	tagga	tagri
Achsel	pandu	—	—
Ader	peli	—	—
alt	pongodi	peng	—
Angst	ingirr	mangirr	—
Arm	gili	gi-ih	kili
arm	njusu	—	—
Asche	bukku	burruku	burgu
Auge	koma	kommo	kame
Augenbraue	bongale-koma	—	—
Bach	ini	—	—
Backe	ngaba	—	—
Bauch	gchimme	ngaba-gih	—
Bart	schittr	—	—
Baum	kaga	kaga	kaga
Beil	kongo	—	—
Berg	lauda	lauda	tode
Bein	schindi	—	—
Bett (Angareb)	langba	—	—
betrunken	koi-mo-koi	—	—
Bier (Merissah)	legi	leji	—
Bindfaden	kada	—	—
bitter	kone	—	—
Blatt	ti	—	—
blau (wie schwarz)	bukhta	—	—
blind	giba	—	—
Blut	sama	trama	—
Bogen	geleni	—	—
Blattern	grenschi	—	—
bös	djoko	—	—
Brust	koddu	dokiddi	koji
Brüste weibl.	umbu	—	mba
Butter	schibu	hebbu	bubbu
Blitz	mgombe	—	—
Donner	sabba	—	—

Deutsch	Abaka	Bongo (nach Dr. Schweinfurth)	Bagrimma
Dorf	beh	beh	be
Dorn	kini	kino	kono
Durst	kodro	—	—
Durah	pachischih	—	—
Ei	bonganoh	—	—
Ellbogen	urschili	—	—
Eisen	mindida	—	—
Elfenbein	sikkidi	kokkidi	—
Erde	kanga	—	—
Eiter	umbah	—	—
Fahne	banda (aus d. arab.)	—	—
Fest	kedi	—	—
faul (Aas)	bobeschi	—	—
Feder	pingono	pihol	biji
Fell	sana	—	—
Ferse	litti	—	—
Feind	ako	—	—
fett	imoto	—	—
Fett	schibbu	bebbu	bubbu
Feuer	foddu	foddu	podu
Fieber	dia	—	—
Finger	dischilih	—	—
Fleisch	eschi	—	—
Flinte	sama	—	—
Fußtapfen	kadschindi	—	—
Friede	akunda	—	—
Führer	esimo	—	—
Gattin	karra	—	—
gebunden	odingile	—	—
Geschrei	jodda	—	—
gelb (wie roth)	mkißi	—	—
Gesang	kibi	—	—
Geschlechtstheil m.	schidi	hebdi	jidi
Geschlechtstheil w.	schedi	—	—
Gift	uru	—	—
giftig	jetu-be	—	—

[1] Diese beiden Sprachen stehen in verwandtschaftlichem Verhältniß zur Sprache der Kungara, Teqele und der Denka.

Deutsch	Abaka	Bongo (nach Dr. Schweinfurth)	Bagrimma
Gott	tomo	tomo	—
Gruß	aschi	—	—
Grab	dibi	—	—
groß	mongo	—	—
größer	schokole	—	—
größter	baubude	—	—
grün (wie blau und schwarz)	bukhlu	—	—
Gummi	dundu	—	—
gut	belamdi	—	—
Grube	gah	goh	—
Haar	bih	bih	bi
halb	isinischimi	—	—
Hals	kurru	—	—
hart	urmurr	—	—
Harn	schidri	hebdi	iji
Haus	dischi	—	—
Haut	schaua	—	—
Häuptling	mata	—	—
heiß	riri	—	—
Hemd	umbo	—	—
heute	kolonda	—	—
Herz	kodo	kullu	gali
Himmel	ere	—	—
Hinterer	pudschu	—	—
Hirn	mkrini	—	—
hoch	bangba	—	—
Honig	deschi	—	—
Horn	gila	—	—
Horn zum blasen	dibili	—	—
Holz	ngirr	ngirr	—
Hüfte	dikaka	—	—
Hunger	bo	—	—
Husten	gogosch	gohi	—
jung	ou	—	—
Kälte	durr	—	—
Keule	kaga	—	—
Kehle	bigbirra-gurru	—	—
Kind	killa	—	—
Klaue	rapa	—	—
Knie	gulschindi	—	—
Knochen	schongo	—	—
Kochtopf	pelli	—	—
Kohle	schikili	kellili	—
Kopf	dohdi	doh-gih	—
Korb	bete	—	—
Koth	schi	sih	—
Kürbis-schale	choda	koda	—
Krieg	kala	—	—
Kupfer	ukaßa	—	—
krank	roou	—	—
kurz	dschokode	—	—
lang	mbangba	—	—
Lanze	pala	—	—
Last	dori	—	—
leer	janda	—	—
Leiche	johdigo	—	—
leicht	iakakaka	—	—
links	pundo	—	—
Luft	durr	—	—
Leber	mbebe	—	—
Lippe	tura	tarra	—
lustig	okarr	—	—
Mädchen	kura	—	—
Magen	schimmi	—	—
mager	roba	—	—
Mann	odi	—	—
Murhaqah	todo	—	—
Mehl	tudu	rudu	—
Merißah	legi	legi	—
Messing	godlom	—	—
Messer	dede	—	—
Milch	le	—	—
Mittag	kadisomba	—	—
Mutter	mama	—	—
müde	rogo	—	—
Nacht	piburu	—	—
Nacken	schokhdi	—	—
nackt	bi	—	—
Nabel	kummu	kumm	komi
Nagel am Finger	schokschili	—	—
Nase	roma	hommo	emi
Narbe	beli	—	—
Ohr	kili	—	—
Peitsche	akba	—	—
Pfeife zum rauchen	bele-baba	—	—
Pfeil	kere	kere	kese
Perlen	gale	—	—
Perlen (Tamaraf)	inschi-inschi	—	—
Rauch	dschicka	soka	saa
rechts	schili	—	—
Regen	ini	—	—
Regenzeit	inid-gabbi	—	—

Deutsch	Abaka	Bongo (nach Dr. Schweinfurth)	Bagrimma	Deutsch	Abaka	Bongo (nach Dr. Schweinfurth)	Bagrimma
reich	ingibe	—	—	Wunde	schongo	—	—
rein	ilimo	—	—	Zahn	scholi	—	—
Rippe	kodo	—	—	Zeug	kodo	—	—
Salz	indo	—	—	Zehe	rapa	—	—
Sand	sai	haia	—	Zunge	dodi	—	—
Sandale	worra	—	—	Hund	ischi	bihi	bisi
Schild	mkoga	—	—	Ziege	dischuni	—	—
Schlaf	toda	—	—	Kuh	iti	—	—
Schmutz	indr	—	—	Stier	meni	—	—
schön	enschin	—	—	Huhn	ngono	ngono	—
schwarz (wie				Hyäne	kidi	hilu	—
grün und				Löwe	kimi	—	—
blau)	bukhlu	—	—	Leopard	kirr	—	—
schwer	oope	—	—	Katze	adbanga	—	—
Schweiß	sumkoma	—	—	Maus	schigge	higgeh	—
Schulter	kogol	—	—	Hase	oaka	—	—
Sclave	ngi	—	—	Elefant	kiddi	kiddi	keji
Sohn	londomo	—	—	Rhinoceros	onungo	—	—
Sonne	kadda	kadda	kaja	Hippopota-			
Speichel	schuru	bero	boro	mus	dulu	—	—
Stroh	soo	—	—	Giraffe	baro	—	—
Sprache	ledr	—	—	Antilope	deli	—	—
Stern	kele	kirr	—	Büffel	kubbi	kobbi	—
Stirn	schidodi	—	—	Vogel	oodu	holi	elo
Stock	kaga	—	—	Crocodil	anga	ngana	—
Sturm	schili	—	—	Schlange	kama	—	—
Tanz	ikikibbr	—	—	Fisch	ere	—	—
Teufel	lemmi	—	—	Fliege	ngongo	—	—
Tochter	kiran	—	—	anzünden	luh-koddo	—	—
Trumbasch	keschi	—	—	baden	endogo	—	—
Termiten-				beißen	nauschoi	—	—
bau	dukku	—	—	blasen	luoh	—	—
Termiten-				bringen	ibieno	—	—
bau, pilz-				brechen	debo	—	—
förmiger	rere	—	—	binden	odum	—	—
Vater	schili	—	—	essen	marani	—	—
voll	idschidi	—	—	fangen	dibu	—	—
Wald	kaga	—	—	fallen	otaga	—	—
Wasser	ini	mini	man	fragen	igdai	—	—
Wade	schindi	—	—	fürchten	ingirre	—	—
Weib	kerra	—	—	gehen	deremu	—	—
weiß	bekeni	—	—	gießen	leseni	—	—
Wind	schili	—	—				

Deutsch	Abaka	Deutsch	Abaka
graben	idschigu	wir	iikuru
grüßen	hagi	ihr	dgi
geben	imsa	sie	ubda
heben	digbane	oben	laga
hören	mago	unten	schilangbe
husten	borogho	ja	uo
kauen	anneggi	nein	ngn
kaufen	mugaga	nichts	nda
kommen	ogiana	langsam	derndindo-o
lachen	kuggu	morgen	kolonda
laufen	gaßamo	viel	kangaia
lecken	lem	weit	kakwa
lieben	madigbi	schnell	dardedi
melken	lurum	stark	ikrini
nießen	oisonim	1	kedo
nehmen	digbam	2	mbhr
öffnen	libbum	3	otto
pfeifen	kokol	4	eßo
prügeln	adsum	5	ingo
pissen	schischedi	6	indikeli
rechnen (zählen)	keli	7	ingdabba
reißen	adschum	8	ingidotta
reiten	ekidam	9	ingidisso
rufen	ukian	10	schokoh
sprechen	okleda	11	schokohdekeli
schlafen	dudum	12	schokohdabbo
schneiden	ongum	13	schokohdotto
schreien	odo	14	schokohdeßo
sehen	lorom-kikne	15	schokohdingo 2c.
setzen	inim	20	dschikele
stechen	lukumm	30	dschiotah
stehen	dorm	40	dschibbeh
sterben	uigo	50	dschiesch
singen	okakebin	60	dschiding
tragen	tibom	70	dschischoko
trinken	odom	80	?
verbrennen	ongum	90	?
weinen	inini	100	dschigin
warten	ade	Wie heißt Du!	Riambe? (?)
waschen	lukscheli	Wohin gehst Du?	indirdeia?
werfen	udschunu	Wer bist Du?	iambe inambe?
wollen	majodo	Wo ist Dein Dorf?	beber dai?
zeigen	lorkabo	Wo komst Du her?	oakdai?
zerbrechen	leuon	Ich bin Dein Freund	maio bio
zittern	lurum	Bleibe hier	dischim girro
schießen	ibumm	Schweige!	mokuma!
ich	ii	Ich habe Kopfweh	domo van schomo
du	iibin	Ich bin krank	mai kromo
er	uuban	Er starb vor langem	ui godoschi
sie	uubdan	Rauchst Du Tabak?	maibo?

Deutsch	Abaka	Deutsch	Abaka
Ich bin hungrig	mai kromo	Ich will Milch,	mii le
Ich bin durstig	mai irrere	Ich will Brod	mii letuka
Ich will Fleisch essen	mai leschi	Bist Du nicht hungrig?	ibu manergo?

4. Abu-Keia.

Die Sprache der Abu Keia zeigt glossarisch viel Aehnlichkeit mit der Sprache der Niam-Bari[1]).

Deutsch	Abu-Keia	Niam-Bari (n. Morlang[1])	Deutsch	Abu-Keia	Niam-Bari (n. Morlang)
Abend	ubuderra	—	Baum	fe	—
Achsel	drri	—	Beil	dabullu	—
Ader	baggo	—	Bein (Fuß)	palla	pa
alt	adschubosi	—	Berg	era	—
Angst	usurra-kandaro	—	betrunken	kolumbrudre-trebubu	—
Arm	drri	dri			
arm	gogoloaiu	—	Bier	odra	—
Asche	akoddo	—	Blut	are	are
Auge	lisi	—	Blattern	udschugu	—
Bach (Fluß)	jii (hievon jedenf. der Jei)	—	Bogen	uschu	—
			Brod	naßa	—
Backe	tilo	—	Brust	palla	—
Bart (Haar)	tibbila	—	Bruder	edrukila	edusi
Bauch	ala	auvu	Dach	dschoa	—

[1]) Den Aussagen der Dragomane und der übrigen Verwandtschaft entgegen, zeigt das bisherige Material der Niam-Bari-Sprache mit der Bari-Sprache, mit Ausnahmen einiger zufällig gleichlautender Worte, keinen Zusammenhang. Falls das von Morlang, Dr. Petermann's geograph. Mittheil., II. Ergänz.-Heft, 1862/63 pag. 124 unter der Aufschrift: „Kleines Vokabular der Sprache der Neger am Jei-Fluße" auch wirklich Niam-Bari ist, wie es auch als solches in Mitterrutzners Bari-Sprache-Anhang angeführt wird. Die Niam-Bari erstrecken sich jedoch nicht bis an den Jei und ist die Bari-Sprache mit der der Niam-Bari nach Aussage der Dragomane ein und dieselbe (?). Einzelne Anklänge finden sich in dem erwähnten Vokabular zumal an die Bari, wie Moru-, Mundo- und Abaka-Sprache, am meisten jedoch an das Abu-Keia.

Deutsch	Abu-Keia	Niam-Bari (n. Morlang)	Deutsch	Abu-Keia	Niam-Bari (n. Morlang)
Donner	ingnigi	—	Mittag	utang-pada	—
Dorf	maranga	—	Mond	parai	—
Dorn	uki	—	Mund	tila	kala
Durst	jüliteu	—	Mutter	anandre	—
Ei	oulutu	—	Nabel	dibai	—
Eisen	abulu	—	Nacht	aguniba	—
Elfenbein	ondoguschi	—	nackt	koleritakoi	—
Ellbogen	ka	—			
Erde	neku	—	Nagel am Finger	drumbai	ondo-day
Feder	ubbi	ibi (Haar)	Nase	umbu	omko
Fell	gombere	—	Ohr	pila	pi
Fett	do	—	Peitsche	uki	—
Feuer	adschi	aji	Pfeife	limbu-tabba	—
Finger	drilla	—	Pfeil	ia	—
Fleisch	ßa	iza	Rauch	adschika (wie Kohle)	ajika
Flinte	uschu	—			
Fuß	palla	—	Regen	jikwoa	—
Frau	okomika	okomika	Rücken	umbola	—
			Salz	eii	—
Geschlechtstheil männlich	ansa	anza	Sand	njaku	—
			Sandale	kondere	—
Geschlechtstheil weiblich	eleffi	—	Sonne	utu	itu
Glasperlen	biri	—	Stein	era	—
Gott	gaurunu	—	Stern	parangbai	—
Gras	iebbi	—	Strick	pago	—
groß	dschsche	—	Stock	fe (wie Holz)	—
gut	mimuke	—	Tabak	tabba	—
Hals	embella	embella	todt	drraba	—
Hand	drila	—	Vater	anatai	—
Hinterer	undu	—	Weib	okoi	—
Harn	uddr	—	Weg	leti	—
Hütte	to	zo	Zahn	sschilo	—
Holz	fe	—	Zunge	tilo	—
Kind	denbog	—	Zehe	kalai	—
Knie (Knochen)	ka	—	Ziege	indri	indri (Schaf)
Kopf	drri	—	Huhn	o-u	ou
Kohle	adschiga	—	Kuh	iti	ati
Krieg	adschu (wie Lanze)	—	Löwe	sschoo	—
Kürbisschale	iega	—	Hund	odschogo	—
Kupfer (Ring)	embe	—	1	gurrairialo	alo
Lanze	adschu (wie Krieg)	ezu	2	gurraili	eri
Lippe	schilu	—	3	na	na
Mädchen	uku	—	4	schu	zu
Mann	agu	—	5	indschi	zik
Mehlbrei	naßa	—	6	indschikascha	—
Messer	lilizu	—	7	indschiterreli	—
Milch	le	lei	8	indschiderrauei	—

Deutsch	Abu-Keia	Niam-Bari (n. Morlang)	Deutsch	Abu-Keia	Niam-Bari (n. Morlang)
9	indschiderralo	—			
10	mudri	—	60	oali?	—
20	indschikadschak[1])	—	70	muka?	—
30	mudelei?	—	80	uschin?	—
40	afumudri?	—	90	mudri?	—
50	onschai?	—	100	indschidralago?	—

[1]) Von hier an kaum verläßlich.

Bemerkungen zu den Karten.

1. Der Karte der „Route von Lado nach Makraka“ liegt meine, zuerst in den Mittheilungen der k. k. geograph. Gesellschaft in Wien 1875, publicirte Karte dieser Route zu Grunde. Die Routen der früheren Reisenden von Gondokoro nach Makraka sind auf der vorliegenden Karte nach der in Dr. A. Petermann's Mittheilungen, Jahrg. 1875, publicirten Karte, Tafel 22, Original-Karte des Gebietes des oberen Nil 2c., eingetragen.

Es wurden aber bei der Zeichnung vorliegender Karte die neuen astronomischen Bestimmungen benützt, und zwar:

Lado · · · ·	= 5° 0′ 52″ nördl. Breite,		
Gondokoro ·	= 4° 54′ 20″	„ „	31° 43′ 46″ östl. Länge v. Greenwich,
Regaf · · ·	= 4° 44′ 32″	„ „	31° 39′ 24″ „ „ „ „

und schließlich die eigene Bestimmung, (da keine andere vorhanden):

Seribah Wania = 4° 42′ 2″ nördl. Breite.

Die im Pariser Bulletin vom Februar 1877 unter anderen astronomischen Bestimmungen der Gordon'schen Expedition angeführte Position von:

Makraka · · = 4° 46′ 0″ nördl. Breite, 30° 26′ 20″ östl. Länge von Greenwich

konnte nicht benützt werden, weil nicht angeführt, welche Seribah (wahrscheinlich die Faddl Allah's (?) hiemit gemeint ist.

2. Der Karte der „Provinz Kordofan“ liegt die im Jahre 1876 in den Mittheilungen der k. k. geographischen Gesellschaft in Wien publicirte Karte nach den

eigenen Aufnahmen zu Grunde. Dieselbe erhielt jedoch wesentliche Bereicherungen und manche Correctionen durch die Karte der egyptischen Expedition unter Colonel Prouth.

Als Position für El Obeid wurde die, durch die neuen Bestimmungen (von Colonel Prouth und mir) sich als richtig erwiesene alte Position von 13° 10′ 15″ nördl. Breite, für die Länge jedoch die ältere Bestimmung der Neuen (30° 54′ 30″) vorgezogen, da für Erstere die Distanz von Chartum nach El Obeid spricht.

Für den östlichen Theil der Karte, (d. i. Bahr el abiad und dessen Ufer) wurde die von Prof. K. Zöppritz in Dr. A. Petermann's Mittheilungen 1877, Ergänzungsheft Nr. 50, 1. Hälfte, publicirte Karte benützt.

Wegen ungewöhnlicher Beschleunigung des Druckes in Folge meiner Abreise von Europa wolle man etwaige Druckfehler entschuldigen.

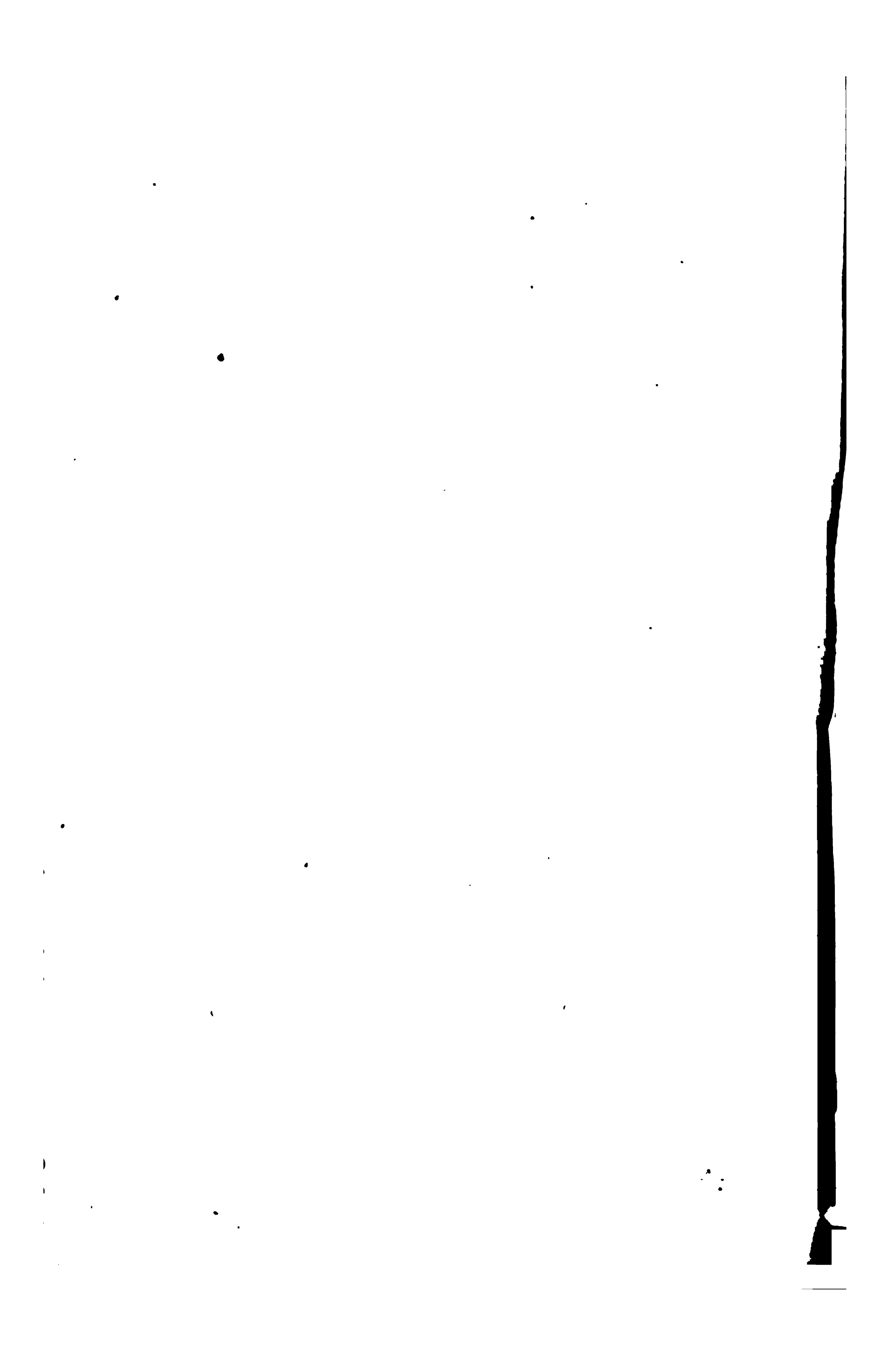
E. M.

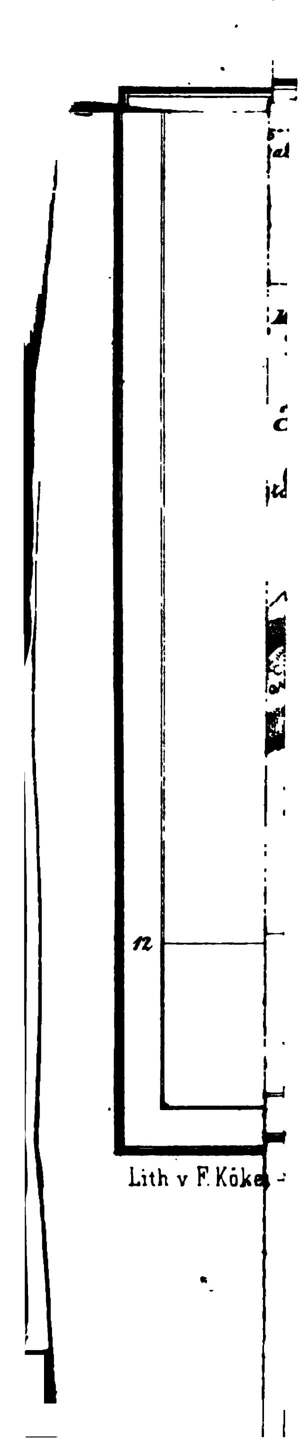
ſcherungen :
uter Colr

mmungen :
1 13° 10'
30° 54'
ht.
Uſer) un
Ergänzu

ter Ur

f. M




12
Lith v F. Köke

